ED-106/59-1

VERWEYEN, Johannes Maria

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 3911/67 Best. ED 106/59
Rep. 02 Kat. 02

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-2

ARCHIV
WALTER
HAMMER

B. Professor der Philosophie Johannes Verweyen

1942 kam er ins KZ Sachsenhausen. In den zwanziger Jahren hatte er in weitesten Kreisen großen Anhang; seine Schriften wurden viel gelesen, seine Morgenansprachen im Rundfunk viel gehört.

Noch ganz zum Schluß kam er mit auf Transport nach Belsen-Bergen, wo er im März 1945 an Flecktyphus starb.

In diesem Zusammenhang könnte die Rede kommen auf andere Opfer von Sachsenhausen, beispielshalber auf Bürgermeister Elsas und auf Hans von Dohnayi, auf Opfer des Hungermarsches, aber auch auf etliche Gerettete (die dann zum Teil in die Fänge der "Befreier" gerieten und von diesen ums Leben gebracht wurden (genannt sei vorerst nur Herr von Kaulbars)).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-3

Bund der Verfolgten des Naziregimes e. V.

BVN

Der Beauftragte für Südwestdeutschland
BERTRAM DIETZ

TELEFON 65591
Postscheckkonto Stuttgart 24 196

Di/R.

STUTTGART, den 13.3.52
Silberburgstr. 30

Herrn
Walter Hammer,
Schriftsteller
H a m b u r g 39
Bilserstr. 16 d

Mein lieber Freund Hammer!

Für die mir übersandten zwei Rundfunkreden " Brandenburg " herzlichen Dank.

Vor kurzem bemühte sich Herr Hans W e h n e r vom Johannes-Maria-Verweyen-Kreis um eine Rundfunksendung zu Ehren unseres verstorbenen Kameraden in Stuttgart. Ich hatte seinerzeit Hans Wehner die Türen beim Südfunk geöffnet und bereits mit dem entsprechenden Dezernat die groben Umrisse einer 15-Minuten-Sendung besprochen. Da auch Dr. Rudolf P e c h e l für diese Sendung gewonnen war und er nach seinem Vorschlag ergänzende Worte sprechen wollte, hatte er beim Südfunk vorgeschlagen, dass ich das eigentliche Kommentar sprechen sollte.

Hans Wehner hat natürlich geglaubt nicht nur vorgreifen zu müssen, sondern war auch noch der Meinung, dass der Südfunk sich von ihm, das heisst von der Ruhr aus, fernsteuern ließe. Leider ist durch ein solches Gebaren die Sendung für die vorgesehene Zeit ins Wasser gefallen. Da ich mit dem entsprechenden Redakteur eine Vereinbarung für ein späteres Datum getroffen habe, möchte ich Dich hiermit bitten mit darzutun, ob Du bereit bist, evtl. in einer solchen Sendung mitzuwirken, da Du vielleicht Verweyen aus dem Lager besser kanntest als ich. Ich kannte ihn nur bei meinem gelegentlichen Aufenthalt auf der Schreibstube, wobei ich nicht verpasste, mit Verweyen als Landsmann einige Minuten zu plaudern.

./.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

In der Hoffnung bald von Dir etwas zu hören, verbleibe ich

mit kameradschaftlichen Grüssen
sowie auch solchen von meiner Familie

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Velmede-Bestwig (Ruhr), den 9.8.80

Sehr geehrter Herr Walter Hammes!

Herzlichen Dank für Ihren zustimmenden Brief. Ich wünsche Ihnen vollen Erfolg. Gerne hätte ich die Sendung gehört. Falls Sie das Band heraus wissen geben Sie mir bitte eine Kartennachricht? Die Unterlagen in der Sache "Verweyen" stelle ich dann zusammen und sende sie Ihnen bald zu. Es hat Zeit, da ich erst noch einige andere Verarbeiten zu erledigen habe. Hat es Zweck Ihnen das neuste Buch V.s, seine im KZ-verfaßten "Hymnen und Gesänge" (es erscheint wohl in 14 Tagen im Roß-Druck u. Verlag Klaus) zur Besprechung zuzusenden? Für welchen Mitteilungsbereich pp. schreiben Sie? Oder hat die Zusendung keinen Zweck.- Für 8 Tage muß ich nach Düsseldorf, bin aber bis zum 16.8. wieder in Velmede. Wenn Sie nochmal hierher kommen, möchte ich Ihnen gerne persönlich begegnen.

Mit herzl. Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Ihr

Hans Mehn

ED-106/59-4

Institut für angewandte Kulturforschung Archiv

Absender: Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
(Vor- und Zuname) Velmede-Bestwig (Ruhr)

21b Halbeswigerstr.15

Wohnort, nach Zustell oder Postamt

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer, bei Unternehmen auch Name des Vertreters

Postkarte

Herrn

Walter H a m m e r
Schriftsteller

HAMBURG 39

Bilser -Strasse 16 d

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer, bei Unternehmen auch Name des Vertreters

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-5

6. April 1952

Lieber Bertram Dietz!

Leider kann ich Dir erst heute für Deinen Brief vom 13. März danken, denn er musste mir nach Bad Pyrmont nachgeschickt werden, woher ich erst kürzlich zurückgekehrt bin.

Beinahe wäre ich meinem alten Freunde und Mitarbeiter Dr. Fritz Eberhardt im Sanatorium begegnet; zu spät stellte ich fest, dass er und seine Frau nach Stuttgart zurückgefahren waren, genau an dem Tage, an dem ich in Bad Pyrmont eintraf.

Es ist sehr erfreulich, dass es Dr.Pechel übernommen hat, über Johannes Verweyen zu sprechen. Nächst ihm wäre wohl Hans Wehner am ehesten berufen, Ergänzendes zu sagen. Selber möchte ich in diesem Zusammenhang nicht hervortreten, wenn ich wohl auch imstande wäre, mancherlei Wesentliches beizutragen. Bevor wir uns nämlich in Sachsenhausenbegegneten, war schon in den zwanziger Jahren geplant, unserem Philosophen ein Sonderheft meiner Zeitschrift zu widmen. In Sachsenhausen war es mir geglückt, ihn und Karl Mennecke in die Verwaltung der DAW zu holen; als Kalkulatoren sassen wir an einem Tisch und schirmten uns gegenseitig ab. Verweyen dichtete und komponierte, Mennecke schrieb ein philosophisches Werk, selber trieb ich auch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

mancherlei literaischen Unfug. Sonntags pflegten wir uns im Revier zu treffen: Pechel, Verweyen und ich. Du siehst also, dass sich mancherlei Wichtiges sagen liesse. Warum ist es denn überhaupt nötig, neben Pechel noch andere gleichzeitig zu Wort kommen zu lassen? Aber als Ergänzung von Pechel kämen wohl nur Hans Wehner in Betracht. Für eine spätere Sendung würde ich dann gerne einmal zur Verfügung stehen.

Herzliche Grüsse und Festtagswünsche für Dich und Deine ganze Familie!

Dein

ED-106/59-6

JOHANNES-MARIA-VERWEYEN-KREIS

(Univers.-Prof. Dr. Johannes Maria Verweyen wurde geboren am 11. 5. 1883 zu Till bei Kleve; er starb am 21. 3. 1945 im KZ.-Lager Bergen-Belsen)

Velmede-Bestwig (Ruhr)
Halbeswigerstr. 15, den 16.9.50

Lieber Herr Walter Hammer!

In der Anlage übersende ich Ihnen die seinerzeit bereits zugesandten Unterlagen in Zweitschrift.

Hoffentlich kann Ihnen das umfangreiche Material irgendwie in Ihren Bestebungen dienen und vor allen Dingen dem Andenken V's nützen. Mir erscheint besonders die Anlage 1+1a geeignet für Presse und Rundfunk. Denn hier wird sozusagen die geistige Linie aufgedeckt, die einen Mann wie Verweyen in das KZ-Lager hineinführen mußte. Er war ein strikter Gegner aller roher Gewalt.

Anl. 1+1a

Ich würde mich freuen bald von Ihnen ein Urteil über diese Unterlagen zu hören inwieweit man sie für die Öffentlichkeit verwenden kann. Zu alledem käme noch die Gedenkzeitung der VVN Düsseldorf vom 5.11.47, die eigens dem Andenken an V. gewidmet war. Sie ist damals in 10000 Exemplaren gedruckt und verschickt worden. Aber wer verwahrt so etwas? L e i d e r !

Anl. 14

Sodann wollen wir drei Vorträge V's: Die Kultur des Schweigens, ... des Gesprächs.... des Herzens gerne drucken lassen und dazu ein Bild V.s, ein Verzeichnis seiner Werke und einen entsprechenden Bericht über Leben, Werk und Person Verweyens, geben. Das sind doch Themen - die drei Vorträge, ich habe sie von einem Schrftsteller bereits überprüfen lassen - die in der heutigen Zeit - und immer bei geistigen Menschen - aktuell sind.

Anl. 12

Ferner stehen noch 32 "Hymnen und Gesänge", die im KZ-verfasst worden sind zur Veröffentlichung frei. Etwa 65 Hymnen und Gesänge, betitelt: "Seelenstimmungen in Hymnen" sind zu einem Gedichtbändchen zusammengefasst. Sie erscheinen Anfang Oktbr. im Boß-Druck und Verlag in Kleve.

Anl. 15

Können Sie nicht einen Artikel für die "Deutsche Rundschau" schreiben und hierbei die Anlage .... benutzen, denn das erscheint uns sehr wichtig. Auch will ich ein Bändchen: "Seelenstimmungen usw. - siehe oben- Ihnen oder Herrn Pechel zusenden, damit eine Rezension hierüber erscheint. Das Buch bleibt natürlich dem Buchbesprecher als Eigentum.

Über alle diese Gedanken einmal Ihre Meinung zu hören erhofft

Ihr

Hans Wehner

15 Anlagen

Wie geht es Ihnen gesundheitlich und geschäftlich" haben Sie im Rundfunk gesprochen oder wo erscheinen Ihr lit. "Unfug !"

Können Sie Anlage 1 und 1a nicht zu einem Beitrag - Aufsatz benutzen für die „Deutsche Rundschau" (Rud. Pechel). 20 DM würde ich Ihnen dafür zahlen.

Anl. 1 + 1a müßen Sie unter allen Umständen lesen, wenn auch das Übrige zurückstellen.

DV

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Velmede (Ruhr) über Bestwig,
Halbeswigerstr. 15 , den 12.4.51

Lieber Herr Walter Hammer ,

Sie haben mir eine große Freude mit der Übersendung der 40 Aufsätze gemacht. D i e kann ich gut gebrauchen. Ich habe schon so vielen Menschen damit eine Freude gemacht. Diese Kleinarbeit ist heute notwendig. Alle Massenarbeit ist fast vergeblich. Fast 300 Werbeschreiben und Hinweiskarten, daß am 20.4.51 von uns eine Verweyen-Gedenkstunden im SWF stattfindet, habe ich versandt. Das Werbeschreiben allein kostet 94, DM, die Karten 10 Dm, und Porto 12 DM. Dabei tragen die Kosten nur 2Personen. Nur etwa 5 Personen haben bisher einen kleinen Beitrag für unsere Arbeit gespendet, aber sie hatten dafür auch ein Buch: Zurück zu Christus" erhalten. Das wird mich nicht entmutigen: Wir machen weiter!, denn die KZ-Opfer verpflichten die Lebenden ! Deshalb habe ich an den Kopf meines Werbeschreibens ein Zitat von Hölderlin gebracht und im Begleitschreiben zum Büchlein :"Seelenstimmungen in Hymnen" V's Worte über die "Dankbarkeit"- entnommen aus seinem Buche: Der Edelmensch und seine Werte.-Wenn Sie mal ein Buch von V. brauchen schreiben Sie mir nur, ich leihe es Ihnen gerne.

Heute schreibt mir Günther Beaugrand, daß s e i n Aufsatz, zu dem wir das Material geliefert hatten, neuerdings in der belg. Zeitung: Grenzecho gestanden hat und zwar auf der ersten Seite. Die Persönlichkeit V's wurde der des General Falkenhausen gegenübergestellt. Da sieht man wie man arbeiten kann und wohin das geschriebene Wort seinen Weg sucht.

Über Ihre Aufsatzreihe habe ich mich gefreut. ie liegen zusammen in der "Walter Hammer-Mappe". Die Europäische Zusammenarbeit aller Gleichgesinnten ist dringend notwendig, angesichts der Holzköpfe die man zwecklos in Deutschland bearbeiten muß. Man weiß in "Germany" noch nicht so recht, wo man den Hebel ansetzen muß. Sie glauben nicht, wie sehr die

Idee

"Ohne mich", selbst die christlichgesinnten Menschen erfaßt hat. Sie haben nur Angst um ihr eigenes Selbst; sie könnten auch sterben müssen oder verwundet werden oder vielleicht gar alles verlieren, aber gegen den östlichen Terror w e h r e n, nein das begreifen sie einfach nicht. Man muß doch christlich sein! Ich habe es ihnen aber gegeben und V's Ideen und die Leiden der Vertriebenen vor Augen gehalten. Es ist so bedauernswert, wie schlecht und dumm diese Menschen sind. Mir wurde da ein Mann empfohlen, der in der Kath. Männerbewegung tätig ist, ich solle ihn sprechen lassen: Der Christ u n d K r i e g ? - Ich entgegnete, ja das wollen wir tun a b e r erst soll er einen Vortrag halten über die Verhältnisse in der Sowjetzone und über das, was der W e s t e n als Bedingung für ein "Tischgespräch" verlangen muß, und dazu wie sich die Ostzonen-Regierung dagegen verhalten habe. Ich bin überzeugt diese verseuchten Elemente, die nicht glauben wollen, daß sie von der Ostzone ferngesteuert werden, lassen sich bei uns nicht mehr blicken, obwohl der betr. (er soll gut katholisch sein!) extra von Meschede)7 km von Velmede) Herr hierher kam.

Wenn Sie nun noch einmal ins Sauerland kommen, vergessen Sie nicht mir dies mitzuteilen, damit wir uns einmal persönlich kennen lernen und ich Ihnen mein Material zeigen kann. Herrn Pfarrer Kamp., der Vetter V's, hat den Nachlaß V's im Febr. 57 von mir persönlich überbracht bekommen. Es waren die Dichtungen und Kompositionen V's aus dem Kz. und seine noch nicht veröffentlichen Musikwerke seit 1937. Lesen den Satz im beiliegenden Werbeschreiben: Der "JMVKW hat das, was die VVN in ihrer Dokumentensammlung Nr. 1 an die Herren Professoren der Universität richtete: "sie hätten etwas wieder gutzumachen -an Verweyen, weil sie ihn doch verleugnet und verraten haben - und seine im Kz verfassten Werke aufzuspüren! Darum hat sich kein Professor gekümmert. Nun freuen wir über unser Glück den größten Teil gefunden zu haben. Mit herzl Dank und Gruß

Ihr Hans Werner

? Er muß dann bei wem weshalb er die Christen Krieg beruhigt aufklären soll. Wo finden sie, will er erst Klarlegen

ED-106/59-8

Herrn Hans Wehner,
Velmede=Bestwig(RUhr)
Halbeswigastr. 12

H/F. 30.11.50

Lieber Herr Wehner! Grollen Sie mir bitte nicht. Ich hätte Ihnen schon längst danken müssen für Ihren Brief vom 16. September mit all seinen wertvollen Beilagen. Aber es geht mir gesundheitlich so miserabel, daß ich sogar mit der laufenden Post steckengeblieben bin und nur wenig Neues für den Druck habe schreiben können. Beinahe sieht es so aus, als habe die in Brandenburg über mich hereingebrochene Katastrophe mir den Rest gegeben. Was ich darüber im Sender gesprochen ha be, werden Sie vielleicht zufällig gehört haben. Sonst aber werden Ihnen die Beilagen willkommen sein. Die Ansage, er= gänzt durch den ungefähren Wortlaut meiner Rundfunkrede.

Wir stimmen durchaus überein in unserem Bestreben, dem Freunde Verweyen ein recht schönes literarisches Denk= mal zu setzen. Unvergessen muss bleiben:dieses Menschliche, Anständige, diese Güte,die von ihm beständig ausstrahlte. Ich plane, alle alten Sachsenhausener namentlich festzuhalten, wobei sich Gelegenheit bieten wird, auch für unseren Freund Verweyen einiges zu tun. Sie dürfen sich darauf verlassen, daß ich von dem mir überlassenen Material sobald und so gründ= lich wie nur möglich Gebrauch machen werde, wenn mein Gesund= heitszustand es mir auch verbietet, heute konkrete Zusagen zu machen.

Mit herzlichen Gesinnungsgrüssen verbleibe ich Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 156/19 - 9

29. April 1951

Herrn
Hans Wehner
Velmede-Ruhr über Bestwig
Halbeswigerstr. 15

Sehr geehrter Herr Wehner! Sie versorgen mich so treu, dass es doch recht unanständig von mir wäre, Ihnen nicht wieder einmal zu danken. Insbesondere hat es mich sehr gefreut, dass Sie mir einen Hinweis auf die Rundfunkrede von Josef Lodenstein geschickthaben. Leider bemühte ich mich vergebens darum, meinem Kasten die Rede zu entlocken; zur Strafe musste er in die Reparaturwerkstätte wandern. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir den vollen Wortlaut der Rede zugänglich machen wollten. Meine Schwester ihm hohen Sauerland hat die Sendung wahrgenommen, wie ich auch viele andere Interessenten beizeiten aufmerksam gemacht habe. Meine Schwester (Frau Helene Lueg) , Oelinghauserheide, oberhalb von Neheim-Hüsten, wird sich nächster Tage wohl an Sie wenden. Ihre Drucksache habe ich soeben einem Brief an sie schon beigelegt. Vielleicht haben Sie für mich noch ein Exemplar übrig? Sehr interessiert bin ich natürlich auch an Bildern unseres verstorbenen Freundes und an allem, was er geschaffen hat, als wir uns in Sachsenhausen gegenüber sassen.

Meine Artikel-Serie im "Freien Wort" hat mir riesig viel Ärger bereitet. Setzfehler über Setzfehler, so dass ich mich immer wieder über solche Verhunzung geschämt habe.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
herzliche Grüsse und Wünsche!

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Velmede (Ruhr) über Bestwig
Halbeswigerstr, 15 , den 15.5.51

ED-106/39-10

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39,
Bilserstr. 16d

Sehr geehrter Herr Hammer !

Heute will ich Ihren Brief v.29.4.51 beantworten. Infolge einer hartnäckigen Erkältung war ich daran verhindert. Nun gehts wieder besser.

In der Anlage erhalten Sie den vollen Wortlaut der Rede im SWF. vom 20.4.51 und einige Werbschreiben des "JMVK"; ausserdem 2 Bilder.

Auf unser Werbeschreiben sind insgesamt 60 Dm eingegangen. Sieben Freunde haben gespendet, angesprochen waren 300 Personen. Das ist eine wertvolle Feststellung, welchen Wert man den Opfern des KZ noch zumißt. Die Universität Bonn deren Herren an V. ein Unrecht wiedergutzumachen hätten, wie es im Dokument Nr. 1 der VVN vom Dezbr. 1945 hieß, schrieben 4 1/2 ~~drei~~ Zeilen: „wir sind erfreut über Ihre Arbeit für V. Leider verfügen wir über keinen Fonds, um die Gesellschaft zu unterstützen. Es wird wohl wohl zu erwarten sein, daß bei der weiten Anhängerschaft des Verstorbenen genügend Mittel zusammengetragen werden. Ich habe aber eine Antwort gegeben, die sich gewaschen hat. Noch ist den Herren der Weisheit eine Chance gegeben Versäumtes nachzuholen, aber nicht als Universität", sondern ich bäte um die

> "einfache solidarische Haltung einer Arbeitsgemeinschaft wie sie in Betriebsgemeinschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten selbstverständlich herrsche." . . .
>
> " Gewiß sind die Herren durch nichts zu einer Spende für uns verpflichtet. Es würde aber umsostärker den solidarischen Geist einer führenden Universität heraus~~leuchten~~ gestellt haben, ein weit leuchtendes Beispiel gegenüber den uns heute wieder bedrohenden Gegenkräfte, den Vertretern der neuen Diktatur, für welche V. und alle anderen ihre Leben gelassen hätten."

Weiter habe ich angeführt, was Sie seinerzeit im "Fr. Wort" so klar herausstellten: manchem Opfertode ~~einen neuen~~ den eigentl. Sinn wieder gegeben usw. Sie wissen ja selbst wo es steht.

Wird nicht "geopfert", dann kriegen wir die Herren in der Presse beim Kanthaken.

Ich habe eine Zusammenstellung von Material über V's letztes Jahr 1941 in der Freiheit gebracht. Es sind etwa 24 Seiten -Schreibm.- die gewiß einen anschaulichen Überblick über dieses letzte Jahr geben, wenn der richtige Mann es verarbeitet. Ob das eine Arbeit für Sie wäre? Und was würde das kosten ?

Können Sie das Büchlein "Seelenstimmungen in Hymnen" (das sind die im KZ verfassten Hymnen und Gesänge V's, für eine Zeitung oder Zeitschrift besprechen? Soll ich Ihnen dann ein Buch schicken? Ich müßte allerdings dann auch ein Belegexemplar dieser Besprechung erhalten.

Mit herzl. Gruß! Ihr
Hans Werner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/59-11

Völmede, den 8.6.51

Lieber Herr Hammer! Im Nachgang zu meinem Schreiben 15.5. übersende ich Ihnen die nicht beigefügten Bilder. Es sind sechs verschiedene Aufnahmen. Sollten Sie eines der Fotos nicht gebrauchen können, so bitte ich es mir wieder zuzusenden, denn wir haben ja wenig Geld zur Verfügung. Leider sind es stets nur wenige Personen, die ein Geldopfer bringen wollen. Unsere Arbeit im "JMVK" macht gute Fortschritte. Laufend erscheinen bald hier, bald dort Aufsätze zum Gedenken V's.-Sollten Sie für weitere Exemplare der Rede v. 20.4.51 Verwendung haben, so schreiben Sie mir nur.Die beil. Stücke sind gratis für Ihre persönliche Verwendung gedacht.Sollten Sie aber frdl. Abnehmer kennen, welche dem "JMVK" eine klei-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ne finazielle Unstützung zukommen
lassen wollen, so sind wir
dankbar. 50 Pfg. für diesen
guten Zweck ist ja nicht zuviel.
Unser Scheck.Konto 1253 bei der
Sparkasse Bestwig -P.Sch.Konto
3930 Dortmund steht jedem wohl-
wollenden Freunde zur Einzahlung
zur Verfügung !
Mit herzl.Gruß
Ihr Hans Wehner

Bitte mir den Empfang durch Postkarte
zu bestätigen.Wissen Sie, daß Herr Pro
Kossarewitsch-der mit V. im Sachsenhau
"saß" in Hamburg wohnt! kennen Sie ihn?
Er hat uns nicht einmal geantwortet.

Postkarte

Herrn

Walter H a m m e r

H a m b u r g 39

Bilserstr.16d

Velmede-Bestwig (Ruhr)
Halbeswigerst.16

2/1

NOTOPFER 2 BERLIN STEUERMARKE

10

Institut für Zeitgeschichte

ED-106/59-12

10.Juni 1951

Herrn
Hans Wehner
Velmede-Bestwig
Halbeswigerstr.15

Lieber Herr Wehner! Haben Sie recht herzlichen Dank für Karte und Drucksachen vom 8.Juni.Besonders gefreut haben mich die Bilder,deren vier ich gerne behielte,während ich die restlichen drei diesen Zeilen wieder beifüge.Wenn es erforderlich sein sollte, bin ich gerne bereit, nach meinen bescheidenen Kräften zu der Unkostendeckung beizutragen. Gerne will ich von der Rundfunkrede,die Sie haben drucken lassen, recht viele rundschicken an alte Sachsenhausener,die das Blatt in Ehren halten würden. Wenn Sie mir noch einige 20 - 30 Exemplare überlassen wollten,würde ich dafür sorgen, dass alle in gute Hände kommen würden.

Jenen Professor K. mit dem fremdklingenden Namen kenne ich meines Erinnerns noch nicht. Haben Sie vielleicht seine Adresse? Wenn meine Kraft es erlaubt, würde ich dann einmal bei ihm vorsprechen. Haben Sie mich vorgesternabend im NWDR gehört? Von meinen Worten soll ja starke Wirkung ausgegangen sein.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/69-113

Hamburg, 24.Juni 1951

Herrn
Hans Wehner
Velmede-Bestwig
Halbeswigerstr. 15

Lieber Herr Wehner! Eben habe ich per Postscheck an die Spakasse Bestwig 5.-DM überwiesen.Nehmen Sie damit bitte fürlieb. Von meiner Schwester erfuhr ich dieser Tage, dass sie demnächst einige Bücher bei Ihnen bestellen werde. Gegenwärtig liegt sie krank in einem Sanatorium.
Seien Sie doch so freundlich, auf den Brief zurückzugreifen, den ich Ihnen vor 14 Tagen geschrieben habe. Schicken Sie mir doch bitte recht bald die erbetenen 20 - 30 Rundfunkreden, die ich an solche Gesinnungsfreunde weiterleiten will, die Johannes Verweyen in Sachsenhausen kennengelernt haben. Wahrscheinlich wird der ein oder andere auch für die Bücher des Verstorbenen noch zu gewinnen sein.
Vergessen Sie bitte nicht, mir auch die Adresse des Professor K. mitzuteilen.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich
Ihr

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Velmede-Bestwig (Ruhr),
Heidebewohnerstr. 10 , den 26.6.51

ED-106/59-14

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39,
Bilserstr.16 d

Sehr geehrter Herr Hammer! Ich hatte kein Rundfunkprogramm zur Hand und wußte nichts von dieser Veranstaltung. Als ich einige Worte vernahm war ich sehr interessiert. Es waren doch bekannte Formulierungen, die ich irgendwo glaubte, einmal ähnlich gelesen zu haben. Was aber mich stärker anzog war die Redeform. Die Sätze waren durch die vortragende Stimme prächtig in ihrer Wirkung. habe mich wirklich gefreut, S i e zu hören und es war mir eine Genugtuung am Schlusse der Sendung die Bestätigung zu erhalten, Ihr Vortrag war nach Form und Inhalt sehr überzeugend, packend. Wenn das doch nicht in den Wind gesprochen worden ist, wenn doch die politischen Alleswisser nicht so verblendet sein wollten. Ich meine alle radikalen extremen Diktaturelemente damit. Ich habe fast den Glauben in politischer Hinsicht verloren. Das deutsche Volk scheint sich für eine Demokratie nicht zu eignen, ich kann mir da nicht helfen und zwar, weil wir so viele Egoisten haben, die nicht über ihren Zaun hinwegsehen können. So geht das doch schon seit Jahren und wie wenige haben daraus gelernt. Und doch dürfen wir die Hände nicht in den Schoß legen, und da wünsche ich Ihnen noch viel Erfolg und Mut für Ihre Sendung.

Die mit Ihrem Schreiben mir zugesandten Beilagen haben mich erfreut, deshalb, weil überall Gleichgesinnte am Werk sind, die wie wir hoffen: die Fackel der Freiheit, des Friedens und der Menschenrechte weitertragen helfen; auch wenn wir nicht mehr sind.

Dankbar haben wir den Spendenbetrag entgegen genommen; es sind ja so wenige, die ein materielles Opfer bringen. Für die Opfer des KZl. Sachsenhausen hat der "JMVK" ebenfalls sich mit 5 DM beteiligt. So wollen wir uns gegenseitig ergänzen und stützen im Dienste einer guten gerechten Sache: dem Frieden!

Hier die Adresse des Herrn Prof.W.J. Kossarenko-Kossarewitsch, H a m b u r g, Sierichstr.Nr.20. Ich schrieb ihm 2x, um ihn für den "JMVK" zu interessieren, das heißt nur einen etwas ausführlicheren Bericht über sein Zusammentreffen mit Verweyen zu geben. (1.11.50). Später sandte ich ihm eine Werbeschrift, auch hierauf erhielt ich keine Antwort. Warum ist mir nicht bekannt geworden; vielleicht kann er aus schwerwiegenden Gründen nicht antworten oder er will es nicht. Vor kurzem wurde er noch in der BVN-Zeitung "Das freie Wort" erwähnt, also lebt er noch in Hamburg.

Prof. K.K. hat im Dokument Nr. 1 der VVN vom Dezember 1945 zuerst Aufklärung über den Tod Verweyens gegeben. Er berichtete hierüber auch in der Gedenkzeitung für Verweyen folgendermassen:

"Ich habe den Kameraden Prof. Verweyen ziemlich gut gekannt. Im KZ-Sachsenhausen kamen wir öfters zusammen. Ab und zu habe ich auch an seinen Vorträgen über philosophische Fragen teilgenommen, die er im Geheimen in Block 15 (Diplomaten und Geistliche) zu halten pflegte. Während der Arbeitszeit befasste er sich entweder mit Sprachstudien oder Philosophie an seinem Platz in der Schreibstube oder kam nach dem Block 14 (Zugangsblock), wo ich die Zugänge zu betreuen hatte, und erteilte denselben kleine Sprachlektionen. Projeziert man seine Lage im Kl. Sachsenhausen in den Jahren 1943 und 1944 auf den Hintergrund der allgemeinen Verhältnisse dortselbst, dann konnte sie als relativ gut gelten. Wohl galt er bei der Masse der Insassen als Sonderling, doch war dies auf jene Kluft zurückzuführen, die zwischen der Elite unter den Politischen einerseits, und, insbesondere den Berufsverbrechern, aus denen sich hauptsächlich die "Lagerprominenz" der Vorgesetzten rekrutierte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

krutierte, andererseits bestand.

"Ganz andere Zustände sind im KL.Belsen, dem Lager der "Todgeweihten, gewesen. Als ich dort Ende Februar 1945 angekommen bin, war jener Transport, mit welchem Verweyen hingekommen war, bereits mehrere Wochen jener Todbedrängnis ausgesetzt, welche jedem Hinaustransportierten oder Hinzugekommenen bestimmungsgemäß bevorstand, so daß zur Zeit, als man mich Mitte März 1945 vom Lager der Zugänge in das sogenannte Arbeitslager brachte, wo auch die einst Sachsenhausener Diplomaten und Geistliche untergebracht waren nur noch etwa 20 Prozent derselben am Leben waren. Darunter befand sich auch Prof. Verweyen, aber in einem Zustand völliger Ausmergelung, Entkräftung und fiebervollen Zweifels am Auskommen. Das letzte Mal habe ich ihn gesehen, als er versuchte, einen Brief an seine Angehörigen abzuschicken, so etwa gegen 20 März 1945. Die übliche Abmagerung, Schüttelfrost, begleitet von Zähneklappern, und der Verzweifelungsausdruck in den Augen, im Gesicht und am ganzen Körper, waren ihre Todesschatten voraus. Wir trösteten uns gegenseitig, denn auch ich fühlte mich miserabel.

An einem der nächsten Tage mußte ich in die Flecktyphusbaracke gehen. Dort erreichte mich die Nachricht vom Ableben des Prof.V. Angesichts der Schreckens- und Greuelzustände, die den noch am Leben verbliebenen beschieden waren, habe ich seine Erlösung davon fast beneidet. Und wären die engl. Truppen nur etliche Tage später gekommen, hätte auch ich Belsen nicht mehr überlebt. Vom gesamten Diplomaten-und Geistlichentransport sind meines Wissens nur zwei polnische Priester und etwa 6 bis 8 Konsule am Leben geblieben, als die Befreiung kam." ~~Dieses~~

-.-.-.-

Dieser Dokumentenbericht Nr. 1 ist von Herrn Saalwächter, Lütsches und Melchers unterzeichnet.

Vielleicht gelingt es Ihnen die Bekanntschaft mit Herrn Prof.K.K. zu machen und weitere Aufklärung für ihre Arbeit zu erwarten. Wenn Herr K.K. ein Bild Verweyens wünscht will ich es ihm gerne senden; eine Gedenkrede könnten Sie ihm ja überreichen. Vielleicht erfahren Sie auch mehr als Herr K.K. in seinem Bericht wiedergab, was für unser Sammlung von Wert sein könnte.

Von Ihrer verehrten Schwester habe ich bisher nichts gehört. Ich wollte erst denn an sie schreiben, wenn sie sich an den "DMVK" gewandt hätte. Vielleicht ist sie sehr krank und da hat sie im Augenblick kein so großes Interesse. Nun will ich doch ein paar Zeilen an sie absenden. Ich werde mich dann auf Sie berufen.

Meinem heutigen Schreiben lege ich noch einige Unterlagen bei, die Sie bestimmt interessieren werden.

1) Gedächtnisworte des Herrn Univ.Prof. Dr. Siegfried Behn, Bonn die er seinerzeit bei der Veranstaltung der VVN in Verbindung mit der Volkshochschule V. widmete.
// Diese Rede ist m.E. sehr feinsinnig formuliert und zeugt für eine fein empfindende Freundesseele.
2) die Buchempfehlung der Rheinischen Post in Kleve betr. des Gedichtbändchens:"Seeelenstimmungen in Hymnen"
3) Gedichtband - zu 2) -

Auf meine Frage, ob Sie das Büchlein irgendwie empfehlend besprechen können haben Sie nicht geantwortet. Vielleicht haben Sie doch Gelegenheit irgendwie darauf zurückzukommen, weshalb ich es als Geschenkgabe heute beifügte.

Augenblicklich stehe ich mit dem St. Michael-Verlag Fr. Borgmeyer in Hildesheim in Verhandlung zwecks Neuauflage des letzten Erkenntnis- und Bekenntnisbuches V's "Heimkehr, eine religiöse Entwicklung".

Das mag für heute genug sein. Nun wünsche ich Ihnen guten Erfolg und beste Grüße

Ihr ergebener Hans Wehner

Wenn Sie mir einige Adressen von ehem Mitgefangenen V's angeben könnten wäre ich Ihnen dankbar.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 1059-15

Velmede-Bestwig (Ruhr), den 28.7.51

Lieber Herr Walter Hammer ! Da schreibt mir ein Studienrat Erich Mohr, Berlin-Zehlendorf, Zinsweiler Weg Nr. 4 u, bezieht sich auf die Zusendung der Verw-Rede auf Sie. "Ich hörte V. einmal zur Schulreformtagung in Mainz u. habe daran eine sehr lebendige Erinnerung. Am nächsten Kulturabend unserer Freideutschen Gesellschaft Berlin im Septbr. würde ich gerne ein Rheinlandprogramm vortragen lassen: Tichtungen rhein. Dichter unserer Generation. Hierbei möchte ich einige Gedichte Verweyens in das Programm aufnehmen, die besonders zur Schuljugend und zu den Studenten sprechen, evtl. auch Lieder oder Instrumentalkompositonen, falls diese von Ihnen zur Verfügung gestellt werden und keine Autorengebühren kosten; unsere Kulturarbeiten tun wir vor der Jugend ohne Eintrittsgeld"... Kann ich diesem Herrn ohne Bedenken Material schicken und ist das auch nicht die "FDJ"-Tagung im Osten oder eine westlich orientierter Kulturring? Ich bitte schnellmöglichst um Antwort. Noch eine Frage. Wenn Sie nach Düsseldorf fahren, dann fahren doch wohl zurück über das Sauerland, bleiben einen Tag

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Absender: (Vor- und Zuname)

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis

Velmede-Bestwig (Kuhr)

21 b Halbeswigerstr. 16

Postkarte

mit Antwortkarte

bei uns zu Gast. Sicher be-
suchen Sie doch Ihre verehrte
Schwester oder ich komme
dorthin. Die Fahrt von Düsseldorf
hierher trage ich dann
auf Konto des "JKVKW!
Jedenfalls lassen Sie mich
wissen wenn und wann Sie
Herrn Fick besuchen wer-
den. Herzl grüßt Ihr

Hans Wehner

Herrn

Walter H a m m e r

Hamburg 39

Bilsenstr. 19d

K. 30/57

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/39-16

19.Aug.51

Lieber Herr Wehner!
Da mir die Rückreise recht schlecht bekommen ist, kann ich Ihnen erst heute wieder schreiben. Haben Sie herzlichen Dank für Ihre beiden Besuche. Erinnern Sie sich bitte Ihres Versprechens, mir noch einige 20 - 30 weitere Rundfunk-Sonderdrucke herzuschicken, auf deren sorgfältige Verteilung Sie sich verlassen dürfen.
In Elberfeld fand ich unter alten Papieren auch Durchschlag eines Briefes, den ich vor mehr als 37 Jahren an Johannes Verweyen geschrieben habe. Ich erbat damals einen kleinen Beitrag für meine beiden Bände "Dokumente des Vegetarismus". Da mir davon leider keine Exemplare erhalten geblieben sind, weiss ich nicht einmal zu sagen, ob unser verstorbener Freund darin dann auch vertreten gewesen ist.
Mit herzlichen Gesinnungsgrüssen verbleibe ich
Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/69-17

18.November 1951

Herrn
Hans Wehner
Velmede-Bestwig(Ruhr)
Halbeswigerstr. 16

Lieber Herr Wehner! Eben bin ich aus Bad Pyrmont zurückgekehrt, wo ein nochmaliges Heilfasten wahrhaft Wunder gewirkt hat. Wenn mir ein Rückschlag erspart bleibt, hoffe ich wieder gut ins Geschirr gehen zu können.

Schon im Januar will ich mit einer kleinen illustrierten Schrift herauskommen "Sachsenhausen in Wort und Bild", worin ich die bisher erschienene Sachsenhausen-Literatur ganz knapp würdigen will. Einige 8 - 10 Bilder, vorzugsweise Porträts, stehen dafür auch zur Verfügung.Ich wäre nicht abgeneigt, auch auf Veröffentlichungen von Pechel und Johannes Verweyen kurz hinzuweisen,vielleicht sogar auf das Wirken Ihres Kreises. Aber das könnte natürlich nur ganz kurz geschehen. Wie wäre es, wenn ich sogar Platz schüfe für ein Bild von Johannes Verweyen? Könnten Sie mir das Klischee leihen, welches zur Rundfunkrede benutzt worden ist? Oder haben Sie vielleicht noch ein ebenso gutes kleineres Klischee,welches weniger Raum beansprucht? Denn mit dem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Raum muss ich sehr geizen. Überlegen Sie sich das bitte einmal und geben Sie mir recht schnell Bescheid.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159-18

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Velmede-Bestwig, (Ruhr), den 12.11.51
Helleswigerstr.15

Lieber Herr Walter Hammes !

Recht herzl Dank für Ihren Hinweis bzgl. des Aufsatzes für "DAD" im Sinne "Ohne Uns". Ich habe sofort telegrafisch ersucht... usw. Sie lesen es in beil. Abschrift. Nachdem ich eine Probenummer "Ohne Uns" gelesen hatte war es mir ohnedies klar geworden, dahinein gehört nicht der Name "V e r w e y e n"; zumal ich den Aufsatzinhalt nicht kenne.

Der Schriftsteller Georg Heidingsfelder ist ein überzeugter Katholik (fanatischer Konvertit!), er stammt aus Bayern und wohnt in meiner Nähe. (Meschede ist 6 Km von hier entfernt). Sein Name wurde mir in einer Diskussion im Kath. Männerverein Velmede genannt, als ich auf die ostzonale Diktatur : "Deutsche Republik" hinwies und bemerkte, daß dort ebenso wenig "Demokratie" verbürgt sei wie im "Hitler-Reich". Da wurde mir von einem Herrn erwidert, dann müßte ich aber mal Herrn "Heidingsfelder kennen lernen", der behandele das Problem "Ohne uns". Nun dachte ich mir weiter nichts dabei als es soviele junge Leute sind, die "ohne mich"-sagen. Nach H. habe ich weiterhin nicht gefragt. Eines Abends spricht jedoch dieser Herr hier - auf Veranlassung des sehr frommen Vikars Siemen in Velmede- im kath. Männerverein über "Große Dichtergestalten" und zwar über die Schriftstellerin Frau Gertrud von le Fort.- Ich muß sagen, H. ist ein hinreißender Redner, ein Besessener ist wohl das Richtige, wenn ich seine Glaubensüberzeugung kennzeichnen soll. Aber in seinem Vortrage war eine Parallele gezogen, die vom "zerrissenen Reich" ausging. Ähnlich seien in einem Roman der le Fort zu lesen und er gab Proben davon. - Mir war die Deutung der le Fort'schen Schriftstellerei etwas zu politisch gefärbt, jedoch ließ sich (ich war unvorbereitet) zunächst nichts dagegen sagen. Ich nahm mir jedoch vor Herrn H. näher kennen zu lernen. Da ich ihn als Bayern erkannte, dachte ich mir, er kann in bayrischen Zeitungen für unsere Zwecke arbeiten, zumal er ein überzeugter Katholik. So schien er der gute Vertreter für einen im KZ umgekommenen Katholiken zu sein. Um das festzustellen besuchte ich ihn in seiner Wohnung: Meschede, Karolingerstr.4 und brachte ihm - ohne Aufforderung Material über Verweyen zu. Ich schenkte ihm das Buch : Zurück zu Christus" und legte unsere Drucksachen bei. Dann schrieb er mir eine Karte und erbat sich das Heftchen: "Der Krieg im Lichte großer Denker". Das ist ein Vortrag, den Prof. V. 1917 im Auftrage des Generalkommandos gehalten hat. Da wußte ich nach welcher Richtung H. interessiert sei und brachte ihm außerdem noch Verweyens : Der soziale Mensch und seine Fragen". In diesem Buche widmet V. etwa 30 Seiten dem Pazifismus und dem überspitzten Militarismus. Er untersucht alle Fragen gründlich: Sind Kriege notwendig? usw.! Weiter legte ich das Buch "Deutschlands geistige Erneuerung" (1924) hinzu. Es paßt auch auf die Situation unserer Zeit nach 1945. Sie lesen gezeichnete Auszüge in meiner Beilage (letzter Brief): Was sagte Verweyen? Er prophezeit demjenigen Staat den Untergang: „wer nochmals einen Weltkrieg verursacht!" - Das war etwas für Herrn Heidingsfelder und so schrieb er mir die im beil. Abschrift genannte Karte v. 16.11.51. Das Klischee brachte ich ihm. Er erwähnte aber nicht die Zeitung "Ohne Uns", nur bemerkte er, er müsse Herr Küster drei Wochen vertreten, weil dieser zur Ostzone müsse". Darunter habe ich zunächst noch nicht gedacht. Nebenhörig wurde ich durch eine Bemerkung: "Ach wissen Sie der Bolschewismus wird auch wohl nicht so schlimm sein!" Dies war eine Antwort auf meine Hinweise zu Rußland, welches doch hinter der Ostzonen Regierung stehe. - Als ich aber die Zt. "OU" las, war ich im Bilde. Ich schreibe Ihnen dies etwas breit, aber Sie als Schriftsteller, der alle Vorgänge und Personen, die sich angeblich mit Pazifismus beschäftigen, kennen müssen, sollen Ihren Nutzen daraus ziehen.-

Nun hoffe ich, daß der Aufsatz nicht erscheint. - Fritz Küster, der mich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

mich von der Friedensbewegung aus Düsseldorf gut kennt hat von mir als Gegengabe eine Probenummer (v.23.11.51, Das freie Wort) erhalten. Es ist der Aufsatz über die Ostzonen VP.und die betr. Bilder! Privat habe ich ihn in einem Sonderschreiben um seine Meinung gefragt. Da bin ich gespannt was er dazu sagen wird.

-.-.-.-.-.-.-. .-.-.-.-.-.-.-

Wenn das Klischee nicht Ihnen paßt, so lassen Sie ein neues anfertigen. Die Kosten trage ich, allerdings muß es dann auch Eigentum des "JMVK" bleiben. Seien Sie mir nicht böse darüber, wenn ich diese aussprache, aber es ist ja für die Sache des "JMVK dafür ich das Geld privat anwende. Der "JMVK" selbst hat keine Mittel als die Frau Laux, Herr Kamps und ich selbst spende. 1951 sind von anderen Spenden insgesamt 60 DM eingegangen.

Ich fürchte, das Klischee auf dem Titelblatt der Rundfunk-Veranstaltung ist ebenso stark im Raster.

Mit vielen herzl Grüssen

Ihr dankbarer

Hans Wehner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59 - 19

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Velmede-Bestwig (Ruhr), den 12.11.51
Halbeswigerstr.Nr.16

An die
Redaktion "Das Andere Deutschland"
in H a n n o v e r,
Goethestr.Nr.41

Sehr geehrter Herr Küster !

Betr. Veröffentlichung eines Aufsatzes über "Prof.Dr.J.M.Verweyen, Verfasser: Schriftsteller Georg Heidingsfelder,Meschede/W.,Karolingerstr.4.

Bezug: Unser Schreiben v.16.11.51 an die Redaktion "DAD"und unser Telegramm vom heutigen Tage.

-.-.-.-

Im Auftrage des "JMVK" drahteten wir heute:

Herrn Fritz Küster, Hannover, Goethestr.41.
'Aufsatz Heidingsfelder über "Joh.Maria Verweyen" nicht ver-
"öffentlichen. Brief folgt. gez. Johann Wehner.

Mit Bezug hierauf und auf Ihre mir zugesandte Probenummer der Zeitung "Ohne Uns" von Ende November 1951 müssen wir Sie bitten, von der Veröffentlichung des oben genannten Aufsatzes in dieser Zeitung Abstand zu nehmen. Es ist uns auch darum zu tun, daß der "Johannes-Maria-Verweyen-Kreis" nicht erwähnt wird und das Klischee, welches unser Eigentum ist,nicht benutzt wird.

Begründung:

1.)
Der "JMVK" ist vollständig unpolitisch, so wie es Herr Prof. Dr. J.M. V e r w e y e n auch gewesen ist; wir wollen derhalb auch ~~nicht~~ die Person Verweyen nicht in den Mittelpunkt politischer Ansichten und Meinungen hineingerissen lassen. Das wäre nicht in seinem Sinne und ist auch nicht Zweck und Ziel des "JMVK". Die Zeitung "Ohne Uns" verfolgt jedoch zweifellos ein bestimmtes Ziel für das sich der "JMVK" nicht einsetzen kann.

2.)
Von der Existenz der Zeitung "Ohne Uns" hatte der Unterzeichnete bis vor Kurzem (Zusendung der Probenummer) keine Kenntnis. Herr Heidingsfelder sprach lediglich davon einen Aufsatz für die Weihnachtsausgabe:"Das Andere Deutschland" zu schreiben. In seiner Mitteilung, die mir unterm 3.11.51 zuging, heißt es:

"Kann ich leihweise das Klischee haben, das sich auf der Titel-
"seite des "Manuskripts" befindet. Ich habe einen größeren Auf-
"satz für die Weihnachtsnummer des "Anderen Deutschland" geschrie-
"ben, in dem ich dies Bildnis stellen möchte.

3.) Der Inhalt des Aufsatzes ist uns nicht bekannt geworden, obwohl wir nach einer Durchschrift gefragt haben.Da wir somit keinerlei Kontrolle oder nennen wir es eine Sicherheit haben, welche Tendenzen mit des Aufsatze verfolgt werden, wollen wir in keiner Weise mit genannt werden.

Wir hoffen, "ie haben Verständnis für unsere Entscheidung und zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung:
I.A.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Velmede-Bestwig (Ruhr), den 26.11.51
Halbeswigerstr.16

ED-106/59 – 20

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39,
Bilserstr.16 d

Lieber Herr Hammer !

Zunächst wünsche ich Ihnen weitere Gesundung, damit Sie alle Ihre Pläne durchführen können, die ja zu einem großen Teil gegen reaktionäre Bestrebungen und den Ungeist unserer Zeit gerichtet sind. Darin wollen wir Sie gerne unterstützen. Wir begrüssen es, daß Sie bei Ihrem Vorhaben einige Zeilen dem Gedenken von Prof.Dr.J.M.Verweyen widmen wollen. Er ist es wert und zwar auch eine populäre Persönlichkeit in den Kreisen der Akademiker wie auch in den breiteren Volksschichten. Laufend erhalten wir Zuschriften von Anhängern und Freunden, die nach seinem Schicksal und seinen Werken fragen. Neuerdings hat der Herder-Verlag gebeten, V's. Selbstbiographie :"Heimkehr, eine religiöse Entwicklung" ihm zuzuschicken. Hoffentlich gelingt es uns dieses Bekenntnisbuch erneut drucken zu lassen.

Vom 1.bis 25.9.51 war der Unterzeichnete auf einer Reise in Süddeutschland, um mit Freunden und Anhängern Verweyens zusammenzukommen. Viele neue Dokumente sind in unsere Hände gekommen. In Stuttgart erzählte mir ein Mitgefangener von Prof. Verweyen, ein Herr Walter E n g e m a n n, Stuttgart-Untertürkheim, Goldbergstr.17, er habe mit Verweyen lange zusammen auf dem Büro in Sachsenhausen gearbeitet. Als der Transport nach Bergen-Belsen aufgestellt wurde entdeckte er auch den Namen Verweyen. Er selbst erklärte, sich f r e i w i l l i g gemeldet zu haben, weil er seine Kameraden, denen er ein Trost zu sein glaubte, nicht verlassen wollte. Damit wird bestätigt, was wir aus dem Protokoll der Mitgefangenen Melchers und Lütsches, wußten, die folgendes erklärten:

"Den eingesperrten jugoslawischen Diplomaten und den ausländischen katholischen und evangelischen Priestern stand Herr Prof Verweyen besonders nahe. Um sie nicht zu verlassen, ließ er sich mit ihnen evakuieren, geriet dadurch in das Todeslager Bergen-Belsen und wurde so ein Opfer seiner Freundschaftsbezeugung und Hilfsbereitschaft.

Das gleiche bestätigte Ihr verstorbener Freund Arnold- Weiß-Rüthel in seinem Buche "Nacht und Nebel" Seite 183 - siehe Anlage - :

"Ich versuchte, ihm zu einer Zurücknahme dieser Freiwilligenmeldung zu veranlassen, und verhehlte ihm meine Befürchtungen nicht. Aber Verweyen schüttelte den Kopf .....Er beharrte auf seinem Beschluß und ging wenige Tage später in den Tod...

Wenn Sie, angesichts der Besonderheit seines Opfertodes, Verweyen erwähnen, so ist dies schon richtig und gewiß nützlich. Wenn Sie hierbei das Wirken des "JMVK" - das doch nachahmenswert ist- erwähnen wollten wären wir Ihnen dankbar. Vielleicht genügt der Hinweis:

"Wer an der Persönlichkeit und dem Lebenswerk Verweyens interessiert ist möge sich an den Leiter des "JMVK" Hans Wehner, in Velmede-Bestwig (Ruhr), Halbeswigerstr.16, wenden.

Im Laufe dieser Woche senden wir Ihnen das gewünschte Klischee zu.

Es dürfte Sie noch interessieren, daß im Verlag "Das Andere Deutschland" in einer der nächsten Nummern ein Aufsatz erscheint, der sich mit Verweyens Gedankengut über das Kriegsproblem befasst. Ein Exemplar wird Ihnen noch zugehen.

Mit herzlichen Grüssen verbleiben wir

Ihr

Hans Wehner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-21

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Velmede-Bestwig (Ruhr), den 4.12.1951

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39,
Bilserstr.16d

Lieber Herr Hammer! Ich nehme Bezug auf mein Schreiben vom 26.11.51 und füge heute das gewünschte Klischee, das ich extra für Ihre und unsere Zwecke anfertigen ließ. Habe mir einige Proben davon machen lassen. Ich finde, daß das Bild besser ist wie dasjenige auf der Vorderseite der Gedenkrede vom 20.4.51. Ich habe aber noch ein Bild, das den Eindruck macht, als sei es im KZ gemacht worden. Mir und vielen Freunden ist jedoch das weiße Bild lieber, weil d.V. Allen die es sehen "als naturgetreu" erschien.

Dr.R.Pechel, dem ich in unserer Gedenkfeier im SDR. schreiben mußte habe ich eine Abschrift Ihres an mich gerichteten Schreibens beigefügt. Vielleicht antwortet er Ihnen daraufhin.

Wenn Sie nun Material (für evtl. Text) brauchen, so schreiben Sie mir nur: Ich habe genug Dokumente; auch Fotokopierte Kz-Briefe von Prof. Verweyen. Von besonderer Wichtigkeit ist sein Brief vom Dezbr. 1944 (zu Weihnachten!)- Siehe Anlage!- Aber ich glaube, ich habe Ihnen schon genug Material zugesandt. Wichtig mag noch der beiliegende Auszug erscheinen, der Ihnen wohl nicht bekannt ist.

Nun bitte ich frdl. mir das Klischee baldmöglichst wieder zuzusenden, da ich mir einige 100 Abzüge davon machen lassen wollte.

Den Eingang des Klischees, bitte ich, mir kurz auf einer Postkarte zu bestätigen. Ich wünsche Ihnen guten Erfolg und verbleibe

mit den herzl Grüssen

Ihr

Hans Wehner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EI-108/59-22

9. Dezember 1951

Herrn
Hans Wehner
Velmede-Westwig
Halbeswigerstr. 15

Lieber Herr Wehner! Herzlichen Dank für Ihre Sendung vom 4. Dezember, insbesondere für das Klischee. Es fragt sich nur, ob das gewählte Raster für mich nicht zu fein ist. Nötigenfalls müsste ich mich erneut an Sie wendan und doch schliesslich noch das Bild vom Rundfunkvortrag erbitten.

Mit Rudolf Pechel stehe ich ständig im Briefwechsel, hatte ihm auch schon wegen der Gedenkfeier ausführlich geschrieben. Aber das macht ja nichts, denn doppeltgenäht hält heute ja auch noch besser.

Wirkliche Sorge jedoch bereitet es mir, dass Sie, der Sie sonst so vorsichtig sind, unsern Freund Verweyen in ein schiefes Licht bringen, denn Fritz Küster ist ganz offen in das Lager der sowjetischen "Friedenskämpfer" übergegangen. Eine Zeitlang hat er sogar eine Zeitung herausgegeben, die den bezeichnenden Titel "Ohne uns" hatte. Da hieran wohl nun doch nichts mehr zu ändern ist, bitte ic Sie, diesen Einwand ganz unter uns zu lassen. Aber ich

Institut für Zeitgeschichte Archiv

fürchte, dass Ihnen diese Sache noch sehr viel Ärger bereiten wird. Alle ehrlichen Pazifisten werden sich nun verärgert abwenden. Wir dürfen nie übersehen, dass man in Moskau Unterwerfung meint, wenn man scheinheilig von Frieden redet.

Mit herzlichen Gesinnungsgrüssen und Festtagswünschen verbleibe ich

Ihr

ED-106/59 - 23

18.Mai 1952

Herrn
Hans Wehner
Velmede - Bestwig
Halbestwigerstr. 15

Lieber Herr Wehner!
Recht herzlichen Dank für die wertvolle Unterstützung, für den Artikel über Alois Wachsmann. Denken Sie doch bitte auch weiterhin an mich.

Anfang Mai war ich für acht Tage in Düsseldorf und Bonn. Unser alter Freund Richard Fick wollte Ihnen aufs Dach steigen, denn er vermisst schmerzlich das Sachsenhausenbuch von Arnold=Weiss=Rüthel. Ich hoffe, dass eine westdeutsche Ausgabe nicht mehr lange auf sich warten lässt, dann können Sie auch für Ihre Zwecke weitere Exemplare erhalten.

Himmelfahrt fliege ich nach Berlin, wo der Magistrat mich beauftragt hat, noch in diesem Sommer ein Werk über Plötzensee erscheinen zu lassen. Es soll schon Anfang September gelegentlich der Einweihung der Plötzenseer Gedenkstätte fertig vorliegen. Dahinter muss nun das grosse Brandenburgwerk zunächst einmal zurückstehen.

Übrigens hoffe ich, dass Sie mir nicht grollen werden, wenn ich abermals um einige 15 - 20 Abzüge des Rundfunkvortrags erbitte. Ich bin immer sehr haushälterisch damit umgegangen, aber immer wieder schien es mir geboten, wichtige Leute aufzuklären und zu gewinnen. Ich habe damit sicher ganz in Ihrem Sinne gehandelt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mit herzlichen Gesinnungsgrüssen
verbleibe ich

Ihr

ED-106/59-29

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Velmede-Bestwig (Ruhr), den 26.5.52
Halbeswigerstr.16

Herrn
Walter Hammer,
H a m b u r g 39,
Bilserstr.16 d

Lieber Herr Hammer !

Für Ihren Brief herzlichen Dank. Das Buch "Nacht und Nebel" ist heute wieder bei mir eingetroffen wie Sie aus dem umstehenden abschriftlichen Schreiben ersehen. Sie erkennen aus demselben welche Bedeutung dem Buche noch zukommt. Ich selbst garantiere für 10 Abnehmer wenn es neu erscheint. Ein solches Buch muß neu aufgelegt werden. Ich bemühte mich beim Berliner Verlag noch ein Buch zu bekommen und suchte es auch auf dem antiquarischen Büchermarkt, aber vergebens. Der VVN an den ich mich in Berlin wandte gab mir überhaupt keine Antwort. Nun ist mir das ja verständlich, weil man in der Ostzone solche Schilderungen auch wohl als "Gefühlsduseleien" ansieht. Mögen Sie es tun, wir sind anderer Meinung. An unseren Freund Richard Fick habe ich sofort Nachricht gegeben, daß ich ihm das Buch noch im Monat Juni persönlich überbringen werde. Ich will dann gerne einige Kinnhaken einstecken, weil das Buch mir so sehr nützlich war. Freund Richard hat allerdings das große Verdienst es mir so lange ausgeliehen zu haben.

Willi Bischoff in Berlin, Kosmobiologe hat ein Buch: „Wir und das Weltall" herausgegeben. Das Kapitel 6 beschäftigt sich mit den Forschungen des Prof.Dr. J.M.Verweyen. So haben wir auch auf dem Gebiet Herrn Verweyen's wissenschaftliche Untersuchungen in einem neuen Buche gesichert. Ich lieferte ein Bild dazu, das klischiert worden ist. In den nächsten Tagen erwarte ich das Buch zum verbilligten Preise (20% Ermässigung). Wer es durch mich bestellt oder angibt: "vermittelt durch den JMVK", erhält den gleichen Nachlaß.

Wie steht es mit Ihrer "Illustrierten"? Brauchen Sie noch unser Klischee? Demnächst wollten wir es für die in Arbeit be-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abschrift !

Diplom.Volkswirt
Kurt V a u p e l

Düsseldorf, den 24. Mai 1952
Büro: Oststr.162 -Eingang Bahnstr.-
Wohnung: Zietenstr.51

Sehr geehrter Herr W e h n e r !

Herr Prof. Kumpmann, der mir das erschütternde Buch von Weiß-Rüthel - Ihr Einverständnis voraussetzend - lieh, schrieb mir schon unter dem 12. Mai 1952, daß ich es Ihnen zurücksenden möchte.

Ich machte Anfang der Woche im Wagen eine Reise zur Ostzonengrenze und hoffte, Ihnen bei dieser Gelegenheit das Buch persönlich übergeben zu können. Leider mußte ich jedoch umdisponieren, und so habe ich es wieder nach hier gebracht. Hoffentlich kommt es nicht zu spät. Ich bin Ihnen jedenfalls sehr dankbar, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, die in solch prägnanter Weise von Weiß-Rüthel dargestellten "Erzoehungs"-und Vernichtungsmethoden des dritten Reiches zu studieren, und ich bin dazu übergegangen, einige Abschnitte - auch anwesenden Ausländern vorzulesen .

Ich hoffe, daß ich das Buch wenigstens antiqarisch bekommen kann. Wie ich in einer größeren Buchhandlung höre, ist es nicht neu aufgeleget worden. (Es ist bezeichnend, daß kein Bedarf für solche Literatur vorhanden ist.)

Mit Dank und Gruß
bin ich Ihr ergebener
gez Kurt Vaupel.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Sauerland)

ED-106159 - 25

befindliche kleine Biographie benutzen.Es hat aber noch etwa vier Wochen Zeit.Bis dahin hoffe ich eine bestimmte Zusage von Herrn J.E. Höcht in Wiesbaden zu erhalten.Ich besuche ihn Mitte Juni.

Am 14.5. brachte der Südwestfunk einige Lieder von Herrn Prof. Verweyen. Der Sender gab dazu einige erklärende Worte über Leben und Schicksal Verweyens.

In Berlin habe ich~~en~~ Herrn Kurt Sourell, um deren Anschrift Sie sich freundlicherweise bemühten, ausfindig gemacht. Ich stehe mit diesem Herrn in Verbindung. Wie erschreibt, sollen die Werke des verst. Herrn Prof. in Holland bei einem Rechtsanwalt untergebracht worden sein. So haben wir Hoffnung bald in den Besitz dieser Werke zu kommen.

Leider ist unsere Rundfunksendung .-im Stuttgarter Sender- nicht zustande gekommen, weil Herr Bertram Dietz uns schmählich im Stich gelassen hat. Er hat sich um die Sendung nicht gekümmert. Auch Herr Dr. Rud. Pechel hat unverständlicherweise seine Ausführungen nicht schriftlich niederlegen wollen.Dadurch konnten wir kein fertiges Manuskript dem Sender vorlegen wie es gewünscht worden war.Es soll jedoch später vom Südd. Rundfunk eine Gedenkfeier veranstaltet werden sofern wir ein fertiges Manuskript vorlegen. Wir haben jedoch vorerst davon Abstand genommen und wollen 1953 -z.70. Geburtstag des Verstorbenen- eine Sendung vorbereiten, die dann auch im „Rias" und in anderen Sendern gebracht werden soll.

So wollen wir hoffen, daß unsere Arbeit fortschreitet, wenn auch die Öffentlichkeit heute andere Interessen hat als solche Sendungen zu hören.-Anbei folgen per Drucksache weitere 50 Abzüge der Rdf.rede

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Für Ihre Bemühungen, um unsere schöne Arbeit sage ich Ihnen allerherzlichsten Dank und verbleibe mit vielen Grüssen

Ihr

Hans Weber

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

ED-106/59-26

Velmede-Bestwig, den 15.10.52
Halbeswigerstr.16

Lieber Freund Walter Hammer!

Mir gehts genau so mit der Zeit wie Ihnen und doch will ich zugeben, daß Sie sehr angespannt sind und Ihr Werk Sie voll und ganz in Anspruch nimmt.

Leider kann ich über Emil Stumpp nichts näheres aussagen. Nach der Zeitungsbild könnte man eine Zeichnung machen lassen. Schade, daß in vielen Fällen das Dunkel alles verhüllt.

Durch die Eheleute Gourell haben wir die Altkonten des Herrn Prof. Verweyen erfahren und sie zur Aufwertung angemeldet. Viel wird nicht dabei herauskommen.

In der Anlage erhalten Sie einen Aufsatz über einen Pfarrvikar Günewich. Hoffentlich können Sie das Material irgendwie verwerten.---

Über Dr. Otto Müller, Prälat, aus M.Gladbach, der letzte Generalsekr. der kath. Arbeitervereine und Karl Lotte haben liegt ebenso ein Bericht vor. Er spricht sich ja sehr über die starke ablehnende Haltung der Katholiken aus unter Führung dieser Männer. Bekanntlich wurde Dr. O. Müller, den ich als Stadtverordneter in M.Gladbach - Zentrum -sehr gut kannte (er war auch mein Religionslehrer)- wegen Verdachtes am Geschehen um den 20 7. verhaftet. Er hatte Personen, die beteiligt waren, beherbergt. Man verhaftete ihn und ließ ihn, soviel ich glaube, (er war zwar in einem Krankenhaus untergebracht) am Tage vor der Verhandlung sterben. Eigenartig! Ich fand seinen Namen in Berlin, neben Karl Letterhaus, auf der Gedenktafel des 75. Deutschen Katholikentages.

Herzlichen Gruß Ihr Hans Weberg

Wenn Josef Wagner -Gauleiter- aus Westfalen stammt dann fragen Sie bei der Westfalenpost an. Dort hat ich glaube vor einem Jahr ein ausführlicher Bericht gestanden: wie treu er zur Kirche gehalten u. daher zuletzt Widerstand leistete u. sterben mußte. Vielleicht weiß man bei der Schriftleitung "Der Dom" in Paderborn mehr darüber. Es kann auch dort geschrieben worden sein. Gelesen habe ich es ganz sicher.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/89-27

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Velmede-Bestwig (Ruhr), den 8.12.52
Malbeswigerstr.16

Lieber Freund Walter Hammer !

Wenn ich Ihnen unsere Katze geliehen hätte, die wäre längst wieder zurück, weil sie gut gefüttert wird. Ich bin um unser Klischee besorgt, ob es auch in guter Obhut ist und wenn ich es voraussichtlich wieder bekomme. Wir haben vor im Frühjahr etwas in Druck zu geben und dabei soll das Klischee verwandt werden.

Heute fiel mir ein Brief von Prof. Dr. S. E h n in Bonn auf in dem folgendes steht, das aber möglicherweise Ihnen nichts Neues sein kann. Trotzdem gebe ich Ihnen hier die Abschrift.

" Bonn...26.3.51

" ...Sie fragen, wer an Bonner Kollegen noch in Konzentrationslagern umgekommen ist?
" Vermutlich ist der frühere Bonner Privatdozent Dr. Otto Selz der Judenverfolgung zum Opfer gefallen. Er war Prof. an der Handelshochschule in Mannheim.
" Völlig geklärt ist doch aber der tragische Fall des genialen Privatdozenten Dr. Paul Ludwig Landsberg. In Holland ist seinerzeit sein Untergang im K.Z Oranienburg genau dargelegt worden. Landsberg, im Besitz von Gift verhaftet, hat doch den Selbstmord verschmäht und die Gründe dafür in einer bedeutenden Abhandlung dargelegt.
" Landsberg ist Verfasser bekannter und bedeutender Werke wie
"Die Welt des Mittelalters und Wir "
"Die platonische Akademie"
"Philosophische Anthropologie"
"L'experience de la mort" (span.:La experiencia dela muert

"Er floh vor den Nazis nach Barcelona, ging dann 1934/35 nach Pa-
"ris (wo er sehr bekannt und angesehen war). Trotz aller Warnungen
" ging er nicht rechtzeitig nach Amerika. Als er in Marseille
" schließlich an Bord wollte, wurde er von einem Agenten verhaftet
" und der Gestapo ausgeliefert.
" Sein Vater war Rektor der Universität Bonn, berühmter Rechtsgelehrter, Verfasser einer deutschen Rechtsgeschichte.
" Seine Mutter war eine hochbedeutende und liebenswürdige Frau.
" Das Haus war bis 1914 eines der glänzendsten in Bonn.
" Landsberge Onkel war Paul Silverberg, bis zu den Nazis Direktor der Rheinischen Braunkohle.
" Landsbergs ältester Bruder fiel im ersten Weltkriege für Deutschland. ------- Aber das scheint alles vergessen!

Mit frdl. Grüssen Ihr ergebener

-.-.-.-.-.-.-.-.-

Nun sehen Sie zu, was Sie damit anfangen . Wünsche Ihnen alles Gute und bitte Sie mir gelegentlichst zu antworten.

Schon jetzt zu den Festtagen und vor allem gesundheitlich das Beste. Ihr

Hans Ehner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EB-106/N9-18

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Velmede-Bestwig (Ruhr), den 20.2.53
Halbeswigerstr. 16

Lieber Gesinnungsfreund Walter Hammer!

Dank für Ihren lb. Brief v. 17.2.53. Walter Riemer bekommt den Gruß ohne irgend eine Gefährdung; es wird kein Name genannt.

Bin froh, daß das Klisché nun in Kalkar ist. Beifolgend sende ich das andere Klisché, mit dem ich hoffe, daß es Ihren Zwecken dienen wird.

Zugleich lege ich wieder den Zeitungsausschnitt bei, den ich mir für die Archivmappe "Walter Hammer" abgeschrieben habe. So rundet sich der Personenkreis der Kameraden um Prof. Verweyen im KZ besser ab. Leider besitze ich kein Bild von Ihnen, das ebenso zum Archiv gehört. Denn späteren Geschichtsschreibern muß doch ein Konterfei ergänzend sagen, wer dieser oder jener war! In der Zeitung "Das freie Wort" glaube ich, einmal Ihr Bild gesehen zu haben, weiß aber nicht die Nummer. Vielleicht können Sie mir diese gelegentlich angeben. Ich schneide es aus und klebe es auf weissen Karton. Sollten Sie aber ein Paßbild zum Verschenken freihaben, dann wäre es ja noch schöner für mich.

Übrigens kann ich mit einer kleinen Nachricht aus der Rheinischen Post Düsseldorf vom 9.1.46 aufwarten, in welcher das Wiedererscheinen des Fackelreiter-Verlages angekündigt wurde.- Es wird Zeit gerade in der jetzigen Entwicklung im Politischen, daß der alte Kampfgeist lebendig wird durch welchen den "Militaristen und Diaktatoren" die Maske herabgerissen wird. Sie werden wissen welche "Militaristen" ich darunter verstehe.

Bin gerade von einer 10-tägigen Reise nach Düsseldorf, Köln, Bonn und Lobberich, erfolgreich für den "JMVK" zurückgekehrt. Der "NWDR" will gerne etwas zum Gedenken des siebzigsten Geburtstages von J.M.V. tun. Ich möchte nur ein Manuskript einschicken. Wäre das keine Aufgabe für Sie und sogar eine willkommene Aufgabe gleichzeitig für Ihre Arbeit aufzuwarten. Ich kann Ihnen genügend Material bringen, daß neue Argumente über Verweyen bringt. Einen Vorentwurf könnte ich Ihnen zur Erleichterung vorlegen. Sie brauchten dann nur diesen als Material für Ihre Auffassung zu verwenden.

In Bonn fand ich bei einer Dame noch sehr KZ.Briefe, wertvollen Inhalts, von Prof. Verweyen und zwei Kompositonen. Diese Dame war vor V. Verhaftung Verweyens Entdeckung als Sängerin. Sie wurde ausgebildet und bestand das entsprechende "Staatsexamen" und sollte zusammen mit Prof. V. Konzerte geben. Aber es kam anders. Frau Schober, die ja auch im Testament genannt wurde, hat Prof. Verweyen im "Berliner Alex" besuchen und sprechen können, was bis dahin niemand gestattet worden war. Er hätte vor einer Schranke im Sprechzimmer gestanden. Seine Hosen hielt er mit den Händen fest in Ermangelung von Hosenträgern.

Die Dame war heute noch fest überzeugt bis zu den höchsten Stellen vordringen zu können, um V's Befreiung zu erlangen. Unglückliche Umstände hätten es verteitelt. Sie habe noch von Prof. V. den Auftrag bekommen einen Rechtsanwalt in Berlin zu beauftragen, der ihn ggf. verteidigen sollte.

Dieser Tage erhielt ich ein Schreiben von einem Herrn F.G. Goerner aus Mannheim, U 6, 15 , der mir erklärte:

er sei am 9.6.1941 von der Gestapo verhaftet und ab August wurde aus den drei Herren

Prof. Verweyen, Karl Ernst Krafft, F.G. Goerner,

ein Reichsfall und ab August 1941 hatten wir im Polizeigefängnis Alexanderplatz Fühlung. Mit Prof. Verweyen traf er regelmässig zusammen. Seine Verbringung am Pfingstsamstag (23.5.42) nach Sachsenhausen erfuhr er über einen Wachtmeister mit seinen letzten Grüssen. ---"Beide Kameraden dieses Reichsfalles sind verstorben, KRAFFT starb am 8.1.1945, drei Monate vor Prof. Verweyen .Ich wurde am 13.4.43 entlassen und kam zur Wehrmacht-und überstand.

"Ich fühle mich heute noch "politisch verfolgt" und alle Nekrologe

über

"über Prof. Verweyen und K.E. Krafft sprechen dies aus, mir ist bis jetzt jede Wiedergutmachung abgeschlagen worden.- Meine Frage: - Besitzen Sie Unterlagen, auch Erscheinungen nach dem Kriege, in denen das "Charakteristikum" "politisch verfolgt" faßbar wird? Ich wäre Ihnen dankbar. gez. Goerner.

Die Adresse und den Briefinhalt teile ich Ihnen mit, weil es möglich sein kann irgendein Kettenglied für Ihre Arbeit zu erfassen. Das Anliegen G. habe ich dem BVN gemeldet. So hoffe ich, ist ihm gedient.

Der beiliegende Artikel aus "Die Weltbühne" v.15.3.47 und eine Zeitungsmeinung zu dem Thema - Rhein.Post v. 9-7.47- hatte ich seinerzeit Fritz Küster zur Kenntnisnahme zugesandt. Er ist nicht darauf eingegangen, auf meine Randbemerkungen zu reagieren. Vielleicht hat das alles für Sie keinen Wert, dann werfen Sie es in den Papierkorb.

Soeben fand ich Ihr Bild in der Ausgabe "DfrW" v.7.9.50. Leider sehr undeutlich. Dieser etwas gutmütig dreinschauende Mann läßt auch kaum eine so große ihm innewohnende Aktivität und Vitalität vermuten; ~~muß~~ muß ihn schon selbst persönlich sehen und sprechen gehört haben, um den Geist seiner Persönlichkeit zu spüren. Also sehen Sie mal in der Brieftasche nach, ob noch ein Foto entbehrlich ist. Mir selbst wäre es auch ein Geschenk!

Ich wollte Sie nicht so lange in Anspruch genommen haben, jetzt geht es in einem. Und da teile ich Ihnen mit, daß Dr. Rudolf Pechel einen Gedenkbeitrag in seiner Zeitschrift zum 70-zigsten Geburtstage bringen wird; Dr. Heinen hat sechzig Zeilen zum 11.5.53 zur Verfügung gestellt. Frau Dr. Hanna Meuter in Lobberich, ORR a/D.-Sozialistin - hat zusammen mit Verweyen nach 1920 in Bonn Versammlungen pazifistischer Prägung abgehalten. Ihr Vater stammte aus Köln, er war der Gründer der "Düsseldorfer Friedensgesellschaft. Frau Hanna M. ist sehr aktiv schriftstellerisch tätig an einer Heimatzeitschrift des Prof.Dr. Rembert in Krefeld-Uerdingen. Sie will mich stark unterstützen. Eine ganze Reihe von Adressen gab sie mir an. Darunter ist auch Frau Schmittmann in Köln sowie Prof. Honigheim - früher Rundfunksprecher in Köln in vielen Gesprächen am Mikrophon- und ein Freund Verweyens. Prof. H. lebt in Amerika.

Ein Dr. phil J.Becker in Koblenz-Horchheim hat ebenfalls einen Aufsatz fertig und hofft ihn - als ehem.Journalist- irgendwo anzubringen.

Es ist sehr mühsam Menschen in Bewegung zu setzen für ein KZ-Opfer; man hat andere Sorgen. So freue ich mich doch, wenn auch unter Aufwendung erheblicher Kraft und Kosten, einige Menschen mobil zu machen.

Vom "St.Michael-Verlag" haben wir 300 Bücher "Zurückzu Christus", eine Teil der Restpartie angekauft, die wir verschenken und billig verkaufen. Eine Düsseldorfer Buchhandlung - E.Bierbaum-hat im Fenster eine Verweyen-Ausstellung mit der Gedenkzeitung (Fotokopie) übernommen. So kauften wir auch 300 "Hymnenbändchen", um sie unter die Leute zu bringen; denn wer kauft heute noch "Hymnen und Gesänge" eines im KZ umgekommenen Freihetskämpfers?

So steht der "JMVK" im Zeichen des 70-.Geburtstages (Ihres Kameraden) und bitten alle Freunde uns ggf. zu helfen.

Haben Sie Nachsicht mit dem alten Beutel mit dem "Verweyen-Komplex"; ich kann nicht anders.

Mit herzl. Grüssen Ihr

Hans Wehner

2 Anl.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-29

24.Februar 1953

Lieber Gesinnungsfreund Hans Wehner !

Es drängt mich doch, Ihnen unverzüglich eben zu danken für die reichen Aufschlüsse, die mir Ihr Brief vom 20.Februar gebracht hat. Auch für die aufschlußreichen Beilagen Dank ! Ich bin sehr erfreut darüber, daß ich in der Sachsenhausenschrift nun das besonders schöne Bild von Johannes Verweyen bringen kann. Leider hat sich das Klichee unterwegs etwas verbogen, doch weiß es der Drucker, der mich eben besuchte, ~~daß er es~~ schon wieder zurechtbiegen ~~würde~~.

Ihren auf ein Bild von mir gerichteten Wunsch erfülle ich gerne, sogar doppelt. Das kleine Paßbild ist ungefähr 1949 in Brandenburg aufgenommen worden. Ein Jahr später saß ich einem Maler zu einem Porträt, welches dann auch fotografiert wurde. Einen Abzug in Postkartengröße füge ich ebenfalls bei.

Mit meinem Fackelreiter-Verlag wird es nun tatsächlich ernst. Daß ich auch ein neues Paasche-Buch herausbringen will, schrieb ich Ihnen wohl schon. In einem Anhang will ich darin solche Gesinnungsfreunde und Kampfgefährten ehren, die ähnlich (auch lebensreformerisch) wie Hans Paasche gewirkt haben und auch ähnlich wie dieser "Hutten des Freideutschtums" ums Leben gekommen sind. Es würde mir leid tun, wenn wesentliche Persönlichkeiten vergessen würden, weshalb ich Ihnen für entsprechende Fingerzeige sehr dankbar wäre.

Der Aufgabe, zum 70.Geburtstage über Johannes Verweyen im NWDR zu sprechen, werde ich mich wohl nicht versagen dürfen. Ich habe soeben an Adolf Grimme (wir sind Duzfreunde) geschrieben, meine Mitwirkung in aller Form angeboten. Wahrscheinlich wird er entsprechende Weisungen geben. Sobald ich Bescheid bekomme, werde ich mich erneut vertrauensvoll an Sie wenden, damit ich nichts Wichtiges versäume.

Mit Frau Schmittmann, deren Gatte in Sachsenhausen totgetreten worden ist, stand ich schon in Verbindung, ebenfalls mit Paul Honigsheim.

Sie machen sich wirklich sehr verdient um Johannes Verweyen. Wenn sich doch noch weitere Gesinnungsfreunde finden wollten, die mithelfen könnten, daß Andenken auch noch an andere verdiente Opfer wach zu halten.

Günther Weisenborns Buch ist nun ausgedruckt; die Buchbinder haben es jetzt in Arbeit. In etwa 14 Tagen wird es nun endlich ausgeliefert. Ich bin auf Ihr Urteil gespannt.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/59 - 30

Velmede.den 25.3.53

Lieber Herr Walter Hammer! Herzlichen Dank für die Zusendung der Korrekturseite aus "Der lautlose Aufstand", S.232,- Es ist gut abgefaßt;natürlich hätte ich gerne im letzten Satz gesehen, wenn von ihm-wie es ja Tatsache war und übereinstimmend von seinen Kameraden berichtet wird-;"daß V.freiwllig mit seinen Freunden in das Todeslager Bergen-Belsen ging, um sie nicht zu verlassen". Das hätte seinem wirklichen Opfertode entsprochen, denn er hatte ja stets das Wort der "Liebe zu den Menschen" im Munde, wie Kaplan Kadziolka und Prof. Dr. Anton Hilckman in Mainz berichteten.- Nun wird es ja nicht mehr zu ändern sein und so wollen wir auch damit zufrieden sein.- Ich muß mir das Buch wie auch "Stumme Zeugen im T..Brandenburg" kaufen.- Wie steht es mit der Sendung im NWDR? sobald Sie Mitteilung haben bitte ich Sie,mich zu zu benachrichtigen. Stets Ihr ergebener

Hans Wehner

Institut für Zeitgeschichte München

Absender: Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Postkarte

Herrn

Walter Hammer

H a m b u r g 39

Bilsenstr. 19 d

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Velmede-Bestwig (R), den 5.3.53

Lieber Gesinnungsfreund Walter Hammer!

Ich will eben den Eingang Ihres Briefes vom 24.2.53 und den Enpfang der beiden Fotos bestätigen. Recht herzlichen Dank, so ist, was die Mitgefangenen betrifft, für unser Bildarchiv ein vielversprechender Anfang gemacht. Die Bilder gefallen mir und sie geben wirklich etwas von Ihrer Persönlichkeit wieder.

Wenn Sie nun Ihren Verlag wieder aufmachen, müssen Sie ja auch möglichst viel vom alten Schrifttum besitzen um rückschauend leichter arbeiten zu können. Ich werde versuchen einige Bücher, die ich 1949 an die kath. Friedensbewegung abgab wieder zu bekommen. Damals mußte ich meinen Bücherschrank erleichtern u. wußte nicht recht wohin damit. Da dachte ich an einen friedensfreundl. Pfarrer; aber er wußte doch nicht sicher, ob er in dieser Weise wieder tätig sein würde wegen seiner aussergewöhnlichen Pfarrlasten. Nun frage ich bei ihm einmal nach. Bücher von Ihnen waren zwar nicht dabei, sondern mehr von anderen Schriftstellern.

Bitte überlegen Sie, ob Herr Prof. Kossarewitsch. Kossarenko in Hamburg, dessen Anschrift ich Ihnen gab, evtl. bei der Sendung mitwirken kann. oder Sie lassen sich von ihm mal berichten, weil er V.S. Tod mit beurkundet hat.-

Mit frdl. Gruß!
Ihr

Hans Wehner

Absender: Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Wohnort, auch Zustell. oder Lagerpost

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfach, Firma, Zustellungsvermerk, Informationen nach Name des Verfassers

7. Aug. 1953

Postkarte

Herrn

Walter Hammer

Hamburg 39

Bilsenstr. 19d

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfach, Firma, Zustellungsvermerk, Informationen nach Name des Verfassers

NOTOPFER 2 BERLIN BRIEFMARKE

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106189-32

25. 3. 1953 (H/Mg)

Lieber Freund in Velmede!

Es sieht fast so aus, als sei Intendant Sohnabel vom NWDR nicht dafür zu haben, daß am 11. Mai unser Freund Johannes Verweyen gelegentlich seines 70. Geburtstages in einer besonderen Sendung gefeiert wird. Ich hatte Adolf Grimme deswegen geschrieben und ihm meine Bereitwilligkeit zur Mitwirkung erklärt. Ohne Zweifel hat er meinen Brief an Intendant Sohnabel weitergegeben. Was nun? Im April muß ich für 14 Tage nach Düsseldorf, Köln und Bonn, müßte dann unter Umständen in aller Hast etwas zusammenbauen, wenn Intendant Sohnabel sich doch noch auf seine Pflicht besinnen würde, unseren Märtyrer zu feiern. Haben Sie schon mit dem NWDR in Hamburg korrespondiert? Wer hat unterschrieben? Es wäre doch ein Jammer, wenn wir nichts erreichten.

Ob Sie mittlerweile schon zur Lektüre von Weisenborns Buch gekommen sind? Ich bin auf Ihr Urteil sehr gespannt. Auch das Ausland ist schon aufmerksam geworden. Wahrscheinlich kommt es schon sehr bald zu einer englischen Ausgabe.

Mit herzlichen Gesinnungsgrüßen
verbleibe ich Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

ED-106/59-33

Velmede, den 26.3.53

Lieber Freund Walter Hammer!

Dank für den Brief v. 23.3.-unsere Post hat sich gekreuzt. Ich dachte ebenfalls an den NWDR. Ich habe nur bei meiner Rheinfahrt im Febr. in Köln vorgesprochen, da sagte mir die Abtlg. Kirchenfunk "schicken Sie uns ein Manuskript ein". Ich habe aber davon abgesehen, weil ich gerne einen Kameraden des lb. Johannes damit beauftragt hätte. Ich dachte eben an den lb. W. Hammer. Herr Dr. Pechel hat es für diesmal abgelehnt, dafür will er in seiner Rundschau seiner gedenken.

Ich schrieb an den Bayr. Rdf. und den Südd. Rdf. in Stgt. und legte ein gutes Manuskript von dem bekannten Pazifisten und Publizisten Georg Heidingsfelder aus Meschede , 5 km. von hier, vor. Eine Antwort habe ich noch nicht. G. H. hat mir auch verschiedene andere Aufsätze geschrieben. Davon hat einer Dr. Heinen bekommen. Einige in religiöser Sicht geschriebene Aufsätze für die Kirchenblätter liegen ebenfalls bei mir von ihm bereit. Der Mann hat 6 Kinder!, und die von der Tinte zu ernähren will was heißen. Übrigens ein sehr interessanter Mensch, der in religiöser Hinsicht keine (röm-kath., kommt aber vom Evg. her!) keine Konzessionen macht. Deshalb ist er mit allen kirchlichen Stellen und den Klerikern verkracht. Diesen Mann hat man von der CDU usw. alles geboten, er sollte sogar in den Bundestag, Nein, sagt er, da muß manches einstecken was ich aber sagen muß ! Nun arbeitet er nebenbei für mich. Ich würde Ihnen gerne davon einige Proben senden, aber ich will sie nicht belasten. Sie haben ohne mich, genug zu tun.

Da habe ich noch eine Dame mit einem weit reichenden Schreiberarm in Lobberich auf der Burg Ingenhoven sitzen: Frau Dr. Hanna Meuter geborene Hertz. Eine vital gebliebene ältere Oberschuldirektorin a.D. sie war nach 1945 auch in der Regierung «ministerialrätig» - sie ist Oberregierungsrat! - tätig. Als sie von mir und dem "JMVK" hörte schrieb sie ganz begeistert und bot sich zur Mitarbeit an und hat dies schon redlich getan --bis nach England. Sie ist Sozialistin und natürlich Pazifistin. Mit Prof. Verweyen hat sie schon nach 1919 in Bonn zusammengearbeitet, pazifistische Versammlungen. Verweyen und der Oberbürgermeister von Frankfurt Dr. Kolb haben damals gemeinsam solche Versammlungen bei den Jungsozialisten veranstaltet. Gerade durch J.M. Verweyen wäre diese Versammlungen so gut geworden. Frau Meuter hat sich dieserhalb nochmals um Bestätigung an Dr Kolb gewandt, der alles bestätigt hat. Diese Dame hat nun ein großes Arbeitsprogramm für das Gedenkjahr 1953 ausgearbeitet, darin ihre meine Anteil festgelegt ist. Sie will sich auch, da sie überall Verbindungen hat beim NDRDR. verwenden wenn ich es möchte. Mit Rücksicht auf Ihre Vorarbeit habe ich davon abgesehen. Was sollen wir nun tun? Sende ich Ihnen einmal die Manuskripte von Heidingsfelder? oder soll ich an den Rundfunk schreiben.? Ich lasse mich gerne von raten umsomehr, weil ich es sehr gerne sähe, wenn S i e im NWDR sprechen würden.

Ihr Vater ist d. Gründer d. Düsseldorfer Friedensgesellschaft.

G. W. Buch habe ich noch nicht hier. Ich hatte mit der Bestellung gewartet, weil ich kein Geld mehr habe, Heute hat mir Herr Pfarrer Kamps meine Auslagen zu erstatten in Aussicht gestellt, dann bestelle ich es sofort. Ich muß erst Geld in Händen haben.

Für den "JMVK" habe ich diesen Monat 45 DM ausgegeben, denn ich kann doch den lb. Publiszisten mit dem zwar kranken aber tapferen Herzen nicht ohne Geld lassen. Habe ihm daher einiges so als Unkosten gespendet.

Ich plane für Düsseldorf eine Gedenkstunde in der "Brücke". nur fehtl der richtige Redner, den ich präsentieren könnte.

Damit für heute genug. Mit herzl Gruß Ihr ergebener

Hans Ehmer

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/29-34

27.März 1953 (H/L.)

Lieber Freund Hans Wehner!

Dank für Ihren gestrigen Brief, auf den Sie sofort Antwort haben sollen. Sie machen sich wirklich sehr verdient um Johannes Verweyen, das kann nicht dankbar genug anerkannt werden. In meiner illustrierten Sachsenhausenschrift werde ich nicht nur sein Bild bringen, sondern auch im Textteil seiner gedenken. Aber bei meiner geschwächten Gesundheit kann ich es denn doch nicht übernehmen, dem NWDR von heute auf morgen ein Manuskript zur Verfügung zu stellen. Vergebens hatte ich darauf gewartet, daß man mir noch beizeiten eine Einladung schicken würde, die aber ausgeblieben ist. Es liegt mir nicht, aufdringlich zu werden. Überdies will mir scheinen daß man den von Ihnen genannten Autoren nicht die reichlichen Honorareinkünfte mißgönnen sollte, die mit einem Radiovortrag immerhin verknüpft sind. Trachten Sie doch bitte darnach, eine Lösung zu finden, die auf meine direkte Mitwirkung verzichtet. Ich muß für einige Zeit nach Düsseldorf, Köln und Bonn und könnte nach meiner Rückkehr nicht mit der gebotenen Schnelligkeit eine Gedenkrede komponieren, die des Verstorbenen würdig wäre. Aber es wäre ja immer noch Zeit

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

genug, eine andere Lösung anzustreben.

Vielleicht wird man Ihnen widersprechen, denn die Dinge lagen im Februar 45 in Sachsenhausen nicht ganz so, wie Sie diese gesehen haben. Selbstverständlich trachtete damals jeder darnach, sein Leben zu retten. J.V.war der Hoffnung, daß ihm das Schlimmste erspart bleiben würde, wenn er sich den Invaliden anschloß, die in das "Erholungslager" Belsen-Bergen" abtransportiert wurden. Wäre er in Sachsenhausen geblieben, dann hätte er den Hungermarsch in Richtung auf Schwerin mitmachen müssen, auf dem er bestimmt ums Leben gekommen wäre. Ich habe durchaus gegen eine poetische Verklärung seiner letzten Tage nichts einzuwenden, muß aber befürchten, daß es Widerspruch weckt, wenn die Dinge nicht ganz zutreffend dargestellt werden.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/89-35

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

21b) Velmede-Bestwig (Ruhr), den 7. April 1953
Halbeswigerstr. 16

Lieber Freund Walter Hammer !

Auf Ihren Brief v. 27-3.53 (für den ich herzlichst danke) kann ich erst heute zurückkommen. Zunächst freue ich mich schon jetzt auf die Herausgabe der illustrierten Sachsenhausenschrift; sie wird für unser Archiv eine wertvolle Ergänzung bedeuten, denn sie enthält auch jenen "KZ - Bildbericht aus fünf Konzentrationslagern", der vom Amerikanischen Kriegsinformationsamt im Auftrag der Alliierten Streitkräfte - 1945 - herausgegeben wurde. Ich fand ihn hier in Velmede bei einem Bekannten, der ihn mir bereitwillig für meine Sammlung überließ. Sie werden ihn gewiß auch besitzen und vielleicht auch noch andere Bildberichte, die damals überall in Düsseldorfer Geschäften zur Schau gestellt wurden. Leider habe ich eine solche Zeitung nicht bekommen können. Man hätte sie alle sammeln müssen, wäre man nicht selbst zu jener Zeit fast am Rande aller Kraft und Besinnung gewesen.

Daß Sie an der Rundfunksendung nicht teilnehmen hat mich sehr getroffen, umsomehr, als inzwischen zwei Sender ebenso abgesagt haben. Nun schwebt noch eine Anfrage beim SWF. dem ich vorschlug, eine mehr musische Gedenkstunde - Gedichte und Gesänge - von Prof. Verweyen durch eine im SWf. häufiger auftretende Sängerin, (die auch V's - Lieder singt) zu veranstalten. Wenn der SWF. ebenfalls absagt, was dann ? Ich schrieb an einen Herrn in Berlin, der zum Rias-Sender Beziehungen hat (Geistlicher); vielleicht kann er eine Manuskript über eine Gedenkstunde (mehr religiösen Inhalts) dort anbringen. Die Antwort fehlt mir noch.

Nun bleibt mir nichts anderes übrige als die Vermittlung von Frau Dr. Hanna Meuter in Lobberich in Anspruch zu nehmen. Sie hatte sich mir dann zur Verfügung gestellt: sie wollte bei führenden Männern des Kölner Rundfunkhauses für uns sprechen. Ein Manuskript muß ich ihr dann zur Verfügung stellen. Dazu nehme ich gezwungenermaßen eines der zurückgekommenen Manuskripte von Georg Heidingsfelder, von dem ich Ihnen schrieb.

Die Sendung muß ja nicht am 11.5.53 stattfinden, wenn es auch wohl der geeignetste Tag ist.

Was hat Ihnen nun nicht gefallen, daß "man nicht unwidersprochen hinnehmen werde? Sehr wahrscheinlich, daß in der neuen gedruckten

Buch-Bild-Beilage

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Sh

Buch-Bild-Beilage von Prof. V's. gesagt ist: daß er ein Opfer seiner freiwilligen Meldung - für seine Freunde - nach Bergen-Belsen geworden sei.

Lieber Herr W. Hammer! Ich habe in einem Werbeschreiben des "JMVK" v. 20.1.51 an unsere Freunde ausdrücklich betont:

"Wir lehnen jeden geschmacklosen Personenkult ab und
"beabsichtigen auch nicht V. als einen schlechthin Vollendete
"hinzustellen. Es ist uns nur darum zu tun, daß wir das Werk
"eines Mannes, eines Gelehrten und Wissenschaftlers, vollen=
"den helfen, weil er selbst dies nicht mehr tun kann."

Das wurde von Mitgliedern dankbar anerkannt, weil uns bekannt ist, daß Prof. Dr.J.M.Verweyen viele "Verehrerinnen" hatte, die ihm selbst lästig waren, sodaß er mich manchmal beauftragte, diese von ihm fernzuhalten.

Daß Prof. V. "freiwillig"in das Lager Bergen -Belsen ging ent-nahm ich der schriftlichen Aussage von Peter Lütsches und seinem verstorbenen Kameraden Melchers . In dem betr. Schreiben, das sich ~~nnnnnnnnnnnnnnnn~~ an alle Konzentrationäre mit der Mitteilung über Verweyens Tod wendet, heißt es, im vorletzten Absatz:

"Den eingesperrten jugoslawischen Diplomaten und den auslän=
"dischen katholischen und evangelischen Priestern stand Herr
"Prof.Verweyen besonders nahe.Um sie nicht zu verlassen, ließ
"er sich mit ihnen "evakuieren", geriet dadurch in das To=
"deslager Bergen-Belsen und wurde so ein Opfer seiner Freund
"schaftsbezeigung und seiner Hilfsbereitschaft."

Daß J.M.Verweyen sich freiwillig nach BB meldete sagt auch Arnold Weiß-Rüthel in seinem Buche: "Nacht und Nebel"(das ich so gerne besässe!)Seite 183; allerdings spricht er nicht davon,daß er es wegen seiner Freunde getan habe, sondern weil er nicht wußte was letzten Endes in S. mit ihm geschehen würde.Die Freiwilligkeit bestätigte mir auch ein Kamerad Walter Engemann aus Stuttgart.-Untertürkheim, Goldbergstr. 17 (ein Kommunist, der 1951 im Dienste der SED arbeitete,-Geld für die KPD nach Westdeutschland brachte usw.- teilte mir Bertram Dietz vertraulich mit.)als ich ihn bei Herrn Dietz in Stuttgart persönlich kennen lernte.Wie Sie sehen berichte ich nur das, was V's.Kameraden von ihm sagen.- Gewiß bin ich davon überzeugt, daß V.auch auf dem Marsch nach Schwerin sehr wahrscheinlich ums Leben gekommen wäre, weil er glaubte, daß er "den Anstren=
"gungen eines langen Fußmarsches nicht gewachsen sei".
S. 183 W-Rüthel.). Ein anderer Bericht sagt: V.habe viele Pakete im Lager erhalten, da er doch in aller Welt Freunde und Anhänger besaß. Prof. Kossarenko- K.betont ausdrücklich, daß es V.in Sachsenhausen "relativ gut ging"/und besser als anderen Gefangenen/ und daß er dementsprechend bis ~~dahin~~ dahin ~~er~~ gesundheitlich nicht zu klagen hatte und nicht krank aussah, sondern frisch und frohgemut. In Bergen-Belsen sei das anders geworden.

Ich hoffe,daß Sie nun überzeugt sind, daß ich wahrheitsgemäß berichtet habe. Herzl. Ihr Hanns Weber

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59 - 36

14.April 1953 (H/L.)

Lieber Freund Hans Wehner!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom Oster-Dienstag. Mit der einschlägigen Literatur bin ich so einigermaßen vertraut, jedoch bin ich für Hinweise stets dankbar. Den KZ=Bildbericht kenne ich schon. Er ist nicht ganz einwandfrei, wie man ja überhaupt zu den ersten Monaten viel nichtswürdiges Zeug gedruckt hat.

Eben bekam ich nun auch endlich Bescheid von Adolf Grimme. Er zeigte sich um meine Gesundheit sehr besorgt, weshalb er mir auch davon abriet, selbst am 11.Mai über Johannes Verweyen zu sprechen. Er hat aber dafür gesorgt, daß des Geburtstages im NWDR gedacht wird. Nun müssen wir uns überraschen lassen, denn ich möchte nicht mit einer nochmaligen Frage lästig werden, wen man nun für diese Aufgabe gewonnen hat.

In der illustrierten Sachsenhausenschrift werde ich aber auf Johannes Verweyen bestimmt zu sprechen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

kommen.

Übrigens ist es unbestritten, daß Johannes Verweyen freiwillig mit nach Belsen-Bergen gegangen ist. Ohne seine Motive verdächtigen zu wollen, dürfen wir denn doch wohl annehmen, daß er auf diesem Wege noch am ehesten über die schlimme Zeit der letzten Wochen hinwegzukommen glaubte. Wir dürfen an poetischer Verklärung nichts des Guten zuviel tun, das glaubt uns sonst keiner.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen
verbleibe ich Ihr

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/59-37

Johannes=Maria=Verweyen=Kreis

Universitätsprofessor Dr. Johannes Maria Verweyen, geboren am 11. Mai 1883 zu Till/Kleve
gestorben am 21. März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen

Velmede, 28.5.53

Liebe Gesinnungsfreund Walter Hammer!

Soeben bin ich von meiner Reise - 14 Tage - ins Rhld. zurückgekehrt. Beim Durchsehen der reichlich eingegangenen Post fand ich auch die Deutsche Rundschau, die mir Herr Dr. Perbal als Belegheft zugesandt hatte.

Zuerst entdeckte ich: Walter Hammer ist 65 Jahre alt geworden und auf der nächsten Seite stand die Ehrung für den Leidensgenossen J. M. Verweyen. Daran hätte ich nicht gedacht, die Freunde aus dem K.Z. Leidensjahren zu gleicher Zeit recht zu ehren. Das war symbolhaft schön ausgedacht v. Dr. Perbal. Sonst werden nur wenige Leser daran gedacht haben. Mir war es eine besondere Freude u. Genugtuung, weil Sie mir vielfach ratend u. helfend in meiner Arbeit zur Seite standen. So möchte ich Ihnen noch nachträglich für alle Freundschaft herzl. danken und verbinde damit die besten Wünsche für die noch folgenden Lebensjahre: Gesundheit, Schaffensfreude und Erfolg. Wenn das im Leben verschieden war, weiß nur der Herr des Lebens. Wer aber leiden und einsamen Kampf ausgefochten hat wie Sie, dann war es doppelt schwer und dennoch erfolgreich.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

erfolgreich. – Nun will ich hoffen, daß bald das Wiedergutmachungsgesetz verabschiedet wird damit Ihnen auch nach der materiellen Seite das Recht zuteil wird.

Nochmals alles Gute & Schöne wünschend verbleibe ich Ihr

Hanns Wehner.

N. B. Es wird Sie gewiß interessieren, daß zu V's Gedenken in 8 Ztg. od. Zeitschriften Aufsätze erschienen sind. Jetzt ist's genug und damit bin ich sehr zufrieden. Kein Rdf.-Sender hat etwas über V. gebracht. Der NWDR. erwähnte V. bei einer Sendung: Was meinen Sie D.O.!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-38

Johannes=Maria=Verweyen=Kreis

Universitätsprofessor Dr. Johannes Maria Verweyen, geboren am 11. Mai 1883 zu Till/Kleve
gestorben am 21. März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen

21a) Meschede, Westf, den 24.8.54
Dresselweg Nr.1

Lieber Freund Walter Hammer !

Sie stecken sicher voller Arbeit, so nehme ich an und hoffe dabei, daß Ihre Pläne bald gelingen. Ich erhielt Ihr Rundschreiben, das mir zur Genüge sagt wie intensiv Sie an Ihrer Aufgabe zu tun haben.

Sie nennen in Ihrem Rundschreiben wieder den Namen des lieben Verstorbenen. Nennenswertes können wir Ihnen nicht als Unterlage für Ihr Buch vorlegen. Nun dachte ich mir, daß die beiliegende Zusammenstellung, welche ich aus dem Schrifttum Prof. V's. noch stark erweitern könnte: inwiefern er Widerstand in Wort und Schrift geleistet hat . Was ich Ihnen hier vorlege ist nur ein kleiner Ausschnitt von dem was in Wirklichkeit von ihm vorliegt. Sein Buch "Deutschlands geistige Erneuerung"-1 9 2 4 herausgegeben- strotzt von seinem Widerstand gegen den Gewaltgeist, gegen den Antisemitismus, gegen Revanchegelüste und prophezeit Deutschland bezw. Europas den Untergang. Dies Buch ist gewaltig und gilt unverändert auch für unsere Zeit. Wollenz Sie, daß ich Ihnen im Sinne der Anlage weitere Abschriften und Zusammenstellungen fertige ?

Mein Sohn ist bei der Regierung in Hannover bei dem Amt für Wiedergutmachung der Schaden, die durch den Nat.Soz. entstanden sind. Gesprächsweise erzählt er mir - als ich den Namen Kaplan Kadzielks erwähne- , daß er dessen Antrag bearbeite.K. schrieb den Aufsatz in der VVN-Gedenkzeitung für Verweyen: " Ich gedenke eines lieben Toten".

Es ist doch eigenartig wie die Fäden im Leben manchmal laufen. Dr. W. Kadzielka lebt jetzt in Chile. Wenn Sie die Adresse dieses Mitgefangenen gerne wissen wollen will ich Sie Ihnen mitteilen. Ich soll auch ein Bild von ihm bekommen. Sie sehen an diesem Falle, daß diese Behörde häufig Namen und Anschriften von Personen wissen, die wir suchen. Reise ihm Ihre Liste vorgelegt vielleicht finden wir Angehörige v. Verstorbenen darunter. Soviel für Heute. Herzl Gruß Ihr

Hans Wehner.

Unsere kl. Biographie i. Verweyen ist fast druckfertig. 1500 DM. leisten wir an Druckkostenzuschuß.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

4.11.54 ED-106/59-39

Lieber Freund W. Hammer! Dank für den Brief. Das Buch
Du hast mich....
habe ich auch erhalten, denn Prof. Kuhn vom Amerika=
Institut hatte sich von mir Unterlagen geben lassen
um etwas von Prof. Verweyen bringen zu können. Es ist
ein gleichsam erschütterndes und wiederum ein erhebendes
Buch mit soviel gläubigen wie aufrechten Menschen. Der
Widerstand wird deutlich sichtbar bei allen Opfern.
Ein verdienstvolles Werk, das auch äusserlich recht
würdig gestaltet worden ist. Es tut mir doch für Sie
und für uns sehr leid, daß Ihr Buch noch nicht heraus=
kommen konnte. Möchte doch Ihre Gesundheit bald wie=
der so hergestellt sein, damit Sie arbeiten können.
Das wünsche ich von ganzem Herzen! Ich fühle Ihre Ent=
täuschungen mit.- Kaplan Kadziolka hat leider in dem
Briefe nichts davon erwähnt, ob er in Ihrem Rundschrei=
ben Bekannte fand. Vielleicht schicken Sie ihm noch
einmal Ihr letztes Schreiben. Rev. Stanislaus Kadziolka
Box 133, D e e p R i v e r (Ont.) Canada. Er kann
die deutsche Schrift lesen, schreiben aber nicht so
gut. Herr K. ist Jesuitenpater, aber charakterlich ein
ein sehr feiner Mensch, voller Liebe zu allen anderen
Menschen. Er hat im Kz. sehr gelitten u. nun kämpft er
um seine E ntschädigung, wozu ich ihm verhelfen will.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Postkarte

Mesclede/Ruhr

Dresselwer Nr.1

Johann Wehner

Kennen Sie auch Herrn
Prof.Dr.Dr.Anton
Hilkmann
in Mainz, Am der Philippen=
schanze Nr. 16 II
Er war mit Verweyen zusammen
und kennt eine Reihe anderer
Kameraden, die mit ihm ge=
weinsam in Belsen waren.
Sodann: Pfarrer F.Bobrowski
bei Polish Monthly Magazine
"Nasz Znak", B e r s e Dagegaten
23 a II.- Rev.Kadzielka
sendet mir ein Buch "Priester
u.Soldaten" das in England Mitte evtl. nachsenden!
er chien. Hier stehe ein Kapitel
über Belsen. Das Buch erwarte
ich nun bald. Herzl. Ihr
J. Wehner

Herrn

Walter Hammer

H a m b u r g 39

Veerstuckan 9

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer
bei Unternehmen auch Name des Verfassers

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/19-40

Meschede/W. den 19.1.35

Sehr geehrter Herr Walter Hammer!

Die kleine Biographie ist fertig und soll in den nächsten Tagen in Druck gegeben werden. Herr J.M. Möst möchte nun gerne ein Bild Pref.V's bringen und bittet um vorhandene Klichees. Wollen Sie so liebenswürdig sein und die beiden Kl. ihm in unserem Auftrage zusenden? Sie erhalten sie nach Gebrauch wieder zurück.-Hoffentlich haben Sie sich gesundheitlich erholt. Ich sende Ihnen dieser Tage eine Übersetzung des Kapitels "Bergen" aus einem in England erschienenen Buche: Priester unter Soldaten" in welchem die "Situation k.s." bei der Übernahme eindrucksvoll (leider grauenhaft!) geschildert wird (mit Zahlenangaben!).-Rev.St.Kadzielka, ein guter Freund J.M.V., dem er einen ehrenvollen Ruf wid-

Rete

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis

Absender: Mönchen/W.

Drysselweg Nr.1

bei Wehner

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostort

in seinem Aufsatze in der VVN-Gedenkzeitung "Ich gedenke eines lieben Toten". ist in diesem Sinne ein ehrenvolles Denkmal gesetzt worden für seine aufopfernde Priestertätigkeit im Lager nach der Befreiung.-Denken Sie: ich habe von Frau W.-Rüthel ein Buch "Nacht und Nebel" für unser Archiv geschenkt erhalten. Gleich mache ich mich darüber her u. studiere es. Für uns eine wertvolle Bereicherung. Wann wird voraussichtlich Ihr Buch erscheinen?

Mit herzlichem Gruß Ihr

ergebener

Hans Wehner

Ich versuche im Verlag Kluger noch einige Exemplare zu kaufen.

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer, bei Unternehmen auch Name des Vermieters

Postkarte

Herrn

Walter H a m m e r

H a m b u r g 39

Veerstücken Nr. 9.

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer, bei Unternehmen auch Name des Vermieters

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-41

22. Januar 1955

Lieber Herr Wehner!

Gerne entspreche ich postwendend Ihrem Wunsch, allerdings nicht ganz in dem von Ihnen gewünschten Maße. Es steht mir nämlich nur noch ein Klischee zur Verfügung, welches ich Ihnen heute mitschicke. Sie werdensich gewiß daran erinnern können, daß ich das andere Klischee in Ihrem Auftrage schon früher weiterschicken mußte.

Verzeihen Sie bitte, daß ich heute so kurz angebunden bin, aber aus den Beilagen können Sie ersehen, daß ich grade in diesen Tagen durch mein Haubach-Gedenkbuch voll in Anspruch genommen werde.

Es freut mich sehr, daß die Witwe von Arnold Ihnen noch ein Exemplar des Sachsenhausen-Buches verehren konnte. Wenn mir noch genügend Kraft bleibt, wird auch mein illustriertes Sachsenhausenbuch bald erscheinen.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit

verbleibe ich mit herzlichen Grüßen Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis

ED-106/59 - 42

21a) Meschede, Westf. den 24.1.55

Drosselweg Nr.1

Lieber Herr Walter Hammer! Dankend empfing ich das gewünschte Klischee und ich bestätige, daß ich damals das zweite Exemplar erhielt und an Herrn Pfarrer Kamps weitergeben mußte. Es war mir entfallen. Nun beglückwünsche ich Sie zu dem Start des neuen Buches über Dr. Theodor Haubach. Gestern hörte ich Herrn Steltzer bereits und werde mir am 25.1. die Ausführungen im "Freien Sender Berlin" anhören. Sie sind jetzt wieder tüchtig aktiv geworden und haben alles in umfassender Weise eingeleitet, damit das Buch weiteste Verbreitung erfährt. Ich werde es mir auch anschaffen.

Sobald unser Buch fertig ist wird Ihnen eines zugesandt werden. Heute lege ich Ihnen einen Abdruck des Kap. "Bergen-Belsen" aus dem Buche: "Priester unter Soldaten".

1

Ich versuche die Genehmigung vom Verleger zu erhalten dieses Buchkapitel für die deutsche Öffentlichkeit zu verwerten. Vielleicht ist Ihnen dieser Abdruck für Ihre Sammlung von einigem Wert.

Ich wünsche Ihnen gute Gesundheit und allerbesten Erfolg.

Herzlichst Ihr

Hans Wehner

Porto-Erstattung f. das Klischee.

Wenn er ihnen nichts Neues sagt, dann legen Sie mir gelegentlich die Abschrift wieder bei; ich kann sie gut verwenden für Freunde Prof. V.s. Immerhin haben wir hier einen authentischen Bericht vom Ausland.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-43

1. Februar 1955

Herrn
Hans Wehmer
Meschede i.W.
Drosselweg 1

Lieber Herr Wehmer!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 24. v.M. Es freut mich, daß wegen des zweiten Klischés nun auch alles klar ist.

Der Auszug aus Father Morrisons Buch besagt herzlich wenig. Die Substanz ließe sich in drei oder vier Sätzen festhalten. Ich glaube nicht, daß alle die nebensächlichen Details noch wichtig genommen werden. Aber das ist Geschmackssache.

Schade, daß Sie die großen Gedenksendungen für Haubach offenbar nicht wahrnehmen konnten. Auch alle bisher eingetroffenen Besprechungen sind auf den gleichen Ton gestimmt, der aus Pechels Stuttgarter Sendung herausklang (vgl. Beilage).

Nun zum Schluß noch eine ebenso herzliche wie dringende Bitte. Mein alter Schulfreund Richard Fick in Oberkassel beklagte sich soeben bitterlich darüber, daß Sie ihm

Institut für Zeitgeschichte-Archiv

das Sachsenhausenbuch von Arnold Weiß-Rüthel noch nicht zurückgeschickt hätten. Nachdem die Witwe Ihnen mittlerweile das Buch zur Verfügung gestellt hat, wäre es Ihnen wohl möglich, das Buch nach Oberkassel zurückzuschicken (Saarwerdenstraße 14).

Mit herzlichen Gesinnungsgrüßen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/59-44

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis

Universitätsprofessor Dr. Johannes Maria Verweyen, geboren am 11. Mai 1883 zu Till/Kleve
gestorben am 21. März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen

21b) Meschede/Westf., den 2. Februar 1955
Drosselweg Nr.1

Lieber Freund Walter Hammer!

Mit grossem Interesse und Freude habe ich Ihren Brief vom 1.2 gelesen. Ich wünsche nun, daß das Buch ein grosser Erfolg wird und auch die Öffentlichkeit erkennt welcher Unterschied zwischen Ihrem Buch und dem von Frau Leber besteht. Ich werde es mir für unser Archiv anschaffen.

Nun zum Buch: "Nacht und Nebel", welches mir unser Freund Fick so lange Zeit geliehen hat. Er hat es bereits Ende Juni 52 von mir zurückerhalten. Vom 16.6. bis 30.6. befand ich mich auf einer Reise von Wiesbaden, Bonn nach Düsseldorf. Zu diesem Zeitpunkt besuchte ich auch unseren Freund Richard Fick.

Seit dieser Zeit bemühte ich mich intensiv ein solches Buch zu besitzen. Herr Riemer tat dies für mich in der Ostzone. Als meine Bemühungen erfolglos blieben schrieb ich Richard Fick, im Dezbr.1954, ob er uns das Buch nicht verkaufen wollte. Wir zahlten jeden annehmbaren Preis dafür. Im Janr.1955 teilte er mir jedoch mit, daß dies nicht anginge. Das Buch sei übrigens bei ihm ziemlich zerlesen eingetroffen, sodaß er gezwungen sei es abzuschreiben. Daß er es nicht erhalten habe von mir brachte er hier nicht zum Ausdruck. Es wäre ja auch absurd gewesen von mir ein Buch zu bekommen, daß noch in meinen Besitz sich befände. Den Briefwechsel habe ich leider nicht aufbewahrt, weil ich -wegen des bevorstehenden Umzuges (im Mai) nach Rheinbreitbach, mein Archiv geschubert habe. Unwichtige Schriftstücke habe ich vernichtet darunter befand sich auch der Brief von R. Fick.- Ich kann also nur annehmen, daß irgendein Mißverständnis hier vorliegt. Dass ich das Buch zurückgegeben habe steht fest! Es ist mir daher unverständlich, daß R.F. jetzt noch davon spricht: „er habe das Buch nicht wieder erhalten!"

In Ihrem Schr. vom 18.5.52 erinnerten Sie mich daran, daß anläßlich Ihres Besuches in Düsseldorf R.F. "mir aufs Dach steigen wollte", da er das Buch sehr vermisse." Darauf antwortete ich Ihnen unterm 26.5.52:

"Das Buch "N.u.N" ist heute wieder bei mir eingetroffen wie Sie aus dem umstehenden abschriftlichen Schreiben ersehen. Sie erkennen aus demselben welche Bedeutung dem Buche noch zukommt. Ich selbst garantiere noch für 10 Abnehmer, wenn es neu erscheinen wird. Ein solches Buch muß neu aufgelegt werden.....An unseren Freund Richard Fick habe ich sofort Nachricht gegeben, daß ich ihm das Buch noch im Monat Juni persönlich überbringen werde. Ich will dann gerne einige Kinnhaken einstecken, weil das Buch mir solange nützlich war. Freund Richard hat allerdings das große Verdienst es mir so lange geliehen zu haben".

Ich bedauere unter diesen Umständen die Antwort des Freundes vom Janr.1955 nicht aufbewahrt zu haben, weil sie mir heute als Beleg für die Rückgabe dienen würde. Nun nehme ich an, daß man mir auch noch „auf mein Wort glauben wird."

Das Buch hatte ich wegen der zu erwartenden Mitarbeit und da es tatsächlich nirgendwo im Buchhandel zu haben ist, also auch nicht bekannt geworden ist ausser durch die vergriffene erste

Ausgabe

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ausgabe (gestern schrieb mir noch der Verleger bei dem ich um weitere Exemplare nachforschte, Kluger, München:) an Herrn Prof. Kumpmann, an den Kammersänger C. Cuylen und Herrn Pfarrer Kaus ausgeliehen. Ich will zugeben, daß es dadurch und durch das Versenden etwas gelitten hatte. Es stimmt aber nicht in der Weise, daß es "unbrauchbar" geworden wäre, wie R. Fick im Janr. mir schrieb und er sich eine "Abschrift" anfertigen mußte.

Unser Freund Richard Fick muß mich doch dafür aus der Vergangenheit kennen, daß ich gewiß nicht vor Kosten zurückgeschreckt wäre diese Leihgabe neu binden zu lassen. Wäre es zerlesen gewesen, sodaß es "auseinander falle", dann hätte ich es nicht persönlich gewagt zurückzubringen.

Nun hoffe ich, ist der wahre Sachverhalt klargestellt. Ich bedaure nur, daß ich Sie mit einer so negativen Angelegenheit in Anspruch genommen habe. Es wäre nicht geschehen wenn nach Ihrem Schreiben Ihr alter Schulfreund nicht "sogar bitterlich" darüber beklagt hätte, "daß ich ihm das Sachsenhausenbuch von A.W.-R. noch nicht zurückgeschickt hätte". Dieses "sogar" - also nach dem Brief an mich vom Janr. 1953, worin mir bestätigt wurde, daß er es zurückerhalten habe, aber in einem zerlesenen Zustande, d iss will mir nicht einleuchten.

Ich habe von diesem Briefe einen Durchschlag an unsern Freund gesandt und so hoffe ich, ist damit der Fall klar gestellt.

Ihnen bin ich nur dankbar, daß ich auf diese Weise Gelegenheit habe einen Irrtum, aufzuklären.

-.-.-.-

Unser Verleger Herr Röcht in Wiesbaden will im Hess. Rundfunk im Bayr. Rdf. sowie im NWDR. (Bremen) zum 21.3.55 eine kleine Gedenkfeier anregen und hierbei aus der kleinen Biographie eine Leseprobe geben.

Sobald das Buch herauskommt erhalten Sie ein Exemplar.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebener

Hans Uhlmer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59 – 45

CREDO VERLAG

WIESBADEN, DEN 4. Febr. 1955
SONNENBERGER STRASSE 14 · POSTFACH 3142 · RUF 27010
Postscheckkonto Frankfurt/M. 52027
Süddeutsche Bank Wiesbaden 22867
Wiesbadener Bank Wiesbaden 2601

D/He

Herrn
Walter Nammer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Nammer!

Herr Hans Wehner, Geschäftsführer des Johannes Maria Verweyer-Kreises, teilt uns mit, daß Sie eine sehr gute Verbindung zum NWDR haben. Wie Sie vielleicht wissen, gedenken wir am 21. ~~Dez.~~ März 1955 des 10. Todestages von Johannes Maria V e r w e y e n, Professor der Philosophie an der Universität in Bonn. Sie wissen auch, daß Professor Verweyen in dem bekannten Vernichtungs-Konzentrationslager Bergen-Belsen verstorben ist. Aus diesem Anlaß bringen wir ein Buch über Johannes Maria Verweyen heraus und die Gelegenheit möchten wir auch benutzen, die deutschen Rundfunkanstalten zu Gedenksendungen zu veranlassen. Haben Sie, sehr geehrter Herr Nammer, die Möglichkeit, eine solche Gedenksendung am NWDR unterzubringen? Professor Verweyen war nicht nur ein bedeutender Philosoph, sondern auch ein ebenso begabter Lyriker und Komponist und ist auch als solcher weithin bekannt geworden. Für eine solche Gedenksendung könnten wir Kompositionen und Gedichte natürlich zur Verfügung stellen. Das Manuskript (Einleitung und verbindende Worte) würde von Universitäts-professor Dr. Siegfried Behn (Universität Bonn) geschrieben werden. Wir müssten nur die Sendezeit wissen, damit wir eine entsprechende Sendung zusammenstellen können. Wir sind Ihnen sehr zu Dank verbunden, wenn Sie beim NWDR vermitteln und eine schöne und würdige Gedenksendung veranlassen könnten.

Mit ergebenen Grüßen
C R E D O - V E R L A G

Diehl

Diehl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hat Zeit!

Gönne? Selbst?

Ca 1.3.

2

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-46

18. Februar 1955

Herrn
Hans W e h n e r
Meschede / Westf.
Drosselweg 1

Lieber Herr Wehner!

Schon vor vierzehn Tagen erreichte mich - adressiert an Walter Nemmer - ein kurioser Brief vom Credo-Verlag in Wiesbaden, den ich einige Zeit habe liegen lassen, weil darin irrtümlich der 21. Dezember als Gedenktag genannt worden ist. Eben erst fällt mir auf, daß doch nur der 21. März gemeint sein kann. Ich habe mich unverzüglich mit Adolf Grimme in Verbindung gesetzt. Sehr wahrscheinlich wird er mich entsprechend beauftragen.

Aber es ist natürlich ein Unding, einem Sender zuzumuten, eine fertig zusammengestellte Sendung zu übernehmen. Es kann also keine Rede davon sein, daß die Rede eines Bonner Universitätsprofessors im Mittelpunkt zu stehen hat. Auf so etwas läßt sich kein Sender ein. Nun ist allerdings bedauerlich viel Zeit ungenutzt verstrichen, doch hoffe ich, daß doch noch etwas zu machen sein wird. Gedulden Sie sich bitte ein paar Tage.

Jenen kuriosen Brief aber muß ich natürlich unbeantwortet lassen.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-47

27.Februar 1955

Herrn
Hans Wehner
Meschede / Westf.
Drosselweg 1

Lieber Herr Wehner!

Mit meinem Argwohn, dass wir nun schon zu spät kommen würden, scheine ich leider recht zu behalten. Auf Veranlassung von Adolf Grimme gab mir die Redaktion vom "Kulturellen Wort" des Funkhauses Köln den Bescheid, dass ihr Programm schon bis Ostern festgelegt sei, weshalb also die von mir vorgeschlagene ausführliche Gedenksendung nicht in Betracht käme. Aber mir ist zugesagt worden, dass im Westdeutschen Kulturspiegel am 21. März fünf Minuten des Gedenkens für mich freigehalten würden.

Nun ist guter Rat teuer! Ich möchte es mir nicht zumuten, in ganzen fünf Minuten alles Wesentliche zu sagen. Nehmen Sie doch bitte postwendend eben Stellung. Wollen Sie es übernehmen, diese kurzen Gedenkworte einmal zu skizzieren und es mir dann überlassen, die endgültige Form zu finden? Es wäre dann allerdings nötig, dass Sie mich postwendend mit diesen Unterlagen versehen würden. Wie gesagt: Hamburg hat es brandeilig! Adolf Grimme hat geholfen, so gut er nur konnte, aber man hätte früher bei der Hand sein müssen und in besserer Form, als jener Credo-Verlag sich das ausgemalt hat.

Mit herzlichen Gesinnungsgrüssen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-48

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis

Universitätsprofessor Dr. Johannes Maria Verweyen, geboren am 11. Mai 1883 zu Till/Kleve
gestorben am 21. März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen

21a) Meschede/Westf., den 1.März 1955
Drosselweg Nr.1

In E i l e !

Lieber Herr Walter Hammer !

Zunächst herzlichen Dank, daß Sie sich so freudig und intensiv für eine Werbung und Ehrung des lieben Verstorbenen einsetzen. Was man in fünf Minuten über Prof. Dr. J.M.Verweyen sagen kann ist mir schwer geworden kurz zu formulieren. V. war so vielseitig, so universell, sodaß man jeweils ihn nur nach einer schillernden Seite in so kurzer Zeit darstellen kann;zumal viele Menschenheute ja nicht wissen was sie mit ihm anfangen sollen.

Vor allem war er ein Friedensfreund, der bei den Jungsozialisten - ich glaube er gehörte nach 1919 auch der SPD an, häufig mit bedeutenden Vertretern der Friedensfrage (Oberbürgermeister Dr. K o l b, Frau Oberregierungsrat Dr. Hanna Meuter Lowerich (letztere ist eine bedeutende Interpretin der Dichter Paquet, Dr.Paul Verstapper Lowerich und Ernst Traseldt;politisch gehört sie zum Sozialismus) gemeinsam Vorträge in Bonn zu diesem Thema hielt. Ob. Dr. Kolb hat dies mit einem Schreiben an Frau Dr. Meuter bestätigt. Ich verweise auf das betr. beiliegende

-1- Blatt in der Dokumentensammlung (am Schluß)

Ich habe mir nun gedacht, da die Friedensfrage augenblicklich sehr aktuell ist,wäre es gut Prof.V. von dieser Seite aus bekanntzumachen und zuletzt von seinem Sterben und Verhalten im Kz (dann er gab dort sein Leben für die F r e i h e i t und Demokratie) zu sprechen.

In der Zell.Sammlung eines kleinen Teiles meiner Unterlagen finden Sie insbesondere:

1.) Was sagte Verweyen gegen den Nat.Soz.?
-die Friedensfrage, Gewalt u.Gewaltlosigkeit,
Markierung 2)3)4) Antisemitismus, Militarismus,Blauäugigkeit und Blindheit (Rasserummel der NSDAP)Untergang Deutschnach einem zweiten Weltbrand, Hakenkreuz!-
Alles Ausführungen aus s.Buche 1924,Deutschlands geistige Erneuerung
Hier lag schon der Grund,daß V. dem Nat. -Soz.nicht "hold" war und man einen solchen Prof.nicht in Bonn dulden durfte.V's.Geschicklichkeit ist es zu verdanken, daß er nicht schon früher,als 1941 in Schutzhaft kam.
2.) Nachruf der Universität Bonn
3.) " Dr.Rud.Pechel
4.) J.M.Höcht in seiner letzten Nr. (Der grosse Ruf)
5.) Wehner, eine nicht veröffentlichte Gedenkrede J.M.Verweyen, ein Gott des Friedens

Aus diesen Unterlagen werden Sie wohl Ihren Text he[illegible] können.Vergessen Sie aber bitte nicht zu sagen,da[illegible]

Dr.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

phie im Grade-Verlag Wiesbaden, geh. zu 2,20 DM (110 Seiten), geb. zu 7,60 DM zu haben ist. Sie erscheint im März im Buchhandel. Wenn es möglich wäre auf das Vorhandensein dieses "JMVK." hinzuweisen wäre ich Ihnen dankbar.

V.M. bietet das Leben und Schicksal V's (und auch seine Bedeutung an sich) eine Menge Material, das heute noch interessiert, weil wir doch im Lande in jeder Beziehung unter den Folgen zu leiden haben (politisch, sittlich-moralisch usw.) die der zweite Weltkrieg verursachte. Prof. Dr. J.M. Verweyen kann mit seiner rel. Entwicklung in vieler Hinsicht der akademischen Jugend wegweisend gezeigt werden. Deshalb, meine ich, wäre es wünschenswert, wenn nicht am 21. 3.55 über ihn gesprochen werden kann, so dann doch am Geburtstage am 11.Mai 1955 zumal der Westdeutsche Rundfunk 1953 es abgelehnt hat seines 70.Geburtstages zu gedenken.

Auf meine Eingabe vom 5.Mai 1953 -Anlage eine neue Gedenkrede- erhielt keine Antwort; das Manuskript blieb ebenfalls im NWDR.

Am 19.4.53 hatte der NWDR. um 19,45 Uhr in der Sendung:

"Was meinen Sie"?

folgendes gesagt: -den Wortlaut konnte ich nicht ganz verstehen-

"...vor mir liegt eine Gedenkansatz über Prof.Dr.J.M.Ver-
"weyen vor, der am 21.3.55 in NW. an leckkiesser stoare...
"Was halten Sie davon, daß man eines Prof. an der Universi-
"tät so feiert und verleiht der Mann, das Unbekannte Opfer
"des nat.soz. Regimes? Was halten Sie davon?

Wie gesagt den Wortlaut konnte ich nicht genau erfassen, aber es gedachte der NWDR. Ihren Freund zu ehren! Warum mußte man hier Namen hervorheben, hätte man den Zweck der Frage nicht ebenso erreichen können.----?

Daraufhin machte ich die Eingabe am 5.5.53 mit einer neuen Gedenkrede, die aber nicht gesendet wurde. Mindestens hätte man unser Eigentum zurücksenden müssen.

Der NWDR. hat also an uns etwas wiedergutzumachen. Dies durften Sie Herrn "S u s s", der mir auf meine Anfrage v. 19.4.53 27.4.53 - Leitung "Wort" Dr.Kp./Su. keine Antwort gab, sagen.

Wir hoffen, daß der demnächst abgetrennte WDR. etwas mehr Verständnis für uns zeigt.

Ihnen jedoch allerherzl Dank für Ihre Bereitschaft und gute Wünsche zum Erfolg. (Übrigens haben Sie sich je damals a uch ver-sehen eingesetzt. Erst Nennung, dann Vergessen.

Bitte die heil.Sammlung mir bald wieder zurückzusenden. Das Klischee bitte ich wieder an sich zu nehmen, es wurde nicht benötigt.

Mit herzl Gesinnungsgruß!

Rückporto

1.20 DM

Hans Kühner

1,20 !

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-49

9. März 1955

Herrn
Hans Wehner
Meschede i.W.
Drosselweg 1

Lieber Herr Wehner!

Das geht nun doch über meine Kraft! Von vornherein ist diese schwierige Aufgabe falsch angepackt worden. Sie haben die Leute vom Sender verärgert, als Sie Ihnen zumuteten, eine fertig vorgeschriebene Sendung von vielleicht sogar einer halben Stunde zu übernehmen. Die Leute sind ja so überladen mit Stoff, mal ganz abgesehen davon, daß jede Sendeminute heute mindestens 50,-- DM kostet. Aber für die noch in letzter Stunde mir zugebilligten fünf Minuten hätte man schon vor Wochen Rat schaffen müssen. Es ist ganz ausgeschlossen, aus dieser Fülle des Stoffes, die Sie mir geschickt haben, etwas Brauchbares mit der gebotenen Schnelligkeit herauszuschälen. Man müßte sich eine ganze Woche darein versenken können - und würde es dann doch nicht schaffen. Ich hatte damit gerechnet, daß Sie mir im Sinne meiner Anregung vom 27. Februar den nötigen Extrakt im Umfang von ein oder zwei Schreibmaschinenseiten zur Verfügung gestellt hätten. Was nun? Ich werde mich wohl darauf beschränken müssen, unserem Freund in meinem Sachsenhausenbuch gerecht zu werden, wie das ja von vornherein meine Absicht war. Nachdem er inzwischen als guter Katholik gefeiert wird, wäre es wohl für mich als Nichtkatholik nicht angebracht, ihn in so engem Rahmen zu feiern. Ich habe in Johannes Verweyen immer den großen Idealisten und unermüdlichen Wahrheitssucher verehrt, den Vegetarier und Alkoholgegner, der durch seine Haltung bergehoch herausragte aus dem bunten Völkergemisch von Sachsenhausen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Improvisieren läßt sich eine knappe Gedenkrede nicht von heute auf morgen. Die Fülle des mir zur Verfügung gestellten und überdies so widerspruchsvollen Materials brachte mich wirklich zunächst an den Rand der Verzweiflung, denn nur einem großen Künstler wäre es möglich gewesen, aus all dem ein kleines Denkmal zu bauen. Wie gesagt, das erfordert viel Zeit, das geht auch über meine Kraft.

Es ist natürlich für uns alle sehr schmerzlich, daß der Todestag verstreichen muß, ohne daß die so lange schon erstrebte Gedenksendung zustandekommt. Aber Sie scheinen denn doch die Gegebenheiten, womit der Rundfunk heute rechnen muß, falsch eingeschätzt zu haben. Wenn wir uns vielleicht im Herbst v.J. schon eingehend verständigt hätten und nun mit einer wirklich tadellosen Sendung aufwarten könnten, worin wir jedes einzelne Wort auf die Goldwaage legen mußten, ja, dann wären wir zu diesem so lange erstrebten Ziel gekommen.

Wie wäre es, wenn Sie einmal versuchen würden, eine Ehrung im Rahmen der Kirchlichen Nachrichten durchzusetzen?

Schreiben Sie mir doch bitte eben, ob ich Ihnen nun die dicke Mappe mit Briefen usw. sofort zurückschicken soll oder ob ich mir vorher noch Auszüge machen kann für mein Sachsenhausenbuch.

Mit herzlichen Gesinnungsgrüßen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-50

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis

Universitätsprofessor Dr. Johannes Maria Verweyen, geboren am 11. Mai 1883 zu Till/Kleve
gestorben am 21. März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen

21b) Meschede/Westf. den 11.März 1955
Drosselweg Nr.1

Herrn
Walter Hammer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Herr W.Hammer !

Wie können "Leute einer GmbH" deren Aufgabe allgemein darin besteht- genau wie bei Theaterdirektoren und Verlegern -, Manuskripte zu lesen, die sie nicht bestellt haben, verärgert sein. Das ist doch absurd. Und es passierte mir nur beim NWDR, daß unser M. trotz des beigefügten Portos für Rücksendung, diese nicht geschah. Da hätte ich verärgert sein können! Im allgemeinen machte ich die Erfahrung, daß sich die RfGesellschaften zunächst einmal, wenn sie grundsätzlich ihre Zusage gegeben haben, ein M. anfordern. Ich ging den umgekehrten, einfachen Weg!

Nun lag der Fall 1953 so: Sie schrieben mir am 14.4.53+:

"Eben bekam ich nun auch endlich Bescheid von Adolf Grimme. Er zeigte mich um meine Gesundheit sehr besorgt, weshalb er mir auch davon abriet, selbst am 11. Mai über J.M.Verweyen zu sprechen. Er hat aber dafür gesorgt, daß des Geburtstages im NWDR. gedacht wird. Nun müssen wir uns überraschen lassen,...

„Sie" kam!

Darauf folgte im UKW-Nord am 19.4.53, 19,45 Uhr die Ihnen bekannte Sendung des NWDR! "Finden Sie es richtig usw.....

Ich hatte dem NWDR. zunächst eine Karte als Hörer geschickt und angefragt, "welche Gedenkrede Herr W.Hafert (?) "vor sich liegen hatte", auf die er sich bezog. Darauf schrieb man mir "man habe lediglich nur ein paar Sätze aus einer Gedenkrede Verweyens zitiert". .Wenn ich den ganzen Gedenkaufsatz haben möchte sollte ich mich an den JMVK, der mir gegenüber wohl wohnnen würde, wenden. gez. Süss....

Das konnte ich ja nicht wissen aus welcher Gedenkrede man zitierte und glaubte, es habe irgend jemand eine neue Vorlage gemacht. Erst hierdurch wurde ich mit Rücksicht auf das Versprechen des Herrn Grimme zum Einsenden der neuen Gedenkrede veranlaßt. Sie hätte gewiß noch etwas verändert werden können und dann am 11.5.53 gesendet werden. Der NWDR. schwieg dann und behielt das Manuskript und das Rückporto!

Im Rdf. sind bereits drei Sendungen für JMV. gebracht worden. In vielen Zeitungen und Zeitschriften wurde V.geehrt und sein Andenken gewahrt. Ich persönlich bin der Meinung, daß es nun genug ist, denn Prof.V. war viel zu bescheiden um so häufig genannt zu werden. An sich haben wir auch das uns gesteckte Ziel erreicht: die Sammlung ist sozusagen abgeschlossen, ein Teil der Hymnen aus dem KZ ist gedruckt, die kleine Biographie erscheint sehr wahrscheinlich noch in diesem Monat. Allein meine Sammlung umfasst sechs voll gestopfte Ordner. Sie ist so wertvoll, daß mir ein Freund Prof.V's.riet das Material den Universitäten zur Verfügung zu stellen; mancher junge Student könnte es zu einer Doktorarbeit über Verweyen's Leben und Werk benutzen. -Herr Pfarrer Kamps hat ebenso viel Material gesammelt. Wir suchen jetzt ein Archiv, dem wir es anvertrauen können.

Nun n

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Nun war es mir aber ebenso nicht möglich einen Auszug herauszustellen, der die "Fünf-Minuten-Sendung" ausgefüllt hätte. Was kann man in 5 Minuten über einen so vielseitigen Mann sagen, um seinem Wesen gerecht zu werden. Was nützt das dem Hörer?, zumal die meisten Werktätigen sie nicht hören können. Diese Art Sendungen sind doch meist am Tage.

Wenngleich ich auch an sich gerne gesehen hätte, daß man am 21.7. des Verstorbenen gedacht hätte, so bin ich nicht betrübt. Vom NWDR., über den wir in den letzten Tagen noch in der hiesigen Presse lesen, halte ich auch aus eigener Erfahrung nicht allzuviel. Die Stellenbesetzung soll sehr einseitig nach politischer Gesinnung ausgerichtet sein. In Westdeutschland erhoffen wir mehr von neu ins Leben gerufenen WDR.-

Ihren Vorschlag "die Kirchl.Nachrichten" evtl.zu bitten einen kurzes Gedenken über V.zu beantragen hatte ich schon im Novbr. 54 Herrn Günther Besugrand vom Verlag "Das freie Wort" gebeten, oder ihm freigestellt. Ich hörte aus irgendwelchem Grunde nichts mehr darüber und habe mich auch nicht weiter darum gekümmert.

Meine Erfahrungen mit den Rdl.-Gesellschaften ist gedeckt.

Wer über Prof.Verweyen aber gewißt ist etwas auszusagen muß diesen begabten und erfahrenen Universalmenschen studiert haben.

Verweyen war:

1) Philosoph zeit seines Lebens.
2) Lebenskünstler, "denn was er dachte, das lebte er auch". Nur so hat er das Leben meistern können, in allen Lebenslagen, entsprechend seiner Lehre vom Menschen. ("Meisterung des Lebens" und "Der Edelmensch und seine Werte".) Sein Persönlichkeitwar im Unterschiede zu Individuen, auf Ganzheit, Geschlossenheit, Vereinheitlichung alles dessen was an Sondereigen in dem eigenen Sein enthalten ist, gerichtet.
3) Anti-Alkoholiker war er schon seit 1902 (19 Jahre alt!)
4) Reformgeist -Neugeistler von jener. Er machte von Anfang an wegen seines revolutionierenden Verhaltens bei Lehrer und Hörern Aufsehen. Sein Bekenntnis als Vegetarier umfasst in Heimkehr 10 Seiten. Fast in allen seinen Büchern spricht er über neue Lebensweise.
5) Pazifist seit 1914 ! In seinen Büchern spricht er immer, wo es nur eben möglich, über die Brechung der Gewalt- und Machthaber insbesondere zur Verhütung von Kriegen. (Deutschlands geistige Erneuerung usw.1924)
6) Okkultist
7) Charakterologe in der Theorie wie in der Praxis, sodaß man
8) selbst im KZ davon Gebrauch machte .(SS !) Phrenologie, Chiromantie u.verwandte Gebiete hatte er studiert.
9) Astrologe 10) Musiker in Theorie und Praxis.V.ist als Konzertsänger ausgebildet gewesen u.gab Konzert

Gerade diese Vielseitigkeit seines Interesses machte ihn in den Augen der Schulphilosophen lächerlich!

Ich schrieb es Ihnen ja, daß es unmöglich ist in einer Fünfminuten-Sendung einen solchen Menschen ihn schildern kann. Und sagen Sie mir welches Gebiet davon das Wesentliche sei? Doch wohl wahrscheinlich der religiöse Entwicklungsweg. Denn Verweyen wollte als Katholik leben und sterben. Rev. Kadzioloka und der in SB verstorbene Pfarrer Sweinach aus Breslau hat er sein "Lebensgeheimnis" mitgeteilt. Verweyen hatte ihnen anvertraut, daß er Priester der Lib.kath. Kirche war.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59 - 51

9 Uhr Vortrag hat er noch vor s. Verhaftung in Berlin gehalten.

war. Es sei sein innigster Wunsch, den Hl. Vater zu bitten, da B seine Priesterweihe anerkennt werde und so wolle er „als Priester der röm. kath. Kirche sein Leben beschliessen". Daraus geht die Mission Prof. Verweyens wie ein Vermächtnis hervor und so muß man sein Leben und Wirken in der Öffentlichkeit sehen. Wenn nun die eine oder andere Richtung, die Lebenskünstler- oder Neugeistler, die Chiromanten und Charakterkundigen, die Astrologen, die Theosophen usw. gelegentlich als "ihren Mann" für sich in Anspruch nehmen, so können wir das nicht ändern. Es geschieht tatsächlich. Wir wissen aber auch aus seinen Schriften, daß alle diese einzelnen Aspekte nur Teile seiner ganzen Persönlichkeit sind.

Was nun am 21.3. nicht möglich war konnte zu irgendeinem Zeitpunkt des Jahres 1955 - das zehnte Jahr! - noch geschehen. Gewiß, das Material ist umfangreich, aber ich bezeichnete am Schluß der Mappe einige Stücke die wohl genügt hätten 5 Minuten auszufüllen. Es war aber auch eine m.E. gut ausgearbeitete Gedenkrede für eine Viertelstunde dabei. Warum konnte diese nicht - unter Ergänzung der von Ihnen gemachten Erfahrungen mit V. im KZ - genutzt werden?

Ich bin ja kein Fachmann, ich beherrsche nicht das künstlerische Wort eines Schriftstellers, Ich wage es garnicht in ein Gebiet einzugreifen, das ich nicht beherrsche und vor dem ich soviel hochachtung habe.

Zuletzt möchte ich noch darauf hinweisen, daß der Credo-Verlag eine Sendung anregen wollte und das Material von mir erbat. Ich wurde auch um meine Meinung gefragt, die da ging: „es ist zu spät. Das war im Dezbr.! Ich weiß, daß der Ref. sechs Wochen vorher sein Programm fertig haben muß und dann ist nichts mehr zu machen.

Es tut mir nur leid, daß Sie schon wiederum vergebens für uns eingesetzt haben. Größere Bedeutung als auf den Rundfunk sehe ich allerdings, überhaupt auf das geschriebene Wort. Es bleibt bestehen, es kann uns ein Leben lang begleiten, was man von einer Rundfunksendung nicht immer sagen kann.

Die Mappe können Sie 2 Monate lang dort behalten. Sollten Sie über Verweyen auf einem Spezialgebiet wissen wollen, was er dazu in seinen Büchern schreibt, dann lassen Sie es mich wissen. Ich kenne alle seine Werke (51). Sie können sich kostenlos Abschriften beschaffen oder auch Bücher geliehen haben.

Nun können wir auch dieses Thema wohl zu den Akten legen und uns positiveren Arbeiten zuwenden. In diesem Sinner in herzlicher Gesinnung Ihr

Hans Schwarz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59 - 52

Johannes=Maria=Verweyen=Kreis

Universitätsprofessor Dr. Johannes Maria Verweyen, geboren am 11. Mai 1883 zu Till/Kleve
gestorben am 21. März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen

22c Rheinbreitbach, den 10. Dezbr.1955
Grabenstr. Nr.13

Lieber Herr Walter Hammer .....

-1- In der Anlage unterbreite ich Ihnen einen wirklichen Skandal, der seines Gleichen sucht.

" A l a r m ", meine Herren! Es ist höchste Zeit sich zu wappnen und"Front einzunehmen".

Was hier verlautbar wurde ist durch nichts zu entschuldigen und beleidigt grosse Volksteile. Wer aber am meisten getroffen wurde sind die Opfer der Konzentrationslager. Wer kann aber am besten mit Material dienen als die " in der Anlage" am leben gebliebenen Reste der Konzentrationäre.

In der"Bonner Rundschau" von 8.12.1955 nimmt Landgerichtspräsident Dr.H.Schorn -1- mutig Stellung,in einem ausführlichen Artikel, dazu.

Sofort habe ich einen Leserbrief vom 9.12.55 der Redaktion der "Bonner Rundschau" überreicht. Man sagte mir es werde geprüft werden, ob und inwieweit er gebracht werden könne.(Im Vorzimmer erhielt ich diesen Bescheid, weil ich zu einer ungünstigen Zeit kam und ich den betr. Redakteur nicht sprechen konnte.)

Sobald dieser "Leserbrief" gedruckt erscheint erhalten Sie einen Abzug.

Was Sie dazu meinen und dagegen unternommen haben möchte ich gerne erfahren.

Ich versuche, mir die betr.Exemplare des Nachrichtenblattes der Bonner Studentenschaft zu beschaffen. Die Abschrift entnahm ich in der Zeitschriften-Stelle der "Bonner Universität".

Ich hoffe, und wünsche, Ihnen alles Gute. Nehmen Sie sich die Äusserungen eines solchen "Grünschn-abels" § wie alt er sein mag ? nicht zu Herzen. Es ist damit zu rechnen, daß solche Angriffe in Zukunft zu erwarten sind. Dann wird das was geschehen ist zu erzählen unter Strafe gestellt !

Mit freundschaftlichem Gruß !
Ihr
Hans Wehner

NB. Den gleichen Brief erhielt:
Peter Lütsches, W.Hammer,
Franz Ballhorn u.Prof,Dr.Dr.
A.Hilkmann.
Gesprächsweise hörte ich der J.-St-Petri sei schon nicht mehr an der Uni.Bonn od. es sei ihm nahegelegt worden auszuscheiden|Das ändert aber nichts am Tatbestand!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-53

A u s z u g

aus dem " ~~Bonner~~-Nachrichtenblatt der Bonner Studentenschaft .

-.-

Redaktion Thomas B e r n d t , Bonn, Nasse-Str. Nr.11, Zim.26. Fernsprecher 365 55

Artikel die mit vollkommenen Namen gezeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung des "Arbeitsausschusses der Studenschaft. Nachdruck auch auszugsweise ist nicht gestattet ! (A.St.A.)

-.-.-.-.-.-.-

Betrifft: Diskussion : "10 Jahre danach" (Aus Heft 9)

v.20.11.1955

Eine Antwort an Herrn R e v e r m a n n

von Klaus Petri .

" Die Parisien - nicht Deutschland - sind damals in Konkurs ge= rasten" . . . . .

" Ich bin durchaus der Meinung, daß die nationalsozialistischen Konzertrationslager trotz vieler Fehlurteile als politische Maßnahme jedenfalls in der Anlage am Platze waren."

" Ich akzeptiere die nationalsozialistischen Maßnahmen, weil sie dem grossen Wunsche der damaligen Führung entsprangen, des deutschen Volkes "Einheit und Recht und Freiheit" zurückzu= gewinnen. Zum grossen Ziel mußte die persönliche, individua = listische Freiheit einiger weniger untergeordnet werden, denen man dadurch die Möglichkeit nahm in Versammlungen oder Journaille für die klassenkämpferischen oder sonst dem nationalistischen feindlichen Ziele zu werben."

III. " In einer, sein gesitigen Vater (?) nie verleugnenden "schönen Offenheit will Herr Revermann also hier daß bereits gescheiterten Vogel-Strauß-Politik des " der böse Hitler ist an allem Schuld" nocheinmal auf die Beine helfen. !

" ~~Die Tschechei bruch~~ Der tschech.Staats brach von innen her= aus zusammen", so wurde im britischen Parlament v.Chaimberla= am 15.3. 19... berichtet.

" Es mag noch hinzugefügt werden, daß der Schreiber dieser Zeilen keiner der "ewig-gestrigen" ist.-Er hält auch keinen Demokraten "ewig vorgestrig". Er kam vielmehr erst."9 Jahre danach" unter dem Einfluß der Bonner "Luft" nach dem ehrli= chen Versuch "für die Demokratie zu leben,zu seiner heutigen Einstellung!"

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Im gleichen Heft Nr. 9 entgegnet der Redakteur Thomas Bernat dem Herrn Jurastudenten Klaus P e t r i u.a. wie folgt:

"1.) Haben Sie übersehen, daß unsere junge Demokratie "ohne Hitlers Generalvollmacht Millionen Arbeitslose "von der Strasse gebracht hat" und 80 000 Ausländer beschäftigt. Trotz Millionen Flüchtlinge, einer sehr viel kleineren Bodenfläche mit entsprechendem Ausfall an Arbeitsmöglichkeiten und ohne Armee.

"2.) Für die "einigen wenigen", deren persönliche Freiheit dem Konzentrationslager dem "grossen Ziel", untergeordnet wurden sind nachweislich Millionen, die einen grässlichen "in der Anlage" vorbereiteten Tod starben.-

Anmerkung: Die Diskussion der Frage in Heft Nr.9 begann schon in Heft 8.

gez.Wehner.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/59 – 54

22c Rheinbreitbach, den 9.Dezbr.1955
Grabenstrasse Nr.13

" Die skandalöse Auffassung eines Jurastudenten wie sie Herr Landgerichtspräsident Dr. Schorn, Bonn, in der (R) vom 8.12. 1955, Nr. 284, geschildert hat, muß alle positiven Kräfte auf den Plan rufen. Unterstützen wir das Auftauchen einer solchen Meinungsäusserung nicht und tun wir sie nicht mit einer Handbewegung ab, als handele es sich hier um die unreife Meinung eines einzelnen, unerfahrenen jungen Menschen. Machen wir Front dagegen, ehe es zu spät ist und zwar mit allen uns zu Gebote stehenden demokratischen Abwehrmitteln.

Dem, was Herr Dr. Schorn gesagt hat, haben wir nichts hinzuzufügen; wir stimmen ihm restlos zu und danken ihm für seine mutige Tat. Für die zuständigen Behörden möge es eine Aufrüttelung ihrer Gewissen bedeuten: strengste Maßnahmen zur Verhinderung ähnlicher Auffassungen zu ergreifen. Die Meinung des Jurastudenten empfinden große Volksteile als einen "Schlag ins Gesicht"!

Wir wollen an sich keinem Menschen seine ehrliche Meinung verwehren, solange sie nicht gegen die sittliche und moralische Auffassung der Mehrheit der demokratischen Staatsform verstößt. Was aber hier geschehen ist geht zu weit und muß den schärfsten Widerspruch hervorrufen.

Der Herr "Jurastudent" hat den Widerspruch und den Unwillen aller in Frage kommenden Volkskreise, insbesondere der "Verfolgten des Naziregimes" herausgefordert. Sie werden ihm noch antworten, denn in "ihren Reihen marschieren im Geiste auch die Opfer der Universität Bonn mit". Wie schimpflich erscheint daher das Verhalten eines Studenten der Rechte an der Rhein.Friedrich-Wilhelm-Universität!

Ausgerechnet von einem Studenten der Rechtswissenschaft muß uns eine solch' beleidigende Auffassung vom "Recht"kommen. Bedeuten ihm denn die allem Recht hohnsprechenden Urteile eines " P r e i s l e r" nichts?

Als <u>Thema zu einer Doktorarbeit</u> möchten wir empfehlen:

" Die Rechtssicherheit bezw.Rechtsunsicherheit im Dritten Reich", unter Berücksichtigung des Quellenmaterials über KZ-Gefangene und der KZ-Lager."

Der Johannes -Maria-Verweyenkreis" ist gerne bereit, daß erforderliche

<u>derliche</u>

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-55

Betr. Ztg. v. 8.12.55 Nr. 284 -Entgegenung des Lndger.Präs.Dr. Schorm .

Studienmaterial seiner Sammlung - 14 prall gefüllte Briefordner- und die dazu gehörende KZ-Literatur zur Verfügung zu stellen. Es steht ihm aber auch anderes hinreichendes Material, ungezählter Fälle, zur Verfügung, um eine gerechte Untersuchung dieses Themas zu ermöglichen.

Möge der "Jurastudent" im übrigen in der "Chronik der Bonner-Universität der Jahre 1939 bis 1945 einmal gewissenhaft nachlesen. Er findet dort die Nachrufe für einen Teil der Opfer der Rhein.-Friedrich-Wilhelm-Universität in Bonn.

1) Prof. Dr. Felix H a u s d o r f f + 26.1.1942 -S.62 -

"Am 26.1.42 schied er mit seiner Gattin freiwillig aus dem Leben, um einer drohenden Deportation durch die Gestapo zu entgehen."

2) Prof. Dr. Ernst August W e i ß + 9.2.1942 -S62 -

"... er starb an einer schweren Verwundung.

3) Dozent Dr. Oswald W a c h t l + 8.3.1942 -S.63 -

"Bei einem Aufklärungsflug nach England, das er schon oft überflogen hatte, erfüllte sich sein Schicksal im Kampf wie im Tode treu vereint mit der gesamten Besatzung seines Flugzeuges."

4) Dozent Dr. Josef S c h e i d e l e r + 4.11.1944 -S.45 -

"eine Fliegerbombe vernichtete nicht nur ihn, erst 46 jährig, sondern mit ihm seine ganze Familie."

5) Privatdozent, Rechtshistoriker Dr.Paul L a n d s b e r g +1944

" Vor den politischen Verfolgungen wich er nach Barcelona, dann nach Paris aus...Landsberg endete 1944 im KZ Oranienburg, die Flucht in den Selbstmord aus Glaubensüberzeugung verschmähend, obschon " die Tür offen war ".-(Im "Hochland ist seinerzeit sein Untergang im K.Z Oranienburg genau dargelegt worden. Die Werke des genialen Rechtsgelehrten findet der Herr Jurastudent in der Universitäts-Bibliothek.)

S. 53

6) Prof. Dr. phil. Rudolf Ernst K e u s s e n + 28.12.1944

" Am 28.12.1944 ereilte ihn mit seiner Frau im Keller seines Hauses in tragischer Weise der Tod durch eine Bombe, die in seinem Arbeitszimmer explodierend seine Bibliothek und seine Aufzeichnungen zu Staub zerfallen ließ." S.37-

7) Prof. Dr. J.M.V e r w e y e n + 21.3.1945 - S.53 -

" Von ihm ist in einem Nachruf der Bonner Universität gesagt, "daß er um seines Glaubens willen am 9.4.1934 von der Universität vertrieben wurde."

Im Janr. 1945 folgte er - in Schutzhaft genommen am 27.8. 1941 - freiwillig seinen KZ.-Kameraden bei der Evakuierung des Lagers Sachsenhausen nach dem Todeslager Berge Belsen. Er starb dort am 21.3.45 an Fleckfieber. Wie heldenhaft er sein Schicksal ertrug berichten übereinstimmen die Mitgefangenen und seine KZ.Briefe.

Univers.Prof.W. in M.-sein Mitgefangener-erzählt: Prof.V. trug sein Gesuch mit der Gelassenheit des Phil. und der Ergebenheit des Christen...nie hörte man von ihm

eine

ED-106189-56

eine Klage oder eine Anklage - in der Hölle des KZ. war er die inkarnierte serenitas... Ihm ist es zu verdanken, daß mancher Rachegedanke nicht ausgeführt wurde....

Seine letzte Brotkrumme teilte er und suchte seinen Mitgefangenen, während des Appells die Läuse vom Kragen und der Mütze.

-.-.-.-

Soweit uns bekannt ist ein weiteres Opfer zu beklagen:

Der Bonner Privatdozent Dr. Otto S e l z ... fiel der Judenverfolgung zum Opfer. Dr. S. war Prof. an der Handelshochschule in Mannheim.-

-.-.-.-

Es steht nun einwandfrei fest, daß dieser Steinwurf eines Jurastudenten eine Beleidigung und eine Beschmutzung des Andenkens aller Gefallenen und Getöteten durch den Terror des Dritten Reiches - und seiner Rechtsprechung ! - bedeutet.

Wir fragen daher mit Herrn Dr. Schorn:

" Was gedenkt die Leitung der Universität Bonn zur Verhütung
" ähnlicher Vorkommnisse zu tun?

Weiterhin die Frage:

" Wird bei der Universität Bonn nicht in absehbarer Zeit eine würdige Gedenktafel für die Angehörigen -Dozenten und Hörer- zum Andenken an ihr Opfer errichtet werden?

Wir haben schon zu ggb. Zeit im Falle zu 7) ein Portrait-Gemälde der Rhein. Friedr.-Wilhelm-Universität angeboten mit der Bitte, dasselbe zur Ehrung und Erinnerung sowie als Beispiel eines heldenhaften Mutes, zu verwenden. Der in Frage kommende Vertreter der Univers. erteilte dem Unterzeichneten mündlich eine ablehnende Antwort.

I.A.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Rheinbreitbach üb. Honnef
Grabenstraße 13

Rheinbreitbach, den 25.11.1958
Grabenstr. 13

ED-106159-57

HANS WEHNER

Lieber Freund Walter Mammer!

Ihren lieben Brief nebst Einlagen habe ich mit grosser Freude empfangen. Sie leben noch und arbeiten weiter, wenn auch nicht mehr so wie früher. So leid uuns das in den vorgerückten Jahren tut - ich stehe ja auch im 72. Lebensjahr - so müssen wir immer noch dankbar sein, überhaupt noch etwas tun zu können. Nehmen es zum Trost, wenn es auch sehr billig erscheinen mag, wieviele wertvolle Menschen haben jahrelang krank und siech da gelegen und haben dennoch gearbeitet. Ich denke hierbei an einen Karl Pfleger, der mir schon vor Jahren schrieb " er könne nur mit größter Mühe noch lesen und schreiben ". Er litt an seinen Beschwerden schon in den Jahren wo er mit Peter Wust seinen Gedankenaustausch hielt. (1937, nun ist er 75 + schreibt wertvolle Bücher & ist zugleich im Elsass Roth. Pfarrer Ichtach im Herder Verlag).

So wollen wir - damit ~~ich~~ meine ich einer von den tausend Freunden- froh sein, Sie noch unter den Lebenden zu wissen. Aber wir wollen Sie nicht allzusehr in Anspruch nehmen, damit Sie mit Ihren Kräften haushalten können und Ihr Lebensziel möglichst erreichen.

Nun mein Anliegen: 1) Ihr "Dank und Gruß" hat mir wertvollen Aufschluß erteilt. Das Buch " Nacht und Nebel" erwarte ich sehr gerne und bestelle schon jetzt 3 Exemplare.

2) Haben Sie vom Bilderblatt " Hitler's KZ Sachsenhausen wirklich kein Exemplar mehr zur Verfügung? Warum habe ich damals - 1956- keines davon bekommen? Ich wußte nicht, daß es doch noch erschienen ist. Ich fahde immer noch KZ-Bildberichten. Mir sind welche von einem KZler Erich Kockrow aus Wolthausen 1, Kreis Celle, versprochen. Ich habe die Aufnahmen - Originale- gesehen, sie sind sehr gut gemacht.

" Ihr Buch " Denkmale aus Wort und Bild" erwarte ich mit Ungeduld, denn Bilder können später noch mehr als das "Wort" die Wahrheit des Geschehenen vermitteln. Vielleicht können Sie sogar die Bilder von Erich Kockrow noch dazu gebrauchen. Sobald ich sie bekomme schicke ich sie Ihnen zur Ansicht. Ich muß für 1 Bild 2,50 bezahlen und habe von jedem Bild (5) fünf Stücke bestellt. (Gus. 25 Stk) Dr.

3) In Bonn trifft man viele KZ-Gefangene mit denen ich sprechen konnte. Dabei zeigte ich Ihre Drucksachen und man hat mich doch einige Exemplare zu besorgen. Ich habe es denn übernommen und will sie vermitteln. Dafür sende ich Ihnen was Sie an Geld haben müssen.

Einer dieser Mitgefangenen aus Sachsenhausen möchte mit Ihnen zusammenarbeiten, da er der Vorsitzende eines Komitees von KZ-Freunden in Düsseldorf ist. Wenn Sie dorthin Ihre Drucksachen senden werden Sie vielleicht manche Aufklärung erhalten können. Dieser Herr heißt:

Peter Fahron, Düsseldorf, Gustav-Poenzgenstr.5 .-

Eine weitere Anschrift " Heinz Jung, Dortmund-Berop, Schulstr.16.

Wenn Sie mir einige Drucksachen zusenden will ich sie vermitteln. und Ihnen etwas Arbeit abnehmen.

Vom Bonner KZ -Prozeß sammle ich die Zeitungsberichte -besonders der Bonner Rundschau " R" verkürzt genannt.- Nach Abschluß des Prozesses können Sie alle Berichte lesen und vielleicht davon Anschriften von Wert erhalten.- Es ist sehr interessant die beiden Verbrecher in ihrem Verhalten vor dem Gericht zu studieren. Ich bedauere sehr, daß daran nicht teilnehmen können. Hoffentlich werden die Gerichtsakten für alle Zeiten zum Studium offen liegen.

Nun wünsche ich Ihnen gute Besserung und sende herzliche

Grüsse , Ihr

Hans Wehner

5 M.a 20 Pf

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159-58

2.Dezember 1958

Lieber Freund Hans Wehner !

Herzlichen Dank für die Freude, die Sie mir mit Ihrem Brief vom 26.November bereitet haben. Wie Sie aus den Beilagen ersehen können, hat es mich Mitte September ganz böse gepackt. Leider ist die Lähmung noch wenig gewichen, ja, es geht mir sogar von Tag zu Tag schlechter. Sie werden es sich unschwer ausmalen können, wie bitter das für mich ist. An vier illustrierten Werken habe ich gearbeitet und bin nun so plötzlich ganz aus der Bahn gerissen worden. Die Post häuft sich, ohne daß ich in der Woche mehr als drei oder vier Briefe beantworten könnte, während ich früher Tag für Tag 15 bis 20 Briefe hinausgehen ließ.

Von dem im übrigen tatsächlich schon vergriffenen kleinen Sachsenhausen-Bilderblatt kann ich Ihnen noch eines beifügen. Es bleibt mir unerklärlich, daß Sie nicht schon 1956 davon einige bekommen haben. Ich bitte um Absolution ! Natürlich wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie auch mir die KZ-Bilder aus dem Kreis Celle zugänglich machen wollten.

Meine verschiedenen illustrierten Werke sind schon sehr weit gediehen, doch müßte ich daran noch ein paar Jahre mit meiner alten Schaffenskraft gestalten können. Fürs Erste bin ich tatsächlich schachmatt gesetzt.

Das mir zum 70.Geburtstag zugedacht gewesene Werk bedürfte zu seiner Gestaltung und Abrundung mindestens noch ein halbes Jahr intensiver Arbeit. Stellen Sie sich nur einmal vor, daß nicht weniger als 130 Klischees dafür bereitliegen.

Ich glaube gern, daß jetzt in Bonn eine Menge alter Leidensgenossen aus Sachsenhausen zu treffen sind. Staatsanwalt Zug und der Untersuchungsrichter waren mehrmals hier bei mir in Hamburg. Sie haben aus meinem Archiv reiches Material bekommen, was sich jetzt auch recht fördernd auswirkt. Gerade gestern bat man mich um einige Drucksachen, die ich auch dem Sachsenhausen-Komitee zur Verfügung gestellt habe. Peter Fahron war mein Stubenältester, als ich März 1941 nach Sachsenhausen zunächst in den Block 17 kam. Später lag ich in Block 52, zusammen u.a. mit Ivan Herben, der kürzlich zum Prozeß aus Amerika nach Bonn kam. Seine Adresse und noch weitere ca. 100 habe ich Herrn Staatsanwalt Zug voriges Jahr zur Verfügung gestellt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mein Zeitungsausschnittbüro versorgt mich recht fleißig mit allen erreichbaren Prozeßberichten; zweimal in der Woche bekomme ich ca. 40 aus aller Welt. Aber die brauche ich auch, wenn ich mein Sachsenhausen-Buch noch vollenden will. Halten Sie mir bitte den Daumen, daß ich es noch schaffe.

Zum Schluß noch herzlichen Dank für die Freimarken und für das Bild, welches Sie mir anvertraut haben. Eines von mir haben Sie wohl in der Glückwunschadresse gefunden, welche Ihnen im Mai zugegangen ist.

Aber nun muß ich notgedrungen einen Punkt machen. Haben Sie bitte Nachsicht und nehmen Sie fürlieb mit diesen wenigen Zeilen.

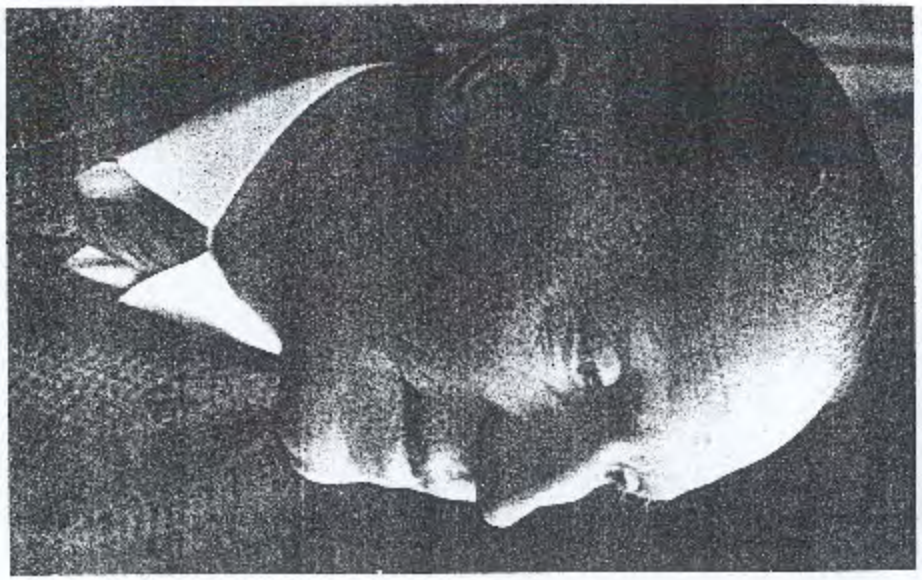
Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59 - 59



IfZ-BA-0004242 J.M. Verweyen

IfZ-BA-0004241 Joh. Maria Verweyen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59 - 60

HZ - BA - 0004244 J.M. Verweyen

HZ - BA - 0004243 Johannes M. Verweyen

ED-106/59 – 61

Internationale Zeitschrift
FRIEDENSWACHT
Westd. Ausgabe Nr. 5/1953

Georg Heidingsfelder

Der überhörte RUFER zur Erneuerung

Zum 70. Geburtstag
Johannes Maria Verweyens

Vor kurzem ist uns ein im Jahre 1924 erschienenes Buch in die Hände geraten, das den Titel führte: „Deutschlands geistige Erneuerung." Verfasser war der Philosophieprofessor an der Universität Bonn Johannes Maria Verweyen. Wir stellten mit Betrübnis fest, daß alle Weisungen, Mahnungen und Warnungen des Buches von höchster Aktualität waren, ein Zeichen, daß offenbar von ihnen nach dem ersten Weltkrieg nichts aufgenommen worden war.

Bei weiteren Forschungen nach dem Verfasser erkannten wir, daß er im März 1945 im KZ Bergen-Belsen umgekommen war. Es hatte sich also offenbar um einen wichtigen Boten des Friedens an die Deutschen gehandelt, den sie, nach berühmten Mustern, totschlugen.

Wahrhaftig: der Professor Johannes Maria Verweyen war ein prophetischer Bote, der nach dem ersten Weltkrieg vergeblich versucht hatte, die gewaltgläubigen Deutschen zu „bekehren", das heißt, sie zu ihrer wahren, vorpreußischen Sendung, zurückzuführen. Er war mit diesem Vorhaben, wie gesagt, nicht nur gescheitert, sondern hatte sich den Zorn der nazistischen Machthaber in einem solchen Grade zugezogen, daß sie

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

ihn meuchelten. Sie ahnten nicht, daß sie gerade dadurch diesem Manne zu letzter Vollendung verhalfen und ihn zu einem Unvergeßlichen, einem wahrhaft Großen dieses unglückseligen Volkes machten.

Man höre zunächst nur eine Stelle aus seiner Schrift über die geistige Erneuerung Deutschlands, um zu ermessen, wie tief dieser katholische Mann die verhängnisvolle Rolle eines „Staatschristentums" erkannt hatte, das sich in den Dienst der Gewalttätigkeit und des Krieges stellte. Johannes Maria Verweyen schrieb:

„Die Notwendigkeit des Krieges oder auch nur seine Erlaubtheit im Namen des Christentums zu verkünden, bedeutet eine Entweihung solcher erhabenen Worte und ihres tiefen Sinnes. Kein christliches Dogma ist aufzeigbar, das die Notwendigkeit der Kriege aussprächc. Drei Jahrhunderte lang widersetzten sich die Christen dem Kriegsdienste, indem sie mit feinem Instinkte den Geist ihres Meisters errieten und mit mutiger Entschlossenheit befolgten. Dann aber schuf zu Beginn des 4. Jahrhunderts das vom römischen Kaiser Konstantin geschlossene folgenschwere Bündnis eine veränderte Lage. Gleichsam zum Dank für den vom Staate empfangenen Schutz, gestattete nun die Kirche ihren Gläubigen den Kriegsdienst, ja sie machte ihnen denselben zur Pflicht, wenn die staatliche Obrigkeit dazu aufrief. So entstand das seltsame Mißgebilde einer christlichen Theorie des Krieges, dem ein Thomas von Aquin ebenso wie Luther verfallen waren. Christliche Feldprediger im Weltkriege waren der zum Nachdenken stimmende Kommentar dazu... Christliche Sekten wie die Quäker haben sich ein feines und unbeirrbares Gefühl für diese Dinge bewahrt. Von den Mächten waffenführender Staaten geblendet, sind die Diener der Kirchen aber auf die schiefe Ebene der Dialektik geraten und dadurch zu indirekten, teilweise direkten Förderern des kriegerischen Prinzips geworden... In der Praxis boten beide, Diener der katholischen wie der evangelischen Kirche, das in mehr als einer Hinsicht zum Nachdenken stimmende Bild verblendeter Kriegstrompeter..."

Noch solchen Betrachtungen stellte sich der Professor Verweyen die Frage: „Führt ein Weg zurück aus dem organisierten Wahnsinn zu einem höheren Sinn der ebenso gewaltigen wie entsetzlichen Begebenheiten? Oder wird ein zur Verzweiflung oder Resignation stimmendes Umsonst uns entgegengrinsen aus den namenlosen Opfern?"

Johannes Maria Verweyen mußte sich selbst, zehn Jahre später, überzeugen, daß sein Volk auf diese Frage die Antwort: Umsonst! gegeben hatte, als es sich der Gewaltmaschine des verbrecherischen Tyrannen anvertraute, um sein „Reich" aufs neue zu gewinnen. Der Mann des Geistes aber verzweifelte weder, noch resignierte er. Er nahm den Kampf auf. Schon im Jahre 1934 wurde er seines akademischen Lehramtes entsetzt, einige Jahre später nahm ihn die Hölle des KZ auf. Hier aber

ED-106/59-62

offenbarte sich, was Geistes Kind dieser Mann war. Zahllose Zeugnisse seiner Leidensgenossen sprechen von dem Geist der Brüderlichkeit, der diesen Mann auszeichnete und ihn zu jedem Opfer befähigte. Die Gesinnung unerschütterlichen Friedens erfüllte sein Herz und vermochte es, manch einem, der nach Rache dürstete, diese Gedanken auszutreiben. Er war der Überzeugung, daß auf dem Schlachtfelde des menschlichen Herzens die Entscheidungsschlachten geschlagen werden, die sich dann in weltgeschichtlichen Geschehnissen auswirken. Darum versuchte er, die Herzen zu reinigen vom Geist der Gewalttat und des Hasses und sie mit Friedfertigkeit und Liebe zu erfüllen. So setzte er den neuen Anfang, aus dem neues Leben aufkeimen konnte. In einem seiner letzten Bücher, dem 1937 erschienenen: „Zurück zu Christus!" hatte er die Sätze geschrieben:

„Wer den Geist der Botschaft Jesu Christi in sich aufnimmt, der entdeckt als ihren entscheidenden Grundzug die Liebe. Diese Lebensmacht aber ist ihrem ganzen Wesen nach einer blutigen Gewaltmethode, jeder Art von Grausamkeit und Rohheit abhold. Eine einfache Besinnung solcher Art lehrt unzweideutig, daß die folgerichtige Auswirkung eines lebendigen Christusgeistes grundsätzlich jener Methode entgegengesetzt ist, die den Schreckensnamen Krieg führt. Dies aussprechen bedeutet die unerbittliche strenge Reinhaltung des Blickes für das Christusideal von jeglicher Trübung. Es bedeutet eine grundsätzliche Entscheidung für das Lebensprinzip der Liebe und demgemäß der Friedfertigkeit."

Er hatte seine Entscheidung gefällt, und nun lebte er sie praktisch. Bis zu welcher Vollkommenheit ihm das gelang, möge der Leidensgenosse Professor Dr. Hilkmann bezeugen. Der schrieb von ihm:

„Er war die inkarnierte serenitas, und etwas von dieser Heiterkeit, die ihm aus einer höheren Welt zuteil wurde, ging dann auch auf den über, der ihm seine Seele öffnete. Ich glaube ohne Übertreibung sagen zu dürfen, daß Professor Verweyen im KZ wie ein Heiliger gelebt hat, er ist dort wirklich zu einem solchen geworden. Viele — auch ich selber gehöre dazu — hatten sich dort seinem Gebete empfohlen."

Solche Zeugnisse wiegen schwer. Denn sie kommen aus der schweren Bedrängnis, aus dem tiefen Leid, aus der furchtbaren Kelter. Man darf ihnen wohl dies entnehmen: daß da in dem Professor Verweyen ein „existenzieller Christ" sichtbar geworden war, mitten in den Greueln der Mißhandlungen und des Hasses. Ein vollendeter Philosoph hatte nicht das Zeugnis stoischer Ataraxie abgelegt, sondern hatte in tätiger Liebe den Stoizismus hinter sich gelassen; er wußte sich als einer der „Geopferten", durch die allein, nach einem tiefen Wort Gertrud von Le Forts, „die Grüfte gesprengt" werden können. Bewußt hatte er die Opfer auf sich genommen, die ihm die grausame Hölle abforderte. Ja, er hatte sich, seinen Freunden zuliebe, bereitgefunden, freiwillig in das Todeslager Bergen-Belsen mitzuziehen, in

Institut für Zeitgeschichte Archiv

dem ihn der Tod denn auch überwältigen sollte, so erfüllend das große Wort, daß niemand größere Liebe habe als die, die das Leben gibt für die Freunde.

Der Professor Verweyen sollte so wenigstens ein Unvergeßlicher für die Christenheit geworden sein; denn er ist wahrhaft einer ihrer Zeugen (Märtyrer), der aus Liebe den Opfertod erlitt, ein getreuer „Nachfolger" dessen, den er über alles liebte. Über die Christenheit hinaus, die von ihm schon wenig mehr weiß, ja ihn fast vergessen hat, sollte dieser Professor der gewaltig mahnende Bote sein und bleiben, der den Weg des Lebens wies: den Weg der Friedfertigkeit, nicht der Gewalttat und der Waffen des Todes. Seine Mission dauert in dieser entscheidenden Stunde fort, da abermals das Schicksal mit Hilfe der Waffengewalt korrigiert werden soll. Darum, nicht aus Gründen einer allzu billigen Kalender-Erinnerung ward dieser Geist hier vorgestellt. Er ist der rettende Geist, dessen wir bedürfen.

Jeder intelligente Mensch weiß, daß die Welt heute in einem Zustand geistigen Aufruhrs ist, und daß eine unklar aber heftig empfundene, ungeheure Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen besteht. Weltumfassende Umwälzungen spielen sich vor unseren Augen ab und die Zukunft – welche Form sie auch immer annimmt – ist keine weltferne Angelegenheit, die lediglich rein akademisches Interesse der Philosophen, Soziologen und Volkswirtschaftler erweckt. Es ist etwas, das jedes einzelne menschliche Wesen zum Besseren oder Schlechteren bewegt und sicher gehört es zur Pflicht jedes einzelnen Menschen, die verschiedenen Kräfte im Spiel zu verstehen und über den von ihm selbst einzuschlagenden Kurs ins Reine zu kommen. Eine Welt geht zu Ende – eine neue Welt nimmt Form und Gestalt an.

J. Nehru

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106 | 59 - 63

Johannes Maria Verweyen

* am 11. Mai 1883

† am 21. März 1945

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes Maria Verweyen

wurde am 11. Mai 1883 zu Till bei Kleve als Sohn tiefreligiöser — röm.-kath. Eltern geboren.

Er besuchte die Gymnasien zu Kleve, Geldern und Düsseldorf, studierte an den Universitäten zu Bonn, Freiburg, Straßburg, Leipzig und Berlin Philosophie, Volkswirtschaft, Psychologie. Mitte November 1905 bestand er die philosophische Doktorprüfung und betätigte sich dann an der Universität Bonn als Privatdozent. 30 Jahre lehrte er als Professor der Philosophie an der Universität Bonn, von der er am 9. April 1934, ohne Angabe von Gründen, vertrieben wurde.

Seine Verhaftung erfolgte am 27. August 1941 in Frankfurt a. Main. Im Berliner „Alex" verblieb er als Schutzhäftling bis zum 23. Mai 1942, dann wurde er ohne Verhandlung — in das KZ Sachsenhausen überführt. Bei der Evakuierung des Lagers meldete er sich freiwillig in das Todeslager Bergen-Belsen — 4. Februar 1945 —, um seine Kameraden nicht zu verlassen. Hier starb er am 21. März 1945 an Fleckfieber als Opfer des nat.-soz. Terrors und als leuchtendes Vorbild der Freundesliebe.

Ehre seinem Andenken!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Dr. Johannes Maria Verweyen

Professor der Philosophie

„Der Weise erforscht die Weisheit aller Alten und beschäftigt sich mit den Propheten. Viele werden seine Weisheit preisen, und sein Name wird leben von Geschlecht zu Geschlecht."
(Ekkli. 39, 1 ff.)

„Das ist der Sieg, der die Welt überwindet: Unser Glaube."
(1. Joh. 5, 4.)

Professor Verweyen wurde geboren auf dem Landgut seiner Eltern, der Eheleute Hubert Verweyen und Sibilla, geb. Nissing, im niederrheinischen Dorfe Till, Kreis Kleve, am 11. Mai 1583. In sonniger Jugend besuchte er das Gymnasium zu Kleve, dann einige Jahre die bischöfliche Studienanstalt Geesdonck bei Goch und zuletzt das Gymnasium zu Düsseldorf. Nach Erlangung der Reifeprüfung bezog er zum Studium der Philosophie die Universität Bonn, wo er zum Doktor promovierte. Nach längerem Studium an anderen Universitäten habilitierte er sich an der Universität zu Bonn als Privatdozent. Durch sein außergewöhnliches Rednertalent und sein auf vielen Gebieten gründlich bewandertes Wissen sammelte er einen ungewöhnlich großen Hörerkreis um sich. Im Jahre 1936 wurde er von den damaligen Machthabern ohne Angabe eines Grundes seiner Professur enthoben, am 27. August 1941 in Frankfurt/Main plötzlich in sogenannte Schutzhaft genommen, in das Polizeigefängnis Alex in Berlin überführt, am 23. Mai 1942, ohne je verhört zu sein, in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert und am 4. Februar 1945 in das K.Z. Bergen-Belsen, das „Lager der Todgeweihten", evakuiert, wo er am 21. März an Fleckfieber starb.

Seinen Lebensweg hat Professor Verweyen selbst kurz vor dem Kriegsausbruch in seinem Buche, betitelt „Heimkehr", gezeichnet. Nach Schilderung seiner frohen Jugendzeit spricht er mit der Offenheit eines aufrichtigen Mannes von seinen [illegible] während der Gymnasialzeit sich regenden Zweifeln an der Wahrheit des ererbten Glaubens, gegen die er anfangs kämpft, die aber seinem stark regsamen, unaufhaltsam in die Tiefe drängenden Geiste keine Ruhe lassen. Die Studien der Philosophie verstärken seine innere Unruhe. Nun beginnt sein Ringen und Suchen nach der Wahrheit mit allem Ernst und ehrlichster Gesinnung. Immer weiter zieht ihn der Lebensweg fort aus den Reihen seiner gläubigen Ahnen. Er forscht nach dem rechten Weg, nach dem wahren Gott, dem er ganz gehören möchte, wechselt von einer Religionsgesellschaft zur anderen, nicht etwa sie oberflächlich prüfend, sondern, indem er ihr als aktives Mitglied angehört, immer wieder erkennend und bekennend: Das kann die Wahrheit nicht sein. — Sein ehrliches und unermüdliches Suchen nach Gott wird von der göttlichen Gnade und dem langjährigen, sorgenvollen Gebet seiner edlen Mutter, die wie eine hl. Monika um die Seele ihres Sohnes mit Gott ringt, gestützt. Nach fast 30jährigem Forschen findet er sich wieder zurück zu der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Christuskirche. Im Kirchenblatt seiner Heimatpfarre Bonn bekennt er im Jahre 1936 trotz seiner Stellung als Hochschulprofessor oder gerade als ein Ganzer in seinem Berufe wörtlich, daß „sein Austritt aus der katholischen Kirche der größte Irrtum seines Lebens gewesen sei", und nun lebt er dem Motto, welches er seinem damals veröffentlichten Buche „Zurück zu Christus" voranschickt: „Laßt uns ganze Christen sein! Die Stunde ruft!" Voll durchrungen vom hohen Glück des katholischen Glaubens, dessen reicher Inhalt ganz sein Eigentum geworden, lebt er diesem Glauben nach, schöpft aus seinen reichen Quellen der Gnade und wächst mehr und mehr in Gott hinein. Er veröffentlicht herrliche Schriften, durcheilt das In- und Ausland, um in Vorträgen vor Hörern aller Kreise und Lebensrichtungen Gott die Ehre zu geben und wieder gutzumachen, was er in der Zeit seiner Irrungen und Wirrungen vielleicht verdarb. Von manchen oberflächlichen Beurteilern, welche an manchen menschlichen Äußerlichkeiten hängenbleiben, statt den ganzen Menschen und seine überragenden Vorzüge zu sehen, wird er verkannt und mißverstanden, von wirklichen Kennern seines Lebens und Wirkens aber desto mehr geachtet und geschätzt. Die gottesfeindliche Regierung der vergangenen Jahre, welche selbst längst ein schmähliches Ende gefunden, machte seinem segensreichen Wirken ein jähes Ende durch seine Verhaftung. Jedoch war auch dies eine Fügung des Himmels, da der Professor in den Kreisen der in den K. Z. schmachtenden Massen nach Gottes Willen als Apostel wirken sollte. Zahlreich sind die Zuschriften von den der Hölle der K.Z. entronnenen Mithäftlingen verschiedenster Stände, Berufe und Konfessionen, welche ihre Hochachtung und Dankbarkeit gegen den verewigten Philosophen bestätigen. Zeugnis seiner edlen und gläubigen Seelenverfassung sind die mitten in den Qualen der Gefangenschaft verfaßten reli-

Institut für Zeitgeschichte

gläsen, tiefgreifenden Hymnen, welche durch glückliche Fügung vor dem Untergang gerettet in dem Büchlein „Seelenstimmung in Hymnen" zusammengefaßt wurden. Glaubenerfüllt spricht er selbst in denselben u. a. für das bitterste Leid dem Herrgott innigsten Dank aus, da ja nichts ohne Gottes Zulassung und alles zu unserem Besten geschieht, wie er darin selbst betont. Gläubig spricht er die Hoffnung aus, daß der gerechte Richter ihm sein Opfer vergelten werde, wenn er singt:

„Vor dem Ende dieser Welt
Fühle ich kein großes Bangen.
Wenn sie längst schon ist vergangen,
Hoff' ich mich in Himmelszonen
Ewig eins mit Gott dem Herrn."

Freunde und Anhänger Verweyens

haben sich zu einem Johannes-Maria-Verweyen-Kreis (JMVK) zusammengeschlossen, um entsprechend seiner testamentarischen Bestimmungen mitzuhelfen, seine Werke zu verbreiten, und dadurch eine Dankespflicht gegen ihn zu erfüllen. Der Beitritt erfordert keinerlei geldliche Verpflichtungen.

(Weitere Auskunft erteilen: Karl Kamps, Pfarrer, Grieth, testamentarischer Treuhänder des Geistesgutes des Professors Verweyen, und Johann Wehner, Velmede-Bestwig, Ruhr, Beauftragter des JMVK.)

Druckerei Umbach Kalkar

Dr. philos.
Johannes Maria Verweyen
Professor der Philosophie in Bonn.

* am 11. Mai 1883 in Till
† am 21. März 1945 im K.Z. Bergen-Belsen

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/57-65

und aktiver denn je. Also Glück's genug! Bald wird das Weihnachtlicht der Ewigkeit in vollem Glanze durch das Dunkel der Zeit strahlen und ein neues Jahr des Sieges und ewigen Ruhmes einleiten."

Der hohe Seelenadel, der aus seinen im Konzentrationslager verfaßten und daraus glücklich geretteten Seelenstimmungen (Hymnen) spricht, ist Bürge für die Erfüllung seines Wunsches.

Ave pia anima!

Grieth über Kleve, am 5. Jahrestage des Heimganges des Verfassers, 1950.

Karl Kamps, Pfarrer
Testamentarischer Treuhänder des Geistesgutes
des Professors Verweyen.

*

Bestellungen auf obiges Büchlein, das gegen Ende Juli 1950 erscheint, erbeten an Boss, Buchhandlung Kleve. Bestellkarte liegt bei. Preis ca. DM 2,90.

In Vorbereitung ist des Professors letztes großes Werk: **Heimkehr.** Dieses Werk besitzt Dauerwert, da es seinen Gang durch die verschiedensten Religionen und Weltanschauungen zurück zum Väterglauben in wissenschaftlicher und überzeugender Art schildert.

Anl. 15
Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

SEELEN-STIMMUNGEN

IN HYMNEN

VON

PROFESSOR DR. JOHANNES MARIA VERWEYEN

Gedichtet im Konzentrationslager

1942—1945

BOSS-DRUCK UND VERLAG KLEVE

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Professor Dr. Johannes Maria Verweyen starb am 21. März 1945 im K. Z. Bergen-Belsen, dem Lager der Todgeweihten. Sein Name hat in der Welt des Geistes einen guten Klang. Als Professor der Philosophie an der Bonner Universität stand er im Mittelpunkt der geistesgeschichtlichen Auseinandersetzungen unserer Zeit. Seine Vorlesungen erfreuten sich eines großen Hörerkreises aus allen Fakultäten. Johannes Maria Verweyen, Sohn einer echten katholischen Familie aus Till, Kreis Kleve, ging als ernster Gottessucher im Laufe seines Lebens Wege, die ihn seiner Kirche vollkommen entfremdeten. Im Jahre 1936 fand er zu dem Glauben seiner Ahnen zurück. Aus seinem Nachlaß kann jetzt das letzte Werk seiner Feder zum Druck gebracht werden. In einer zu Ehren des Universitätsprofessors Dr. Johannes Maria Verweyen veranstalteten Morgenfeier der Volkshochschule der Landeshauptstadt Düsseldorf im Verein mit der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes gedachte der Bonner Universitätsprofessor Dr. Siegfried Behn am 10. November 1946 des Verstorbenen, der als erkennender und bekennender Mann um seiner Wahrheitsliebe willen sterben mußte.

In seinem letzten Brief aus dem K. Z. schreibt er:

„Wohl denen, die einen ewigen, ruhenden Pol in sich tragen. Ich verbringe diese Jahre der Verbannung in unentwegter Heiterkeit und Gelassenheit des Gemütes und beklage vom inneren Leben aus wirklich keine verlorene Zeit: Im Gegenteil, die Ernte ist riesengroß, die Bilanz positiver

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

ED-206159-66

Bestellkarte

Zustellung durch Postnachnahme erwünscht, nicht erwünscht
(nicht Zutreffendes streichen)

Ich bestelle hiermit

Nachnahmespesen trägt der Verlag.

Professor Johannes Maria Verweyen

»Seelenstimmung«

Zur Vormerkung:

Professor Johannes Maria Verweyen

»Heimkehr«

Ort und Datum

Unterschrift

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bücherzettel

4 Pfg.

Boss-Buchhandlung

(22a) *Kleve*

Kavarinerstraße 32

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Professor Dr. Johannes Maria Verweyen wurde geboren am 11. Mai 1880 in Till, Kreis Kleve. Nach vollendetem Studium wirkte er bis 1934 als Philosophieprofessor an der Universität Bonn. In der Welt des Geistes hat sein Name einen guten Klang und seine Vorlesungen erfreuten sich stets eines großen Hörerkreises aus allen Fakultäten. Als Professor der Philosophie an der Bonner Universität stand Verweyen im Mittelpunkt der geistesgeschichtlichen Auseinandersetzungen unserer Zeit. Das Leben dieses gottbegnadeten Gelehrten war reich an Talenten, dabei ebenso mühevoll im Forschen nach der letzten göttlichen Weisheit und Wahrheit. Sein Schaffen umfaßte die verschiedensten Gebiete, das religiöse wie das philosophische, das der Psychologie wie der Politik u. a. m. Seine Vortragstätigkeit, wie auch seine gesamten schriftlichen Werke, sind diesen Themen gewidmet. Auch den Musen diente er als Dichter und Musiker wie Komponist von frühester Jugend an.

Wegen seiner zuletzt so offen und freimütig in Wort und Tat bekundeten positiven Einstellung zum Katholizismus wurde er 1934 seiner Professur enthoben. Am 28. August 1941 warf man ihn in das Berliner Polizeigefängnis „Alex", schickte ihn am 23. Mai 1942 in das KZ Sachsenhausen und verlegte ihn am 4. Februar 1945 in das KZ Bergen-Belsen, das Lager der Todgeweihten, wo er am 21. März 1945 an Fleckfieber starb.

Während der langen Zeit seiner Gefangenschaft diente Verweyen seinen Mithäftlingen in aufopfernder Treue. Da er von der Lagerleitung in Sachsenhausen den Lehrauftrag erhalten hatte, die neu hinzukommenden ausländischen Häftlinge die deutsche Sprache einzuführen, benützte er diese Gelegenheit auch dazu, seine Leidensgenossen zu trösten, zu ermuntern und sich gegf. bei der Lagerleitung für ihre Nöte einzusetzen. Die erbaulichen Vorträge, welche er fast täglich in seiner Baracke hielt, sowie sein eigenes tiefreligiöses Wesen, stärkten alle mit ihm im KZ schmachtenden Kameraden und halfen ihnen, die innere Hoffnung und Zuversicht bewahren.

In seinem letzten Brief aus dem KZ schreibt er: „Wohl denen, die einen ewigen ruhenden Pol in sich tragen. Ich verbringe diese Jahre der Verbannung in unentwegter Heiterkeit und Gelassenheit des Gemütes und beklage vom inneren Leben aus wirklich keine verlorene Zeit. Im Gegenteil, die Ernte ist riesengroß, die Bilanz positiver und aktiver denn je. Also Glücks genug! Bald wird das Weihnachtslicht der Ewigkeit in vollem Glanz durch das Dunkel der Zeit strahlen und ein neues Jahr des Sieges und ewigen Ruhmes einleiten."

Freunde und Anhänger Verweyens haben sich zu einem Johannes-Maria-Verweyen-Kreis (JMVK) zusammengeschlossen, um entsprechend seiner testamentarischen Bestimmungen mitzuhelfen, seine Werke zu verbreiten und dadurch eine Dankespflicht gegen ihn zu erfüllen. Aber auch andere Gegenwarts-Aufgaben, besonders solche religiöser Ausrichtung, sollen tatkräftige Unterstützung durch den JMVK erfahren.

Man würde sich freuen, recht bald eine große Zahl neuer begeisterter Mitarbeiter begrüßen zu dürfen.

Der Beitritt erfordert keinerlei geldliche Verpflichtungen. Anmeldungen erbeten an:
Johannes-Maria-Verweyen-Kreis, Velmede-Bestwig/Ruhr
oder:
Johannes-Maria-Verweyen-Kreis, Herbolzheim/Br. (Baden).

Bibliothek für Zeitgeschichte

JMVK

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-68

JOHANNES-MARIA-VERWEYEN-KREIS

(Universitäts-Professor Dr. Johannes Marie Verweyen wurde geboren am 11. 5. 1883 zu Till bei Kleve; er starb am 21. 3 1945 im KZ.-Lager Bergen-Belsen.)

Postanschrift: VELMEDE-BESTWIG (RUHR)
HALBESWIGER STRASSE 15

Manuskript

der Rundfunksendung zum Gedenken von Prof. Dr. J. M. Verweyen

am 20. April 1951 im Südwestfunk

(Das Manuskript schrieb Josef F. Lodenstein, Düsseldorf)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Das Vergessen wächst bei uns in Deutschland wie das Unkraut. Wir glauben darum aus Sorge und aus Dankbarkeit mahnen zu müssen, sich der Opfer der Aufrechten, der Redlichen, die dem unheilvollen Wirken der Lemuren entgegenstanden, zu erinnern. Das Vergessen der Marter derer, die dem gleißnerischen Glanz vergangener angemaßter Macht nicht verfielen, die das Wesensbild des geistigen Deutschland durch die Charybdis der Vergewaltigung hindurchtrugen, bedeutete die Aufgabe einer entscheidenden Gegenkraft gegen ein Wiedererwachen zerstörerischer Mächte. Mit einem Gedenken an Johannes Maria Verweyen, der am 27. August 1941 auf einer südwestdeutschen Vortragsreise in Frankfurt, im Hause Herb an der Friedberger Landstraße verhaftet wurde und am 21. März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen an Flecktyphus verstarb, verbinden wir die ehrende Erinnerung an die zahlreichen Märtyrer einer unverkäuflichen Gesinnung.

Wer je dem Bonner Philosophieprofessor an der Hochschule, an den Düsseldorfer Akademischen Kursen, in Vorträgen den ganzen Rhein hinauf bis Freiburg und bis München hin begegnete, wurde ebenso von seiner geistigen Vielseitigkeit und Agilität, von einer gewissen Brillanz der Diktion und Wortführung wie von seiner menschlichen Verbindlichkeit eingenommen. Unverkennbare Zeichen rheinischer Wesensart hatten sich dem am 11. Mai 1883 zu Till bei Kleve Geborenen eigenartig und maßgebend entwickelt, wenn wir dazu ein gewisses fluktuierendes Moment seiner Lebens- und Denkweise, seiner Bereitschaft und Hingabe nicht übersehen. Exakte Wissenschaftler lehnten ihn ab, vielleicht schon, weil er den musischen Menschen in sich nicht verleugnete. Man nannte ihn einen Sonderling, der wohl bisweilen eine akademische Vorlesung mit einem selbstbegleiteten Lied begann, und er war doch eher ein Besonderer. Den Werdenden aber und nach 1918 zu neuen Zielen Aufbrechenden erwies er sich als verständnisvoller Begleiter. Ein seltsames Vertrauen genoß er wohl vorzüglich dadurch, daß er selber, zwar mit vielen Begabungen ausgezeichnet, ein Suchender und Tastender war, den das Leben in seiner Gesamtheit anging und der es daher von verschiedenen Blickpunkten aufklären und deuten wollte. Eine wahrlich verwirrend erscheinende Wanderung hatte ihm sein Erfahrungseifer geboten. Aber welche Wege ihm auch bevorstanden, ob in die Philosophie, in die Theosophie, in die Mystik, den Okkultismus, zu Krischnamurti, in die Liberal-Katholische Kirche Leadbeaters oder in die blühenden Bereiche der Dichtung und Musik, er nahm sie unverdrossen unter seinen Schritt. Ein Wanderer stets zwischen beiden Welten, zwischen dem Menschlichen und Geistigen, dem Irdischen und Göttlichen. Zwischen beiden Welten eine dem Menschen und dem Leben dienende Übereinkunft zu erzielen, empfand er als Auftrag und Berufung. Sensibel, inneren Stimmen hörend und immer wieder aufs Neue zu Aufbruch und Abschied bereit, war ihm auch oft die mißverstandene Möglichkeit gegeben, sich an neue Erfahrungen gleichsam zu verlieren.

Im Sturm und Drang der Jahre
zog ich kühnen Sinnes aus
und irrte allzulange
fern vom Vaterhaus. . .

Bis er nach manchen ihn in heilvollen Bann stürzenden Irrgängen — er hatte es über die Theosophie zum Priester der Liberal-Katholischen Kirche gebracht — in den Hafen seines Kindheitsglaubens, zu Christus, wie er in einer Schrift bekennt, zurückfand, in eine ihn erkräftigende und in allem ermutigende gute Hut und Gewißheit.

Dem Vater und dem Sohne
und dem Heiligen Geist
sei Dank in Ewigkeit gesagt,
daß sie nach sturmbewegter Argonautenfahrt
mich gnädig heimgeführt
zum goldenen Vließe
unschätzbarer Glaubensgüter.

Verweyen war kein Kämpfer im Sinne des wehrhaften Helden, vielmehr einer, der sich zu freiverantwortlicher ethischer und am Ende religiöser Haltung entschied und sich darin bewährte. Erfolg und Dank erwiesen sich dann dem unermüdlichen Pfadfinder in einer erbaulichen Gelassenheit, aus der er die notwendige Kraft zum Bestehen seines Schicksals, das ihn an die vernichtenden Mächte auslieferte, bezog.

Als Niederschlag seines idealistisch-positivistischen Denkens und seines poetischen Gemütes bleibt uns, seit seiner Antrittsvorlesung in Bonn vom Jahre 1908 unter dem Titel „Die Tat im Ganzen der Philosophie", eine beträchtliche Reihe von Schriften und Aufsätzen, Gedichtesammlungen und Kompositionen nachzulesen. Eine „Philosophie des Möglichen", eine „Naturphilosophie", eine „Philosophie des Mittelalter" führten zu einer Betrachtung der „Neueren Hauptrichtungen der Philosophie" und lösten einen Extrakt der philosophischen Untersuchungen Verweyens in den Schriften aus: „Der Edelmensch und seine Werte", „Der religiöse Mensch und seine Probleme", „Der soziale Mensch und seine Grundfragen", „Der neue Mensch und seine Ziele". Daneben dürften wir die religiösen Schriften, die kunstbetrachterischen, aber auch die menschen- und lebenskundlichen, wie von der „Meisterung des Lebens", „Praktische Menschenkenntnis", „Positive Lebensführung", Gedächtnis- und Willensschulung" und andere nicht übersehen. Um die Verzweigtheit der Persönlichkeit Verweyens zu erkennen, müßte die ganze Bibliographie seines Schaffens angeführt werden. Schließlich war der Philosoph ein gewandter Schriftsteller und Redner, war er Dichter, Prediger, Professor, Komponist, Sänger, Priester.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ES 100 159 - 69

— Es genüge, wenn wir nur noch einiges, was manchem kaum vereinbar erscheinen mag, angeben: „Probleme des Mediumismus", „Mystik und Wissenschaft", „Neugeist als Lebensmacht", „Sein und Schein", „Kultur und Gemeinschaft", „Sinn und Gestaltung der Rede". In allem aber, was er schrieb und vortrug, fühlte er in das Zentrum des Lebens und des Menschen vor. Begriffe wie Zivilisation und Kultur werden geradezu kulturkämpferisch für jeden logisch, klar und einprägsam zu Ende definiert. „So ist und bleibt Kultur in ideeller wie praktischer Hinsicht eine Sache strenger Gewissensforschung" lesen wir einmal, „und darum, wenn sie sich recht begreift, gleichbedeutend mit dem zu Ende gedachten Ethos." In seiner Schrift von der „Kultur des Schweigens" erfahren wir eine weitere von ihm gelehrte Tendenz zur Lebensführung. „Wahrheitsdienst war überdies ein tragender Begriff im Schaffen, Denken und Empfinden Verweyens. Ein steter Anreger, schärfte er das Kulturgewissen und führte Hörer und Leser bis an die zartesten Regungen kultureller Äußerung: in die künstlerischen Bezirke, in denen er nicht nur theoretisch anregend und leitend, sondern zugleich auch produktiv als Dramatiker, Poet, Lieder-Komponist und -sänger wirkte. Welches Ziel die Poesie dieses Philosophen des erlebten Lebens, wenn auch unbewußt, anstrebte, geht schon aus dem Titel des 1939 erschienen Gedichte-Heftes hervor, der hieß: „Aus Bewußtseins Tiefen zu den Höhen des Lebens". Gelegenheitspoesie und auch im Sinne der Aussage Zweckpoesie, nicht so sehr Filtrate eines sprachgestalterischen Genies. Spricht sie doch das in gebundener und also allgemeiner wirksamer Sprache aus, was ihm heilvolle Erkenntnis und Erfahrung wurde und sich als Bekenntnis äußern mußte. Hören Sie einige Strophen:

DENNOCH

Wenn meine Seele
in tausend Ängsten erbebt,
werfe ich mich
vor deinem Angesichte
auf die Knie,
inbrünstig dich beschwörend,
zu glätten die erregten Wogen
und friedvolle Stille
auf mich hernieder
zu senken.

Wenn es herbstet
in meiner Seele
und in mildem Sterben
ihre ermatteten Blätter
dahinzuwelken drohen,
dann lasse
neuen Frühlingsglauben
seinen erwärmenden Einzug halten
und unter erstorbenen Hüllen
junge Knospen sich regen!

Wenn Abenddämmerung
meine Seele zu belagern beginnt
und ihre Schwingen matt werden,
dann beschleunige den Aufstieg
des leuchtenden Morgenrotes
und verleihe ihr Kraft
zum geduldigen Warten!

Wenn Bosheit der Menschen
meine Seele mit Bitterkeit zu füllen
und ihre Tore zu verschließen droht,
dann halte das starke D e n n o c h lebendig
und gewähre Sieg
dem festen, wohlwollenden Sinn!

Daß die Verhängnisse der deutschen Tragödie einen Menschen von einer sensiblen, auf die Seele und das inwendige Zentrum des Lebens gerichteten Art nicht schonungsvoll behandelten, sondern ihn vielmehr in das immer raffinierter gesponnene Netz berufsmäßigen Denunzianten-Quälertums hineintrieben, ist garnicht verwunderlich. Sie löschten auch den Namen Johannes Maria Verweyen aus. Im Konzentrationslager Oranienburg-Sachsenhausen wechselten sie ihn gegen die Nummer 42 436 ein, die ihren Träger fürderhin kenntlich machen sollte. Selbst die Bonner Universität löschte den Namen ihres populärsten Professors, was heute noch als ein bedenkliches Zeichen des geistigen Terrors gelten mag. Zwar überraschte ihn die Lager-SS dafür mit einem neuen Lehrauftrag, nämlich den der deutschen Sprache Unkundigen das notwendige Lager-Deutsch beizubringen. Diese Gelegenheit nutzte er zur Übermittlung von Nachrichten, politisch aufzuklären, zu ermutigen, zu trösten, überhaupt zu helfen. Auch hielt er Vorträge erbaulicher und wissenschaftlicher Art vor wenigen und vielen, je nach Möglichkeit. So sprach er in einer Reihe über „Aristoteles, Thomas von Aquin und Kant" und diskutierte hernach mit seinen Leidensgenossen, die dadurch aufgefrischt oder im Geistigen gefördert wurden. Seine reichen Kenntnisse, die sich auf die Theologie und die Chiromanthie erstreckten, vermochten sich im Lagerleben umzusetzen. Über Kunst und Politik konnte man mit ihm diskutieren. Seine sprachliche Begabung reizten die Wortneuschöpfungen des Lagerlebens, wie er auch dort ständig mit den Fremdwortbildungen in der normalen Gebrauchssprache beschäftigt war und an einem ethymologischen Werk arbeitete, das die Fremdwörter durch Wörter aus deutschen Sprachwurzeln ersetzen sollte. Man achtete und liebte den hochgewachsenen Mann, den eine Armbinde als Sprachlehrer auswies, weil er wie ein besonders berufener Heilkundiger in dieser entwürdigenden Welt umherging.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Selbst in bedrückendster Lebenslage aber werden wir zuweilen mit dem Geschenk der Freundschaft begabt. Hier waren es Walter Hammer, der Inhaber des Fackelreiter-Verlages, Dr. Carl Mennicke und Dr. Rudolf Pechel, die sich mit Verweyen verständnisinnig aneinander geschlossen hatten.

Nach drei Jahren, am 4. Februar 1945, wurden 3000 Häftlinge in das von der SS als „Erholungslager" bezeichnete Lager Bergen-Belsen überführt. Unter ihnen auch Johannes Maria Verweyen. Die Zeit des unaufhaltsamen Zerfalls war gekommen. Aber Verweyen ging immer noch umher, als sei er mit überirdischen Kräften bevorzugt, helfend, ratend, ermutigend. Er ereiferte sich für die Gerechtigkeit; jedoch die verzeihende Liebe sprach das Urteil. Und wenn er auch unter Hunger und Ausmergelung zusammenzubrechen drohte, verspann er sich noch in ein Gespräch über Askese und ihre Bedeutung zur Befreiung des Geistes und der Seele. Ein von ihm hinterlassenes und in diesen Wochen öffentlich verlegtes und „Seelenstimmungen in Hymnen" betiteltes Buch bezeugt die Kraft, aus der er schöpfte. Es enthält hymnische Poesie aus seiner Zwiesprache mit Gott, während der Lagerzeit. Gebete, die ihm gewiß wie kräftigende Zusprüche gewirkt haben mögen, daran er sich hielt, wenn die Knechtung des Ungeistes ihn niederzog, Fleherufe, wenn die Verzagnis ihn ohnmächtig machen wollte.

FLEHRUF

O Geist / der Wahrheit,
erleuchte mich!

O Geist / der Güte,
erwärme mich!

O Geist / der Stärke,
beschwinge mich!

O Geist / der Schönheit,
beseel'ge mich!

O Geist / der Weisheit,
begleite mich!

O Heil'ger Geist,
vollende mich!

Menschen wie dieser Professor Verweyen waren für das geheime Leben in den Lagern wie im Lande notwendig. Wie viele wären ohne sie allein seelisch schon verkümmert! Wieviele bedurften der Aufrichtung in ausweglosester Geschlagenheit; die nur ganz wenige zu leisten imstande waren. Einer dieser Wenigen war unbestreitbar Johannes Verweyen, was man auch diesem verbindlichen und immer liebenswürdigen Menschen von einer wissenschaftlichen Konsequenz her nachsagen mag. Mancher seiner Leidensgenossen und seiner einstmaligen Hörer wird seiner dankbar gedenken. Und was auf seinem Weg nicht übereinzukommen schien — er schrieb es 1941 in seinem Buche „Heimkehr", aus dem auch die von uns noch nicht geschilderten Züge Verweyens zum Ausdruck kommen — und was sich in seinem öffentlichen Wirken als Widerspruch darstellen mochte, wie beispielsweise seine „Neigung zum Übersinnlichen und seine astrologischen Spekulationen" und anderes mehr, das schmolz am schmerzvollen Ende seine Güte und Liebe und sein Vertrauen in Gottes Bestimmung ein. Der Geist wehrte sich gegen den Machtanspruch der rohen Gewalt und Geistfeindlichkeit. Geschwächt und geschändet kapitulierte der Körper und zerbrach. So schufen sie Märtyrer, die als Vorbilder nie verblassen dürfen; denn sie trugen den Anhauch des Geistes durch die Charybdis der Zerstörung hindurch, ihn an die Kommenden weiterzureichen.

Das Andenken an Professor Verweyen in Ehren zu halten, haben sich seine Freunde, ehemalige Kollegen und Mitgefangene zu einem „Johannes Maria Verweyen-Kreis" zusammengeschlossen. Dieser Kreis unterstützt den Treuhänder des Verweyenschen Nachlasses, insbesondere bei der testamentarisch gewünschten Neuherausgabe seiner Schriften, Dichtungen und Lieder. Eine mit dem Namen verknüpfte Stiftung hat diese Auflagen sichergestellt. Gemeinnützigen Bibliotheken und mittellosen Studenten sollen jeweils Freiexemplare ausgeliefert werden, damit der Verbreitung des Verweyenschen Lebensinhaltes keine Grenzen gesetzt seien.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Erlaubnis des „JMVK".

FR. DREES, MESCHEDE

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/59-10

IN MEMORIAM

Johannes Maria Verweyen

VON FRANZ BALLHORN

Am 21. März jährt sich zum sechsten Male der Todestag des früheren Bonner Philosophen Professor Dr. Johannes Maria Verweyen. Er starb nach fast vierjähriger Haft im KZ Bergen-Belsen, dem Lager der Totgeweihten. Sein Kamerad und Leidensgefährte im Berliner „Alex" und KZ Sachsenhausen Franz Ballhorn widmet ihm nachstehendes Lebensbild:

Im dunstigen Dämmerlicht des Häftlingsbades im Berliner „Alex" im August 1941 begegnete ich diesem bezaubernden Feuergeist und lebensfreudigen Gelehrten von hohen Graden zum ersten Male. Nackt und pudelnaß schlossen wir unter der gemeinsamen Brause erste Bekanntschaft. Name und Werk Verweyens waren mir nicht unbekannt. In der Welt des Geistes hatte sein Name einen guten Klang. Als Professor der Philosophie der Bonner Hochschule, von der er um seines Glaubens willen vertrieben wurde, stand er im Mittelpunkt der geistesgeschichtlichen Auseinandersetzungen der Zeit. Als ernster Gottsucher war er, der Sohn einer tiefreligiösen katholischen Familie vom Niederrhein, im Laufe seines Lebens Wege gegangen, die ihn seiner Mutterkirche vollkommen entfremdeten. Im Jahre 1936 hatte er jedoch als vertiefter und geläuterter Geist zurück zum Glauben seiner Ahnen gefunden.

Was wunder, daß dieser freiheitliche, feinempfindsame Geist durch das brutale Zerschlagen seines Menschenbildes unter der braunen Diktatur innerlich tief erschüttert und verwundet wurde. Um seines geläuterten christlichen Glaubens willen geriet Johannes Maria Verweyen in die Fänge der Gestapo.

Seine erste längere Leidensstation wurde der berüchtigte Berliner „Alex". Sein liebenswürdig-heiteres Wesen, seine hinreißende Lebensfreude, seine verwirrende Geistigkeit und rastlose Hilfsbereitschaft lockerten die verhärteten Herzen seiner bereits seit Wochen und Monaten in einer größeren Gemeinschaftszelle zusammengepferchten Leidensgenossen auf. Wie er ehedem auf dem Bonner Lehrstuhl mit seiner zauberhaften, ja fast gefährlichen Begabung begeisterte Anerkennung und bis ans Schwärmerische grenzende Bewunderung einer großen akademischen Hörerschaft gewann, so führte und formte der nur äußerlich Gefangene seine Leidensgefährten zur geistigen Läuterung. Allen körperlichen und seelischen Schikanen zum Trotz, blieb Verweyen ungebrochen und erhellte immer wieder das oftmals dumpfe Grau des eintönigen Zellenlebens.

Ende November 1941 nahm ich vorerst unfreiwilligen Abschied von Johannes Verweyen. Er verblieb noch in Berlin, während mein Weg zurück ins KZ Sachsenhausen führte. Im Mai 1942 traf ich Verweyen im Krankenbau in Sachsenhausen wieder. Er war leicht erkrankt und lag Bett an Bett mit Dr. Rudolf Pechel im Saal 43 von R. II und führte mit ihm profunde Zwiegespräche.

Den ersten Schock beim Uebergang vom „gesicherten" Zellenleben des „Alex" in die Todeswüste des Sachsenhausener Lagers überstand er relativ gut. Das brutale Hineingestoßenwerden in den Strom der heterogenen Lagerelemente — die rotbewinkelten „Politischen" waren gegenüber den Kriminellen, Asozialen, Morphinisten und Andersgeschlechtlern in der Minderheit — war für den „Intellektuellen", der im Lager einen schweren Stand hatte, eine besondere charakterliche Bewährungsprobe. Verweyens edles Menschentum erwies sich hier in höchster Bedrängnis und verzweifelter Lage als gerade, echt und tief; sein christlicher Glaube verwurzelt und unberührt.

Bat den selbst Notleidenden ein noch ärmerer Kumpel, so gab er mit lächelndem Wort den letzten Kanten seiner „Kuhle" oder den Suppenrest aus seinem Blechnapf hin. Immer wieder siegte er über sich selbst. Er wußte: Wer Gott nahe ist, den zerbricht kein Schicksal. Wenn beim Frühappell am Lagereingang die Banner des Satans geehrt und von der SS wie sakrale Symbole gegrüßt wurden, schlug dieser gläubige Christ das Zeichen des Kreuzes, wissend, daß die Gemeinschaft des Gekreuzigten stärker ist als die seines Gegenspielers. Stärker, weil sie mit dem Gekreuzigten ein göttliches Leiden miterlebt, in dem alles menschliche Leiden wie ein Tropfen in einem Meer von Bitterkeit ertrinkt. Sank uns zuweilen der Mut, er sah zwischen Nacht und Morgengrauen einen leisen Lichtschimmer.

Alle Erniedrigungen und Beleidigungen, alle Qualen des Leibes und der Seele, überwand er. Nicht immer leicht und mühelos. Seine innere Orientierung jedoch wies ihn stets sternenwärts.

Im Februar 1945, als am Horizont bereits der Silberstreif der Freiheit aufglomm, wurde Verweyen mit einem Massenschub vom Lager Sachsenhausen nach Bergen-Belsen verfrachtet. Hier gab er nach wenigen, bitteren und schweren Leidenswochen am ersten Frühlingstage des neuen Jahres seine schöne Seele in die Hände seines Schöpfers zurück.

Die Abschiedsworte, die Rektor und Senat der Bonner Friedrich-Wilhelm-Universität ihrem einstigen gefeierten Philosophen nach dem Zusammenbruch der blutigen Tyrannis widmeten, setzen unserem unvergeßlichen Leidensgefährten ein ehrendes Denkmal: „Immer handelte er nach seinem Gewissen, niemals wandelte er sich in einer Richtung, die ihm Vorteile versprach. Stets suchte er Einsicht, nie bestimmte ihn Ansicht. Leicht erschüttert von sozialen und religiösen Nöten, feinempfindsam verwundet beim Zusammenbruch klassischer Hypothesen, mit seinem Engel auf das ernsthafteste ringend, bekannte er schließlich einen strengen und geläuterten Glauben, für den er sein Leben ließ. Ein hellerer und freudig überlegener Blutzeuge! Ehre seinem Andenken!"

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106159-71

Gottsucher - Mahner - Bekenner

Professor Verweyens Werden, Irrweg und Vollendung

„Getragen von solcher Gesinnung" — des Leids um Gottes willen — „harrten in seliger Standhaftigkeit alle aus, die heimgesucht von Weh und Schmerz jahrelang auf das Krankenlager geworfen oder von äußeren Widerständen verfolgt und gemartert wurden, wie die Märtyrer in alten und neuen Tagen. Hymnen, Jubelgesänge des Lebens auf ihren Lippen und im Herzen gingen sie einst in die Arena — eine Beute der wilden Tiere, die von den Verfolgern auf sie gehetzt wurden. Ein hohes Vorbild für alle Verfolgten! Nicht etwa eine schöne Utopie, ein welt- und lebensfernes Ideal, sondern eine Lebenswirklichkeit, die ihre Kraft auswirkte und noch immer auswirkt in allen denen, die um Gottes willen dulden und ausharren, bis in den Tod hinein Verfolgung leiden und bejahen um der Gerechtigkeit willen."

Johannes Maria Verweyen sollte dieses Wort, das er 1937 in seinem Buch „Zurück zu Christus" schrieb, durch seine Verfolgung und durch seinen Tod besiegeln. Vor zehn Jahren am 21. März 1945 starb er nach fast vierjähriger Haft im KZ Bergen-Belsen am Fleckfieber. Für ihn blieb das Vorbild der Märtyrer keine Utopie, kein lebensfernes Ideal — für ihn wurde es Lebenswirklichkeit. Niemals verlor er das Vertrauen auf die Güte Gottes. Die Gnade eines großen Gottesvertrauens wurde Professor Verweyen erst nach schweren inneren Kämpfen und manchen Umwegen geschenkt, Umwegen, die er vielleicht für viele gegangen ist!

Johannes Maria Verweyen wurde am 11. Mai 1883 in Till bei Kleve geboren. Bereits mit 22 Jahren errang er die Doktorwürde an der Universität Bonn, wo er seit 1908 als Privatdozent der Philosophie tätig war. Seine Vorlesungen behandelten insbesondere moral- und kunstphilosophische Fragen und erregten wegen ihrer Vielseitigkeit bald Aufsehen. Professor Kumpmann, der lange Jahre mit Professor Verweyen in Verbindung stand, nennt ihn eine Augustinus-Natur, die rastlos nach Wahrheit gesucht habe und alles erforschen mußte, was die damalige Zeit bewegte, sowohl auf religiösem wie auf philosophischem Gebiet. Er wandte sich zeitweilig dem Monismus, dem Okkultismus und der Theosophie zu. Aber auch der Politik, der praktischen Psychologie, der Heilkunde und den Künsten brachte Professor Verweyen Interesse entgegen. Nach Jahrzehnten, im Jahre 1936, fand er wieder zum katholischen Glauben seiner Jugend zurück. „Mag im Leben Verweyens manches versäumt und verfehlt erscheinen", so urteilt ein Studienfreund, „eines wird man ihm nachrühmen dürfen, und das ist nicht das Geringste: Er war echt, wahr und ganz!"

Unter seinen zahlreichen Werken wurden seine „Philosophie des Mittelalters" (1919), „Meisterung des Lebens" (1926), „Welt und Welten" (1936) und die innerlich zusammenhängenden drei Bände „Der soziale Mensch und seine Grundfragen", „Der Edelmensch und seine Werte" und der „Der religiöse Mensch und seine Probleme" (1919 — 1924) bekannt.

Den Nationalsozialismus lehnte Professor Verweyen konsequent ab. Schon 1924 warnte er in einem Buch „Deutschlands geistige Erneuerung" vor dem Treiben nationalistischer Kreise: „Wer heute mit dem Feuer eines Befreiungskrieges spielt, ist ein Verblendeter oder Verbrecher. Entweder weiß er nicht, welch unerhörten Entsetzlichkeiten der fortschreitenden Gastechnik künftig möglich sein werden — Millionenstädte in wenigen Minuten ein Trümmerfeld und ein schweigender Schreckensort des Todes — oder er bejaht diese, alle bisherigen Furchtbarkeiten um vieles überbietenden Zerstörungsmittel, dann bezeugt er verbrecherische Gesinnung, übt Verrat an den hochgestimmten Werten der Kultur und Menschlichkeit und gesellt sich in die Reihen derer, welche Mörder Europas genannt zu werden verdienen."

Im gleichen Buch prangerte er den Antisemitismus an, der der Bundesgenosse des Militarismus sei. Die heftigsten Anbeter der Schwertmethode seien gleichzeitig die lautesten Rufer im Rassenkampf. Völker- und Judenhetze entstammten der gleichen Quelle: aus Aberglauben, Vorurteilen und Beschränktheit! „Beide bieten dasselbe Bild irregeleiteter Triebe, die in ihrer zügellosen Wildheit die Karikatur völkischer Vornehmheit darstellen".

Mit gleicher Schärfe griff er in seinem Buch „Der soziale Mensch und seine Grundfragen"

Prof. Johannes Maria Verweyen

die Befürworter der Gewalt an, die den Krieg als eine Notwendigkeit hinstellen. Dieser Aberglaube habe wie ein unheimliches Gift am Organismus der Völker gefressen und die Voraussetzung aller auswärtigen Politik gebildet.

Noch im Jahre 1935, nach der Vertreibung von seinem Lehrstuhl in Bonn, bekannte sich Professor Verweyen offen zu seiner Ueberzeugung. Mit klarem Blick sah er das Ende des Dritten Reiches voraus: „Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die rächenden Dämonen herankommen!"

Sie kamen zu spät, um Professor Verweyen vor dem Schlimmsten zu bewahren. Am 27. August 1941 wurde er von der Gestapo in Frankfurt verhaftet, in den Berliner „Alex" gebracht und nach einem halben Jahr in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert, wo er bis zum Februar 1945 blieb. Die schlimmsten Wochen seines Leidensweges erlebte er in Bergen-Belsen, dem „Todeslager".

Professor Verweyen war zuletzt in Sachsenhausen als „Sprachlehrer" eingesetzt: er mußte den neu eingelieferten ausländischen Häftlingen die Grundbegriffe der deutschen Sprache beibringen. So hatte er Gelegenheit, alle Blocks zu besuchen, die Kameraden über die politische Lage zu unterrichten und ihnen Trost zuzusprechen. Er hielt regelmäßig philosophische Vorträge, denen meist lebhafte Dis-

Kölnische Rundschau
Erscheint täglich -
auch am Sonntag!
24. APR 1955

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159-72

kussionen folgten. Sein tiefes, innerliches Christentum beeindruckte alle, die ihn kennenlernten.

War der „Professor", wie ihn die Kameraden nannten, in Sachsenhausen von den brutalen Mißhandlungen, wie sie in Hitlers KZ's üblich waren, verschont geblieben, so war er ihnen in Bergen-Belsen voll ausgesetzt. Wie jeder andere Häftling wurde er geschlagen und gequält. Täglich gab es nur einen Teller warmes Wasser mit einigen Steckrüben als Verpflegung. Bald war er völlig entkräftet und ausgemergelt. Trotzdem blieb er der, der er war: vertrauend, fröhlich und gütig. Sein Lagerkamerad, Kaplan Stanislaw Kadziolka, berichtet über ihn: „Der Professor war von einer göttlichen Vorsehung bestimmt, er prägte immer die Idee der Liebe! Abends hörte man oft den Ausruf: ‚Wo ist hier Gerechtigkeit?' Viele Lagerinsassen freuten sich auf den Tag der Befreiung und vor allem auf die Stunde, da sie sich rächen konnten. Dann hörte man wieder die Stimme des Professors, die von der Liebe sprach — der Liebe unter den Menschen zueinander. Er wollte das Schlechte mit Gutem, mit der Liebe vergelten. Die Menschen sollten vergessen können und trotz der Leiden wieder Liebe säen."

Man kann es sich nicht anders vorstellen, als daß Professor Verweyen mit einem Bittgebet für seine Verfolger auf den Lippen starb ... G.B.

*

Im Anschluß daran sei nochmals auf das im Credo-Verlag (Wiesbaden) erschienene Gedenkbuch von Karl Kamps „Johannes Maria Verweyen, Gottsucher, Mahner und Bekenner" hingewiesen, dem Prof. Dr. Siegfried Behn ein Gedenkwort beigefügt hat. In diesem Buch gibt Pfarrer a. D. Kamps eine stark auf die eigenen Aeußerungen gestützte Darstellung des äußeren Lebensweges und seiner inneren Entwicklung — dieses Mannes, „der durch den unerschöpflichen Reichtum seiner Begabung, durch den Ernst seines Suchertums nach Wahrheit und nicht zuletzt den Einsatz seines ganzen Willens ... so zielbewußt um Vergeistigung und Vertiefung gerungen hat" wie J. M. Nicht im Geleitwort sagt. Hn.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Echo der Zeit, Recklinghausen

Nr. Dat: 1. JULI 1955

ED-106/59-75

Professor Verweyen – Prediger der Liebe

Werden, Irrweg und Vollendung eines suchenden Menschen

„Getragen von solcher Gesinnung" — dem Ertragen des Leids um Gottes willen — „harrten in seliger Standhaftigkeit alle aus, die heimgesucht von Weh und Schmerz jahrelang auf das Krankenlager geworfen oder von äußeren Widerständen verfolgt und gemartert wurden, wie die Märtyrer in alten und neuen Tagen. Hymnen, Jubelgesänge des Lebens auf ihren Lippen und im Herzen gingen sie einst in die Arena — eine Beute der wilden Tiere, die von den Verfolgern auf sie gehetzt wurden. Ein hohes Vorbild für alle Verfolgten! Nicht etwa eine schöne Utopie, ein welt- und lebensfernes Ideal, sondern eine Lebenswirklichkeit, die ihre Kraft auswirkte und noch immer auswirkt in allen denen, die um Gottes willen dulden und ausharren, bis in den Tod hinein Verfolgung leiden und bejahen um der Gerechtigkeit willen."

Johannes Maria Verweyen sollte dieses Wort, das er 1937 in seinem Buch „Zurück zu Christus" schrieb, durch seine Verfolgung und durch seinen Tod besiegeln. Vor zehn Jahren starb er nach fast vierjähriger Haft im KZ Bergen-Belsen am Fleckfieber. Für ihn blieb das Vorbild der Märtyrer keine Utopie, kein lebensfernes Ideal — für ihn wurde es Lebenswirklichkeit. Niemals verlor er das Vertrauen auf die Güte Gottes. In den Tagen seiner Haft jubelte er, gleich den Märtyrern, in Hymnen zu Gott:

„Gleich einem frohen Harfner, will ich meinem Herrn, so Er begnadigt mich, stets neue Lieder singen, welche Lage immer Er mir schickt. Gleich einem frommen Bettler will ich meinem Herrn, so es sein heilger Wunsch, mich kindlich anvertrauen, welche Prüfung er immer vorgesehen ..."

Die Gnade eines so großen Gottvertrauens wurde Professor Verweyen erst nach schweren inneren Kämpfen und manchen Umwegen geschenkt. Umwegen, die er vielleicht für viele gegangen ist!

Sucher nach der Wahrheit

Johannes Maria Verweyen wurde am 11. Mai 1883 in Till bei Kleve geboren. Bereits mit 22 Jahren errang er die Doktorwürde an der Universität Bonn, wo er drei Jahre später, ab 1908, als Privatdozent der Philosophie tätig war. Seine Vorlesungen behandelten insbesondere moral- und kunstphilosophische Fragen und erregten wegen ihrer Vielseitigkeit bald Aufsehen. Professor Kumpmann, der lange Jahre mit Professor Verweyen in Verbindung stand, nennt ihn eine Augustinus-Natur, die ruhelos nach der Wahrheit gesucht habe und alles erforschen mußte, was die damalige Zeit bewegte, sowohl auf religiösem wie auf philosophischem Gebiet. Er wandte sich zeitweilig dem Monismus, dem Okkultismus und der Theosophie zu. Aber auch der Politik, der praktischen Psychologie, der Heilkunde und den Künsten brachte Professor Verweyen Interesse entgegen. Nach Jahrzehnten, im Jahre 1936, fand er wieder zum katholischen Glauben seiner Jugend zurück. „Mag im Leben Verweyens manches versäumt und verfehlt erscheinen", so urteilt sein Studienfreund, „eines wird man ihm nachrühmen dürfen, und das ist nicht das Geringste: Er war echt, wahr und ganz!"

Unter seinen zahlreichen Werken wurden besonders seine „Philosophie des Mittelalters" (1919), „Meisterung des Lebens (1926), „Welt und Welten" (1936) und die innerlich zusammenhängenden drei Bände „Der soziale Mensch und seine Grundfragen", „Der Edelmensch und seine Werte" und „Der religiöse Mensch und seine Probleme" (1919 bis 1924) bekannt.

Den Nationalsozialismus lehnte Professor Verweyen konsequent ab. Schon 1924 warnte er in seinem Buch „Deutschlands geistige Erneuerung" vor dem Treiben nationalistischer Kreise:

„Wie viele positive Kräfte des Aufbaus des neuen Deutschland würden frei werden, wenn die nationalistischen Geheimorganisationen statt über Revanchekrieg zu sinnen und ihn vorzubereiten ... auf dem Boden gegebener Tatsachen die größtmögliche Linderung aller sozialen Nöte auf ihre Fahnen schrieben ... Wer heute mit dem Feuer eines Befreiungskrieges spielt, ist ein Verblendeter oder Verbrecher. Entweder weiß er nicht, welche unerhörten Entsetzlichkeiten der fortschreitenden Gastechnik künftig möglich sein werden — Millionenstädte in wenigen Minuten ein Trümmerfeld und ein schweigender Schreckensort des Todes — oder er bejaht diese, alle bisherigen Zerstörbarkeiten um vieles überbietenden Zerstörungsmittel, dann bezeugt er verbrecherische Gesinnung, übt Verrat an den hochgestimmten Werten der Kultur und Menschlichkeit und gesellt sich in die Reihen derer, welche Mörder Europas genannt zu werden verdienen."

Im gleichen Buch prangerte er den Antisemitismus an, der der Bundesgenosse des Militarismus sei. Die heftigsten Anbeter der Schwertmethode seien gleichzeitig die lautesten Rufer im Rassenkampf. Völker- und Judenhetze entstammten der gleichen Quelle: aus Aberglauben, Vorurteilen und Beschränktheit. „Beide bieten dasselbe Bild irregeleiteter Triebe, die in ihrer zügellosen Wildheit die Karikatur völkischer Vornehmheit darstellen."

Mit gleicher Schärfe griff er in seinem Buch „Der soziale Mensch und seine Grundfragen" die Befürworter der Gewalt an, die den Krieg als eine Notwendigkeit hinstellen. Dieser Aberglaube habe wie ein unheimliches Gift am Organismus der Völker gefressen und die Voraussetzung aller auswärtigen Politik gebildet.

In den Händen der Gestapo

Noch im Jahre 1935, nach der Vertreibung von seinem Lehrstuhl in Bonn, bekannte sich Professor Verweyen offen zu seiner Überzeugung. Mit klarem Blick sah er das Ende des Dritten Reiches voraus: „Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die rächenden Dämonen herankommen!"

Sie kamen zu spät, um Professor Verweyen vor dem Schlimmsten zu bewahren. Am 27. August 1941 wurde er von der Gestapo in Frankfurt verhaftet, in den Berliner „Alex" gebracht und nach einem halben Jahr in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert, wo er bis zum Februar 1945 blieb. Die schlimmsten Wochen seines Leidensweges erlebte er in Bergen-Belsen, dem „Todeslager".

Professor Verweyen war in Sachsenhausen als „Sprachlehrer" eingesetzt: er mußte den neu eingelieferten ausländischen Häftlingen die Grundbegriffe der deutschen Sprache beibringen. So hatte er Gelegenheit, alle Blocks zu besuchen, die Kameraden über die politische Lage zu unterrichten und ihnen Trost zuzusprechen. Ja, er hielt regelmäßig philosophische Vorträge, denen meist lebhafte Diskussionen folgten. Sein tiefes, innerliches Christentum beeindruckte alle, die ihn kennenlernten.

War der „Professor", wie ihn die Kameraden nannten, in Sachsenhausen von den brutalen Mißhandlungen, wie sie in Hitlers KZ's üblich waren, verschont geblieben, so war er ihnen in Bergen-Belsen voll ausgesetzt. Wie jeder andere Häftling wurde er geschlagen und gequält. Täglich gab es nur einen Teller warmes Wasser mit einigen Steckrüben als Verpflegung. Bald war er völlig entkräftet und ausgemergelt. Trotzdem blieb er der, der er war: vertrauend, fröhlich und gütig. Sein Lagerkamerad, Kaplan Stanislaw Kadziolka, berichtet über ihn: „Der Professor war von einer göttlichen Vorsehung bestimmt, er prägte immer das Wort „Liebe", die Idee der Liebe! Abends hörte man oft den Ausruf: „Wo ist hier Gerechtigkeit?" Viele Lagerinsassen freuten sich auf den Tag der Befreiung und vor allem auf die Stunde, da sie sich rächen konnten. Dann hörte man wieder die Stimme des Professors, die von der Liebe sprach — der Liebe unter den Menschen zueinander. Er wollte das Schlechte mit Gutem, mit der Liebe vergelten. Die Menschen sollten vergessen können und trotz der Leiden wieder Liebe säen.

Man kann es sich nicht anders vorstellen, als daß Professor Verweyen mit einem Bittgebet für seine Verfolger auf den Lippen starb ...

G. B.

Soeben erschien im Credo-Verlag Wiesbaden, Sonnenberger Str., eine kleine Biographie über Prof. Dr. J. M. Verweyen (Verf. Pfarrer i. R. Carl Kumps, Kleve). Das Bändchen kostet geb. 2,20 DM, kart. 1,60 DM.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/59 – 74

Zeitung: Rheinische Post

Erscheinungsort: Düsseldorf

Datum: 29. MRZ. 1958

Der Philosoph im Konzentrationslager

Zur Erinnerung an Professor Dr. Johannes Maria Verweyen / Von Pfarrer Carl Kamps

Im „Lager der Todgeweihten", in Bergen-Belsen, wurde am 21. März 1945 der Philosophie- und Theologieprofessor Johannes Maria Verweyen umgebracht. Verweyen gehört zu den Opfern und Märtyrern des Hitler-Regimes, deren Namen wegen seiner geistigen Tätigkeit nicht vergessen werden dürfen. Seit einem Jahr birgt das Ignatius-Jeiler-Haus in Münster das wertvolle Verweyen-Archiv mit seinen Vorträgen, den Berichten aus dem Lagerleben und seinen Hymnen-Kompositionen. Das umfangreiche Material ist der geistigen Hinterlassenschaft der Annette von Droste-Hülshoff, Antonie Jüngst und Peter Wust angereiht. Die Leitung des Archivs liegt in den Händen des Gelehrten und Publizisten P. Paschalis Neyer OFM.

Nach der Zeit, in der die Gleichgültigen, die in Lebensgenuß schon wieder Versunkenen, die achtlos in den Tag Hineinlebenden, die großmütig, ja allzu großmütig Verzeihenden, besonders aber die Schuldbewußten, der Anklage überdrüssig, nichts mehr von den KZ-Greueln hören und lesen wollten, in der sogar sonst edelgesinnte, wahrheitsliebende, rechtlich denkende Verleger Buchentwürfe und Artikel über KZ-Themen höflich ablehnten, mit der Begründung, daß „dergleichen Lektüre nicht mehr gefragt" sei, erwacht allmählich wieder die Einsicht, daß ein Vergessenwollen der KZ-Ungeheuerlichkeiten ein unsagbarer Undank gegen die unübersehbare Schar der Opfer des vergangenen Systems bedeutet. Sind sie nicht auch für uns gestorben, die Tausende und Millionen, die aus Gewissenspflicht glaubten, der staatlich geschützten rohen Gewalt, die den Herrgott zu entthronen suchte, um sich an seine Stelle zu setzen, mutig die Stirn bieten zu müssen? Darf ein denkendes, ein christliches Volk darüber zur Tagesordnung übergehen? In den folgenden Zeilen geht es keineswegs darum, die alten Bilder des Grauens wieder neu gleichsam auf die Leinwand zu bringen. Im Gegenteil: an einem von vielen Beispielen soll die Wahrheit des Schriftwortes dargelegt werden: „Ihr sannet Böses wider mich, Gott aber wandte es zum Guten." (Gen. 50, 20)

Der Bonner Philosophieprofessor Dr. Johannes Maria Verweyen hatte als junger Student in ehrlichem Forschen nach der Wahrheit den von seinen Vätern ererbten katholischen Glauben verloren, war dreißig Jahre auf verschlungenen Pfaden ernstlich suchend gewandert, bis er wieder landete am Ufer des alten beseligenden Kinderglaubens, tiefer und verstehender das Glück des Glaubens empfand und seinen neuerlangten Lebensweg schnurstracks auf das Priestertum zusteuerte. Sehnsucht nach irdischen Glücksgütern spricht z. B. aus den Zeilen:

„Was liegt daran, mein Gott,
Wenn ich an Ansehn, Klang des Namens
Und Erdenruhm auch viel verlier',
Wenn ich nur DICH gewinn'!

Was liegt daran, mein Gott,
Wenn ich in dieser Welt
Von Misgeschick bin heimgesucht,
Wenn ich dereinst in Deinem Reich
Die Seligkeiten erb'!

Was liegt daran, mein Gott,
Wenn ich der ird'schen Hab
Und äuß'ren Freiheit werd' beraubt,
Wenn ich in DIR mich tiefer wiederfind'!"

Solche Zeilen konnte nur ein leiderprobter und gerade dadurch in Gott vollendeter Mensch niederschreiben. Von gleicher Seelenstimmung künden seine Worte:

„Wer seinem Gott begegnet ist
In seines Herzens tiefstem Jubel,
In seines Lebens herbstem Leid...
Kehrt ein durch IHN Verwandelter
An seinen Lebensplatz zurück.
Wer mit dem heil'gen Schöpfergeist
In beider Gemeinschaft lebt, ...
Der wahrt inmitten Menschenstreites
Den selig stillen Gottesfrieden."

Wieviel Gedanken des Hasses und der Rache infolge der ungerechten und grausamen Behandlung stiegen im KZ hoch, wieviel Fluchworte gegen die Verfolger drängten sich auf die Lippen vieler Gequälter. Es war ja nur allzu menschlich. Doch: „Wenn in dunkler Nacht", so berichtet ein geretteter Mithäftling, „in unserem Block der verzweifelte Aufschrei erklang: ‚Wo ist hier Gerechtigkeit? Rache! Rache!', dann hörte man immer wieder die tröstende Stimme Verweyens: ‚Kameraden, Rache ist Gottes Sache!'" Phase (gemeint ist die Enthebung aus dem Professorenamt) nicht verläßt, zugleich im Gedanken an die Paulinische Losung! Quamvis tristis, semper gaudens (zwar bedrückt, aber doch stets fröhlich)." Als Verweyen diese Worte schrieb, ahnte er wohl noch nicht, wie dringend er einmal diese innere Freude benötigen werde. Sie hat ihn selbst in der Qual des KZ nicht verlassen. Ein Mithäftling schreibt darüber: „Verweyen war viel mit den in Sachsenhausen befindlichen Priestern aller Nationen zusammen. Sie haben manche schöne Stunden verlebt, in denen sie philosophiert, aber auch viel gelacht haben, von J. M. Verweyen und seinem herzhaften Lachen angesteckt. Er war immer frohgemut und hoffnungsfreudig, nie kleinmütig oder verzagt."

Es war gewiß eine Fügung Gottes, daß die Lagerleitung in Sachsenhausen auf die Sprachkenntnisse Verweyens aufmerksam wurde. Sie gab ihm deshalb den Auftrag, die fremdsprachigen Gefangenen mit den wichtigsten deutschen Ausdrücken bekannt zu machen. Durch eine Armbinde mit der Aufschrift „Sprachlehrer" kenntlich gemacht, war er berechtigt, von Block zu Block zu ziehen. Dabei erforschte er geschickt die Einstellung der einzelnen, suchte ihr Vertrauen zu gewinnen, schweifte gewöhnlich in Zeiten, in denen niemand von der SS-Mannschaft in der Nähe war, von dem ihm durch die Lagerleitung vorgeschriebenen Schulungsprogramm ab und übermittelte seinen Leidensgenossen die neuesten und wahrheitsgetreuen Nachrichten von der wankenden Front, machte seine eigenen kritischen Bemerkungen über die politische Lage u. s. f. Stets spendete er seinen Kameraden Trost und Mut, teilte ihnen aus seinen reichen inneren Schätzen mit und ließ seelisch Aufgerichtete zurück.

Glaubenslosen eröffnete er den Weg zum Überirdischen, Glaubensschwache stärkte er, Verzweifelnden und Lebensmüden weckte er neue Hoffnung und Zuversicht und rettete so manchen Kameraden vor dem ewigen Untergang. In dem Bericht eines überlebenden polnischen Priesters heißt es: „Im Mai 1943 traf ich zum erstenmal mit Verweyen im Block 15 zusammen. Dort waren jugoslawische Diplomaten, polnische [illegible]

Bedingungen meine Stimme keineswegs einrosten lassen. Die Ruhe hat meinem ganzen Organismus wohlgetan. Außerdem frohe Schaffensernte: achtzig Hymnen und zwanzig neue Vertonungen, die zur Abschrift nach Leipzig gingen." (Diese sind zusammen mit vielen späteren gerettet worden.)

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Millionen, die aus Gewissenspflicht glaubten, der staatlich geschützten rohen Gewalt, die den Herrgott zu entthronen suchte, um sich an seine Stelle zu setzen, mutig die Stirn bieten zu müssen? Darf ein denkendes, ein christliches Volk darüber zur Tagesordnung übergehen? In den folgenden Zeilen geht es keineswegs darum, die alten Bilder des Grauens wieder neu gleichsam auf die Leinwand zu bringen. Im Gegenteil: an einem von vielen Beispielen soll die Wahrheit des Schriftwortes dargelegt werden: ‚Ihr sannet Böses wider mich, Gott aber wandte es zum Guten.' (Gen. 50, 20)

Der Bonner Philosophieprofessor Dr. Johannes Maria Verweyen hatte als junger Student in ehrlichem Forschen nach der Wahrheit den von seinen Vätern ererbten katholischen Glauben verloren, war dreißig Jahre auf verschlungenen Pfaden ernstlich suchend gewandert, bis er wieder landete am Ufer des alten beseligenden Kinderglaubens, tiefer und verstehender das Glück des Glaubens empfand und seinen neuerkannten Lebensweg schnurgerade auf das klare Ziel — auf Gott — richtete. Das war im Jahre 1936.

Schon länger bespitzelt von der Gestapo, die seinen weltanschaulichen Wandel beobachtete, und seinen immer mehr wachsenden geistigen und religiösen Einfluß fürchtete, war ihm 1934 von der Regierung unter dem nichtigen Grunde der „Ersparnis" seine Professur entzogen worden. In vielen öffentlichen Vorträgen machte er mutig Front gegen die ungläubige nationalsozialistische Weltanschauung, aber in so geistvoller und überzeugender Art, daß lange Zeit selbst die auf rohe Gewalt basierende Nazi-Weltanschauung keine begründete Handhabe gegen ihn fand. Als schließlich sein Einfluß zu stark wurde, faßte man zu, verhaftete ihn und schleppte ihn ohne jedes Verhör durch das Gefängnis in das KZ Sachsenhausen-Oranienburg.

Bald schon kam ihm die Erleuchtung: „Hier soll ich die Bewährungsprobe ablegen, hier die Festigkeit meines erkämpften Glaubens zeigen und in gottgeschenkter Gnadenkraft andern Verfolgten Halt, Stütze, Vorbild und Rettung werden, so vielen, die, schon zerbrochen am Glauben, hier gelandet, oder auch in dumpfer Verzweiflung sich von Gott lossagten, ihr Leben nicht mehr als lebenswert erachteten, dem Selbstmord nahe waren. Um dieser hohen Aufgabe gewachsen zu sein, galt es zuerst sich selbst auszurichten. Daß ihm dies gelungen ist, beweisen die zahlreichen Hymnen, die trotz tieftraurigster Erlebnisse und Umgebung aus seinem Herzen quollen und durch Verkettung glücklicher Umstände aus dem Lager in die Umwelt geschmuggelt werden konnten. Sie sind in einem stattlichen Bändchen erschienen unter dem Titel: Verweyen, Seelenstimmungen in Hymnen im KZ. Welch eine Loslösung von aller Anhänglichkeit an die Welt, von aller und gerade dadurch in Gott vollendeter Mensch niederschreiben. Von gleicher Seelenstimmung künden seine Worte:

„W[illegible] seinem Gott begegnet ist
In seines Herzens tiefstem Jubel,
in seines Lebens herbstem Leid...
Kehrt ein durch IHN Verwandelter
An seinen Lebensplatz zurück.
Wer mit dem heil'gen Schöpfergeist
In betender Gemeinschaft lebt, ...
Der wahrt inmitten Menschenstreites
Den selig stillen Gottesfrieden."

Wieviel Gedanken des Hasses und der Rache infolge der ungerechten und grausamen Behandlung stiegen im KZ hoch, wieviel Fluchworte gegen die Verfolger drängten sich auf die Lippen vieler Gequälter. Es war ja nur allzu menschlich. Doch: „Wenn in dunkler Nacht", so berichtet ein geretteter Mithäftling, „in unserem Block der verzweifelte Aufschrei erklang: ‚Wo ist hier Gerechtigkeit? Rache! Rache!', dann hörte man immer wieder die tröstende, versöhnende Stimme des Professors, die von der Liebe der Menschen zueinander sprach und mahnte, man möge doch das Böse mit Gutem, das Harte mit Liebe vergelten, Gottes Gebot erfüllen: ‚Tuet Gutes denen, die euch verfolgen, vergeltet mit Liebe denen, die euch hassen.'" Ein anderer schreibt: „Ich sprach mit Verweyen von den Schandtaten der Partei und unserem Verhalten ihr gegenüber. ‚Sie verachten?' — ‚Ja!' — ‚Mit aller Kraft bekämpfen?' — ‚Ja!' — ‚Sie hassen?' — ‚Nein! Kampf ohne Haß!' war seine sofortige Antwort. Haß lag unterhalb seines Niveaus. Für ihn gab es nur Liebe."

Gott sagt in der heiligen Schrift: „Eine größere Liebe hat niemand als diese, daß er sein Leben hingibt für seine Freunde." Dieses Wort hat Verweyen in die Tat umgesetzt. Als im Februar 1945 aus dem Lager Sachsenhausen ein Schub von eintausend Prominenzlern zur Umsiedelung in das „Lager der Todgeweihten" (Bergen-Belsen) zusammengestellt wurde, sollte auch Verweyen mit. Irgendein ihm im Stillen gutgesinnter Lagerführer wollte ihn davor bewahren und absondern. Da bat Verweyen, ihn doch mitzusenden, weil er glaubte, gerade diesen Kameraden seelisch dienlich sein zu müssen, obschon er klar wußte, daß dies seinen Tod bedeute. Er ging mit und mußte dort sein Leben lassen.

In seiner umfangreichen Autobiographie, betitelt „Heimkehr", berichtet Verweyen von einer seiner Romfahrten und seinem Weilen am Geburts- und Sterbeort des heiligen Franziskus von Assisi: „Seit diesem Besuch" — so schreibt Verweyen — „gehört zu meinen an jedem Morgen gesprochenen Gebeten die an diesen Bruder ‚Immerfroh' gerichtete Bitte, er möge mich vollkommene Freude lehren. Seinem großen Vorbild danke ich es vor allem, wenn mich inmitten aller oft schmerzlichen Wirrsale die stille innere Freude nie verlassen hat und mich vollends in meiner jetzigen gestückt die Einstellung der einzelnen, suchte ihr Vertrauen zu gewinnen, schwatzte gewöhnlich in Zeiten, in denen niemand von der SS-Mannschaft in der Nähe war, von dem ihm durch die Lagerleitung vorgeschriebenen Schulungsprogramm ab und übermittelte seinen Leidensgenossen die neuesten und wahrheitsgetreuen Nachrichten von der wankenden Front, machte seine eigenen kritischen Bemerkungen über die politische Lage u. s. f. Stets spendete er seinen Kameraden Trost und Mut, teilte ihnen aus seinen reichen inneren Schätzen mit und ließ seelisch Aufgerichtete zurück.

Glaubenslosen eröffnete er den Weg zum Überirdischen, Glaubensschwache stärkte er, Verzweifelnden und Lebensmüden weckte er neue Hoffnung und Zuversicht und rettete so manchen Kameraden vor dem ewigen Untergang. In dem Bericht eines überlebenden polnischen Priesters heißt es: „Im Mai 1943 traf ich zum erstenmal mit Verweyen im Block 15 zusammen. Dort waren jugoslawische Diplomaten, polnische, französische, ukrainische Geistliche, ein belgischer Minister, holländischer Rechtsanwalt und Ingenieur, Leute sonstiger verschiedener Berufe mehrerer Nationen . . . Verweyen fragte mich, ob ich an seinen Vorträgen teilnehmen wollte. Mit Staunen erfuhr ich, daß hier der Professor für eine gewisse Gruppe ‚inoffiziell' offizielle Vorträge hielt. Um Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wurden die Vorträge in französischer Sprache abgehalten. Er sprach bei verschiedenen Gelegenheiten über Aristoteles, Thomas von Aquin, Kant u. a., woran sich rege Diskussionen anknüpften. Auch über Themen der Kunst und Politik wurde geredet. Selbst Häftlinge, die neben ihrer Nummer das grüne Dreieck, das Zeichen krimineller Vergehen, trugen, begegneten Verweyen mit Hochachtung. Streng verboten war es, sich zu titulieren oder auch nur mit ‚Herr' anzureden. Doch niemals passierte es, daß jemand ihn duzte. Alle redeten ihn mit ‚Herr Professor' oder wenigstens ‚Professor' an. Ja selbst Gestapoleute und andere KZ-Beamte schauten mit Hochachtung auf Verweyens Tätigkeit und duldeten still seine Zusammenkünfte und Vorträge selbst auf die Gefahr hin, dafür den Kopf einbüßen zu müssen." In Dankbarkeit sei auch des Lagerarztes Dr. F. aus I. gedacht, der durch öftere Aufnahme Verweyens in den Krankenbau ihm besondere Stärkungen zukommen ließ.

Aus dem berüchtigten Polizeipräsidium „Alex" in Berlin, wohin man Verweyen zunächst nach der Verhaftung in Frankfurt geschleppt hatte, überführt in das KZ Sachsenhausen im März 1942, schreibt er an eine ihm bekannte Dichterin und Sängerin, ganz seine trübe Umgebung vergessend: „Ich habe ein wenig an Ihrem Gedicht zu feilen mir erlaubt und es kurzerhand in Musik gesetzt, gleich in mehrfacher Weise . . . Ich habe auch fünf Duette geschrieben, die wir mal zusammen singen können." In einem späteren Brief heißt es: „Ich selbst habe trotz der Ungunst der

ED-105/59-75

Bedingungen meine Stimme keineswegs einrosten lassen. Die Ruhe hat meinem ganzen Organismus wohlgetan. Außerdem frohe Schaffensernte: achtzig Hymnen und zwanzig neue Vertonungen, die zur Abschrift nach [illegible] gingen." (Diese sind zusammen mit vielen späteren gerettet worden.)

Noch jüngst berichtete mir ein Fachgenosse und Mitgefangener Verweyens: „Sehr stark war sein musikalisches Interesse; er faßte das — ich glaube sogar im eigentlichen Sinne — wie eine Inspiration auf und sprach mir gegenüber einmal davon „ . . . wenn eine Melodie herabkommt . . .'; ich verstand das zuerst nicht, bis er es mir erklärte." Und weiter: „. . . Er befaßte sich überhaupt geistig mit vielen Dingen. Unter anderem beabsichtigte er, eine möglichst weitgehende Verdeutschung der philosophischen Termini zu schaffen und eine Art philosophischen Verdeutschungswörterbuches zu schreiben.

In allererster Linie dachte er daran, sein ganzes weiteres Leben im eigentlichen Sinne der Verteidigung des Glaubens zu widmen. Die philosophische Reflektion trat für ihn, wenigstens soweit es die Grundintention seiner Zukunftspläne anging, ganz in den Dienst des Religiösen, obwohl er natürlich als klarer Kopf die beiden Bereiche grundsätzlich scharf getrennt haben wollte." Aus all dem spricht Verweyens zukunftsfreudige Bereitschaft, wenn Gott ihn brauche und ihm das Leben rette, es froh weiter in Gottes Dienst zu stellen.

In dem Bericht eines Mitgefangenen heißt es wörtlich: „Professor Verweyen trug sein Geschick mit der Gelassenheit des Philosophen und der Ergebenheit des Christen; niemals hat jemand aus seinem Munde ein Wort der Klage oder Anklage vernommen, aber jeder, dem der an den Stätten des Grauens sein eigenes Los zu schwer dünkte, durfte zum Professor kommen; er war auch dort noch, in der Hölle des KZ, die inkarnierte serenitas (Heiterkeit oder Wolkenlosigkeit) die ihm aus einer höheren Welt zuteil wurde, und etwas von dieser ging dann von ihm auch auf den über, der ihm seine Seele öffnete. — Ich glaube ohne Übertreibung sagen zu dürfen: Professor Verweyen hat im KZ wie ein Heiliger gelebt, und ich glaube, er ist wirklich zu einem solchen geworden."

[illegible] Lagerkommandanten [illegible] Die Amerikaner entwerteten die Beute zwar dadurch, daß sie ihn einfach absetzten und einen Nachfolger ernannten. Doch hatte dieser schon die Freigabe seines Vorgängers durch verschiedene Zusicherungen erreicht, die später nicht die Zustimmung des Oberbefehlshabers General Mark Clark fanden und zur Entsendung des dritten Lagerkommandanten binnen vierzehn Tagen führten. Ihm folgten starke Truppeneinheiten, die nun die Ruhe und Ordnung auf Koje wiederherstellen sollen.

Noch ist es allerdings nicht soweit, wenn auch die Meldung, daß die beiden früheren Lagerkommandanten zu Obersten degradiert wurden, vermuten läßt, daß nun eine Politik des „Eisernen Besens" anhebt. Ob diese jedoch zum gewünschten Erfolg führt, hängt einzig und allein davon ab, inwieweit sie sich auf den Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Respektierung der Menschenwürde gründet. Für die gesamte zivilisierte Welt

keiner Weise. Vielmehr dürfen wir uns nicht wundern, wenn sich die zehn Minuten der „Bewegten" bald verdoppeln; denn es hat sich herausgestellt, daß andere noch fortschrittlichere Elemente bereits eine Viertelstunde vor Arbeitsbeginn an ihrer Drehbank antreten und sich dort nützlich machen. Auf der Neptun-Werft in Rostock ist dies der Agitationsleiter mit seinen Getreuen. Während der meist schlaflosen Nacht hat er sich eine Parole ausgedacht, die am folgenden Tage Gemeingut der gesamten Belegschaft werden muß. Das ist natürlich nicht einfach, und darum bestellt er die zahlreichen Betriebsagitatoren vor dem allgemeinen Start zu sich und hämmert ihnen das ein, was sie in den nächsten acht oder zehn oder auch zwölf Stunden noch eindringlicher an ihre Kollegen und Kolleginnen weitergeben sollen. Selbstverständlich darf die Arbeit darunter nicht leiden, denn sonst wird die Norm nicht erfüllt und der Lohn weiter gedrückt.

[illegible] Kirchen [illegible] er und die Marionetten in [illegible] regierung bestrebt sind, mit allen [illegible] zwischen Elbe und Oder vollendete [illegible] zu schaffen und es das kommunistische Regime und die eigenen Ministersessel zu setzen.

Noch ist in der Wiedervereinigung Deutschlands nicht das letzte Wort gesprochen, und wir hoffen alle mit heißem Herzen, daß sie trotz aller Schwierigkeiten doch eines Tages Wirklichkeit wird. Will man aber die Hindernisse auf dem Wege hierzu beseitigen, muß man sie kennen, und darum ist es gut zu wissen, wer nun wirklich die Einheit Deutschlands und die Ausweitung der Bundesrepublik nach Osten hin sabotiert. Die Kommunisten rufen immer „Haltet den Dieb!" Man braucht jedoch nur die angekündigte Verwaltungsreform der Sowjetzone unter die Lupe zu nehmen, um zu erkennen, daß ihre Taten gründlich anders aussehen.

Die junge Arbeit

Katholische Arbeiterschaft im deutschen Widerstand

ED-106/159-76

Die Seele des Widerstandes

Am Spätnachmittag des 9. Juli 1944 war Bernhard Letterhaus, der damals Hauptmann im OKW war, bei mir und machte mich [illegible] der uns selbstverständlichen Verschwiegenheit mit kommenden Ereignissen bekannt. Dabei hatte er nur eine Sorge: „Hoffentlich bleiben die katholischen Arbeiter, die sich in den langen Jahren des Terrors gut gehalten haben, weiterhin denkende Arbeiter." —

Die Seele des Widerstandes der katholischen Arbeiter war Bernhard Letterhaus, dieser wortgewaltige und aus tiefer Leidenschaft der Politik verbundene Mann, der aber auch gleichzeitig der Überzeugung war, ohne lebendiges Christentum sei ein Auf- und Umbau des in jeder Beziehung durch den Nationalsozialismus heruntergewirtschafteten Deutschlands nicht durchzuführen. In dieser Auffassung stimmte er mit Dr. Gördeler, Generaloberst Ludwig Beck und vielen anderen seiner Vertrauten überein.

Letterhaus setzte in die katholische Arbeiterschaft, die im alten Reichsgebiet machtvolle Organisationen gehabt hatte, großes Vertrauen. Seine engsten Mitarbeiter in Köln, Dr. Otto Müller und Nikolaus Groß, die wiederum draußen im Lande ihre Stützpunkte hatten, hielten unter den Möglichkeiten, die damals noch bestanden, die Verbindung mit der Arbeiterschaft aufrecht. Kam Letterhaus auf Urlaub, oder führte ihn eine Dienstreise in die westlichen Gebiete, sein erster Bericht in Berlin war stets über die Stimmung und die Haltung der katholischen Arbeiterschaft. Bei allen seinen Planungen und Überlegungen für die Zukunft rechnete er mit der Grundsatztreue und denkerischen Überlegenheit seiner Freunde in der katholischen Arbeiterschaft. Sie sollten eines Tages in der breiten Schicht der deutschen Arbeiterschaft neben den Einsichtigen aus anderen Weltanschauungsgruppen diejenigen sein, auf die er absolut bauen konnte. — Nach den Erfahrungen, die wir nach 1945 gemacht haben, würde Letterhaus nicht enttäuscht worden sein.

Die Gründe des Widerstandes

Die katholische Arbeiterschaft hatte weitgehend den Nationalsozialismus als ein System der Diktatur, der amoralischen Zwangsherrschaft und eines antikirchlichen Neuheidentums erkannt. Als am 28. Juni 1933 in Berlin Dr. Müller sich weigerte, die katholischen Arbeitervereine gleichzuschalten, da war den Leuten um Dr. Ley klar, daß die katholischen Arbeitervereine ihre Gegner waren. Dr. Müller und der Generalsekretär des Reichsverbandes machten beim Reichspräsidenten von Hindenburg noch einen letzten Versuch, den direkten Kampf gegen die Arbeitervereine abzuwenden. Staatssekretär Meißner sorgte dafür, daß eine Unterredung mit dem Reichspräsidenten nicht zustande kam. „Reichspräsident von Hindenburg empfängt deutsche Arbeiter nicht" konnten wir damals noch in der Presse schreiben.

Im Lande ging jetzt der Sturm los. Schikanen fast überall. Verbote von Veranstaltungen, Anmeldepflicht von Zusammenkünften, Verbot der Vereine in verschiedenen Distrikten, Verwarnungen der „Ketteler-Wacht" durch die Reichspressekammer, schließlich ihr Verbot. Haussuchungen im Kettelerhaus, im Generalsekretariat zu Berlin, in den Büros der Bezirkssekretäre, zeitweilige Verhaftungen von Sekretären, menschenunwürdige Verhöre, Beschlagnahme von Bannern und Fahnen, von Vereinsbüchern und Mitgliedslisten usw. — Wo es noch relativ ruhig war, wirkten die Meldungen dieser Ereignisse wie ein Fanal. — Dankbar müssen wir vieler Vorstandsmitglieder, Präsides und wackerer Vertrauensmänner gedenken, die trotz der Schwierigkeiten, ja trotz Verboten, die Verbindung mit den Mitgliedern aufrecht erhielten und ihnen Weisungen zum Verhalten gaben.

Als das Verbot der Doppelmitgliedschaft in der DAF und den Arbeitervereinen am 28. 4. 1934 herauskamen, da war es den Einsichtigen klar, es ging nicht nur um die KAB, die Katholische Kirche sollte getroffen werden.

Kampf gegen die Kirche

Trotz des am 20. Juli 1933 unterzeichneten Reichskonkordates, das bekanntlich für die Nationalsozialisten nur ein „Fetzen Papier" war, ging der verschleierte und offene Kampf gegen die Kirche weiter. Sie war für die NS-Führer der Staatsfeind Nr. 1. Viele Hirtenbriefe der Bischöfe und das Papstwort: „Mit brennender Sorge" geben Zeugnis von diesem teuflischen Kampf gegen die einzige Macht, die dem Neuheidentum entgegenzutreten bereit und fähig war, weil sie noch Millionen hinter sich hatte. Allsonntäglich standen unter den katholischen Kanzeln immerhin 12—15 Millionen Menschen.

Unter ihnen war ein beträchtlicher Teil Arbeiter. Weil die katholischen Arbeitervereine als Glieder ihrer Kirche die Absichten des Nationalsozialismus erkannt hatten, weil sie die Verpflichtung spürten, innerhalb der schon sehr gelichteten Front der katholischen Volksorganisationen — einige hatten sich sogar selbst aufgelöst — im Bereich des öffentlichen Lebens sich nicht ganz ausschalten zu lassen, hielten sie mit Zähigkeit an ihrer Wirkmöglichkeit fest. Fast alle deutschen Bischöfe ermunterten sie in Hirtenworten dazu und stellten den Arbeitervereinen religiöse, berufsethische, kulturelle und karitative Aufgaben.

Diese zielklare Haltung war den Nationalsozialisten unerträglich! Mit voller Wucht [illegible] sie sich über [illegible].

Umso infernalischer war ihr Kampf unter der Oberfläche. Gewiß sind auch in unseren Reihen manche müde geworden, andere verzweifelten am Erfolg und resignierten.

Die Leitung blieb zielklar und hart

Trotzdem, Zehntausende beugten die Knie nicht, Gottfried Könzgen, Joh. Even, Joh. Pelis, Josef Gockeln und viele andere kamen ab und zu ins Kettelerhaus. Hier hielt neben Dr. Müller Nikolaus Groß die Stellung. Von Bernhard Letterhaus wurden sie informiert. Übermenschlich war die Arbeit von Groß. Landauf und -ab fuhr er, hielt Vorträge und Besprechungen ab. Er sorgte dafür, daß die Arbeiter „am Denken" blieben. Die alte Garde der katholischen Arbeitervereine war eine große Widerstandsgruppe. Wenn auch die Diskussionen im Betrieb mit verhaltenem Ton geführt wurden, die Haltung dieser Arbeiter war klar, sie blieb trotz des Terrors den NS-Führern nicht verborgen. „Die schwarzen Hunde waren schwer zu fassen."

Den Immortellenkranz der Dankbarkeit

Daß Dr. Müller, Groß und Letterhaus im Bewußtsein dieser stillen und tapferen Kämpfer im Lande nun auch mit dem sich organisierenden Widerstand in Fühlung kamen und aktiv mitmachten, war nur ein folgerichtiger Schritt. In der Widerstandsgruppe „Militär und Zivil", deren Leitung bei Generaloberst Beck und Dr. Gördeler lag, haben unsere Freunde ihren Part übernommen in der im Gewissen lange geprüften Überzeugung, daß nur eine andere deutsche Regierung eine völlige Vernichtung Deutschlands und den Tod von Millionen der Bevölkerung verhindern konnte. Daher die Tat vom 20. Juli 1944, die vieles andere verhindern sollte. Ein Erfolg war ihr nicht beschieden. Gott allein weiß, warum das verhindert wurde. Unseren Freunden [illegible] sie das Leben, was sie nur ungern, [illegible] christlicher Haltung hingaben.

Für uns steht nur eines fest: Die Männer aus der katholischen Arbeiterschaft, die mit ihren Verschworenen den Mut zu offenem Widerstand aufbrachten, haben aus tiefer Überzeugung ihres Gewissens, aus lauterster Gesinnung, aus Verantwortung vor ihrem Volk und der Geschichte gehandelt. Unsere Ehrfurcht vor ihnen bleibt [illegible] groß. Ihr Andenken kann uns niemand schmälern. Was sie erstrebt: Freiheit, Gerechtigkeit und brüderliche Liebe [illegible] uns heilige Verpflichtung vor Gott [illegible] rem Volke.

ED-106159 - 77

Inhalts - Verzeichnis

der Dokumentensammlung in diesem Heft.

Nummer

3a Bild u. Kurze Lebensweg in Daten

1 "Die Aufgaben der Universitätsphilosophie", 1909, in "Die Tat" v. E. Korneffer
(Dieser Aufsatz zeigt in Anlehnung an die Antrittsrede Dr. Verweyens in der Universität Bonn sozusagen eine gerade Linie seines Denkens und Handelns bis zu s.Tode.)

2 Was sagte Prof. V. woraus man auf die Gegnerschaft des Naziregimes schließen könnte.
(Hier ist in etwa die geistige Linie aufgedeckt, die dahin bringen mußte, nämlich ins KZ, weg vom Uni.Katheder)

3 a) Aussage von Prof.Dr. S. Behn Bonn-Auszug aus seiner Gedenkrede v. 10.11.46 Düsseldorf

und

b) Verweyen über Nietzsche
c) Antisemitismus
d) Der Judenkenner: "Prof. Verweyen und die Dämonen"
e) Das Hakenkreuz "Blauäugigkeit und Blondheit"

4) Sind Kriege notwendig

a) Brechung des Aberglaubens an die Notwendigkeit der des Krieges und der Gewalttätigkeit.
b) Wer heute mit dem Feuer eines Befreiungskrieges spielt ist ein Verblendeter oder Verbrecher.

5 Zweck und Ziele des J.M-V.-Kreises
Werkverzeichnis und Vorworte d. wichtigsten Bücher.

6 Vortragthemen Prof. V's.

7 Einige Zeitungskritiken

8 Kompositionen, (auch aus dem KZ) Musikalische

9 Wichtige Lebensdaten- Teilauszug aus "Heimkehr".-

10 Abbau von der Univers. Bonn 9.4.1934 Lehrtätigkeit entzogen

11 Nachruf der Univers. Bonn v. 6.11.45

12 Um seine Freunde nicht zu verlassen ließ er sich nach BB. evakuieren u.wurde so ein Opfer s.Freundschaftbezeugung

13 Reinhold Schein, Düsseldorf, hat seine Leiche in BB. gesehen
Schilderung der Lagerzustände in BB.

14 VVN erstes Dokument über Verweyen-Tod

15 VVN Mitarbeit in Sachen V.Aufruf.

16 KZ-Briefe an Frau Gertrud Laux -Abschriften-
und Frau Schober

17 Bericht ü.d.Verhaftung am 27.8.1941 bei Herm Herb Frankfurt

18 KZ-Briefe, die wertvollsten, an Fam H e r b

19 Sachsenhausenbuch: Nacht u. Nebelberichtet zweimal über Prof.Verw. u.d. er freiwillig mit nach Bergen-Belsen ging.

20 Nachrufe in Kirchenblättern . J.M. H ö c h t Wiesbaden
das Buch: "Zurück zu Christus".
aus Wiesbaden, Diözese Rottenburg
" Buch Schlaglichter Herder-Verlag

21 "Übler "Nachruf " in "Die Zeit v.13.6.1946, Dr. K.Fritsche
"Abenteurer zwischen Himmel und Erde"
nebst Protestschreiben und Erwiderungen.

22 Gedächtnisrede v. Prof.Dr. S. B e h n Bonn, 10.11.46

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Fortsetzung des Dokumentenverzeichnisses.

Nummer

23 Manuskript f.d. Rundfunrede im NWDR. am 11.5.1948
von Josef Lodenstein Düsseldorf

24 dito im Südwestfunk am 20. April 1951

25 Prof. Verweyen, Prediger der Liebe in "Das freie Wort"
v. G. Beaugrand

26 Er fand zum Glauben seiner Ahnen zurück! Rhein.Post Kleve
v. Pfarrer Carl Kamps. (Vetter V's)

27 Johannes Maria V e r w e y e n, v. Franz Ballhorn
in"das freie Wort" Mitgefangener V's.

28 Der Philosoph von Bergen-Belsen. Westf.Post
von Dr. Josef Michels, Werl

29 dito.... in "Kirche und Leben" Diözesanblatt Münster

30 Gemeistertes L e b e n. Über das Hymnenbändchen
Rhein. Post Kleve "Seelenstimmungen in Hymnen"
verfasst im KZ und Berliner Alex!

31 Maria K a h l e über "Zurück zu Caristus"

32 Blätter der Erinnerung der VVN v. 5.Juli 1947
Gedenkzeitung für Prof. Verweyen . Auflage 10000
Ergebnis des Aufrufes siehe Nr. 15
Mitgefangene, Kollegen, Hörer und Freunde berichten.
Die Sammlung wichtigster Berichte aus dem KZ.
Kaplan Kadziolka, Hamburg "Ich gedenke eines lieben Toten
Prof. W. Kossarewytsch - Kossarenko
Hamburg "Die letzten Tage.
Dr.Reinhold Meiner (Kölnische Rundschau)
"Ausklang eines bewegten Lebens"
Dr. Schnaß Opladen (+) "In Memoriam"
Elfriede Eisenhoff "Nur wer sich wandelt, bleibt mit mir
Krefeld verwandt."
Prof. Kumpmann: "Ein Kranz auf Verweyens Grab"

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-78

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Kurzer Lebensweg
von
Dr. Joh. Maria Verweyen
und
Bild

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-206/59-79

Abschrift

1.Jahrgang 1909 Heft 9

Die Tat
Wege zu freiem Menschentum

Eine Monatsschrift, herausgegeben von Ernst Horneffer.
Verlag Die Tat HGbH.Leipzig.

=.=.=.=.=.=.=

Seite 495 bis 507

Die Aufgaben der Universitäts-Philosophie.

Von Johannes Verweyen (Bonn).

"Die Tat im Ganze" der Philosophie" - lautete das Thema der Habilitationsrede +) -erschienen bei Winter (Heidelberg 1908)- , die ich am 30 Juni vorigen Jahres hielt. Sie wollte untersuchen, welche Bedeutung der Begriff der "Tat" oder "Tätigkeit" in den verschiedenen philosophischen Disziplinen beansprucht, in der Psychologie, Erkenntnistheorie, Logik, Ethik, Ästhetik, Pädagogik und Metaphysik. Der Schwerpunkt lag im ethischen Tatprobleme - zum Erstaunen vieler, die überrascht waren, einmal wieder die Ethik in das Zentrum auch der wissenschaftlichen Betätigungen gerückt zu sehen. "Alle Wissenschaften im letzten Grunde nur Hilfswissenschaften der Ethik" (diese natürlich im weitesten Sinne genommen) - das klang für viele Ohren hart, die nicht mehr gewohnt waren, auf das Einheitsstreben unseres tiefsten Wesens auch im Bereiche wissenschaftlicher Bemühungen zu lauschen. Wohl mancher war bestürzt über die scheinbare Entwürdigung der Philosophie, dass so nachdrücklich "praktische" Aufgaben zugewiesen wurden. Konnte doch die Philosophie als akademische Wissenschaft entweiht erscheinen, wenn die Erörterung ausklang in den Satz: " Weit entfernt, von dem Ganzen der Philosophie und ihrem Ende zu reden, zeigt nicht zuletzt das ethische Tatproblem im Ganzen der Philosophie, dass ihr Ende noch nicht gekommen ist, so lange sie noch zur Tat aufruft."

Noch ahnte ich damals nicht, daß bereits nach wenigen Monaten das erste Heft einer Zeitschrift in die Welt gehen würde, das unter der gleichen Flagge der "Tat" prinzipiell den gleichen Kurs verfolgt. Mit Freuden benutze ich deshalb die angebotene Gelegenheit, in den Rahmen dieser Zeitschrift des näheren auszuführen, ob und in welchem Sinne die Philosophie die Aufgabe hat, "zur Tat aufzurufen". Ich denke dabei in erster Linie an die Universitäts-Philosophie.

Es ist genugsam bekannt, welchen erneuten Aufschwung die philosophische Wissenschaft seit dem letzten Drittel des 19.Jahrhunderts genommen hat. Die in den siebziger Jahren ausgegebene Parole "Zurück zu Kant" bedeutete zunächst die Wiederbelebung erkenntnistheoretischer Besinnung, die damals vor allem der Überwindung eines oberflächlichen Materialismus dienen sollte. Seitdem haben solche auf die Natur und Grenzen unseres Erkennens gerichtete Untersuchungen eine stetig wachsende Vertiefung erfahren, und in der Gegenwart sehen wir, daß sogar Vertreter der Geistes.- und Naturwissenschaften bestrebt sind, sich über die erkenntnistheoretischen Voraussetzungen ihre Einzelwissenschaften Rechenschaft zu geben. Wie die Erkenntnislehre ist die Logik in den letzten Jahrzehnten nicht mehr als dürres "formales" Gespenst weiterv geschleppt, sondern im engsten Zusammenhang mit dem Fortschritt der Einzelwissenschaften durch mehrere Forscher bereichert worden. Daneben trat die experimentelle Psychologie auf den Plan, ihrer Natur nach eine wissenschaftliche Disziplin, ihrem Inhalte nach aber gewillt, die Grundlage der Geisteswissenschaften zu bilden, also in diesem Sinne eine philosophische Wissenschaft zu sein. Die experimentelle Pädagogik ist es vor allem, die sich die Resultate der experimentellen Psychologie dienstbar zu machen sucht. Naturphilosophie, Soziologie, Ethik und

Ästhetik

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ästhetik sind im einzelnen als weitere Zweige zu nennen, die sich einer zunehmenden Pflege erfreuen.

Überblickt man die Leistungen und Bestrebungen, welche in der Gegenwart von der Universitätsphilosophie ausgehen, so läßt sich nicht verkennen, daß neben der Geschichte der Philosophie bei weitem die Logik und Erkenntnistheorie umfassende Wissenschaftslehre sowie die Psychologie die Hauptrolle spielen. Und es ist gewiß für den Fortgang des Geisteslebens auf das lebhafteste zu begrüßen, daß das Streben der lehrenden wie lernenden Vertreter der Einzelwissenschaften, die Fragmente des einzelwissenschaftlichen Erkennens in der philosophischen Wissenschaftslehre einen Einheitspunkt finden zu lassen; noch immer im Wachstum begriffen ist. Denn es ist das einzige Mittel, um einerseits die einzelnen Wissensgebiete durch das einigende Band allgemeiner Voraussetzungen zu verbinden und andererseits den Spezialisten vor der ebenso törichten wie aufdringlichen Überschätzung des gerade von ihm vertretenen Teilgebietes der Wirklichkeit zu bewahren. Es ist weiterhin gewiß durch das Ideal der Wissenschaft gefordert, auch die seelischen Erscheinungen in einer möglichst exakten Weise zu erforschen, die dahin zielenden Bemühungen werden, so dürfen wir hoffen, immer mehr dem Ganzen der Kultur zugute kommen. Endlich kann kein Verständiger leugnen, daß auch die Geschichte der Philosophie, aus verschiedenen Gründen weit mehr als die Geschichte irgend einer Einzelwissenschaft, im Prinzip mit vollem Rechte ihren Platz in dem akademischen Betriebe der Philosophie verdient - sofern sie nicht unbrauchbarer, rein referierender Weise, sondern pragmatisch-kritisch, zugleich möglichst in Zusammenhange mit der Entwicklung der Kultur überhaupt behandelt wird; sofern insbesondere aus der historischen Mannigfaltigkeit bleibende und für unser Denken fruchtbare Typen von möglichen Problem- und Lösungsversuchen herausgearbeitet werden.

Indes, so bedeutsam die soeben charakterisierten Disziplinen auch sind, es ist unschwer zu erkennen, daß sie wesentliche Bedürfnisse unseres philosophischen Erkenntnisstrebens unbefriedigt lassen. Das jedem Menschen innewohnende Verlangen, aller Mannigfaltigkeit irgendwelche Einheit abzugewinnen, alles Chaotische nach Möglichkeit zu einem Kosmos zu gestalten, findet zwar auf dem Gebiete des Erkennens nicht zum wenigsten seine Erfüllung in der Erforschung der "formalen" und "materialen" Voraussetzungen der Einzelwissenschaften. Aber auch teilweise, denn es drängt uns, auch die Vielheit der einzelwissenschaftlichen Resultate zu einem einheitlichen Gesamtbilde zu vereinigen. Mit bloßen Ausschnitten aus der Wirklichkeit begnügen wir uns nicht. Es lebt, man darf wohl ohne Übertreibung sagen - in jedem gesunden Menschen die Sehnsucht nach einer Gesamtauffassung der Wirklichkeit, nach einer Weltanschauung. Eine solche stellt sich, wenn auch in noch so primitiver Form, in jedem Menschen ein, der sich über den Zusammenhang aller Dinge, über "Gott und Welt" irgendwelche Vorstellungen zu bilden beginnt. Da diese Bemühungen über den Kreis der Erfahrung hinausführen, so tragen sie bekanntlich von alters her den Namen Metaphysik.

Es erübrigt sich, hier anzuführen, welche Kämpfe in der neueren Philosophie um die Berechtigung einer wissenschaftlichen Metaphysik geführt sind. Die Angriffe Kants auf die Metaphysik in der besonderen Gestalt des 18. Jahrhunderts, d.h. der Leibniz-Wolfischen Philosophie sowie die Übergriffe, welche sich die Metaphysik Hegels trotz der durch Kant inaugurierten kritischen Besonnenheit zuschulden kommen ließen, erklären die bald nach dessen Tode beginnende Abwendung aller auf engsten Anschluß an die Erfahrung dringenden Geister von der Metaphysik - und damit vielfach in übereiltem Kampfeseifer von der Philosophie überhaupt. An den Folgen dieser Ereignisse krankt die Universitätsphilosophie bis auf den heutigen Tag.

Nicht

ED-106159-80

Nicht in dem Sinne, als ob sie Unrecht täte, die durch Kant geforderte kritische Behutsamkeit in metaphysischen Fragen als kritisches Erbteil treu zu hüten, wohl aber insofern, als sie nunmehr in das andere Extrem verfallend in gar zu vielen ihrer Vertreter das Bestreben zeigt, peinlichst allen metaphysischen Erörterungen, d.h. allen Weltanschauungsfragen, aus dem Wege zu gehen. Ein Blick in die Vorlesungsverzeichnisse der verschiedenen Universitäten beweist dies zur Genüge. Nicht als ob solche Fragen überhaupt nicht zum Gegenstande von Vorlesungen gemacht würden -nur ihr auffallendes Zurücktreten gegenüber den oben erwähnten philosophischen Disziplinen soll hier festgestellt werden.

Viele Vertreter der akademischen Philosophie werden zu ihrer Rechtfertigung entgegnen, der in ihnen lebendige Geist strenger Wissenschaftlichkeit halte sie ab, sich der Erörterung solcher Fragen zu widmen, die doch nicht eine allgemeingültige Lösung finden könnten. Vielleicht berufen sie sich dabei auf ein bekanntes Wort Goethes: " Der ist nicht geboren, die Probleme der Welt zu lösen, wohl aber zu suchen, wo das Problem angeht und sich sodann in den Grenzen des Begreiflichen zu halten."

Aber ist nicht schon eben dies eine eminent wissenschaftliche Tat - die bereits unmittelbar unsere " Weltanschauung" betrifft - in allgemeingültiger Weise die "Probleme der Welt" zu formulieren und ihnen den logischen Ort in dem Ganzen unserer theoretischen Weltauffassung anzuweisen? Überdies aber ist immer wieder daran zu erinnern, daß zwischen den Gebieten des Wissens und Nichtwissens sich das weite Reich des Wahrscheinlichen auftut. Ist etwa nicht auch der Vertreter der"exakten"Wissenschaften jeden Augenblick in dem Reich, in das der "Hypothesen"? Muß er nicht auf Schritt und Tritt die Grenzen des unmittelbar Gegebenen überschreiten, um die empirischen Zusammenhänge durch überempirische "Annahmen" verständlich zu machen?- Sollte dies alles den Philosophen verwehrt sein? Daß gerade er von dieser Methode besonders reichlich Gebrauch macht, kann in Anbetracht des Umfangs und der Tiefe des von ihm zu behandelnden Gebietes nicht befremden. Insbesondere ist von vornherein zu erwarten, daß gerade die"Weltanschauungslehre" (weil sie die Ergebnisse der Einzelwissenschaften zu einem Gesamtbilde der Wirklichkeit zu verarbeiten sucht) von vielen hypothetischen Elementen durchsetzt ist.

Indes, wie die Einzelwissenschaften keine "vagen", willkürlichen, sondern nur wohlbegründete Hypothesen dulden, so gestatten auch die philosophischen Disziplinen keine fiktiven Konstruktionen; auch sie fordern vielmehr den ganzen Ernst unerbittlichen Wahrheitsstrebens. Gilt dies im Allgemeinen, so insbesondere auch von der wissenschaftlichen Erörterung von Weltanschauungsfragen. Auch hier heißt es, die wahrscheinlichste metaphysische Annahme ausfindig zu machen. Im einzelnen aber ist an die wissenschaftliche Metaphysik die Forderung zu stellen, daß ihre Sätze in sich widerspruchslos sind und über dies mit den gesicherten Resultaten der übrigen Wissenschaften nicht nur im Widerspruche stehen, sondern durch sie geradezu logisch gefordert werden oder wenigstens Wahrscheinlichkeit gewinnen. Mit einem Wort: Erfahrung und Denken sind, wie für die Wissenschaft, d.h. für allgemeingültiges Erkennen überhaupt, so auch für die wissenschaftlich begründete Weltanschauung die höchsten und ausschließlichen Kriterien.

Man braucht kein Menschenalter an einer Universität Philosophie vorgetragen zu haben, um zu wissen, daß die Seele der philosophisch interessierten Studenten (deren Zahl erfreulicherweise zusehends im Wachstum begriffen ist) nach der Unterweisung in diesen höchsten Fragen der Weltanschauung geradezu lechzt. Niemals ist das Interesse der Hörer (und Hörerinnen) in den praktischen Übungen so lebendig als wenn derartige Fragen zur Diskussion stehen. Vergleicht man aber Angebot und Nachfrage in diesen Punkte miteinander, so begegnet

begegnet man der unzweifelhaften Tatsache, daß die Universitätsphilosophen im allgemeinen (von Ausnahmen abgesehen) der so intensiv begehrten Erörterung solcher Probleme bei weitem nicht die ihr zukommende Beachtung schenken. Wie viele - und nicht die unbegabtesten- Studenten hörte ich bittere Klagen, ja zuweilen nicht unberechtigte Entrüstung äußern, daß dieser oder jener, oftmals auf anderen philosophischen Gebieten hochverdiente Forscher, wenn er im Laufe seiner Vorlesungen auf Fragen der Weltanschauung stoße, "sich bekanntlich ausschweige". (Auch das wissenschaftlich begründete Bekenntnis des Nichtwissens wäre und ist doch in jedem Falle eine mutige Tat, die den Philosophen ehrt).

Daß aber das "metaphysische Bedürfnis" der akademischen Jugend wieder so erstarkt ist, darf als ein erfreuliches Zeichen der Zeit gelten. Bedeutet es doch nichts geringeres, als daß sich auch der heutige Student wieder energisch darauf zu besinnen beginnt, welchen ungeheuren Wert eine wissenschaftlich fundierte Weltanschauung für die Gestaltung unserer Kultur besitzt.- Es scheint auch in diesem Punkte wie auf sozialem Gebiete, ein tieferes Verantwortungsgefühl innerhalb der heutigen Studentenschaft lebendig zu werden. Ja, es ist kein übertriebener Optimismus, wenn man die Zeit nicht mehr in unabsehbarer Ferne erblickt, da es nicht nur den ernsten Mann, sondern bereits den Studenten selbst mit Abscheu erfüllen wird gegen die leider noch viel zu beliebte Art des "Fuchsen- und Burschentums" mit all ihren unnatürlichen Auswüchsen. Die Sehnsucht nach ~~wissenschaftlicher~~ philosophischer Vertiefung des Fachstudiums und des ganzen Lebens deutet nicht zum wenigsten auf diese Richtung.

Was aber den Wert einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit Problemen der Weltanschauung betrifft, so ist er unschwer nachzuweisen. Es wurde schon daran erinnert, daß sich auch in dem Bewußtsein der wissenschaftlich ungeschulten Menschen eine Art Weltanschauung zu bilden pflegt, eine mehr oder minder ungeordnete und unmethodisch gewonnene Summe von Vorstellungen über die letzten Zusammenhänge des Wirklichen. Wie nun die Erkenntnistheorie die Daten des vorwissenschaftlichen Bewußtseins kritisch zu beleuchten sucht, so hat die wissenschaftliche Weltanschauungslehre ein analoges Ziel. Auch sie ist zu der Aufgabe berufen, die letzten Fragen, welche die Wirklichkeit uns aufgibt, im engsten Zusammenhange mit dem jeweiligen Stande der Einzelwissenschaften zu lösen, sodaß mit dem Fortschritte ~~mancher~~ dieser zugleich ein Fortgang jener möglich wird. Wie ja in Wirklichkeit das metyphysische Weltbild im Laufe der Zeit dank der Entwicklung der übrigen Wissenschaften gewaltige Veränderungen erfahren hat. Schon aus dem Gesagten erhellt deshalb, daß die philosophische Weltanschauung gegenüber der sog.naiven prinzipiell größeren Wahrheitsgehalt beanspruchen darf - Grund genug, derartige Untersuchungen mit dem ganzen Eifer eines unerbittlichen Wahrheitstrebens zu pflegen.

Dies um so mehr, als es sich hier um ein Gebiet handelt, dessen Gestaltung von der allergrößten Bedeutung für den äußeren und inneren Gang des gesamten Geisteslebens ist. Was unterscheidet denn im letzten Grunde die verschiedenen Zeitalter voneinander, etwa das Mittelalter von der Neuzeit? Ist es nicht die Verschiedenheit der Weltanschauung, aus der sich zuletzt alle Besonderheiten im Einzelnen ableiten? Was anders als die Weltanschauung hat zu allen Zeiten dem Lebenswerke der großen Dichter, Denker und Staatsmänner den letzten, entscheidenden Charakter verliehen! Oder - um ein noch greifbareres Beispiel zu wählen- was trennt denn letzten Endes in den leidenschaftlichen politischen Kämpfe der Gegenwart die Parteien? Die Verschiedenheit der Weltanschauung!

Will

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 06/59 - 81

Will also die Universitäts-Philosophie nicht ein schattenhaftes, dem wirklichen Leben und dessen Triebfedern abgekehrtes Dasein fristen, so wird sie sich mit größerem als in der Gegenwart zumeist üblichen Eifer der Mannigfaltigkeit jener Probleme zuwenden müssen, die wir im engeren Sinne als Weltanschauungsfragen charakterisieren. Erfüllt sie diese Aufgabe nicht, so gibt sie die Aufklärung in diesen fundamentalen Dingen anderen, vielfach unberufenen, Faktoren preis. Sie trägt dann schließlich auch die Hauptverantwortung daran, wenn ein gar zu großer Teil der akademisch Gebildeten diesen Fragen völlig verständnislos gegenübersteht - aber gleichwohl (man mache sich nur einmal die Konsequenzen dieser Sachlage deutlich!) im öffentlichen Leben gezwungen ist, allenthalben, z.B. bei jeder politischen Wahl, Stellung zu ihnen zu nehmen und durch die Art dieser Entscheidung mit an den Gang der Kultur wesentlichen Einfluß gewinnt.

Verlieren die Vertreter der wissenschaftlich begründeten Weltanschauung diese Ziele aus den Auge, so tragen sie die Hauptschuld daran, daß die "Metaphysik des Volkes" in Gestalt der herrschenden Religionen bezw. Konfessionen tatsächlich in diesen Fragen das letzte Wort behält - und die praktischen Folgerungen daraus zieht. Wie aber die Philosophie berufen ist, als wissenschaftliche Erkenntnistheorie an den von den Einzelwissenschaften ungeprüft gelassenen letzten Voraussetzungen unausgesetzt Kritik zu üben, so hat sie vor allem als Weltanschauungslehre nicht zum wenigsten die praktische noch weit folgenschwerere Mission, die kritische Sonde an alle diejenigen Weltanschauungen zu legen, die nicht mit wissenschaftlichen Mitteln gewonnen sind. Dahin gehören aber nicht zuletzt die Weltanschauungen der einzelnen Religionen. So entsteht als ein wesentlicher Teil der philosophischen Weltanschauungslehre die Religionsphilosophie. Letztere hat die schwierige, aber um so bedeutungsvollere Aufgabe, mit den Mitteln des jeweiligen einzelwissenschaftlichen Erkennens im allgemeinen und des philosophischen Wissens im besonderen die Elemente der herrschenden religiösen Metaphysik zu prüfen und die vor dieser Kritik nicht standhaltenden Elemente schlechthin und unnachsichtlich auszuscheiden - wofern man überhaupt gewillt ist, auch die religiöse Weltanschauung den Ideal der Wahrheit zu unterwerfen. (Über das mystische, zu bequemen apologetischen Zwecken viel mißbrauchte Gebilde der religiösen "Erlebniswahrheit" sei hier kein Wort verloren.)

Daß es sich bei diesen religions-philosophischen Erörterungen um einen Gegenstand handelt, der nicht bloß theoretische, sondern eminent praktische Bedeutung besitzt, das erkannte besonders scharf L u d w i g F e u e r b a c h, der in der dritten seiner noch heute sehr beachtenswerten Vorlesungen über das Wesen der Religion ausführt: "Mir war es und ist es noch jetzt um die Religion zu tun als die, welche auch nur in der Einbildung, die Grundlage des menschlichen Lebens, die Grundlage der Moral und Politik ist. Mir war und ist es vor allem darum zu tun, das dunkle Wesen der Religion mit der Fackel der Vernunft zu beleuchten, damit der Mensch endlich aufhöre, eine Beute, ein Spielball aller jener menschenfeindlichen Mächte zu sein, die sich von jeher, die sich noch heute des Dunkels der Religion zur Unterdrückung des Menschen bedienen. Mein Zweck war zu beweisen, daß die Mächte, vor denen sich der Mensch in der Religion beugt und fürchtet, denen er sich nicht scheut, selbst blutige Menschenopfer darzubringen, um sie sich günstig zu machen, nur Geschöpfe seines eigenen unfreien, furchtsamen Gemütes und unwissenden, ungebildeten Verstandes sind; zu beweisen, daß überhaupt das Wesen, welchen der Mensch als ein anderes von ihm unterschiedenes *) ~~über ihm ist~~, damit der Mensch er doch unbewußt immer nur von seinem eigenen Wesen beherrscht

*) in der Religion und Theologie sich gegenüber und

setzt, sein eigenes Wesen ist.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

und bestimmt wird, in Zukunft mit Bewußtsein sein eigenes, das menschliche Wesen zum Gesetze und Bestimmungsgrunde, Ziel und Maßstabe seiner Moral und Politik machen." Sein Zweck sei - fährt Feuerbach fort - " die Menschen aus Theologen zu Antropologen, aus Theophilen zu Philanthropen, aus Kandidaten des Jenseits zu Studenten des Diesseits, aus religiösen und politischen Kammerdienern der himmlischen und irdischen Monarchie und Aristokratie zu freien, selbstbewußten Bürgern der Erde zu machen."

Man bedenke die praktische Tragweite solcher Sätze, falls die vor besonnener Kritik bestehen! -

Wiederum ist nun aber offenkundig, daß gerade die Religionsphilosophie von den Vertretern der Universitäts-Philosophie ungebührlich vernachlässigt wird und in Zukunft eine ausgedehntere Pflege finden muß. Erfolgt doch bisher die Behandlung religionsphilosophischer Fragen an unseren Universitäten fast durchweg nur innerhalb der theologischen Fakultäten, d.h. durchweg nur im Rahmen des theologisch mehr oder weniger gebundenen Denkens.

Im Vorhergehenden war die Rede von der Wissenschafts- und Weltanschauungslehre. Durch beide Disciplinen ist die Philosophie die "Wissenschaft von dem Allgemeinen", durch beide krönt sie das Gebäude der Einzelwissenschaften. Nicht mit Unrecht erwarbte sie sich darum den Ehrentitel, Königin der Wissenschaften zu heißen.

Aber mehr noch war es, was man von jeher von einer Philosophie erwartete: mehr als eine bloße theoretische Untersuchung über die letzten Zusammenhänge alles Wirklichen; man begehrte von ihr auch eine Deutung der Wirklichkeit im allgemeinen und des menschlichen Daseins im besonderen. Man trachtete danach von ihr Aufschluß zu erhalten über den Wert und das letzte Ziel des menschlichen Lebens, sowie über die Mittel zu seiner Verwirklichung. Mit einem Wort: man erstrebte durch die Philosophie zugleich eine Lebensanschauung, Lebensweisheit, zu gewinnen.

Aber, übersteigt nicht dieses Ziel die Kraft der wissenschaftlichen Philosophie? Muß nicht vielleicht die Wertung letzter höchster Ideale den Dichtern und Propheten überlassen bleiben? Ist also nicht die (wissenschaftliche) Philosophie in der Ethik auf beschränken auf die allgemeingültige Erforschung der "Tatsachen und Gesetze des sittlichen Lebens"? Muß sich die Ethik nicht mit der Untersuchung der formalen Faktoren des sittlichen Lebens begnügen und auf die wissenschaftliche Behandlung der materialen Inhalte, d.h. auf die Feststellung oberster Ziele und Werte des menschlichen Handelns sowie ihre theoretische Anwendung auf alle Sphären menschlicher Betätigung verzichten?

Darauf ist zu erwidern: Gewiß ist die formale oder allgemeine Ethik von der materialen oder speziellen Ethik, d.h. von der philosophisch begründeten Lebensanschauung scharf zu scheiden. Gewiß ist die erstere in der Tat allgemeingültiger zu erklären, gewiß ist die darum in diesem Sinne "wissenschaftlicher". Aber darum braucht die letztere noch nicht prinzipiell unwissenschaftlich zu sein (so wenig eine Einzelwissenschaft ihren Charakter dadurch einbüßt, daß sie die zwar methodisch, aber doch nicht inhaltlich allgemeingültigen Hypothesen in ihr Gebiet aufnimmt). Allerdings ist es unmöglich, mit den Mitteln der Wissenschaft oberste Werte, sittliche Ideale zu "beweisen" - kann man doch auch keine logischen oder andere Axiome "beweisen"; wohl aber läßt sich der Zusammenhang bestimmter Mittel, d.h. der sog. "Unterwerte", mit den "Oberwerten" in allgemeingültiger Weise dartun. So läßt sich z.B. aus dem an sich unbeweisbaren, lediglich vom Willen gesetzten Axiome, daß die innere Freiheit das letzte Ziel allen menschlichen Wollens und Handelns ist, in durchaus allgemein gültiger Weise eine spezielle Ethik aufbauen.

Es bedarf nur keines weiteren Nachweises, daß die dem Gange des wissenschaftlichen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-82

wissenschaftlichen Zeitbewußtseins eingeordnete, in engster ~~Anlehnung~~ Anlehnung an das jeweilige philosophische und einzelwissenschaftliche Erkennen verkündete Lebensanschauung prinzipiell einen ungleich höheren Wahrheitswert beanspruchen darf, als eine andere, die diese Merkmale nicht aufweist. Dabei wird freilig der Verfechter einer wissenschaftlich begründeten Lebensanschauung stets eine scharfe Grenze ziehen zwischen den verschiedenen Graden der ihm erreigbaren Allgemeingültigkeit. Unentwegt darauf bedacht, das Problem bis zu den höchsten Punkte der Allgemeingültigkeit zu führen, wird er andererseits unzweideutig die Stelle markieren müssen, an der ein "persönlicher Faktor" seine Rechte geltend zu machen beginnt.

Wiederum gilt es nun, auch hier die durch einen Blick in die Vorlesungsverzeichnisse leicht ersichtlich Tatsache festzuhalten, daß die Universitäts-Philosophie dem Lebensprobleme, wie wir es kurz nennen können, bei weitem nicht das ihm zukommende Interesse entgegen bringen. Dadurch aber versündigt sie sich in nicht geringem Maße an einem durchaus berechtigten und brennenden Bedürfnisse der studierenden Jugend. Man täusche sich doch auf kirchlicher Seite nicht darüber: die Zahl derer wird immer größer, die sich bereits auf den Gymnasien innerlich von der kirchlichen Welt- und Lebensanschauung lösen - nicht etwa, wie die Theologen vielfach geneigt sind, anzunehmen, aus Leichtsinn und Oberflächlichkeit, sondern aus tiefster innerster Abneigung der Besten, daß die die Einzelnen in sich tragen. Die Erfahrung zeigt, daß eine stetig wachsende Zahl der die Universität beziehenden jungen Leute - und zwar nicht der schlechtesten - von der Lösung des religiösen Problems, wie sie ihnen auf der Schule durch die Religionslehrer geboten wurde, im tiefsten Innern unbefriedigt bleibt. Und doch, gerade deswegen empfinden sie den lebhaften Drang, sich auf der Universität mit der Fülle dieser religiös-sittlichen Fragen auseinander-zusetzen. Wer aber wäre berufener in dieser Hinsicht eine Kulturarbeit ersten Ranges zu leisten - wenn nicht die Vertreter der Wissenschaft, die ihrem Wesen nach alle einzelwissenschaftliche Betätigung zu einem einheitlichen Ganzen krönen soll!

Freilich, um dem mit den modernen Lebensfragen ringenden jungen Studenten ein Vertrauen erweckender Pfadfinder und Berater zu sein, muß der Philosoph selbst die ganze Schwere der gegenwärtigen Problemlage in sich erleben, muß er mehr sein als ein "trockner Gelehrter", muß er mit einem Wort eine lebensvolle Persönlichkeit sein. Widrigenfalls werde seine Worte wirkungslos verhallen.

Mit dieser Auffassung ist offensichtlich die Anforderung, welche der Philosoph an seine eigene Ausbildung zu stellen hat, gewaltig gesteigert. Wohl klingen überhaupt Wissenschaft und Ethos aufs engste zusammen; wohl muß jeder Forscher vom sittlichen Geiste reinster Wahrheitsliebe erfüllt sein - dennoch sind die rein menschlichen Eigenschaften für den Vertreter einer Einzelwissenschaft als solchen verhältnismäßig irrelevant. Man kann beispielsweise ein trefflicher Chemiker, Bakteriologe, Jurist, Archäologe, ein gelehrter Kenner des Sprachlebens usw., ohne von dem Hauche edler Menschlichkeit sonderlich berührt zu sein. Anders verhält es sich mit dem Philosophen. Gerade er wird wegen der Mannigfaltigkeit der ihm zufallenden Aufgaben bestrebt sein müssen, sein Denken, Fühlen und Wollen quantitativ und qualitativ zur höchsten Entfaltung zu bringen; die Einseitigkeit des Spezialistentums in jeder Hinsicht vermeidend, den Höhen eines vollen Menschentums möglichst nahe zu kommen. Je mehr ihm dies gelingt, um so größer wird der erzieherische Einfluß sein, der von ihm ausströmt.

Erzieher zum wahren Menschentum zu sein, ist aber heute mehr denn je die Aufgabe des Philosophen. Es ist von Einsichtigen, welche die Zeichen der Zeit verstehen, schon des öfteren darauf hingewiesen worden, daß die bisherigen erziehenden Mächte - man mag es beklagen oder als Morgenröte einer besseren Zeit begrüßen - tatsächlich ihren Einfluß

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

fluß auf weite führende Kreise unserer Nation eingebüßt haben. Der Theologe beider Konfessionen begegnet bei einem stetig wachsenden Teil unserer Zeitgenossen - und zwar nicht der schlechtesten und unbedeutendsten- einem stetig wachsenden Mißtrauen. Wie oft hört man die mit Lebensproblemen Ringenden, Junge und Alte, klagen, daß man bei den in den Denkformen und Wertungen vergangener Zeiten aufgewachsenen Geistlichen auf völligen Mangel an Verständnis für die Lebensfragen der Gegenwart stoße. Kein Wunder, daß man sich allenthalben nach anderen Führer auf diesem Gebiete sehnt. Wer aber wäre mehr berufen, hier die geistige Not der Zeit zu lindern, als der Philosoph! Will er denen die hier durch die heutige Kulturlage zugewiesene Aufgabe nicht zu einem wesentlichen Teile vernachlässigen, so wird er sich mehr als bisher mit dem Geiste einer Seelsorgers erfüllen müssen, der, wo immer ihm Eutritt gewährt wird, in engerem und weiterem Kreise durch Rede und Schrift zur Lösung religiös-sittlicher Konflikte beizusteuern sich bemüht. Hat aber nicht gerade der Vertreter der Universitäts-Philosophie hier ein lockendes Arbeitsfeld vor sich?-

Unsere bisherigen Ausführungen enthielten bereits zur Genüge die Beantwortung der Frage, die den Ausgangspunkt bildete. Die Philosophie im allgemeinen und die Universitäts-Philosophie im besonderen erfüllt ihre Mission "zur Tat aufzurufen" dadurch, daß sie in der geschilderten Weise sich der Welt- und Lebensprobleme annimmt, welche den heutigen Menschen bewegen. Schon die rein theoretische Erörterung solcher Fragen wird irgendwelchen Wiederhall in vielen finden; beschäftigt sich doch der ohnehin schon vielgeplagte moderne Mensch nicht zum bloßen Zeitvertreib mit derartigen Dingen, sondern um daraus irgendwelchen Gewinn für seine eigene Lebensführung zu ziehen. Freilich wird der Philosoph seinerseits mit besonderem Nachdruck zugleich ausdrücklich die Forderung in seinen Wirkungskreise erheben, daß sich Leben und Lehre, wissenschaftliche Überzeugung und Tat harmonisch verbinden. Wenn die Umstände es gebieten, wird der Philosoph zum eindringlichen Mahner und Warner werden müssen - nicht, wie ein unklarer Schwärmer oder unbesonnener Eiferer, sondern in engstem Anschlusse an sein wissenschaftlich gewonnenes Weltbild. Fichtes Reden an die deutsche Nation dürfen doch ihrem Wesen nach in dieser Hinsicht für alle Zeit den Universitäts-Philosophen vorbildlich bleiben. (Oder hätte etwa Fichte durch diese Reden das wissenschaftliche Ansehen der Berliner Alma mater in den Augen unserer Nation herabgesetzt?)

Aber ist nicht, so wird man einwenden, eine so charakterisierte "praktische Philosophie" - wie wir sie nennen dürfen - mehr Willenschaft als Wissenschaft? Ist sie mit der Würde der Universität als Stätte reiner Forschung vereinbar?

Die Würde der "objektiven", die Tatsachen und deren gesetzmäßige Zusammenhänge in allgemeingültiger Weise feststellenden Wissenschaften ist in Ehren! Auch die Philosophie beansprucht prinzipiell dieser Ehre teilhaftig zu werden. Daß sie ihrer würdig ist, zeigen doch zum wenigsten ihre Leistungen in der Wissenschaftslehre. Aber auch die Systeme der philosophischen Welt- und Lebensanschauungen sind, sofern sie überhaupt wissenschaftlich ernst genommen zu werden verdienen, kein Konglomerat mehr oder weniger geistreicher Einfälle, sondern auch sie erstreben einen wohlgeordneten Inbegriff von zureichend begründeten Urteilen. Der Natur der Sache nach weist freilich die zureichende Begründung in punkto Welt- und Lebensanschauung gewisse Unterschiede auf gegenüber anderen Wissensgebieten. Aber der ist, wie im Vorhergehenden genugsam hervorgehoben wurde, weder eine Instanz gegen ihren Wert - noch gegen ihre Wissenschaftlichkeit; denn wissenschaftliche Beachtung verdient, um dies noch einmal zu unterstreichen, auch eine mit wissenschaftlichen Mitteln gewonnene Hypothese.

Und selbst dann hört der Philosoph noch nicht auf, in diesem weiteren, auch von den Einzelwissenschaften anzuerkennenden Sinne, wissenschaftlich

schaftlich zu verfahren, wenn er auf Grund des theoretisch erarbeiteten Weltbildes zum "Propheten" und Gesetzgeber" wird, d.h., wenn er aus jener Grundlage bestimmte sittliche Forderungen erhebt, ein bestimmtes Lebensideal verkündet. Würde ein solches Verfahren den wissenschaftlichen Charakter der Philosophie aufheben, so fielen nicht wenige der Einzelwissenschaften dem gleichen Einwande zum Opfer. Um von den technischen Wissenschaften zu schweigen - leitet nicht der Rechtsgelehrte vielfach aus seinen theoretischen Feststellungen Forderungen ab, durch die er die zukünftige Gestaltung des Rechts bestimmen will? Schreibt er aber nicht auch diesen Forderungen wissenschaftlichen Charakter zu ?- Verhält es sich in der medizinischen Wissenschaft anders? In der Sprachwissenschaft, wofern diese den Entwicklungsgang der Sprache zu bestimmen sucht? In der Volkswirtschaftspolitik, die durch ihre theoretische"Gesetzgebung" den Lauf und die rechtliche Ordnung des wirtschaftlichen Lebens zu beeinflussen trachtet und dieses Ziel erfahrungsgemäß in nicht unerheblichem Maße erreicht? Schließlich ist es doch wohl der vernünftige Sinn aller Wissenschaften, nicht etwa ein totes Wissenskapital anzuhäufen, sondern ihre Früchte über kurz oder lang irgendwie dem Leben zugute kommen zu lassen. Gerade die Philosophie, vorab an den Hochschulen, sollte ihrem Wesen nach am wenigsten dieses Ziel aus den Augen verlieren, sich als eine wirkliche Lebenswissenschaft zu behaupten!

Die geistige Not unserer Zeit inbetreff der Welt- und Lebensanschauungsfragen ist unverkennbar groß und will gelindert sein. Schon beginnt man außerhalb der Universitäten, einen Mangel der letzteren ersetzend, jenem Bedürfnisse in vielversprechender Weise entgegenzukommen +)Sollte dies nicht den Universitäts-Philosophen ein deutlicher Fingerzeig und eine eindringliche Mahnung sein, endlich einmal wieder innigere Fühlung mit diesen geistigen Kämpfen der Zeit zu gewinnen, statt wie nunmehr seit Jahrzehnten ihnen gegenüber allzu kühl bis ans Herz hinan in akademischer Ruhe zu verharren? --Ein solches Verhalten entspräche jedenfalls am allerwenigsten der Idee der Universitas scientiarum, welche die Universität zu verwirklichen die hehre Aufgabe hat.

+) Vgl.Heft VII dieser Zeitschrift.- Auch in Düsseldorf wurde am 23.Oktbr. ds.J.eine dem dortigen Schauspielhause angegliederte "Rheinische Volksakademie für ethische und ästhetische Kultur" eröffnet.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

3

JOHANNES-MARIA-VERWEYEN-KREIS

(Universitäts-Professor Dr. Johannes Maria Verweyen wurde geboren am 11. Mai 1883 zu Till bei Kleve u. starb am 21. März 1945 im KZ.-Lager Bergen-Belsen)

Velmede-Ruhr über Bestwig, den 20. 1. 51
Halbeswiger Straße 15

Was ist's, wenn auch wir armen Schelme vergessen werden, oder nie ganz ins Andenken kommen, wenn's nur mit dem Menschen besser wird, wenn die reinen Grundsätze des Rechts und der reineren Erkenntnis ganz ins Andenken kommen und ewig nimmer vergessen werden. (Hölderlin an Neufer 1794)

Ihre werte Anschrift verdanken wir

Wir freuen uns über jeden Freund und ehem. Hörer V's., mit dem wir auf diesem Wege bekannt werden, um ihn mit unserer Arbeit für den von uns allverehrten Herrn Prof. Dr. J. M. Verweyen bekannt zu machen.

In der Annahme, daß Sie auch heute noch an der Person V's. und seinen Werken lebhaften Anteil nehmen, möchten wir Ihre Aufmerksamkeit auf die Arbeitsgemeinschaft im „JMVK" hinlenken. Durch die Presse und Rundfunksender ist die Gründung des „JMVK" bekannt gegeben worden.

Freunde, ehem. Hörer, Mitgefangene aus dem KZL und Kollegen bemühen sich in dieser Gemeinschaft, das Lebenswerk V's. vollenden zu helfen, um damit gleichzeitig sein Andenken in Ehren zu halten. Der „JMVK" arbeitet im engsten Einvernehmen mit dem testamentarisch eingesetzten Betreuer des V'schen Geistesgutes, Herrn Pfarrer Carl Kamps in Grieth a. Rhein (über Kleve).

Im Gedankenaustausch mit unseren Freunden fanden wir **eine** Tatsache immer wieder bestätigt: Wer V. je im Leben begegnete, ob im Vorlesungssaal an der Bonner Universität, in den akademischen Kursen in Düsseldorf, in öffentlichen Vorträgen, im Konzertsaal, wenn er selbst musizierte, als zelebrierender Priester in der liberal-katholischen Kirche, oder zuletzt im KZ-Lager als Schutzhäftling des Naziregimes, er blieb allen unvergeßlich. Wie groß die Zahl seiner wahrhaften Freunde noch ist, ersehen wir aus zahlreichen Zuschriften aller Kreise, Stände und Berufe und nicht zuletzt von seinen Mitgefangenen im KZ.

Es war daher natürlich, daß bald nach dem Bekanntwerden der Todesnachricht im Oktober 1945 mehrere öffentliche und private Nachrufe, Gedenkfeiern, Gedenkstunden im Rundfunk, allerorts veranstaltet wurden. In Düsseldorf fand am 10. November 1946 eine außergewöhnlich eindrucksvolle Gedenkfeier im großen Saale der Kammerspiele Düsseldorf statt. Diese Morgenfeier wurde von der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes" in Gemeinschaft mit der Volkshochschule der Landeshauptstadt D'dorf veranstaltet.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Die Gedenkrede hielt V's. Freund und Kollege, Universitätsprofessor Dr. Siegfried Behn. Bei dieser Gedenkfeier waren die Spitzen aller hohen weltlichen und kirchlichen Behörden anwesend; der große Saal der Kammerspiele war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Die VV-Nachrichten widmeten V. eine zweiseitige Gedenkzeitung, welche in 10 000 Exemplaren mit den Berichten seiner Mitgefangenen, Freunde, Kollegen und Hörer Verbreitung fand. Von allen Seiten des In- und Auslandes erreichten uns Zuschriften, die V's. vorbildliche Kameradschaft, seine stete Hilfsbereitschaft im KZ zum Ausdruck brachten.

Die Nachfrage nach seinen Werken dauert unvermindert an. Leider sind jedoch nur ganz wenige Bücher und Musikwerke erhalten geblieben, da im Zeitpunkt der Verhaftung, am 27. August 1941 in Frankfurt/Main, seine Werke bei Verlegern, Buchhandlungen, wie auch bei Privaten beschlagnahmt und vernichtet worden sind. Zum Ankauf bieten wir:

„Aus Bewußtseins Tiefen zu den Höhen des Lebens" 1,50 DM

Soli-Gesänge:
1. Ernste Gesänge
2. Geistliche Gesänge
3. Zwiegesänge
4. Minnegesänge
5. Frohe Gesänge
6. Heilige Gesänge
   1. Missa sacra (für Orgel, Chor und Soli)
   2. Missa a capella (vierst. Chor)

Preise: Je 3,50 DM (Nr. 1—5) und Ziff. 6 Nr. 1 und 2 je Stück 5,— DM, Einzelstimmen Stück 30 Pfg.

Die **Gesamtausgabe** seiner Werke, entsprechend dem V'schen Testament, wird in absehbarer Zeit nicht möglich sein. Die im KZ Sachsenhausen-Oranienburg und im Berliner Alex verfaßten „Hymnen und Gesänge" sind bereits im Boß-Druck und Verlag in Kleve erschienen. Preis ~~2,90~~ 3,20 DM. Für das Jahr 1951 ist die zweite Auflage des Erkenntnis- und Bekenntnisbuches „Heimkehr, eine religiöse Entwicklung — 1941 —" vorgesehen.

Die Arbeit im „JMVK" geschieht vollkommen selbstlos. Von den Mitgliedern wird weder Eintrittsgeld noch ein Monatsbeitrag verlangt. Die entstehenden Unkosten bestreiten wir aus dem uns zugehenden Spenden. Wir danken an dieser Stelle allen Freunden und Gönnern, welche uns bisher halfen, unser Werk zu beginnen und bitten gleichzeitig, uns auch weiterhin zu unterstützen. Uns zugedachte Spenden erbitten wir auf das **Postscheckkonto Dortmund 3930 der Gemeindesparkasse Bestwig (Ruhr) mit dem Zusatz: Für das Scheckkonto des „JMVK" Nr. 1253**. Ueber die Einnahmen und Ausgaben wird gewissenhaft Buch geführt und Rechnung gelegt. Die Kontrolle liegt in den Händen des Herrn Pfarrers Carl Kamps in Grieth/Rhein und Frau Gertrud Laux in Herbolzheim (Brsg.), Baden.

Prof. Verweyen hat in seinem Testament vom 12. September 1940 verfügt, daß seine Werke, einschl. der Dichtungen und Kom-

positionen. alle 10 bzw. 20 Jahre neu aufzulegen sind. Nicht verkaufte Werke sollen an Bibliotheken und Musikschulen — öffentliche und private — sowie an unbemittelte Studierende verschenkt werden. Entsprechend dieser Anordnung verschenkt der „JMVK" schon jetzt V's. Buch „Zurück zu Christus" (2. Aufl. 1947) an unbemittelte oder minderbemittelte Interessenten. Der reguläre Verkaufspreis dieses Buches beträgt 4,80 DM. Dank dem Entgegenkommen des St. Michael-Verlages, F. Borgmeyer in Frankfurt/M., können wir unsern Freunden dieses Buch zu einem Vorzugspreise von 3,20 DM, zuzüglich Versandspesen, vermitteln.

Wir unterhalten ferner eine kleine Leihbibliothek, welche fast alle Hauptwerke V's. enthält. Das Ausleihen der Bücher geschieht gegen Erstattung der Versandkosten. Von dieser Einrichtung wird reger Gebrauch gemacht, weil V's. Bücher im Buchhandel nicht mehr zu haben sind und zum großen Teil durch die Wirren der Zeit verloren gingen. — **Wir kaufen auch zu jedem annehmbaren Preise Werke V's. an.** Vielleichtstehen sie in irgend einem Bücherschrank unbenutzt. — wie sehr könnten sie uns helfen, unser Werk zu tun, im Sinne V's. zu arbeiten.

Der „JMVK" sammelt außerdem alle Erinnerungen an V. und von ihm früher in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichten Aufsätze sowie Abschriften seiner Vorträge. Es fehlen uns die Manuskripte zu den vollendeten aber noch nicht veröffentlichten Büchern: „Das lebendige Wort" und „Glaube an das Leben". Ebenso fehlen Werke, welche in der Gefangenschaft entstanden sind. **Hier könnten uns Briefe aus den KZ-Lagern willkommenen Aufschluß geben.**

Den unausgesetzten Bemühungen des „JMVK" ist es im November 1950 gelungen, einen großen Teil seiner Dichtungen und Kompositionen, vom Jahre 1936 bis zum Ende des Jahres 1942 (aus dem Berliner Alex und dem KZ-Lager Oranienburg), im Nachlaß einer Mitarbeiterin V's., der Konzertsängerin und Musikpädagogin Frl. Marga Hoffmann in Leipzig, zu ermitteln. Damit hat der „JMVK" die Forderung des VVN, im Dokument Nr. 1 vom November 1945, erfüllt: „V's. Werke aus dem KZ zu suchen."

Der Südwestfunk - Baden-Baden - ~~wird in Kürze~~ eine Viertelstunde dem Gedenken V's. widmen. Die Gedenkrede hält Herr Josef Lodenstein in Düsseldorf. ~~Sobald der Sendetermin festliegt, geben wir Ihnen Nachricht.~~

Eine weitere Gedenkstunde, vorwiegend dichterischer und musikalischer Art, ist für den Bereich des Süddeutschen Rundfunk - Stuttgart - geplant. Diese Veranstaltung wird ebenfalls vom „JMVK" getragen.

Durch diese Arbeit, die jedoch hier nicht erschöpfend aufgezählt werden kann, hoffen wir die Zeit bis zur Herausgabe der Gesamtwerke zu überbrücken. Wir sind dazu in dieser raschlebigen und ereignisreichen Zeit gezwungen, da sonst der Name V's. leicht in Vergessenheit gerät.

6

Vor allen Dingen beabsichtigen wir in naher Zukunft drei Vorträge: „Die Kultur des Schweigens", „Die Kultur des Gesprächs" und „Die Kultur des Herzens", sowie andere Aufsätze in einem kleinen Bändchen zu veröffentlichen.

Auch die inzwischen gesammelten Berichte, Briefe aus den KZ, Dichtungen und Kompositionen, möchten wir baldmöglichst in Druck geben. Hierzu gebrauchen wir aber die Mithilfe aller Freunde V's. Damit wir eine möglichst große Zahl der Freunde usw. V's. erfassen, bitten wir jeden um Angabe von Interessenten-Anschriften.

Bisher von uns gesammelte Berichte über das Schicksal V's. — über sein letztes Jahr in der Freiheit — 1941 — Briefe aus dem KZ, Dichtungen, Abschriften von Gedenkfeiern — Zeitungsartikel über V — (weshalb man ihn verfolgte und ins KZ brachte ist uns heute bekannt) können bei uns zur Einsichtnahme angefordert werden.

Vielfachen Wünschen entsprechend, haben wir mehrere Fotos V's. aus den verschiedensten Lebensjahren gesammelt und geben sie auf Wunsch gegen Erstattung von 1,— DM ab. Der hieraus erzielte Erlös wird zur Deckung der Betriebskosten und Bücherspenden verwandt werden.

Wir würden uns freuen, wenn auch Sie uns in unserer Arbeit irgendwie unterstützen wollten und sei es nur mit einem Bericht aus Ihren Erinnerungen an den von uns allverehrten Herrn Professor V. Gerne nehmen wir ein nicht mehr gebrauchtes Buch V's. für unsere Bibliothek in Empfang.

Wir lehnen jeden geschmacklosen Personenkult ab und beabsichtigen auch nicht, V. als einen schlechthin „Vollendeten" hinzustellen. Es ist uns nur darum zu tun, daß wir das Werk eines Mannes, eines Gelehrten und Wissenschaftlers vollenden helfen, weil er selbst dies nicht mehr tun kann. Er ist auch für uns und unsere Freiheit im KZ verstorben. Wir sind auch überzeugt, daß V's. letzte Erkenntnisse und Bekenntnisse uns allen noch viel zu sagen haben. Dabei stimmen wir der Meinung im Aufsatz „Das freie Wort", worin zum Ausdruck kommt, daß V. **„nach schweren inneren Kämpfen und manchen Umwegen, die er vielleicht für viele gegangen ist"**, zu.

Wir würden uns sehr freuen, von Ihnen mit einer Antwort beehrt zu werden und uns ggf. neue Anschriften mitzuteilen.

Mit vorzüglicher Hochachtung:

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

(Hans Wehner)

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106159-6

7

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis

Ziele dieser Gemeinschaft.

Jeder Verein und jede Gemeinschaft verfolgt ihre speziellen Ziele. So hat sich auch der „Johannes-Maria-Verweyen Kreis" ein ganz besonderes geistiges Ziel vor Augen gestellt und zwar die allgemeine geistig-seelische Höherentwicklung der Mitglieder selbst und anderer Menschen, die durch Aufnahme guter Gedanken unbewußt in diesen Kreis eingeschaltet werden.

Alles in der Natur stellt eine Kraft dar.

So sind auch Gedanken Kräfte, die von den Menschen ausstrahlen, gleich Elektrizitätswellen oder Sonnenstrahlen.

Verfolgen wir dieses Bild weiter, so müssen wir feststellen, daß schlechte Gedanken auf andere Menschen lebenshemmende Wirkungen ausüben, gute Gedanken dagegen eine aufbauende Kraft besitzen, gleich den Sonnenstrahlen, welche Krankheitskeime vernichten und den Lebensmut steigern.

Wenn nun viele Menschen zu gleicher Zeit die selben guten Gedanken hegen, so ist dies einem Kraftzentrum vergleichbar, das wie ein Rundfunksender seine Radiowellen in die Welt schickt. Viele Menschen werden es sein, die solche unsichtbaren Gedankenwellen aufnehmen und dann in sich selbst bemüht sind, dem Guten nachzustreben.

Der verstorbene Philosoph Johannes Maria Verweyen hat sich viel mit solchen und ähnlichen Problemen befaßt und uns in seinen Schriften Wege zur inneren Vervollkommnung gewiesen. Damit dieses Gedankengut nicht verloren gehe, wurde der „JMVK" ins Leben gerufen. Die Mitglieder lesen zu bestimmten Zeiten, (also während einer Woche oder eines Monats) ganz bestimmte Kapitel eines Verweyen-Buches. Sie sollen dann täglich über den Inhalt des gerade vorgenommenen Kapitels nachdenken. Solches längere Zeit geübt, wird eine angenehme und befreiende Wirkung für unser inneres und letzten Endes auch äußeres Leben haben.

Mögen sich recht viele unserem Kreis anschließen, damit wir auf diese, soeben dargelegte geistige Weise einander stützen und helfen, um den Pfad zur Höhe unbeirrt und kraftvoll wandern zu können. dx

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

8

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis

Lesegemeinschaft

Aus J. M. Verweyen „Zurück zu Christus" wird gelesen:

Im Januar:	„Jahreswende" und „Frohe Botschaft"
Im Februar:	„Vollkommene Freude"
Im März:	„Fastenzeit" und „Die Verfolgung Leidenden"
Im April:	„Ostern"
Im Mai:	„Die Herzensreinen"
Im Juni:	„Pfingsten" und „Nächstenliebe"
Im Juli:	„Die Friedfertigen"
Im August:	„Die nach Gerechtigkeit Hungernden"
Im September:	„Bruderschaft"
Im Oktober:	„Opfergeist"
Im November:	„Die Trauernden"
Im Dezember:	„Advent" und „Weihnachten"

ED-106/59-87

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

ED-106/59-88

Werke

von Professor Dr. Johannes Maria Verweyen

(Die mit einem Kreuz bezeichneten Bücher können bei uns gegen Erstattung der Versandkosten geliehen werden.)

I. Wesenslehre des Menschen

+) Der Edelmensch und seine Werke, 1919 (3. Aufl.)
+) Der religiöse Mensch und seine Probleme, 1922
+) Der soziale Mensch und seine Grundfragen, 1924
+) Der neue Mensch und seine Ziele, 1930 (2. Aufl. 1933)
+) Praktische Menschenkenntnis und richtige Menschenbehandlung, 1934
+) Form als Wesensausdruck, 1921

II. Erkenntnislehre

+) Philosophie des Möglichen, Grundzüge einer Erkenntniskritik, 1913
+) Naturphilosophie, 1915 (2. Aufl. 1919)
+) Probleme des Mediumismus, 1928
+) Welt und Welten, Grundlegung einer Weltanschauung, 1936

III. Lebensphilosophie

+) Religion und Kultur, 1925
Betrachtungen über Mystik, 1926
+) Meisterung des Lebens, 1926
+) Das Vaterunser, 1936
+) Zurück zu Christus, 1937
+) Leben und Mysterien, 1939
+) Wesen und Sinn des Lebens, 1939
Das lebendige Wort, Sinn und Gestaltung der Rede (erscheint in Kürze)
Glaube an das Leben (erscheint in Kürze)

IV. Geschichte der Philosophie

+) Ehrenfried Walter v. Tschirnhaus als Philosoph, Diss. 1906 noch in beschränkter Zahl vorhanden: **2,50 DM**
Das Problem der Willensfreiheit, in der Scholastik auf Grund der Quellen dargestellt und kritisch gewürdigt, 1909
Philosophie und Theologie im Mittelalter, die historische Voraussetzung des Antimodernisteneides, 1911
+) Die Philosophie des Mittelalters, nach Problemen dargestellt, in Beziehung zur Neuzeit, 1919 (2. Aufl. 1921)
Neuere Hauptrichtungen der Philosophie, 1922
+) Wagner und Nietzsche, 1926

V. Kleinere Schriften

+) Die Tat im Ganzen der Philosophie (Antrittsrede), 1908
Der Geist der deutschen Dichtung, 1917

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

10

+) Der Krieg im Lichte großer Denker, 1919
Krieg und Jenseitsglauben, 1919
Die geistig-sittliche Bedeutung des Soldatenlebens
+) Deutschlands geistige Erneuerung, 1924
+) Positive Lebensführung, 1926
+) Neugeist als Lebensmacht
+) Neugeist und die Krisis der Gegenwart
+) Das Geheimnis von Konnersreuth, 3. Aufl. 1932
+) Gedächtnis- und Willensschulung, 3. Aufl. 1932
+) Wie behandelt man seine Mitmenschen richtig? 1940
+) Welche Menschen passen zueinander? 1940
+) Wie kann man sich im Menschen irren?

VI. Dichtungen

+) Aus Bewußtseins Tiefen, 1924
+) Zwei Welten, Schauspiel in fünf Aufzügen, 1927
+) Aus Bewußtseinstiefen zu den Höhen des ewigen Lebens, in beschränkter Zahl noch vorrätig, Stück 1,50 DM
+) Aus Glaubenstiefen zum ewigen Leben, verfaßt im KZ-Lager, 1942, noch nicht veröffentlicht
+) Die Ungebrochenen, ein heiteres Spiel in drei Aufzügen, 1939
Der Weise von Samos, in Vorbereitung
Held Morus, in Vorbereitung
+) Seelenstimmungen in Hymnen — Hymnen und Gesänge — verfaßt im KZ-Lager, 1942
erscheint in Kürze im Boß-Verlag, Kleve, Stück ~~2,90~~ 3,20 DM erschien
Es kann durch den "DMVK" bezogen werden.

Kompositionen

+) Ernste Gesänge
+) Heilige Gesänge:
1. Missa sacra (für Orgel, Chor und Soli)
2. Missa a capella (für vierstimmigen Chor)
3. Das Kirchenjahr, Tedeum (für Orgel, Chor und Soli)
Geistliche Gesänge
Minnegesänge
Frohe Gesänge
Schlichte Gesänge
Zwiegesänge
Diese Gesänge sind in beschränkter Zahl noch vorrätig

Unveröffentlichte Werke:

Romantische Suite in vier Sätzen (für Violine und Klavier)
Totenklage (für Violine und Klavier, ggf. Orchester)
Zweite Suite für Violine in vier Sätzen
10 verschiedene Sologesänge
3 Einzelgesänge, komp. am Tage der Verhaftung am 27.8.41 in Frankfurt

V's. Buch der Erkenntnis und Bekenntnis

Heimkehr, eine religiöse Entwicklung
erschienen 1941 im Frankes-Verlag, Breslau. Dieses Buch soll im Jahre 1951 neu aufgelegt werden.

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

A u s : Das Problem der Willensfreiheit in der Scholastik
(Auf Grund der Quellen dargestellt und kritisch gewürdigt.)
von Johannes Maria V e r w e y e n 1909
Privatdocent der Philosophie.
Verlag: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, Verlags-Archiv N.305

ED-10c159-89

-.-.-.-.-.-.-

Vorwort: Jährlich kommt eine neue Flut von Schriften und Aufsätzen für und wider den Determinismus bezw. Indeterminismus.

Indes, nicht wenig dieser literarischen Produktionen kämpfen gegen Windmühlen, indem von vornherein einer klaren Formulierung der genannten strittigen Begriffe aus dem Wege zu gehen.

Da eine allgemein anerkannte Bedeutung der letzteren bis heute noch nicht vorhanden ist, so tut jeder Autor gut, den von ihm gemeinten Sinne mit unzweideutiger Bestimmtheit anzugeben; sonst läuft er eben ständig Gefahr, in eine höchst unfruchtbare Polemik zugeraten.

Nur ein Beispiel hierfür:
"Indeterministen" erklären: Lohn, Strafe, Lob und Tadel, kurz die sittliche Weltordnung, sind sinnlos, wenn der Wille unfrei ist -und meinen damit vielfach : Wenn der Wille durch Lohn, Strafe und dergleichen Faktoren nicht modifiziert, beeinflußt wird, vielmehr trotz aller dieser Einwirkungen einer gleichsam als dunkles Verhängnis über ihm schwebenden und darum ungewollten Notwendigkeit folgen muß.
"Deterministen" begründen die gleiche Behauptung durch das scheinbar entgegen gesetzte Argument: Lohn, Strafe, jegliche Zurechnung, die die sittliche Weltordnung sind sinnlos, wenn der Wille f r e i ist- und meinen damit, wenn der Wille schlechthin unabhängig von diesen Einflüssen sich ganz willkürlich, nach "Laune", nach "Belieben" entscheiden kann.

Aus dieser Antinomie befreit sogleich eine klare und präzise Fassung des relativen Begriffes "frei", der bekanntlich stets die Bestimmung "wovon" frei"erfordert.

Jedem der das Wort Willensfreiheit im Munde führt, legt man die Frage vor, w o v o n denn der Wille nach seiner Auffassung f r e i sein soll. Man wird auf diese Weise einen gewinnreichen Kampf wider die Unklarheit in der Diskussion um das Problem führen.

Da die genannten Schlagworte einmal im Umlauf sind, so wurde auch in dem vorliegenden Buche auf sie Bezug genommen, indes stets der gemeinte Sinn genau umschrieben.

Gerade die scholastische Behandlung des Freiheitsproblems zum Gegenstande einer besonderen Untersuchung zu machen, wurde schon dadurch gefordert, daß in den historischen Abschnitten der betr. Literatur das Mittelalter durchweg nur in überaus knapper und unzulänglicher Weise behandelt zu werden pflegt. Eine Tatsache, die ihren Grund wohl darin hat, daß die meisten Autoren nur in oberflächlicher Weise mit der scholastischen Gedankenwelt vertraut sind, geschweige sie durch die Quellen selbst kennen gelernt haben.

Erst jüngst haben wiederum die Arbeiten von P.Minges 1)gezeigt, welche irrige Auffassung unter Historikern und Theologen über Duns Scotus verbreitet sind, und haben dabei zugleich die beklagenswerte Enthüllung gebracht, daß nicht alle Darstellungen, die es zu sein schienen, direkt aus den Quellen geschöpft waren.

Außer diesem historischen Grunde spricht für die Behandlung unseres Themas noch ein sachliches Motiv , das zugleich in lebendiger Beziehung zu Tagesfragen steht.

Die Scholastik bedeutet, insbesondere insofern sie als Thomismus die ihrem"Wesen"nach appribierte (offizielle) Philosophie der katholischen Kirche ist, bis in die Gegenwart hinein einen gewaltigen Machtfaktor im Geistesleben, der sich - auch auf politischem Wege- bei den praktisch bedeutsamen Reformen des Strafrechts und der Strafrechtspflege Geltung zu verschaffen sucht.

Institut für Verlags-Archive

E2-106159-90

Nicht zumwenigsten gerade diesen Bemühungen um die Rform des Strafrechts will unsere Arbeit dienen, und zwar durch die kritische Festlegung, was die Scholastik für das Problem der Willensfreiheit geleistet hat; insbesondere mit welchem Rechte sie von den modernen Vertretern der Scholastik, wie etwa dem Jesuiten Victor Cathrein, wider den "Determinismus" des Strafrechtslehrers Franz von Liszt ins Feld geführt wird.

Der Leser wird selbst unschwer die Berechtigung oder Nichtberechtigung solcher scholastischer Ansprüche anerkennen.

Um nicht zu sehr in theologische Fragen zu geraten, wurde vorwiegend die Stellung der Scholastik zu dem Probleme der menschlichen Willensfreiheit betrachtet. Die scholastische Lehre über die Freiheit der übrigen vernünftigen Wesen - also Gottes, der Engel, des Teufels der Seligen und Verdammten - wurde nur insoweit berührt, als sie den Begriff der menschlichen Freiheit in ein helleres Licht rückt. Vielfach äußern die Scholastiker gerade in der Engel- und Gotteslehre prinzipielle Ansichten über den Begriff der Freiheit überhaupt. Natürlich fand sich auch vor allem in der theologischen Gnadenlehre manches Material für unsere Frage. Denn "Gnade" und "Freiheit", "Übernatürliches" gehen ja nach scholastischer Auffassung im Menschen eine geheimnisvolle Verbindung ein.

Die Frage nach der Vereinbarkeit göttlichen Vorauswissens mit der menschlichen Freiheit wurde unberücksichtigt gelassen; sie verdiente indes auf Grundlage der vorliegenden Untersuchung zum Gegenstande einer besonderen Darstellung gemacht zu werden.

Es empfahl sich, vor der Behandlung des eigentlichen Themas die geschichtlichen Voraussetzungen darzulegen, unter denen die Scholastik an das Freiheitsproblem herantritt. Der Umfang der Einleitung wird durch dieses sachliche Motiv gerechtfertigt.

Dies umsomehr, als die vorliegende Art zum ersten Male das Freiheitsproblem in der Scholastik (bis auf den sogenannten "letzten Scholastiker", der in Wahrheit bekanntlich noch viele Nachfolger ~~haben wird~~ gehabt hat) und insbesondere die kritische Würdigung der dabei zutage geförderten Leistungen behandelt.

Bisher erfuhren nur einige scholastische Freiheitslehren eine monographische Darstellung, so die des Anselmus, des Thomas von Aquino, des Duns Scotus und des Thomas Bradwardinus.

Erst nachträglich sehe ich, daß W.L.G.Freiherr von Eberstein in einer 1805 zu Leipzig erschienen Schrift: "Natürliche Theologie der Scholastiker ~~vor~~ nebst Zusätzen ~~zu~~ der Freiheitslehre und den Begriff der Wahrheit bei denselben" einen ersten sehr aphoristischen und nicht fehlerfreien Versuch gemacht hat, das Freiheitsproblem in seiner scholastischen Entwicklung zu verfolgen.

Zudem gibt auch diese Abhandlung, wie die schon erwähnten Monographien, lediglich eine Darstellung ohne Kritik. Gerade durch die letztere, d.h. durch ~~Prüfung~~ sachliche Prüfung der bis auf den heutigen Tag fortlebenden scholastischen Argumente zugunsten des "Indeterminismus" sollen die nachfolgenden Untersuchungen zu der gegenwärtigen Diskussion um das Problem der Willenfreiheit gewinnen.

Es versteht sich von selbst, daß allenthalben auf die Quellen zurückgegangen wurde, die zum Teil nur in unedierten Handschriften zugänglich waren.-- -- Zum Schluß ist es mir eine angenehme Pflicht, dem gründlich und allseitig geschätzten Kenner mittelalterlicher Philosophie, Herrn Prof.Dr.Clemens Baeumker, aufrichtigen Dank zu sagen für das freundliche und tatkräftige Interesse, das er dieser Arbeit entgegengebracht hat. ----Wenn letztere gleichwohl nicht in den "Beiträgen zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters" erscheint, so hat dies seinen Grund lediglich darin, daß die "Beiträge" sich darauf beschränken, in rein historischer Absicht zu schildern, "was war, wie es wurde u. wie es einst lebendig sein konnte, das vorliegende Werk dagegen auf den kritischen Ton gestimmt ist u. sich an die unmittelbare Gegenwart wendet. Bonn, 24. Oktbr. 1908

ED-106159-91

Aus : Philosophie und Theologie im Mittelalter .

Die historischen Voraussetzungen des Anti-Modernismus.
Dr. von Johannes Maria Verweyen ,Privatdozent für Philosophie an der Universität Bonn . Bonn,Verlag von FriedrichCohen 1911

-.-.-.-.-

Motto: Wenn nun jemand zusehen würde,wie die Dinge von Anfang an wachsen, so würde er auf diese Weise hier wie auch sonst die beste Einsicht gewinnen. Aristoteles,Politika,1,2,1252 a24.

-.-.-.-.-.-.-.-.-

In den leidenschaftlichen Streit der Parteien das Licht der Besonnenheit und des gegenseitigen Verständnisses hineinzutragen, ist eine der vornehmsten und praktisch wichtigsten Aufgaben der Wissenschaft,nicht nicht zum wenigsten der Philosophie.

Diesem Ziele soll auch die vorliegende Arbeit dienen, die sich auf die historischen Voraussetzungen des sogenannten Antimodernismus bezieht und demnach in engster Fühlung zu einer vielerörterten Tagesfrage steht. Bonn, April 1911, Der Verfasser.

-.-.-.-.-

Einleitung: Der Erörterung unseres Themas mögen ein paar allgemeine historische Notizen vorangehen.-

Unter mittelalterlicher Weltanschauung des christlichen Mittelalters in der Geschichte des christlichen Abendlandes. Denn das christliche Morgenland hat bisher noch keine mittelalterliche Epoche erlebt, weil dem 1453 beginnenden zweiten Abschnitte in seiner Geschichte noch kein dritter, neuzeitlicher, gefolgt ist.

Das christliche Mittelalter löst das christliche Altertum ab,das drei Perioden umfaßt: die apostolische und nachaopostolische Zeit (1.Jahrh. ferner die Zeit der Christenverfolgungen und Ausbildung einer christlichen Universalkirche im Kampfe mit römischer Kultur und römischem Staat (2.u.3.Jahrh.(; endlich die Zeit der Entwicklung des kirchlichen Lebens unter römischem Schutz (seit Constantin-325).

Vier Ereignisse begründen die Ablösung des christlichen Altertums durch eine neue geschichtliche Zeitperiode, die von der vorausgehenden nach Schauplatz und Inhalt verschieden ist: die Völkerwanderung,insbesondere das Auftreten der der Germanen; das durch letztere herbeigeführte Ende des weströmischen Reiches, der Eintritt der germanischen Völkerstämme in die Kirche, endlich die Tatsache, daß diese aus allen Stürmen siegreich hervorgeht und in ihrer altchristlich-lateinischen Gestalt fortbesteht. 1) (vgl.die gedrängte,aber inhaltreiche Darstellung, die Albert Ehrhardt in seinem Buche "Das Mittelalter u.s.kirchliche Entwicklung"(Mainz 1908) gibt. (Bd.VIII der von Martin Spohn herausgegebenen Sammlung "Kultur und Katholizismus".)

Da nun die Kirche,bereits im Besitze einer Kultur,dem germanischen Naturvolk wenigstens äußerlich überlegen war, mußte sie die Führerrolle in der neuen Periode übernehmen.So klärt sich die "Vorherrschaft des Klerikalismus", durch die das Mittelalter charakterisiert ist: die Durchdringung des ganzen national-profanen Lebens durch kirchlich-religiöse Ideen;die enge Verbindung von Philosophie(d.h.Wissenschaft überhaupt) und Theologie, von Staat und Kirche,Papstum und Kaisertum.

Wie es unmöglich ist, irgendein bestimmtes Jahr als Beginn der mittelalterlichen Geschichtsperiode anzugeben- jene genannten vier Ereignisse, deren jedes einzelne zwar durch eine Jahreszahl bestimmt werden kann, führen doch erst durch ein allmähliches Zusammenwirken eine neue Epoche herauf - ebenso unmöglich ist es, den Beginn der mittelalterlichen Weltanschauung bezw.Philosophie durch ein Datum festzulegen: auch hier ist die neue Periode des Geisteslebens durch allmähliche Übergänge mit der vorausgegangenen verknüpft.

Augistin ist der letzte,der vor dem Zusammenbruch des Römerreiches ein System der christlichen Weltanschauung entwickelt.Die nach augustinische Zeit ist infolge der sich vollziehenden staatlichen Umwälzungen

einer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159 - 92

einer Fortbildung alter oder Entdeckung neuer Probleme nicht günstig. Die den Ausgang der patristischen Periode bildenden römischen und lateinischen Schriftsteller erblicken ihre Aufgabe hauptsächlich in didaktischen Zielen, d.h. in der schulmässigen Überlieferung der kompilatorisch zusammengestellten Gedanken der Väter in Verbindung mit platonischen und zum Teil aristotelischen Elementen. Auch Alkuin ist im wesentlichen nicht über die Enzyklopädie hinausgekommen, wenn er auch in psychologischen Untersuchungen bereits eine gewisse Selbständigkeit verrät und insofern eine Übergangserscheinung darstellt.

Die in den Schulen besonders gepflegte Dialektik behauptet in dem Systeme Eriugenas eine so selbständige und eigenartige Stellung gegenüber der Theologie, daß dieser Denker sich deutlich von den Männern abhebt, die man der dritten Periode der Patristik zurechnet.

Johannes Scotus Eriugena gilt demnach zumeist als der Denker, mit dem die eigentliche scholastische Periode anhebt. Wenn wir im folgenden von der Bedeutung des Problems "Glauben und Wissen" innerhalb der mittelalterlichen Weltanschauung reden, so verstehen wir dabei unter letzterer lediglich die philosophische bezw. philosophisch-theologische Spekulation der führenden Denker des Mittelalters, ohne auf die praktische Weltanschauung näher einzugehen, wie sie sich im mittelalterlichen Volksleben und nicht zum wenigsten in den Dichtungen dieser Zeit widerspiegelt.

Bei der Gesamtdarstellung der mittelalterlichen Weltanschauung verfährt man am besten indem man der zeitlichen Reihenfolge nach die Stellung ihrer Vertreter zu gewissen Kardinalproblemen zu ermitteln sucht, welche die ganze Epoche bewegt haben. Diese Kardinalprobleme betreffen, Gott und Erlösung, das Verhältnis von Staat und Kirche, Willensfreiheit

Bei einer solchen Untersuchung, in der die Methodik der mittelalterlichen Philosophie durch die Behandlung eines speziellen Problems beleuchtet wird,1)(Vgl.mein Buch über "Das Problem der Willenfreiheit in der Scholastik" 1909.)- gewinnt man den Eindruck, daß alle einzelnen Probleme mittelalterlicher Weltanschauung schließlich die Richtung ihrer Lösung von einem einzigen Hauptprobleme gewinnen, nämlich dem Probleme von Philosophie und Theologie oder - was dasselbe ist-von Glauben und Wissen. Die mittelalterliche Entwicklung dieses Problems in den wichtigsten Grundlinien zu zeichnen, soll der Zweck der folgenden Ausführungen sein.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-93

Dr.
J.M.Verweyen
Privatdozent

Philosophie des Möglichen
Grundzüge einer Erkenntniskritik 1913

Vorwort

Sind auch Logik und Grammatik nicht minder verschieden wie Logik und Psychologie, so kann doch die aufmerksame Beachtung sprachlicher Wendungen der äußere Anlaß sein, um auf Gedanken zu kommen, deren Niederschlag sich in den Worten findet. Wer sich durch die Sprache anregen läßt, braucht darum weder notwendig in den Fehler zu verfallen, aus der Sprache heraus zu philosophieren, noch braucht er deswegen in seinem eigenen Gedankenleben der Motive zu solchen Untersuchungen zu entbehren.

Beide Gesichtspunkte wären in einem Geleitwort diesem Buche mit auf den Weg zu geben. Zahlreich sind die sprachlichen Verbindungen, in denen der "proteusartige" Begriff des Möglichen zum Ausdruck ~~kommt~~ gelangt. Man denke an die Mannigfaltigkeit von Gelegenheiten, die uns von einem "Können" reden lassen, an die vielen Adjektive auf "lich" und "bar", sowie an manche Substantiva auf "keit", in denen häufig eine Möglichkeit, eine Fähigkeit, verborgen liegt. Überaus leicht entbrennt schon im täglichen Leben ein Streit über das Mögliche und Unmögliche. Wie man jede Diskussion des vorwissenschaftlichen Denkens zuletzt nur durch den Rückgang auf die Prinzipien der Wissenschaftslehre geschlichtet werden kann, so gilt Analoges auch von dem hier in Rede stehenden Problem. Ja, in der Wissenschaft selbst hört das Mögliche an den verschiedensten Punkten nicht auf, ein viel umstrittener Gegenstand zu sein. In Natur- und Geschichtsforschung, in Psychologie und Ethik, in Erkenntnistheorie und Metaphysik, in Religionsphilosophie und auf allen Kulturgebieten überhaupt, einschließlich der Kunst, fordert es das Denken heraus. Die Resultate dieses Nachdenkens aber sind wiederum derartige, daß sie nicht dazu verurteilt sind, in der Verborgenheit der Theorie ihr Dasein zu fristen. An allen Punkten stehen sie nicht nur in engster Fühlung mit dem tatsächlichen Leben der einzelnen Wissenschaften, sondern sie dringen bis in das Innerste unseres geistigen Lebensprozesses vor und können in mehr als einem Sinne zu seiner Vertiefung dienen.

Angeregt durch seine historischen Forschungen über die Entwicklung des Problems der Willensfreiheit, das in seinem tiefsten Kerne auf die Möglichkeit des Anderswerdens führt, sowie im Zusammenhang mit einem starken Interesse für religionsphilosophische Fragen hatte der Verfasser willkommene Gelegenheit, anläßlich seiner Habilitation die Grundgedanken dieses Buches in dem üblichen Probevortrag darzulegen. Akademische Übungen und Vorlesungen, insbesondere ein Kolleg über Erkenntnistheorie, boten ihm Anlaß zu einer ~~weiteren~~ vertieften Formung und ~~Ausgestaltung~~ Ausgestaltung dieser Probleme, für die er jetzt das Interesse weiterer Kreise erbitten möchte. Freilich vermag er dies nur in dem Bewußtsein zu tun, vielen einschlägigen Fragen mehr den logischen Ort im Gesamtsysteme einer Philosophie des Möglichen angewiesen als sie im einzelnen erschöpfend behandelt zu haben. Dies mag späteren, eigenen wie fremden Arbeiten vorbehalten bleiben.

Wenn das Buch den Untertitel Grundzüge einer Erkenntniskritik trägt, so soll damit nicht "die" "Erkenntnistheorie" bezeichnet sein. Vielmehr möchte der Untertitel in weit bescheidenerer Fassung lediglich andeuten, daß die hier gebotenen Ausführungen zu einem wesentlichen Teile erkenntniskritische Grundgedanken an dem Problem des Möglichen beleuchten. Grundzüge dieser philosophischen Disziplin in dem Buche zu entdecken, wird aufmerksamen Lesern wohl nicht sehr schwer fallen. ....

.....Bonn, Oktober 1912

J.M.Verweyen

Kapitel

Inhaltverzeichnis

Erstes Kapitel

Das Mögliche in Beziehung zum Wirklichen.

Die verschiedene Bestimmung des Möglichen in fünf Stadien.- Die Bedeutung der Fragestellung und Hypothesen.- Psychologie der wissenschaftlichen Differenzen.- Speziell methaphysische Hypothesen.- Philosophie und Einzelwissenschaft.

Zweites Kapitel

Grundlegende Fragen in Bezug auf das Mögliche.

Die erste Frage: wie ist etwas möglich? - Letzte Tatsachen.- Das allgemeinste Rätsel des Daseins.- Transzendentale ~~Möglich-lichkeiten~~ Problemstellung .- Die zweite Frage: was ist möglich? Arten des Möglichen.- Traumfantasie.- Juristische Möglichkeitsbegriffe.- Wahrscheinlichkeit .- Statistik.

Drittes Kapitel

Das Mögliche und die Willensfreiheit.

Moralstatistik.- Abstrakte Variabilität und konkrete Notwendigkeit.- Indifferenz.- Fatalistischer und evolutionistischer Determinismus.- Die Idee einer Weltformel.- Insividuelle Kausalität.-

Viertes Kapitel.

Denkbar und Vorstellerbar.

Die Verschiedenheit von Denkbarkeit und Vorstellbarkeit.-Hume und Mill,insbesondere dessen Fiktion des Chaos.- Die Idee eines Kreislaufs im Werden.-

Fünftes Kapitel.

Die Verdinglichung von Möglichkeiten.

Die aristotelische Theorie der Materie.- Der Begriff der Realpotenz.- Das Mögliche in der modernen Naturwissenschaft.-Die Vermögenspsychologie.- Erklären und Beschreiben.- Dre biologische Begriff der Lebenskraft.

Sechstes Kapitel.

Das Mögliche und die historische Methode.

Die Glaubwürdigkeit der Quellen.- Die moderne Psychologie der Zeugenaussage.- Wanderberichte.- Die Hüffer-Kontroverse.

Siebentes Kapitel.

Das Mögliche in der Theologie.

Zwei Arten von Dogmen in der katholischen Dogmatik.- Die scholastische Wundertheorie.- Kritik derselben.- Das Wunder in der protestantischen Apologetik.- Das Gottesproblem, insbesondere der Kontigenzbeweis.

Achtes Kapitel.

Das Mögliche und das Leben.

Die praktische Bedeutung einer Philosophie des Möglichen.-Die Funktion des Glaubens.- Das Theodiceproblem.-Charakterstärke.- Fanatismus.- Pädagogische und soziologische Gesichtspunkte über Instinktsicherheit.- Das Möglichkeitsbewußtsein.-Die Idee der Unsterblichkeit.- Werturteile über Möglichkeiten.-Schwärmerische und kritische Prognose von Möglichkeiten.- Das Mögliche und die Kunst.-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159-94

K r i e g und J e n s e i t s g l a u b e

von Dr. Johannes M. V e r w e y e n, Privatdozent der Philos. a.d.Universität Bonn

-.-.-.-.-.-.-.-.- Verlag v.Ernst Reinhardt in München 1917

Vorbemerkung Die folgenden Ausführungen sind eine wörtliche Wiedergabe des Vortrages, den ich in Berlin, München, Kassel und zuletzt in Bonn am 1. Febr.d.J. mit Einwilligung der zuständigen Zensurbehörden hielt. Nur im Anschluß an den Bonner Vortrag sahen sich verschiedene Zeitungen , besonders die "Kölnische Volkszeitung", veranlaßt, meine Äußerungen zum Gegenstand heftiger Angriffe zu machen. Völlig entstellt wurde dabei vor allem der im Rahmen des Ganzen durchaus nebensächliche Hinweis auf die Eifelbewohner (S.13) die keineswegs in geringschätziger Weise den "Wissenden" gegenübergestellt werden.

Bezüglich dieser Presseangriffe und der sich daran anschließenden öffentlichen Erörterungen verweise ich - vorläufig - auf die Juni=und Augustheft der Zeitschrift "Das freie Wort" erschienenen Artikel "Der Fall Verweyen" von Universitätsprofessor Dr.med.Kocks sowie "Krieg und Jenseitsglaube" und die Preßfehde der "Kölnischen Volkszeitung" gegen den Privatdozenten Dr. Verweyen in Bonn" von Rechtsanwalt Anraths vom Oberlandesgericht in Düsseldorf.

Eine ausführliche Begründung der in dieser Rede programmatisch entwickelten Auffassungen gedenke ich in einem späteren Werke zu geben, das gleich nach dem Kriege in demselben Verlage unter dem Titel " Gott - Freiheit - Unsterblichkeit; Ideen zu einer Philosophie der Religion" erscheinen soll.

J. M. V e r w e y e n

-.-.-.-.-.-.-.-.-

Seite 10 Einmal entstanden beharrte die Seelenvorstellung in der Menschheit mit der Zähigkeit, welche solchen Begriffen aus dem Kindheitsstadium anzuhaften pflegt. Allmählich streifte sie ihren ursprünglichen Charakter im Sinne eines nur graduell vom Leibe verschiedenen, feineren Stoffes ab, vergeistigte sich immer mehr, bis seit den Tagen Platons das "Unsichtbare" an und im Menschen auch seinem Sein nach als etwas Unkörperliches , rein geistiges bestimmt wurde. Derart, daß man nun mit Aristoteles aus den unsinnlichen Akten des Denkens schloß auf ein ensprechendes, vom sinnlichen Körper wesensverschiedenes Prinzip: die immaterielle Seele, die zugleich infolge der höheren Wertung, welche man von Anfang an überhaupt allem Unsichtbaren entgegenbrachte, als der bessere, "göttliche, ewige Teil des Menschen betrachtet wurde. Gerade solche religiöse Momente hielten das philosophisch=theologische Interesse an der Seelensubstanz wach - bis zum heutigen Tage. Aber je mehr man Einblick gewann in die Entwicklungsgeschichte des Seelenbegriffs , je mehr man den innigen Zusammenhang körperlicher und geistiger Vorgänge in Einzelheiten verfolgte, je mehr man von allem begriff, daß in der ursprünglichen Erfahrung , dem durch keine Reflektion gefälschten Urerlebnis unseres Seins und Tuns ein einheitliches Ur=tes enthalten ist, das noch ganz erhaben ist über den nachträglichen Gegensatz des Körperlichen und Geistigen, seinerseits lediglich verschiedener Einstellung und Betrachtungsweise seine Entstehung verdankt (einer auf das sinnlich Wahrnehmbare und einer zweiten auf das Nicht=Sinnliche an unserer Natur gerichteten), je mehr all diese Einsichten wuchsen, um so stärker wurde der Zweifel an der Existenz einer für sich bestehenden Seele, um so näher lag der Schluß keine "Seele" und darum auch keine Fortdauer der Seele nach dem Tode. Solcher Schluß wurde und wird von allen denen gezogen, welche die

 GD-106159-95

die wissenschaftliche Erfahrung zum Ausgangspunkte solcher Entscheidungen oder doch wenigstens kritisch gewonnener Hypothesen wählen und weder bei einem bequemen Verzicht auf jegliche Entscheidung (Agnostizismus) beharren, noch sich in der Weise unkritischer, wenn auch vielleicht edler Schwärmer loslösen von dem Boden der gegenwärtigen Welt mit ihren Zusammenhängen, und ganz willkürliche. sog. vage Möglichkeiten eines persönlichen Weiterlebens ersinnen 1) (Hierzu J.M.Verweyen, Philos.d.Möglichen).

Theoretische Begründung und praktische Bedeutung, Lebenserkenntnis und Lebenswert sind zweierlei. Beide können im umgekehrten Verhältnis zueinander stehen. Die Lebenslüge, die das Leben eines Menschen trägt und fördert, stellt unter rein biologischem, zuweilen auch ethischen Gesichtswinkel einen höheren Wert dar als die Lebenswahrheit, an der ein Mensch zerbricht. Auf dieses Problem stößt jeder nachdenkliche Arzt , der am Krankenbette die Wahl hat, entweder die Wahrheit um jeden Preis zu sagen - selbst auf die Gefahr hin, an diesem formalen Rigorismus das Leben seiner Patienten zerbrechen zu lassen, dem ein angstvolles Wissen um die Todesgefahr vielleicht die letzte Widerstandskraft rauben würde - oder aber das Prinzip der Wahrheit der konkreten Lage gemäß zugunsten des Lebens umzubiegen. Starke Illusionen und große Irrtümer waren und sind oft bessere Vehikel des geistigen Aufstiegs, bringen zuweilen Kopf und Herz zur höheren Vollendung als platte Nüchternheiten und kleine Wahrheiten. Dies lehrt die Kulturgeschichte mit gleicher Eindringlichkeit wie die tägliche Beobachtung . Der Jenseitsglaube bietet die beste Veranschaulichung. Er war und ist denen, die ihm mit lebendiger Überzeugung anhangen, eine unversiegbare Quelle des Trostes und der Kraft in allen Leiden und Kämpfen. Er gewährt den Mühseligen und Beladenen die Aussicht auf ein besseres Leben, das sie für ihre Armseligkeiten des rasch verfliegenden gegenwärtigen Überreich entschädigen werden. Wie es in einem alten Liede zu schlichtem Ausdruck gelangt: "Über den Sternen, da wird es einst tagen,da wird dein Hoffen und Sehnen gestillt, was du gelitten und was du getragen, dort ein allmächtiges Wesen vergilt." Ein gütige Gott, wenn er auch seine Getreuen hienieden auch oft ganz zu vergessen scheine, werde dereinst alle Tränen trocknen, wie schon Jesaja verhieß (25,8) , als er einen "neuen Himmel und eine neue Erde" in Aussicht stellte. "Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben," lautet ein Wort jenes Apostels, der frohlockend bekannte: "Wir sind nicht wie die, welche keine Hoffnung haben," - der sein ganzes Wirken für die Ausbreitung des Evangeliums, ja den Sinn des Daseins überhaupt ohne diese Erwartung in Frage gestellt glaubte und an anderer Stelle ausrief: "Was nützt es mir, bei Ephesus mit den Tieren zu kämpfen gekämpft zu haben, wenn die Tote nicht auferstehen. Lasset uns essen und fröhlich sein; denn morgen werden wir sterben."Paulus verstand, wie das ganze Urchristentum, die Jenseitserwartung nicht im Sinne Seelenunsterblichkeit, sondern im Sinne einer baldigen Überwindung des Todes auf Erden. Das bezeugt sein Wort: "Wir werden nicht alle sterben, aber alle verwandelt werden, und zwar plötzlich, beim Schalle der letzten Posaunen ....; dann werden die Toten auferstehtn und wir werden verwandelt." (1. Kor.15). Ebenso verkündete - wenigstens teilweise - die geheim Johannesoffenbarung die sog. Apokalypse, das Messiasreich als ein irdisches Reich der Befreiung von Tod und Leid: " Der Tod wird nicht mehr sein,auch werden werden Klage, Trauer und Schmerz..." (Apoc.21, 4). Bereits das Buch Daniel hatte ca. zwei Jahrhunderte vor Christus das "Kommen des Menschensohnes auf den Wolken des Himmels" und eine ewige Herrschaft der Frommen auf Erden verheißen.

AJ

ED-106/59 - 96

Alle Härten und Unstimmigkeiten, die den nachdenkenden Menschen im Diesseits befremdeten und quälten, würden im"Jenseits" - wie immer christliche Sehnsucht dieses deuten mochte - gehoben werden. Dort- in der"wahren Heimat", dem wahren Vaterlandes des Menschen - finde der hier so schmerzlich vermißte gerechte Ausgleich statt zwischen äußerem Schicksal und innerer Würdigkeit. Dort erhalte der Gute den verdienten Lohn und der Böse die ihm gerechte Strafe. Das Credo in resurrectionem mortuorum et vitam venturi saeculi - der Glaube an die Auferstehung der Toten und ein ewiges Leben - krönt das sogen. Apostolikum und schallt als mächtiger Akkord durch die christlichen Jahrhunderte.

Die Hoffnung auf den Himmel und die Furcht vor der Hölle bildet ein Motiv, das noch heute in der christlichen Schule und Predigt stark ausgebeutet wird. Es war und ist - sogar im Lichte des christlichen Ideals der Vollkommenheit gesehen - nur ein geringwertiges, grobes und pädagogisch fragwürdiges Mittel zur äußeren Bändigung jugendlicher Wildheit bei Völkern wie Individuen. Es findet im Rahmen einer modernen, biologisch und psychologisch gerichteten Pädagogik keine Stell mehr. Aber auf den verschlungenen Pfaden der Menschheitsgeschichte bildete es eine Durchgangsstufe zu Höherem, ohne übrigens selbst ein Allheilmittel gegen menschliche Bosheit und Unzulänglichkeit zu sein. Denn alle Schreckbilder der Hölle vermochten auch in der christlich erzogenen Menschheit nicht den trüben Strom von Verbrechen und Schandtaten aller Art aufzuhalten, weder unter Priestern noch unter Laien. Bis auf den Stuhl St. Petris wagte sich niedrigste Leidenschaft, und hinter heiligem Gewande verbarg sich nicht selten das Laster. Ohne die Sugestivkraft jenseitiger Motive (könnte ihr Verteidiger geltend machen) wäre das christliche Zeitalter noch in weit dunkleren Farben erschienen, aber ein Fürsprecher moderner Erziehungsmethode würde - bei voller Anerkennung des von der christlichen Pädagogik Geleisteten - erwidern ;schlechtere Früchte hätte auch eine rein natürliche Erziehungsmethode schwerlich zeitigen können. Man versuche also einmal die Veredelung des Menschengeschlechtes auf neuen, der Natur gemäßen Bahnen, deren Vernachlässigung vielleicht gerade die Mißerfolge der an Himmel und Hölle orientierten Pädagogik verständlich macht.

Zugestanden aber, der praktische Wert des Jenseitsglauben wäre über jeden Zweifel erhaben und dieser Glaube entspräche dem tiefsten menschlichen Verlangen nach Glückseligkeit, Gerechtigkeit und Vollkommenheit, so wäre er damit vor dem Verstandesforum theoretischer Gültigkeit trotzdem nicht gerechtfertigt. Unsere stärksten idealen Forderungen an die Wirklichkeit verbürgen wo wenig die Realität des Ersehnten, wie das natürliche Verlangen des Wüstenwanderers nach einem Trunk Wasser dessen Dasein garantiert. Warum darum seinen Gedanken über solche letzten Fragen eine reale Grundlage zu geben sucht und nicht gewillt ist, erkannte Irrtümer, entschleierte Illusionen innerlich weiter festzuhalten, wird sich durch solche Postulate - auch wenn sie durch den ehrwürdigen , suggestiven Namen Kants gestützt werden. - nicht blenden lassen und das Jenseits nicht hinter dem Grabe suchen,sondern innerhalb der kontrollierbaren Erfahrung , an einer Stelle, die im folgenden sichtbar werden soll.

Anderseits; wer des Jenseitsglaubens aus vitalen Gründen als einer Stütze seiner inneren Existenz nicht ernsten kann, "wer ohne ihn nicht zu leben vermag", pflegt allen Argumenten zum Trotz bei ihm zu verharren. Hier machen Wille und Herz dem Kopf die Herrschaft streitig. Rein theoretische Auf=, in objektiven Sachverhalten begründende

ED-106159-97

gründende Betrachtung ist ebenso schwierig wie selten. Schon darum ist die Besorgnis, es möchte dem Volke der überwiegende Glaube an das Jenseits von den viel gescholtenen Aposteln einer "ungläubigen Aufklärung" aus dem Herzen gerissen werden, gegenstandslos. Wer etwa den Eifelbewohnern die Unwahrheit eines solchen Glaubens verkünden wollte, würde tauben Ohren predigen - und außerdem noch Gefahr laufen, gesteinigt zu werden. Ohne innere Bereitschaft ist der Übergang vom alten zum neuen Glauben psychologisch undenkbar. Wo sie aber vorhanden ist, verlangt sie ihrerseits - vor allem dann, wenn sie ethischer Gesinnung entspricht - nicht weniger nach dem erlösenden und klärenden Wort wie die entgegengesetzte Geistesverfassung. Und es ist ein simples Gebot sozialer Gerechtigkeit, all jenen, die nach neuer Welt- und Lebensordnung lechzen, die Unterweisung nicht zu versagen. Welches aber ist unsere Stellung zu dem altehrwürdigen Problem der Unsterblichkeit?

Das Ewigkeitsverlangen ist ein Grundtrieb in der menschlichen Natur; es findet seinen Ausdruck in dem über die ganze Erde verbreiteten Glauben an ein Fortleben nach dem Tode. Solche Grundmotive pflegen eine der Entwicklungsstufe sowie dem Charakter von Individuen und Völkern entsprechende Erscheinungsform anzunehmen. Im primitiven Vorstellungs- und Gefühlsleben äußern sie sich begreiflicherweise anders, als es einer vertieften philosophischen Betrachtung gemäß ist. Wer den Jenseitsglauben in der überlieferten christlichen Form durch die dargelegten Argumente erschüttert sieht wird seinem Ewigkeitstrieb eine veränderte Erfüllung zu geben suchen.

Wenn sich der alte Himmel nicht mehr über unserem Dasein wölbt, so muß sich ein neuer - vielleicht nur bescheidener, aber dennoch köstlicher - bilden. Denn ohne einen irgend "himmlischen Ort", in dessen Stille wir uns aus allen Irrungen und Wirrsalen zu retten vermögen, dessen Höhe uns immer von neuem aus allen Niederungen und Ermattungen zum Adlerfluge einlädt, versinkt unser Leben in Wüstenei. An jenem "jenseitigen" Ufer wachsen - wenn das Bild erlaubt ist - alle Lebensbäume unserer Ideale, und der höhere Sinn unseres Daseins liegt darin beschlossen, daß wir uns ihnen entgegen-bewegen durch den Strom der Endlichkeit und Unvollkommenheit hindurch. Tief im Menschen lebt die Sehnsucht nach unvergänglichen Werten, welche die Stürme der Zeiten überdauern.

Schon die christliche Denkweise begnügte sich nicht ausschließlich mit der Hoffnung auf ein nach dem Tode sich öffnendes Jenseits. Bereits in dem gegenwärtigen "Tale der Tränen" sehnte sie einen Vorgeschmack künftiger Seligkeit herbei und verhieß allen ihn aller, die ein "Leben in Gott" führen. Dies bedeutet aber seiner Grundidee nach nichts anderes, als im ruhigen Wechsel der Zeit ein Ewiges ergreifen, dem Vergänglichen ein Bleibendes entreißen. Jener heute unter uns als lebendige Geistesmacht gegenwärtige Denker des 19. Jahrhunderts, der in schweren politischen Zeiten die deutsche Nation zur "Begeisterung für das Ewige" aufrief, Fichte, variiert einmal eine Stelle aus dem Johannesevangelium, indem er sagt: "Wer den Willen Gottes tut, der stirbt nie." Dieses Wort deutet auf das Wesen des Geisteslebens hin, das im Zeichen der Zeitlosigkeit steht. Zwar gehört es als bestimmter innerer Vorgang wie alles Geschehen der Zeit an. Aber der Inhalt, der in ihm erfaßt wird, die Werte, um deren Verwirklichung es sich müht, sind der Zeitlichkeit entrückt. Jedes gültige Urteil ist seiner Idee nach für die Ewigkeit gefällt. Die Eigenart unseres Geistes verpflichtet uns auf ewige Wahrheiten.

Wohl

ED-106/59-98

Wohl kettet auch sie uns insofern an Erde und Entwicklung, als jede Zeit ihrer Endlichkeit den Tribut zollt und darum nur ein unvollkommenes, steter Verbesserung bedürftiges Abbild des absolut Wahren gewinnt. Das Erkennen verläuft in der Zeit und teilt dessen Schranken. Doch die gültige Erkenntnis ist an sich zeitlos. Ja, alles Streben nach Wahrheit ist selbst schon vom Geiste des Ewigen berührt und empfängt durch ihn eine zeitüberlegene Weihe.

Ebenso verbindet uns der moralische Wille, in Bilde geredet, mit einem Reich zeitlosen Geltens. Wer der Stimme des guten gehorcht, die er in seinem Innern vernimmt, - jenen "ungeschriebenen Gesetzen", die s seit den Tagen der Antigone und des Sokrates, zumal bei allen Bringern neuer ~~Wahrheiten~~ Werte, in höherem Ansehen standen als die geschriebenen, wer sich ohne Nebenabsicht ganz in den Dienst des moralischen Wertes begibt, der kann durch keinen äußeren Mißerfolg besiegt, durch keine Macht der Zeit seines Ewigkeitsbesitzes beraubt werden. Er ist gesalbt mit dem geistige Oele der Unvergänglichkeit, mag sein Leib der Verwesung erliegen, mag er draussen auf dem Schlachtfelde von Granaten in Fetzen zerrissen werden.

Und wie der moralische Mensch, so lebt auch der vom Zauber des Schönen ergriffene wahrhaft in einer "anderen Welt", die ihn die alltägliche mit ihren wechselnden Sorgen vergessen läßt. "Du holde Kunst, "in wieviel grauen Stunden, da mich des Lebens wilder Kreis umstrickt, "hast Du mein Herz zu sanfter Lieb' entzunden, hast mich in eine bess're Welt entrückt," - diese Worte aus dem von Schubert vertonten Liede dürfen von aller Kunst gesagt werden, die ihres Namens würdig ist. Es ist der tiefe Sinn aller mit der Kunst eng verwachsenen Feiern und Feste auf primitiver wie höherer Kulturstufe, den Menschen aus den Zusammenhängen der gewohnten Welt in eine "andere", höhere zu erheben, ihn dadurch zu " erbauen".-

Seine Wirklichkeit erweist etwas dadurch, daß es wirkt. Das gilt von den zeitlosen Werten und Ideen, die unser geistiges Leben bestimmen. Aber noch in einem anderen Sinne. Lebendig sind für uns alle Gestalten, die mit unserem Innern verbunden bleiben, es mannigfaltig in seinen Äußerungen beeinflussen, fördern oder hindern. Gleichgültig, ob sie noch der sog. Außenwelt angehören oder bereits verschieden sind oder überhaupt bloße Phantasieprodukte bedeuten. Von hier aus gesehen sind es in Wahrheit die Hinterbliebenen, welch den Toten Unsterblichkeit verleihen, - eine umso fruchtbarere, je inniger sie ihr ~~Gesamt~~bild im Geiste bewahren, je reger die seelische Zwiesprache ist, die sie über das Grab hinweg mit ihnen halten. Als stille Tröster und ernste Mahner, als süße, wehmütige, Balsam spendende Erinnerung leben und weben in der Phantasiewelt des treuen, sehnsuchtsschweren Gedenkens jenen, die uns von hinne scheiden. Wahrhaft Tote sind nur die Vergessenen. Auf den Hügeln der Unvergessenen aber wächst ein immergrüner Baum des Lebens. Und aus den Särgen der wahrhaft Geliebten tönt die Mahnung, alle unfruchtbare Trauer abzuwerfen, Leid und Kummer zu lebenzeugender Tat reifen zu lassen, wie sie dem Vorbild der Heimgegangenen entspricht. In diesem völlig veränderten Sinne dürfen aus wir sagen, daß der "Geist" den Tod überdauert, daß er fort lebt, sofern er fortwirkt.- Dieselben Grundgedanken haben in dieser trübenreichen Zeit eine goethische Verinnerlichung gefunden in den Versen: "Es blieb von unserm reichen Liebesglück An jedem Ort Unendlichkeit es erinnern mir zurück. Das lebt nun fort ... Es kann nicht sein, daß du gestorben bist, Du ruhst in mir und jedes Lächeln, jede Träne ist ein Gruß von dir!".....
.....

Auch den Tod aller Gefallenen wandeln wir in Leben, wenn wir ihren heroischen

heroischen, opferbereiten Geist als erhabenes Wahrzeichen über unserem eigen Dasein leuchten lassen. So wird ihr Sterben ein Werden, wie ihr gleich allem Leben ein Sterben war: "Ein Lied klingt fort in Ewigkeit für die, die für uns "starben.!" In und durch uns leben sie, die für uns ihr Leben liessen.

Wie in der Welt keine physische Energie verloren geht, so wird auch jede geistige Tat mit unvergänglichen Lettern in das "Buch des Lebens" eingetragen. So wirken alle, die je auf diesem Planeten erschienen, in ihren Werken fort. Die Täter vergehen, aber die Taten bleiben. Von grösster Ungleichheit freilich zeugen die Spuren, welche ihre Erdentage zurücklassen. Je mehr sie ihr "inzelwesen weiteten und es hintanstellten in die grösseren Zusammenhänge des menschlichen Daseins, umso stärkere Nachwirkungen leiblicher oder geistiger Art sicherten sie sich. Auch in den untermenschlichen Organismen braust der Strom des Gattungslebe über die Individuen hinweg. "Leb im Ganzen! wenn du lange dahin bist, es bleibt."

Dies ist unsere Antwort auf die uralte, nie verstummende Frage Was kommt nach dem Tode!? Die Lebensflackel des Individuums erlischt. Kein Jenseits über Wolken wird sie je wieder - so viel wir wissen - anzünden. Aber ihr Licht strahlt hinüber in das Zukunftsland der Menschheit, das zwar jenseits der Zone des Einzellebens liegt, aber sich doch der diesseitigen Gesamtwirklichkeit einfügt. "Was vergangen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück." "Jenseits" und "Diesseits", wie wir sie verstehen, sind beide innerweltliche, aber gleichsam verschiedene Schichten im Rahmen derselben Wirklichkeit. Nicht alle Jenseitigkeit ist damit verworfen, sondern nur eine bestimmte.

Ist solches Welt- und Lebensbild düster und trostlos? Starrt uns aus ihm ein ödes Nichts entgegen? Vermag es alten Kinderglauben zu ersetzen und stand zu halten in den schwersten Stunden unseres Daseins? Besteht es die Proben in den schmerzensreichen Zeiten eines Weltkrieges? Bietet es von jedem Menschen so heiß ersehnte Aussöhnung mit dem Schicksal? -

Diese Fragen wiegen schwer. Und jeder Ehrliche, der ihm selber entsagte, wird bekennen: der Glaube an ein Weiterleben im Jenseits, fern vom diesseitgen Jammer in seinen transzendischen Gestalten, war ein wunderbar seliger Traum, aus dem mehr als einer mit Schmerzen erwachte oder aufzuwachen nicht einmal die Kraft besaß. Hoffnung auf bessere Tage, ein Hoffen bis auf den letzten Augenblick ist es, an das sich der Mensch mit allen Fasern seines wunden Herzens zu klammern liebt, wenn die Gegenwart ihn bedrückt. So lange er noch dem kommenden Frühling zu vertrauen vermag, dass diese milde Sonne das harte Eis des Winters zum Schmelzen bringt, bleibt er vor der Verzweiflung geschützt. Dem Jenseitsgläubigen ging die Frühlingssonne der Hoffnung niemals unter. "Tod wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg?" Er wußte über seinem Haupte die schützende Hand eines gütigen Vaters, [illegible] Tage der seine Getreuen durch das Dunkel und die Heimsuchungen schnell vorübereilender Erdentage in den lichten Himmelssaal der Ewigkeit geleiten werde. Unter dem Jubel [illegible] Frohlocken der Martyrer in den Tod.-Christus ihrem Gott entgegen, der ihnen im

nächsten

Institut für Geschichte - Archiv

ED-106/59 - 99

nächsten Augenblick die "Krone des Lebens" reichen werde und sie tröstete in den Qualen mit der Verheissung: " Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist." Stephanus der erste Blutzeuge für die christliche Lehre nahm allen späteren Martern gleichsam das Wort von den Lippen, als er, gesteinigt von seinen Verfolgern, triumphierend ausrief: " Ich sehe den Himmel offen." Die brechenden Augen aller "im Herrn" Sterbenden waren nach dem himmlischen Jerusalem gerichtet, wo sie in Gott die "ewige Ruhe" zu finden hofften. Solche Erwartung weckte den stärksten Trieb, durchzuhalten und auszuharren in allen Prüfungen; sie unterdrückte die Neigung zur Fahnenflucht vor dem Leben. Sie milderte die letzte Not des einsam und verlassen auf seinem Schmerzenslager Verscheidenden. Sie bot einen unvergleichlichen und in dieser Form ganz unersetzlichen letzten Rettungsanker, wenn das Schiff des Lebens hoffnungslos zu zerschellen drohte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159-100

Privatdozent

Aus: Vom Geist der deutschen Dichtung. Dr.J.M.Verweyen, Bonn 1917
Verlag Ludwig Röhrscheid

Bonner

Ein Neujahrsgruß an die Feldgrauen der Universität .

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Die folgenden Darlegungen geben einen Abschnitt wieder aus einer sehr stündigen Vortragsreihe, idie ich im Rahmen der diesjährigen Bonner Volkshochschulkurse über den"Deutschen Idealismus" gehalten habe.Vielleicht ist die Mutmaßung begründet, daß neben den vielen ausführliche literaturgeschichtlichen Werken auch eine solche auf wesenhafte Züge der Entwicklung sich bewußt beschränkende Schilderung von einigem Wert ist. Soviel ich dabei der Natur der Sache nach den Spezialforschern mich verpflichtet fühle, so habe ich doch auch eigene Studien aus der Grenzgebiete zwischen Kunst und Philosophie nutzbar machen können.

Besonders ist der Ertrag akademischer Übungen, welche ich über die Philosophie der Klassiker während der letzten Semester in fortlaufender Reihe abhielt und in den kommenden weiterzuführen hoffe, dieser kleinen Schrift zugute kommen.

In warmem Gedenken grüsse ich mit den folgenden Blättern die Feldgrauen unserer Universität zum neuen Jahre, vor allen jene unter ihnen die ich zu dem engeren Kreise meiner philosophischen Arbeitsgemeinschaft rechnen darf. Möchte der Tag nicht fern sein, welcher sie alle wieder der Pflege kultureller Güter zurückgibt!

Bonn, am Ende des dritten Kriegsjahres 1916. gez.J.M.Verweyen.

-.-.-.-.-.-

Schlußseite 94

dieses

Wir folgten den Offenbarungen des Geistes innerhalb der deutschen Dichtung, sahen in allgemeinster Übersicht seine mannigfaltigen Erscheinungsformen. Auch hier behauptet im Wechsel der Geist.Aber schwierig, wenn überhaupt möglich, ist es, ihn in kurzer Formel auszusprechen. Die lebendige Anschauung muß in solchen Fällen ersetzen, was einem restlosen Erfassen durch den Begriff versagt bleibt. Hingabe an überpersönliche Werte, d.h. an Ideen im engsten Wortsinne, an Freiheit und Recht, Heimat und Vaterland, Preis der Tapferkeit und Treue, Liebe und Innigkeit ("Gemüt"), Natürlichkeit und Ursprünglichkeit, Absage an gehaltlose Form, an wesenlosen Schein, an Heuchelei und Lüge: in solchen Motiven dürfte das Wesentliche deutschen Dichtens beschlossen liegen.Auf dem Höhepunkte ihrer literarischen Entfaltung, im Zeitalter der Klassiker, vereinigt sich die tiefste deutsche Sehnsucht in dem ewig jungen, immer neue Aufgaben enthüllenden, ans Heutigen mit neuer Lebendigkeit gegenwärtigen Ideal der Humanität, einer gesteigerten Menschentume, welches seinen Sinn in dem Einklange höchstmöglicher Auswirkung aller Kräfte, in Vervollkommnung, nicht greifbarer Nützlichkeit findet und dem wahrhaft Natürlichen in gleicher Weise vor dem Übernatürlichen bewahren möchte. 1) Vgl.hierzu J.M.Verweyen, Was ist Idealismus? (Akademische Rundschau, Januar Nummer 1917).

-.-.-.-.-.-.-

Von demselben Verfasser erschienen:

E. Boutroux als Philosoph 1906
Die Tat im Denken der Philosophie 1908
Das Problem der Willensfreiheit in der Scholastik 1909
Philosophie und Theologie im Mittelalter 1911
Philosophie des Möglichen 1913
Naturphilosophie 1915
Der Krieg im Lichte großer Denker 1916
Gott- Freiheit-Unsterblichkeit, Ideen zu einer Philosophie der Religion. (In Vorbereitung).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159-101

Der Edelmensch und seine Werte von J.M.Verweyen.

Verlag von Ernst Reinhardt in München 1933

Vorwort: Zur ersten Auflage Bonn ,Februar 1919

Dies Buch birgt ein Porträt. Es zeichnet einen Menschentypus, der zur geistig-sittlichen Vollendung strebt. Das Bild selbst gründet zuletzt in einer Erschauung seines Verkünders, verzichtet aber darum nicht auf eine mehr als subjektive Geltung. Vor allem gehorcht seine Beschreibung der objektiven Methode, indem sie die innere Logik des Geschauten unter steter Beziehung auf Geschichte und Erfahrung auseinanderlegt. Diese Charakterlehre neuer Prägung entspricht folglich weder dem Aufbau und Gange einer abstrakten Ethik oder Pädagogik, noch wählt sie die Tonart einer Predigt- oder Erbauungsschrift. Sie stellt eine höhere Synthese dar, welche Elemente dieser verschiedenen , auf einen ähnlichen Gegenstand gerichteten Stilarten in sich nimmt.

Durch ein inneres Band sind die einzelnen Kapitel verbunden. Wer aufhorcht, wird in den späteren als Leitmotiv vernehmen, was er in vergangenen nur als Nebenmotiv antraf. Eine einheitliche, in sich geschlossene Grundidee hält die Teile des Ganzen zusammen.

Das in diesem Buche entworfene Bild ~~meint~~ hofft in seiner Weise die Besinnung des gegenwärtigen und kommenden Geschlechtes auf ideale Lebenswerte zu klären und inmitten der geistigen Wirrungen in und nach dem Weltkriege einen Einheitspunkt zu schaffen.Vielleicht wird es eine kleine Schar gesitig gerichteter und zur Entscheidung drängender Menschen sein, welche die mehr oder weniger bewußte Idee ihrer Selbstformung, den Menschen ihrer tiefsten Sehnsucht, wiederfinden.

-.-.-.-.-.-

Vorwort Zur zweiten Auflage.

Anlässlich der neuen Auflage hat das Buch inhaltlich wie formal eine sorgfältige Durchsicht erfahren. An manchen Stellen wurde es gekürzt, an anderen erweitert, überall aber gereinigt von mißverständlicher oder fremdsprachlicher Ausdrucksweise. Wo die letztere aus wohlerwogenen Gründen beibehalten wurde, fand sie ihre Verdeutschung in Anmerkungen. Auch wurden - ohne Preisgabe der Grundauffassungen- nach Möglichkeit Stellen ausgemerzt, die (entgegen der Absicht des Verfassers)als Verletzung religiöser Gefühle empfunden waren.-

Einen Grundgedanken bildet gerade (was ausdrücklich hervorgehoben sei) die Unabhängigkeit rein menschlicher Grundwerte von sonstigen parteilichen Verschiedenheiten.

Größte Lebensfülle, höchste "Lebenskraft" dient als Ausgangspunkt, als Deduktionsprinzip aller edelmenschlichen Eigenschaften - Kraft nicht im (rein biologischen ,naturalistischen)Sinne bloßer Muskelkraft und Sportgewandheit verstanden, sondern als eine allseitige, seelisch-leibliche Bescharfenheit, welche in Richtung der Vollendung aller Anlagen wirkt und Gipfelung menschlicher Schöpferkräfte bedeutet. Es verdient in die Erinnerung gerufen zu werden, daß Tugend nicht Muckertum ist, sondern sprachlich mit tauglich und tüchtig zusammenhängt. Wie bezwinge ich das Leben? lautet die Grundfrage des ~~Lebens~~ Buches. Wie bewähre ich mich in der baumeisterlichen Kunst des Lebens? Es ist der menschliche "Bau"- Gedanke, der hier im Mittelpunkt steht.

Nicht "Wille zur Macht", nicht bloßes "Mitleid", nicht "rigorose "Pflicht", sondern dies alles nur als Teilwege zur Vollendung, als Einzelwerte eingefügt in den Gesamtstrom des aufwärts gerichteten Lebens!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

teten Lebens! Der "Edelmensch" - an dessen Idealbild die Jahrhunderte und Jahrtausende bis in die fernsten Zeiten zu schaffen haben - im Sinne der folgenden Darlegungen, der aufbauende, der allseitig positive, nicht der spannungslose Mensch, weiß um die Bedeutung des Elementaren und Irrationalen im Gesamtgefüge der Welt; doch zwingt er alle "dämonischen" Gewalten in den Dienst seines Wesensaufbaus.

Die Idee des hier gezeichneten Typus Mensch und seines Lebensstiles gründet in einer neuen Einstellung auf das Kosmische, auf das All und seine Ordnungen, auf "unsere Welt" und ihre Lebensgesetze. Mit diesen Gesetzen einen seiner gegenwärtigen Kulturstufe entsprechenden "neuen Bunde" einzugehen, wird hier der Mensch aufgerufen.-

Angemerkt sei zum Schlusse, daß dieses Buch eine Reihe mehrerer Bände eröffnet, welche dem Grundthema "Der Mensch" gelten. Der zweite Band erschien im gleichen Verlage unter dem Titel "Der religiöse Mensch und seine Probleme. 1)

Bonn, Juli 1921

Verlag Ernst Reinhardt in München 1933

-.-.-.-.-.-

Vorwort der Zur dritten Auflage. (7 - 8. Tausend)

Die in ~~dieser Sache~~ neuen Auflage dieses Buches stärker herausgearbeite Anschauung gipfelt in dem Leitsatze:

W a h r e s C h r i s t e n t u m - (von mir gesperrt geschrieben: Wehner) - von unvollkommenem Christentum scharf zu unterscheiden- und edles Menschentum sind keine Gegensätze, sondern sie befinden sich in voller - allerdings des Nachweises bedürftiger - Übereinstimmung.

Durch weitere sorgsame sprachliche Feilung sowie durch nachdrücklichere Hervorhebung des inneren, wesensgesetzlichen Zusammenhanges der einzelnen Kapitel und der in ihnen behandelten geistigen Lebenswerte, nicht zuletzt durch Streichung und Ergänzung - vor allem durch Hinzufügung der Kapitel über Geduld, Duldsamkeit und Vornehmheit - hofft diese neue Ausgabe eine wirkliche Verbesserung der beiden früheren darzustellen.

Dieses Buch will nicht als ein "persönliches Bekenntnis" im Sinne subjektiver Willkür verstanden sein - wiewohl es auf die Idee der Einheit und Bekenntnis gestimmt ist; es hat nichts gemein mit Methode, Philosophie" auf den Wunsch, wenn schon auf den edlen Wunsch zu gründen" (welche Methode mit Recht der Verfasser unter den Denkern der Gegewart besonders nahestehende Hans Driesch im Vorwort seiner "Wirklichkeitslehre", 3. Aufl., 1930 abweist), sondern es will im strengen Sinne als eine philosophische Wissensangelegenheit, d.h. als geordnetes, begründetes Nachdenken über die sich letzten Endes aus dem geschauten, einseitig erfassten Wesen des Menschen ergebenden geistigen Werte angesehen sein.

Der Verfasser hegt den Wunsch, daß die geistige Selbstbesinnung und Gewissenserforschung, die ihm selbst dieses Buch bedeutet, auch in dem Leser wirksam werde.

Bonn, den 22. Mai 1922

-.-.-.-.-.-.-

Vermerk !

Prof. Dr. J.M.V e r w e y e n wurde am St. Michaelstag -Septbr.1928 vom Bischof Wedgwood in Huizen (Holland) zum Priester geweiht. Er war seit dem als Priester der Liberal-Kath. Kirche tätig. (Siehe diese "LKK". in der Konfessionskunde von Prof. Dr. Algermissen, Hildesheim.)

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/59-102

Die Philosophie des Mittelalters

Prof.Dr.
J.M. V e r w e y e n

-1921-

Das folgende Buch versuc t zum ersten Male unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Standes der Forschung eine Gesamtdarstellung der mittelalterlichen (christlichen) Hilosophie nach Problemen. Seine Zugehörigkeit zu diesem Sammelwerk gebietet Beschränkung auf die Hauptgebiete züge der Entwicklung.

Ich habe mich bemüht, die Zusammenhänge des Mittelalters mit der Neuzeit, das Fortwirken der scholastischen Ideen in der Gegenwart, vor allem im Schlußkapitel das allmähliche Werden eines modernen Geistes besonders hervortreten zu lassen. Eine solche Einstellung ergab sich von selbst aus meiner persönlichen Entwicklung, die mich einerseits von frühester Jugend an unter einen stark wirkenden Einfluß mittelalterlicher Geistesart versetzte, anderseits später ebenso eingehend mit neuzeitlicher Philosophie und Kultur vertraut machte und mich einem von Grund aus veränderten Weltbilde zuführte.

Meine eigenen mittelalterlichen Quellenforschungen und Literaturstudien im Rahmen dieses Verlagsunternehmens zum Ausdruck zu bringen, war mir willkommene Aufforderung. Ich hege die Hoffnung, zur Zerstreuung mancher Vorurteile und Mißverständnisse bezüglich des Mittelalters sowie überhaupt zur sachlichen Verständigung philosophisch gerichteter Geister mit diesem Buch einiges Beizutragen.

.....Bonn, Weihnachten 1920.

J. M. V e r w e y e n

-.-.-.-.-

Das obige Buch ist Band 4 des Gesamtwerkes

Geschichte der Philosophie
dargestellt
von

Bruno Bauch, Oscar Ewald, Nicolai Hartmann, Richard Hönigswald, Walter Kinkel, Fritz Medicus, Johannes M.Verweyen, Max Wundt.

Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u.Co.
Berlin und Leipzig 1921

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159 – 103

Der religiöse Mensch und seine Probleme

v. J.M. Verweyen
Verlag von Ernst Reinhardt in München 1922

-.-.-.-

Vorbemerkung

An die redlichen Sucher in allen religiösen Lagern wendet sich dieses Buch, in der Hoffnung, Ihnen ein Wecker vertieften Lebens zu sein. Bedarf es unter aufrichtig Strebenden der Versicherung, daß seine Gegenständlichkeit zu vielen Lehren einer altehrwürdigen Überlieferung nichts mit der Absicht gemein hat, gläubige Seelen in ihrem Gleichgewichte zu bedrohen oder gar in ihrem Gemüte zu verletzen? Aber nicht unausgesprochen bleibe, daß dem Verfasser - bei seiner eigenen Seele Heil - die unbeirrte Verkündigung der Ergebnisse seines religionsphilosophischen Forschens innerstes Gebot war. Eine ebenso unbeirrte Bereitschaft erwartet er vom Leser hinsichtlich der Prüfung der hier niedergelegten Überzeugungen, die als Erkenntnis und Bekenntnis auf dem entschlossenen Willen zur Wahrheit beruhen.

An Zustimmung wie Angriff (mögen sie sachlich, wie auf religiösem Gebiete so oft, in unvornehmer Form erfolgen) werden Verfasser wie Buch in gleicher Weise wachsen. Ernsthaften Gegengründen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, sei hiermit ein ausdrückliches Ohr zugesichert.

Durch dieses mit Herzblut geschriebene Buch klingt der Grabgesang eines alten Kirchenglaubens, aber zugleich die Weise eines neuen Lebensglaubens, um dessen philosophische Grundlegung es sich bemüht. Vielleicht strömt auf einige Leser etwas von den innerlich befreienden Wirkungen über, die der Verfasser in langem Ringen um diese letzten Dinge selbst erlebte.

Bonn, 22. Juli 1921 Prof. Dr. J.M.Verweyen

-.-.-.-.-.-.-

V e r m e r k:

1. In seinem Bekenntnisbuch - Selbstbiographie der religiösen Entwicklung : H e i m k e h r - erschienen 1941 in Frankes-Verlag Berlin- berichtet er, daß er am 21.3.1923 seinen Austritt aus der röm. kath. Kirche beim Amtsgericht in Bonn vollzogen hat. Seite 144 in Heimkehr.

"Um ihn erst am 2.2.1936 nach langem Ringen und Eingehenden
" Erwägungen rückgängig zu machen." Seite 152- Heimkehr-

-.-.-.-.-.-

2. Pfarrer Karl K a m p s aus Grieth - ein Vetter Prof. V's. - gab in einem Aufsatz in der Rheinischen Post Kleve vom 27.4.50

"Er fand zurück zu dem Glauben seiner Ahnen zurück"

bekannt: "Er bekannt trotz seines Amtes als Philosophieprofessor
"oder gerade als ein Ganzer in seiner Stellung öffentlich
" im Kirchenblatt seiner Heimatpfarre Bonn, "daß sein
"Austritt aus der röm. kath. Kirche der größte Irrtum
"seines Lebens sei,....."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59 - 104

Der soziale Mensch und seine Grundfragen.

von Johannes M. V e r w e y e n

Verlag von Ernst Reinhardt in München 1924

Vorbemerkung

Die sozialen Tendenzen des gegenwärtigen Zeitalters bieten auch der philosophischen Besinnung neue Aufgaben. Sie verlangen den Aufstieg vom mehr oder weniger unklaren Erlebnis zu deutlicher Erkenntnis, die in Soziologie und soziologischer Methode verheißungsvolles Neuland findet.

Auch die sozialen Gegenstände stellen, wie die religiösen, an mehr als einem Punkte Sachlichkeit und Unbefangenheit auf eine schwere Probe, zumal alle mit dem Sozialismus zusammenhängenden Fragen.

Leitmotive dieses Buches wie die Frage nach der gesellschaftsbildenden, - verändernden und - veredelnden Rolle der einzelnen Kulturgebiete, Leitformeln wie die wohlwollende Bestimmtheit, das Miteinander und Füreinander, die brückenbauliche Grundrichtung, die Brechung des sozialen Zufalls und das Gleichgewicht sozialer Prinzipien versuchen, die Welt des Gemeinschaftslebens in ihren Wesenszügen zu erhellen und die Konstruktionsprinzipien eines bestimmten Menschentypus aufzuweisen.

Es besteht ein innerer, organischer, in einer einheitlichen Seins- und Wertanschauung gründender Zusammenhang zwischen dem hier gezeichneten sozialen Typus und den in den beiden früheren Bänden "Der Edelmensch und seine Werte", "Der religiöse Mensch und seine Probleme" entwickelten Typen. Die weiteren Bücher, das auf sieben Bände verteilten, im gleichen Verlage erscheinenden Gesamtwerkes einer "Philosophischen Wesenslehre vom Menschen" gedenken zu vollenden, was in den früheren unvollständig blieb.

Bonn, August 1923 Prof. Dr. J.M. V e r w e y e n

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59 - 105

Deutschlands geistige Erneuerung

von

Prof. Dr. J.H. V e r w e y e n

Verlag von Quelle und Meyer, Leipzig, 1924

x.x.x.x.x

Vorbemerkung

Es ist ein verantungsvolles Beginnen, in der gegenwärtigen Wirrnis unseres Landes über Ziele und Wege zu seiner geistigen Erneuerung zu reden oder zu schreiben. Aber sollte es nicht heute der besondere Beruf des Philosophen sein, das Schulgewand einer Geheimsprache abzulegen und von der Warte wesenhafter Erfassung aus die Ereignisse der Zeit zu klären? Was frommt einem Zeitalter die Wiederbelebung des philosophischen Bewußtseins wenn dieses sich auf eine rein gelehrtenhafte, etwa nur Erkenntniskritische, Betätigung beschränkt, statt sich zu den letzten Dingen der Welt und des gegenwärtigen kulturellen Lebens auszuweiten!

Die folgenden Darlegungen entspringen dem Willen zu einer im höchsten Sinne praktischen und zugleich tieferen Philosophie, welche die geschlossene Einheit von Erkenntnis und Bekenntnis bietet. Sie sind verankert in einer Gedankenwelt, die eingehender ausgebaut ist in früheren Werken:

" Der Edelmensch und seine Werte" 3. Aufl. 1922,
" Der Religiöse Mensch und seine Probleme", 1922,
" Der Soziale Mensch und seine Grundfragen", 1924
(Verlag E. Reinhardt, München(
" Philosophie des Möglichen", 1913, Verlag S. Hirzel, Leipzig

Wenn das in seinem Buche entworfene Wunschbild einer geistigen Erneuerung Deutschlands in seiner Weise als ein Weckruf wirkt und die Trägheit, Schlafheit und Mattigkeit, den schlimmsten Feind alles höheren Lebens, überwinden hilft, so hat es seinen Zweck erfüllt.

Bonn, Februar 1924 J.H.Verweyen.

x.x.x.x.x.x.x

Zusatzbemerkung: Auf die in der Anlage inhaltlich wiedergegebenen Auszüge aus diesem Buche wird besonders hingewiesen, welche Stellungnahme Prof. Verweyen zu den Zeitfragen:

1. Brechung des Aberglaubens an die Notwendigkeit des Krieges und der Gewalttätigkeit überhaupt, S. 162 S. 178
2. Antisemitismus. Seite 82
3. Gegen den Nationalsozialismus und seiner Methoden. S. 124

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159 - 10c

Aus Bewußtseins Tiefen — Johannes Verweyen.

Gebete kosmischer Mystik — Wolkenwanderer-Verlag Leipzig 1924

Seite 147

Träume der Jugend begrub der Mystiker mit diesem Gebete:

Es starb der gute Vater und Waisentrauer drückte schwer das Herz. Im eigenen Busen aber blieb der Drang: in immer höherer Vollkommenheit den edlen Menschen zu erbauen.

Es zeigte sich dem Scharfblick strengen Denkens kein Heiland in der Brotsgestalt, und keine Tröstung floß aus solchem Gnadenquelle. Erhebung aber schuf der Bronnen höchsten Menschentums und reinigte die Seele von dem Erdenstaub.

Es floh das Wunder aus dem weltgesetzlichen Gefüge und keine höheren Mächte fanden noch ein Wirkungsfeld in Raum und Zeit. Das Wunderbare aber blieb zurück und füllt die Seele mit dem großen Staunen ob des Weltalls Unerschöpflichkeit.

Es schlossen sich des Jenseits lichte Hoffnungsräume und aller Sinn des Daseins ward von dort verwehrt. Im Diesseits aber Frohes, starkes Leben ward fortan höchster Daseinszweck.

Es büßten alte fromme Klänge ihren Zauber ein und Kultgebräuche lösten sich in leere Thuschung auf. Zum großen Feste aber ward das ganze Leben, umrauscht von jauchzenden Akkorden der Bejahung.

x.x.x.x.x

Zusatzbemerkung des "JMVK"

1. In seinem 1939 bei Paul K.Neubert, Chemnitz herausgegebenen Bändchen:
"Aus Bewußtsein Tiefen zu den Höhen des Lebens"
(Verweyen war am 2.2.1936 zur röm.kath.Kirche zurückgekehrt)
sind die seiner religiösen Auffassung entgegenstehenden Gedichte ausgelassen.
2. dagegen enthalten die "Seelenstimmungen in Hymnen", welche während der Gefangenschaft im KZ Sachsenhausen verfaßt wurden, eine rückhaltloses Bekenntnis zur röm.kath. Kirche
3. die gleiche und fast vertiefetere Auffassung kommt in dem ebenfalls im KZ.verfaßten "HymnenBändchen" - die beinahe eine einzige Selbstanklage bdeuten können- zum Ausdruck.
" Aus Glaubenstiefen zum ewigen Leben".
(noch nicht veröffentlicht)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59 - 107

Religion und Kultur

v.Dr. Johannes Maria Verweyen
Prof. an der Universität Bonn

Verlag: Quelle und Meyer in Leipzig.
1925

Vorbemerkung

Die gegenwärtige Zeitlage mit ihren manigfachen Verwickelungen ist in hohem Grade geeignet, den Blick aller Besinnlichen den letzten Fragen unseres Daseins zuzuwenden. Naturgemäß drängt sich dabei auch das Problem der Religion nachdrücklichst in das Bewußtsein. Die Idee der religiösen Erneuerung nimmt eine bedeutsame Stelle in dem allgemeinen Zusammenhange der Erneuerung der gegenwärtigen Menschheit ein, wie in einem früheren Buche über "Deutschlands geistige Erneuerung" (Verlag Quelle und Meyer, Leipzig) 1924) eingehender aufgewiesen wurde.

Dies ist die Situation unseres Zeitalters:

Alte Formen der Religion spenden Millionen von Menschen kein Leben mehr, und deren Dasein fließt ohne religiöse Weihe gleichsam wurzellos, um nicht zu sagen, heillos dahin.

Zivilisation und Kultur, in früheren Phasen der Geschichte von der Religion durchdrungen and beherrscht, nahmen in wachsendem Maße einen rein weltlichen Charakter an. Die ihm verfallenen Menschen gewannen ein unmetaphysisches und unreligiöses Gepräge, das im extremsten Falle nur geistlose Genußsucht verrät. Massen Großstädtischer Bevölkerung oberer, mittlerer wie unterer Schichten in den oberflächlichen Formen ihrer Unterhaltung an hohen festlichen Tagen sind ein zum Nachdenken stimmendes lehrreiches Gegenstück zu der relgiösen Sammlung und vertieften Feierstimmung der Massen in Gegenden, in denen noch eine lebendige Frömmigkeit besteht.

Die Kultur und ihre Vertreter zeigen seit zwei Jahrhunderten vielfach eine religionslose, mindestens aber eine unkirchliche oder gar eine religions- und kirchenfeindliche Haltung. Die Religion und ihre Fürsprecher verloren vielfach den Kontakt mit den kulturellen Strömungen. Werden sich beide, Religion und Kultur, künftig wiederfinden und gegenseitig durchringen? Innerhalb wie außerhalb der Kirchen fehlt es nicht an Versuchen, beide Größen miteinander in einer höheren Synthese zu versöhnen. Ihnen tritt die Kulturforderung der Irreligiösen heute als schärfstes Extrem gegenüber.

Die folgenden Blätter behandeln die in systematischer Weise bisher kaum erörterte Frage nach dem Zusammenhange von Religion und Kultur. Sie bieten eine Ergänzung zu dem größeren Werke über den "Religiösen Menschen und seine Probleme" (Verlag E. Reinhardt, 1923) Auch sie werden sich an die redlichen Sucher in allen religiösen Lagern und möchten nicht an letzter Stelle auch die Irreligiösen zu einer Nachprüfung ihrer Stellungnahme bestimmen.

Bonn, August 1924 J.M.Verweyen.

Zusatzbemerkung: Unterstreichen wird nicht im Original.vorhanden.

Wehner

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Aus: Johannes M. Verweyen ED-106/59-108

Betrachtung über Mystik 1926

Wolkenwanderer Verlag Leipzig. Motto: Freund, so du etwas bist, bleibe ja nicht stehn! Man muß aus einem Lichte fort in das an'dere gehn. A. Silesius

Kapitel:
1. Motive der Mystik, 2. Wesen der Mystik, 3. Befehdung der Mystik, 4. Mystik und Kultur, 5. Wert der Mystik, 6. Pflege der Mystik, 7. Arten des Okkultismus, 8. Theosophie und Antroposophie, 9. Mystik u. Monismus, 10. Schlußbetrachtung. -.-.-.-.-.-

Vorbemerkung. Die folgenden Darlegungen beabsichtigen nicht, sich in geschichtliche Einzelheiten zu verlieren oder zu wiederholen, was in zahlreichen Schriften über Mystik wie Okkultismus bereits ausgeführt ist. Sie erblicken ihre besondere Aufgabe in einer Prinzipienerörterung alles dessen, was zu dem Umkreise dieser Fragen zählt. Dabei verschmähe sie es nicht, das Allgemeine und Grundsätzliche durch Hinweise aus dem einzelwissenschaftlichen Forschungsgebiete zu veranschaulichen und zu bekräftigen. Sie gipfeln in der Unterscheidung von Intuition und Konfusion, von Mystik und Mystizismus und führen dieses Leitmotiv nachdrücklichst durch das Gesamtgebiet hindurch. Es geziemt dem philosophischen Betrachter, auch im Hinblick auf einen so vielseitig verästelten und umstrittenen Gegenstand wie die der Mystik, unbekümmert um die Stimmung und Gunst des Tages, das Prinzip der Sachlichkeit, den Sinn für das Wesenhafte und die Bejahung des Notwendigen walten zu lassen.
Bonn, den .. Juli 1924 gez. Prof. Dr. J.M-Verweyen.

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Schlußbetrachtung! Die geistige Lage unserer Zeit ist gekennzeichnet durch eine heftige Spannung zwischen Altem und Neuem. Sie zeigt auch die Mächte der Zivilisation und Kultur in vielfachem Widerstreit. Gewaltige Triumphe erzielte der technische Geist, beschleunigte in unerhörtem Maße das Tempo des Verkehrs und der Gütererzeugung, verstärkte Industrialismus und Materialismus, die einseitige Hingabe an die Außenseite des menschlichen Daseins. Der in der Technik sich glanzvoll entfaltende rechnende und berechnende Verstand versuchte die Alleinherrschaft an sich zu reißen. So erhoben sich in unseren Tagen aufs neue wider den Rationalismus die irrationalen, gefühlsmässigen Rechte des menschlichen Innern.- Welche Sendung darf die Mystik in unserer von so vielen Gegensätzen zerklüfteten Zeit beanspruchen?

Diese Schlußfrage findet ihre Beantwortung mit Hilfe der Unterscheidung dreier Typen, deren Eigenart sich in folgendem Bilde verdeutlichen läßt.

Eine alpine Landschaft, über die der Abend hereinbricht. Am Himmel ziehen sich dunkle Wolken zusammen. An dem Abhange des hohen Berges werden bunte Lichter wahrnehmbar, die den Weg der zum Gipfel führenden Bahn erhellen. Drei Betrachter folgen mit ihren Augen diesem Schauspiel.

Der erste preist die technische Errungenschaft, dank welcher die Mühen einer Wanderung dem Menschen von den modernen Verkehrmittel abgenommen werden. Er ist ein zivilisationstechnischer Nützlichkeitsmensch.

Der zweite öffnet sein Auge demselben äußeren Eindruck und berauscht sich an der Schönheit des landschaftlichen Bildes, an dem durch die Kontrastwirkung besonders erhöhten Farbenspiel der Lichter. Er ist ein ästhetisch gerichteter Mensch. Der dritte erblickt in der auf dem lichtbesäten Wege emporfahrenden Bahn ein Sinnbild des aus dem Dunkel ins Helle, aus der Tiefe zur Höhe strebenden Menschen und vergegenwärtigt sich, wenn er das Bild zu Ende denkt auch den folgenden Abstieg ins Tiefland. Es ist der symbolisch gerichtete Mensch, der in seiner höchsten mystischen Ausprägung das Erlebnis solcher Landschaft in das Gefühl der Verbundenheit mit dem All-Einen ausklingen läßt.

Offensichtlich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106-159-109

Offensichtlich kann das Verhältnis der drei Typen zueinander harmonischen wie disharmonischen Charakter annehmen. Kanonisch wird es solange bleiben, als jeder von ihnen auf dem eingenommenen Standorte den Inhalt der anderen Betrachtung nicht verneint oder nicht in Widerspruch zu ihm tritt. Im anderen Falle wird sich naturgemäß eine größere oder geringere Spannung ergeben.

Auf die geschichtlichen Formen der Mystik bezogen, bedeutet dies: wo immer der Mystiker Wirklichkeiten erschaute, welche den vom Verstand ermittelten Erkenntnissen widersprachen, dort weckte er den begreiflichen Widerspruch aller Hüter der Ratio. Aber es gab eine Mystik, welche den Einklang von Verstand und Gefühl, von Erkenntnis und Erlebnis zu wahren suchte.

Auch heute ist darum, ganz allgemein-formalmethodisch gesprochen, solche geläuterte von Mystizismus freie Mystik möglich und mit dem kritischen Bewußtsein der Wissenschaft durchaus vereinbar. Jenes Bild kann es uns lehren. Ein Anwalt des Verstandes kann mit seinen Mitteln, mit seinem Organ, weder beweisen noch widerlegen, daß man die Lichtstrassen der Gebirgsbahn - allgemein: Ereignisse der äußeren Natur - zu Begebnissen im inneren Reiche des Menschen in sinnbildliche Beziehungen setzen muß. Dieser Akt symbolischer Inbeziehungsetzung bleibt, vom Verstande aus gesehen, eine einwandfreie Möglichkeit, wenngleich keine Notwendigkeit. Er wird hinsichtlich seines Wertes verschiedene Beurteilung finden, je nach der Wesensart (der "Struktur"), der Fürsprecher des Verstandes. Bei einseitgen, um ihrer Nüchternheit willen sprichwörtlichen Verstandes- und Tatsachenmenschen erfreut er sich keiner Gunst. Nur bei solchen, welchen neben dem Gegebenen noch ein Aufgegebenes kennen, sich mit bloßem "reinen" Tatsachen nicht begnügen, wird er als berechtigt und wertvoll gelten. --- Umgekehrt ergibt sich eine ebenso möglich Entartung des mystischen wie des ästhetischen Typus, sofern beide über ihrer Innenschau die Außenschau vergessen und die lebensfördernde Bedeutung eines von Wirklichkeitsein geleiteten zivilisations-technischen Typus verkennen, der die gegebenen Dinge beim Schopfe faßt und sie sie gemäß den Wunschbildern einer zweckmäßigeren Gestaltung des Lebens im Sinner höchster Ausnützung menschlicher Kraft gefügig zu machen strebt. Blose Mystik bleibt unvermögend, das Werk der Erlösung des Menschen aus dem Dunkel der Unwissenheit, aus der Knechtschaft mannigfacher Naturgebundenheit und sozialer Abhängigkeiten zu vollenden. Aber ebenso weist die Pflege (blose +) der Außenseite des Menschendaseins über sich hinaus auf die Innenseite mit ihren besonderen Aufgaben. Dies ist die immer wiederkehrende, auch der Gegenwart gewissene Aufgabe: Rationales und Irrationales, Verstand und Gefühl, Kopf und Herz, Erkenntnis und Erlebnis in Einklang zu bringen, die unveräußerlichen Rechte der Mystik gleichermassen gegen Mystizismus wie Intellektualismus zu schützen.

Kosmische Mystik versucht als eine neue Stufe in der wechselvollen Geschichte dieses Gebietes, solchen Anspruch zu erfüllen. Sie bedeutet eine beseelende, Äußeres und Inneres in sinnbildliche Beziehung setzende Naturanschauung, hält Zwiesprache mit den Bäumen des Waldes, den Farben der Blumen, mit den Winden und Wassern, mit dem Feuer und allen Elementen. Sie macht den Menschen heimisch in den unendlichen Weiten des gestirnten Himmels, läßt ihn die Lichtstrassen des Firmamentes zu Bundesgenossen wider die Mächte der Finsternis erwählen. Sie verweilt an den Stätten des Schweigens und stimmt das Ohr auf alle Klänge des Lebens, weiß auch die Musik der Stille zu erlauschen. Sie wahrt die Rechte des kritischen Naturerkennens, aber sie überwölbt zugleich die mit den Mitteln der Sinne und des Verstanden erbaute Welt durch die Gebilde schöpferischer Phantasie, vollendet dadurch die Idee lebendiger, allseitiger Vereinigung des Menschen mit der Natur. Sie mündet in jenes Erlebnis der Bezogenheit alles sichtbaren Werdens in Raum und Zeit auf das Un-Eine, den ewige Genius des Lebens und seine unendliche Schöpferfülle. 1)

Die dichteri c

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die dichterische Ausführung einer solchen Idee kosmischer Mystik findet der Leser in des Verfassers Buche "Aus Bewußtseins Tiefen". Gebete kosmischer Mystik".

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-110

Reisterung des Lebens

Johannes M. Verweyen
Verlag Carl Reissner/ Dresden..... 1926

Motto: Der praktische Philosoph
der Lehrer der Weisheit
durch Lehre und Beispiel,
ist der eigentliche Philo-
soph." Kant.

Vorbemerkungen

Oft werden die Weisen aller Zeiten beraufbeschworen, um mit ihren Aussprüchen echte oder vermeintliche Lebenswahrheiten zu bekräftigen. Sie finden sich in den Reihen der Religionsstifter, Dichter und Denker.

Wie hoch oder gering man Philosophie als Wesenlehre von der Welt des Seins und der Werte einschätzen mag, kein Zweifel herrscht darüber, daß die Idee der Weisheit sich nicht in Schulweisheit erschöpft, sondern über diese hinausdrängt zu einer wirklichkeitsgetreuen, umfassenden Lebensweisheit. /

Auch Vertreter heutiger Schulphilosophie lassen bei ihren Hörern und Lesern, wie diese oft bekennen, die Sehnsucht nach Führung durch das Gebiet ~~das~~ letzter Fragen der Welt- und Lebensweisheit vielfach unerfüllt. Sie verleugnen damit die Idee des Philosophen, wie sie in dem als Motto dieses Buches gewählten Ausspruche Kants enthalten ist. Aus solcher Lücke wird in unseren Tagen die Zukraft der ausserhalb der Hochschulen ins Leben gerufenen Darmstädter "Schule der Weisheit" verständlich, von der zum mindesten starke Impulse zur Vertiefung des geistigen Lebens ausgehen.

Ja selbst das Wort Weisheit findet sich in der ganzen Geschichte der Philosophie kaum irgendwo als Titel einer Schrift, und wo es der Fall ist, erfährt der Begriff höchstens eine aphoristische Behandlung.

Sachlich bedeutungsvoller ist, daß dieses Buch die erste systematische Entwicklung der Idee der Lebensweisheit/ anstrebt.

Bonn, den 2. September 1925. J.M. V e r w e y e n

=.=.=.=.=.=.=.=

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-111

Wagner und Nietzsche

von Johannes M. Verweyen
Prof. an der Universität Bonn

Verlag Strecker und Schröder, Stuttgart 1926

=.=.=.=.=.=.=.=.=.=.=

Vorwort

Am 25. August jährte sich zum fünfundzwanzigsten Male der Todestag Friedrich Nietzsches. Viel wurde in diesem Viertjahrhundert um sein Bild weiter gestritten. In akademischen Vorlesungen wählte man es zum Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung, auf den Kanzeln der Kirche knüpfte man in Predigten daran, an zahlreichen Schriften suchte man es zu klären. Von Jahr zu Jahr wuchs die Zahl der Leser, welche die in mehrfachen Neuausgaben erscheinenden Schriften Nietzsches fanden.

Immer wieder tauchte dabei das Bild Richard Wagners auf, mit dessen Namen Nietzsche selbst den seinigen für alle Zeiten verbunden wußte. Die Freundschaft beider fand bereits, wenigstens nach ihrem geschichtlichen Verlauf, einige - teilweise voneinander abweichende - Darstellungen, wenngleich ohne Berücksichtigung des in ihr sich zeigenden Wesenhaften und Typischen. Gerade dieser Gesichtspunkt beherrscht den betreffenden Abschnitt der folgenden Ausführungen, die überdies zum ersten Male das Gesamtproblem Wagner-Nietzsche zu erfassen sucht.

Der dies Buch schrieb, hatte auf dem Wege seiner musikalischen Ausbildung besondere Gelegenheit, mit den Werken Wagners eingehend vertraut zu werden, und machte sie später zum Gegenstande künstlerischer wie wissenschaftlicher Vorträge. Zugleich wuchs er als Philosoph in die Gedankenwelt Nietzsches hinein, die er im Rahmen seiner Lehrtätigkeit vermittelte und in eigenen Werken weiter zu bilden bemüht ist.

Bonn, im Sommer 1925

Johannes M. Verweyen

=.=.=.=.=.=.=.=.=.=.=

Zusatzvermerk - Wehner -

Die Unterstreichung im letzten Satz findet sich nicht im Original. Vergleiche - zu diesem Satz - jedoch die Ausführungen Prof. Verweyen's in seinem Buche "Heimkehr" Seite 128, worin er den guten Einfluß Nietzsches zunächst hervorhebt, dann aber die verheerende Wirkung der Nietzsches'schen Lehre unterstreicht.) (siehe Anlage).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-112

A b s c h r i f t !

Aus : Weltgeheimnis und Probleme des Okkultism . 1926 Pyramiden-Verlag Dr. Schwarz u.Co. GmbH. Berlin

v.Dr. Johannes M. V e r w e y e n

43 Druckseiten

Vorbemerkung : In der wirrnisreichen Gegenwart gibt es auf unsere Erde nicht wenige Erscheinungen, an denen Menschen einer bestimmten geistigen Verfassung kein Wohlgefallen finden können. An dem, was dem Auge im Lichte des Tages wahrnimmt, gewahren sie zuviel Zügegrauenvoller Häßlichkeit oder seelenloser Nüchernheit.Begreiflichdass sie sich erwartungsvoll einem dunkleren Reiche zuneigen und von seinen Offenbarungen eine Versicherung für Kopf und Herz erhoffen.

Ein von Jahr zu Jahr stärker anschwellendes Schrifttum hat begonnen, sich mit den Problemen sowie mit den vermeintlichen oder wirklichen Tatsachen des Okkultismus zu befassen. In einem oft leidenschaftlichen Gewoge streiten die Parteien um das Für und Wider. Selbst bis an die Stätte des Gerichtes pflanzt sich der heftige Kampf fort.

Dem Philosophen, dem Hüter des Wesenhaften, liegt es auf allen Gebieten ob, von den Einzelheiten und Nebensächlichkeiten zu dem Kern, von den Teilen zum Ganzen den Blick zu wenden. Solcher Bestimmung eingedenk, unternimmt die folgende Darstellung ihre Aufgabe. Sie gibt den während der letzten Zeit an mehreren Stellen des In- und Auslandes gehaltenen Vortrag wieder, in der Hoffnung,daß das geschriebene Wort dem mündlichen an anregender Kraft nicht allzusehr nachstehen möge. Bonn, den 6 August 1925 gez.J.M.Verweyen.

-.-.-.-.-.-

Seite 34/35 "Meinerseits stehe ich nicht an hinzuzufügen,rein persönlich -trotz hinreichender Zurükkhaltung- das Medium Willi Schneider zunächst nicht nur als sehr suspekt, sondern als "echt" befunden zu haben.Bin aber weit davon entfernt, dieses Urteil als ein in wissenschaftsmethodischem Sinne gerechtfertigtes Tatsachenurteil auszusprechen,behalte mir vielmehr weitere,eingehendere Beobachtungen vor und rufe alle auf diesem Gebiete Interessierten zu gleicher Strenge des Verhaltens auf, zugleich aber auch zu einer möglichst ausgedehnten Wiedergabe dessen, was sie selbst bei Begegnung mit solchen Medien erlebten oder feststellten. In jedem Falle bleibt der im Nachwort des erwähnten Sammelwerkes ("Der Okkultismus in Urkunden,SdI "Der physikal.Mediumismus" (Ullstein Berlin v. Dessoir) Klinkowström)-stehende Satz unantastbar: "Die, wenn auch noch so ehrliche Überzeugung"einzelner von der Echtheit der Phänomene genügt nicht als Unterlage einer neuen Wissenschaft."So gilt es, die "ehrliche Überzeugung" die ich mit vielen anderen Forschern bisher gewonnen habe, einer immer sorgfältigen Nachprüfung zu unterwerfen.Dies ist der einzige Weg, um auf dem umstrittenen okkulten Gebiete über das Stadium bloßer Subjektivität zu dem der Objektivität zu gelangen. ....

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-117

Die Probleme des M e d i u m i s m u s

v. Prof.Dr. Johannes M. V e r w e y e n

Verlag von Ferdinand E n k e, Stuttgart - 1928-

=.=.=.=.=.=.=.=.=

Vorbemerkung.

Einzeluntersuchungen und Verbreiterung der Tatsachengrundlagen sind auch für den Fortgang der okkultistischen Forschung wichtig und unentbehrlich. Aber ebenso bedeutsam ist hier wie sonst im Hinblick auf die letzten Ziele unseres Erkennes die Durchdringung des Stoffes mit leitenden Gesichtspunkten und seine Einordnung in einen größeren, schließlich weltanschaulichen Zusammenhang. Solche Erhebung des Blickes zum Allgemeinen, Wesenhaften bildet den Gegenstand der Philosophie, deren Fruchtbarkeit und - im besten Sinne - praktische Bedeutung in einem sich allseitig entfaltenden Wirklichkeitssinne an die Berücksichtigung der Tatsachen geknüpft ist.

Dieses Buch stellt formale wie materielle Prinzipienfragen des heute immer mehr beachteten mediumistischen Gebietes in den Vordergrund. Zugleich berichtet es über die persönlichen medialen Erlebnisse des Verfassers und seine dadurch bestimmte Abkehr von einem früheren Weltbilde. +)

Die äussere Anregung zu dieser Veröffentlichung ging aus dem vom Verlag Ferdinand E n k e in Stuttgart im Anschluß an einen dort im Dezember 1925 gehaltenen, kurz darauf im Pyramidenverlag erschienenen Vortrag über "Weltgeheimnis und Probleme des Okkulten". Die Gegenstände des Buches wurden während der der letzten Semester in Vorlesungen über "Okkultismus" sowie über "Alte und neue Wunder" behandelt. Die hier entwickelten Auffassungen bieten eine Ergänzung zu den früheren Schriften: "Der religiöse Mensch und seine Probleme" (1922). "Aus Bewußtseins Tiefen (1924). Religion und Kultur (1925), "Betrachtung über Mystik". (1926).

Bonn, Dezember 1927

Johannes Maria V e r w e y e n

=.=.=.=.=.=

Zusatzbemerkung (Wehner) Es wird auf Seite 338 - 341 des Buches "Der
1. religiöse Mensch verwiesen. Hier bezeichnet Prof. V. die Behauptung der Spiritisten als "voreilig", obwohl er selbst zu zweifeln beginnt, ob nicht doch mehr Wahrheit dahinter steckt. Im Anschluß daran - Seite 341, zweiter Absatz - spricht er von der "gleichen Voreiligkeit der Verfechter der Wiedergebuntslehre der Theosophen und Antroposphen.

Trotz allem wird er im Laufe seiner Forschungen ein Anhänger der "Okkultisten und des Mediumismus" sowie Generalsekretär der "Deutschen theso. Gesellschaft, Sitz Adyar". (1927 bis 1933 (Juni)

2. +) "Bereits 1925 kündete mir eine Düsseldorfer Seherin (Frau Gerber-Wiegardh, -Wehner-)mit ganz eindeutigen Worten eine spätere Tätigkeit und Wirksamkeit an,

die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

"die damals ganz ausserhalb des Bereiche meiner Denkweise gelegen war. Infolge eigenartiger Umstände und Entwicklungen erfüllte sich diese Prophezeiung in ganz exater Weise drei Jahre später."

Gemeint ist hier: Prof Verweyen lernte durch eine Zusammenkunft im "Orden des Sterns" (Bewegung um KrishnamUrti) in Ommen (Holl. führende Geistliche der Liberal - Kath- Kirche kennen. Am St. Michaelstage 1923 empfing er die Priesterweihe durch Bischof.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ES-106/59-114

Der neue Mensch und seine Ziele
Prof.Dr.Joh.A.V e r w e y e n 1930
Walter Haedecke, Verlag
Stuttgart.

Vorbemerkungen

Erwartungsvoll reihten in unseren Tagen viele ihre Blicke in die Zukunft. Mögen Sie dabei geleitet sein von der Sehnsucht, aus den Wirrsalen und Nöten der Gegenwart einer reicheren und glücklicheren Zukunft entgegenzugehen, oder mögen sie sich Zukunftsbilder ausmalen, die etwa bisherigen Leistungen der Technik überholen. .....(Literaturhinweise, die sich auf das gleiche Thema beziehen.)

Unter dem Namen"Der neue Mensch" behandelt Verweyen: Das sterbende Zeitalter (Kap.1)- Modernität (2)- Fortschrittsglaube (3), Jugendbewegung (4),- Automibilismus (5),- Radioitis (6),- Körperkultur (7),- Natur und Geist (8),- Stufen des sozialen Bewußtseins(9) ,- Kampf der Geschlechter (10),- Brechung des Zufalls (11),- Überwindung der Astrologie (12),- Hellsehen (13),- Weltlichkeit (14),- Glaube und Unglaube (15),- Die Idee der Erlösung (16),- Krishnamurtis Botschaft in unserer Zeit 17)

Absatz 4 der Vorbemerkungen.=.=.=.=.=

Die folgenden Ausführungen beruhen nicht etwa auf einer prophetischen Schau des Zukunftsmenschen. Auch befassen sie sich nicht mit der Entstehung einer - ihre Anfänge angeblich in Kalifornien zeigend- neuen "Wurzelrasse", welche heute besonders von Dr. A.Besant in Übereinstimmung mit dem Amerikaner Dr.Hartlikka verkündet wird. Vielmehr handelt es sich hier um die philosophische Entwicklung und Erklärung von Ideen, welche in dem Kulturbewußtsein unserer Gegenwart verwurzelt sind, jedoch ihre zeitlosen Gehalts wegen auch für den Menschen der Zukunft Geltung beanspruchen, obwohl sie - wenigstens zum Teil - von vielen Gegenwartsmenschen mit leichter Gebärde als veraltet in die Vergangenheit zurückgewiesen werden.

In diesem Sinne bilden Menschheitsfragen der Zukunft den Gegenstand der Erörterungen. Die gegebenen Antworten auf diese Fragen schließen sich zusammen zu einem Bilde von dem "neuen Menschen und seinen Zielen", dessen Wesenszügen aus den gleichförmigen Schlußsätzen aller Kapitel hervorleuchten.

=.=.=.=.=.=

Zusatzvermerk.

Für den religiösen Entwicklungsweg Prof.Verweyen's sind seine Darlegungen betr. "Krishnamurtis Botschaft

Wehner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-115

Das Geheimnis von Konnersreuth
Prof. Dr. J.M.Verweyen
Universität Bonn

5. Auflage
Südd.Verlagshaus GMbH. Stuttgart
1932

Vorbemerkungen.

. . . . . .

.....1. Absatz .....(Literaturhinweis)

Absatz 2 :

Es ist mir eine nicht geringe Forscherfreude, auf Grund meiner jahrelangen Untersuchungen auf dem Gebiete der Parapsychologie - auf dem mir ein gütiges Geschick eine ungewöhnlich große Anzahl von Gelegenheiten bot - als Philosoph Konnersreuth ernster Beachtung würdig befunden zu haben und zu einem durchaus positiven Urteil über die dortigen Phänomene gelangt zu sein.

Wenn es auch - entgegen einigen, gelegentlich geäußerten Vermutungen - im Rahmen meiner philosophischen Entwicklung nicht erst Konnersreuths bedurfte, um mich die Grenzen einer idealistischen Diesseitsordnung und einer entsprechenden Humanitätslehre erkennen zu lassen, so hat doch das Durchdenken der Konnersreuther Problemlage und Tatsachen meine bereits vor mehren Jahren erfolgte Wendung zu einem metaphysisch-sakramentalen "Positivismus" höherer verstärkt und befestigt.*) Es wäre ein schöner Nebenerfolg, wenn solche "persönliche Note" einigen Lesern dieser Schrift einen besonderen Anlaß zum Nachdenken böte.

Als Begleitworte seien den folgenden Darlegungen einige Worte der Apostelgeschichte auf den Weg gegeben: "Wir finden nichts Arges an diesem Menschen. Wie, wenn etwa ein Geist oder ein Engel mit ihm geredet hat?." (Kap.23.9). Wenn dieses Werk von Menschen ausgeht, wird es von selber zerfallen. Wenn es aber von Gott ausgeht, werdet Ihr es nicht vernichten können." (Kap.5,38)

Bonn, 15. Juli 1932. J.M.Verweyen.

=.=.=.=.=

Zusatzvermerk -Wehner-
*) Mit dem hier genannten "metaphysisch-sakramentalen "Positivismus" ist der Eintritt in die "Liberal-Katholische-Kirche" und die ihm am Michaelstag 1928 gespendete Priesterweihe gemeint.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-116

Das Vaterunser

Prof.Dr.Johannes Maria Verweyen

Breslau 1936
Frankes-Verlag und
Druckerei
Otto Borgmeyer

Geleitwort:

Eine denkwürdige, ebenso schlichte wie weltgeschichtlich bedeutsame Scene der Evangelien ist es, als die Jünger sich mit der Bitte an Christus wenden: "Herr, lehre uns beten." und von ihm die Antwort erhalten, die seitdem zum Grundgebete aller Christen geworden ist. In nahezu siebenhundert verschiedenen Sprachen steigt das Herrengebet, wie es kurz benannt wird, in allen Erdteilen täglich gen Himmel - einzigartig ist die Verbreitung dieses Gebetes wie die des Buches der Bücher, zu dem es gehört; ein eindrucksvolles Gleichnis seines eigenartigen Inhalts, der wesenhaft alles umfasst, was überhaupt Gegenstand menschlichen Gebetes zu sein vermag.

Möge der Segen dessen, der uns in solcher, religionsgeschichtlich unvergleichlichen Weise beten lehrte, mit diesem Büchlein sein, das den geistigen Blick für die Tiefe des Gebetes zu schärfen, zugleich aber auch die Herzen für seinen Reichtum zu gewinnen sucht.

Berlin, September 1936

J.M.Verweyen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159-117

L e b e n u n d M y s t e r i e n

v. Prof. Dr. Johannes Maria V e r w e y e n

Breslau 1939 Frankes-Verlag u. Druckerei, Otto Borgmeyer

Nicht ohne besonderen Grund ist die Reihenfolge der Worte im Titel dieses Buches gewählt. Es handelt sich darum, vom Leben, wie es in jedem einzelnen Leser sich regt und in ihm mehr oder weniger zur Besinnung drängt, aufzusteigen zu der Welt der Mysterien, teils neuartige Wahrheiten aufzuzeigen, teils alte Wahrheiten in neuem Lichte aufleuchten zu lassen.

In einem grundlegenden Teile gelangt die Idee der Stufen zur Entwicklung, um zu zeigen, daß jeweils der Stufenfolge ein neues Geheimnis zugeordnet ist. Auf dieser Grundlage wird alsdann die Welt der Geheimnisse des Lebens im allgemeinen, des auf Christus bezogenen Lebens im besonderen, erörtert. Es geschieht in der Absicht, den Gehalt heiliger Mysterien gegen Irrtum und Angriff zu schützen.

Wurden ehedem seit den Tagen sogenannter Aufklärung Verstand und Vernunft gegen religiöse Glaubensgeheimnisse ausgespielt, so pflegt seit Nietzsches verblendetem "Antichrist" im Namen des "Lebens" die Fehde wider Christusglauben geführt zu werden. Wir aber sagen - entgegen aller "Aufklärungsphilosophie" alter oder neuer Prägung und entgegen jenen allzuwenig erleuchteten, die geoffenbarte Frohe Christusbotschaft mißverstehenden und verzerrenden Propheten des Lebens von der Prägung eines Zarathustra und seiner Anhänger - : die Welt der Mysterien ist, recht verstanden, nicht un-lebendig, sondern, - so wahr ihr Schöpfer, "der alte Gott" lebt als der ewig "lebendige" die "tot" sein kann, reichstes, höchstes und reinstes Leben, die letzten Endes einzige Gewähr für wahres, gottgewolltes, aufwärts und himmelwärts geführtes Leben.

Sie unterdrückt kein wahres, Leib, Seele und vor allem Geist gemäßes, allseitig kraftvolles Lebensgefühl, sondern bringt es zu reinster Entfaltung und begründet die wahren Bund zwischen Lebenskraft und Lebensfreude, Leidensdienst und Lebensbejahung, Lebenskampf und Lebensfrieden.

Vor einiger Zeit fragte der Herausgeber des "Sonntagsblattes zur Pflege religiösen Denkens und Fühlens", ob man nicht mitunter auf religiösem Gebiete den Fehler begangen hat, gerade die tiefsten und unerschütterlichsten Wahrheiten in der Sprache einer vergangenen Zeit darzulegen, die die Gegenwart nicht verstand, so daß aus diesem Grunde viele die Wahrheiten selbst nicht mehr verstanden, weil ihnen die Sprache fremd geworden war.

Eigene Lebenserfahrung hat mir hinreichend nahegebracht, wie berechtigt die hier ausgedrückliche Bejahung solcher Fragen ist. Sie hat mir überdies hinlänglich gezeigt, daß im Einzelfalle gutgemeinte, aber darum noch nicht hinreichend erleuchtete Versuche unternommen werden, Menschen der neuen Zeit für den alten Glauben zu gewinnen, über Krisen des Zweifels oder gar der Verzweiflung aller Art hinwegzuhelfen.

Vielleicht ist der hier gebotene Niederschlag des eigenen, jahrzehntelangen Ringens um die religiöse Frage - die nach einem treffenden Worte Euckens (Rudolf Eucken ja losläßt, den sie jemals gepackt hat - geeignet, anderen einen Weg in das heilige Land erhabener Christusmysterien zu weisen. Denn "es sucht der Bruder seine Brüder, und kann er helfen, hilft er gern" (Beethoven, Fidelio), und: "Darum sucht ich den Weg so sehnsuchtsvoll, wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?"

Prof. Dr. J.M.Verweyen.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/159-118

Aus Natur und Geisteswelt Band 491.
Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen.

N a t u r p h i l o s o p h i e

Von
Johannes M. V e r w e y e n in B o n n, Zweite Auflage
1919, Verlag v. B.G.Teubner Leipzig

-.-.-.-.-.-.-

Dem Andenken Dr. Hermann G i e b e l e r s

Vorwort zur ersten und zweiten Auflage

Die Mannigfaltigkeit der Probleme fordert und ermöglicht eine Vielheit von Versuchen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Schon daraus erklärt sich, daß Werke desselben Titels in der Auswahl und Behandlung ihrer Gegenstände bei aller Verwandtschaft doch oft große Verschiedenheit aufweisen. Das zeigt auch die naturphilosopsche Literatur der Vergangenheit.

Die folgenden Blätter wollen in ihrer Weise dazu beitragen, Philosophen und Naturforscher einander näherzubringen. Zur Ergänzung sei der Hinweis auf meine "Philosophie des Möglichen" (Leipzig 1913, S. Hirzel) gestattet.

Anläßlich ihrer Neuauflage - die trotz der Ungunst des Krieges schon nach drei Jahren notwendig wurde - habe ich diese Schrift einer eingehenden Durchsicht unterzogen, einige formale Unebenheiten beseitigt, besonders alle überflüssigen, das Verständnis unnötig erschwerenden Fremdwörter beseitigt, hier und da auch inhaltliche Ergänzungen vorgenommen, vor allem in dem Abschnitt des vierten Kapitels über die biologische Ethik (S.58 ff)

Bonn, Dezember 1918 gez. Prof. Dr. J.M.Verweyen

-.-

Praktische Menschenkenntnis und richtige Menschenbehandlung

Neue charakterkundliche Anweisungen mit Bildern und praktischen Beispielen. Von Prof. Dr. J.M.Verweyen. 3 - 5 Tausend. 1934 Südd.Verlagshaus Stuttgart

V o r w o r t.

Noch immer steht das Gebiet der praktischen Menschenkenntnis, namentlich bei Vertretern der Wissenschaft, in dem Rufe, ein Tummelplatz von Willkür und Voreiligkeit zu sein, mehr zu einem fragwürdigen Dilettantismus als zu ernster Forschung zu passen, bestenfalls "interessant", aber nicht begründbar und ebensowenig lehrbar zu sein. --- Es ist an der Zeit, solches Vorurteil im Namen elastischer - nicht schulmässig verengter oder erstarrter- Wissenschaft als der Hüterin der Gründlichkeit und Weltoffenheit zu begegnen. Es gilt eine Art von Rehabilitierung und weiteren Ausbau des schon vor Jahrhunderten von angesehenen Ärzten und Schriftstellern bebauten Gebietes, das 1867 von Julius Bahnsen, dem lange Zeit unbeachtet gebliebenen Lehrer an einem Realgymnasium in Pommern mit dem Namen Charakterologie belegt wurde. In seinen Anfängen weist es auf das Altertum zurück, in der ersten Hälfte des 19 Jahrhunderts wurde es von dem sächsischen Hofarzte Prof.C.L.Carus in einem bedeutsamen Werke "Symbolik der Menschlichen Gestalt" behandelt, das vor einigen Jahren eine verdiente, mit wertvollen Anmerkungen versehene Neuauflage erfuhr. ---Wer selbst nicht nur im akademischen Hörsaal, sondern in breitester Öffentlichkeit, im Inlande wie im Auslande, viele Jahre hindurch charakterologische Psychologie als praktische Menschenkunde behandelte und dabei Gelegenheit fand, die theoretischen Ausführungen durch Charakterbeurteilungen an zahlreichen unbekannten Personen des Hörerkreises zu bekräftigen, wer immer wieder als Berater bei der Berufswahl oder in sonstigen mit Menschenkenntnis zusammenhängenden schwierigen Angelegenheiten des Lebens aufgesucht wurde, viele

des Lebens aufgesucht wurde, viele private wie gerichtliche charakterologische Gutachten erstatten durfte, wer überdies in vieljährigem theorethischen wie praktischen Studium der Anatomie und Physiologie um naturwissenschaftliche Grundlegung des ganzen Unternehmens sich bemühte, möchte begreiflicherweise zu seinem Teil dahin wirken, daß dieses wichtige Forschungsgebiet mehr und mehr von dem Gestrüpp unkritischen Denkens bereinigt wird und die gebührende Wirkung findet.

Es ist im Einzelfalle schmerzlich, mit verschrften Augen mit ansehen zu müssen, welches Unheil durch Nichtbeachtung charakterologischer Möglichkeiten und Erkenntnisse entsteht. Offensichtlich aber beruht die Wohlfahrt jedes Volkes nicht zuletzt darauf, daß alle in ihm schlummernden Talente rechtzeitig erkannt werden und geeignete Verwendung finden. Dazu hilft gerade eine Menschenkenntnis auf der hier entwickelten Grundlage.

Bonn, 23.August 1934 gez. J.H.Verweyen.

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

ED-106/59 - 119

Heimkehr

eine religiöse Entwicklung . J.M.Verweyen

1941, Frankes Verlag und Druckerei Breslau 1

Vorwort: Wen das religöse Problem schon in früher Jugend "gepackt" hat, den läßt es vollends"nicht mehr los". Im Gegenteil,es umklammert ihn mit den Jahren immer mehr. Im Zuge meiner eigenen Entwicklung bemächtigte es mich umsomehr, je stärker das Ungenügen an der bloßen Diesseitswelt mit ihren vielgestaltigen Wahn wurde.

Gott - Christus - Kirche leuchtet als erhabenes Dreigestirn über meinen frühen Jugendtagen- Dann aber begann es zu verblassen, um schließlich nahezug ganz unterzugehen. Aber gleich einer in feierlichen Gange heraufsteigenden Sonne kehrte es nach jahrzehntelangem Ringen mit verstärkter Leuchtkraft zurück, um nun meinen Lebenspfad zu erhellen mit dem Lichte ewiger Wahrheiten und mich - so hoffe und vertraue ich zu m versichtlich- gnadenvoll dereinst hinüberzuleiten in das himmlische Land, das meine Seele mit Inbrunst suchte.

Der Glaube an G o t t - in seiner strengen, letzten Endes auch philosophisch allein annehmbaren Form - verstanden als Glaube an ein persönliches, d.h.seiner selbst bewußtes und seiner selbst mächtiges,allweises und allmächtiges, allgütiges und allgerechtes, allwissendes und allheiliges höchstes Wesen gibt meinem Leben, wie dem von vielen Millionen gleichgerichteter Menschen, metaphysischen Halt und höchsten Sinn.Vertiefung und Verlebendigung empfängt solcher Gottesglaube durch den Glauben an C h r i s t u s, den menschgewordenen Gottessohn, den Erlöser und Heiland des Menschengeschlechtes.

Der Glaube an die Kirche als den in einer gegliederten sichtbaren Gemeinschaft, in einer "Lehr + und Heilsanstalt" fortlebenden Christus schafft inmitten irdischer Öde einen Himmelsraum, in dem uns göttliche Speise, das "Brot der Engel", gericht wird. Dieses neue "Paradies auf Erden " macht uns frei und stark, erhält uns innerlich ganz jung und macht uns immer jünger, sofern wir es recht verstehen und auswerten. Es vermittelt mir höchsten geistigen Reichtum gegenüber einstiger Armut, größte Fülle gegenüber einstiger innere Leere und läßt alle ehemaligen Surrogate weit unter sich.

Wie es dazu bei mir kam, möchte dieser Lebensbericht mit möglichster Genauigkeit aufzeigen. Er schildert die Begebenheiten meines Lebens nur insoweit, als sie auf meine religiöse Entwicklung, direkt oder indirekt, Bezug haben.

Bücher haben nach einem geflügelten Wort des römischen Altertums ihre Schicksale. Dieses Buch hat überdies Anteil an den Schicksalen meines Lebens. Möchte es in seinen Lesern Antriebe zu einem aufwärts und himmelwärts gerichteten Leben wachrufen, denen es selbst seinen Ursprung verdankt!

Eine ausführliche philosophische Rechtfertigung der kath. Glaubenswelt findet der Leser in meinen beiden, in gleichem Verlage erschienenen,Büchern "Welt und Welten", Grundlegung einer Weltanschauung" (1936) und die "Leben und Mysterien" (1939).

19 März 1940

Johannes Maria V e r w e y e n

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verwoyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

ED-106/59-120

Kreuzzug des Gebetes

für den Weltfrieden.

Viele Kräfte kann der Mensch sich dienstbar machen, um sie als Kampfmittel zu benützen.

Es gibt, — außer den materiellen, — auch geistige Kräfte, die eine ebenso große Macht darstellen, wie z. B. die Atomenergien. So sind Gedanken ebenfalls Naturkräfte, welche dem Menschen zur Verfügung stehen.

Schlechte oder angstvolle Gedanken ziehen darum oftmals das Schlechte oder Gefürchtete herbei. Jedoch gute oder friedvolle Gedanken bringen Ordnung und Ruhe hervor.

Nicht umsonst sagt derjenige, der die geistigen Gesetze am besten kennt, (Christus): das Himmelreich, (somit auch alles andere Gute und Schöne) — leidet Gewalt und die Gewalt brauchen, reißen es an sich.

Wer also das Gute bejaht und vertrauensvoll erwartet, der wird es erhalten, denn Gott, der Lenker der Welt und aller Geschicke, wird es denjenigen geben, die Ihn darum bitten.

Deshalb sollen alle, die den Frieden in der Welt wünschen, das geistige Schwert ergreifen und im „Kreuzzug des Gebetes" (für den Weltfrieden) mitkämpfen, indem sie täglich Gedanken des Friedens denken und diese mit einem kleinen Gebet befestigen.

Helft Alle mit, auf diese geistige Weise den Frieden Europas und der ganzen Welt zu sichern.

„JMVK"

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/59-121 11

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Verzeichnis

von Vortragsthemen der Abschriften (nach Stenogrammen) vorliegen.

Nr.	Titel	Datum	Bemerkung
1	....		
2	Die Krisis der Gegenwart	6.6.1932	
3	" " " Religion	4.7.1932	
4	" Überwindung der religösen Krise	11.7. "	
5	Glaubenskrise		
6	" Krisis dee sozialen Lebens		
7	Das Kommen des Reiches Gottes		
8	Unio mystica		
9	Die Idee der Konfession		
10	Mystisches Sterben		
11	Göttliche Weisheit und menschliche Torheit		s."Zurück zu Christus"
12	Religion und Leben	3.2.1938	
13	Die Idee der Erlösung	4.8.1936	
14	Christusdrama und Weltgeschichte	9.1.1936	
15	Der Sinn für das Wesentliche u.d.geistige Welle	20.11.1932	
16	Kultur des Schweigens	1.7.1933	
17	" " Gesprächs	19.11.1932	
18	" " Herzens	3.2.1934	
19	...		
20	Lebensweisheit		
21	Erforschung des Lebens		
22	Lebensordnung		
23	Das Geheimnis des Lebens	10.11.1935	
24	Aufbauende Lebensführung		
25	Lebensschau		
26	Lebensglaube und Lebenserfolg	24.6.1934	
27	Lebenswerte des Alltags		
28	Leben als Wagnis	5.1.1935	
29	Der mystische Tod als Prinzip des Lebens	9.11.1935	
30	Lebensstil und Charakter	22.9.1935	
31	Die Überwindung der Angst	5.1.1936	
32	Selbstbesinnung	13.11-1935	(Krefeld)
33	Das Vater unser	8.8.33	Buch:Vater unser-1936-
34	Unser Vater der Du bist im Himmel		
35	" " " " " "	12.6.1932	
36	Zu uns komme Dein Reich	31.7.1933	
37	Dein Wille geschehen im Himmel also...	18.9.1932	

Wenden !

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

12

Nr.	Titel	Datum	Bemerkg.
38	Unser tägl.Brot gib und heute	20.11.1932	
39	Und vergib uns unsere Schuld	18.12.1932	
40	" dito.	15.7.1933	
41	Führe uns nicht in Versuchung	15.1.1933	
42	Erlöse uns von dem Übel	5.2.1933	
43	Selig die reinen Herzens sind,denn sie werden Gott schauen.... . .	6.1.1935	
44	Selig sind die Barmherzigen, denn	5.1.1936	
45	Selig sind die Friedfertigen, denn	5.2.1936	
46	Selig, die Verfolgung leiden	4.3.1934	
47	" dito.	14.10.1934	
48	" die hungern und dürsten nach der Gerecht.	10.11.1935	
49	" sind die geistig arm sind	4.1.1934	
50	Gott ist die Liebe	6.7.1930	
52	Das ist mein Leib	14.6.1931	
53	Über das Credo	10.5.1931	
54	Gloria in exelsis Deo	25.12.1930	
55	Du sollst Deinen Nächsten lieben wie...	16.11.1930	
56	An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.	14.9.1930	
57	Es wird ein Hirt und eine Herde sein	2.7.1933	
58	Mit Gott fang an, mit Gott hör auf...	30.12.1934	
59	Adventszeit I	13.12.1931	
60	" II	3.12.1933	
61	" III	17.12.1933	
62	Das Kommen des Reiches Gottes	3.12.1933	
63	Weihnachten	25.12.1932	
64	"	25.12.1933	
65	"	25.12.1934	
66	Stephanus	26.12.1934	
67	Die Idee des neuen Jahres	17.1.1932	
68	Lebensfreude	22.1.1934	
69	Fastenzeit	18.2.1934	
70	Passionszeit	22.2.1931	
71	"	7.2.1932	
72	Ostern	28.3.1932	
73	Himmelfahrt	5/ 5.1932	
74	"	25.5.1933	
75	Pfingsten	8.6.1930	
76	Pfingstgeist	16.5.1932	
77	" und die neue Zeit	4.6.1933	
78	Fronleichnam	18.6.1933	
79	St. Petrus und Paulus	29.6.1933 ?	
80	Unsere euchar. Feier	1.2.1931	
81	Eucharistisches Leben	6.11.1932	
82	Über den Gottesdienst	27.9.1931	
83	Gottesdienst und Lebensdienst	?	

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Mayweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

ED-106/59-122

Nr.	Titel	Datum	Bemrkg.
84	~~Das=Gebet~~ Die Idee der Heiligtümer	19.11.1933 ~~12.7.1934~~	Kirchweihfest.
85	Das Gebet	12.7.1931	
86	Gebet und Opfer	26.7.1931	
87	Priesterliche Ruhe	?	
88	Bruderschaftsgedanken	24.1.1932	
89	Das Leben	28.6.1931	
90	Was ist wesenhaft?	21.2.1932	
91	Wahrer und falscher Idealismus	28.6.1934	
92	Logos, Nomos, Agape	10.9.1938	
93	Was ist wesentlich ?	2.2.1938	
94	Erfolgreiche Selbsterkenntnis	13.10.1934	
95	Konnersreuth und unsere Zeit	18.11.1931	
96	Redetechnik	?	

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159-123

L i e d e r t e x t e,

welche von Prof. Dr. Johannes Maria Verweyen in der Gefangenschaft im"Berliner Alex" und im KZ.Sachsenhausen vertont wurden .

-.-.-.-.-

Stille, - JMV-

Stille,
du tönst
in mir,
wenn alles
um mich her
verstummt.

Stille,
du singst
in mir,
wenn ~~alle~~
alle Lieder
verklungen.

Stille,
du rauschest
in mir,
wenn
alle Saiten
zersprungen.

4. bis 7.1.1942 (BlnAlex)

~~Stille~~
O sel'ge Einsamkeit
o einzige Seligkeit!
Gott
wirkt in mir,
heilige Stille
in allem Lärm
und Leid
bin ich stille
zu ihm.

-.-.-.-.-.-.-.-.-

T r a u m (v. Kusenberg) 5.1.42

O, daß du endlich gekommen bist!
Immer träumte ich von dir.
Und mit jedem Traume liebte ich dich heißer.
Ich sah dich beschwerliche Wege wandern.
Ich sah dich zu Schiff'
über das Meer hinfahren.
Ich sah dich in einer Kutsche
durch die Nächte reisen.
Ich sah dies alles immerwieder.
Wenn ich erwachte,
suchte ich dich vergebens
und war traurig.
Doch nun wirst du immer bei mir bleiben
Und wir werden selig sein.!

-.-.-.-

I m H e r b s t (v. L.Kefer)

Heim in das Ewige
kehren die Tage,
und wie Vögel,
trunken von Flug und Ferne,
zur Erde dringen,
so zum Herzen hinab wieder
ziehen die Geister des Lebens,
die heiligen treuen Sehnsuchtsbewahrer.

Du schreitest stiller
und über die Krume
verklärte Acker setztest den Fuß.
Auf den Wiesen
glühest im Licht
der reifen Sonne.
Und das Schweigen ist groß,
selbst im unausgesprochenen Wort noch.

Wir lauschen gleich Kindern,
nach unserer fernen, inneren Herkunft
und stossen das Laub leicht mit den Füssen,
das dicht gefallene der roten Buchen
und laben am Rausche uns,
Glückliche wieder.

Keine Träne steigt
herauf aus dem Auge.
Nahe sind Liebe und Tod.
Und wir trinken den Wein
der goldenen himmlischen
Heiterkeit,
mit der Wehmut Schwere
dunkel gewürzt,
und loben,
loben den Herbst.

(1.1.42 Bln.Alex)

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

L e b e n (JMV) 20.1.42

Wolken, Winde und Wetter,
Regen und Schnee,
Fröste und Hitze

Berge

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/59-124

Berge, Meere und Ströme,
Sonne, Mond und Sterne,
Gesteine, Pflanzen, Tiere
und die Menschen aller Zeiten
und Zonen, lobsingt ihm
ohn Unterlaß, dem Herrn der Welt.

Leben
ich suche dich.
Leben
dich preise ich
Heiliges Leben,
ich liebe dich.
Urlebendiger,
ewiger Schöpfer
alles Lebens,
dich bete ich an.

-.-.-.-.-

K l a g e (M. Löding) (5.3.42 Bln.Alex.)

Ich sitze still
und sinne tief
in die dunkle Nacht.
Mein Herz,
es scheint am End'
mit seinem zu matten Schlag.

Du mußtest
in den Tod
schon einige Jahre sind's
und ließest mich zurück
undenklichen Kummers Qual.
Die will nun nicht mehr weichen,
was ich auch immer treib;
sie sitzt im Herzen fest,
wird niemals mehr aus ihr ziehen.
Drum komm zu dir ich,
himmlischer Vater
und bitte Dich
hör an Dein Kind
und bring zur ewigen Ruh es auch.

-.-.-.-.-.--

In der stillen Nacht (M.Löding 10.3.42)

In der stillen Nacht,
wenn der Schlaf mir flieht,
durch die Seele sacht
eine Sehnsucht zieht,
weckt mit Lebenshauch,
was ich längst verlor,
lockt ein Hoffen
aus dem Grab hervor.

Seiner Einsamkeit,
die so schmerzlich drückt
fühlt auf kurze Zeit
sich das Herz entrückt.
Klingt ein Lied so weich
wie aus deinem Mund
durch des Schweigens Reich
auf der Seele Grund

Was im Herbst verklang,
hat der Lenz erneut.
Hochzeitlich geschmückt,
träumt das weite Land.
Anemonen stehen in voller Pracht
Aus dem Lichtkranz den die Sonne flicht,
tief ins Glück hineinschaut ein lieb Gesicht.
Augen still und stet, leuchten mir herein,
wollen mir Gebet und Erhörung sein.

In mein Leben schäumte neue reine Flut,
Nichts, noch nichts versäumt!
Alles, alles gut!
Herz nach langer Haft
pocht endlich wieder frei,
~~ich will~~ in junger Kraft,
schwillst
ahnst was Gnade sei

In der stillen Nacht,
wenn der Schlaf mir flieht,
durch die Seele sacht
eine Sehnsucht zieht.)Bln.Alex 10.3.42)

-.-.-.-.-.-.---

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

H e l d e n g e d e n k e n -15.3.42 BlnAlex zum Heldengedenktag.

Tote Helden –
wir grüßen euch
an diesem Tage
des Gedenkens
und weihen
im Geiste
die Stätten,
die Opferleiber
geborgen.

Euer Sterben
rettete
unser Leben
und all'
sein Streben!
Wir danken euch!
ihr ranget
und darbtet
und sanket dahin,

auf das unser Volk
zu neurem Dasein
erstehe.
In Ehrfurchtneigen
das Haupt wir
vor eurer
stillen Größe.
Tote Helden –
Kämpfer
und Überwinder:
i h r l e b t !

-.-.-.-.-.-.-

S c h i f f l e i n (M.Löding) 15.3.42 Bln.Alex"

Ein Schifflein harret am Ufer,
es gibt für zweie Platz;
die sanften Wellen,
sie tragen die beiden zum Himmelsland
zu ihm.

Zu schaun in hellem Entzücken
hoch droben selige Schar,
auf Erde Kunde zu bringen,
wie es im Himmel war.

Der Himmel strahlt seine Lichter,
dem Schifflein auf die Bahn.-
Leb wohl, du herrliches Leuchten,
wir sehen dich wieder bald.

Zurück drum kehret das Schifflein,
zu harren der neuen Fahrt,
es war ja garnicht im Traumland-
die Beiden entschwebten ihm ..

-.-.-.-.-.-

A l t e W e i s e n G.Schulemann

Rühre nicht mehr an die alten Weisen,
die mir das Glück beschworen,
die mir den leisen Schlummer stören
in den ich fiel.

-.-.-.-.-.-.-

W i e k a n n i c h k l a g e n ? JMV. am 23.3.42 (BlnAlex)

Wie kann ich klagen,
da du gestorben bist,
wie kann ich zagen,
da du mein Leben bist

Wie mag ich trauern,
o Licht von Ewigkeit,
Du mich führest
durch diese dunkle Zeit?

Wie könnt ich klagen,
da du gestorben bist?

ED-106/59-1/25

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

J O H A N N E S - M A R I A - V E R W E Y E N - K R E I S

geboren am 11.5.1883 18½ Uhr zu Till Kreis Kleve, S.10
gestorben am 21.3.1945 im KZ-Lager Bergen-Belsen.

-.-.-.-

Wichtige Daten, die seinen Lebensweg kennzeichnen.

		Quelle
1) Großeltern:		Buch: "Heimkehr"
Vater:	Stefan Verweyen geb.....+ 6.10.1889	S. 13
" mütterlicher-seite	Johann Nissing " .....+ 10.4.1868	S. 13
2) Vater:	Hubert Verweyen aus Altcalkar geb.....+ 17.10.1883 (im Alter v. 30 Jahren) H.V.stammte v. Bornschen Gute.	S. 10
3) Mutter:	Anna Sybilla Verweyen geborene Nissing geb. 2.9.1859 zu Till oo 13.7.1882 + 8.2.1936 11,30 Uhr Bonn beerdigt in Till Krs.Kleve	S.10
4) Vetter:	Heinrich Kamps, Rechtsanwalt, Bonn +	S.17
	Josef Kamps	
	Karl Kamps Pfarrer, Grietz a/Rhein	S.21
	Theodor van de Kamps, Arzt, Züllichau	S.49
5) Nasen:	Frau Helene Custodis-Verweyen, Köln-Ehrenfeld Ottostr.7	Aus der Mittlg.der Frau C. v.10.5.48
	Gertrud geb.Verweyen	
	Frau Reichsgerichtsrat Frings, Neuß, Preußenstr. Nr. 20	

Seit seinem achten Lebensjahre wohnte V. mit seiner Mutter in Kleve und besuchte dort das humanistische Gymnasium S.17/18
Wohnung in Kleve in der Lindenallee.

6) Erste heilige Kommunion in der St.Maria-Himmelfahrtskirche zu Kleve am 21.4.1895. In diesem Zeitpunkt befand er sich als Untertertianer im Gymnasium

7) Ende 1896 kam er für 3 1/2 Jahre "auf Gaesdonk" :Kollegium S.34
Augustinum in Gaesdonk.(Bischöfl.Konvikt) S.16/49
Er verließ es im Herbst 1899

8) Firmung am 7.7.1897 in Gaesdonk. S. 41

9) Düsseldorf: Ab Herbst 1899 besuchte er das Hohenzollern-Gymnasium S.49
-Obersekunde-.
(V.erhielt in Gaesdonk erste Anregung im Kohlezeichnen; ferner spielte er in G.die Orgel) und leitete einen Schülerchor.) S.auch S.55
Sein erstes Lied, jetzt 8 Bände. S. 56

Wohnung: Grafenbergerallee S.60

ED-108/59-126

10) Universität

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

10) Universität Freiburg Ostern 1902 am 21 April. S.73
Verbindung: Ripuaria"(kath.Korp.)

11) Universität Leipzig Winter 1902/1903 S.76/77
Korps-Verbindung "Burgunder"

12) " Bonn Sommersemester 1903 S 94

13) " Berlin Herbst 1903 S 94
Verbindung "Suevia"

56,82

14) Mitte Novbr.1905 Doctor-Arbeit S.125
mit sehr gut.
Thema: Ehrenfried Walter von Tschirnhaus
im Zusammenhang mit der Philosophie seiner Zeit .17 Jahrh.

15) Universität ~~Straßburg~~ Leipzig Sommer 1906 (8.Semester) S.105

82

16) " ~~Straßburg~~ Winter 1907/08 S.[illegible]

17) " Bonn als Privatdozent der Philosophie S.125
Sommer 1908
Thema: Das Problem des Möglichen
Antrittsrede: Die Tat im Ganzen der Philosophie S-126

18) Universität Bonn ab Wintersemester 1908/1909 beginnen " "
seine Kollegs.
Themen: "die Entwicklung der Lebensanschauungen
("Übungen für Anfänger")
"das Problem der Willensfreiheit"

19) " - " 1918 zum außerordentlichen Professor ernannt ~~seine~~ (Nachruf der Uni. Bonn
1934 am 9.4. wurde ihm die Lehrtätigkeit entzogen (-S.150)

20) Kirchenaustritt am 21.3.1921 (gestorben am 21.3.45). S.144

21) Freimaurerbund 10 Jahre lang. Oktober 1924 -1933 Gast bei Uranis(S.155) S.146
Vorträge: kulturgeschichtliche:Dante
Beethoven,Goethe,Wagner

22) Priesterweihe am St.Michaelstag in Heiligen (Holland) S.183

Ende September 1928 in der Liberal-Kath.Kirche S.185/19

23) Theosophie beigetreten im Frühjahr 1925(1923 S.242) S.172
Generalsekretär der Theos.Ges.seit.....

24) Zurück zu Christus am 2.2.1936 zum röm.kath.Glauben
(in Rom 1935 sich aufgehalten.Vorbereitung für eine Rückkehr.)S.249/255)
"Schaden wieder gut machen S.284

25) Rückkehr zur röm.Kirche angemeldet 2.2.1936 S.144

26) Nach dreissig Jahren:8.4.1936 Aufnahme in die r.k.Kirche S.101
in der Pfarrkirche St.Bernhard in
Berlin-Dahlem, die Aufnahme muß wohl
"in der Abendstunde"S.100 also am
7.4.36 stattgefunden haben,dann am 8.4.36
empfing er die hl.Kommunion.S101

27) 27.8.1941 in Frankfurt /Main,bei Hermann Herb von der Gestapo
verhaftet und in den Berliner "Alex" überführt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-127

28) 23.5.1942 überführt in das Konzentrationslager Sachsenhausen-Oranienburg. mitgeteilt durch den Brief von Hermann Herb vom Novbr.1945.
Am 31.8.42 schrieb er von Oranienburg an H.Herb.
Er hatte die Gefangenennummer 42436, untergebracht war er in O. in Block 54 und 63.

(Herr Herb wurde am18.3.1944 total fliegergeschädigt und zog nach Deggingen/Fils, Fabrikstr.1)

29) 4.2.1945 nach Bergen-Belsen überführt.Nachruf im NWDR,v.11.5.48

30) 21.3.1945 in " " an Flecktyphus verstorben.

Bis zu Dr Examen, strenge Rath Lebenstil gewahrt. S.72 (127 237 alt.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106159 - 123

\" H e i m k e h r " eine religiöse Entwicklung.

von Professor Dr. Johannes Maria Verweyen.
1941 Frankes Verlag und Druckerei - Breslau 1. (292 Seiten)

Vorwort am 19.3.41: "Dieser Lebensbericht schildert die Begebenheiten meines bisherigen Lebens nur insoweit, als sie auf meine religiöse Entwicklung, direkt oder indirekt Bezug haben.

Seite 10: geboren 11. Mai 1883 um 18,30 in Till bei Kleve.
Vater gestorben 17.10.1883.
Mutter gestorben 5.2.1936 (Seite 153)

" 17: Gymnasium in Kleve.
" 33: Ende 1896 in Konvikt Gaesdonk.
" 52: Herbst 1899 Gymnasium Düsseldorf.
" 70: Ostern 1902 wies mein Abiturientenzeugnis den Satz auf:
"Wir entlassen ihn mit den besten Wünschen für seine Zukunft, um sich dem Studium der Theologie und der Rechtswissenschaft zu widmen"

76: Herbst 1902 nach Leipzig - Universität.
122: Ende April 1903 Bonn - Universität.
94: Herbst 1903 nach Berlin - Universität
101: "Am 8.4.1936, einem Gründonnerstag, empfing ich zu ersten Male seit ungefähr 30 Jahren innerhalb der Mutterkirche die kl.Kommunion"

" 105: Sommer 1906 nach Strassburg - Universität
Beginn der Habilitations-Schrift: "Das Problem der Willensfreiheit in der Scholastik". (Immer grösser werdende Bedenken gegenüber dem Indeterminismus, der Lehre von der Willensfreiheit.) Der Strassburger Jurist M.E.Mayer: "Die Menschheit ist zum Indeterminismus determiniert".

" 119: Ehefrage ?
" 122: Bonn: "Mitte November 1905 bestand ich die philosophische Doktorprüfung".
"Im Sommersemester 1909 habilitiete ich mich an der Bonner Universität als Privatdozent der Philosophie".

126: Beschäftigung mit dem Problem der Willensfreiheit.
138: 1917 Oeffentliche Anfeindungen, Prozesse.
140: 1922 "Der religiöse Mensch und seine Probleme".
1924 "Der sociale Mensch und seine Grundfragen".

144: "Am 21.8.1921 erklärte ich vor dem Bonner Amtsgericht meinen Austritt aus der kath. Kirche".
"Um ihn erst am 2.2.1936 nach langem Ringen und eingehenden Erwägungen rückgängig zu machen". (Seite 152)

" 150: Eintragung als stud.med
April 1934 wurde die Lehrtätigkeit entzogen.

" 155: Wien. (Theosophie)
" 172: Ommen. (Krishnamurti) (Der neue Mensch und seine Ziele 1930)

" 179: liberal kath. Kirche. Durch Bischof Weydwood im Sept.1928 Priesterweihe.
" 201: Rom.
" 217: Till.
" 224: Bilanz.
" 245: A. Drews - Anhänger der " Philosophie des Unbewussten" (E.v.Hartmann) - "Der Sternenhimmel", ein Buch, das den sog. sternenkundlichen (astralen) Motiven bei der Bildung religiöser Anschauung nachgeht.
"Allen Ernstes war er der Meinung, die Verfasser der hl.Schrift

a/.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

hätten einen "Himmelsatlas" vor sich gehabt; denn der Gang der Handlung in den Evangelien entspreche ganz und gar dem Laufe der Gestirne. Dass in solcher und anderer Hinsicht vorhandene "Entsprechungen" einerseits aus der Idee des "Kosmos" und "Universums" als eines grossartigen Einheitsgefüges verständlich sind, andererseits aber nicht ohne weiteres in ursächliche Abhängigkeit umgedeutet werden dürfen, wurde mir immer klarer".

Seite 241: Jean Paul "Die Wunder der Natur sind die Gesetze des Himmels".

ED-106/59-128a

(Ansichtskarte mit der Statue des hl.Franziskus v.Assissi auf dem Montserrat)

Bonn 1.5. 1934

Sehr verehrter, lieber Vater Paschalis,

mit diesem Bilde hoffe ich Ihnen und allen lieben Bewohnern Ihres friedsamen Klosters eine kleine Freude zu bereiten. Ich war vorige Woche zum zweiten Male auf Montserrat. Täglich bitte ich den heiligen Stifter Ihres Ordens, mich die "vollkommene Freude" zu lehren. Ich brauche sie augenblicklich besonders - diese Belehrung- ;denn/ hören und staunen Sie/ ! ich bin plötzlich - ohne jede Begründung - "abgebaut"/ glücklicherweise nur äußerlich!/
Ich werde mit deutschem und vollends christlichen Mannesmut Einspruch erheben und bin für Ihr persönliches und aller ihrer verehrten Mitbrüder fürbittendes Gebet gerade jetzt besonders dankbar.
Mein eigenes tägliches Gebet ist gestimmt auf ddas Leitmotiv: Fiat voluntas Tua, und auf den Schluß des Te deum: In te ...pesavi...!
In herzlicher Verehrung

Ihr Johas.Maria Verweyen

Bitte grüßen Sie auch Pater Wust!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Anl. 7.

ED-106/59-1[illegible]

Bonn, den 6. November 1945

Nachruf

Auch von der Universität Bonn hat der Terror von Belsen ein Opfer gefordert. Am 20/21. März 1945 starb im Konzentrationslager

Dr.phil. J o h a n n e s M a r i a V e r w e y e n
Professor der Philosophie

um seines Glaubens willen vertrieben am 9. April 1934.

Verweyen war am 11.5.1883 zu Till im Kreise Kleve geboren worden. Stets angeregt von allen schönen Künsten, besonders aber zugetan der Musik, studierte er Philosophie, Natur- und Kulturwissenschaften in weitem Umfang. Vorurteilslos hörte er Meister verschiedener Richtungen in Freiburg, Leipzig, Berlin, Straßburg, Bonn. Erhabilitierte sich bei uns 1908 und blieb der Universität, an der er 1918 zum ao.Professor befördert wurde, treu. Ein liebenswürdig beweglicher, hinreißend lebensfreudiger Freund geistig regsamer Studenten, war er von den Musen mit jener bezaubernden und fast gefährlichen Begabung beschenkt worden, die ebensowohl zum Denken und Dichten lockt, die Bedenken des Fachmanns weckend, Anerkennung und Bewunderung einer stillen, dankbaren und weitverbreiteten Anhängerschaft gewinnend. Per il suo dilatto, aus leidenschaftlich begeisterter philio schuf, sann und sang diese neue Seele für einen erstaunlich umfangreichen Kreis angeregter, vertiefter, geläuterter, in ihrem Eigenwachstum wohltuend geförderter Gebildeter. Mit Nietzsche glaubte er: "nur wer sich wandelt, bleibt mit mir verwandt", mit Stefan George: "und Sieger bleibt nur, wer sich wandeln kann". Niemand war bereiter, aus neuer Erfahrungen vorurteilsfrei zu lernen, niemand freundlicher geneigt, eigene Irrtümer freimütig einzuräumen, wenige fähiger, sehr verschiedene Aspekte als perspektivische Umgestaltungen einer und derselben Landschaft des Geistes wiederzuerkennen. Immer handelte er nach seinem Gewissen, niemals wandelte er sich in einer Richtung, die ihm Vorteile versprach. Stets suchte er Einsicht, nie bestimmte ihn Absicht. Unter seiner kunsthaften Darstellung verbirgt sich eine reiche Fülle strengen und genauen Wissens, wie es ihm mühelos zu Gebote stand, wenn er auch darauf verzichtete, es mit nüchtern feierlichen Umständlichkeiten zur Schau zu stellen. Leicht erschüttert von sozialen und religiösen Nöten, feinempfindsam verwundet beim Zusammenbruch klassischer Hypothesen, mit seinem Engel auf das ernsthafteste ringend, bekannte er schließlich einen strengen und geläuterten Glauben, für den er sein Leben ließ - ein heiterer und freudig überlegner Blutzeuge. Ehre seinem Andenken !

Rektor und Senat
der
Rhein.Friedr.-Wilh-Universität
gez. K o n e n

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

ED-108/59-180

Bericht des Herrn Reinhold S c h e i l aus Düsseldorf-Gerresheim, Torfbruchstr. 96 (jetzt: Isenbergstr.5)
vom 5.9.1945

Im Lager Sachsenhausen war die Behandlung verhältnismässig gut. Prof. Verweyen war zuerst als Sprachlehrer tätig, er hatte im Lager Sprachstudien getrieben (russisch, italienisch), bei Änderung der Lagerleitung wurde er Dolmetscher und hatte in beiden Positionen gewisse Vergünstigungen. Eine Zeitlang war er in der Krankenabteilung; dort hielt man ihn absichtlich solange fest, als nur irgend möglich, da er dort besser verpflegt wurde.

Er war den Mithäftlingen in allen Dingen Helfer und Berater sowie Vermittler zwischen ihnen und der Lagerleitung. er war viel mit den dort befindlichen Priestern aller Nationen zusammen. So haben sie doch manche schöne Stunde gehabt, von Johannes Maria Verweyen und seinem herzlichen Lachen angesteckt. Er war immer frohgemut und hoffnungsfreudig, nie kleingläubig und verzagt. Aufzeichnungen und Notizen zu seinem neuen Buch waren bereits gemacht.

Im Lager Sachsenhausen waren die Liquidierungen an der Tagesordnung, man habe nie gewußt, ob man am nächsten Tage noch lebte.

Am 7.2.1945 ist Prof. Verweyen mit 1000 anderen Häftlingen ins Lager Belsen überführt worden, angeblich zur Erholung. Es waren dies alles Häftlinge, die nicht irgendwie kriegswichtige Arbeit leisteten, schon älter und nicht ganz gesund waren. Dort angekommen, erklärte ihnen der Kommandant, sie seien nicht zur Erholung dorthin gekommen, sondern um zu sterben, da sie unproduktiv seien; je schneller dies vor sich gehe, umso besser für die Häftlinge. Die Verpflegung dort war schlecht, die Behandlung unter aller Menschenwürde. Keine hygienischen Maßnahmen, keine Medikamente. Wenn an einem Tage nur 450 Häftlinge gestorben waren, sagte der Kommandant Kramer: " Nur 450 ?. Das ist zu wenig morgen müssen es mehr sein." Darauf ließ er für einige Tage das Wasser, das ohnehin knapp war, abstellen, sodaß die Sterblichkeitsziffer rapid in die Höhe ging und 1000 erreichte. Die Kranken ließ man ruhig liegen und sterben, je eher sie starben, umso besser.

In der letzten Zeit gab es im Lager Belsen zwei Verbrennungsöfen, die aber noch die Zahl der Toten nicht bewältigen konnten, zumal die Mithäftlinge, die ihre Leidensgenossen wegtransportieren mußten, durch die schlechte Ernährung und Behandlung nicht in der Lage waren, mehr als zwei Ladungen Leichen pro Tag zu den Öfen zu schaffen. Der Weg dorthin war zwei Kilometer weit. Soe blieben die Leichen eben tagelang liegen und dienten als neue Ansteckungsherde. Schließlich wurde ihnen ein Strick oder Riemen an den Arm gebunden und sie so zu den Öfen geschleift .....!

Durch diese Verhältnisse bedingt, wüteten alle Seuchen im Lager (Typhus, Cholera, Ruhr, Fleckfieber, Tuberkulose). Und die Läuse übertrugen natürlich die Krankheiten.

So wurde Prof. Verweyen auch vom Fleckfieber erfaßt und starb am 20. oder 21. März 1945. Das Herz war geschwächt und konnte den Fiebersturm nicht mehr aushalten.

Alle Unterlagen (wie Eingangs-u. Abgangslisten, Anwesenheitslisten) sind von der SS verbrannt worden, sodaß die Engländer bei Übernahme des Lagers nicht wußten, wie viele Häftlinge dort waren und noch viel weniger Name und Herkunft. Vom Lager aus wurden Todesfälle den Angehörigen nicht mitgeteilt, da es um solch unproduktive Menschen ja nicht schade war.

Alles Eigentum der Häftlinge sowie der Nachlaß der Verstorbenen ist von den Engländern verbrannt worden, um die Seuchen zu ersticken, ebenso sind alle überlebenden Häftlinge nackt aus dem Lager getrieben worden, um der Gefahr der Verbreitung von Seuchen vorzubeugen, und dann ist das ganze Lager ausgebrannt worden.---

(Herr Scheil hat die Leiche Prof. Verweyens gesehen.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-406/59-137

Pressedienst der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes (VVN),
Landesorganisation Nordrhein-Westfalen,
Düsseldorf, Mühlenstr. 34, Justizgebäude Z.307-309.

An alle Freunde des verewigten Herrn Prof.Dr.Johannes M.Verweyen!

Sehr geehrte Damen und Herren!

Vor wenigen Wochen empfing ich durch Vermittlung von Fräulein Ursula Lödding, Wunstorf bei Hannover, Heinrichstrasse 11, einen wertvollen Bericht eines polnischen Offiziers, des hochwürdigsten Herrn Stanislaw Kadziolka, der meinem Kameraden Verweyen besonders nahestand, und zwar nicht nur im Konzentrationslager Sachsenhausen, sondern auch im Todeslager Bergen-Belsen.

Seit ich mit der Veröffentlichung eines Briefes meines Kameraden Prof.Kossarenko-Kossarewytsch, Hamburg, über die letzten Tage Verweyens das Andenken an den toten Freund wachrief, sind die Zuschriften, die ich empfing, immer zahlreicher geworden.

In wenigen Wochen erfolgt die Eröffnung des Testaments des Verewigten in seiner Heimat. All' diese Umstände geben mir Veranlassung, den von mir herausgegebenen "Mitteilungen für ehemalige politische Gefangene des Landes Nordrhein-Westfalen" (ein Blatt, das an sich nur amtliche Bekanntmachungen der Landesorganisation der VVN enthält) eine Beilage beizufügen, die sich "Blätter der Erinnerung" nennen wird.

Eine dieser Beilagen wird sich ausführlich mit Prof.Verweyen beschäftigen. Ich versehe diese Ausgabe mit einem Lichtbild meines Freundes, veröffentliche die mir zugegangenen Berichte und lasse darüber hinaus diesen oder jenen Freund des Verewigten sprechen. In diesem Zusammenhange darf ich noch anfügen, dass man sich mit dem Gedanken trägt, dem Toten ein Ehrenmal zu setzen oder aber eine Kapelle zu errichten und eine Stiftung ins Leben zu rufen, die Bedürftigen aus seiner Heimat das Studium ermöglichen soll usw. Man plant zu diesem Zwecke ein Komité zu bilden.

Um die Beilage herausgeben zu können, muss ich rund 200 kg Zeitungspapier auftreiben und notfalls zu erhöhtem Preise erstehen. Ich gebe die "Blätter der Erinnerung" in einer Auflage von 12000 Stück kostenlos ab und stelle den Freunden Verweyens eine grössere Anzahl zur Verfügung.

Lieb wäre es mir, wenn mir die Freunde des Verewigten hilfreiche Hand liehen,

1. dadurch, dass sie mir mit einem Beitrag aus seinem Leben dienen, den ich veröffentlichen kann und
2. dadurch, dass sie eine freiwillige Spende leisten und diese auf das Postscheck-Konto Essen 45 160 "des Pressedienstes der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, Mühlenstrasse 34, Justizgebäude, Zimmer 307 - 309" zur Einzahlung bringen.

Hierfür sage ich allen im voraus meinen herzlichsten Dank.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ergebenst!

gez.: Peter Lütsches

VVN/PR/100/4/47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106 159-162

Vereinigung
ehemaliger politischer Konzentrationäre und politisch Inhaftierter

Düsseldorf · Rheinbahnhaus · Fernruf 10691

Dezember 1945

Dokumentensammlung Nr. 1

betreffend

Professor Dr. Johannes M. Verweyen

geboren am 11. Mai 1883 in Till bei Kleve

gestorben im März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen

Im März 1945, kurze Zeit vor der Befreiung der Lagerinsassen durch die Alliierten, verstarb im berüchtigten Konzentrationslager Bergen-Belsen Prof. Dr. Johannes M. Verweyen.

Der großen Öffentlichkeit blieb der Tod dieses aufrechten Mannes, ehedem Privatdozent der Philosophie an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Bonn, verborgen.

Eine kurze, belanglose Notiz in der „NRZ." gab seinen Tod bekannt, ohne die tragischen Umstände seines Hinscheidens zu erwähnen.

Aber auch diejenigen, die dem Verstorbenen im Konzentrationslager nahegestanden, scheinen seinen Tod im Drang ihrer Tagesgeschäfte vergessen zu haben.

Der nachstehende Bericht des ukrainischen Privatgelehrten W. Kossarenko-Kossarewytsch, Hamburg 39, Sierichstraße 20, lüftet das Geheimnis, das die letzten Tage Prof. Dr. Johannes M. Verweyen umhüllt:

„Ich habe den Kameraden Prof. Verweyen ziemlich gut gekannt. Im KL. Sachsenhausen kamen wir öfters zusammen. Ab und zu habe ich auch an seinen Vorträgen über philosophische Fragen teilgenommen, die er im Geheimen im Block 15 (Diplomaten und Geistliche) zu halten pflegte. Während der Arbeitszeit befaßte er sich entweder mit Sprachstudien oder Philosophie an seinem Platz in der Schreibstube oder kam nach dem Block 14 (Zugangsblock), wo ich die Zugänge zu betreuen hatte, und erteilte denselben kleine Sprachlektionen. Projeziert man seine Lage im KL. Sachsenhausen in den Jahren 1943 und 1944 auf den Hintergrund der allgemeinen Verhältnisse dortselbst, dann konnte sie als relativ gut gelten. Wohl galt er bei der Masse der Insassen als Sonderling, doch war dies auf jene Kluft zurückzuführen, die zwischen der Elite unter den Politischen einerseits, und, insbesondere den Berufsverbrechern, aus denen sich hauptsächlich auch die „Lagerprominenz" der Vorgesetzten rekrutierte, andererseits bestand.

Ganz andere Zustände sind im KL. Belsen, dem Lager der „Todgeweihten", gewesen. Als ich dort Ende Februar 1945 angekommen bin, war jener Transport, mit welchem Prof. V. hingekommen war, bereits mehrere Wochen jener Todbedrängnis ausgesetzt, welche jedem Hintransportierten oder Hingekommenen bestimmungsgemäß bevorstand, so daß zur Zeit, als man mich Mitte März 1945 vom Lager der Zugänge in das sogenannte Arbeitslager brachte, wo auch die einst Sachsenhausener Diplomaten und Geistliche untergebracht waren, nur noch etwa 20 Prozent derselben am Leben waren. Darunter befand sich auch Prof. V., aber in einem Zustande völliger Ausmergelung, Entkräftung und liebevollen Zweifels am Auskommen. Das letzte Mal habe ich ihn gesehen, als er versuchte, einen Brief an seine Angehörigen abzuschicken, so etwa gegen 20. März 1945. Die übliche Abmagerung, Schüttelfrost, begleitet von Zähneklappern, und der Verzweiflungsausdruck in den Augen, im Gesicht und am ganzen Körper, warfen ihre Todesschatten voraus. Wir tösteten uns gegenseitig, denn auch ich fühlte mich miserabel.

An einem der nächsten Tage mußte ich in die Flecktyphusbaracke gehen. Dort erreichte mich die Nachricht vom Ableben des Prof. V. Angesichts der Schreckens- und Greuelzustände, die den noch am Leben verbliebenen beschieden waren, habe ich seine Erlösung davon fast beneidet. Und wären die englischen Truppen nur etliche Tage später gekommen, hätte auch ich Belsen nicht mehr überlebt. Vom gesamten Diplomaten- und Geistlichentransport sind meines Wissens nur zwei polnische Priester und etwa 6 bis 8 Konsule am Leben geblieben, als die Befreiung kam."

Wir haben diesem Bericht nichts hinzuzusetzen, dürfen aber der Erwartung Ausdruck geben, daß die neuen, verantwortlichen Männer der rheinischen Wissenschaft nunmehr nicht mehr achtlos an dem Tod unseres Kameraden Prof. Dr. Johannes M. Verweyen vorübergehen.

Der Verewigte hinterließ nicht nur im Konzentrationslager verfaßte Gedichte, sondern auch weltliche und kirchliche Kompositionen, die der Öffentlichkeit näherzubringen ureigene Aufgabe jener Kreise erscheint, die eine Ehrenschuld einzulösen haben.

Hier wird eine Methode der Wiedergutmachung geboten, die der Beachtung wohl wert ist.

Namens der Vereinigung:
Saalwächter Melchers Lütsches.

Druck: Neue Rheinische Zeitung, Düsseldorf, Pressehaus

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

167 ED 106/59-183

Konzentrationslager
Sachsenhausen-
Oranienburg bei Berlin

Brief vom
20.9.1942

an Frau Dr. Laux

Sehr geehrte Frau Dekter, haben Sie herzl. Dank für die Zeichen des Gedenkens, die mich hocherfreuten. Eines der beigefügten schönen Gedichte habe ich gleich vertont, ich hoffe es Ihnen in nicht gar zu ferner Zeit einmal vorsingen zu dürfen.

Zuversichtlich hoffe ich, daß die Besserung im Befinden Ihres lieben Mannes anhält. Ich bedauerte sehr, von Ihrer schweren Zeit hören zu müssen. Mir selbst geht es in jeder Weise gut - Stimme einbegriffen. Täglich habe ich Ihrer und der lieben Ihrigen gedacht und grüsse Sie alle sowie auch die lieben Freiburger herzlichst.

Ihr J.M.Verweyen.

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Postkarte
21.2.43 (Datum des Poststempels)

Sehr geehrte Frau Dekter, für die erneuten Zeichen fürsorglichen Gedenkens meinen herzlichsten Dank! Alle Sendungen bedeuteten mir eine große Stärkung und Freude, auch die stets sehr willkommenen Grüsse aus Berlin. Die Wochen und Monate eilen in schnellstem Tempo dahin, ohne Langeweile und Niedergeschlagenheit. Immer positiv! Ich grüsse Sie alle, die liebe Beatrice als gütige Spenderin einbegriffen sowie auch die lieben Freiburger, einschl. Familie Marbe-Mayes, alte Kollegiengasse 11.

Ihr J.M.Verweyen.

-.-.-.-.-.-

Brief vom 9.5.43

Sehr geehrte Frau Dekter, an der Schwelle Ihres - wie meines- neuen Lebensjahres übersende ich Ihnen ein Strahlenbündel aufrichtigster herzlicher Wünsche wär ein weiteres Wachstum an Daseins- und Schöpferfreude. Darin ist alles enthalten. Im meiste bringe ich Ihnen natürlich ein besonderes Ständchen. Mit größter Freude begrüsse ich es, daß Sie im vergangenen Jahre Ihre musischen Schwingen zu regen begonnen.-Wie sehr die regelmässigen Stärkungen, die Zeichen Ihrer Fürsorge, meine leibliche wie seelische Frische erhalten und fördern helfen, möchte ich Ihnen erneut mit warmsten Dank bestätigen. Herzl. Grüße Ihnen Allen, Beatrice nicht zu vergessen, sowie auch Herrn und Frau Buck, Stuttgart, Friedhofstr.14 und deren Bekannten Familie Schwab, sowie meine alte Straßburger Gesanglehrerin Frau Lucy Breßler Höchst a/ Main, Königsteinerstr.73, Fr. Buck ist Sängerin.

Ihr Verweyen.

-.-.-.-.-.-

Brief vom 8.1 .45

Sehr geehrte Frau Dekter, welche Freude, von dem Freiburger Erfolge zu hören! Wie gerne wäre ich zugegen gewesen! Ich bin sehr gespannt, die Vertonungen kennen zu lernen. Sicher sind inzwischen viele neue Musenkinder entstanden. Mir selbst geht es, wie bisher, gesundheitlich wie seelisch durchaus gut. Die Zeit vergeht sehr schnell. Ihre so gütigen Sendungen sind mir eine so große Hilfe und Stärkung, auch das Obst. Die praktischen Dinge tun auch die besten Dienste, zumal bei Kälte. Ebenso danke ich den Damen Marbe herzlichst für ihre Güte. F. Mergelsberg hatte ich gerne zum Geburts- und Namenstage beglückwünscht, doch seine Anschrift ist mir leider nicht gegenwärtig. Auch für die interessanten Nummern der Musikgesellschaft Zeitschrift viel Dank! Seien Sie selbst und die verehrten Ihrigen sowie die Freiburger herzlichst gegrüßt!

Ihr J.M.Verweyen.

-.-.-.-.-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Konzentrationslager Sachsenhausen
Kommandantur
II/ 42 436 - TO -

Oranienburg, den 25.8.1943

An Frau
Gertrud L a u x
N e u w e i l e r h e i m /Brsg.
Baden.

Auf Ihr Schreiben vom 20.8.43 teilt Ihnen die Kommandantur des Konzentrationslagers Sachsenhausen mit, daß die Übersendung der in der Anlage beigefügten Zeitschrift an den Schutzhäftling Verweyen gestattet wird.

Der Lagerkommandant
i.A. gez. Lehmann

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Brief vom Gefängnis 28.2.44

Sehr geehrte Frau Doktor, es ist mir stets eine große Freude, einige Ihrer neuesten Gesichte zu erhalten und die wachsende Vertiefung festzustellen. Eine schöne Bestätigung der Ihnen seit Zeit empfohlenen Methode zur Weckung der schöpferischen Kraft. Mit Interesse hörte ich auch von Ihrer dichterischen Ahnherrin. (Wenn Jakob von Grimmelshausen war gemeint). Ich nutze die gegenwärtige Lage vorwiegend zum tiefen Einatmen und hoffe, daß das Ausatmen in nicht zu ferner Zeit folgt. Die Wochen und Monate fliegen eilig dahin. Der ewige Pol kennt nur immer festeren Ruhen. Dank Ihrer so großen Fürsorge behauptet sich auch mein leibliches Befinden in großer Frische. Täglich sind meine Gedanken im schönen Badenlande. Möge es vor Bombenangriffen ebenso verschont bleiben wie unser Lager ! Ihnen Allen - Beatrix und die Freiburger einbegriffen.

Herzliche Grüße
Ihr J.M.Verweyen.

-.-.-.-.-

Brief vom 30.4.44

Sehr geehrte Frau Doktor, schon wieder beginnt der Monat der Maienkätzer und ich glaube, Sie haben Grund, mit besonderer Dankbarkeit und Schöpferfreude auf die Ernte des verflossenen Lebensjahres zurückzublicken. Den Geburtstagsständchen, das Ihnen die liebe Beatrice sicherlich bringen wird, schließe ich das meine an. Dank Ihrer so gütigen Sendungen geht es mir auch gesundheitlich zufriedenstellend gut. Die innere Aktivität ist größer denn je und ich hoffe, daß auch die Zeit der äußeren Freiheit nicht mehr allzu ferne sein wird. Ich sage Ihnen dann gleich Nachricht.
Mit herzlichen Grüßen Ihnen Allen, ebenso den lb.Freiburgern
Ihr J.M.Verweyen.

-.-.-.-.-.-

Frau Maria Merz, 14 Deggingen, Kreis Göppingen, Fabrikstr.1
an
Frau Gertrud Laux, 17 b, Neuweilerheim, Brsg./Baden.

Brief betr. die Verhaftung des Prof.Dr. J.M.Verweyen

Deggingen, den 1.7.1949

Sehr geehrte Frau Laux!
Schweren Herzens komme ich Ihrem Wunsche nach, mit Ihnen über die näheren Umstände der Verhaftung unseres teueren Meisters zu plaudern.

" W e h "

M. Wesendonk

J.M.Verweyen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159- 184 **A b s c h r i f t !** Verhaftung

Deggingen, den 10. Juli 1949

Sehr geehrte Frau L a u x !

Schweren Herzens komme ich Ihrem Wunsche nach, mit Ihnen über die näheren Umstände der Verhaftung unseres teueren Meisters zu plaudern.

" Weh' "

M. Wesendonk J.M.Verweyen

Im Herzen trüb und traurig,
da seufzt ein tiefes Weh
so abgrundlich und schaurig,
wohl wie die tiefe See.
Und Seufzer streichen als Winde
herüber hinüber die Flut.
Erinnerung strahlet linde
darein wie Abendglut.

Tage sind vergangen, immer konnte ich mich zu diesem Briefe nicht entschließen-, da unzählige traurige Tage und Wochen vor meinem geistigen Auge auftauchen, die wir im Jahre 1941 bei der plötzlichen Verhaftung unseres sehr geschätzten Meisters durchmachen mußten. Herr Professor fühlte sich in unserer geräumigen , von allen Seiten freien Wohnung so geborgen und glücklich, er musizierte viel und komponierte drei Lieder. Am letzten Abend kam er hochbeglückt ins Schlafzimmer, wo ich gerade mit meinem jüngsten Sohne das Nachgebete verrichtete und bat mich. seine fertigen Lieder anzuhören. Am nächsten Tage wollte der teuere Meister weiterreisen, da klingelte es mittags um 1 Uhr, ein Beamter der Gestapo stand vor der Türe und fragte, ob Herr Prof.hier wohnen würde. Ich sagte nein, darauf stellte der Beamte unzählige Fragen; auf einmal erschien unser guter Meister zum Mittagessen, er überreichte mir noch kurz einen eingerahmten Wandspruch "Humor ist, wenn man trotzdem lacht".

In Eile mußte gepackt werden und per Auto wurde Herr Professor zum Polizeipräsidium gebracht. Am nächsten Tage mußte ich auch zum Verhör erscheinen, ich erklärte, daß Herr Professor auf Besuch bei uns gewesen wäre, er wäre uns von seinen Vorträgen bekannt geworden; seine Bücher hätten uns stets interessiert.

All die Jahre schickten wir Päckchen mit Gebäck, Obst und Kräftigungsmittel, in dieser Zeit bekamen wir acht mal Post. Sehr geehrte Frau Laux von Herzen gern schließe ich mich der Gebetsgemeinschaft an, um den Segen Gottes für diese gute Sache zu erbitten.

In treuer Verbundenheit grüßt Sie freundlichst

gez. Frau Maria H e r b

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

J.M.V-Kreis: Die Verhaftung V. geschah am 27.8.1941. Die Familie Hermann H e r b wohnte damals in Frankfurt a/M.Friedbergerlandstr. Fam.Herb wurde am 18.3.44 total ausgebombt und verlegte ihren Wohnsitz nach Deggingen. Herr Herb verstarb am 24.50.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-135

Johannes - Maria Verweyen wurde geb. am 11.Mai 1883 zu Toll b/Kleve, er starb am 21.3.1945 in Bergen- Belsen an Fleckfieber.

-.-.-.-

Zum Gedenken
an Prof. Dr. Johs. Maria Verweyen

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

41

Abschrift der Briefe an seine Freund Hermann Herb in Frankfurt am Main in dessen Hause er am 27.8.41 verhaftet wurde.

-.-.-.-.-.-.-.-.-

~~Konzentrationslager Sachsenhausen~~ Berliner-Alex 15.1.1942

.... Haben Sie vielen Dank für Ihre lieben Sendungen: Karte, Brief und Schokolade. Es war mir alles eine seelische und leibliche Erquickung in meiner stillen Klause. "Pitter los der Mot nit sinke" sagt der Ihnen auch wohl vertraute Kölner Humor. Überflüssig zu sagen, daß der an Plakatsäulen prangende Filmtitel: Kopf hoch Johannes!, ohnedies meine Losung wäre. Ich habe Grund zu der Annahme, daß diese Prüfungszeit bald vorbei ist. Kurz vor Weihnachten ließ mich die Dienststelle kommen und teilte mir sehr freundlich mit, daß sie infolge Überfülle an Arbeit noch nicht fertig sei mit allen Nachprüfungen und mich deshalb vor dem Feste noch nicht entlassen könne, mich im Januar nochmals vernehmen würde. Sie gewährte mir ohne weiteres die Erlaubnis, zu komponieren, was ich seitdem mit Eifer getan habe.....

und noch am 12.5.1942 (aus dem Berliner-Alex)

Haben Sie herzl Dank für Ihre lieben Ostergrüße nebst Zeitschrift. Ich hätte Ihnen im Januar geschrieben. Die Schreibmöglichkeiten sind begrenzt. Damit die lieben Äuglein meines Zensors sich nicht überanstrengen , schreibe ich jetzt " wie gedruckt ", sodaß auch Sie keine Mühe der Entzifferung haben. Natürlich möchten Sie wissen, wie es mir geht. Nun, ich habe nicht umsonst ein Buch über "Meisterung des Lebens" geschrieben und seit Jahrzehnten"Bejahung des Lebens"mit der Losung "Immer positiv!" verkündet. Im übrigen muß ich mit Faust sagen: "Ich bin so klug noch wie zuvor". Nachdem man mir vor Weihnachten sehr freundlich die Überlastung mit Arbeit als Grund angegeben hatte, weshalb man mich noch nicht entlassen hätte und mir für Anfang Januar eine Vernehmung in Aussicht stellte, hörte ich nichts mehr. Eine ziemliche Belastung meiner deutschen Mannesehre, aber " umsonsten", wie man in Österreich sagt, keine Gefährdung des Grundsatzes: "Arbeiten und nicht verzweifeln". Die Stationsbeamten sind überaus freundlich zu mir. Im übrigen hatten schon die Römer das Sprichwort: Trostreich ist es, Gefährten im Unglück zu haben". Da ich ohnedies "Vegetarier" bin, vermisse ich die Fleischkost nicht - und Nikotin schon gar nicht. Neben der geistigen Hygiene, die ich natürlich sehr intensiv pflege, beginne ich den Tag mit Gymnastik, Anziehen der Kniee an den Kopf - während man aufrecht auf des Bettes Kante sitzt. Stundenlang könnte ich Ihnen erzählen. Für heute noch alle guten Wünsche für Ihr geistiges, leibliches und berufliches Wohlergehen- und auf baldiges Wiedersehn und Wiederhören im Konzert ! Ihr JMV.

-.-.-.-.-

dann ging es am 23.5.1942 nach de, KZ-Sachsenhausen-Oranienburg von dort die Mittelung vom 31.8.1942

... In Berlin hatte ich noch eine kompositorische und literarische Schöpferstunde. Meine und unsere alte Losung: "Immer positiv".", an allem geistig wachsen!" hat die vollste Bewährung gefunden. In diesem Sinne alles Gute zu Ihrem neuen Lebensjahre. Mein Festkonzert gedenke ich noch in diesem Jahre folgen zu lassen.....

-.-.-.-.-

Am 18.10.1942 schrieb er aus Oranienburg :

.... Im Berliner Alex hatte ich überaus fruchtbare schöpferische Monate, über 100 Hymen und Gesänge. Auch hier steht die geistige Lebendigkeit seit Pfingsten nicht still. Gott weiß wofür es gut ist. Das ist Trost genug. Die Grundsätze meiner "Meisterung des Lebens" bewähren sich täglich.....

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-136

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

II.

Zum Tode unseres Sohnes schrieb uns Verweyen am 27.2.1943 :

Ihre Trauerkunde hat mich tief bewegt. Nehmen Sie bitte den Ausdruck meiner wärmsten Anteilnahme entgegen. Ihre Grundhaltung gegenüber dem Leben und seinen wechselvollen Geschicken ist gefestigt und tief genug, um sich dem ganzen Wirbel des leidvollen Geschehens zurechtzufinden.

"Niemand hat größere Liebe, denn daß er sein Leben läßt für seine Brüder" - dieses Wort wird Ihnen erhabenen Trost im Schmerz um den Verlust Ihres lieben Karl-Heinz, des tapferen Fliegers, spenden. Auch sein Leben war ja - wie wir in der Requiem-Präfation gläubig zu bekennen pflegen - nur verwandelt, nicht hinweggenommen - mutatut, non tollitur. In unser irdisch - zeitliches Bewußtsein wird es stets hineinleuchten und nicht zuletzt den Ihnen verbliebenen drei Jungen ein kräftiger Ansporn sein, seinem edlen Streben nachzueifern.

Die Drangsale der gegenwärtigen Zeit fordern ja von Millionen Opfern schwerster und manigfacher Art. Auch dieser Gedanke wird Ihnen Balsam sein in Ihrer Trauer, sowie auch der Blick auf die Bilder der Botin himmlischer Freudenrosen in Ihrer Wohnung.

Täglich sind meine Gedanken schon in aller Frühe, bei Ihnen und an der uns so teueren Stätte Prof, Nikolays. In alter Herzlichkeit drücke ich Ihnen mitfühlend die Hand als Ihr JMVerweyen.

-.-.-.-.-

Geburtstagsgrüße vom 16.8.1943:

An der Schwelle Ihres neuen Lebensjahres alle meine guten und wärmsten Wünsche. Möge es Ihnen bald den äußeren Frieden bringen- den inneren tragen Sie ohnedies als ständigen Begleiter in sich! Zuversichtlich hoffe ich, daß es nicht mehr gar zu lange bis zu unserem Wiedersehn dauert. Meine Gedanken sind täglich, schon in der Frühe- vor allem Sonntags- bei Ihnen. Nach wie vor geht es mir, auch gesundheitlich durchaus gut.....

-.-.-.-.-.-

und eine letzte zuversichtliche Botschaft zum Weihnachsfest 1944 und Neujahr 1945, dem letzten seines Lebens:

Die Wochen und Monate fliegen dahin im Wirbel der Ereignisse. Wohl denen, die einen ewigen ruhenden Pol in sich tragen ! In diesen Zeiten verbringe ich diese Jahre der Verbannung in unentwegter Heiterkeit und Gelassenheit des Gemütes und beklage vom inneren Leben aus wirklich keine verlorene Zeit. Im Gegenteil: Die Ernte ist riesengroß, die Bilanz positiver und aktiver denn je. Also: Glücks genug! Und bald wir Das Weihnachtslicht in vollem Glanze durch das Dunkel der Zeit strahlen. und ein neues Jahr - des Sieges und ewigen Ruhmes- einleiten. Mit solchen frohen Gedanken werde ich an den Festtagen bei Ihnen sein. ....

-.-.-.-.-

Seine noch im KZ entstandenen tiefschürfenden Gedichte: "Aus Glaubens ~~Bewußt~~-tiefen zum ewigen Leben", uns als Weihnachtsgruß 1942 übersandt, werden ihn gewiß "nach diesem Elend" zur unmittelbaren Anschauung Gottes geführt haben!

Auf der Schwäb. Alb im Allerseelenmonat 1945

gez. Hermann Herb.

Institut für Zeitgeschichte - München

ED-106/59-187

A b s c h r i f t !

Aus Arnold-Weiß-Rüthels, Sachsenhausenbuch: Nacht und Nebel".

-.-.-.-

Seite 181...Daß der Krieg nicht mehr zu gewinnen war, leuchtete jetzt bereits dem letzten SS-Schützen ein. Die stolzen Fahnen, die jahrelang über dem Eingang des Lagers geflattert hatten, wurden seit Monaten nicht mehr gehißt. Der Ausdruck unerschütterlichen Vertrauens zu der Politik ihres Führeres und die Miene herrenmenschlicher Überlegenheit in den Gesichtern der SS-Offiziere, Dienststellenleiter und Blockführer waren erloschen. Jetzt kam es nur darauf an, welche über unser Schicksal entscheidenden Befehle von oben zu erwarten waren. Denn, daß irgend etwas geschehen mußte war klar.

Und es geschah.
Der erste Befehl lautete auf "Evakuierung" des Lagers. Irgendeiner geheimen Abmachung zufolge sollten diejenigen Häftlinge, deren körperliche Verfassung einen Fußmarsch von etwa 300 Kilometern zuließ, bis "zuletzt" im Lager verbleiben, um dann mit der SS und deren sämtlichen Angehörigen nach dem KZ.Nordhausen im Harz zu marschieren. Alle anderen - und das war die Mehrzahl- sollten in mehreren Transporten nach dem Auffanglager Bergen-Belsen und dem KL.Mauthausen geschafft worden.

Um die Durchführung dieses Befehls in die Wege zu leiten, versammelte der Kommandant des Lagers, SS.-Standartenführer Kaindl, sämtliche Blockältesten, zahlreiche Vorarbeiter und mehrere im Verwaltungsbereich tätige Häftlinge um sich und führte ungefähr folgendes aus: "Die Stunde, da das Lager aus militärischen Gründen geräumt werden müsse, sei nahegerückt. Ein Teil der Häftlinge, vor allem die Kranken und Schwachen, müßten zu diesem Behuf in andere Lager gebracht werden, während die Gesunden und Marschfähigen mit einem längeren und gewiß anstrengendem Fußmarsch zu rechnen hätten".

"Ich erwarte von Ihnen allen", so schloß der Kommandant seine Rede, " dass Sie im Augenblick der Gefahr zusammenstehen und mit uns einig gehen, daß Sie bei der möglicherweise eintretenden Notwendigkeiten, die Frauen und Kinder der SS. schützend in ihre Mitte zu nehmen, sich des Vertrauens würdig erweisen, das ich in Sie setze."

Ich erwähne diese Begebenheit, weil sie einige nicht uninteressante psychologische Schlüsse in Bezug auf den Wandel in den Verhältnissen zwischen SS. und Häftlingen zuläßt.

Standartenführer Kaindl gehörte zwar nicht zu jener Sorte von Kommandanten, die in der Geschichte der Konzentrationslager mit Recht als "Bluthunde" bezeichnet werden, aber er war nichtsdestoweniger ein williges Ausführungsorgan für alle von Hitler und Himmler geforderten Scheußlichkeiten, mithin ein Vertreter jener totalen Macht, die der Nat.Soz.verkörperte und zu jeder nur erdenkbaren Untat gebrauchte. Er mußte sich sagen, daß ein solcher Appell ein vollendeter Wahnsinn war. Oder rechnete er tatsächlich damit, daß sich im Augenblick der Gefahr - der für uns ja nur der Augenblick der Befreiung sein konnte- auch nur ein Häftling sich schützend vor die Frauen und Kinder der SS stellen würden? Es handelte sich bei diesem Appell an die Menschlichkeit derer, die man bis dahin als Feinde betrachtet und behandelt hatte, entweder um eine grobe Finte oder um den Ausdruck der Hilflosigkeit, in die man mittlerweile geraten war, jedenfalls aber um eine Unverfrorenheit, von der man nicht weiß, ob man sie belächeln oder beklagen soll. Vielleicht läge hier sogar der Anlaß zu einer Bewunderung nahe, hätte uns der Nat-Soz. nicht schon so oft die Gelegenheit geboten, ihn als ein Konglomerat kaum denkbarer Widersprüche kennen zu lernen. Bedürfte aber der Opportunismus dieser

Partei

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Partei eines Beispiel von allerhöchster Symbolkraft - hier wäre es gegeben. Mehr konnte man tatsächlich nicht verlangen. Ich wunderte mich nur, daß uns der Kommandant in jener Stunde nicht mit "Kameraden" angesprochen hatte.

Noch ehe wir uns von dem Schrecken erholt hatten, der die unmittelbare Wirkung jener Ansprache war, wurde mit der praktischen Durchführung dieses Befehls zur Evakuierung begonnen. Was Bergen-Belsen bedeute, wußte unter den Häftlingen damals noch niemand. Selbst wir, die im Arbeitseinsatz saßen und sonst im allgemeinen recht gut informiert waren über die Verhältnisse in den verschiedenen Lagern, konnten über dieses in der Lüneburger-Heidegelenege Lager und seinen Kommandanten Kramer etwas Genaueres nicht in Erfahrung bringen.

Hingegen bestanden über die Zustände im KL. Mauthausen keine Zweifel. Von dort waren gelegentlich Häftlinge nach Sachsenhausen gekommen und hatten uns eingehend informiert.

Aus Bergen- Belsen war nie jemand gekommen.

Die Überführung von etwa 12 000 Häftlingen ~~nach Belsen~~ begann im Dezbr.1944; sie machte eine gewaltige Verringerung der Belegschaften in den einzelnen Betrieben erforderlich. Verschiedene Betriebe wurden ganz eingestellt.

Unter den nach Bergen-Belsen verschickten Häftlingen befand sich auch der Bonner Universitätsprofessor Johannes Verweyen, den ich in einem der vorigen Kapitel bereits einmal erwähnt habe. Wiewohl wir über die Verhältnisse in Belsen nicht unterrichtet waren, hatte ich doch das dumpfe Gefühl, daß dort Dinge geschähen, wie man sie von Auschwitz und Maidanek her kannte, und groß war demzufolge mein Schrecken, als mir Verweyen eines Abends mitteilte, er habe sich freiwillig zum Transport nach Bergen-Belsen gemeldet, da er den Anstrengungen eines längeren Fußmarsches nicht gewachsen sei. Ich versuchte, ihn zu einer Zurücknahme dieser Freiwilligenmeldung zu veranlassen, und verhehlte ihm meine Befürchtungen nicht. Aber Verweyen schüttelte den Kopf und meinte: "Und was geschieht mit mir, wenn ich hier bleibe"? Darauf konnte ich ihm keine Antwort geben. Keiner von uns wußte, was mit ihm geschehen würde. Die düstere Ahnung von etwas Schrecklichem, das uns allen bevorstünde, ließ es wirklich gleichgültig erscheinen, ob man hier blieb oder nach Bergen-Belsen ging. Verweyen war derselben Ansicht. Er beharrte auf seinen Entschluß - und ging wenige Tage später direkt in den Tod.....

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-158
Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

30

Abschriften

aus dem "Katholischen Kirchenblatt" für das Dekanat Wiesbaden

vom 29. Dezember 1945 Nummer ~~10~~

=.=

" Die Londoner katholische Sendung gab am 16.12. einen Bericht über den
" Tod von Johannes Maria V e r w e y e n , der unsere eigene Informa-
" tion in Nummer 10 ergänzt. Prof. Verweyen wurde noch nach seiner
" fast dreijährigen Haft im Konzentrationslager Sachsenhausen-Oranien-
" burg in das berüchtigte Lager Bergen-Belsen überführt, wo - wie be-
" kannt - furchtbare Verbrechen an einer großen Zahl von Häftlingen ge-
" schehen. Hier starb er, wenige Wochen vor Eintreffen der amerikani-
" schen Truppen an Fleckfieber. Er hatte merkwürdigerweise in seiner
" Haft noch Gelegenheit an seinen kirchenmusikalischen Kompositionen
" weiterzuarbeiten; ob zuletzt im Geheimen oder durch besondere Vergün-
" stigung, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls existiert aus die-
" ser Zeit von ihm ein Bändchen, betitelt: "Hymnen" , auf dessen Her-
" ausgabe man gespannt sein darf. Wesentlich älter noch ist sein starker
" Christus-Bekenntnis, das er in seinem zweitletzten Buch (das letzt
" war seine Biographie, die in Breslau 1933 erschien) niederlegte. Wir
" bringen daraus einige Auszüge. "

=.=.=.=.=.=.=

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

ED-106159-139

32

1) Abschrift

aus "Katholisches Sonntagsblatt" ,Bistumsblatt der Diözese Rottenburg.

93.Jahrgang. Stuttgart, 18.November 1945 Nummer 17

Aus der katholischen Welt

Im KZ in Belsen starb im März dieses Jahres der bekannte Professor Johann Maria V e r w e y e n, früher Inhaber eines Lehrstuhls an der Universität Bonn. Schon einige Jahre vor seinem Tode war er wegen seiner Haltung von seinem Lehrstuhl entfernt worden. Verweyen war am Niederrhein als Sohn tiefgläubiger Eltern geboren, studierte Philosophie, kam dann vom Glauben seiner Jugend ab, ohne ihm aber je feindlich gegenüber-zu-stehen, und fand nach den Jahren der Verirrung wieder zur Kirche zurück. Er hat diese seelische Wandlung in einem eigenen, sehr anregend geschriebenen Buche dargestellt. Einen Namen hat sich Verweyen besonders als Forscher auf dem Gebiet der Parapsychologie (Wissenschaft von den übersinnlichen Erscheinungen) und der Charakterkunde gemacht; er hat auch viel besuchte Vorträge über diese Fragen aus diesen Wissensgebieten gehalten.-

=.=.=.=.=.=.=.=.=.=.=.=

2) Kopf wie zu 1.)

Stuttgart, Sonntag 16. Dezember 1945. Nr. 21

Über die Jahre der Gefangenschaft des im März dieses Jahres im KZ in Belsen verschiedenen weitbekannten und geschätzten katholischen Universitätsprofessors Johannes Maria V e r w e y e n übermittelt uns ein Freund von ihm noch einige bemerkenswerte Einzelheiten.Verweyen wurde 1941 in Schutzhaft genommen. In einem Brief vom 13. Januar 1942 teilte er mit, er hoffe, daß seine Prüfungszeit bald vorbei sein würde. Die Dienststelle habe ihn vor Weihnachten kommen lassen,sei sehr freundlich gewesen und habe erklärt, die Nachprüfung seines Falles sei wegen Arbeitsüberhäufung der Dienststelle vor Weihnachten nicht fertig geworden und man werde ihn im Januar noch einmal vernehmen. Im Juni desselben Jahres schrieb er aber, daß von einer Neuvernehmung keine Rede gewesen sei. Noch im gleichen Monat ging es nach dem KZ-Lager in Sachsenhausen. Von dort schrieb er im Februar 1943 u.a. "Die Drangsale der gegenwärtigen Zeit fordern von Millionen Opfer schwerster und mannigfaltigster Art" und ermutigte, an diesen Opfern mit willigem Herzen teilzunehmen. Er erzählte, daß er im KZ. dichte und komponierte und sogar sehr fruchtbar darin sei.Seine letzte Botschaft kam zum Weihnachtsfest 1944; sie zeigt uns,wie ernst die Lage nun für ihn geworden war. Die Mordziffern in KZ-Lagern stie

gen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)
ED-106159-140
33

gen und von der früheren Zuversicht, bald wieder herauszukommen, ist nichts mehr zu spüren. Er ahnte wohl, daß es auch für ihn keine andere Erlösung mehr aus dem KZ.geb als den Heimgang zum Vater im Himmel. Es heißt in dem Brief:

"Die Wochen und Monate fliegen dahin im Wirbel der Ereignisse. Wohl denen, die einen ewigen, ruhenden Pol in sich tragen. Ich verbringe diese Jahre der Verbannung in unentwegter Heiterkeit und Gelassenheit des Gemüts und beklage vom inneren Leben aus wirklich keine verlorene Zeit. Im Gegenteil: Die Ernte ist riesengroß, die Bilanz positiver und aktiver denn je. Also Glücks genug! Bald wird das Weihnachtslicht der Ewigkeit im vollen Glanze durch das Dunkel der Zeit strahlen und ein neues Jahr des Sieges und ewigen Ruhmes einleiten. Mit solchen frohen Gedanken werde ich an den hohen Festtagen bei Ihnen sein."

Wir dürfen aus diesen Mitteilungen des starkmütigen Bekenners den sicheren Schluß ziehen, daß er zu denen gehört, die in Leiden und Schmerzen geläutert wurden und denen die furchtbaren Heimsuchungen des KZ nicht, wie manchen anderen, zum Schiffbruch des Glaubens, sondern zu innigerem Anschluß an den himmlischen Vater wurden. Ihnen gilt mehr noch als anderen Christen das herrliche Wort in der Präfation der Totenmesse: " Deinen Gläubigen, Herr, kann ja das Leben nicht geraubt werden, es wird nur neu gestaltet werden; wenn diese Herberge in Staub zerfällt, steht ihnen eine ewige Heimat im Himmel bereit."

=.=.=.=.=.=.=.=.=.=.=.=.=

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-141

Abschrift!

"Schlaglichter"

Das Christliche Deutschland.

1933- 1945 kath. Reihe, Heft 8
erschienen 1947 im
Verlag Herder Freiburg/Brsg.
Herausgegeben von Dr. Konrad Hofmann.

=.=.=.=.=.=.=

Johannes Maria V e r w e y e n, ein befähigter geistvoller Philosoph und Redner, ausgezeichnet durch Weltweite, Zeitnähe und Menschenkenntnis trug in den Katholizismus von heute mit beginn endem Erfolg moderne Methoden der Einflußnahme auf die Abständigen, Irrenden und Zweifelnden hinein. Nach seiner Konversion setzte er seine Vortragsreisen fort, bei denen er tiefgründig mit den Werten des christlichen Glaubens bekannt machte. Diese Vortragsreihen, klug formuliert in den Themen führten stets in bewußter Weise auf Christus hin. Sie hatten es schließlich der Gestapo angetan. Sie verfolgte den oft stürmisch gefeierten Redner von Stadt zu Stadt. Als er sich einen geheimen Wohnsitz in einem kleinen K loster bei Bensheim an der Bergstrasse erwählte, ging es hart auf hart. Noch einmal gelang es ihm, den Häschern zu entwischen, als er auf offener Landstrasse den Kraftwagen der Verfolger, die soeben seinen Unterschlupf ausfindig gemacht hatten, an sich vorüberbrausen sah. Er weilte dann viel in den Kreisen seiner Frankfurter und Wiesbadener Freunde, um dort für Wochen unterzutauchen. Schließlich ermöglichte im August 1941 ein unglücklicher Zufall seine Verhaftung in der Wohnung eines seiner Frankfurter Gastgeber. Aber auch dann wußte man noch nichts Bestimmtes mit ihm anzufangen. Sein Koffer war zwar aufgefunden worden, aber Verweyen hatte die belastende Dokumente beiseitegeschafft oder derart verhüllt, daß ihn selbst geschickte Fragen der Beamten der Gestapo nicht zu entlarven vermochten. Man versprach ihm, da wegen Anhäufung der Arbeit die Prüfung seiner Akten vor Weihnachten nicht mehr zustande gekommen sei, die Entlassung nach den Festtagen. Er durfte im Berliner Polizeigefängnis am Alexanderplatz literarisch und kompositorisch tätig sein. Wir besitzen von dieser Zeit ergreifende Gedichte aus seiner "Alexiuszelle", wie er sein trauriges Zwangsdomizil vielsagend nannte. Eines davon ist dür sein inneres Erleben besonders charakteristisch: "Alexiusstille".

" S t i l l e" ....

Stille, du tönst in mir
Wenn alle Lieder verklungen,
Stille, du sinnst in mir,
Wenn alles um mich verstummt,
Stille, du rauschest in mir,
Wenn alle Saiten zersprungen.
O selige Einsamkeit,
O einsame Seligkeit!

Gott

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-141a

Gott wirkt in mir
Heilige Stille.
In allem Lärm und Leid
Bin ich still zu Ihm!

Aber die Entlassung zögerte sich hinaus oder besser man wußte um die ungewöhnliche Intelligenz und "Gefährlichkeit" dieses Häftlings. Nach zehnmonatigem vergeblichen Warten kam er aus der Gefangenschaft in das Kzl. Oranienburg-Sachsenhausen. Von da verbrachten sie ihn dann nach Belsen. Hier blieb er in Gewahrsam bis zur Katastrophe 1945 und noch als eines der letzten Opfer wurde er an dieser berüchtigten Stätte der Unmenschlichkeit vom Fleckfieber dahingerafft. In Bergen ist übrigens ein Bändchen "Hymnen" von ihm entstanden. Noch am vorhergehenden Weihnachtsfest hatte er einen erschütternden Brief an den Frankfurter Freundeskreis geschrieben, der ihn in seinen vergeistigten, gottvertrauenden Art kennzeichnet. In umschreibender Form spricht er sogar hier, angesichts der Gestapozensur, vom Siege Christi: "Die Wochen und Monate fliegen dahin im Wirbel der Ereignisse. Wohl denen, die einen ewigen, ruhenden Pol in sich tragen! Ich verbringe diese Jahre der Verbannung in unentwegter Heiterkeit uns Gelassenheit des Gemütes und beklage vom inneren Leben aus wirklich keine verlorene Zeit. Im Gegenteil ! die Ernte ist riesengroß die Bilanz positiver und aktiver denn je. Also Glücks genug! Bald wird das Weihnachtslicht der Ewigkeit in vollem Glanze durch das Dunkel der Zeit strahlen.und ein neues Jahr des Sieges und des ewigen Ruhmes einleiten. Mit solchen frohen Gedanken werde ich an den Festtagen bei Ihnen sein.--"!

In derweise überlegen christlichen Worten schwingt die ganze Größe christlichen Glaubens und unbezwingbarer Zuversicht. Nicht umsonst hat Verweyen gar manches über die Kunst, das Leben zu meistern, geschrieben! Kaum aber dürfte der Verfasser dieses Zukunftsgewissen Briefes vermutet haben, daß er bereits drei Monate später von der Marter der Gestapohaft in anderer Art, als er gedacht, erlöst würde und daß er das Weihnachtslicht im vollen Glanze schon in der Ewigkeit selbst erblicken würde. Vielleicht hat er mit seinem tragischen Tode Sühne geleistet für manche Irrung, Unrast und Pose seines bewegten Lebens. War er doch einst mitten aus dem theol.Studium heraus von der Kirche abgefallen und Anhänger eines - wenn auch ethischen - Materialismus geworden und tief in den Bannkreis der Theosophie geraten, bis er am Sterbebett seiner tieffrommen Mutter zurückgefunden zu Christus und seiner Kirche (.2.Febr.1936).-

=.=.=.=.=.=

Johannes Maria H ö c h t
W i e s b a d e n,
Bismarkring 16

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59 - 1/1-2

Kirchliche Ereignisse

Prof. Dr. Joh. Maria Verweyen (†)

Ein katholisches Opfer der K.Z.-Methoden

In diesen Tagen traf uns die erschütternde Nachricht, daß auch Prof. Johannes Maria Verweyen, der gelehrte Katholik und mannhafte Verfechter des christlichen Glaubens, im Konzentrationslager Oranienburg bei Berlin noch im März dieses Jahres ein Opfer der gefürchteten Gestapomethoden geworden ist. Prof. Verweyen unterhielt die engsten Beziehungen zu Wiesbaden, wo er oft in der Öffentlichkeit sprach und wochen- und monatelang in vertrautem Freundeskreise weilte. Wer erinnerte sich nicht der zahllosen feingeschliffenen, von tiefer Lebenserfahrung wie hoher Vergeistigung getragenen Vorträge, mit denen er uns gerade in unserer Stadt Jahr um Jahr erfreut hat. Schon als er noch mitten in seiner Konversion stand. Sein ausgezeichnetes Thema war Christus, der Gottmensch und Meister, dem er noch zuletzt ein ergreifendes Denkmal in seinem Buche „Zurück zu Christus“ gesetzt hat. Aber auch in seinen vielbesuchten Vorträgen zur Charakterkunde, in der er ein unübertrefflicher Meister war, ließ er wieder und wieder das erhabene Bild des alles Menschliche überragenden göttlichen Meisters einfließen. Mit welcher Aufgeschlossenheit hat er hier auch Themen wie die über Lourdes und Konnersreuth zu behandeln verstanden. Und zwar — wie alle seine Themen — in einer so zeitnahen, den heutigen Menschen ansprechenden Sprache, daß vor allem der Außenstehende, der Nichtkatholik, diese Dinge verstand.

So durchzog er nach seinem Abbau als Professor der Philosophie in Bonn (1933) — er war erklärter Philantrop und Pazifist — die deutschen Lande und sprach in den großen Städten Deutschlands über die Fragen der religiösen Erneuerung und über brennende weltanschauliche Probleme. Trotz seines meisterhaften Geschickes, das Religiöse in einer Form zu bringen, die ihn dem Zugriff der Staatsgewalt entzog, konnte es nicht ausbleiben, daß ihn die Gestapo dennoch als Fremdkörper im dritten Reiche herausspürte. Er hat sich dann in einer richtigen Flucht von einem Freundeskreis zum andern der Gestapo zu entziehen gewußt. Aber dann ereilte ihn das Schicksal. Noch gelang es ihm einmal in Bensheim a. d. Bergstraße, wo er einen verschwiegenen Wohnsitz in einem Schwesternhause hatte, gerade mit letzter Not an dem Auto der verfolgenden Häscher vorbeizukommen. Dann aber wurde er in der Wohnung eines Freundes in Frankfurt im August 1941 verhaftet. Fast ein Jahr hielt man ihn im Polizeigefängnis am Alexanderplatz in Berlin fest. Man erlaubte ihm hier noch literarisch, ja kompositorisch (er war auch begeisterter Musiker) tätig zu sein. Ergreifende Gedichte schickte er uns aus dieser Haft aus seiner „Aleziuszelle“ wie er sich in seiner feinen Art ausdrückte. Dann aber kam endgültig der Abschluß: er wurde nach dem Konzentrationslager Sachsenhausen bei Berlin-Oranienburg gebracht. Wie zuversichtlich schrieb er von hier noch an Weihnachten 1944 an seine Freunde. Es ist einer der geistvollsten und tapfersten Briefe, die ich je von ihm gelesen habe. Aber dann kam mit dem Zusammenbruch des dritten Reiches auch das jähe Ende dieses Mannes, der dem katholischen und deutschen Wiederaufbau in einem anderen Geiste ein so Bedeutendes zu geben vermocht hätte. Im März 1945 gab er sein Leben zur Sühne hin.

Vielen wird nicht bekannt sein, daß Verweyen Konvertit war, oder besser, daß er nach langem Irrweg 1936 zur Kirche zurückgefunden hat. Wenigen dürften die näheren Umstände seiner Konversion bekannt sein. **Wir berichten daher im Folgenden anhand der authentischen Mitteilungen, die wir bereits vor einigen Jahren (1937) der „Münchener katholischen Kirchenzeitung“ in Auszügen zur Verfügung gestellt haben.** H.

„Zurück zu Christus!“

Zur Konversion Johannes Maria Verweyens

In seinem Christusbuche legte Johannes Maria Verweyen ein erschütterndes Bekenntnis zur katholischen Kirche und Weltanschauung ab.

Welches Gewicht diesem mutigen Eintreten für die Sache Christi zukommt, kann im Grunde nur der ermessen, der einigermaßen den inneren Entwicklungsgang dieses Denkers und Gelehrten kennt. Wer ist Johannes Maria Verweyen? Im Jahre 1883 geboren, widmete er sich — Sohn einer tiefgläubigen Mutter — zunächst dem Studium der katholischen Theologie, um dann, durch philosophische Schwierigkeiten veranlaßt, seinen angestammten Glauben zu verlassen und sich dem Positivismus zuzuwenden. Der Monismus Haeckelscher Prägung, den er freilich in ethischer Weise zu verstehen suchte, übte zunächst seine Wirkung auf den jungen Privatdozenten aus. Zahlreiche Schriften im Geiste des „ethischen Monismus“ zeugten in der Folge von der außerordentlichen geistigen Regsamkeit des nachmaligen Professors der Philosophie, der jedoch bald bei der materialistischen Schule kein Genügen mehr fand. Es folgte der Einbruch übersinnlicher und okkulter Phänomene in seinen Lebenskreis, die ihn in der folgenden Zeit innerlich zur Überwindung der positivistischen Geistesrichtung führten. So war es denn nicht zu verwundern, daß Verweyen zu einer tieferen g e i s t i g e n Begründung seiner Weltansicht vorzustoßen versuchte. In der damals immer stärker werdenden Geistesrichtung der Theosophie glaubte er jene tiefere Erkenntnis des Geheimnisses der diesseitigen und jenseitigen Welt zu erlangen, nach der er mit innerster Seele rang. Nicht zuletzt aber führte ihn in der Folgezeit sein Studium des Okkultismus und der Mystik in die Gefolgschaft einer r e l i g i ö s e n Strömung, die eine Synthese zwischen theosophischer Welterfassung und christlicher Kirchlichkeit erstrebte. Dem Altkatholizismus beitretend, glaubte Verweyen endlich in der Richtung der „Liberalkatholischen Kirche“, wie sie Bischof Leadbeater im Jahre 1916 in London gegründet hatte, jene Verschmelzung mystisch-theosophischer Weltweisheit und sakramentaler Frömmigkeit zu finden, der sein innerstes Sinnen und Trachten galt. Der Ernst seiner religiösen Auffassungen aber führte ihn damals zum Empfang der altkatholischen Weihen und zu bischöflichen Funktionen im Rahmen dieser Sekte. Nicht ohne Absicht ließ ihn die göttliche Vorsehung auf diesen merkwürdigen Wegen schreiten. Denn gerade das strenge Festhalten dieser Richtung an der Siebenzahl der Sakramente und an der katholischen Liturgie der hl. Messe lenkten so Verweyen in die nächste Nähe der Kirche zurück. Bis er schließlich nach jahrelangem Ringen die Unfruchtbarkeit der Zersplitterung und des Sonderdaseins jener Sekte erkannte und am 1. Februar 1936 den Weg zur „Una Sancta“, zu der einen heiligen katholischen Kirche zurückfand.

(Schluß folgt.)

Nimm und lies!

Gott hat zur Welt gesprochen. Dabei hat er sicherlich erwartet, von den Menschen gehört zu werden. Wenn auch heute sehr viele nicht auf Gott achten, so steht dem die erfreuliche Tatsache gegenüber, daß gläubige Menschen sich mehr und mehr um sein Wort mühen. Bibellesung ist vielen Christen nichts Fremdes mehr. Man weiß um den Schatz, den Gott uns in den heiligen Büchern anvertraut hat, und man weiß um die Klarheit und Kraft, die man für alle Lebenslagen darin finden kann. Es gilt nur, immer wieder zu lesen und sich einzulesen, damit einem Gottes Sprache im Gewande menschlicher Worte vertraut werde.

Eine Anregung zur täglichen Schriftlesung im Anschluß an das Kirchenjahr bietet der ganze Schriftlesezplan, den uns das Katholische Bibelwerk aus Stuttgart zur Verfügung gestellt hat und der nun regelmäßig an dieser Stelle abgedruckt werden soll. — Anfängern im Bibellesen sei empfohlen, erst einmal laufend das Neue Testament durchzulesen, um eine bessere Übersicht zu gewinnen. Dann wird das jeweils angegebene Stück jeden Tag mehr Gehalt geben.

Schriftlesung der Woche

Christus und sein Vorläufer

„Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht eben seine Pfade“ (Lukas 3, 4)

Sonntag, 9. Dezember: Lukas 3, 1—6
„Bereitet den Weg des Herrn“.
Montag, 10. Dezember: Lukas 3, 7—18
Früchte der Buße.
Dienstag, 11. Dezember: Matthäus 3, 13—17
Du kommst zu mir?
Mittwoch, 12. Dezember: Matthäus 11, 7—15
Lob' aus Meisters Mund.
Donnerstag, 13. Dezember: Johannes 1, 19—28
Stimme des Rufenden.
Freitag, 14. Dezember: Johannes 3, 22—30
„Er muß wachsen, ich abnehmen“
Samstag, 15. Dezember: Lukas 7, 18—30
Ein Schilfrohr!

Aus der Jugendarbeit der Pfarrei Herz-Jesu (Wiesb.-Biebrich)

Daß auch unsere Jugend den Geist der neuen Zeit verstanden hat und gewillt ist, am Neuaufbau mitzuarbeiten, hat sie nun schon in zwei gehaltvollen Veranstaltungen nach außen hin gezeigt.

War die Bannerweihe am Christkönigsfest eine machtvolle Treukundgebung katholischer deutscher Jugend an ihren himmlischen Bannerherrn, so stand die am letzten Sonntag durchgeführte Totenfeier ersterer nicht nach.

Der Weg, den der Besucher nehmen mußte, führte an einem Kriegergrab vorbei, das in der Kirche aufgebaut war, um so die Gedanken zu jenen zu lenken, die sterben mußten.

Jugendpredigt

Sonntag, den 9. Dezember, 16.30 Uhr, St. Elisabeth-Unterkirche

Kirchliche Ereignisse

Ein neuer Bericht über den Tod von Prof. Johannes Maria Verweyen

Die Londoner katholische Sendung gab am 16. 12. einen Bericht über den Tod von Johannes Maria Verweyn, der unsere eigenen Informationen in Nummer 18 ergänzt. Professor Verweyen wurde noch nach seiner fast dreijährigen Haft im Konzentrationslager Sachsenhausen-Oranienburg in das berüchtigte Lager Belsen überführt, wo — wie bekannt — furchtbare Verbrechen an einer großen Zahl von Häftlingen geschehen. Hier starb er, wenige Wochen vor Eintreffen der amerikanischen Truppen an Fleckfieber. Er hatte merkwürdigerweise in seiner Haft noch Gelegenheit an seinen kirchenmusikalischen Kompositionen weiterzuarbeiten, ob zuletzt im Geheimen oder durch besondere Vergünstigung, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls existiert aus dieser Zeit von ihm ein Bändchen, betitelt „Hymnen“, auf dessen Herausgabe man gespannt sein darf. Wesentlicher noch ist sein starkes Christus-Bekenntnis, das er in seinem zweitletzten Buch (der letzte war seine Biographie, die in Breslau 1933 erschien) niederlegte. Wir bringen daraus einige Auszüge. H.

„Zurück zu Christus!“

Zur Konversion Johannes Maria Verweyens (Schluß)

Weit wichtiger aber war, daß Verweyen, der im März dieses Jahres im Konzentrationslager Belsen verstorbene Konvertit und mannhafte Verfechter einer tiefen Gläubigkeit, sich im Laufe der Jahre zu einer Erkenntnis der Gestalt Jesu Christi durchgerungen, die die freudige Anerkennung aller heutigen Christusbekenner verdient. Und hierin ist das Bekenntnis, das er in seinem Christusbuche ablegt, ein ebenso ergreifendes wie erschütterndes geworden. Wen das religiöse Problem einmal gepackt habe, so sagt er mit Rudolf Eucken, den lasse es nie wieder los. Für die Gestalt Jesu Christi aber gelte dieses Wort in erhöhtem Maße. Und um seinen Herrn und Meister hat Verweyen mannhaft gerungen: „Zu allen Zeiten verfolgt und gelästert — so schreibt er — aber auch geliebt, verehrt und angebetet, ist das Christusbild ein wahrhaft ruhender Pol in der weltgeschichtlichen Erscheinungen Flucht. Hier zu einem bloßen ‚Mythos' verflüchtigt, dort in ein großes Idealbild umgedeutet, ist Jesus Christus für den lebendigen Glauben die geschichtlich — übergeschichtlich erhabene Wirklichkeit geblieben — ‚heute, gestern, derselbe in Ewigkeit'. (Hebr. 13, 8.) Selbst Spötter und Leugner sind der Zaubermacht dieser einzigartigen Gestalt der Weltgeschichte nicht entronnen“. Und er fährt fort:

„Heute wie ehedem ist Jesus Christus gesetzt ‚zum Falle Vieler und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird' (Luk. 2, 34). In blindwütigem, teuflischen Haß wider Christus entladen und offenbaren sich heute, wie zur Zeit des Urchristentums, widergöttliche und widergeistige Mächte eines entarteten Untermenschentums, das sein eigenes schlechtes Gewissen im Angesichte des Gekreuzigten und Auferstandenen nicht erträgt, das nichts ahnt von der Größe des Heldentums dienender Liebe und demütiger Selbstbescheidung vor dem Höchsten. Alle schäumenden Wogen des Hasses aber haben der ruhigen Stetigkeit der Liebe zu Christus nichts anzuhaben vermocht. Millionen haben für ihn gelebt, gelitten, in Seiner Nachfolge ihr Kreuz auf sich genommen, um mit ihm ‚durch Sein Leiden und Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung geführt zu werden'.“

Und Verweyen beschließt seine Ausführungen mit den Worten: „Berge von Vorurteilen müssen noch abgetragen werden . . . . ., ehe ‚göttliche Weisheit' in der Erfassung dessen, was ‚wahrhaft, wirklich und wesentlich' allumfassendes, ganzheitliches und in diesem allein kernhaften Sinne katholisches Christusideal genannt zu werden verdient, auch nur einigermaßen gegen ‚menschliche Torheit' und ihre angestammte Neigung zur Übertreibung und Buchstabenreiterei auf Kosten des ‚Geistes und Lebens' abgegrenzt sein wird.“

Wer aber den Turm weltgeschichtlicher Überschau erklimme, werde „mehr und mehr erkennen, daß die auf Jesus Christus und den ‚Felsen Petri' ruhende ‚Eine heilige, katholische und apostolische Kirche' in ihrem recht verstandenen Wesen jenseits aller unvollkommenen Erscheinungsformen die größte Ideenfülle für den besinnlichen religiösen und philosophischen Menschen, die vielseitigsten Anregungen für den schaffenden Künstler, nicht zuletzt die stärksten Antriebe für den sozial Tätigen und auf seine persönliche Heiligung bedachten Menschen birgt. Solche ‚Stadt, die auf dem Berge liegt', kann am wenigsten dem nach ‚göttlicher Weisheit' Strebenden verborgen bleiben'.“

Es ist ein wahrhaft katholisches Bekenntnis, das Verweyen in diesen Worten ablegt und das für sein Bekennermut beredtes Zeugnis gibt. Er hat dafür sein Leben hingegeben. Möge dieser Geist in uns immer lebendig bleiben!

ED-106/59-143

Abenteurer zwischen Himmel und Erde

In memoriam Johannes Maria Verweyen / Von Herbert Fritsche

Der frühere Professor der Universität Bonn, Dr. Johannes Maria Verweyen, ist, wie erst jetzt bekannt wurde, im März dieses Jahres in Belsen gestorben.

Eine Petit-Drucknotiz der Tagespresse vom 16. Oktober 1945.

In Belsen?

Was in Belsen geschah, ist nunmehr aller Welt offenbar geworden und beschäftigte monatelang die internationale Öffentlichkeit. Eben jene Öffentlichkeit, in der zu wirken und gewürdigt zu werden der stärkste Wesensantrieb des Verstorbenen gewesen ist.

Wer war Johannes Maria Verweyen?

Vom römischen Katholizismus kam er her. Ihm sind seine ersten Buchveröffentlichungen verpflichtet gewesen, so das 1909 erschienene „Problem der Willensfreiheit in der Scholastik". Aber schon viele Jahre zuvor kannte der Knabe nichts Schöneres als Priester-Spielen.

Und doch wandte sich Verweyen allmählich immer entschiedener von der römischen Kirche und ihren weltanschaulichen Forderungen ab. Als der junge Privatdozent der Universität Bonn 1911 sein Buch „Philosophie und Theologie im Mittelalter" herausgab, das — wie der Untertitel verkündet „die historischen Voraussetzungen des Anti-Modernismus" liefern sollte, spürte man das bereits deutlich. So war es nicht verwunderlich, alsbald den schwungvollen, sich stets in der Avantgardisten-Rolle gefallenden Mann eine wirksame Agitatorentätigkeit im Monistenbund entfalten zu sehen.

Seine Universitätskarriere schritt voran. Die „Philosophie des Möglichen" erschien 1913 und fand Beachtung als geschickte Darstellung einer induktiven Metaphysik. Jedoch den Verfasser lockte eine gewisse Breitenwirksamkeit. Mit einer volkstümlichen, vor allem in Studentenkreisen bis heute beliebt gebliebenen „Naturphilosophie" wurde der Universitätsprofessor der Philosophie ein vielgelesener Mann. Allmählich neigte er sich in Konsequenz seiner forschend-metaphysischen Einstellung — mehr und mehr den Grenzwissenschaften zu, wurde „Okkultist auf dem Universitätskatheder" und legte dafür, zunächst vorsichtig, dann immer volkstümlicher und werbender, in zahlreichen Zeitschriftenaufsätzen Zeugnis ab.

Unaufhaltsam drängte es ihn zur öffentlichen Führerwirksamkeit hin. Bücher mit Titeln wie „Der Edelmensch und seine Werte", „Der religiöse Mensch und seine Probleme", „Der neue Mensch und seine Ziele", „Deutschlands geistige Erneuerung" und dergleichen fanden in alle Schichten des Volkes ihren Weg. Es sprach sich herum, daß da ein Mystiker wirke im Gewande des Hochschullehrers. Und er selbst sorgte ebenfalls dafür, daß seine Stimme nicht ohne Widerhall blieb. Als regsamer Vortragsredner zog er durchs Land.

Immer deutlicher wurde die okkultistische Mission. Die Buchtitel hießen nunmehr: „Weltgeheimnis und die Probleme des Okkulten", „Betrachtungen über Mystik" und „Aus Bewußtseins-Tiefen". Das letztgenannte Buch ist, im Stil etwa zwischen Walt Whitman und Tagore, eine Sammlung hymnischer Gedichte, in denen sich der Verfasser konsequent „der Mystiker" nennt und als solcher — keineswegs stammelnd, sondern recht literarisch — seine Bekenntnisse ablegt.

Unter die zahlreichen Bücher, die weiterhin herauskamen, mengten sich mehr und mehr die Broschüren. Die um die Mitte der zwanziger Jahre in Deutschland aufblühende „Neugeist"-Bewegung, die in Pfullingen, Württemberg, zentralisiert war, fand in Professor Verweyen einen willkommenen Wortführer. Sein Schriftchen „Positive Lebensführung" flog in die Massen, während er selbst unermüdlich vom Rundfunk, aber auch von den improvisierten Rednerpulten mannigfacher Okkultisten-, Vegetarier- und Gottsucher-Vereine für das Hineinwachsen des Menschen in übersinnliche Wirklichkeiten warb. Der Titel „Professor an der Univeristät Bonn" entfaltete auf Broschürenumschlägen und Versammlungsplakaten eine besondere Werbungskraft.

Verweyen war ein schwungvoller, lebensprühender Redner, dazu auch noch das, was man einen „schönen Mann" nennt. Er liebte es, bedeutend zu erscheinen, und schrak auch vor Effekthascherei nicht zurück. So kam es vor, daß er sich in einem Vortragssaal zunächst an den Flügel setzte, statt sein Podium zu betreten, und zu seinem Spiel mit dröhnender Stimme „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" sang. Dann erst begann er seine Rede. Büchertische boten an den Saaltüren seine Schriften aus, darunter Heftchen über „Gedächtnis- und Willensschulung" und „Das Geheimnis von Konnersreuth". Auch gab er Abende als Konzertsänger.

Eines Tages lief durch die Presse die Nachricht, der Bonner Universitätsprofessor Dr. Johannes Maria Verweyen bekenne sich zur anglo-indischen Theosophie. In der Tat: Er war Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, Hauptquartier Adyar, geworden. Reinkarnation und Karma, die siebenfache Konstitution des Menschen und der Welt, die Rassen und Runden, kurz, das gesamte Lehrgut von H. P. Blavatsky, Sinnet, Annie Besant und Leadbeater bildete nun den Gegenstand seiner Lehre und seines Apostolats. Bald schon war er Generalsekretär der Theosophischen Gesellschaft in Deutschland, hatte also dasselbe Amt, das ein Vierteljahrhundert zuvor von Dr. Rudolf Steiner versehen worden war.

Inzwischen war von dem theosophischen Hellseher Charles Webster Leadbeater, gemeinsam mit Annie Besant, die „Liberal-Katholische Kirche" gegründet worden. Leadbeater, der in seiner Jugend anglikanischer Geistlicher, dann engster Mitarbeiter von H. P. Blavatsky und schließlich der führende Okkultist der Adyar-Theosophen geworden war, hatte das Priestertum seiner Kirche, in der er selbst als präsidierender Bischof wirkte, in den Strom der apostolischen Sukzession gestellt. Zum Lehrgut der Liberal-Katholischen Kirche gehören, im schärfsten Gegensatz zur Kirche Roms, der Glaube an wiederholte Erdenleben, wobei sogar einzelne der Bischöfe und Priester den Gemeindemitgliedern als Reinkarnationen bestimmter Persönlichkeiten der christlichen Frühzeit bezeichnet werden, ferner die Anerkennung der Mahatmas und des „Lord Maytreya", des kommenden Christus. Während der fast achtzigjährige Leadbeater in Australien vor allem wirkte, wurde Professor Verweyen zum Bischof der Liberal-Katholischen Kirche in Deutschland geweiht und amtierte als solcher. „On revient toujours . . ." Das kindliche Priester-Spielen fand seine Lebenserfüllung. Universitätsprofessor, Wanderredner, Okkultist und Bischof, Verweyen blieb allen vier Aufgaben treu und rühte nicht, mit Wort und Feder weiterhin die Öffentlichkeit zu beeindrucken.

Da kam eine weitere Wende: Er begegnete Krischnamurti. Krischnamurti zu Liebe hatten die Theosophen den „Stern-Orden" gegründet — der junge Inder sollte, als der kommende Weltlehrer, in diesem Orden das Instrament seiner Weltwirksamkeit vorfinden und handhaben. Aber gegen Ende der zwanziger Jahre löste Krischnamurti den Orden auf und brach mit der Theosophie und ihren Lehren; zwar in liebenswürdiger Form, aber eindeutig und entschieden. Gottesweisheit, ja Gottesglauben und sämtliche metaphysischen Lehrinhalte lehnte er ab, statt dessen predigte er „das Leben" und „die Befreiung", insbesondere von seinen Zeltlagern in Ommen (Holland) und Kalifornien her. Der Liberal-Katholische Bischof Professor Verweien wurde von Persönlichkeit und Lehre Krischnamurtis tief beeindruckt und ohne eigentlich sein vorheriges Wirken klar aufzugeben, trat er nunmehr als Krischnamurtis intelligentester und geschultester Jünger auf.

Mit der Theosophischen Gesellschaft kam es zu Spannungen; sie hatte eines Tages einen anderen deutschen Generalsekretär.

Und dann ging Deutschland im Nationalsozialismus unter.

Es wurde stiller und stiller um Professor Verweyen. Nur noch in okkultistischen Winkelvereinen ließ man ihn Vorträge halten. Schließlich versiegte auch dies. Zwei, drei bunte Broschüren über Lebensbemeisterung erschienen noch, ohne nennenswerten Widerhall zu finden.

Auf einmal erschien in der „Zeitschrift für metaphysische Forschung" ein neuer Aufsatz des eigenartigen Mannes; ein Aufsatz, in dem er mahnend, aufklärend, warnend gegen die Lehre von den wiederholten Erdenleben zu Felde zieht. Irrtum, Wahn, kritiklose Fehldeutung sei diese Reinkarnationstheorie . . .

Und etwas später erscheint ein Buch, nur von Hand zu Hand verbreitet: „Zurück zu Christus". Ein römisch-katholisches Bekenntnisbuch, eine durch und durch apologetische Schrift. Verfasser: Prof. Dr. Johannes Maria Verweyen, ehemaliger Universitätsprofessor an der Universität Bonn.

Der Ring hat sich geschlossen . . .

Noch einige Jahre hindurch setzen sich kleinere und größere, aber immer im Hintergrund verbleibende Veröffentlichungen des römisch-katholischen Erweckungspredigers fort. Und doch läßt ihn das Okkulte nicht los. Die Nationalsozialisten haben bereits den gesamten Okkultismus, auch den ernstester Forschung, verboten und umstellt, nur in Winkeln, wohlgetarnt, lebt dies und jenes kümmerlich fort. So zum Beispiel die Pendelforschung, aus Tarnungsgründen in „Radiaesthesie" umbenannt. Die Gesellschaft für Radiaesthesie in Rudolstadt gibt noch Broschüren heraus, darunter auch eine aus der Feder von Johannes Maria Verweyen. Aber was hat sie zum Inhalt? Mit dem Pendel müsse man nachzuweisen versuchen, fordert er, daß geweihte Substanzen — Weihwasser, konsekrierte Hostien u. dgl. — etwas wesenhaft Anders-

Substanzen im ungeweihten Zustande. Der Okkultismus des Pendels soll helfen, die Berechtigung des Glaubens an das Opus operatum mit Forschungsmitteln zu beweisen.

Irgendwie muß sich Verweyen — vielleicht, weil er das Wirken in okkultem Umkreis nicht lassen konnte — zu weit hervorgewagt haben: das letzte, was man von ihm hörte, war, daß er in ein Konzentrationslager gebracht worden sei. Und dann, im Oktober 1945, wenige Zeilen: Tod in Belsen. So hat der Knabe, der Priester spielte, mehr gefunden, als er hoffen durfte: nicht nur die Mitra des Bischofs, auch noch die Krone des Märtyrers.

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Abschrift! von Abschrift!

Elfriede Wierhoff

Düsseldorf, den 24. Juni 1946
Yorkstr.4

ED-106-19-144

Sehr geehrter Herr Fritsche,

Ihr Artikel "Abenteurer zwischen Himmel und Erde" in "Die Zeit" vom 13.6.1946 gibt mir Veranlassung, darauf einiges zu erwidern.

Vorausgeschickt sei, daß ich Herrn Prof. Dr. J.M.Verweyen seit 20 Jahren kenne, mit ihm befreundet und eine seiner Mitarbeiterinnen war. Ich glaube daher, sagen zu dürfen, ihn zu kennen, sofern man einen solch problemreiche Natur wie Verweyen überhaupt voll und ganz kennen lernen kann.

Setzt nicht schon der Titel Ihres Artikels Verweyen in ein falsches Licht? Abenteurer - das Wort hat nun doch mal etwas Geringschätzendes, Herabsetzendes, Mißachtendes an sich- ist er nie gewesen, wohl aber ein rastloser Sucher, ein Ringer nach der Wahrheit - letztem Endes nach Gott-, selbst in seiner äußerkirchlichen Phase.Das von Ihnen hervorgehobene "Priesterspielen" - richtiger der Priesterberuf - war ein ihm allerdings immer vorschwebendes wenn auch erst spät (sehr)in der Form der liberal-katholischen Kirche erreichtes, Ideal.Deren Bischof ist er aber nie gewesen. In seiner Tätigkeit als Priester hat er unendlich viele Menschen ausgerichtet und ihnen wieder Lebensinhalt und Trost gegeben.Wie oft hat man ihm gesagt: "Man kann zu Ihnen sprechen wie zu einem Priester", ohne zu ahnen und zu wissen,daß er ein solches Amt bekleidete.

Alle diese Phasen wie Neugeist, Krishnamurti, Theosophie und auch die liberal-katholische Kirche sind ihm nur Stationen gewesen auf seiner Suche nach dem einen, ihn völlig Ausfüllenden:
dem so schwer wieder erkämpften Glauben seiner Väter, zu
den er - wie Ihnen bekannt sein dürfte - im Jahre 1936 zurückgekehrt ist- .
Seit dieser Zeit er wohl den ruhenden Pol in seinem unruhigen Leben gefunden. Sein Bücher dieser Phase; "Das Vaterunser", Zurück zu Christus", Leben und Mysterien", "Wesen und Sinn des Lebens" und nicht zuletzt sein Lebensbericht, betitelt "Heimkehr" sind ein beredtes Zeugnis dafür, daß dieser faustische Sucher und Ringer, diese Augustinusnatur, nun endlich ihren Hafen gefunden hatte. Aus dem KZ.Sachsenhausen-Oranienburg sandte er mir sein letztes kleines Werk "Hymnen", das von einer solchen Gottverbundenheit und einer solch hohen Auffassung vom Leiden spricht, ohne die er wahrscheinlich diese schweren Jahre der Haft nicht so unverzagt und ungebrochen ertragen - ja bejaht haben könnte. Nie ist Verweyen gefestigter gewesen als in eben dieser seiner letzten Phase,als er den Ankergrund seines Wesens, die Erfüllung alles Suchens und Ringens gefunden hatte und nie hat er den Menschen mehr gegeben als in diesen Jahren.

Anhänger und Freunde hat er bis auf den letzten und heutigen Tag in großer Anzahl. Bedauerlich und tragisch zugleich, daß er so kurz vor Erlangung der Freiheit und vor Anbruch seiner Zeit, in der er sich auf Grund seiner Weltanschauung hätte auswirken können, sterben mußte.Der Flecktyphus im"Lager der Todgeweihten" raffte ihn dahin.

Ob Sie Verweyen in Ihrer Meinung von seiner"Effekthascherei" nicht doch verkannt haben? Er, der von Natur aus ein sehr sensibler Mensch war und jede noch so kleine Gegenströmung gleich bis in die Fingerspitzen spürte, hatte beim Betreten seines Vortragsraumes immer Hemmungen und eine gewisse ~~Scheuheit~~ Befangenheit zu überwinden, sodaß seine angebliche "Effekthascherei" nur eine gewisse Abwehr, ein Selbstschutz war.

Nietzsches Worte aus "Menschliches,Allzumenschliches", die mir

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

mir Verweyen in einer stillen Stunde einmal, wie um Verständnis bittend, wies, kann man auf ihn voll und ganz anwenden!

"Sind wir verpflichtet, unseren Irrtümern treu zu sein, selbst mit der Einsicht, daß wir durch diese Treue an unserem höchsten Selbst Schaden stiften? - Nein, es gibt kein Gesetz, keine Verpflichtung der Art; wir müssen unsere Ideale immer wieder preisgeben. Aus einer Periode des Lebens in die andere schreiten wir nicht, ohne diese Schmerzen des Verrates zu machen und auch darum wieder zu leiden. Wäre es nötig, daß wir uns, um diesen Schmerzen zu entgehen, vor den Aufwallungen unserer Empfindungen hüten müßten? Würde die Welt dann nicht zu öde, zu gespenstisch für uns werden? Vielmehr wollen wir uns fragen, ob diese Schmerzen bei einem Wechsel der Überzeugung notwendig sind oder ob sie nicht von einer irrtümlichen Meinung und Schätzung abhängen.- Was bewundert man den, welcher seiner Überzeugung treu bleibt, und verachtet den, welcher sie wechselte? Ich fürchte, die Antwort muß sein, weil jedermann voraussetzt, daß nur Motive gemeinerer Vorteiles oder persönlicher Angst einen solchen Wechsel veranlassen. Das heißt, man glaubt im Grunde, daß niemand seine Meinung ändert, so lange sie ihm vorteilhaft sind, oder wenigstens solange sie ihm keinen Schaden bringen. Steht es aber so, so liegt darin ein schlimmes Zeugnis für die intellektuelle Bedeutung aller Überzeugungen; Prüfen wir einmal, wie Überzeugungen entstehen, und sehen wir zu, ob sie nicht bei weitem überschätzt werden; dabei wird sich ergeben, daß auch der Wechsel von Überzeugungen unter Umständen nach falschem Maße bemessen wird und daß wir bisher zuviel an diesem Wechsel zu leiden pflegten."...

Verweyens Schuld war es nicht, daß es in den letzten Jahren stiller um ihn wurde, sondern die des "Dritten Reiches", das Menschen, die aus ihrer religiösen Überzeugung kein Hehl machten, auf die schwarze Liste setzte und von der Gestapo beobachten ließ.

In den letzten Jahren hat Verweyen die Kirchenmusik besonders gefesselt. Zwei Messen und fünf Hände Gesänge (teils weltlichen, teils religiösen Inhaltes), die er in seinen Konzerten häufig zum Vortrag brachte, zeugen davon. Auch sind noch während seines Aufenthaltes im Polizeigefängnis Berlin eine ganze Reihe Kompositionen entstanden, deren Verbleib leider unbekannt ist.

So durfte ich Ihnen einmal ein Bild von Verweyen entwerfen, wie ich ihn in diesen zwanzig Jahren kennen gelernt habe. Vielleicht ist es mir gelungen, Ihnen hierdurch die eine oder andere, bisher unbekannte Seite von J.M.V. nahezubringen.

Das würde mich dann freuen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez.E. Bierhoff.

=.=.=.=.=.=

Antwort des Herrn Fritsche.

Bad Pyrmont, den 1. Juli 1946

Sehr geehrte Frau Bierhoff!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 24.Juni. Ich glaube, daß Sie die Tendenz meines Aufsatzes über Prof. Verweyen verkannt haben. Als ich im Herbst 1945 die Pressenotiz über seinen Tod im Nelsen las, schrieb ich sofort diesen Aufsatz nieder-- zunächst als ganz private "In memoriam" und für meine Mappe, die das Material zu einem Erinnerungsbuch enthält.

Erst als dann vor einigen Wochen "Die Zeit" mich zur Mitarbeit aufforderte, sendete ich diesen Aufsatz dorthin, denn ich wollte gern, daß Verweyens gedacht werde. Er war immer eine Sucher- und Findergestalt eigenartigen Gepräges und in gewisser Weise auch zeitsymptomatisch bedeutsam. Daß mein Herz beim Schreiben dieses Aufsatzes nicht kalt und schon gar nicht feindlich gestimmt war, spürt man, denke ich deutlich.

Daß ein alberner Redakteur ohne mein Wissen und ohne mich zu fragen, den Titel "In Memoriam Johannes Maria Verweyen" mit den

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106-59-145

Obertitel "Abenteurer zwischen Himmel und Erde" -an dem Sie sich genau so stießen wie ich- versah, ist nicht meine Schuld.

Der Obertitel steht ja auch im deutlichen Widerspruch zu Inhalt: Genau wie Sie rede auch ich vom "rastlosen Sucher" und davon, daß er an vielen Seelen, nicht zuletzt an der eigenen, immer wieder gerüttel hat. Also das Herabsetzende des Wortes "Abenteurer" ist weder aus meiner Feder gekommen, noch hat es meine Zustimmung.

Daß schon der Knabe mit Vorliebe Priester spielte, ist ebenfalls nicht herabsetzend gesagt, sondern ich habe dieses Faktum aus maßgeblichster Quelle: aus seinem eigenen Munde.

Im Rahmen meiner Tätigkeit als Schriftsteller und Schriftführer der "Deutschen Gesellschaft für wissenschaftlichen Okkultismus" sowie auch sonst beim Wirken auf grenzwissenschaftlichem Gebiet konnte ich- auch nach seiner Rückkehr zur Kirche Roms- die große Regsamkeit Verweyens immer wieder erleben, mit der er Wert darauf legte, überall vorhanden zu sein. Wir nahmen ihm nicht seinen häufigen Gesinnungswechsel übel, mußten aber befremdet sein von der Tatsache, daß er überall, wo er jemals wieder ~~neuen~~ einmal neuen Wirkungsboden betreten hatte, unter öffentlicher Verbrennung der alten Götter den Abentgardisten machte. Daß er, der regsam und laut an exponierter Stelle Bekenntnis unber Bekenntnis zu Reinkarnation und Karma abgelegt hatte, nun dennoch wieder zurückkehrte zu einfacheren Formen des Schicksalsverständnisses, war ganz s e i n e Sache und durfte von niemand angetastet werden. Aber wir wurden ihm - sozusagen - nicht los: immer auf's neue versuchte er, gerade in unseren Kreisen nun doch wieder der Mann zu sein, dem wir unsere Podien zur Verfügung stellen sollten, damit er, abermals als flammender Prophet, gegen alles bisher Vertretene zu Felde ziehen konnte. Dessen waren wir müde, er hingegen war es nicht.

Daß er in Vortragssälen usw. von Hemmungen erfüllt gewesen wäre, bemerkte man nicht, hingegen umsomehr, daß er - wo immer er auch jeweils stand - größten Wert darauf legte, auch die Podien von ehedem weiterhin zu betreten. Es war nicht immer ganz leicht, ihn denn abzuwehren. Man mag im Weltanschaulichen stehen wo man will: er hätte einsehen müssen, daß okkultistische, theosophische, anthroposophische und andere esoterische Kreise nun nicht unbedingt willens waren, sich von ihm mit katholischer Aktion speisen zu lassen; am wenigsten, wenn man dort seine vielen Wandlungen schon oft und oft erlebt hätte und wußte, wie er dann jedesmal als unerbittlicher Vorkämpfer des jeweiligen Frontwechsels flammend aufzutreten pflegte.

Wir sind seinerzeit alle - ohne Ausnahme, auch ich- durch die Schutzhaft hindurchgegangen. Mich würde interessieren, weshalb gerade er so besonders unerbittlich festgehalten wurde; mit bloßer Überzeugungstreue ist das nicht erklärbar, denn keiner von uns ist "umgekippt", als man uns nach und nach - meist mit vernichteter Gesundheit, immer mit vernichteter Existenz - wieder entließ.

Ebenso wäre ich Ihnen s e h r dankbar, wenn Sie mir seinen Lebensbericht "Heimkehr" (von dessen Vorhandensein ich erst durch Ihren Brief erfahre) zugänglich machen könnten. Sie dürfen gewiß sein, daß ich ihn mit aufgeschlossener Anteilnahme lesen werde.

Ich habe nicht die leiseste Antipathie gegen Johannes Maria Verweyen, finde auch, daß man das aus meinem Aufsatz erkennen kann. Nur fühle ich mich verpflichtet, meine Eindrücke wirklichkeitsgemäß auszusprechen.

Mit frdl. Gruß

Ihr sehr ergebener
gez. Fretsche.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EP-106-59-146

Abs.: Dr. H. Fritsche
Kuranstalt Dr. med. Otto Buchinger
Fernsprecher 790/791

Bad Pyrmont, den 14. Juli 1946
Untere Hauptallee 7

Herrn
Ernst P i e p e r
D Ü S S E L D O R F
Lindemannstr. 27

Sehr verehrter Herr Pieper!

Haben Sie zunächst herzlichen Dank für Ihre Richtigstellungen, meinen Verweyen-Aufsatz in der "Zeit" betreffend. Ich schrieb den Aufsatz im Herbst 1945, sofort nach Kenntnisnahme der Pressenotiz von Verweyens Tod. Daß er über kurz oder lang erscheinen würde, wußte ich nicht - es ergab sich erst, als die "Zeit" mich um Mitarbeit bat -, er war vielmehr zunächst lediglich für meine private Mappe bestimmt.
Daß die Liberal-Katholische Kirche nicht von Leadbeater, sondern von Bischof Wedgwood gegründet worden war, wußte ich nicht. Ich wußte lediglich, daß Leadbeater ihr präsidierender Bischof war und die grundlegenden Werke - z.B. die "Wissenschaft der Sakramente" - von ihm stammten.
Ich bin Ihnen auch dankbar, daß Sie mir mitteilen, Verweyen sei nie Priester im amtierenden Sinne und auch nicht Bischof gewesen. Daß er zum Bischof geweiht worden wäre, wurde mir von drei verschiedenen Seiten erzählt - und zwar von einer hiesigen Theosophin, ferner von meinem verstorbenen Freunde Dr. Fritz Quade und drittens von Baron Dr. Hans-Hasso von Veltheim, der selbst oft in Huizen zu Gaste war. Da hatte ich das für wahr hingenommen, bin aber froh, es nunmehr korrigieren zu können.
Hinsichtlich Krischnamurti erlebte ich Verweyen selbst als nahezu schrankenlos begeisterten Apostel. Daß Krischnamurtis Einfluß auf Verweyen als "gering" bezeichnet werden kann, muß ich nach meinem persönlichen Eindruck - auch nach dem Eindruck seiner Veröffentlichungen im "Stern" - ablehnen. Aber Verweyen war ja oft eine Strohfeuer-Natur und trat zuerst immer gern hundertprozentig für das ein, was ihm alsbald hinterdrein weniger wichtig erschien.
So weit also, sehr verehrter Herr Pieper, bin ich mit Ihrem Brief gern einverstanden und Ihnen dankbar für die mir sehr wichtigen Richtigstellungen meiner Irrtümer.
Aber nun kommt etwas geradezu Tragikomisches:
Sie schreiben, daß ich "mit all den von Tausenden von lieben und anständigen und intelligenten Menschen mit höchster Ehrfurcht genannten Namen wie Blavatsky, Besant, Leadbeater, Sinnet etc. nur so herumspringe" - und Sie zitieren alsdann ein Hölderlin-Wort, um mir nahezulegen, nicht so zu lästern und das Göttliche nicht zu verhöhnen.
Zunächst: Nicht "herumgesprungen" bin ich mit diesen Namen, sondern habe sie lediglich g e n a n n t . Peinlicher-, ja tragikomischerweise lasen Sie heraus, ich hätte diese Namen in absprechendem Sinne genannt.
Lieber, verehrter Herr Pieper! Über meinem Arbeitstisch hängen die Fotos von H.P.B., Annie Besant, Leadbeater, Jinarajadasa, ein farbiges Leadbeater-Porträt aus dem "Theosophist" hängt überdies noch über meinem Bett - - und am "Weißen Lotostag" habe ich hier einen Vortrag über H.P.B. (der auch im Druck erscheinen wird) vor einem sehr weiten Kreise gehalten. In meinem dem-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106-59-147

nächst erscheinenden Büchlein "Pyrmont; aus der Gnadengeschichte einer Stätte" werden Sie Leadbeater zitiert finden - - und als 1941 die Gestapo meine Bibliothek beschlagnahmte und mich in die Schutzhaft steckte (als "Wortführer der okkultistischen Biologie", wie es auf dem Schutzhaftbefehl hieß), da war es mir besonders schmerzlich, daß ein ganzer Wäschekorb voller Bücher aus dem Ring-Verlag Ernst Pieper mitbeschlagnahmt wurde; Bücher, die mir bis heute unersetzlich geblieben sind und deren Verlust ich noch immer beklage.

Ich weiß nicht, ob ich - im Sinne Ihres Briefes - zu den lieben und anständigen und intelligenten Menschen gehöre, aber ganz gewiß gehöre ich zu denen, die die Namen H.P.B., Besant, Leadbeater, Sinnet (und, könnte ich hinzufügen, G. Hodson, Arundale, van der Leeuw usw.) ebenfalls "mit höchster Ehrfurcht nennen".

Sie haben also, sehr verehrter Herr Pieper, genau dort einen Gegner gewähnt und gewittert, wo weiß Gott keiner ist! Auf Verweyen war ich gerade d e s h a l b nicht gut zu sprechen, weil er nach seiner Rückkehr ins Römische nicht still und bescheiden d o r t sein Licht leuchten ließ, sondern nun wieder mit Apologeten-Ehrgeiz g e g e n die Reinkarnation zu wettern anfing usw.

Im übrigen ist mein Aufsatz (der dumme Titel "Abenteurer zwischen Himmel und Erde" stammt - ohne mein Wissen - von der Redaktion) ja keineswegs lieblos und in einem Contra-Sinne verfaßt, sondern - bei aller Ablehnung vieler seiner Wesenszüge - durchaus in einer herzlichen Teilnahme an seinem Märtyrergeschick und mit, wie ich ausdrücklich betone, "Ehrfurcht vor der Tragik dieses Lebens".

Wenn ich schrieb, daß in der L.K.K. auch von den Mahatmas die Rede sei, so bezog sich das auf Leadbeaters v o n m i r b e s o n d e r s h o c h g e s c h ä t z t e s Buch "Die Meister und der Pfad", das ich als Werk eben nicht nur des Theosophen, sondern auch des präsidierenden Bischofs anzusehen zu dürfen glaubte.

Meine herzliche Hinneigung zur guten alten Adyar-Theosophie hat mir seit Jahr und Tag viele persönliche Freundschaften - z.B. zu anthroposophischen Freunden - stets empfindlich gestört. Nun ist es mir geradezu ein groteskes Erlebnis, auf einmal aus theosophischem Lager lebhaft abgewehrt zu werden als einer, der die Namen der Adyar-Repräsentanten zum "Herumspringen" benützt. Ich hoffe, Ihnen bald mein neues Büchlein und, hoffentlich noch in diesem Jahr, auch mein Buch "Rosarium Mysticum" senden zu können, damit Sie sehn, in wie positivem Sinne ich gerade H.P.B., Besant und Leadbeater zitiere.

Hoffen wir, daß diese mißverständliche Erstbegegnung ein Einvernehmen einleitet, an dem mir besonders viel liegt.

Und nun habe ich zum Schluß noch drei Bitten: Erstens wäre ich Ihnen dankbar für eine Mitteilung, weshalb Prof. Verweyen nach Belsen gekommen war. Im Zusammenhang mit der Aktion vom 9. Juni 1941? Zweitens würde mich interessieren, von Ihnen zu hören, ob Sie - was ich herzlich wünsche! - bereits wieder im Besitz Ihrer Verlagslizenz und mitten im verlegerischen Schaffen sind. Falls ja, werden Sie in mir einen besonders dankbaren Besteller aller Ihrer Neuerscheinungen haben. Drittens: Können Sie mir, wenn noch irgendwo greifbar, je ein Expl. von Hodson, Okk. Medizin (der genaue Titel lautet anders) und vor allem von Leadbeater, "Ein Textbuch der Theosophie" liefern? Ich wäre Ihnen s e h r dankbar dafür und will mich gern revanchieren, wenn jetzt die Neuauflagen meiner Bücher "Der Erstgeborene; ein Bild des Menschen" (S. Fischer, Berlin) und "Tierseele und Schöpfungsgeheimnis" (Rupert-Verlag, Leipzig) herauskommen. In freundlicher Gesinnung und mit herzlichem Gruß Ihr Dr. Herbert Fritsche

P.S.: Z.Zt. schreibe ich übrigens eine neue Biographie meines Lehrers und väterlichen Freundes Gustav Meyrink, nachdem ich schon 1934 eine solche (aber viel zu skizzenhafte) als kleines Bändchen in Prag erscheinen ließ.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-1-48

Johannes-Maria-Verweyen-Archiv
Velmede-Bestwig (Ruhr)

A b s c h r i f t !

Velmede 22/9 1949

Herrn
Dr.Herbert F r i t z s c h e
Bad F I R M O N T
Untere Hauptallee Nr.7

Sehr geehrter Herr Fritzsche !

Freunde und Hörer des im KZ-Lager Bergen-Belsen am 20/21.3.45 uns Leben gekommene Universitätsprofessor Dr.Johannes Maria Verweyen haben sich zu einer Arbeits- und Lesegemeinschaft zusammengeschlossen. Diese Arbeitsgemeinschaft bemüht sich, den Testamentsvollstrecker, Herrn Pfarrer C. K e m p e r in Grieth bei Kleve (ein Verwandter V's) in seiner Arbeit, die Werke V's . neu herauszugeben,zu unterstützen. Neu erschien bisher das Buch: "Zurück zu Christus" im Verlag von Otto Borgmeier, Frankfurt (Preis 4,80 DM).-

Der " Johannes-Maria-Verweyen-Kreis " will als Vereinigung von Freunden und Anhängern V.s. das Andenken an ihn in Ehren halten und sein Werk fördern helfen. Es sollen voraussichtlich bis zur Auflage seiner Gesamtwerke, soweit dies im Testament niedergelegt ist, Auszüge aus seinen Werken, nicht veröffentlichte Aufsätze, Vorträge und Niederschriften in Druck gegeben werden. Diese kleinen Aufsätze gedenken wir in Buchhandlungen, Volkshochschulen, Akademischen Kursen und Bibliotheken aller Art - Staats-,Landes- und Universitätsbibliotheken - sowie bei den Freunden und Anhängern V's. zu verbreiten. Es soll eine uneigennützige Arbeitsgemeinschaft sein. Der Erlös aus diesen Veröffentlichungen soll als Unkostenbeitrag dem Fonds zur Drucklegung des Gesamtwerkes dem Testamentsvollstrecker zufließen. So hoffen wir, daß das Interesse an dem zu früh verstorbenen Herrn Prof.Dr.J.M.Verweyen erhalten wird und nicht verloren geht. Wir sind dabei der Meinung,daß das Lebenswerk V's. und sein Märtyrertod der geistigen Situation unserer Zeit und ihren Menschen noch sehr viel zu sagen hat. Die Idee V's des " neuen Menschen " gekennzeichnet zu haben wie es etwa in seinen Werken " Unser Mitmensch und seine Werte" und "Meisterung des Lebens" geschehen ist, wird für die uns nachfolgende Generation von großer Bedeutung sein.

"Deutschlands geistige Erneuerung"ist noch lange nicht abgeschlossen. Dies zu betätigte Buch V's aus dem Jahre 1924 ist auch für unsere jetzige Zeit, nach dem zweiten Weltkriege, voll und ganz zutreffen

Da Sie - vielleicht als erster - am 10.6.1946 in der Nachkriegszeitung "Die Zeit"

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159-149

"Die Zeit" V's. Werk und seine Person in Ihrer Reise gewürdigt haben, nehmen wir an, daß Sie unserer Arbeitsgemeinschaft Interesse entgegenbringen werden. Wir neigen zu der Hoffnung, daß Sie inzwischen Ihre Meinung über Verweyen und sein Werk, " er sei nur ein Abenteurer zwischen Himmel und Erde " revidiert haben. Überschrift und Inhalt Ihres Nachrufes entsprechen zum großen Teil nicht dem wirklichen Wesen des Verstorbenen. Wer mit V.jahrelang in persönlicher Verbindung gestanden hat und sein Gesamtwerk, einschließlich der noch nicht veröffentlichten Arbeiten, kennt, hat ein wesentlich anderes, gereifteres Urteil über ihn Daß in Ihrem Nachruf einige Tatsachen nicht richtig oder unvollständig dargestellt worden sind, hat Ihnen Herr Ernst Pieper, Düsseldorf, Lindemannstr.27, wohl mitgeteilt.

Wir glauben aber gerne, wenn Ihnen bei Abfassung Ihres Nachrufes V's Buch: "Heimkehr", eine religiöse Entwicklung" erschienen im Jahre 1941 in Frankes Verlag und Druckerei, Breslau 1, ferner der Nachruf von Rektor und Senat der Rhein.-Friedr.-Wilhelm-Universität in Bonn v.6.11.45, sowie die Berichte der Mitgefangenen, Aufsätze von Universitätsprofessoren (Kollegen), früheren Hörer V's an der Univers.Bonn usw., die in der VVN-Zeitung vom 5.7.47 (dort war dem Gedenken V's. das zweiseitige Blatt "Blätter der Erinnerung" gewidmet) veröffentlicht wurden, bekannt gewesen wäre, dann würden Sie ohne Zweifel ein vollkommeneres Bild vom Wesen und Wirken V's. erhalten haben. Dann wäre auch sicherlich Ihr Nachruf wesentlich anders gestaltet worden. Ebenso überzeugend und richtig wurde der Verstorbene in der Morgenfeier, am 10.11.1946, in der Aula der Luisenschule (Kammerspiele) Düsseldorf, gewürdigt. Diese Gedenkfeier für V. veranstaltete die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes; Worte der Erinnerung sprach Universitätsprofessor Dr.Siegfried B e h n von der Universität in Bonn. Auch die Erinnerungsfeier im Nordwestdeutschen Rundfunk am 11.5.1948 , dem 65. Geburtstag V's., wurde dem Wesen und Wirken V's. durchaus gerecht. Das Manuskript hierzu schrieb Josef Lodenstein, Düsseldorf. Eine Abschrift dieses Vortrages kann ich Ihnen ggf.zur Verfügung stellen.

Da ich jahrelang V's.Vortragsabende in Düsseldorf vorbereitet habe ihn seit 1926 kannte und mit ihm die gleiche religiöse Entwickelung in der Liberal-Katholischen Kirche und in der Theso.Gesellschaft durchgemacht habe, glaube ich, könnte ich Ihnen viel Aufschluß über die Persönlichkeit V's.geben. Sollten Sie Interesse an dem noch nicht veröffentlichten Werke haben, sowie sein Buch "Heimkehr" noch nicht besitzen, bin ich gerne bereit sie ihnen zur Einsichtnahme für einige Zeit zu überlassen.

Dies

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dies alles wünschte ich mit Ihnen einmal zu besprechen. Es wird Sie vielleicht ebenso interessieren, da Herr Otto Oppermann .....usw-

Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, Ihre Zustimmung zu erhalten, Sie zu besuchen zu dürfen, um vorbezeichnete Angelegenheit mit Ihnen zu besprechen.

.....

Hochachtend!

gez. Hans W e h n e r

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10659-150

A b s c h r i f t !

Dr.Herbert Fritsche
B a d P y r m o n t

Bad Pyrmont, den 3.12.1949

Herrn
Hans W e h n e r
Valmede.Dentwig (Ruhr)
Halbemigerstr. 15

Sehr geehrter Herr W e h n e r !

Anbei sende ich Ihnen - mit bestem Dank - Ihre diversen Veröffentlichungen von und über Verweyen zurück. Sie haben mein Urteil über diesen Mann durchaus bestätigt: ein Urteil, das ja weitgehend das Urteil des Verständnissen und der Sympathie war und ist, das aber Sie und andere Leser leider für ein negatives Urteil halten.

Ich habe den Eindruck, daß den VVN-Leuten sofort die Galle überläuft, wenn man an einem im KZ gestorbenen Mann auch Züge entdeckt, die n i c h t nur positiv sind. Was sagen Ihre Naziregime-Verfolgten (zu denen ich als einstiger Insasse einer Gestapo-Gefängnizelle auch zähle, ohne mich daraufhin abstempeln und bevorrechten zu lassen) z.B. dazu, daß Verweyen in seinem Buche (S.166/67) voller Stolz berichtet, er habe als Theos.Gast in Barcelona die dort gehißte schwarzrotgoldene Fahne beim deutschen Konsul denunziert,weil er die Hakenkreuzfahne dort vermißte? Der sehr biegsame Charakter V. konnte eben auf jeder Geige spielen, selbst auf der braunen. Aber Ihr seid blind vor Verehrung und werft Steine auf mich, weil ich nicht in ihm den Vollendeten schlechthin erblicke. Sein Buch "Heimkehr" ist - guten Glauben des Verfassers zugestanden - eine einzige sentimentale Konvertitenmacherei. Ein oller ehrlicher Ketzer wie ich macht da nicht mit - und wenn sich die Kirche Roms und der Verein der Verfolgten des Naziregimes gleichermaßen auf den Scheiterhaufen schicken möchte. Hier stehe ich - ! er jedoch, Verweyen, stand ü b e r a l l und konnte jederzeit auch z u n ä c h s t s.Friede seiner Asche und übrigens überhaupt allen Wesen.

Besten Dank für die mir sehr aufschlußreiche Leihgabe und herzliche Grüße

Ihres sehr ergebenen
gez Herbert Fritsche.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

ED-106/59-1571

a/ 36

G e d ä c h t n i s w o r t e

von Professor Dr. Siegfried B e h n (Universität Bonn) für Professor Dr. Johannes Maria V e r w e y e n

in einer Morgenfeier am 10. Novbr. 1946 in D ü s s e l d o r f, veranstaltet von der VVN in Gemeinschaft mit der Volkshochschule der Stadt Düsseldorf.

-.-.-.-.-.-

Wenn ich der Entwicklung meines Freundes gedenke, dann steigt ein Bild vor mir auf wie jenes "Jüngste Gericht" von Michelangelo gemalt. Die Erde bedeckt mit Leichen und über diesen ganze Scharen von Seligen, die selbst Werkzeuge wie Richter schwingen und über allen thront der Weltenrichter mit jener Gebärde, die linke Hand erhebend über die rettungslos Verdammten und die Stimme erhebend über ein Geschlecht, an das zu glauben schwer fällt. Über dem Ganzen die Worte: Mein ist die Rache, spricht Gott. Und in dem Augenblick wird es deutlich, das es nicht im Sinne Verweyen's wäre, die Bilder des Grauens zu erneuern und auszuweiten und von uns aus nach der Rache zu rufen, die dem vorbehalten ist, der in der Stille angerufen werden kann und der die Rache sich vorbehält.

Verweyen würde, weilte er hier, das Wort Rache nicht in den Mund nehmen und auch wir wollen es nicht gebrauchen. Wir wollen versuchen in seinem Geiste zu betrachten, was zu seinem Andenken zu sagen ist und er wäre böse, wenn ich erinnerte an die Gaben, die die Natur ihm mitgegeben hat. Jener Mann mit seinen vielen Talenten, seiner Musik, seinem beschwingten Wort, würde zurückverweisen in die Sittlichkeit, da er sein Ziel zu erreichen suchte.

Aristoteles sagte einmal: "Der Mensch soll sich nicht weniger von sich halten, als er ist". Was Verweyen von mir verlangen würde, der ich neben ihm gearbeitet habe als Freund und brüderlicher Gegner, wäre, das Bild seines inneren Wandels und Wachsens geistiger Erfahrung aufzuzeigen. Darauf ist es mir angekommen und nach dieser Weisung, Johannes Maria Verweyen's, möchte ich mich richten.

Auch hier würde dasselbe Wort in uns aufklingen: Gottes Wege sind nicht unsere Wege. Wie oft sind mir in Lebenszeiten von Verweyen Menschen begegnet, die nicht zufrieden waren mit seinem Entwicklungsgang, die Worte des Unwillens fanden. Was geht es sie an, auf welchem Wege eine Seele zu ihrem Heil, zu ihrem Siege geführt wird? Gottes Wege sind nicht unsere Wege. Warum beunruhigen wir uns um Johannes Maria Verweyen? Er geht den rechten Weg, Umwege können rechte Wege sein. Francis Bacon sagte einmal: "Der Weg der Philosophie in seinem Anfang führt von Gott, zu Ende gegangen zu Gott zurück." Jedenfalls ist dies seine Meinung, die er in Wort und Schrift ausspricht.

Wo finden wir nun ein Schlüsselwort, aus dem wir diesen Weg begreifen können?, der vielen erschien als Weg eines Proteus, der oft seine Gestalt wandelte "Nur wer sich wandelt, bleibt mit mir verwandt".

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Muche-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Nicht bloße Wandlung war es, auf die es ihm ankam, erhatte sich ein Ziel gesetzt und bewegte sich auf dieses Ziel zu durch Erfahrung. Das Wort Erfahrung ist viel mißbraucht, es ist der Leitstern, der über Verweyens Leben steht. Er erlebte diese Wandlungen jeweils unter Schmerzen. Erfahrung ist für ihn nicht Beobachtungsgegenstand oder ein Experiment, sondern er war erschüttert von Erfahrungen.

So in seiner Jugend und seiner Studentenzeit, die er in Straßburg, Freiburg, Leipzig, Berlin und Bonn verbrachte, er, der aus katholischem Hause stammte, der Denker, Dichter und Musiker. Er machte seine Erfahrungen ehrlich, redlich, unbeirrt durch das Urteil der Menschen. Denn alles, was innerhalb zu sein scheint, ist auch außerhalb und auch umgekehrt.

Sie alle können nicht ermessen, welche Bedeutung der Aufstieg der damaligen Naturwissenschaft hatte. So ähnlich, wie es kurz vor dem Auftreten des Galilei im allgemeinen Bewußtsein schwebte. Die Physik hat ein Weltbild aufgestellt, das man das monistische nannte, ein Gedankengebilde, das von Ernst Haeckel aufgezeichnet ist, das sich stützte auf die Autorität der damaligen Naturwissenschaft, die vollendet schien, ewig, unerschütterlich, unbeweglich. Aber auf der Erde zeigten sich Risse im Gebäude, Radium, Röntgenstrahlen kamen in die Welt. Und wie die Wurzeln einer starken Pflanze, die sich durch den Felsen schieben, sprengten diese Entdeckungen das Feld, das so fest begründet schien und ein neues Weltbild schien sich aufzubauen.

Aber es sind die Menschen. Die Handwerker der Wissenschaft sagen: hier müssen wir abbauen und abrüsten. Eine Seele wie Verweyen leidet unter einem solchen Zusammenbruch. Diese Physik, dieser Monismus, wie auch der Molistenbund waren es, die Verweyen, den jungen Studenten die Welt aus dem Vaterhause lockten. Offenen Auges sah er dann den Zusammenbruch und erschütterte ihn, der sich der Formen des Humors wie Bernhard Shaw bediente: die sittlichen Gebote der Bergpredigt auf das System der Naturwissenschaft zu bringen. Er erlebte denselben Zusammenbruch und sagte zu jenem Worte: das klingt humoristisch, ist aber wahr.

Dieses Erlebnis haben viele Anhänger des Monistenbundes durchgemacht. Wenige erfahren diesen Schmerz, den er erfuhr, er war für ihn einen seiner vielen Zusammenbrüche. An ihm wuchs er eben, denn denen die Gott lieben, geraten alle Dinge zum besten. So sollten sich die Menschen hüten voreilig über Menschen abzuurteilen, die nicht ihren Weg gehen. Verweyen wandelte sich aus vertiefter Erfahrung, aus Redlichkeit. Niemand, auch seine Feinde nicht, denen er wenige hatte - denn was ist auch an ihm zu hassen, der einer der liebenswürdigsten Menschen war, die je auf dieser Erde gingen -

können

können das bestreiten. Hatte er sich innerlich gewandelt um des Äußeren Vorteils willens? Es wäre bequemer gewesen, scholastischer Philosoph zu bleiben, es wäre vorteilhafter gewesen nach dem vorigen Kriege Mitglied des Monistenbundes zu bleiben, es war damals Hochkonjunktur dafür. Er machte andere Erfahrungen, die schmerzlich waren für einen Anhänger des Monistenbundes, wie sein Ausgang aus dem Vaterhaus schmerzlich war für die, die dem Glauben seiner Väter anhingen. So machte er Erfahrungen auf den okkulten Grenzgebieten. Auf Grund dieser Erfahrungen hat seine sensitive Seele ihre Überzeugung von der Beschaffenheit der Welt geändert. Wie viele Menschen täten das heute Ihr Herz weiß nichts von inneren Kämpfen, sie gehen ihren Weg weiter, während Verweyen erschüttert war und sah, daß die Welt nicht nur als zweckmäßig betrachtet werden kann. In Wirklichkeit steht dahinter etwas ganz anderes. Diese Erfahrungen auf dem Gebiete der geheimnisvollen Mächte brachte in anderen Zonen Unbekümmertheit hervor und in seiner Aufrichtigkeit war er ehrlich genug zu sagen: dies ändert mein Weltbild. Er stellte sich in Düsseldorf auf ein Katheder und bekannte daß das so sei. Das ist ein aufrichtiger Forscher. Er war natürlich kein oberflächlicher Materialist, denn das, was ethisch dahinterstand, war bereits Feineres und Tieferes. Wie ihn sein Weg über Feuerbach und Richard Wagner führte, so führte auch ein Weg von der naturwissenschaftlichen Erfahrung über Schopenhauer in tiefere Auffassungen von der Welt und des Ethos, das sie trägt von den sittlichen Mächten.

Bezeichnend für Erfahrungen ist Richard Wagner, den wir heute nicht gerecht zu beurteilen vermögen. Treten wir in den Bannkreis dieses Dichters - Denkers und Musiker-Denkers, so stoßen wir auch auf die dämonische Gestalt Friedrich Nietzsches mit all' ihren Schwierigkeiten, mit der Umkehrung aller Werte. Wie sehr ehrt es Verweyen, daß er von dieser Gestalt nur das Beste genommen hat, nämlich die Entdeckung des Edelwerten und die Möglichkeit, den edlen Menschen zu unterscheiden vom gemeinen, die hochgemute Seele von der niedrigen Seele. Alles das, was rein und edel in Friedrich Nietzsche war, spricht ihn an. Auch in Düsseldorf in seinen Vorlesungen über Nietzsche kündet er davon und alles, was niedrig, anmaßend war in Nietzsche, die blonde Bestie, spricht nicht zu seinem Herzen. Er prägte den Edelmenschen selbst aus. Der Weg des schöpferischen Erfinders führt auch über Irrtümer. Die Irrtümer bedeutender Menschen sind mehr wert als die besten Wahrheiten der Alltagsgeister.--So konnte Verweyen der gespenstischen Welt des parapsychologischen Weltbildes begegnen, gewappnet mit dem Panzer des Edelwesens und dem jener Reinheit, mit der er sich auf Fichte zu berufen pflegte. Es konnte natürlich

bei

bei diesen Erfahrungen auf den Randgebieten bei tieferem Geiste nicht dabei bleiben, daß er diese Erfahrungen am Rande behandelte, er sehnte sich nach einem zusammenhängenden Weltbild, das sie zu erklären gestattete. Seine Wege sind dabei immer solche, die den ganzen Menschen mit dem reich besaiteten Herzen auf das magische Denken führen, wie Wagners Weg über den jungen Siegfried zu Tristan und in den Parsivalethos. Der ist ein Werk östlicher Prägung, ein buddhistisches Werk und sieht aus wie ein christliches Werk und führt anweigerlich zur Theosophie. Sie zogen Verweyen an aus seinem Bestreben nach einem ganzen einheitlichen, sittlich wertvollen Weltbild. Er mußte sich daher dem Osten und seiner Gnosis annähern. ---Verweyen versuchte an solchen Erfahrungen teilzunehmen und sie führten ihn zur Ausweitung seines Weltbildes, eines nicht mehr mechanistischen Weltbildes. Hier beginnt eine eindrucksvolle Erfahrung, kennzeichnend für Verweyen, der von allen Tugenden Friedrich Nietzsches gepredigt, außer der schenkenden Tugend auch von der Tugend der Redlichkeit. Seine Erfahrung ist die: auf diesem gnostischen Weg zu gehen, das wäre ein Weg für Götter, ein Weg der Scheu für Vollendete, aber wir sind keine Vollendete. Es gibt eine Schranke vor diesem Wege, die viele nicht sehen, das ist die Sünde des eigenen Verlangens. Gerade seine sittliche Strenge, geweckt durch die Begegnung mit Nietzsche, gestärkt durch Begegnung mit Fichte, bewahrten ihn davor. Über unsere Kraft ist das. Nicht irgend eine Anschauung ästhetischer Art, ein bürgerliches Behagen an den Glauben der Auserwählten, sondern Vertiefung, nicht Christus, wie er auf der Parzivalbühne steht, nicht Opernreligion, nicht Schönheit, sondern Wahrheit und Heiligkeit.

In seinem Aufstiege liegt die Tiefebene des Nutzens mit ihrem Werken der Maschinen, der Techniken anerkannt in ihrer Ebene des Nützlichen als einzige Werte bezogen und darüber die Ebene des Edlen, der Weg der Fülle des Lebens, darüber die Zeit der Schönheit, verklärt in mystischer Gestalt.

Verweyen will nicht Rast machen auf den Alpen, wo schöne Blumen wachsen, er will in die Kälte und den Sturm hinein, um seine Kraft zu erproben, das Angesicht der geistigen Werte. Sehr zu verstehen, wenn ihn eine Form des Denkens und Gestaltens anzog, die zu dem Newmen des Jansenismus führt, des Bischofs, dessen Weg dann in der Trennung von der Kirche hineinführte, der in aufrechter Strenge gegen sich selbst diesen Weg ehrlich ging, geläuterter und immer vertiefter diesen Weg der inneren Buße und Umkehr. Aber dieses bringt Verweyen jenes lichte von dem er in seinem Gedicht spricht: Alle Feierglocken sollen läuten...Hier ist ein Wort am Platze, das alle kennen, das Wort von Arbeitern im Weinberg, gerufen die einen in erster Stunde,

die

ED-106/59-153

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

die anderen in zweiter Stunde und die letzten in dritter Stunde. Ihnen allen zahlt der Besitzer des Weinbergs den gleichen Lohn. Es gibt Menschen, die sagen: Was ist das? Wir empfangen den gleichen Lohn wie die, die in letzter Stunde gekommen sind. Darauf wird ihnen das Wort gesagt: " Was siehst Du sauer, daß ich so gütig bin." Solche Worte machen die letzte Erfahrung in Verweyen aus.

Um seinen Namen stehen gesammelte Vornamen - er hat sich immer Johannes Maria genannt - die beiden Namen, die rechts und links vom Kreuz des Nazareners stehen. Friedrich Schiller's Wort: Es gibt keinen Zufall, kommt hier zu seinem Recht. Im Anschlag dieser Feierstunde hat der Druckfehlerteufel - oder besser - ein Druckfehlerengelchen - einen Fehler gemacht. Es heißt dort: Johannes v.d.Verweyen, das könnte sagen: "verbi divini". Dieser Druckfehler ist nur ein Kommentar zu ihm.

Seinen letzten Weg konnte er gehen als Weg der Bewährung, wenn wir seine Briefe ansehen, so ist ihm treu geblieben die Heiterkeit, der humoristische Zug, die unüberwindliche Liebenswürdigkeit, jener Adel, der sich über Gemeines und Pack erhebt, selbst wenn seine Mächter aus nicht anderem bestehen als Pack. Seine Schönheit ist nicht vergangen, die innere Schönheit leuchtet hindurch auch durch fiebergerüttelte Züge. Er ging seinen Weg mit Menschen aller Denkarten, immer voll Verständnis und Liebe, bereit, zu helfen und zu trösten.

Ich habe mit ihm gesprochen zu Zeiten, als man ihm seinen Lehrauftrag genommen hatte: "Verweyen, Sie gehören eigentlich nicht hierher", hatte man ihm in Bonn gesagt. Er erlaubte sich auch jenseits des Katheders Philosophie zu leben, zu sein, zu dichten zu komponieren, zu singen und zu tanzen, wenn er Lust dazu gehabt hatte als ganzer Mensch. Insofern gehörte er nicht unter die Leute der Katheder-Intrigen. Wer weiß, was für düstere Kräfte dort spielten. Tatsache ist, daß oft das Aussprechen einer sonnenklaren Wahrheit die Menschen in die Konzentrationslager bringen kann, z.B. das Wort:

" daß, auf die Länge gesehen, die europäische Zukunft nur gesehen
" werden könne in der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Eng-
" land".

Dieses Wort freimütig ausgesprochen, hat ihm Verhaftung gebracht. Furchtlos hat er diese Wahrheit ausgesprochen.

So ist sein innerer Weg. Sein äußerer führte ihn in Tod und Verklärung hinein. Wir gedachten jüngst der Blutzeugen, die die letzten 12 Jahre gefordert haben. Johannes Maria V e r w e y e n ist unter ihnen und angesichts dieser Tatsache schweigt jedes weitere Wort. Der Weg, den er gegangen ist, ist der rechte Weg gewesen, den Gott einen wahren Forscher geführt hat.

Wir grüßen ihn und sagen:

Ave pia anima !

-.-.-.-.-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

ED-106/59-154

JOHANNES-MARIA-VERWEYEN-KREIS

(Universitäts-Professor Dr. Johannes Maria Verweyen wurde geboren am 11. 5. 1883 zu Till bei Kleve; er starb am 21. 3 1945 im KZ.-Lager Bergen-Belsen.)

Postanschrift: VELMEDE-BESTWIG (RUHR)
HALBESWIGER STRASSE 15

Manuskript

der Rundfunksendung zum Gedenken von Prof. Dr. J. M. Verweyen
1./ am 12. 5. 1948 im N. W. DR
2./ . . . am 20. April 1951 im Südwestfunk

(Das Manuskript schrieb Josef F. Lodenstein, Düsseldorf)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Das Vergessen wächst bei uns in Deutschland wie das Unkraut. Wir glauben darum aus Sorge und aus Dankbarkeit mahnen zu müssen, sich der Opfer der Aufrechten, der Redlichen, die dem unheilvollen Wirken der Lemuren entgegenstanden, zu erinnern. Das Vergessen der Marter derer, die dem gleißnerischen Glanz vergangener angemaßter Macht nicht verfielen, die das Wesensbild des geistigen Deutschland durch die Charybdis der Vergewaltigung hindurchtrugen, bedeutete die Aufgabe einer entscheidenden Gegenkraft gegen ein Wiedererwachen zerstörerischer Mächte. Mit einem Gedenken an Johannes Maria Verweyen, der am 27. August 1941 auf einer südwestdeutschen Vortragsreise in Frankfurt, im Hause Herb an der Friedberger Landstraße verhaftet wurde und am 21. März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen an Flecktyphus verstarb, verbinden wir die ehrende Erinnerung an die zahlreichen Märtyrer einer unverkäuflichen Gesinnung.

Wer je dem Bonner Philosophieprofessor an der Hochschule, an den Düsseldorfer Akademischen Kursen, in Vorträgen den ganzen Rhein hinauf bis Freiburg und bis München hin begegnete, wurde ebenso von seiner geistigen Vielseitigkeit und Agilität, von einer gewissen Brillanz der Diktion und Wortführung wie von seiner menschlichen Verbindlichkeit eingenommen. Unverkennbare Zeichen rheinischer Wesensart hatten sich dem am 11. Mai 1883 zu Till bei Kleve Geborenen eigenartig und maßgebend entwickelt, wenn wir dazu ein gewisses fluktuierendes Moment seiner Lebens- und Denkweise, seiner Bereitschaft und Hingabe nicht übersehen. Exakte Wissenschaftler lehnten ihn ab, vielleicht schon, weil er den musischen Menschen in sich nicht verleugnete. Man nannte ihn einen Sonderling, der wohl bisweilen eine akademische Vorlesung mit einem selbstbegleiteten Lied begann, und er war doch eher ein Besonderer. Den Werdenden aber und nach 1918 zu neuen Zielen Aufbrechenden erwies er sich als verständnisvoller Begleiter. Ein seltsames Vertrauen genoß er wohl vorzüglich dadurch, daß er selber, zwar mit vielen Begabungen ausgezeichnet, ein Suchender und Tastender war, den das Leben in seiner Gesamtheit anging und der es daher von verschiedenen Blickpunkten aufklären und deuten wollte. Eine wahrlich verwirrend erscheinende Wanderung hatte ihm sein Erfahrungseifer geboten. Aber welche Wege ihm auch bevorstanden, ob in die Philosophie, in die Theosophie, in die Mystik, den Okkultismus, zu Krischnamurti, in die Liberal-Katholische Kirche Leadbeaters oder in die blühenden Bereiche der Dichtung und Musik, er nahm sie unverdrossen unter seinen Schritt. Ein Wanderer stets zwischen beiden Welten, zwischen dem Menschlichen und Geistigen, dem Irdischen und Göttlichen. Zwischen beiden Welten eine dem Menschen und dem Leben dienende Übereinkunft zu erzielen, empfand er als Auftrag und Berufung. Sensibel, inneren Stimmen hörend und immer wieder aufs Neue zu Aufbruch und Abschied bereit, war ihm auch oft die mißverstandene Möglichkeit gegeben, sich an neue Erfahrungen gleichsam zu verlieren.

> Im Sturm und Drang der Jahre
> zog ich kühnen Sinnes aus
> und irrte allzulange
> fern vom Vaterhaus. . .

Bis er nach manchen ihn in heilvollen Bann stürzenden Irrgängen — er hatte es über die Theosophie zum Priester der Liberal-Katholischen Kirche gebracht — in den Hafen seines Kindheitsglaubens, zu Christus, wie er in einer Schrift bekennt, zurückfand, in eine ihn erkräftigende und in allem ermutigende gute Hut und Gewißheit.

> Dem Vater und dem Sohne
> und dem Heiligen Geist
> sei Dank in Ewigkeit gesagt,
> daß sie nach sturmbewegter Argonautenfahrt
> mich gnädig heimgeführt
> zum goldenen Vließe
> unschätzbarer Glaubensgüter.

Verweyen war kein Kämpfer im Sinne des wehrhaften Helden, vielmehr einer, der sich zu freiverantwortlicher ethischer und am Ende religiöser Haltung entschied und sich darin bewährte. Erfolg und Dank erwiesen sich dann dem unermüdlichen Pfadfinder in einer erbaulichen Gelassenheit, aus der er die notwendige Kraft zum Bestehen seines Schicksals, das ihn an die vernichtenden Mächte auslieferte, bezog.

Als Niederschlag seines idealistisch-positivistischen Denkens und seines poetischen Gemütes bleibt uns, seit seiner Antrittsvorlesung in Bonn vom Jahre 1908 unter dem Titel „Die Tat im Ganzen der Philosophie", eine beträchtliche Reihe von Schriften und Aufsätzen, Gedächtnissammlungen und Kompositionen nachzulesen. Eine „Philosophie des Möglichen", eine „Naturphilosophie", eine „Philosophie des Mittelalter" führten zu einer Betrachtung der „Neueren Hauptrichtungen der Philosophie" und lösten einen Extrakt der philosophischen Untersuchungen Verweyens in den Schriften aus: „Der Edelmensch und seine Werte", „Der religiöse Mensch und seine Probleme", „Der soziale Mensch und seine Grundfragen", „Der neue Mensch und seine Ziele". Daneben dürften wir die religiösen Schriften, die kunstbetrachterischen, aber auch die menschen- und lebenskundlichen, wie von der „Meisterung des Lebens", „Praktische Menschenkenntnis", „Positive Lebensführung", Gedächtnis- und Willensschulung" und andere nicht übersehen. Um die Verzweigtheit der Persönlichkeit Verweyens zu erkennen, müßte die ganze Bibliographie seines Schaffens angeführt werden. Schließlich war der Philosoph ein gewandter Schriftsteller und Redner, war er Dichter, Prediger, Professor, Komponist, Sänger, Priester.

Internationales Hegel-Archiv

ED-106/59-105

— Es genüge, wenn wir nur noch einiges, was manchem kaum vereinbar erscheinen mag, angeben: „Probleme des Mediumismus", „Mystik und Wissenschaft", „Neugeist als Lebensmacht", „Sein und Schein", „Kultur und Gemeinschaft", „Sinn und Gestaltung der Rede". In allem aber, was er schrieb und vortrug, fühlte er in das Zentrum des Lebens und des Menschen vor. Begriffe wie Zivilisation und Kultur werden geradezu kulturkämpferisch für jeden logisch, klar und einprägsam zu Ende definiert. „So ist und bleibt Kultur in ideeller wie praktischer Hinsicht eine Sache strenger Gewissensforschung" lesen wir einmal, „und darum, wenn sie sich recht begreift, gleichbedeutend mit dem zu Ende gedachten Ethos." In seiner Schrift von der „Kultur des Schweigens" erfahren wir eine weitere von ihm gelehrte Tendenz zur Lebensführung. „Wahrheitsdienst war überdies ein tragender Begriff im Schaffen, Denken und Empfinden Verweyens. Ein stetiger Anreger, schärfte er das Kulturgewissen und führte Hörer und Leser bis an die zartesten Regungen kultureller Äußerung: in die künstlerischen Bezirke, in denen er nicht nur theoretisch anregend und leitend, sondern zugleich auch produktiv als Dramatiker, Poet, Lieder-Komponist und sänger wirkte. Welches Ziel die Poesie dieses Philosophen des erlebten Lebens, wenn auch unbewußt, anstrebte, geht schon aus dem Titel des 1939 erschienen Gedichte-Heftes hervor, der hieß: „Aus Bewußtseins Tiefen zu den Höhen des Lebens". Gelegenheitspoesie und auch im Sinne der Aussage Zweckpoesie, nicht so sehr Filtrate eines sprachgestalterischen Genies. Spricht sie doch das in gebundener und also allgemeiner wirksamer Sprache aus, was ihm heilvolle Erkenntnis und Erfahrung wurde und sich als Bekenntnis äußern mußte. Hören Sie einige Strophen:

DENNOCH

Wenn meine Seele
in tausend Ängsten erbebt,
werfe ich mich
vor deinem Angesichte
auf die Knie,
inbrünstig dich beschwörend,
zu glätten die erregten Wogen
und friedvolle Stille
auf mich hernieder
zu senken.

Wenn es herbstet
in meiner Seele
und in mildem Sterben
ihre ermatteten Blätter
dahinzuwelken drohen,
dann lasse
neuen Frühlingsglauben
seinen erwärmenden Einzug halten
und unter erstorbenen Hüllen
junge Knospen sich regen!

Wenn Abenddämmerung
meine Seele zu belagern beginnt
und ihre Schwingen matt werden,
dann beschleunige den Aufstieg
des leuchtenden Morgenrotes
und verleihe ihr Kraft
zum geduldigen Warten!

Wenn Bosheit der Menschen
meine Seele mit Bitterkeit zu füllen
und ihre Tore zu verschließen droht,
dann halte das starke D e n n o c h lebendig
und gewähre Sieg
dem festen, wohlwollenden Sinn!

Daß die Verhängnisse der deutschen Tragödie einen Menschen von einer sensiblen, auf die Seele und das inwendige Zentrum des Lebens gerichteten Art nicht schonungsvoll behandelten, sondern ihn vielmehr in das immer raffinierter gesponnene Netz berufsmäßigen Denunzianten-Quälertums hineintrieben, ist garnicht verwunderlich. Sie löschten auch den Namen Johannes Maria Verweyen aus. Im Konzentrationslager Oranienburg-Sachsenhausen wechselten sie ihn gegen die Nummer 42 436 ein, die ihren Träger förderhin kenntlich machen sollte. Selbst die Bonner Universität löschte den Namen ihres populärsten Professors, was heute noch als ein bedenkliches Zeichen des geistigen Terrors gelten mag. Zwar überraschte ihn die Lager-SS dafür mit einem neuen Lehrauftrag, nämlich den der deutschen Sprache Unkundigen das notwendige Lager-Deutsch beizubringen. Diese Gelegenheit nutzte er zur Übermittlung von Nachrichten, politisch aufzuklären, zu ermutigen, zu trösten, überhaupt zu helfen. Auch hielt er Vorträge erbaulicher und wissenschaftlicher Art vor wenigen und vielen, je nach Möglichkeit. So sprach er in einer Reihe über „Aristoteles, Thomas von Aquin und Kant" und diskutierte hernach mit seinen Leidensgenossen, die dadurch aufgefrischt oder im Geistigen gefördert wurden. Seine reichen Kenntnisse, die sich auf die Theologie und die Chiromanthie erstreckten, vermochten sich im Lagerleben umzusetzen. Über Kunst und Politik konnte man mit ihm diskutieren. Seine sprachliche Begabung reizten die Wortneuschöpfungen des Lagerlebens, wie er auch dort ständig mit den Fremdwortbildungen in der normalen Gebrauchssprache beschäftigt war und an einem ethymologischen Werk arbeitete, das die Fremdwörter durch Wörter aus deutschen Sprachwurzeln ersetzen sollte. Man achtete und liebte den hochgewachsenen Mann, den eine Armbinde als Sprachlehrer auswies, weil er wie ein besonders berufener Heilkundiger in dieser entwürdigenden Welt umherging.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Selbst in bedrückendster Lebenslage aber werden wir zuweilen mit dem Geschenk der Freundschaft begabt. Hier waren es Walter Hammer, der Inhaber des Fackelreiter-Verlages, Dr. Carl Mennicke und Dr. Rudolf Pechel, die sich mit Verweyen verständnisinnig aneinander geschlossen hatten.

Nach drei Jahren, am 4. Februar 1945, wurden 3000 Häftlinge in das von der SS als „Erholungslager" bezeichnete Lager Bergen-Belsen überführt. Unter ihnen auch Johannes Maria Verweyen. Die Zeit des unaufhaltsamen Zerfalls war gekommen. Aber Verweyen ging immer noch umher, als sei er mit überirdischen Kräften bevorzugt, helfend, ratend, ermutigend. Er ereiferte sich für die Gerechtigkeit; jedoch die verzeihende Liebe sprach das Urteil. Und wenn er auch unter Hunger und Ausmergelung zusammenzubrechen drohte, verspann er sich noch in ein Gespräch über Askese und ihre Bedeutung zur Befreiung des Geistes und der Seele. Ein von ihm hinterlassenes und in diesen Wochen öffentlich verlegtes und „Seelenstimmungen in Hymnen" betiteltes Buch bezeugt die Kraft, aus der er schöpfte. Es enthält hymnische Poesie aus seiner Zwiesprache mit Gott, während der Lagerzeit. Gebete, die ihm gewiß wie kräftigende Zusprüche gewirkt haben mögen, daran er sich hielt, wenn die Knechtung des Ungeistes ihn niederzog, Flehrufe, wenn die Verzagnis ihn ohnmächtig machen wollte.

FLEHRUF

O Geist / der Wahrheit,
erleuchte mich!

O Geist / der Güte,
erwärme mich!

O Geist / der Stärke,
beschwinge mich!

O Geist / der Schönheit,
beseel'ge mich!

O Geist / der Weisheit,
begleite mich!

O Heil'ger Geist,
vollende mich!

Menschen wie dieser Professor Verweyen waren für das geheime Leben in den Lagern wie im Lande notwendig. Wie viele wären ohne sie allein seelisch schon verkümmert! Wieviele bedurften der Aufrichtung in ausweglosester Geschlagenheit; die nur ganz wenige zu leisten imstande waren. Einer dieser Wenigen war unbestreitbar Johannes Verweyen, was man auch diesem verbindlichen und immer liebenswürdigen Menschen von einer wissenschaftlichen Konsequenz her nachsagen mag. Mancher seiner Leidensgenossen und seiner einstmaligen Hörer wird seiner dankbar gedenken. Und was auf seinem Weg nicht übereinzukommen schien — er schrieb es 1941 in seinem Buche „Heimkehr", aus dem auch die von uns noch nicht geschilderten Züge Verweyens zum Ausdruck kommen — und was sich in seinem öffentlichen Wirken als Widerspruch darstellen mochte, wie beispielsweise seine „Neigung zum Übersinnlichen und seine astrologischen Spekulationen" und anderes mehr, das schmolz am schmerzvollen Ende seine Güte und Liebe und sein Vertrauen in Gottes Bestimmung ein. Der Geist wehrte sich gegen den Machtanspruch der rohen Gewalt und Geistfeindlichkeit. Geschwächt und geschändet kapitulierte der Körper und zerbrach. So schufen sie Märtyrer, die als Vorbilder nie verblassen dürfen; denn sie trugen den Anhauch des Geistes durch die Charybdis der Zerstörung hindurch, ihn an die Kommenden weiterzureichen.

Das Andenken an Professor Verweyen in Ehren zu halten, haben sich seine Freunde, ehemalige Kollegen und Mitgefangene zu einem „Johannes Maria Verweyen-Kreis" zusammengeschlossen. Dieser Kreis unterstützt den Treuhänder des Verweyenschen Nachlasses, insbesondere bei der testamentarisch gewünschten Neuherausgabe seiner Schriften, Dichtungen und Lieder. Eine mit dem Namen verknüpfte Stiftung hat diese Auflagen sichergestellt. Gemeinnützigen Bibliotheken und mittellosen Studenten sollen jeweils Freiexemplare ausgeliefert werden, damit der Verbreitung des Verweyenschen Lebensinhaltes keine Grenzen gesetzt seien.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Erlaubnis des „JMVK".

FR. DREES, MESCHEDE

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Professor Verweyen — Prediger der Liebe

Werden, Irrweg und Vollendu[ng] eines suchende[n] Menschen

„Getragen von solcher Gesinnung" — dem Ertragen des Leids um G o t t e s willen — „harrten in seliger Standhaftigkeit alle aus, die heimgesucht von Weh und Schmerz jahrelang auf das Krankenlager geworfen oder von äußeren Widerständen verfolgt und gemartert wurden, wie die Märtyrer in alten und neuen Tagen, Hymnen, Jubelgesänge des Lebens auf ihren Lippen und im Herzen gingen sie einst in die Arena — eine Beute der wilden Tiere, die von den Verfolgern auf sie gehetzt wurden. Ein hohes Vorbild für alle Verfolgten! Nicht etwa eine schöne Utopie, ein welt- und lebensfernes Ideal, sondern eine Lebenswirklichkeit, die ihre Kraft auswirkte und noch immer auswirkt in allen denen, die um Gottes willen dulden und ausharren, bis in den Tod hinein Verfolgung leiden und bejahen um der Gerechtigkeit willen."

Johannes Maria Verweyen sollte dieses Wort, das er 1937 in seinem Buch „Zurück zu Christus" schrieb, durch seine Verfolgung und durch seinen Tod besiegeln. Am 21. März 1945 starb er nach fast vierjähriger Haft im KZ Bergen-Belsen am Fleckfieber. Für ihn blieb das Vorbild der Märtyrer keine Utopie, kein lebensfernes Ideal — für ihn wurde es Lebenswirklichkeit. Niemals verlor er das Vertrauen auf die Güte Gottes. In den Tagen seiner Haft jubelte er, gleich den Märtyrern, in H y m n e n zu Gott:

„Gleich einem frohen Harfner, will ich meinem Herrn, so Er begnadigt mich, stets neue Lieder singen, welche Lage immer Er mir schickt. Gleich einem frommen Bettler will ich meinem Herrn, so es sein heiliger Wunsch, mich kindlich anvertrauen, welche Prüfung er immer vorgesehen . . ."

Die Gnade eines so großen Gottvertrauens wurde Professor Verweyen erst nach schweren inneren Kämpfen und manchen Umwegen geschenkt, Umwegen, die er vielleicht für viele gegangen ist!

HIMMELSTROST

Von Prof. Johannes Maria Verweyen

Mag auch des Lebens Wirrsal
Deine Menschenkinder
noch so fest verstricken,
Du, gütiger Vater,
hälst die Himmelswege
der Befreiung
allen offen,
die des Bösen Fallstrick
ernsthaft zu entgehen trachten
und sich suchend
zu Dir wenden.

Mag auch des Lebens Dunkel
Deine Menschenkinder
noch so dicht umdüstern,
Du, gütiger Vater,
leihst des Himmels Fackel
der Erhellung
allen denen,
die mit Deiner Gnade
Finsternis zu bannen trachten
und nach Licht sich
wahrhaft sehnen.

Mag auch des Lebens Leiden
Deine Menschenkinder
noch so schwer bedrücken,
Du, gütiger Vater,
willst den Himmelsbalsam
der Erquickung
allen schenken,
die auf Dornenwegen
ihre Kreuze tapfer tragen,
statt zu murren,
Dir vertrauten.

Mag auch des Lebens Sturmwin[d]
Deine Menschenkinder
noch so wild umtoben,
Du, gütiger Vater,
hälst den Himmelshafen
ewigen Friedens
allen offen,
die ihr Schiff verankert
auf dem Grunde Deiner Ordnung
und an ihr sich ausgerichtet.

erscheinen", so urteilt ein Studienfreun[d] „eines wird man ihm nachrühmen dürfen, un[d] das ist nicht das Geringste: Er war e c h t w a h r und g a n z !"

Unter seinen zahlreichen Werken wurde besonders seine „Philosophie des Mittelalters (1919), „Meisterung des Lebens" (1926), „Wel[t] und Welten" (1936) und die innerlich zusammenhängenden drei Bände „Der soziale Mensc[h] und seine Grundfragen", „Der Edelmensc[h] und seine Werte" und „Der religiöse Mensc[h] und seine Probleme" (1919-1924) bekannt.

Den Nationalsozialismus lehnte Professo[r] Verweyen konsequent ab. Schon 1924 warnt[e] er in seinem Buch „Deutschlands geistige Erneuerung" vor dem Treiben nationalistischer Kreise:

„Wieviele positive Kräfte des Aufbaus des neuen Deutschland würden frei werden, wenn die nationalistischen Geheimorganisationen statt über Revanchekrieg zu sinnen und ihn vorzubereiten . . . auf dem Boden gegebener Tatsachen die größtmögliche Linderung aller s o z i a l e n N ö t e auf ihre Fahnen schrieben . . . Wer heute mit dem Feuer eines Befreiungskrieges spielt, ist ein Verblendeter oder Verbrecher. Entweder weiß er nicht, welch unerhörten Entsetzlichkeiten der fortschreitenden Gastechnik künftig möglich sein werden — Millionenstädte in wenigen Minuten

und die Voraussetzung aller auswärtigen Politik gebildet.

In den Händen der Gestapo

Noch im Jahre 1935, nach der Vertreibung von seinem Lehrstuhl in Bonn, bekannte sich Professor Verweyen offen zu seiner Ueberzeugung. In einem Vortrag in Dresden verurteilte er die nationalsozialistische Rassenlehre: „Der naturhafte Mensch unterscheidet sich nicht von einem Raubtier. Selbst im entarteten Verbrecher steckt ein Fünklein des höheren Menschen. Alles Naturhafte, um ganz deutlich zu sein: auch alle Blauäugigkeit und Blondheit ist bei aller Bedeutung kein Ersatz für die Kultur. Kultur ist viel schwieriger als man annimmt, nämlich Erhebung zum Geist!" Mit klarem Blick sah er das Ende des Dritten Reiches voraus: „Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die rächenden Dämonen herankommen!"

Sie kamen zu spät, um Professor Verweyen vor dem Schlimmsten zu bewahren. Am 27. August 1941 wurde er von der Gestapo in Frankfurt verhaftet, in den Berliner „Alex" gebracht und nach einem halben Jahr in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert, wo er bis zum Februar 1945 blieb. Die schlimmsten Wochen seines Leidensweges erlebte er in Bergen-Belsen, dem „Todeslager".

Professor Verweyen war in Sachsenhausen als „Sprachlehrer" eingesetzt: er mußte den neu eingelieferten ausländischen Häftlingen die Grundbegriffe der deutschen Sprache beibringen. So hatte er Gelegenheit, alle Blocks zu besuchen, die Kameraden über die politische Lage zu unterrichten und ihnen Trost zuzusprechen. Ja, er hielt regelmäßig philosophische Vorträge, denen meist lebhafte Diskussionen folgten. Sein tiefes, innerliches Christentum beeindruckte alle, die ihn kennenlernten. Bertram D i e t z , der dreieinhalb Jahre in Sachsenhausen war, zeichnet von ihm folgendes Bild: „Ich habe selten einen so ausgeglichenen, abgeklärten Menschen gesehen wie Professor Verweyen, der immer ein fröhliches Gesicht zeigte, um den anderen ihr Los zu erleichtern. Er strahlte eine so große Z u v e r s i c h t aus, daß man in seiner Nähe das Bedrückende der Umgebung vergessen konnte."

War der „Professor", wie ihn die Kameraden nannten, in Sachsenhausen von den brutalen Mißhandlungen, wie sie in Hitlers KZ's üblich waren, verschont geblieben, so war er

ihnen in Bergen-Belsen voll ausgesetzt. Wie jeder andere Häftling wurde er geschlagen und gequält. Täglich gab es nur einen Teller warmes Wasser mit einigen Steckrüben als Verpflegung. Bald war er völlig entkräftet und ausgemergelt. Trotzdem blieb er der, der er war: vertrauend, fröhlich und gütig. Sein Lagerkamerad, Kaplan Stanislaw Kadziolka, berichtet über ihn: „Der Professor war von einer göttlichen Vorsehung bestimmt, er prägte immer das Wort „Liebe", die Idee der Liebe! Abends hörte man oft den Ausruf: ‚Wo ist hier Gerechtigkeit?' Viele Lagerinsassen freuten sich auf den Tag der Befreiung und vor allem auf die Stunde, da sie sich r ä c h e n konnten. Dann hörte man wieder die Stimme des Professors, die von der Liebe sprach — der Liebe unter den Menschen zueinander. Er wollte das Schlechte mit Gutem, mit der Liebe vergelten. Die Menschen sollten vergessen können und trotz der Leiden wieder Liebe säen".

Man kann es sich nicht anders vorstellen, als daß Professor Verweyen mit einem Bittgebet für seine Verfolger auf den Lippen starb . . .

Günter Beaugrand

[B]LICK IN BÜCHER:

FLUCHT"

Sucher nach der Wahrheit

Johannes Maria Verweyen wurde am 11. Mai 1883 in Till bei Kleve geboren. Bereits mit 22 Jahren errang er die Doktorwürde an der Universität Bonn, wo er drei Jahre später, ab 1908, als Privatdozent der Philosophie tätig war. Seine Vorlesungen behandelten insbesondere moral- und kunstphilosophische Fragen und erregten wegen ihrer Vielseitigkeit bald Aufsehen. Professor Kumpmann, der lange Jahre mit Professor Verweyen in Verbindung stand, nennt ihn eine Augustinus-Natur, die rastlos nach der Wahrheit gesucht habe und alles erforschen mußte, was die damalige Zeit bewegte, sowohl auf religiösem wie auf philosophischem Gebiet. Er wandte sich zeitweilig dem Monismus, dem Okkultismus und der Theosophie zu. Aber auch der Politik, der praktischen Psychologie, der Heilkunde und den Künsten brachte Professor Verweyen Interesse entgegen. Nach Jahrzehnten, im Jahre 1936, fand er wieder zum katholischen Glauben seiner Jugend zurück. „Mag im Leben Verweyens manches versäumt und verfehlt

Schreckensort des Todes — oder er bejaht diese, alle bisherigen Furchtbarkeiten um vieles überbietenden Zerstörungsmittel, dann bezeugt er verbrecherische Gesinnung, übt Verrat an den hochgestimmten Werten der Kultur und Menschlichkeit und gesellt sich in die Reihen derer, welche Mörder Europas genannt zu werden verdienen."

Im gleichen Buch prangerte er den Antisemitismus an, der der Bundesgenosse des Militarismus sei. Die heftigsten Anbeter der Schwertmethode seien gleichzeitig die lautesten Rufer im Rassenkampf. Völker- und Judenhetze entstammten der gleichen Quelle: aus Aberglauben, Vorurteilen und Beschränktheit. „Beide bieten dasselbe Bild irregeleiteter Triebe, die in ihrer zügellosen Wildheit die Karikatur völkischer Vornehmheit darstellen".

Mit gleicher Schärfe griff er in seinem Buch „Der soziale Mensch und seine Grundfragen" die Befürworter der Gewalt an, die den Krieg als eine Notwendigkeit hinstellen. Dieser Aberglaube habe wie ein unheimliches Gift am Organismus der Völker gefressen

„GERICHT BEI NACHT"

Inszenierung in den Oberhausener Kammerspielen

Die junge Industriegroßstadt Oberhausen ließ ihr durch Bomben zerstörtes neues Theater wieder erstehen. Intendant Dr. Alfred Kruchen begnügte sich nicht allein mit dem schönen neuen Haus. Er glaubte, noch eigens Kammerspiele zum Zwecke der besonderen Pflege einer experimentierenden Theatergattung einrichten zu müssen. Der Besuch des ersten Theaterabends der Oberhausener Kammerspiele, sofern er für die Zukunft kennzeichnend sein sollte, möchte dem Versuch recht geben, mit dem ein neuer Weg begangen wird, die Bürger für das Theater zu interessieren.

Allerdings traten die neuen Kammerspiele mit einem Schauspiel in die Oeffentlichkeit, das einen fast reißerischen Titel trägt: „Gericht bei Nacht". Ladislaus Fodor, den wir vom Theater und auch vom Film her als Autor des Schauspiels „Arm wie eine Kirchenmaus" kennen, rollt in einer nächtlichen Vision einen Prozeß auf, in dem die leibliche Auferstehung Jesu bestritten und beglaubigt wird. Ein Nachverfahren mit den Mitteln surrealistischer Darstellung, in dem die Zuschauer als Geschworene aufgerufen werden. Seltsame Spannungen befallen den Zuschauer, der mehr zum Zuhörer wird, wenn er die bisweilen beikel zugespitzten Dialoge vernimmt, in denen Christus und die Engel und die gläubige Hingabe verzerrt und arg profaniert werden. In diesem Jahr des Himmelfahrtsdogmas Mariens mag das Stück besonders aktuell sein.

Ungewöhnlich erscheint der Angeklagte namens Yehuda Jacobson. Er gehört einem anderen Jahrtausend an. Gärtner von Beruf, ist er angeklagt, den Leichnam Jesu geraubt und dadurch zur Legendenbildung von der Auferstehung Jesu Anlaß gegeben zu haben. Zur Begründung seiner Anklage führte der Staatsanwalt eine recht gemischte Zeugenschar heran: ein Mädchen Esther, einen Privatdetektiv, ein Schankmädchen, den Stadtrat Saul von Tarsus, einen der Wachsoldaten am Grabe Jesu und gar Pontius Pilatus selbst. Mehr als konstruierte oder lendenlahme oder verschlagene Zeugnisse aber vermögen auch die suggerierenden Einwirkungen der Anklage nicht hervorzubringen. Der aufgewandte Eifer kalter mit „physisch-mechanistischen Gesetzen" operierenden Vernunft erblaßt gegen die von der Verteidigung herangeführten Zeugen klarer, unbeirrbarer Gläubigkeit, die auch unter Qualen einer spitzfindigen zerstörerischen Macht unangefochten bleiben und mit ihrem Zeugnis von der Auferstehung Jesu einfach überwältigen.

Der Gastregisseur Rudolf Hofmann deutete bildlich nur an, während er die Rollen umso gründlicher ausspielen ließ. Eine straff disziplinierte Aufführung, die nur noch hier und dort ein wenig Dämpfung im Sprechen und in der Gebärde vertrüge. Improvisiert wirkende Zwischenszenen markierten den nächtlich visionären Charakter des Stücks.

Josef Lodenstein

Von Yvonne Pagniez, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei, Frankfurt am Main

Als Mitglied der französischen Widerstandsbewegung wurde Yvonne Pagniez 1944 von der Gestapo verhaftet. Auf dem Transport vom Zuchthaus Torgau zum KZ Ravensbrück gelang es ihr und einer Schweizer Gefährtin, zu entfliehen. Die Erlebnisse dieser Flucht schildert ihr mit dem Preis der Academie Française ausgezeichnetes Buch. Seine Bedeutung liegt weniger in der Reportage, in Berichten des Erlebten, sondern in der Scau, mit der die Verfasserin ihre Leiden und Entbehrungen ansieht, mit der sie ihre Feinde, die Deutschen, betrachtet. Yvonne Pagniez kennt den Begriff „die Deutschen" eigentlich gar nicht; für sie existieren nur gute und schlechte Menschen. Mit Liebe und Dankbarkeit zeichnet sie die Menschen, die ihren Fluchtweg kreuzten und die ihr, selbst unter der Furcht, Opfer der Gestapo zu werden, nach besten Kräften Hilfe leisteten: Französische Kriegsgefangene und Fremdarbeiterinnen gewährten der Gehetzten und Müden Obdach und teilten ihre kargen Rationen mit ihr. Mutige Deutsche gaben ihr für wenige Tage Heimat. Das Schicksal führte ihr eine französische Freundin in den Weg, die sich selbstlos für sie einsetzte [illegible] vor der Rettung — den Uebertritt [illegible]velz — mit verhaftet wurde. Schl[illegible]ndierte die korrekte Haltung eines [illegible] Staatsanwaltes und ein Gestapok[illegible]n die Entfliehene wieder nach Ravensbrück ausgeliefert wurde. Zwischen Hoffnung und Enttäuschung schippte sich das Leben Yvonne Pagniez' dahin. Nur das Vertrauen auf Gott hielt sie aufrecht und gab ihr den Mut zum Ausharren. „Er habe sich", so schreibt sie, als ihr ein evangelischer Geistlicher aufopfernd half, „der Begriff der Christenheit in seiner ganzen Wirklichkeit verstanden, dieser großen Gemeinschaft der Lebenden, die in übernatürlicher Liebe verbunden sind. Sie übersteigt alle Grenzen, überwindet die härteste Feindschaft und ist von solcher Besorgnis um den Nächsten, von solcher Brüderlichkeit erfüllt, daß sie bis zum Heldentum führt." Erschütternd erzählt Yvonne Pagniez von der Hilfsbereitschaft der französischen Arbeiterin „Pic von der Nächstenliebe", die verwahrlosten Mädchen von der Straße auflas und umsorgte, Kranke pflegte, überall eingriff, wo es not tat. Sie fiel in den letzten Tagen des Krieges bei einem Bombenangriff und krönte ihr Werk christlichen Opfers.

Das Buch darf sich sicherlich zu den besten zählen, die über die Verhältnisse in den letzten Monaten des Dritten Reiches geschrieben wurden. Es ist kein KZ-Buch im üblichen Sinn. Dennoch steht das Wort Konzentrationslager im Mittelpunkt. Die Furcht, wieder den Grausamkeiten des Himmlerschen SS-Staates ausgeliefert zu sein, läßt die junge Frau alle Strapazen ertragen, die Furcht vor der Gestapo bestimmt das Tun des Einzelnen, ob Kriegsgefangenen oder Deutschen — umso mehr ist jede Hilfsbereitschaft zu werten.

Yvonne Pagniez hat ihre Erlebnisse nicht vergessen und aus ihnen Folgerungen gezogen. Nach ihrer Rückkehr reihte sie sich in die Mouvement Mondial des Mères, die Weltmütterbewegung, ein, die alle Frauen der Welt zusammenfassen will, um den Frieden für alle Menschen zu erringen. Sie besuchte Deutschland und bereitete in Vorträgen und Ansprachen den Weg zu einer deutsch-französischen Freundschaft. Denn nicht Haß und Vergeltung, sondern Liebe und Versöhnung ändern die Welt und begründen eine bessere Menschheit.

G. B.

Eingegangene Bücher

Sigismund Mihalovics: „Mindszenty, Ungarn, Europa", ein Zeugen-Bericht; Badenia-Verlag, Karlsruhe (Kartoniert, 264 Seiten, DM 3,80, Halbleinen DM 4,80).

*

Arthur Settel: „Das ist Germany", Wolfgang Metzner-Verlag, Frankfurt/Main (Halbleinen, 373 Seiten, DM 8,50).

*

Martin Gumpert, „Dunant, Der Roman des Roten Kreuzes", Südverlag, Konstanz (Leinen, 330 Seiten, DM 7,80).

*

Gustav Würtenberg: „Nero oder die Macht der Dämonen", Verlag L. Schwann, Düsseldorf (Halbl., 240 S., DM 7,80).

*

Robert Merle: „Wochenend in Zuidcoote", Biederstein-Verlag, München (Leinen, 273 S., DM 7,80).

*

Jef Last: „Vor dem Mast", Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg (Leinen, 193 S., DM 3,80).

Die Besprechung der Bücher erfolgt in Kürze.

„Johannes-Maria-Verweyen-Kreis"

Vor einiger Zeit haben sich ehemalige Mithaftlinge und Hörer Professor Verweyens zu einem „Johannes-Maria-Verweyen-Kreis" zusammengeschlossen, der sein Andenken wachhalten und seine Werke verbreiten will. Er arbeitet im Einvernehmen mit dem testamentarischen Treuhänder des geistigen Nachlasses Prof. Verweyens, Pfarrer Karl Kamps in Grieth. Die Geschäftsstelle des Kreises ist in Velmede (Ruhr)-Bestwig, Halbestwig Straße 15.

A b s c h r i f t ! aus der Rhein. Post Kleve

Nr.56 v.7.3.1950 ED-106/59 - 157

Professor Dr. Johannes Maria V e r w e y e n .

Dem Gedächtnis des aus Till bei Kleve stammenden Philosophen.

-.-.-.-.-.-

K l e v e. Im März jährt sich wiederum der Tag an welchem infolge teuflischer Behandlung ein wertvolles Menschenleben im Konzentrationslager Bergen-Belsen, dem "Lager der Totgeweihten", ausgelöscht wurde. Vor fünf Jahren starb dort der bekannte Professor Dr. Johannes Maria V e r w e y e n, früher Philosophieprofessor an der Universität Bonn. Uns Niederrheinern steht er nahe, da er als Bauernsohn auf dem Hofe in Till das Licht der Welt erblickte. Seinem Andenken sollen diese Zeilen und voraussichtlich auch später gewidmet ~~sein~~ sein.

Heute zunächst nur die wichtigsten Lebensdaten: Geboren am 11.Mai1883 in Till, als einziges Kind der Eheleute Hubert Verweyen und Sybilla Nissing, besuchte er das Gymnasium zu Kleve, einige Jahre später die Bischöfliche Lehranstalt Lehranstalt Gaesdonk und zuletzt das Gymnasium zu Düsseldorf. bezog zum Studium der Philosophie die Universität Bonn, wo er zum Doktor promovierte. Nach weiterem längeren Studium an anderen Universitäten habilitierte er sich an der Universität Bonn als Privatdozent. Durch sein außergewöhnliches Rednertalent und sein auf so vielen Gebieten bewandertes Wissen sammelte er einen ungewöhnlich großen Hörerkreis um sich. Inzwischen zum Professor ernannt,wurde er im Jahre 1934 (9.April) ohne Angabe eines Grundes seiner Professur enthoben. In den folgenden Jahren durchreiste er das In- und Ausland, wo ~~er~~ sich ebenfalls ~~eine~~ stets eine große Hörergemeinde um ihn sammelte, bis ihm eines Tages durch die Regierung der Auslandspaß entzogen wurde. Obschon er sich jeden offenen Angriffes gegen die NSDAP enthielt, war ihr doch durch seinen Einfluß auf weiteste Kreise ein Dorn im Auge, zumal er seit 1936 in allen Vorträgen die Notwendigkeit des christlichen Glaubens als Grundlage des Volks- und Völkerfriedens betonte. In Frankfurt am Main wurde er am 27.8.1941 dann in sogenannte Schutzhaft genommen, in das Polizeigefängnis nach Berlin gebracht,von dort ohne jedes Verhör und ohne Angabe von Gründen am 23.Mai 1942 in das KZ-Lager Sachsenhausen eingeliefert und am 7.Februar 1945 in d berüchtigte KZ-Bergen-Belsen überführt, wo er am 21. Mai 1945 an F fieber endete kurz bevor diese mörderische Lager durch die Besatzu macht befreit wurden.

Wir kommen auf den Lebensweg Professor Verweyens, seine umfangreich schriftstellerische Tätigkeit und sein Wirken demnächst zurück.

-.-.-.-.-

Rhein. Post Kleve v. 27.4.1950.

Er fand zum Glauben seiner Ahnen zurück !

Dem Gedächtnis Professor Johannes Maria V e r w e y e n . II.

-.-.-.-.-.-.-

Seinen Lebensweg hat Prof. Verweyen selbst kurz vor seiner Verhaftung in seinem "Heimkehr" betitelten Buche niedergelegt, welches seinerzeit bald überall durch die damalige Gewaltherrschaft privat und im Buchhandel beschlagnahmt ~~wurde~~ und vernichtet wurde. Nur wenige Exemplare sind gerettet worden und von Bedeutung, nicht blos für unsere Generation sondern auch für spätere Zeiten. Deshalb wäre sehr wünschenswert, wenn bald die Neuauflage zur Tat würde.

Nach Schilderung seiner sonnigen Jugend zeichnet Verweyen in diesem Buche mit der Offenheit eines aufrichtigen Mannes seine schon während der Gymnasialzeit aufsteigenden Zweifel an der Wahrheit des ererbten Glaubensgutes, gegen die er anfangs kämpft, um sie zur Ruhe zu bringen die aber seinem stark regsamen Geiste, unaufhörlich in die Tiefe dringenden

Institut für Zeitgeschichte München Archiv

den Geiste keine Ruhe ließen. Die Studien der Philosophie verstärken seine innere Unruhe, und nun beginnt sein Ringen nach Wahrheit mit allem Ernst und gerlicher Gesinnung. Immer weiter zieht ihn der Lebensweg aus den Reihen seiner gläubigen Ahnen. Unermüdlich forscht er nach dem rechten Weg, nach dem wahren Gott, um sich ganz hingeben zu können. So wechselt er von einer Weltanschauung und Religion zur anderen, nicht etwa sie oberflächlich prüfend, sondern ihr praktisch nachstrebend und die Tiefe dringend, aber immer wieder nach sorgfältiger Prüfung mit der klaren Erkenntnis: Das kann die Wahrheit nicht sein! Sein ehrliches Suchen nach Gott wird von der göttlichen Gnade befruchtet, und so findet er sich nach fast dreißigjährigem Ringen wieder zurück zum Glauben seiner Ahnen. Er bekennt trotz seines Amtes als Philosophie-Professor oder vielmehr gerade als ein Ganzer in seiner Stellung öffentlich im Kirchenblatt seiner Heimatpfarre Bonn, daß "sein Austritt aus der katholischen Kirche der größte Irrtum seines Lebens sei", und legt in dem Motto seines damals veröffentlichten Buches: "Zurück zu Christus": Laßt uns ganze Christen sein"! Die Stunde ruft"!- Vollderchdrungen vom Glück des katholischen Glaubens, dessen reicher Inhalt ganz sein Eigentum geworden, lebt er diesem Glauben nach schöpft aus seinen tiefen Quellen der Gnade und wächst mehr und mehr in Gott hinein. Er veröffentlicht herrliche Schriften und Bücher durcreist das In- und Ausland, um in Vorträgen vor Zuhörern aller Kreise und Lesenrichtungen Gott die Ehre zu geben und wieder gutzumachen, was er in der Zeit seiner Irrungen und Wirrungen vielleicht verdarb.

Fortsetzung folgt!

Rhein. Post Kleve v. 11.5.1950

Prof. Dr. Johannes Maria V e r w e y e n

Zu seinem Geburtstag am 11. Mai 1883

Das Gedächtnis an den aus Till stammenden Philosophen schwinden zu lassen, wäre undankbar. Wie schon in voraus gegangenen Artikeln mitgeteilt, machte die gottfeindliche Regierung der vergangenen Jahre dem segensreichen Wirken des Professors durch seine Verhaftung am 27. August 1941 und durch seine Überführung in das Konzentrationslager ein jähes Ende.Doch war auch dies eine offensichtliche Fügung des Himmels da der Professor in den Kreisen der in den KZ.schmachtenden Massen nach Gottes Willen als Apostel wirken sollte. Zahlreich sind die Zuschriften von verschiedenen der Hölle der KZ. entronnenen Mithäftlinge mannigfacher Stände und Berufe, welche ihre Hochachtung und Dankbarkeit gegen den verewigten Professor bestätigen.Einige dieser Zuschriften mögen hier folgen.(Auszug).

Da schreibt Josef Ballhorn aus Münster (jetzt Gemeindedirektor in Nottuln /Westf): Professor Verweyen war mir seit August 1941, als ich ihn in Zelle 11, Station 1, des Polizeipräsidiums Berlin kennen lernte, bis zum Abtransport vom KZ-Sachsenhausen nach Belsen im Februar 1945 ein sehr lieber Freund und herzensguter Kamerad. Täglich sahen wir uns. Lange Zeit schliefen wir Bett an Bett im Block 17, tauschten unsere Gedanken aus und schwälgten in Heimaterinnerungen. Die ersten Monate seines Lagerlebens verbrachte der Professor im Krankenhaus, nicht weil er krank war. Es war eine besondere Vergünstigung, die ihm auf Anweisung des damaligen SS-Lagerarztes Dr. med. Prowein, Iserlohn, Kirchstrasse 10, zuteil wurde. Dieser kannte einige Publikationen des Professors und war ihm durchaus gewogen, obschon sein eigener Kopf dadurch in Gefahr war. Als dieser Arzt versetzt wurde, wurde Prof.V. in den Block 17 entlassen. Er wurde dem Arbeitskommando "Deutsche Ausrüstungswerke" als Schreiber zugeteilt. Im Kreise seiner Leidensgenossenstand er bald wegen seiner vorbildlichen Kameradschaft, steten Hilfsbereitschaft und seinem nie versagenden Optimismus in hohem Ansehen. Seine tief religiöse Haltung - wir beteten während des Morgenappells leise den Rosenkranz - zog insbesondere die katholischen Glaubensbrüder und kirchlich gerichtete Protestanten an. Im Januar 1943 wurde er vom damaligen Lagerführer SS-Hauptsturmführer Kramer zum Sprachlehrer

lehrer des Lagers bestellt. Als solcher hatte er die Aufgabe, den Russen, Ukrainern, Polen Tschechen, Franzosen, Belgiern, Holländer Dänen und Norwegern einige Kenntnisse der deutschen Sprache zu vermitteln. Mit den geistigen Exponenten aller Nationen im Lager stand Professor Verweyen auf freundschaftlichem Fusse. Es gab wohl kaum einen Häftling im Lager, der den Professor nicht kannte und schätzte.

Ein anderer Mithäftling aus dieser Zeit schreibt:

" Er war den Mithäftlingen in allen Dingen ein Helfer und Berater sowie Vermittler zwischen ihnen und der Lagerleitung. Er war viel mit den dort befindlichen Priestern aller Nationen zusammen. Sie haben durch ihn dort manche schöne Stunden gehabt, in denen sie philosophiert und auch viel gelacht haben, von Verweyen und seinem herzhaften Lachen angesteckt. Er war immer froh und hoffnungsfreudig, nie kleinmütig und verzagt .
(Reinhold Scheil Düsseldorf- Gerresheim, Isenbergstr.5)

Zeugnis seiner gläubigen und edlen Seelenverfassung mitten in den Qualen des KZ sind die in der Zeit der Gefangenschaft verfaßten Hymnen, die durch glückliche Fügung aus dem Lager vor dem Untergang gerettet werden. Glaubensüberzeugt spricht er in denselben unter anderen für das bitterste Leid dem Herrgott innigsten Dank aus, da ja nichts ohne Zulassung und alles zu unserem Besten, wie er betont, geschieht. Die Hoffnung auf den Lohn für das treue Durchhalten spricht er in einer dieser Hymnen mit den Worten aus:

" Vor dem Ende dieser Welt
" Fühle ich kein großes Bangen,
" Wenn sie längst schon ist vergangen,
" Hoff' ich mich in Himmelszonen
" Ewig eins mit Gott dem Herrn".

ED-106/59-158

Institut für Zeitgeschichte Archiv

IN MEMORIAM

Johannes Maria Verweyen

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)
45

VON FRANZ BALLHORN

Am 31. März jährt sich zum sechsten Male der Todestag des früheren Bonner Philosophen Professor Dr. Johannes Maria Verweyen. Er starb nach fast vierjähriger Haft im KZ Bergen-Belsen, dem Lager der Todgeweihten. Sein Kamerad und Leidensgefährte im Berliner „Alex" und KZ Sachsenhausen Franz Ballhorn widmet ihm nachstehendes Lebensbild:

Im dunstigen Dämmerlicht des Häftlingsbades im Berliner „Alex" im August 1941 begegnete ich diesem bezaubernden Feuergeist und lebensfreudigen Gelehrten von hohen Graden zum ersten Male. Nackt und pudelnaß schlossen wir unter der gemeinsamen Brause erste Bekanntschaft. Name und Werk Verweyens waren mir nicht unbekannt. In der Welt des Geistes hatte sein Name einen guten Klang. Als Professor der Philosophie der Bonner Hochschule, von der er um seines Glaubens willen vertrieben wurde, stand er im Mittelpunkt der geistesgeschichtlichen Auseinandersetzungen der Zeit. Als ernster Gottsucher war er, der Sohn einer tiefreligiösen katholischen Familie vom Niederrhein, im Laufe seines Lebens Wege gegangen, die ihn seiner Mutterkirche vollkommen entfremdeten. Im Jahre 1936 hatte er jedoch als vertiefter und geläuterter Geist zurück zum Glauben seiner Ahnen gefunden.

Was wunder, daß dieser freiheitliche, feinempfindsame Geist durch das brutale Zerschlagen seines Menschenbildes unter der braunen Diktatur innerlich tief erschüttert und verwundet wurde. Um seines geläuterten christlichen Glaubens willen geriet Johannes Maria Verweyen in die Fänge der Gestapo.

Seine erste längere Leidensstation wurde der berüchtigte Berliner „Alex". Sein liebenswürdig-heiteres Wesen, seine hinreißende Lebensfreude, seine verwirrende Geistigkeit und rastlose Hilfsbereitschaft lockerten die verhärteten Herzen seiner bereits seit Wochen und Monaten in einer größeren Gemeinschaftszelle zusammengepferchten Leidensgenossen auf. Wie er ehedem auf dem Bonner Lehrstuhl mit seiner zauberhaften, ja fast gefährlichen Begabung begeisterte Anerkennung und bis ans Schwärmerische grenzende Bewunderung einer großen akademischen Hörerschaft gewann, so führte und formte der nur äußerlich Gefangene seine Leidensgefährten zur geistigen Läuterung. Allen körperlichen und seelischen Schikanen zum Trotz, blieb Verweyen ungebrochen und erhellte immer wieder das oftmals dumpfe Grau des eintönigen Zellenlebens.

Ende November 1941 nahm ich vorerst unfreiwilligen Abschied von Johannes Verweyen. Er verblieb noch in Berlin, während mein Weg zurück ins KZ Sachsenhausen führte. Im Mai 1942 traf ich Verweyen im Krankenbau in Sachsenhausen wieder. Er war leicht erkrankt und lag Bett an Bett mit Dr. Rudolf Pechel im Saal 43 von R. II und führte mit ihm profunde Zwiegespräche.

Den ersten Schock beim Uebergang vom „gesicherten" Zellenleben des „Alex" in die Todeswüste des Sachsenhausener Lagers überstand er relativ gut. Das brutale Hineingestoßenwerden in den Strom der heterogenen Lagerelemente — die rotbewinkelten „Politischen" waren gegenüber den Kriminellen, Asozialen, Morphinisten und Andersgeschlechtlern in der Minderheit — war für den „Intellektuellen", der im Lager einen schweren Stand hatte, eine besondere charakterliche Bewährungsprobe. Verweyens edles Menschentum erwies sich hier in höchster Bedrängnis und verzweifelter Lage als gerade, echt und tief; sein christlicher Glaube verwurzelt und unberührt.

Bat den selbst Notleidenden ein noch ärmerer Kumpel, so gab er mit lächelndem Wort den letzten Kanten seiner „Kuhle" oder den Suppenrest aus seinem Blechnapf hin. Immer wieder siegte er über sich selbst. Er wußte: Wer Gott nahe ist, den zerbricht kein Schicksal. Wenn beim Frühappell am Lagereingang die Banner des Satans gehißt und von der SS wie sakrale Symbole gegrüßt wurden, schlug dieser gläubige Christ das Zeichen des Kreuzes, wissend, daß die Gemeinschaft des Gekreuzigten stärker ist als die seines Gegenspielers, Stärker, weil sie mit dem Gekreuzigten ein göttliches Leiden miterlebt, in dem alles menschliche Leiden wie ein Tropfen in einem Meer von Bitterkeit ertrinkt. Sank uns zuweilen der Mut, er sah zwischen Nacht und Morgengrauen einen leisen Lichtschimmer.

Alle Erniedrigungen und Beleidigungen, alle Qualen des Leibes und der Seele, überwand er. Nicht immer leicht und mühelos. Seine innere Orientierung jedoch wies ihn stets sternenwärts.

Im Februar 1945, als am Horizont bereits der Silberstreif der Freiheit aufglomm, wurde Verweyen mit einem Massenschub vom Lager Sachsenhausen nach Bergen-Belsen verfrachtet. Hier gab er nach wenigen, bitteren und schweren Leidenswochen am ersten Frühlingstage des neuen Jahres seine schöne Seele in die Hände seines Schöpfers zurück.

Die Abschiedsworte, die Rektor und Senat der Bonner Friedrich-Wilhelm-Universität ihrem einstigen gefeierten Philosophen nach dem Zusammenbruch der blutigen Tyrannis widmeten, setzen unserem unvergeßlichen Leidensgefährten ein ehrendes Denkmal: „Immer handelte er nach seinem Gewissen, niemals wandelte er sich in einer Richtung, die ihm Vorteile versprach. Stets suchte er Einsicht, nie bestimmte ihn Ansicht. Leicht erschüttert von sozialen und religiösen Nöten, feinempfindsam verwundet beim Zusammenbruch klassischer Hypothesen, mit seinem Engel auf das ernsthafteste ringend, bekannte er schließlich einen strengen und geläuterten Glauben, für den er sein Leben ließ. Ein heiterer und freudig überlegener Blutzeuge! Ehre seinem Andenken!"

ED-20659-159

SD-106/59-160

Um die künftige Bauplanung Fredeburgs

Die Aufteilung der Baugelände in der Schmiedinghausen und am Stoppelhof — Stadtvertreter berieten

d **Fredeburg.** Im Brennpunkt der Stadtvertretersitzung stand die Erörterung und Beschlußfassung über die künftige Bauplanung. In Anwesenheit von Baurat Langer von der Landesplanungsstelle und von Kreisbaumeister Zöllner wurden Zweck und Ziel einer formschönen Baugestaltung, welche die landschaftliche und die Gesamtlage weitgehend berücksichtigt, herausgestellt. Um von vornherein das richtige Bild von einer auf weite Sicht geplanten Bau- und Raumgestaltung zu erhalten, wurde mit den anwesenden Bauexperten vereinbart, daß am 3. Juli Baurat Langer an Hand von Lichtbildern einen Vortrag über Zweck und Sinn einer Stadtplanung, über die Vorteile einer wohlüberlegten Bauweise und über das Verurteilenswerte eines planlosen und verunstaltenden Vorgehens auf diesem Gebiet halten wird, zu dem die Stadtvertretung selbst und darüber hinaus die örtlichen Bauschaffenden und Bauinteressenten hinzugezogen werden sollen.

Wieder einmal stand auch die Einteilung des neuerschlossenen Baugeländes in der Schmiedinghausen zur Debatte. In längerer Aussprache wurde das Für und Wider der vorliegenden unterschiedlichen Pläne herausgehoben. Die Stadtvertretung kam zu dem Beschluß, den ursprünglichen Plan der Erstellung einer Straße (Weiterführung vom Wohnhaus Schnüpke bis zum Fabrikgebäude Schmitz) durch das Hassesche Grundstück fallenzulassen und dafür dieses etwa 40 Ar große Baugelände in vier von unten nach oben durchgehende Bauplätze einzuteilen. Die vier Wohnhäuser sollen danach parallel zur Schmiedinghauser Straße zu stehen kommen; jedoch sollen zur Schaffung eines Durchblicks und zur Vermeidung eines zu gedrängten Beieinanderliegens der dort zu errichtenden Neubauten das erste und vierte Haus nahe zur Straße, das zweite und dritte um etwa eine Haustiefe weiter zurück gebaut werden. Bauplatz 1 und 4 sind bereits vergeben, während für Platz 2 und 3 die Kaufverhandlungen noch schweben. Einem der Bauplatzbewerber (Waldarbeiter) bewilligten die Stadtvertreter das als Grundbedingung für die Bewilligung eines Forstdarlehens benötigte landwirtschaftlich nutzbare Gelände in Größe von 20 Ar.

Weiter befaßten sich die Stadtvertreter mit der Bau- und Raumeinteilung des neuerschlossenen Baugeländes am Stoppelhof zwischen der Altenilper Straße und dem Weg zur Lieth. Hier besteht die Möglichkeit zur Errichtung von 10 Wohnhäusern. Ein bindender Beschluß konnte noch nicht gefaßt werden, da zunächst noch eine weitere Klärung der Aufteilung des Baugeländes, für das sich schon einige Bauwurde eine allgemeine Ortsbegehung unter Hinzuziehung von Vertretern der Baubehörde beschlossen. Der Neubau eines Feuerwehrhauses wurde erörtert. Da vorerst noch kein Bauzuschuß bewilligt ist, wurde die Angelegenheit bis auf weiteres vertagt. Nach Mitteilung von Bürgermeister Gunterman will sich der Kreisbrandmeister unterstützend einsetzen.

Die Stadtvertretung nahm Kenntnis von der Klage des städtischen Wassermeisters, daß Jugendliche immer wieder am Hochbehälter und seinem Ueberlauf auf der Bödefelder Straße sowie an der Umzäunung des Quellgebietes in der sogenannten „Gerwen Wiese" große Schäden verursachen. Die Stadtvertretung appellierte an Schule und Elternhaus, für Aufklärung zu sorgen. Einem Antrag von Bewohnern der Straße „Am Wiesentor" auf Verlegung und Ausbau der dortigen Wasserleitung auf Stadtkosten konnte nicht entsprochen werden, um hier nicht einen Präzedenzfall zu schaffen. Die Stadtvertretung ist jedoch bereit, einen 25prozentigen Kostenbeitrag zuzusteuern, wenn eine Rohrleitung von wenigstens 25 mm Durchmesser gelegt werden soll. Nach Bekanntgabe der bisherigen Anerkennungsgebührensätze für die auf Stadtgrundstücken stehenden Treppen- und Schaufenstervorbauten, Holzplätze und dergleichen wurden diese in den überwiegenden Fällen auf ihrer bisherigen Höhe belassen; in einzelnen Fällen erfolgte eine angemessene Erhöhung oder auch Niederschlagung. Die Frage der Freistellung des unteren Stockwerks des ehemaligen Rektoratschulgebäudes in der Schulstraße für Berufsschulzwecke wurde zurückgestellt.

Weiter lag der Vertretung ein Antrag des Amtsbrandmeisters vor, nach dem das frühere Strandbad in der Schmiedinghausen zu einem Speicherbecken für Feuerlöschzwecke dienlich gemacht werden soll. Es soll zunächst eine Besichtigung des Freibades erfolgen. Nach Beendigung der Instandsetzungsarbeiten an der Burgwegmauer werden die städtischen Arbeiter die Ausräumung des Stauschachtes an der Betonmauer des Badegeländes vornehmen. An der Verbindungsgasse zwischen Garten- und Aschebergstraße soll eine Steckmauer im Herbst errichtet werden. Weiter wird die Stadt an die VEW den Antrag stellen, die Leitungsmasten, die jetzt im Burgweg stehen und verkehrshindernd wirken, hinter die neuerrichtete Abgrenzungsmauer zu versetzen.

Neue Grünanlagen und Ruhebänke

Nach dem Wiederaufbau jetzt Verschönerung in Meschede

d Meschede. Nicht nur am Rande der beiden neuen Grünflächen am Markt blühen in diesen Frühlingstagen zum ersten Male die Blumen, sondern auch an der einst wenig schönen Ecke der Warsteiner und der Pulverturmstraße hat die Stadt eine Grünanlage geschaffen, die bereits jetzt zu einer kleinen Erholungsstätte vor allem für die Bewohner des Nordteils geworden ist. Wie hier, so finden auch die neuen Bänke zu beiden Seiten der Ruhrbrücke stets ihre Besucher, und seit gestern steht auch am Hagenweg die erste neue Bank, die der Verkehrsverein aufgestellt hat. Weitere Bänke wird der Verkehrsverein in Kürze an der Ruhrpromenade aufstellen.

Rechts: Blick auf die Grünanlagen am Markt. Unten: Die neue Grünanlage an der Ecke der Warsteiner und Pulverturmstraße.

Blick in den Kreis Meschede

Ueber die Sozialversicherung

d **Velmede.** „Was muß jeder von der Sozialversicherung wissen?" heißt das Thema, über das Landes-Oberinspektor Josef Nieporte, Meschede, am 14. Juni um 19.30 Uhr im Jugendheim Velmede sprechen wird. Der Eintritt ist für alle, die sich in Rentenangelegenheiten der Invaliden-, Alters-, Unfall- oder der Angestelltenversicherung orientieren wollen, frei. Da viele Frauen zu wenig über die Bedeutung einer Sozialversicherung unterrichtet sind, wird von dem Veranstalter dieses Vortragsabends, dem Katholischen Männerverein in Velmede, auch von ihrer Seite eine zahlreiche Beteiligung erwartet.

d Eslohe. **Totenglocke.** Kurz vor Vollendung seines 93. Lebensjahres starb nach kurzer Krankheit der Sattlermeister Johann Franz Pognet. Bis in sein hohes Alter war der Verstorbene körperlich und geistig sehr rüstig. Im Alter von 90 Jahren fertigte er noch ein komplettes Kutschgeschirr ohne jede Mithilfe an. Die Schützenbruderschaft, deren Vorsitzender er lange Jahre war, verliert in ihm einen seiner regsten Mitarbeiter.

d Fredeburg. **Verkehrsunfall.** Ein Personenkraftwagen, der die Wehrscheid hinauffuhr, stieß beim Ueberholen eines Pferdefuhrwerks mit einer aus entgegengesetzter Richtung kommenden Radfahrerin zusammen, die erhebliche Verletzungen erlitt. Das Fahrrad wurde fast völlig zertrümmert.

d Bamenohl. **Erfolgreiche Sänger.** Der MGV Bamenohl konnte auf dem Sängerwettstreit des MGV Ennest in Altenhundem folgende Preise erringen: den 2. Klassenpreis, den 2. Ehrenpreis, den 3. Hauptehrenpreis und den 3. Preis im Höchstsingen. Das Bamenohler Musikkorps holte die erfolgreichen Sänger abends am Eingang des Dorfes ab, um sie in die Schützenhalle zu geleiten, wo der errungene Erfolg auf dem Wohltätigkeitsfest, das zugunsten der Freiwilligen Feuerwehr stattfand, noch gebührend gefeiert wurde.

Freudentage in Wenholthausen

d **Wenholthausen.** Das Schützenfest schenkte den zahlreichen Teilnehmern viel Freude, es verlief so, wie man es sich gewünscht hatte, obwohl das Wetter nicht zu jeder Stunde festlich war. Nachdem die Schützen um 9.30 Uhr am Hotel zur Post angetreten waren, holten sie das bisherige Königspaar ab. Nach Besuch der hl. Messe war Abmarsch zur Vogelwiese, wo es von 10.30 bis 13 Uhr dem Vogel zu Leibe ging. Der Königsschuß gelang Heinz Siebringhausen, der Frl. Margit Krausch zur Königin erwählte. Geck wurde Franz Becker-Klau. Von der Vogelwiese marschierte der Festzug zur Schützenhalle. Um 14 Uhr wurde das neue Königspaar nach Hause gebracht. Um 15.30 Uhr begann der große Umzug mit dem Ziel der Schützenhalle, wo das Fest unter den Klängen der Kapelle Lyra einen prächtigen Verlauf nahm. Unser Bild zeigt das neue Königspaar.

Teuerster Bock kam aus Velmede

Flotte Schafbockversteigerung in Meschede

d **Meschede.** Die Versteigerung von Schafböcken, die am gestrigen Dienstag in der Viehversteigerungshalle in Meschede durchgeführt wurde, nahm einen sehr flotten Verlauf. Sie war mit 67 Böcken aus den Kreisen Paderborn, Büren, Soest, Wittgenstein und Meschede beschickt. Die Qualität der Tiere war sehr unterschiedlich; es waren sowohl Spitzenböcke als auch Böcke der Wertklasse IV vorhanden. Von den 67 aufgetriebenen fielen, sondern auch aus dem Rheinland und sogar der Ostzone Deutschlands zu der Versteigerung gekommen waren.

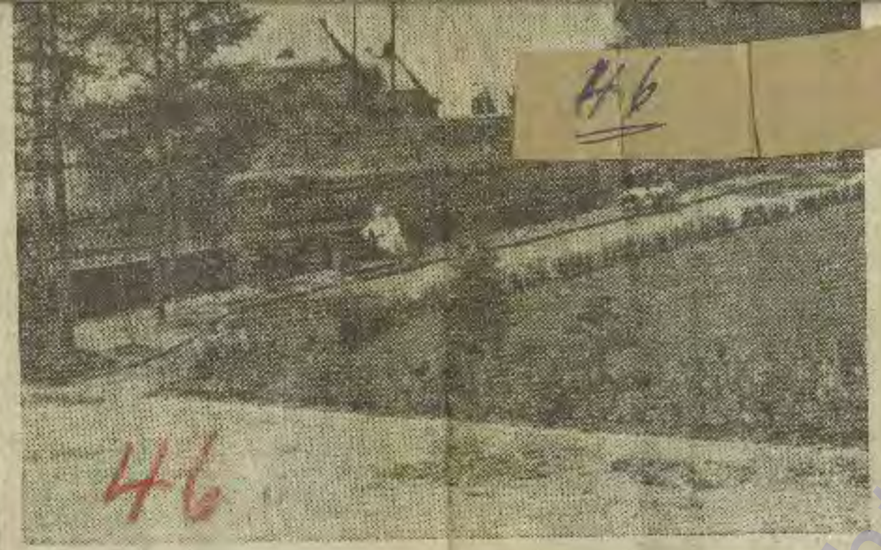
Ziegenzüchter tagten

d **Ostwig.** In einer Versammlung des Ziegenzuchtvereins wurden wichtige Fragen der Ziegenzucht erörtert, nachdem die

werden muß. Die Stadtvertreter sprachen sich übereinstimmend für eine in sich geschlossene, aber nicht zu starre Bauführung aus.

Bei der Erörterung der Außengestaltung des stadteigenen Amtsgerichtsgebäudes ergab sich, daß die fachliche Meinung des zu Rate gezogenen Baurats Langer sich weitgehend mit den Wünschen der Vertretung deckte. Es wurde beschlossen, die Fensteröffnungen neben dem in dieser Giebelwand befindlichen massiven Stadtwappen auszumauern.

Der vorliegende Bauplan für die Errichtung eines neuen Postgebäudes fand wenig Anklang bei der Stadtvertretung. Diese hält die Schaffung eines zweistöckigen Gebäudes, das sich den benachbarten Wohnhäusern anpaßt, für geeigneter. Baurat Langer wurde beauftragt, diesbezügliche Besprechungen mit der Oberpostdirektion Dortmund zu führen. Die Stadtvertreter hielten eine amtliche Festlegung der Baufluchtlinie am Hügel für notwendig, da ohne eine solche eine erträgliche Straßenführung kaum zu erreichen sein dürfte. Es



Der Philosoph von Bergen-Belsen / Johannes Maria Verweyens Leben und Wirken

Wenn wir der Opfer jüngster Vergangenheit gedenken, die in Treue zu ihrem christlichen Bekenntnis nicht wankend wurden, zur Nachfolge Christi aufzurufen, mochte es auch um den Preis ihres irdischen Lebens geschehen, dann gebietet die verehrende Dankbarkeit, den Namen Johannes Maria Verweyen zu nennen. Er mußte Irr- und Umwege gehen, bis er zu Christus fand, aber weil seine Sehnsucht nach Wahrheit ein leidenschaftlich echtes und aufrichtiges Ringen blieb, gewann er die Erkenntnis des rechten Wegs, der zur übernatürlichen Erfüllung führt. Weil dieses Leben so lange in Irrtum befangen blieb, bis es den Stern fand, dem es folgte, vermag es auch uns von dem erlösenden Licht mitzuteilen.

Zu Till bei Kleve am Niederrhein wurde Johannes Maria Verweyen am 11. 5. 1883 als einziger Sohn eines streng katholischen Bauernhauses geboren. Nach dem Besuch der Gymnasien zu Kleve und Düsseldorf, und der bischöflichen Lehranstalt Gaesdonk widmete er sich dem Studium der Philosophie, u. a. in Bonn, wo auch Promotion und Habilitation erfolgte. Schon während der Gymnasialzeit quälten ihn Zweifel an der Wahrheit des orthodoxen Glaubensgutes, die seinem Geist keine Ruhe ließen. Die innere Unruhe nahm zu, als der Philosoph den Fragen der Erkenntnis nachging. Verweyen wechselte von einer Weltanschauung und Religionsform zur anderen. Ueber Monismus und Materialismus gelangte er zu einem Weltbild, das durch Erfahrungen auf dem okkulten Randgebiet gekennzeichnet war. Aber immer wieder kam er nach der sorgfältigsten Prüfung zur Erkenntnis, das könnte die Wahrheit nicht sein. Nach fast dreißigjährigem Ringen fand er zum kath. Glauben seiner Ahnen zurück. Jetzt wurde der reiche Inhalt des kath. Glaubens für ihn zu einem tief beglückenden Eigentum. Er schöpfte aus den Quellen der Gnade und wuchs mehr und mehr in Gott hinein. Als Professor der Philosophie in Bonn erfreute Verweyen sich großer Beliebtheit, nicht nur wegen seiner Rednergabe und seiner Kenntnis auf vielen Gebieten, die liebenswürdige Persönlichkeit des Philosophen, der immer bereit war zu raten und zu helfen, schuf eine Atmosphäre des Vertrauens, die von jungen Menschen dankbar empfunden wurde.

Im Jahre 1936 ist Verweyen ohne Angabe des Grundes seiner Professur enthoben worden. Er hielt nun Gastvorträge im In- und Ausland, bis die Regierung ihm den Auslandspaß entzog. Verweyen enthielt sich jeden offenen Angriffs gegen die NSDAP., aber er war dieser durch seinen Einfluß auf weiteste Kreise unerwünscht. Betonte er doch seit 1936 in allen Vorträgen die Notwendigkeit des christlichen Glaubens als Grundlage des Volks- und Völkerfriedens.

Am 27. August 1941 wurde Verweyen verhaftet. Es wird uns berichtet, daß er unter den Massen, die in den KZ schmachteten, als Apostel gewirkt habe. Ein Mithäftling schreibt u. a.: „Im Kreise seiner Leidensgenossen stand er bald wegen seiner vorbildlichen Kameradschaft, seiner Hilfsbereitschaft und seinem nie versagenden Optimismus in hohem Ansehen. Seine tief religiöse Haltung — wir beteten während des Morgenappells leise den Rosenkranz — zog besonders die katholischen Glaubensbrüder und kirchlich gerichteten Protestanten an." Am 21. März 1945 ist Verweyen im Konzentrationslager Bergen-Belsen an Fleckfieber gestorben.

Seine „Schuld", die ihn ins KZ brachte, beruhte in seiner tiefen religiösen Ueberzeugung. Die Hymnen und Gesänge, die im Lager entstanden sind und von seinem Seelenadel zeugen, bilden eine innerlich reiche Ergänzung seines Bekenntnisbuches „Heimkehr, eine religiöse Entwicklung", erfüllt von Dankbarkeit für Gottes Fügung, der alles, auch das entsagungsvolle Leiden, zu unserem Besten geschehen läßt.

„Zurück zu Christus", heißt eines seiner Bücher, auf das hier mit Nachdruck verwiesen sei. (Es erschien 1947 im St. Michael-Verlag, Fr. Burgmeyer, Frankfurt a. M.) Verweyen „unterzieht sich in diesem Buch der Aufgabe, inmitten der vielseitigen Ausdrucksform des religiösen Bewußtseins die Frage nach der Absolutheit der christlichen Religion im Licht vergleichender Betrachtung neu zu prüfen. „In keiner Religion" — so erkennt er — neigt sich Gott mit gleicher Huld und in gleicher Fülle zu den Menschen wie in der frohen Christusbotschaft. In keiner Religion ist die ewige göttliche Weisheit in Menschengestalt zu solcher Offenbarung und Wirklichkeit geworden." „Gerade vergleichende religionsgeschichtliche Betrachtungsweise drängt mit Allgewalt zu einer vollen Würdigung dieses Unterschiedes." Einmalig und unvergleichbar flutet der eucharistische Lebensstrom durch die Weltgeschichte.

Mit diesen Zitaten müssen wir uns hier begnügen. Wem am Erbe des Philosophen gelegen ist, an seinem Vermächtnis, das in die Zukunft wirkt — uns allen sollte daran liegen — wird gerne erfahren, daß es einen Johannes-Maria-Verweyen-Kreis gibt (in Velmede-Bestwig, Ruhr), eine Arbeits- und Lesegemeinschaft, die das Schrifttum des Bonner Philosophen sammelt und verbreitet.

Josef Michels

Immer noch Pfingstrosen

Pfingsten ist längst vorüber, aber sie blühen immer noch, die Pfingstrosen oder Paeonien, die wohl die schönsten Blumen unserer Staudenbeete sind. Die „richtige" Pfingstrose aus den Gärten unserer Mütter ist die dunkelrote gefüllte Paeonia officinales, oft 100 Jahre auf einem Platz im Garten unermüdlich blühend.

Inzwischen haben unsere Gärtner aus der Gruppe Paeonia sinensis eine Unzahl der herrlichsten Sorten gezogen. Wunderschön wirken die einfach blühenden Formen in allen Farben mit großen gelben Krausen. Diese und die gefüllt blühenden Sorten überdecken ei[illegible] Blütezeit, sind auch fast alle in [illegible]ten Farben von weiß über gelb, [illegible] dunkelsten Rot und sie eine A[illegible]und eine Liebhaberblume von [illegible] Blühwilligkeit.

Versetzt [illegible]eonien schon im August, September, nicht zu tief, nur etwa drei bis fünf Zentimeter. Frischer Dung ist beim Pflanzen nicht angebracht, ebensowenig beim Umgraben der Beete. Die Paeonie liebt guten Kompost, im Herbst an die Pflanze angebracht, sowie eine Phosphorsäuredüngung. Werden Paeonien zu spät oder im Frühling versetzt, blühen sie oft Jahre hindurch nicht mehr.

Ergebnis der Körung und Einstufung ergab folgendes Bild: Zuchtwertklasse I: 3, Zuchtwertklasse II: 24, Zuchtwertklasse II: 33, Zuchtwertklasse IV: 1 Böcke.

Der höchstpunktierte Bock stammt aus dem Kreis Meschede, und zwar aus dem Bestand von Schulte-Wiese, Velmede. Er erzielte bei der Versteigerung den Preis von 1250 DM. Im Durchschnitt konnten die Böcke der Zuchtwertklasse I für 1000 DM, die der Zuchtwertklasse II für 700 DM, die der Zuchtwertklasse III für 450 DM und die der Zuchtwertklasse IV für 350 DM abgesetzt werden. Der Bedarf konnte nicht ganz gedeckt werden, da sehr viele Interessenten erschienen waren, die nicht nur aus Westfalen kamen. Dem langjährigen, zur Zeit erkrankten 1. Vorsitzenden Ludwig Eßfeld wurde wegen seiner Verdienste um den Verein die silberne Verdienstnadel des Landesverbandes der Ziegenzüchter für Westfalen-Lippe zuerkannt. Es wurde weiter beschlossen, daß bei der Neubeschaffung für den Bock das bisherige Quantum beibehalten werden solle. Es wurde darauf hingewiesen, daß zur Erhaltung gesunder, einwandfreier Ziegen unbedingt auf eine ausgiebige und regelmäßige Säuberung der Ställe geachtet werden müsse. Es fehlte in der Versammlung nicht an wertvollen Anregungen zur Verbesserung der Ziegenzucht.

Aus der Kreisstadt Meschede

Rheinischer Abend im Sauerland

MGV 1850 Lechenich als Gast der Kolpingfamilie Meschede

d **Meschede.** Am kommenden Samstag, dem 16. Juni, kommen Gäste aus dem Rheinland, und zwar aus der Gegend von Köln, zur Kolpingfamilie Meschede: der Männergesangverein Lechenich, dessen Präsident der Kolpingbruder Hubert Schörmann aus Meschede ist. Aus diesem Anlaß findet am Samstag im Franz-Schweitzer-Haus ein Rheinischer Abend statt, zu dem die Mescheder Bevölkerung herzlich eingeladen wird. Musikstücke, Gesang und humoristische Darbietungen werden im bunten Reigen einander abwechseln. Außer dem Chor der rheinischen Gäste lassen auch die Solisten Opernsänger Matthias Nelles (Tenor) und Peter Heinz Droove (Tenor) ihre Stimme erschallen, und die Musikabteilung „Cäcilia" der Kolpingfamilie Meschede wird ebenfalls dankbare Zuhörer finden. Der Humorist Willi Dederichs und das komische Duett Hermann Stark und Theo Schneider werden dafür sorgen, daß der Abend aufgelockert wird und auch die Lachmuskeln der sicherlich zahlreichen Zuhörer Arbeit bekommen. Die Klavierbegleitung zu den einzelnen Gesangsdarbietungen hat Josef Zilkens übernommen. So ist in jeder Hinsicht dafür gesorgt, daß rheinischer Schwung und sauerländische Gemütlichkeit einen Abend der Freude und Entspannung gestalten werden. — Die zum Eintritt berechtigenden Programme können im Vorverkauf in den Geschäften Fr. Drees, Mittelstraße, und Alfred Solzbacher, Ruhrstraße, erworben werden.

d Meschede. **Fahrt ins Hochsauerland.** Der Verkehrsverein Meschede führt am Freitag, dem 15. Juni, seine erste diesjährige Omnibusfahrt ins Hochsauerland durch. Die Halbtagsfahrt (Abfahrt 13 Uhr) führt u. a. zur Ruhrquelle und nach Winterberg. Anmeldungen nimmt der Verkehrsverein, Ruhrstraße 1, bis Donnerstag um 18 Uhr entgegen.

d Meschede. **„Grundfragen der Gesellschaftslehre".** Am heutigen Mittwoch spricht um 20.15 Uhr im Gymnasium Dr. Hahne über das Thema „Messe und Mode".

d Meschede. **Generalversammlung.** Die Schützengemeinschaft Meschede-Nord e. V. hält am Sonntag, dem 17. Juni, um 20 Uhr im Franz-Schweitzer-Haus eine außerordentliche Generalversammlung wegen der Feier des diesjährigen Schützenfestes ab.

---

c Olsberg. **Jede Woche einmal.** Um das schöne Hochsauerland kennenlernen zu können, wird jede Woche einmal zu einer Sauerlandrundfahrt Gelegenheit geboten. Die Fahrt geht per Omnibus ab Olsberg über Winterberg, Ruhrquelle, Nordenau, Oberkirchen, Grafschaft (Aufenthalt 1½ Stunde) Schmallenberg, Meschede (Hennetalsperre) nach Olsberg zurück. Abfahrzeiten und Preis sind aus den öffentlichen Anschlägen zu ersehen.

Kleine Filmchronik. Das Filmtheater Bestwig zeigt bis einschließlich Donnerstag „Im Tempel der Venus", einen Film mit Olga Tschechowa, Willy Birgel, Olly Holzmann und Hermann Speelmans. — „Das Mädchen aus der Südsee", ein Film mit Angelika Hauff, Madelon Truss, Peter Mosbacher und Hardy Krüger, läuft bis einschließlich Donnerstag im Linden-Theater, Meschede.

Die WP gratuliert

d **Bremscheid.** In seltener Frische konnte der Landwirt Caspar Schmitte sein 85. Lebensjahr vollenden.

d **Schmallenberg.** Am heutigen Tage vollendet Frau Witwe Maria Klar-Lips, Wormbacher Straße, bei körperlicher und geistiger Frische ihr 83. Lebensjahr.

d **Lenhausen.** Frau Theresia Kramer-Schmalohr konnte die Vollendung ihres 76. Lebensjahres feiern. Die Jubilarin betätigt sich mit großer Frische noch täglich im Hauswesen und nimmt regen Anteil am Tagesgeschehen.

d **Lenhausen.** Am heutigen Mittwoch wird der Rentner Peter Scheermann 76 Jahre alt. Wir wünschen ihm noch viele glückliche Lebensjahre.

WESTFALENPOST, Mescheder Zeitung
Schriftleitung und Kreisgeschäftsstelle Meschede, Ruhrstraße 1 — Telefon 454
Verantwortlicher Schriftleiter Theodor Scheps

ED-106/59-169

Aus dem Bistum Münster

Requiescant in pace!

Pfarrer Joseph Christian, Priester der Erzdiözese Breslau, geb. am 16. 2. 1883 zu Herzogswalde, zum Priester geweiht am 22. 6. 1911, gest. am 21. 7. 1952 als Pfarrektor zu Sandkrug (Oldenburg).

Pfarrer i. R. Johannes Niermann, Jubilarpriester der Diözese Osnabrück, geb. am 1. 8. 1869 zu Meppen, zum Priester geweiht am 28. 6. 1896, gest. am 22. 7. 1952.

Ehrendechant Konrad Heine, geb. am 10. 9. 1880 zu Vellern, zum Priester geweiht am 28. 5. 1904, 1904 Konrektor in Billerbeck, 1905 Kaplan in Lüdinghausen, 1908 Rektor und Religionslehrer in Lüdinghausen, 1913 Kaplan in Datteln, St. Amandus, 1920 Vikar in Datteln St. Amandus, 1925 Vikar in Baltrop St. Cyriakus, 1929 Pfarrer in Duisburg St. Gabriel, 1941 Dechant im Dekanat Duisburg, seit 1949 Pfarrer i. R. in Duisburg, gest. am 1. 8. 52.

Pfarrer Friedrich Hoffmann, Erzpriester der Erzdiözese Breslau, geb. am 15. 9. 1881 zu Schweidnitz, zum Priester geweiht am 23. 6. 1905, 1906 Kaplan in Warmbrunn, 1908 Kaplan in Löwenberg, 1910 Kaplan in Neusalz, 1913 Pfarrer in Rogau-Rosenau, 1916 Hausgeistlicher im Vincenzhaus Gesecke, 1946 Kaplan in Tangerloh, gest. am 3. 9. 1952.

Ehrendechant Peter Kühne, geb. am 3. 12. 1872 zu Köln, zum Priester geweiht am 3. 4. 1897, 1897 Kaplan in St. Tönis, 1901 Kaplan in Greifrath bei Krefeld 1907 Kaplan in Burgwaldniel, 1914 Pfarrer in Wesel St. Martini, 1930 Dechant des Dek. Rees, seit 1945 Pfarrer i. R., gest. am 13. 9. 1952.

Jubilarpriester Heinrich Frye, Päpstlicher Hausprälat, Generalvikariatsrat i. R., geb. am 1. 4. 1874 zu Oelde, zum Priester geweiht am 9. 6. 1900, 1900 Kaplan in Dingden, 1905 Vikar in Amelsbüren, 1907 Generalvikariatssekretär in Münster, 1927 Generalvikariatsrat in Münster, 1934 Päpstlicher Geheimkämmerer, 1941 Päpstlicher Hausprälat und Generalvikariatsrat i. R., gest. am 25. 9. 1952.

Pfarrer Bernhard Fernecker, Jubilarpriester, geb. am 27. 10. 1873 zu Laggenbeck, 1900 Vikar in Legden, 1910 Konrektor in Kaldenkirchen, 1916/18 Feldgeistlicher, 1919 Kaplan in Beelen, 1921 Vikar in Ostenfelde, 1926 Pfarrer in Greffen, 1934 Pfarrer i. R., gest. am 27. 9. 1952.

P. August Brinkmöller, S.V.D. Pfarrektor zu St. Arnold, Pfarre Neuenkirchen, geb. am 25. 9. 1896 zu Reelsen, zum Priester geweiht am 13. 5. 1926, gest. am 1. 10. 1952.

Pfarrer Alois Schleppinghoff, geb. am 12. 7. 1879 zu Freckenhorst, zum Priester geweiht am 28. 5. 1904, 1904 Vik. in Haltern, 1911 Kaplan in Berlin St. Matthias, 1921 Kuratus in Berlin St. Ludgeri, 1930 Pfarrer in Ottmarsbocholt, gest. am 5. 10. 1952.

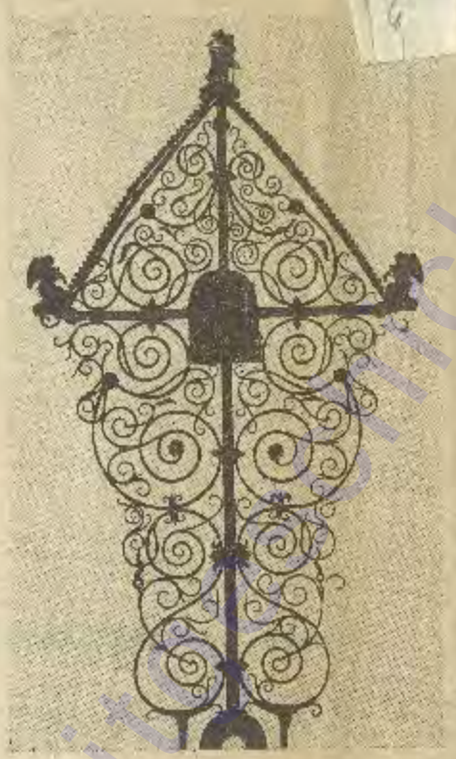
Kooperator Heinrich Schroer, geb. am 28. 10. 1902 zu Gescher, zum Priester geweiht am 23. 2. 1929, 1939 Kaplan in Herten-Scherlebeck, 1934 Kaplan in Kirchhellen, 1938 Vikar in Kirchhellen, 1938 Kaplan in Mesum, 1945 Kaplan in Werne, 1951 Kooperator in Amelsbüren, gest. am 9. 10. 1952.

Pfarrektor Heinrich Hovmann, geb. am 13. 3. 1907 zu Bocholt, zum Priester geweiht am 15. 12. 1932, 1937 Kaplan in

Der Fürsorgeverein im vergangenen Jahr

Wie aus einer Statistik über 1951 hervorgeht, betreuten die 83 Ortsgruppen des Katholischen Fürsorgevereins für Mädchen, Frauen und Kinder in der Diözese Münster 38 722 Schützlinge. Diese Fürsorgetätigkeit wurde durch 1170 tätige Mitglieder und 73 berufliche Mitarbeiterinnen mit mehr als 12 000 Einzelhelfern geleistet. Unter den betreuten Schützlingen steht die Zahl der Kinder bis zur Schulentlassung, die etwa die Hälfte der Gesamtzahl ausmacht, an erster Stelle. Nach den Ursachen der Not aufgeteilt, ist die Gruppe der Kinder aus geschiedenen oder zerrütteten Ehen besonders zahlreich. Es folgen die unehelichen Kinder, die Flüchtlinge und Ostvertriebenen, die unehelichen Mütter und die Arbeitslosen.

Auffallend in der Statistik ist die Tatsache, daß der bei weitem größere Teil der Notfälle (etwa 30 000) dem Fürsorgeverein durch die Behörden gemeldet wurde. Es müsse ernstlich gefragt werden, so heißt es im Anschluß an diese Feststellung, warum katholische Nachbarn, kirchliche Einrichtungen und Organisationen die Not ihrer Mitmenschen nicht zuerst sehen und melden würden. Wörtlich heißt es dann: „Gewöhnt sich auch unser katholisches Volk daran, immer gleich nach der Behörde zu rufen, ihr die Aufgaben zu überlassen? Es ist unsere dringende Bitte an alle, die im kirchlichen Raum arbeiten, möglichst frühzeitig zu melden, wer unsere Hilfe braucht."



Der Tod ist verschlungen in den Sieg

So lautet die Inschrift an einer ragenden Gruppe von drei Kreuzen, die die Ausstellung „Friedhof und Grabmal" im Heimathaus Münsterland in Telgte beherrscht. Den Mittelpunkt der Ausstellung bildet eine Wanderschau der Arbeitsgemeinschaft „Friedhof und Denkmal" (Bonn), deren Arbeit Kardinal Frings, Landesbischof Lilje und Bundespräsident Heuss warme Geleitworte mitgaben. Wie der Kardinal die Bestrebungen der Arbeitsgemeinschaft begrüßt in der Erwartung, „daß dadurch manche Irrungen überwunden werden, die auf den ehrwürdigen Ruhestätten unserer Toten den Geist echter Kunst und manchmal auch den Geist des Christentums verletzen", so gibt Landesbischof Lilje der Hoffnung Ausdruck, daß das Friedhofs- und Denkmalswesen von jenem unkünstlerischen und unchristlichen Beiwerk, das es vielfach überwuchert hat" befreit werden möge, „um der Welt der Eitelkeit und der Todesfurcht zu bezeugen: Gott lebt!" Neben den Aufnahmen vorbildlich gestalteter Friedhöfe, Gedächtnisstätten, Ehrenmale und Grabdenkmäler aus dieser Wanderschau hat der Leiter des Heimathauses, Stadtrat Dr. Engelmeier, weitere Beispiele frommer und pietätvoller Totenehrung aus alter und neuer Zeit zusammengetragen. Es finden sich u. a. der Epitaph des Telgter Pfarrers Melchior Sedler (1619) — ein künstlerisches Krippenrelief aus der Schule Gröninger, die Grabtafel für den Pfarrer Helmigius Holstein (1727) mit einer bemerkenswerten lateinischen Beschriftung, silbergetriebene Totenschilde verschiedener Münsterischer Handwerks-Bruderschaften, die mit dem gleichfalls gezeigten Kruzifixus (1750) beim Seelenamt auf die Totenbahr gelegt wurden — ein ehrwürdiger Brauch sinnvoller Totenehrung, handgeschmiedete, kunstvoll verschlungene Eisenkreuze (siehe Bild) aus Dortmund und Blaudruckttüchlein mit dem Auferstehungsmotiv, die im Münsterlande den Toten als Kissenbezug mit in den Sarg gegeben werden. Pläne bekannter Landschaftsarchitekten und Grabdenkmäler namhafter Künstler in Holz und Stein wollen Anregungen zu guter, heimatgebundener Gestaltung von Friedhof und Grabmal geben. Eine besondere Weihe erhält die Ausstellung durch die Totenmasken des verewigten Kardinals von Galen, des Freiherrn von Fürstenberg und des Bildhauers Wilhelm Achtermann, des Schöpfers der unvergeßlichen Pietà im Dom zu Münster. So gibt die Ausstellung nicht nur wertvolle Anregungen, sondern sie mahnt im Allerseelenmonat auch zu stiller Einkehr im Gedenken an unsere Toten.

Foto: Dierkes

Werkgemeinschaft für Lied und Musik

Nachdem zu Pfingsten die Jugendburg Gemen musikantische Jugend des norddeutschen Raumes und ihre Leiter zur Ersten Norddeutschen Werkwoche für Lied und Musik aufgenommen hatte, fand jetzt auf ihr eine Wochenendtagung von in der Jugendmusik interessierten Gruppenleitern, Musikern und Laien aus der Diözese Münster statt, die als erste Frucht der Werkwoche angesehen werden darf. Aus der immer dringender werdenden Notwendigkeit heraus, der Singearbeit eine Organisation zu geben, die es möglich macht, die vorhandenen Kräfte zu erfassen, planvoll einzusetzen und gleichzeitig die gesammelten Erfahrungen und Anregungen einander zu vermitteln und sie so zu verwerten, hatte sich dieser vorerst kleine Kreis aus eigenem Antrieb zusammengefunden. Vornehmlich die Lage der Jugendmusik und die bevorstehenden Aufgaben wurden eingehend besprochen. — Dieser Kreis, der sich eng an die „Altenberger Werkgemeinschaft für Lied und Musik" anlehnt, wird eine Werkgemeinschaft bilden, die sich förderhin in jeder Weise um die Betreuung der Jugendmusik in der Diözese Münster einsetzen wird. So wurden auf Gemen die ersten Voraussetzungen für die Winterarbeit geschaffen. Die Werkgemeinschaft, die eng mit dem Bischöflichen Jugendamt zusammenarbeitet, wird auch für alle Fragen und Wünsche der Jugendseelsorger und Gruppenleiter auf dem Gebiete der Jugendmusik beratend und helfend bereitstehen.

Veränderungen im Diözesanklerus

Sommer, Theodor, Kaplan zu Nikolausdorf, zum Pfarrer zu Lüsche. Große-Westfeld, Karl, Präses im St.-Josephs-Haus zu Wettringen, zum Kaplan an der Pfarrkirche zu Neubeckum. Krucinski, Johannes, Kaplan zu Oberhausen-Osterfeld St. Joseph, zum Kaplan an der Pfarrkirche zu Alpen, mit dem Auftrage, die Seelsorge in Saalhoff-Alsray zu übernehmen. Hecker, Bernhard, Seelsorger zu Mussum, zum Verwalter der Stelle eines Pastors ebendaselbst. Feldmann, Anton, Kaplan zu Herten-Scherlebeck, zum Kaplan an St. Urban zu Gelsenkirchen-Buer, mit dem Auftrag, die Seelsorge im Bezirk „Bergmannsglück" zu übernehmen und sich um den dortigen Kirchbau zu bemühen. Wessels, Antonius, Kaplan zu Bork, zum Kaplan an St. Mauritz zu Ibbenbüren, mit dem Auftrage, die Seelsorge in dem neu zu bildenden Pfarrbezirk St. Ludwig zu übernehmen. Holl, Gaston, Pfarrektor zu Duisburg-Hamborn St. Franziskus, zum Pfarrer ebendaselbst. Niggemeyer, Clemens, Pfarrektor zu Duisburg-Hamborn St. Joseph, zum Pfarrer ebendaselbst. Scholten, Wilhelm, Kaplan zu Nieukerk, zum Pfarrer zu Wemb. Möhlen, Joseph, Kaplan zu Gladbeck-Brauck St. Marien, zum Pfarrer ebendaselbst. Wehninck, Heinrich, Pfarrektor zu Holsterhausen St. Bonifatius, zum Pfarrer ebendaselbst. Schnieders, Wilhelm, Kaplan zu Elisabethfehn, zum Kaplan zu Nikolausdorf. Lücker, Franz, Kaplan zu Steinfeld, zum Kaplan zu Elisabethfehn. Arlinghaus, Josef, Pfarrer zu Schorrel, zum Verwalter der Kaplanei zu Steinfeld. Grave, Wilhelm, Kaplan zu Homberg St. Johann, zum Kaplan zu Nieukerk. Janßen, Wilhelm, Kaplan zu Homberg Liebfrauen, zum Kaplan an St. Joseph zu Oberhausen-Osterfeld. Quinders, Joseph, Kaplan zu Aldekerk, zum Pfarrverwalter zu Winnekendonk. P. Hubert von Berg O.E.S.A. zu Duisburg erhielt die Erlaubnis, die Stelle eines Religionslehrers an der Gewerblichen Berufsschule zu Duisburg anzunehmen. Urland, Paul, Vikar zu Epe, zum Pfarrer zu Mehr (Kr. Rees). Haertl, Rumprecht, z. Z. zu Warendorf St. Marien, zum Kaplan an der Pfarrkirche ebendaselbst. Hoffacker, Norbert, z. Z. zu Oberhausen-Osterfeld St. Pankratius, zum Kaplan an der Pfarrkirche ebendaselbst. Sandhofe, Johannes, z. Z. zu Duisburg-Hamborn Herz-Jesu, zum Kaplan an der Pfarrkirche ebendaselbst. van Züthpen, Heinrich, z. Z. zu Kleve Christus König, zum Kaplan an der Pfarrkirche ebendaselbst. P. Heinrich Zumbrunn O.M.I. zum Pfarrektor an St. Marien zu Oldenburg.

KAB und DGB

Der Verbandsvorstand der Katholischen Arbeiterbewegung Westdeutschlands (KAB) hat folgende Entschließung angenommen: „Auf seiner letzten Sitzung hat der Vorstand der KAB zu den Spannungen Stellung genommen, die zwischen dem DGB und der KAB sowie anderen katholischen Organisationen bestehen. Der Vorstand der KAB hat alle Stellungnahmen seiner führenden Persönlichkeiten voll gebilligt. Die Entgegnung, die Herr Föcher auf die Schrift Gewerkschaften im Zwielicht verfaßt hat und u. a. an alle Geistlichen ver-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Pfarrer Bernhard Borghoff, geb. am 28. 2. 1888 in Diestedde, zum Priester geweiht am 6. 6. 1914, 1914 Kaplan in Recklinghausen-Ost, 1921 Kaplan in Recklinghausen-Süd, 1931 Vikar in Altfünen, Kaplan in Sterkrade St. Clemens, Pfarrektor in Dülken, 1939 Pfarrer in im Hl. Kreuz, gest. am 25. 10. 1952.

Abgelehnte Berufung

Der Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Passau, Dr. Josef Oswald, hat einen ehrenvollen Ruf als Professor für Kirchengeschichte an die Universität Münster abgelehnt, da er sich weiter der Erforschung der bayerischen Heimatgeschichte widmen will.

Emmerich, die letzte deutsche Stadt am Rhein, bevor er in die niederländischen Weiten verströmt, blutet immer noch aus ungezählten Wunden, die der Krieg ihr schlug. Was sie an Bürgern in ihren Mauern den Bomben opferte — ihre Zahl geht nahe an die Tausend — ist nun auf die Ehrenfelder des städtischen Friedhofs gebettet. Am ersten Oktobersonntag wurden sie durch Weihbischof Bauken feierlich eingesegnet. Den Trost des Glaubens, daß der Tod das Tor zum Leben sei, gab er den Angehörigen noch einmal mit. Unsere Bilder sprechen für sich. *Fotos: Kees. Schmithals*

weil die früheren und letzten Verlautbarungen des Heiligen Stuhles, z. B. zum Mitbestimmungsrecht, andere Methoden und Ziele aufweisen, als der DGB und Herr Föcher sie vertreten. Die KAB wird wie bisher auf der Grundlage ihres Glaubens und der katholischen Soziallehre ihren Weg gehen und eine Ordnung der Gesellschaft erstreben, die ihrem Programm von Gelsenkirchen entspricht."

Neue Pfarren

Die Pfarrektorate St. Bonifatius in Holsterhausen und St. Marien zu Oberhausen-Osterfeld (Rothebusch) wurden zu selbständigen Pfarreien erhoben.

Der Philosoph von Bergen-Belsen: Johannes Maria Verweyen

Wenn wir auch an diesem Volkstrauertag der Opfer jüngster deutscher Vergangenheit gedenken, die in Treue zu ihrem christlichen Bekenntnis nicht wankend wurden, zur Nachfolge Christi aufzurufen, möchte es auch um den Preis ihres irdischen Lebens geschehen — dann gebietet die verehrende Dankbarkeit auch an dieser Stelle den Namen Johannes Maria Verweyen zu nennen. Er war in besonderer Weise einer der Unsrigen. Stammte er doch aus dem niederrheinischen Anteil unserer Diözese. Er mußte Irr- und Umwege gehen, bis er zu Christus fand, aber weil seine Sehnsucht nach Wahrheit ein leidenschaftlich echtes und aufrichtiges Ringen blieb, gewann er die Erkenntnis des rechten Wegs, der zur übernatürlichen Erfüllung führt. Weil dieses Leben so lange in Irrtum befangen blieb, bis es den Stern fand, dem es folgte, vermag es auch uns von dem erlösenden Licht mitzuteilen.

Zu Till bei Kleve wurde er am 11. 5. 1883 als einziger Sohn eines streng katholischen Bauernhauses geboren. Nach dem Besuch der Gymnasien zu Kleve und Düsseldorf und der Bischöflichen Lehranstalt Augustinianum zu Gaesdonk widmete er sich dem Studium der Philosophie, u. a. in Bonn, wo auch Promotion und Habilitation erfolgten. Schon während der Gymnasialzeit quälten ihn Zweifel an der Wahrheit des erlebten Glaubensgutes, die seinem Geist keine Ruhe ließen. Die innere Unruhe nahm zu, als der Philosoph den Fragen der Erkenntnis nachging. Verweyen wechselte von einer Weltanschauung und Religionsform zur anderen. Über Monismus und Materialismus gelangte er zu einem Weltbild, das durch Erfahrungen auf dem okkulten Randgebiet parapsychologisch fundiert war. Aber immer wieder kam er nach der sorgfältigsten Prüfung zur Erkenntnis, das könnte die Wahrheit nicht sein. Nach fast dreißigjährigem Ringen fand er zum katholischen Glauben seiner Ahnen zurück. Jetzt wurde der reiche Inhalt des Glaubens für ihn zu einem tief beglückenden Eigentum, er schöpfte aus den Quellen der Gnade und wuchs mehr und mehr in Gott hinein. Als Professor der Philosophie in Bonn erfreute Verweyen sich großer Beliebtheit nicht nur wegen seiner Rednergabe und seiner Kenntnis auf vielen Gebieten; die liebenswürdige Persönlichkeit des Philosophen, der immer bereit war zu raten und zu helfen, schuf eine Atmosphäre des Vertrauens, die von jungen Menschen dankbar empfunden ward.

Im Jahre 1936 wurde Verweyen ohne Angabe des Grundes seiner Professur enthoben. Er hielt nun Gastvorträge im In- und Ausland, bis die Regierung ihm den Auslandspaß entzog. Verweyen enthielt sich jeden offenen Angriffs gegen die NSDAP; aber er war dieser durch seinen Einfluß auf weiteste Kreise sehr unerwünscht. Betonte er doch seit 1936 in allen

Vorträgen die Notwendigkeit des christlichen Glaubens als Grundlage des Volks- und Völkerfriedens.

Am 27. August 1941 wurde Verweyen verhaftet. Es wird uns berichtet, daß er unter den Massen, die in den KZ schmachteten, als Apostel gewirkt habe. Ein Mithäftling schreibt u. a.: „Im Kreise seiner Leidensgenossen stand er bald wegen seiner vorbildlichen Kameradschaft, steten Hilfsbereitschaft und seinem nie versagenden Optimismus in hohem Ansehen. Seine tief religiöse Haltung — wir beteten während des Morgenappells leise den Rosenkranz — zog insbesondere die katholischen Glaubensbrüder und kirchlich gerichtete Protestanten an."

Am 21. März 1945 ist Verweyen im Konzentrationslager Bergen-Belsen an Fleckfieber gestorben.

Seine „Schuld", die ihn ins KZ gebracht hatte, beruhte in seiner tiefen religiösen Überzeugung. Die Hymnen und Gesänge, die im Lager entstanden sind und von seinem Seelenadel zeugen, bilden eine innerlich reiche Ergänzung seines Bekenntnisbuches „Heimkehr", eine religiöse Entwicklung", erfüllt von Dankbarkeit für Gottes Fügung, der alles auch das entsagungsvolle Leiden, zu unserem Besten geschehen läßt.

„Zurück zu Christus", heißt ein anderes seiner Bücher, auf das hier mit Nachdruck hingewiesen sei. (Es erschien 1947 im St.-Michael-Verlag, Fr. Borgmeyer, Frankfurt a. M.) Verweyen unterzieht sich in diesem Buch der Aufgabe, inmitten der vielseitigen Ausdrucksformen des religiösen Bewußtseins die Frage nach der Absolutheit der christlichen Religion im Lichte vergleichender Betrachtung neu zu prüfen. „In keiner Religion" — so erkennt er — „teilt sich Gott mit gleicher Huld und in gleicher Fülle zu den Menschen wie in der frohen Christusbotschaft. In keiner Religion ist die ewige göttliche Weisheit in Menschengestalt zu solcher Offenbarung und Wirklichkeit geworden." — „Gerade vergleichende religionsgeschichtliche Betrachtungsweise drängt mit Allgewalt zu einer vollen Würdigung dieses Unterschieds." Einmalig und unvergleichbar flutet der eucharistische Lebensstrom durch die Weltgeschichte. Mit diesen Zitaten müssen wir uns hier begnügen. Wem am Erbe des Philosophen gelegen ist, an seinem Vermächtnis, das in die Zukunft wirkt — uns allen sollte daran liegen — wird gerne erfahren, daß es einen Johannes-Maria-Verweyen-Kreis gibt (in Velmede-Bestwig, Ruhr), eine Arbeits- und Lesegemeinschaft, die das Schrifttum des Bonner Philosophen sammelt und verbreitet. Von ihr wurde Pfarrer Carl Kamps in Grieth (Niederrhein) als Betreuer des Verweyenschen Geistesgutes eingesetzt. Er ist zu allen Auskünften gern bereit.

Josef Michels

Institut für Zeitgeschichte - München

Gemeistertes Leben im Diesseits

Zwei Neuerscheinungen des Boss-Druck und Verlags Kleve

KLEVE. Der Pflege heimatgebundenen Schrifttums dient der Boss-Druck und Verlag Kleve nun schon in verpflichtender Tradition. In zwei jetzt herausgekommenen Neuerscheinungen wird diese heimatliche Bindung der Verfasser durch Geburt und Wirkungsstätte nachgewiesen. In beiden Werken bildet bildet die Gottbezogenheit des suchenden und tätigen Menschen Angelpunkt einer Weltschau, die bei allen Unterschieden äußerer Verhältnisse zur freudigen Bejahung eines christlichen Auftrags für Zeit und Ewigkeit führt. Wegen dieser Zielsetzung verdienen die beiden Bändchen — das eine wegen seiner in dichterischer Sprache gekleideten Gedanken, das andere wegen seiner Aufklärung über das wahre Leben „hinter Klostermauern" — eine nachhaltige Beachtung und warme Empfehlung.

1/

„Seelenstimmungen in Hymnen"

Von dem in Till geborenen, im KZ-Lager Bergen-Belsen verstorbenen Bonner Philosophen Professor Dr. Johannes Maria Verweyen liegt ein Bändchen Gedichte vor, dessen Manuskripte neben anderem wertvollen Schrifttum nach langen Bemühungen von dem „Johannes-Maria-Verweyen-Kreis" aufgefunden und zur Veröffentlichung gebracht werden konnten. Die „Seelenstimmungen in Hymnen" sind das letzte im Berliner Polizeigefängnis „Alex" und im KZ Sachsenhausen entstandene Werk des Verfassers und bildet eine wertvolle Ergänzung seiner bisherigen Schriften. Gerade unter dem seelischen und leiblichen Druck seiner Haft hat Johannes Maria Verweyen ein glühendes Bekenntnis seiner Gottbezogenheit und zum unbeirrbaren Grundzug seiner idealistischen Weltauffassung ablegen müssen.

Wie tiefverwurzelt diese Lebenssicht im Religiösen war, bewies sein persönliches Verhältnis zu seinen Mitgefangenen, die ihm — soweit sie den Schrecken der mit ihm geteilten Gefangenschaft entkamen — ein leuchtendes Zeugnis aufopfernder, mittragender Kameradschaft ausstellten. Nach einem faustischen Suchen und Forschen nach den letzten Tiefen geistiger Substanz gibt Johannes Maria Verweyen in den Hymnen überzeugende Auskunft über die notwendige elementare Bindung an göttliches Gebot und himmlische Verheißung. Wahrhaftigkeit als notwendiges Kernstück religiöser Dichtung — hier findet sie sprachgewaltigen wie menschlich erschütternden Ausdruck in der verklärenden Gewißheit letzter Geborgenheit im Schöpfer aller Dinge.

Im Geleitwort des Bändchens wird das Ziel der Arbeit des Johannes-Maria-Verweyen-Kreises mit der Deutung umrissen, mitzuhelfen, die Werke des Verstorbenen zu verbreiten und dadurch eine Dankespflicht gegen ihn zu erfüllen. Bedeutungsvoll für uns die Tatsache, daß Pfarrer Paul Kamps in Grieth der testamentarische Treuhänder des Geistesgutes Professor Verweyens ist und allen alten und jungen Freunden des zu früh Verstorbenen bereitwillig mit vermittelnden Auskünften zur Verfügung steht.

In einer Sonderauslage zeigt die Buchhandlung Boss neben der Neuerscheinung früher veröffentlichtes Schrifttum Professor Johannes Maria Verweyens, das die Beweglichkeit seines vielseitigen geistigen Schaffens als Philosophen und Psychologen, als Dichter wie Komponisten in Erscheinung treten läßt, dessen tiefste Kräfte im Religiösen und in dem von ihm über alles geliebtem niederrheinischen Land, seiner Heimat, wurzelten.

ED-106/59-163

A b s c h r i f t !

M a r i a K a h l e

Olsberg/Ruhr, Brilonerstr.216 17.10.51

Herrn H a n s W e h n e r

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis

V e l m e d e

Sehr geehrter Herr W e h n e r !

Die Glückwünsche Ihres Kreises und die Geschenkgabe zu meinem 60.Geburtstage überraschten und erfreuten mich sehr. Meinen Dank, auch für Ihre persönlichen Grüße, kommt so spät zu Ihnen, daß ich diese Verspätung erklären muß: ich wollte, bevor ich Ihnen antwortete, die Bücher und das beigefügte Schrifttum lesen, um mir ein Bild von J.M.V e r w e y e n - und dadurch auch von den Bestrebungen des nach ihm genannten Kreises - machen zu können. Da ich aber anschließend an meinen Geburtstag wochenlang auf Reisen in Oesterreich war, kam ich nicht so bald zum Lesen, und auch die Erledigung meiner Geburtstagspost verzögerte sich sehr.

Nun aber habe ich mich in die beiden Bücher vertieft, und vor mir erstand das Bild eines reinen reichen Geistes, eines wahrhaftigen Menschen. Stärker als seine Gedichte wirkten auf mich seine Gedankengänge im Buch "Zurück zu Christus"; sie ließen mich nicht los; ich habe das Buch ohne Pause gelesen, fast ging eine Nacht darüber hin.

Daß er nicht nur ein Denker, sondern auch eine Künstlernatur war, und daß ein besonderer Zauber von ihm ausgegangen sein muß, empfand ich, als ich sein Bildnis sah, die Augen, die man nicht wieder vergißt.

Das Buch "Zurück zu Christus" wird mir noch viel geben, es bleibt auf meinem Tisch liegen für jene Abendstunden, in denen man nach dem zerstreuenden Tagewerk sich sammelt und wieder zu sich selbst kommt. Haben Sie Dank!

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Maria K a h l e .

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Blätter der Erinnerung

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis

Ich gedenke eines lieben Toten

Vergangenes wachzurufen und Erinnerungen oder Erlebnisse im deutschen Konzentrationslager zu schreiben, scheint mir im gewissen Sinne etwas Unmoralisches zu sein. Kann man denn ohne Schmerz an jene furchtbaren Erlebnisse zurückdenken und jene Dante-Szenen wiedergeben, die sich dort abgespielt haben? Um in seinem Gedächtnis diese teuflische Vergangenheit völlig auszulöschen und seine Seelenruhe wiedererlangen zu können, würde ich jedem, der im Konzentrationslager war, raten, sich in Zukunft von dieser Art Erinnerungen freizumachen.

Und dennoch . . . dennoch möchte ich ganz kurz die deutschen Konzentrationslager Oranienburg-Sachsenhausen und Berger-Belsen ins Gedächtnis zurückrufen und zwar deshalb, weil ich eines Menschen mit edlem Charakter, eines großen Gelehrten, eines deutschen Häftlings, des Professors Dr. Johannes Verweyen, gedenken will.

In vorgerücktem Alter, mit grauem Haar, gutem Körperbau und stets lächelndem Gesichtsausdruck fiel Prof. Johannes Verweyen unter den übrigen Häftlingen nur durch eine am linken Arm getragene einfache Armbinde mit der Aufschrift „Sprachlehrer" auf. Diese Aufschrift war zugleich die Bezeichnung seines Arbeitskommandos; denn Prof. Johannes Verweyen wurde durch das Lagerkommando der SS in Oranienburg „befördert", indem ihm die Aufgabe gestellt wurde, den der deutschen Sprache nicht mächtigen Häftlingen die Grundsätze dieser Sprache beizubringen. Zu den Grundkenntnissen gehörten: Name des Arbeitskommandos, die an Stelle des Namens zugewiesene Nummer, Blocknummer jenes Blocks, dem der Häftling angehörte usw. Durch diese Art Beschäftigung war der Professor zum Besuch jener Blocks berechtigt, in denen sich die Häftlinge aufhielten (für gewöhnlich Kranke und Krüppel, denn nur solche durften in den Blocks im Lager selbst beschäftigt werden). Prof. Johannes Verweyen lehrte also sein Lehrfach, indem er das ganze Lager und die sich darin befindenden Häftlinge besuchte. Für gewöhnlich schweifte der Professor von dem ihm durch die SS vorgeschriebenen Schulungsprogramm ab. In Augenblicken, in denen niemand von der SS-Mannschaft anwesend war, machte er seinen Leidensgenossen gegenüber Mitteilungen über die neuesten und wahrheitsgetreuen Nachrichten von der Front, machte dabei seine eigenen kritischen Bemerkungen über die politische Lage, tröstete die Verzweifelten und flößte Mut in die Herzen philosophischen Grundsätzen auf. Es geschah gar nicht so selten, daß er nur einen einzigen Hörer hatte; dennoch sprach er wie vor einem vollen Saal, oft nahm seine Stimme an Stärke zu. Er gestikulierte, stand von der Bank auf und setzte sich wieder wie früher hinter das Katheder. Ich bemerkte, daß der Professor auch ein erstklassiger Theologe war. Nicht wenige Geistliche haben es ihm zu verdanken, daß wir die auf der Universität erworbenen theologischen Kenntnisse mit ihm auffrischen konnten. Ich entsinne mich, daß ich eines Tages Wegen seiner ungewöhnlichen Vorzüge wurde Prof. Johannes Verweyen im Lager Oranienburg von allen sehr verehrt und geschätzt. Tatsache ist, daß es verboten war, sich gegenseitig irgendwie zu titulieren, sogar die allgemein gebrauchte Anredeform „Herr" war verboten. Ohne Rücksicht auf den Altersunterschied wurden alle mit „du" angeredet. Es passierte aber niemals, daß jemand den Professor so angeredet hätte. Nur er allein wurde mit „Herr Professor" oder zum mindesten mit „Professor" tituliert. Diese Achtung vor

wurden wir getrennt. Zwei Wochen lang sah ich den Professor nicht. Die in dem Lager herrschenden Verhältnisse waren für alle schrecklich. Der Professor hatte unter besonders schweren Verhältnissen zu leiden. Er tat uns allen sehr leid. In dem neuen Lager wurde dem Professor nicht mehr die Stellung eingeräumt, die er vorher in Oranienburg innegehabt hatte. Er wurde wie die anderen geschlagen und gestoßen, mußte tagelang appellstehen und nicht immer erhielt er täglich eine Schüssel warmes Wasser mit einigen Stückchen Steckrüben darin. Durch ein geschicktes Manöver gelang es uns, den Professor in unseren Block zu bringen. Bequemlichkeiten gab es nicht, aber wir waren wieder zusammen. An Vorträge war nicht zu denken. Jeder suchte einen Winkel zwischen den Pritschen, um die Aufmerksamkeit der Henker nicht unnötig auf sich zu lenken. Dasselbe tat der Professor. In jener Zeit sah ich ihn oft in Gedanken versunken und schweigsam. Ich diskutierte nicht mehr mit ihm, denn ich selbst war auch sehr niedergedrückt. Mein Landsmann, Pfarrer Szweinoch aus Kattowitz, dagegen verbrachte ganze Stunden plaudernd und lange Gespräche führend mit ihm zusammen. Er war von der Persönlichkeit des Professors von Tag zu Tag mehr beeindruckt. Ich bemerkte, daß Pfarrer Stefan Szweinoch und der Professor enge Freundschaft miteinander geschlossen hatten.

Eines Tages standen wir lange beim Appell. Ich fühlte, daß jemand hinter mir meine Mütze und Kragen berührte. Als ich mich umdrehte, erblickte ich den Professor, der sich leise entschuldigte. Immer von Nächstenliebe nicht nur in Worten, sondern auch in Werken erfüllt, nahm er mir damals die Läuse ab, die in großer Zahl auf meinem Anzug herumspazierten.

Der Professor war von einer göttlichen Vorsehung bestimmt, er prägte immer das Wort „Liebe", die Idee der Liebe! Abends hörte man oft den Ausruf: „Wo ist hier Gerechtigkeit?" Viele Lagerinsassen freuten sich auf den Tag der Befreiung und vor allem auf die Stunde, da sie sich rächen konnten. Dann hörte man wieder die Stimme des Professors, die von der Liebe sprach — der Liebe unter den Menschen zueinander. Er wollte das Schlechte, das Böse, mit Gutem, mit der Liebe vergelten! Die Menschen sollten vergessen können, und trotz der Leiden wieder Liebe säen. Innerlich forderte auch der Professor Gerechtigkeit; aber er litt für die anderen mit — daher Liebe! Ich habe mich mit Herrn Kaplan Bobrowski oft darüber unterhalten und wir konnten den Professor bis ins Kleinste verstehen. Wenn heute viele Insassen des Lagers kein Rachegefühl haben und sie unwürdige Behandlung

Professor Dr. Johannes Maria Verweyen

geboren am 11. Mai 1883 in Till bei Kleve
gestorben im März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen

Die letzten Tage

„Ich habe den Kameraden Prof. Verweyen ziemlich gut gekannt. Im KL Sachsenhausen kamen wir öfters zusammen. Ab und zu habe ich auch an seinen Vorträgen über philosophische Fragen teilgenommen, die er im Geheimen im Block 15 (Diplomaten und Geistliche) zu halten pflegte. Während der Arbeitszeit befaßte er sich entweder mit Sprachstudien oder Philosophie an seinem Platz in der Schreibstube oder kam nach dem Block 14 (Zugangsblock), wo ich die Zugänge zu bewachen hatte, und erteilte denselben kleine Sprachlektionen. Projiziert man seine Lage im KL Sachsenhausen in den Jahren 1943 und 1944 auf den Hintergrund der allgemeinen Verhältnisse dortselbst, dann konnte sie als relativ gut gelten. Wohl galt er bei der Masse der Insassen als Sonderling, doch war dies auf jene Kluft zurückzuführen, die zwischen der Elite unter den Berufsverbrechern, aus denen sich hauptsächlich auch die „Lagerprominenz" der Vorgesetzten rekrutierte, andererseits bestand.

der Traurigen ein.

Alle liebten den Professor, denn er verstand es, eine Unterhaltung in Schwung zu bringen und die Gedanken, wenn auch nur für Augenblicke, von der traurigen Wirklichkeit abzuleiten. Nur die rückständigen jungen Leute verstanden den Professor nicht, wenn er von der Sonne sprach. Sobald die Sonne stärker durch die Wolken schien, leitete er das Gespräch auf die Sonnenstrahlen über. Während er Sprachunterricht erteilte, ließ er als Beispiel aus dem Russischen ins Deutsche „herrlich strahlt die Sonne" oder „morgen wird die Sonne scheinen" übersetzen. Die Intelligenteren wußten, daß der Professor auf diese Weise tröstete und ihnen den näherrückenden Tag der Befreiung zum Bewußtsein brachte.

Ich entsinne mich, wie ich im Mai 1943 mit Prof. J. Verweyen im Lager Oranienburg im Block 15 zusammentraf. Das war ein Block sui generis, und wie es im Lager hieß, ein im gewissen Sinne bevorzugter Block. Ich möchte an dieser Stelle die Zusammenstellung einer dieser Blockstuben betreffs Beruf und Nation anführen: jugoslavische Diplomaten, polnische, französische, belgische, holländische, ukrainische Geistliche, ein belgischer Minister des [illegible] scher Schneider, ein russischer Tischler, ein polnischer Offizier, ein tschechischer Friseur, ein österreichischer Bankangestellter usw. Als der Professor den Neuankömmling erblickte, kam er wie gewöhnlich mit einem Stoß Notizbücher und Notizen in der Hand und einem Buch unter dem Arm an mich heran und fragte mich in polnischer Sprache, wie ich heiße, woher ich stamme, und ob ich an seinen Vorträgen teilnehmen wolle. Diese letzte Frage setzte mich in Erstaunen, denn ich wußte nicht, daß der Professor in diesem Block für eine gewisse Gruppe inoffiziell-offizielle Vorträge hielt. Bald wurde ich jedoch von den Kameraden belehrt, worum es hier ging, und nahm am Tisch Platz, d. h. ich setzte mich zur Arbeit (ich hatte nämlich wie die anderen Kabelkommando in dem Block). Mit der einen Hand wickelte ich dünne Drähte auf, während ich mit der anderen Eintragungen über den Vortag des Professors machte und aufmerksam seinen Worten folgte. Dies war damals sein erster Vortrag aus der Vortragsreihe: „Aristoteles, Thomas von Aquin und Kant". Nach Beendigung des Vortrags folgte für gewöhnlich eine längere Diskussion, wobei auch die Lagerereignisse, Pressenachrichten usw. berührt wurden. Da diese Vorträge eine Art Verschwörung waren, wurden dieselben in französischer Sprache abgehalten. Der Professor kam täglich zu uns, und nichts konnte ihn davon abhalten. Oft passierte es, daß er erkältet und mit verbundenem Hals zum Vortrag kam, trotzdem gab er sich Mühe, seine Pflicht zu erfüllen. Er war ein Mann von vielseitigen Interessen, sprach klug und überlegt und baute seine Gedanken immer auf philoso-

[illegible] im KL Belsen, dem Lager der „Todgeweihten" gewesen. Als ich dort Ende Februar 1945 angekommen bin, war jener Transport mit welchem Professor V. hingekommen war, bereits mehrere Wochen jener Todbedrängnis ausgesetzt, welche jedem Hintransportierten oder Hingekommenen bestimmungsgemäß bevorstand, so daß zur Zeit, als man mich Mitte März 1945 vom Lager der Zugänge in das sogenannte Arbeitslager brachte, wo auch die ehemals Sachsenhausener Diplomaten und Geistlichen untergebracht waren, nur noch etwa 20 Prozent derselben am Leben waren. Darunter befand sich auch Prof. V., aber in einem Zustande völliger Ausmergelung, Entkräftung und fiebervollen Zweifels am Durchkommen. Das letzte Mal habe ich ihn gesehen, als er versuchte, einen Brief an seine Angehörigen abzuschicken, so etwa gegen 20. März 1945. Die übliche Abmagerung, Schüttelfrost, begleitet von Zähneklappern, und der Verzweiflungsausdruck in den Augen, im Gesicht und am ganzen Körper, warfen ihre Todesschatten voraus. Wir trösteten uns gegenseitig, denn auch ich fühlte mich miserabel.

An einem der nächsten Tage mußte ich in die Flecktyphusbaracke gehen. Dort erreichte mich die Nachricht vom Ableben des Prof. V. Angesichts der Schreckens- und Greuelzustände, die den noch am Leben Verbliebenen beschieden waren, habe ich seine Erlösung davon fast beneidet. Und wären die englischen Truppen nur etliche Tage später gekommen, hätte auch ich Belsen nicht mehr überlebt. Vom gesamten Diplomaten- und Geistlichentransport sind meines Wissens nur zwei polnische Priester und etwa 6 bis 8 Konsule am Leben geblieben, als die Befreiung kam."

W. Kossarenko-Kossarewytsch

ges nach einem Vortrag über das Thema: „Gebet", 2 Wochen lang mit dem Professor disku[illegible] aufgestellte These lautete: „Kann und soll man für die Verdammten beten?" Als Beispiel eines Verdammten wurde der historische Rasputin angeführt, über welchen der Professor zufällig ein Buch bei sich hatte, wobei er seine Bemerkungen im Kommentar nach dem Vortrag machte.

Mein Gott! Wieviel Themen berührten wir während unserer Vorträge! Skizzenweise gingen wir die ganze Philosophie und Theologie durch, sprachen über Kunst und Politik (unter sehr kritischer Berücksichtigung des nationalsozialistischen und faschistischen Programms), mit einem Wort — wir sprachen über alles. Ich kann mich entsinnen, daß der Professor im Zusammenhang mit den Vorträgen über Philosophie auch über Chiromanthie sprach und uns allen dann aus der Hand wahrsagte. Er beschrieb genau meinen Charakter und gab mir alsdann Fingerzeige für mein weiteres Leben. Das alles spielte sich nicht ohne den im Lager so sehr erwünschten Humor ab.

Prof. Johannes Verweyen interessierte sich für alles. Seine im Lager gemachten Notizen würden für solche, die sich dafür interessieren, sehr wertvoll sein. So stellte er z. B. eine Liste der von den Häftlingen gebildeten Neuausdrücke mit einer entsprechenden Erklärung zusammen, die heute vielleicht schon in den Wortschatz der deutschen Sprache übergegangen, für die Allgemeinheit jedoch ein Rätsel in Bezug auf ihre ethymologische Herkunft sind. U. a. wollte er die in der deutschen Sprache vorkommenden Fremdwörter durch neue aus deutschen Wortwurzeln gebildete Wörter ersetzen. Ein diesbezügliches Werk war in Vorbereitung.

dem Professor hatten Häftlinge aller Nationen, sogar diejenigen, die neben ihrer Nummer ein grünes Dreieck trugen und dafür berühmt [illegible], aber eine Reihe krimineller Vergehen auf ihrem Kerbholz zu haben.

Auch außerhalb der Vorträge sah ich Prof. Johannes Verweyen im Lager Oranienburg sehr oft. Ich traf ihn im Baderaum, vor dem Lautsprecher, wo er sich aufmerksam die Kriegsberichte anhörte. Ich traf ihn nach dem Abendappell, wenn er einsam seinen Spaziergang machte oder in den Blocks und zwischen den Blocks in Gesellschaft anderer. Wenn er auch lächelte, so war er doch immer ernst und bescheiden. Jeder sah es dem Prof. sofort an, daß er kein Durchschnittsmensch war. Am 4. Februar 1945 wurde eine ungefähr 3000 Mann starke Häftlingsgruppe aus dem Lager Oranienburg nach einem, wie es die SS verlautbaren ließ, „Erholungslager", und zwar nach dem Lager Bergen-Belsen, gebracht. (Wenn Oranienburg-Sachsenhausen die Hölle war, so war Bergen-Belsen eine Hölle in der Hölle).

In dieser Gruppe befand sich auch Prof. Johannes Verweyen und mit ihm eine Handvoll seiner früheren Hörer. Die Fahrt war für alle sehr beschwerlich. Während der Fahrt sah ich den Professor nicht, aber ich konnte mir vorstellen, was für eine Qual diese für einen wie Prof. Verweyen betagten Mann war. Prof. Verweyen erblickte ich erst auf der Bahnstation in Bergen-Belsen, als er den Zug verließ. Er lächelte wie immer, aber es war nicht schwer zu erkennen, wie schwer ihm die Fahrt geworden war. Ich glaubte, daß wir wieder zusammen sein würden, daß wir weiterhin mit ihm zusammenleben und an seinen Vorträgen wieder teilnehmen würden. Leider

[illegible] Professors.

Im Lager Bergen-Belsen hatten wir schwer unter Hunger zu leiden. Ein Löffel der sogenannten „Suppe" hatte großen Wert für den menschlichen Organismus. Sooft ich mich an den Professor wandte und ihm das anbot, was ich in Form von „Suppe" organisiert hatte, lehnte er bescheiden mit der Entschuldigung ab, daß es noch andere gäbe, die es nötiger als er hätten.

Während des Appells war es einmal erbärmlich kalt. Alle klagten über Kälte, besonders ich litt unter diesem bösen Klima. Der Professor nahm diese Gelegenheit wahr, um eine schöne Lektüre über Askese zu halten und dadurch das seelische Gleichgewicht der vom Schicksal Betroffenen wiederherzustellen.

Anfang März verschlechterte sich der Gesundheitszustand des Professors zusehends. Er litt an einer Magenkrankheit, zu der sich eine andere furchtbare Krankheit, der Flecktyphus, gesellte. Er wurde immer weniger, ohne jemals ein Wort über seine Krankheit fallen zu lassen.

Mehr als die Hälfte der früheren Hörer des Professors ist im Lager umgekommen, darunter auch sein Freund, Pfarrer Stefan Szweinoch. Einige Tage später entschlief auch der Professor. [illegible] Gedächtnis sehe ich, wie man den toten Leib des Professors vor den Block 5 herauswarf. Aus dem Fenster des gegenüber gelegenen Blocks habe ich über dem toten Professor gebetet. Ich weinte lange, und lange konnte ich mich nicht beruhigen.

Es starben fast alle früheren Hörer des Professors. Am Leben blieben nur einige, die dem Professor von Oranienburg bis zur letzten Stunde im Lager Gesellschaft geleistet hatten. Hier sind ihre Namen: Pfarrer Walerian Adamski (Poznan, Plac Kolegiacki 14), Pfarrer Franciszek Bobrowski (Sanatorium Svenljunga, Schweden), Pfarrer Everard Staring (Holland), Pfarrer Henri Dupont (Frankreich), Prof. Wassyl Kossarenko-Kossarewytsch (Deutschland) und der Unterzeichnete. Die Obenangeführten sowie ich werden des Professors noch lange, lange gedenken.

Was mich anbetrifft, muß ich zugeben, daß ich Prof. Johannes Verweyen nicht nur verehrt, sondern auch geliebt habe. Er stand mir nahe, und ich fühlte, daß er mich gut verstand; wir aber, die wir am meisten mit ihm verkehrten, verstanden ihn vielleicht nicht immer. Manchem von uns, oftmals auch mir, gab er Rätsel auf.

Es war mir vergönnt, den Professor erst einige Tage vor seinem Tode völlig zu verstehen und Einblick in seine Seele zu gewinnen, denn Prof. Johannes Verweyen vertraute sein Lebensgeheimnis meinem Freunde, Pfarrer Stefan Szweinoch, an, der es mir wiederholte. Prof. Dr. J. Verweyen stand mir wirklich näher, als ich glaubte.

R. C. Kaplan Stanislaw Kadziolka.

AUSKLANG EINES BEWEGTEN LEBENS

Es war in jenem nasskalten April des Jahres 1942, als ich acht oder 14 Tage nach meiner Ankunft im Konzentrationslager Sachsenhausen-Oranienburg mit einer Gesichtsrose im Krankenhaus lag, jener typischen Lagerkrankheit, die mich zehnmal hintereinander überfiel. Die Aufnahme in den Krankenbau war durch ein Stück Speck bei jenem „asozialen" Häftling erkauft worden, der als Vorarbeiter der Ambulanz über die Aufnahme in den Krankenbau und damit oft genug über Tod und Leben entschied. Ich hatte am Ostersonntag schon 40 Grad Fieber, durfte aber trotzdem nach der damaligen Lagerordnung nicht im Bett liegen. Immerhin sah der Blockälteste stillschweigend darüber hinweg, daß ich halb bestimmungslos auf einer Holzbank im Tagesraum lag. Aber nach seiner Anweisung durfte ich mich erst Ostermontag im Krankenbau melden, und wenn nicht mein Betreuer, Fritz Müller aus Lippspringe, der selbst Pfleger im Krankenhaus war, mit dem ganzen Einfluß des alten Lagerhasen sich für mich verwandt hätte, wäre ich bereits reif für das Krematorium gewesen, bevor ich die unerklärlichen Krankheitserscheinungen des dick aufgedunsenen Gesichtes und Kopfes den Häftlingen in der Ambulanz hätte vorzeigen können, die mit ihren Leidenskenntnissen an ihren Leidensgenossen herumkurierten. Damals war jede Beschäftigung von Aerzten im Krankenbau verboten; die Aerzte mußten Steine klopfen oder Bohlen schleppen, während sie im Krankenhaus dringend gebraucht wurden. Wochenlang lag ich zwischen Tod und Leben mit einem völlig in Papierverbände gepanzerten Kopf. Es gelang und gelang nicht, die Krankheitserscheinungen zurückzudrängen. Nur allmählich kam ich wieder zur Besinnung. Die dick geschwollenen Augenlider machten es mir unmöglich, meine Umgebung zu erkennen. Aber schließlich war ich soweit, daß ich den Gesprächen in den Nachbarbetten folgen konnte. Nach einigen Tagen vermochte ich auch meine Bettnachbarn zu erkennen. Der eine war Dr. Rudolf Pechel, der heute wieder seine „Deutsche Rundschau" in Berlin herausgibt. Der andere ein jüdischer Bankier Flach aus Berlin, der schon kurze Zeit nachher „durch den Schornstein des Krematoriums entlassen" wurde, wie die rauhe Lagersprache den Tod eines Kameraden umschrieb.

Als ich nach Tagen wieder um mich sehen konnte, erblickte ich in der Frühe Johannes Maria Verweyen zum ersten Mal, wie er auf dem Rücken im Bett lag und mit gefalteten Händen andachtversunken betete. An diesem Morgen sprach ich ihn zum ersten Male an, und die alte Bekanntschaft aus jenem Sommersemester vor dem Weltkrieg war schnell erneuert, da er als junger Privatdozent der Philosophie an der Bonner Universität Aufsehen hervorrief durch seine Vorträge, die sich völlig von seinem katholischen Ausgangskultismus und Theosophie verfolgt, ihn zuletzt ganz aus den Augen verloren. Es lag daher nahe, daß in unseren ersten Gesprächen die Rede auf seine Entwicklung kam. Verweyen bekannte offen, daß er längst wieder zum katholischen Christentum zurückgefunden habe. Ich bin dann dem hochgewachsenen Philosophen, der anfangs den zerlumpten, ausgedienten grünen Uniformrock eines preußischen Landgendarmen als Häftlingskleidung trug, im Laufe unseres dreijährigen Zusammenlebens im Lager häufig begegnet. Zunächst in der Kalkulationsabteilung der Deutschen Ausrüstungswerke G.m.b.H., jenes von der SS zur Ausbeutung der Arbeitskraft der Häftlinge eingerichteten Rüstungsbetriebes, der nebenher zum großen Teil der Befriedigung der persönlichen Bedürfnisse der SS-Prominenz diente. Hier saß Verweyen an einem Tisch mit dem Frankfurter Universitätsprofessor Dr. Menninken, der in der Emigration die Schule der Weisheit in Amersfoort (Holland) geleitet hatte. Daneben arbeitete Walter Hammer-Hösterey, der Gründer des Fackelreiter-Verlags, der später in das Zuchthaus Brandenburg kam.

Man tut Johannes Verweyen nicht unrecht mit der Feststellung, daß ihm die endlosen Rechenaufgaben der Kalkulationsmethoden jenes bürokratischen SS-Betriebes nicht lagen. Er saß lieber tagelang hinter einem gedankenschweren Gedicht, oder einer Komposition. Nickte auch darüber in jener Zeit stärkster Unterernährung ein, und auch der „ehrenvolle Auftrag" eines Gelegenheitsgedichtes für den privaten Bekanntenkreis des Obersturmführers, in dem auch durch die Möglichkeit des Paketempfangs die Ernährungslage besser war, hat Johannes Verweyen ein immerhin erträgliches Dasein geführt.

Allerdings machte die schnell anschwellende Ueberbelegung des Lagers das Leben in den Baracken immer unerträglicher. Man hielt sich in den Baracken keine Minute länger auf, als unbedingt nötig, und so konnte man Johannes Verweyen in jenem Sommer und Herbst 1941, in dem wir Barackennachbarn waren, in der Frühe im abgelegensten Teil des Lagers an der Gärtnerei beim Morgensteriegang sehen. Wir trafen uns regelmäßig ganz nach 4 Uhr, und die Stunde bis zum Morgenappell bot die Gelegenheit zum Austausch unserer Gedanken. Man konnte immer wieder den hohen Flug seiner Gedanken, den überragenden Reichtum seines Wissens, die Originalität und Selbständigkeit seines Denkens bewundern, aber auch an dem ungebrochenen Optimismus sich aufrichten, mit dem er immer wieder bestimmte Zeitpunkte für den Zusammenbruch des Hitler-Systems und den Anbruch der Freiheit voraussagte.

In der Nacht zum 4. Februar wurde das Lager „ausgekämmt": Die Leute, die kein wichtiges Arbeitskommando hatten und einen langen Fußmarsch — man sprach von 300 km — nicht durchhalten konnten, wurden von der Lagerbürokratie ausgesondert. Am bitter-kalten Nachmittag standen die langen Reihen des ersten Transportes auf dem Appellplatz, die die Todesfahrt ins Ungewisse antreten sollten. Hunderte ohne Mäntel. Die Lageräl testen zogen kurzerhand den sonntäglichen Spaziergängern, die von ihren Freunden Abschied nehmen wollten, die Mäntel aus, um wenig-

Nach Abschluß des Studiums (1919) blieb ich mit Verweyen in brieflicher Verbindung, las seine „Philosophie des Möglichen", seine „Naturphilosophie", die sich in der Reihe „Aus Natur und Geisteswelt" an einen größern Leserkreis wandte, später von Bavink und andern Autoren überholt wurde. Seine Geschichte der Philosophie im Mittelalter (Verlag de Gruyter) wird aber noch auf lange Zeit ihren Wert als anziehend geschriebene Zusammenfassung der patristischen und scholastischen Gedankenwelt behalten. Wohl den größten Erfolg hatte Verweyen als philosophischer Schriftsteller mit drei Bänden, die ein Ideenganzes bilden und die reife Frucht vieljähriger Denkarbeit bedeuten: „Der Edelmensch und seine Werte", „Der soziale Mensch und seine Werte", „Der religiöse Mensch und seine Probleme" (München, Reinhard). Diese wiederholt aufgelegten Bücher sind für Verweyens Art zu philosophieren und darzustellen, besonders bezeichnend. Hoffentlich sind sie im Buchhandel bald wieder erhältlich.

Verweyen ist auch als Wortkünstler hervorgetreten. Der Wolkenwanderer-Verlag brachte von ihm 1924 den Versband „Aus Bewußtseinstiefen" heraus, Gedankenlyrik, deren tiefer Gehalt ebenso erfreut wie die kristallschöne Form. Gern war der Dichter damit einverstanden, daß ich daraus zwei Gedichte, die im Fassungsbereich 15-17Jähriger liegen (An die Bäume, Den Toten), meiner Schulanthologie „Gemalte Fenster" einverleibte. Als Schriftleiter der Pädagogischen Warte habe ich ihn nie vergeblich um Beiträge gebeten.

Nachdem auch ich bei dem Luftangriff auf Hannover in der Flächenbrandnacht vom 8. zum 9. Oktober 1943 mein Heim und alle Habe verloren hatte, schrieb ich von meinem neuen Wohnsitz aus an den Autor, um vielleicht durch seine Hilfe das eine oder andere seiner so geschätzten Bücher wieder zu bekommen.

Das war Mitte Februar 1944. Gegen Ende des Monats kam mein Schreiben zurück. Der Briefumschlag trug unter der Anschrift den Bleistiftvermerk: „Zck. Universität unbekannt"; auf die Rückseite war gestempelt „Empfänger in Bad Godesberg nicht zu ermitteln. Aufruf erfolglos." Mein Erstaunen war nicht gering, wußte ich doch, daß Prof. Verweyen seit über 30 Jahren in Bonn gewirkt hatte. Einen Irrtum vermutend, bat ich das Universitätssekretariat um Auskunft. Die lakonische Antwort lautete, von einem Professor Verweyen sei nichts bekannt. Ich stand vor einem Rätsel, das anfing, unheimlich zu werden.

Ein und ein halbes Jahr verstrichen. Da besuchte mich eines Tages ein junger Kunsthistoriker, der in Bonn ausgebombt worden und in das Lemgoer Reservelazarett verschlagen worden war. Mit den aufiebenden Bonner Erinnerungen kam natürlich auch die Rede auf Prof. Verweyen, den verschollenen Philosophen. Sollte er in die Fänge der Gestapo geraten sein? →

Heimgekehrt

Im Sturm und Drang der Jahre
zog ich kühnen Sinnes aus
und irrte allzu lange
fern vom Vaterhaus.
Ich sah, Odysseus gleich,
der Länder viel und Menschen,
erforschte ihren Sinn
und Lebensgang,
verweilte an den Stätten
ihres Glaubens,
versenkte mich
in ihre frommen Sitten,
verglich sie mit den
angestammten eignen,
verfiel dabei dem Wahn,
sie alle wesensgleich
zu achten;
verlor den Blick
für Jesu Christi
einmalige Tat.

Am lieben Gott
der Jugend
ward ich irr'

Das Dunkel wich;
die liebgewordenen Gestalten
froher Jugendfrömmigkeit,
sie kehrten wieder
In neuem Glanze standen sie
vor dem entflorten Auge.
Der alten Lehre Wesenskern
enthüllte sich mir
immer leuchtender.
Und mehr und mehr war alles
für die Heimkehr vorbereitet.
Nach Uebersteigen hoher Berge
letzter Dunkelheiten
erschien das Morgenrot
des Tages, da ich
auf still gewordnem Meer
das Schiff des Lebens
heimwärts lenkte —
zurück zum ganzen,
ungeteilten Christusreiche,
somit heimwärts auch
ins Gotteshaus der Väter.
Es brannten alle Kerzen
an St. Bernhards

Archiv der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes

reichtum, ihren Bekennermut und ihre gewählte Diktion dem jungen Gelehrten rasch zu Ansehen verhalfen. In den nächsten Jahrzehnten hatte ich nur aus der Ferne die Um- und Irrwege Verweyens über Monismus, Ok-

Nur wer sich wandelt, bleibt mit mir verwandt

Dieses Wort Friedrich Nietzsches aus „Aus hohen Bergen" kann man mit gutem Recht auf Professor Dr. Johannes Maria Verweyen anwenden. Es ist eine lohnende Aufgabe, die inneren Gründe seiner mehrfachen Wandlungen aufzudecken, um ihm gerecht zu werden. Wie häufig hat man ihm den Vorwurf mangelnder Tiefe seiner jeweiligen Ueberzeugung, der Labilität und Unbeständigkeit gemacht, Zu Unrecht! Es hat wohl kaum je ein Mensch schwerer unter diesem inneren Drang, diesem Müssen gelitten, als Professor Verweyen. Aber ehrlich vor sich selbst und anderen, wie er war, machte er nie ein Hehl aus seiner Ueberzeugung, wie auch daraus, wenn er aus irgend einem Grunde eine Weltanschauung als nicht mehr tragbar empfand, und immer setzte er sich mit seiner ganzen Person für die jeweils als richtig erkannte Weltanschauung ein, selbst auf die Gefahr hin, angegriffen zu werden und äußere Nachteile zu gewärtigen. Die Leitidee dieses faustischen Ringers und Suchers, dieser Augustinusnatur, nach der Wahrheit, letzten Endes nach Gott, bestimmte sein Leben bis zum letzten Tage und nie ist Verweyen in sich gefestigter gewesen als in eben dieser seiner letzten Phase nach der Heimkehr zum Glauben seiner Väter, der ihn auch die schweren Jahre seiner Haft nicht nur ertragen, sondern sogar bejahen ließ. Seine Briefe aus dem KZ-Lager wie auch sein letztes kleines Werk, betitelt „Hymnen", sind ein beredtes Zeugnis für seine Gottverbundenheit, sein Gottvertrauen, das ihn nie zagen und murren ließ, getreu dem oft von ihm angeführten Wort: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten gereichen."

Wer einige Phasen dieses bewegten Lebens mit durchlaufen hat, weiß, welch tiefer Ernst in all diesem Ringen steckte, das viele Menschen mit großem Vertrauen erfüllte, aus dem heraus sie sich in ihren Nöten und Gewissenskonflikten nie vergeblich an ihn um Rat und Trost wandten.

Die große Tragik seines Lebens ist die, daß er kurz vor Anbruch einer Zeit sterben mußte, in der er sich ungehemmt hätte auswirken können. Schmerzlich ist sein Tod denen, die ihn liebten und verehrten, aber gleichzeitig ein Ansporn, auf dem von ihm gewiesenen und als richtig erkannten Weg weiterzustreben, ein Verlust für alle Menschen, die gleich ihm suchen und ringen.

Elfriede Bierhoff.

an das Weh der Welt.
Und furchtbar schwer
bedrückte der Verlust
die Seele in der Tiefe.
Ich rang und rang
mit Gottes Dasein
und dem Elend
in der Welt.
Doch Gottes Güte
sandte nach und nach
mehr Licht auf meinen Pfad
und Ostersonne strahlte
mit voller Frühlingskraft
in das tief beglückte Herz.
Dem Vater aber und dem Sohne
und dem Heiligen Geist
sei Dank in Ewigkeit gesagt,
daß sie nach sturmbewegter
Argonautenfahrt
mich gnädig heimgeführt
zum goldnen Vließe
unschätzbarer Glaubensgüter.

Johannes Maria Verweyen, gedichtet in der Gefangenschaft.

rers, der als Schneidergeselle mit der Leitung eines 2000köpfigen Holzbearbeitungsbetriebes beauftragt war, konnte auf die Dauer den vielseitigen Philosophen nicht vor der Abschiebung in eine andere Abteilung bewahren. Verweyen kam in die Buchbinderei und schrieb hier wochenlang Adressen für den Nordland-Verlag, den von den Geldern der Steuerzahler ausgehaltenen SS-Betrieb, der unter harmloser Tarnung Propagandaschrifttum Rosenbergscher Prägung auf die Menschheit losließ.

Dann tauchte Verweyen durch Vermittlung Waldemar Queissers aus Wien, in der Häftlingsselbstverwaltung des Lagers unter. Es gelang ihm, sich die Arbeit als Lagersprachlehrer mit der Aufgabe, die Tausende von jungen Russen und Ukrainern in die deutsche Sprache einzuführen, zu sichern. Dieses Amt gab seiner ewig unruhigen Natur die nötige Bewegungsfreiheit, und so bildete sich um ihn bald jener internationale Kreis, der auf dem Diplomaten- und Pfarrerblock seinen philosophischen und kulturpolitischen Vorträgen folgte. In diesem Abschnitt seines Lagerlebens einen Teil der Abreisenden zu schützen. Am Spätnachmittag ist auch Johannes Verweyen mit auf die Fahrt gegangen, die ihn in die Hölle von Bergen-Belsen und in jenen jämmerlichen Tod führen sollte, über dessen Umstände wir erst durch den Bericht anderer Leidensgenossen nach Monaten Aufschluß erhalten haben.

Leben und Entwicklung dieses Mannes sind nicht immer gradlinig verlaufen, und wir haben auch in jenen letzten Lebensjahren des Philosophen, in denen er zu dem Katholizismus seiner Jugend zurückgekehrt war, seine Neigung zum Uebersinnlichen und sein Vertrauen so naturgemäß Spekulationen [illegible] spruchsvoll empfinden. Aber es kann kein Zweifel an der gläubigen Haltung bestehen, die am Ende des weitgeschwungenen Lebensbogens dieses Mannes stand, der zeitlebens ein Sucher und Kämpfer und dabei doch im Innersten ein Mann des Friedens und der Versöhnung war. Eine Seele voll kindlicher Heiterkeit und menschlicher Güte.

Dr. Reinhold Heinen.

IN MEMORIAM

Als ich im Wintersemester 1911 die Universität Bonn bezogen hatte, belegte ich u. a. erkenntnistheoretische Anfängerübungen. Etwa 20 Teilnehmer hatten sich dazu eingefunden. Ein junger Privatdozent betrat den Hörsaal, hochgewachsen, schlank, aschblond. Aus seinem feingeschnittenen Gesicht blickten graublaue Augen lebhaft und geistbeseelt. Seine baritonal getönte Stimme klang warm, gewinnend. Eine Schrift — so wurde uns eröffnet — solle den Uebungen nicht zugrundegelegt werden; vielmehr wolle er mit uns philosophieren. Und alsbald war ein Lehrgespräch im Gange über die Frage: Was drängt uns zum Philosophieren? Was dürfen wir von der Philosophie erwarten? — Das war der erste Eindruck, den ich von Verweyen erhielt. Näher suchte ich ihn aus zwei Büchern kennen zu lernen. Ich las sein „Problem der Willensfreiheit in der Scholastik" (1909) und „Philosophie und Theologie im Mittelalter" (1911). Meine Vermutung, daß Verweyen aus der geistigen Verstrickung in den Urhader zwischen Wissen und Glauben zum Philosophen geworden sei, bestätigte er selbst, als ich ihn einmal besuchte und seine Ratschläge für die Auswahl einer philosophischen Grundbücherei erbat. Zugleich lernte ich ihn dabei als einen hilfsbereiten Lehrer kennen, der meinen Vorsatz, ihn höchstens ein Viertelstündchen in Anspruch zu nehmen, selbst umstieß und mit mir fast zwei Stunden über den „Fall Jatho" diskutierte. Die damals für Verweyen in mir erwachte Verehrung vertiefte sich, als ich in den folgenden Jahren seine Vorlesungen regelmäßig besuchte. Sie behandelten moral- und kunstphilosophische Themen, Fragen, die unser inneres Leben bereichern und gestalten wollte... Wißbarer Stoff trat ganz zurück. Wer für seine Prüfung philosophiegeschichtliche Ueberblicke wünschte oder eine lehrbuchmäßige Darstellung der Psychologie, der ging nicht zu Verweyen. Er sprach frei, eindringlich, mit edlem Pathos und klösterlicher Abrundung. Die Hörer fühlten sich unmittelbar angesprochen, und manches Kolleg wurde zu einer Erbauungsstunde im besten Sinne des Worts.

nach Köln fuhr. Für die Rückfahrt sah er sich am Bahnhof eine Zeitung, nicht ahnend, daß sie des Rätsels Lösung geben würde. Schon war das Blatt gelesen und zusammengefaltet, da fiel des Lesers Blick zufällig auf eine kleine Todesanzeige. Er las sie mit Erstaunen, schnitt sie aus, um sie mir alsbald zu überbringen. Nicht ohne inneres Erschauern las ich nun auch:

Prof. Dr. Johannes Maria Verweyen
(früh. Prof. d. Philosophie a. d. Univ. Bonn)
unser lieber Vetter, starb Ende März 1945 im KZ. Belsen. Helene Custodis, geb. Verweyen

Das Schlimmste, was ich für meinen verehrten Hochschullehrer befürchtete, war also wirklich geschehen! Was mag der Bedauernswerte in der langen Haft alles ausgestanden haben!

Auf Rückfrage erfuhr ich von einer Verwandten des Toten: Als Verweyen 1942 anfragte, warum man ihm von der Universität entließ, wurde ihm der Bescheid, man habe jetzt keine Zeit, darüber Auskunft zu geben. Ob seine Verhaftung mit seiner Rückkehr zur katholischen Kirche zusammenhängt, oder ob ihm eine unvorsichtige Aeußerung [illegible] nächste Verwandte haben darüber Bestimmtes nie erfahren.

So ist Prof. Verweyen im Todeslager Belsen ein Opfer seiner Freundestreue und Hilfsbereitschaft geworden. Das ihm dort zugefügte Martyrium hat inzwischen die gerichtliche Sühne gefunden, soweit das überhaupt möglich ist. Seine DEN TOTEN gewidmete Hymne rufen wir dem Verewigten nach:

Die Ihr für immer von uns Abschied nahmt, bleibt
mit Euren Edelkräften jeden Augenblick in uns lebendig als ein leuchtend Vorbild auf dem Wege zur Vollendung!
Die Ihr das Auge niemals wieder öffnen werdet,
lehrt uns Sehende, die Schönheit dieser Welt in ihrer ganzen Fülle freudig aufzunehmen, eh unser
Tag dem Euren gleich zur Neige geht!
Die Ihr der Erde Bande abgestreift, lehrt uns die große Verachtung alles Vergänglichen und lenkt unser Auge aufwärts zur Sonne!
Die Ihr den Lebenskampf zu Ende führtet, leiht uns gleichen Mut, auszuharren in der Erdennot
und die Wirrnis dieses Daseins zu bezwingen!
Die Ihr zur ewigen Ruhe eingegangen, seid uns Mahner, die flüchtige Zeit zum Schaffen und Wirken zu nützen, auf daß wir sieggekrönt in Euer Land Euch folgen!
Die Ihr vom Weltenleid befreit nun schlafet, fasset Schmerz und Widerstand uns zu Freunden werden, bis wir dem Schoß des Alls zurückgegeben gleich wie Ihr!

Dr. Schnaß.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Auswanderer-Dienst

Argentinien

Die naturgegebenen Gebiete

Argentinien bedeckt eine Fläche von beinahe 3 Millionen m², ist also fünfmal so groß wie Frankreich. Infolge seiner Ausdehnung, seiner Bevölkerung, seiner Hilfsquellen und seines kulturellen Fortschrittes übt es für die Einwanderung eine besondere Anziehungskraft aus.

In ihrer Gesamtheit senkt sich die Bodenfläche der großen Republik in einer regelmäßigen Neigung von den Anden mählich zum Tal des Parana im nördlichen und bis zum Gestade des atlantischen Ozeans im südlichen Teil.

Das Land läßt sich in drei große, natürlich aufgegliederte Gebiete einteilen: die Anden, die Ebenen des Nordens und des Mittellandes (Chaco und Pampa), schließlich die Hochebenen Patagoniens im Süden.

Das erstgenannte Landschaftsgebiet umfaßt die bergigen Hochebenen, welche die Fortsetzung der bolivianischen Hochebenen bilden. Anziehungskraft auf die Fremden üben sie nicht aus. Sie sind übersät von salzhaltigen Lagunen, kahl, eine Einöde, die, von schwärzlichen Felsblöcken durchsetzt, eine unsagbare Traurigkeit atmet, und von heftigen Winden gepeitscht ist. Beherrscht werden sie im Westen von den beschneiten Spitzen der chilenischen Vulkane, die alle mehr als 6000 m hoch sind. Eine einzige Bahnlinie durchzieht die Landschaft, welche von Jujuy ausgeht und in Quiaca an der bolivianischen Grenze auf einer Höhe von mehr als 4000 m endet. Mehr im Süden nehmen die argentinischen Anden einen engeren Gebietsstreifen ein, steigen aber ebenfalls zu großer Höhe auf und der Transandin, welcher die Hauptstadt Argentiniens mit derjenigen Chiles verbindet, klettert bis auf 3800 m Höhe hinauf. Noch weiter im Süden verlieren die Berge ihre trostlose Kahlheit, die Pässe werden zahlreicher und bequemer. Wälder und Weiden erscheinen im Landschaftsbild und man sieht auf dem Grunde der Gebirgseinschnitte schöne Seen glänzen — die argentinische Schweiz — die sich nunmehr bis zum Feuerland aneinanderreihen.

Die argentinische Seite der Anden ist trocken, die Westwinde bringen jedoch genügend Niederschläge für die Nadelholzwälder und die schönen Weiden, welche geeignet sind, abenteuerlustige Siedler anzuziehen. In den patagonischen Vereinigung von Wasser, Wiesen und Wäldern ganz bezaubernd.

Das patagonische Gebiet ganz im Süden Argentiniens und besonders des Rio Colorado setzt sich aus terrassenförmig übereinanderlie-

Ein Kranz auf Verweyens Grab

Johannes Maria Verweyen habe ich vor fast 40 Jahren kennen gelernt. Wir waren damals gleichzeitig Studenten an der Bonner Universität, an der wir später beide jahrelang als Dozenten tätig waren. Im ersten Weltkrieg wurden wir als Rekruten im gleichen Lager militärisch ausgebildet. Auch weiterhin blieben wir stets in Verbindung. So habe ich alle Wandlungen dieses reich begabten Geistes beobachtet, der ruhelos nach der Wahrheit suchend, schier alles erproben mußte, was seine Zeit bewegte: auf religiösem wie auf philosophischem Gebiet, in der Politik wie in der praktischen Psychologie, in der Heilkunde wie im Okkultismus, in den Künsten wie im Leben.

Es war in den Kreisen der Kathederphilosophen üblich, über dieses unermüdliche Streben Verweyens die Achseln zu zucken und manche seiner unzünftigen Studien zu belächeln. Sich selbst hat er dadurch das Leben schwer gemacht. Bei seinem Eintritt in die akademische Laufbahn hatte er glänzende Aussichten, er hätte es als katholischer Philosoph sehr schnell zu Würden, Ehren und Einkommen bringen können. Er verschmähte das und ging seinen abseitigen Weg, der den kleinen Beamten im Reich der Musen unverständlich war.

Als ich Verweyen zum letztenmal sah, kurz bevor er in die Fänge der Gestapo geriet, fand ich in ihm einen Gewandelten; er war ruhig, abgeklärt und heiter wie nie zuvor. Seit Jahren schon war er zur Gläubigkeit seiner Jugend zurückgekehrt — das unaufhörliche Gebet seiner frommen Mutter hatte sich erfüllt. — Wir sprachen von den Schandtaten der „Partei" und unserem Verhalten ihr gegenüber. Sie verachten — ja! Mit aller Kraft bekämpfen — ja! Aber ohne Haß! Haß lag unterhalb seines Niveaus; für ihn gab es nur noch Liebe.

Nach menschlichen Maßstäben gemessen ist es tief bedauerlich, daß Verweyen in der Hast seiner Entwicklung und der Fülle seiner Tätigkeiten nicht dazu gekommen ist, das große Werk zu schaffen, zu dem ihn seine bedeutenden, vielleicht genialen Anlagen befähigten. Und wie wunderbar hätte er, der alles erprobt und ausgekostet hatte, der reif und weise geworden war, für seine schwer errungene, nun felsenfest begründete religiöse Ueberzeugung noch wirken können! —

Mag im Leben Verweyens manches versäumt und verfehlt erscheinen, eins wird man ihm nachrühmen dürfen, und das ist nichts Geringes: Er war echt, wahr und ganz! — Ist es nicht der Fluch dieser Zeit, daß die meisten Menschen keine festen, ihr Leben bestimmenden Grundsätze mehr kennen? Viele Aerzte leben unhygienisch, viele Weisheitslehrer sind unweise; auch die religiösen und ethischen Bekenntnisse bleiben ohne lebengestaltende Kraft. Was Verweyen lebte, das dachte er, was er dachte, das lebte er auch. Wenn man für den deutschen Menschen der Zukunft zuerst die Forderung aufstellen muß: Lebe verbindlich! so hat Verweyen sie in vorbildlicher Weise erfüllt.

Prof. Karl Kumpmann.

Verordnung
über die Gewährung von Straffreiheit

Vom 3. Juni 1947

Um die nach der Besetzung Deutschlands in der britischen Zone erlassenen Bestimmungen zu vereinheitlichen, wird im Einvernehmen mit den Landesjustizministern mit Genehmigung der Militärregierung verordnet:

Artikel I

§ 1

(1) Für Straftaten, die in der Zeit vom 30. Januar 1933 bis zum 8. Mai 1945 überwiegend aus Gegnerschaft zum Nationalsozialismus oder um sich der Verfolgung durch den Nationalsozialismus zu entziehen, begangen worden sind, wird Straffreiheit gewährt.

(2) Straffreiheit wird ferner gewährt für Straftaten, die allein nach nationalsozialistischer Auffassung strafbar waren. Dies gilt insbesondere für Zuwiderhandlungen gegen die durch Artikel I des Gesetzes Nr. 1 der Militärregierung Deutschland und durch das Kontrollratsgesetz Nr. 1 aufgehobenen nationalsozialistischen Gesetze.

Artikel III

§ 5

(1) Alle Vermerke über Straftaten, für die nach § 1 Straffreiheit gewährt wird, sind im Strafregister von Amts wegen zu tilgen.

(2) Milderungen von Strafen gemäß § 3 oder § 4 sind dem Verurteilten oder seinen Hinterbliebenen oder dem Strafregister mitzuteilen.

Artikel IV

§ 6

Die Durchführung dieser Verordnung obliegt, soweit nichts anderes bestimmt ist, der Staatsanwaltschaft.

§ 7

(1) Straferkenntnisse, welche ausschließlich wegen Straftaten der in § 1 Abs. 1 und Abs. 2 bezeichneten Art ergangen sind, sind durch diese Verordnung aufgehoben, ohne daß es einer gerichtlichen Entscheidung bedarf.

(2) Hierüber erteilt die Staatsanwaltschaft eine Bescheinigung.

§ 8

Befreiungsfeier der VVN Gelsenkirchen

* * * Die VVN, Kreisgruppe Gelsenkirchen hatte die Bevölkerung aufgerufen, ihre diesjährige Befreiungsfeier mit ihr zu begehen. Der Aufruf war erstmalig von sämtlichen Parteien und Friedensorganisationen mitunterzeichnet worden.

Die Feier wurde am 13. Juni abends mit einem festlichen Konzert des städtischen Orchesters unter Leitung von Richard Heime eröffnet. Nach den Begrüßungsworten des Kameraden Hans Ozelski sprach als Vertreter des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, Herr Herwig. Er schilderte die Leiden der Verfolgten aus allen Ländern Europas und stellte vor allem die Beispielhaftigkeit ihrer kameradschaftlichen Verbundenheit heraus. Nur wenn wir ihrem Beispiel folgten und uns über jeden Parteiegoismus hinweg die Hände reichten, könnten die politischen und wirtschaftlichen Probleme der Gegenwart gelöst und damit unser zerschlagenes und zerstörtes Deutschland wiederaufgebaut werden. Sein Appell richtete sich vor allem an die Frauen und an die Jugend, sich stärker an dieser Aufgabe zu beteiligen.

Am zweiten Tage wurde zunächst der Toten gedacht. Ein feierlicher Kranz wurde ihnen aus Wort und Klang deutscher Dichtung und Musik gewunden, wobei Chefdramaturg Johann Knittel-Düsseldorf schlicht und somit tiefergreifend rezitierte.

August Völlmar, M. d. L., wandte sich in seiner Ansprache vor allem an die Jugend und bat in eindringlichen Worten die Besatzungsbehörde, dem deutschen Volke den Weg aus der Not und damit zum demokratischen Neubau freizugeben. Mit der Rede des Kameraden Pfarrer Schmitz-Wesel, eines Mannes mit leidgezeichnetem und doch sieghaftem Antlitz des energischen Kämpfers, erreichte die Veranstaltung ihren dramatischen Höhepunkt. Er sprach wie aufsteigend aus einem Abgrund, im Nacherleben des eigenen und der Leidensgefährten Martyrium und ohne Pathos. Keine Anklage, sondern ein Dokument, das uns vor Augen hielt, wie unser Volk die warnenden und beschwörenden Stimmen mißachtete und jene mit ins Verderben riß, die sich diesem in liebender Verzweiflung entgegenstemmten. Er legte Zeugnis ab von der großen Kameradschaft in den Konzentrationslagern. Seine Ausführungen gipfelten in der sieghaften Gewißheit, daß Humanität nicht austilgbar sei unter den Menschen, und schloß mit dem Bekenntnis: Wir werden weiterkämpfen für Menschlichkeit und für Freiheit!

Der dritte Tag wurde in den wunderschönen Anlagen von Schloß Berge gefeiert. Mit Musik und Chorgesang wurde er eingeleitet. Kamerad Vollmar bat die Alliierten, das deutsche Volk vor dem Verhungern zu retten, und betonte, daß die deutsche Jugend keine Schuld

Anden erreichen diese Terrassen eine Höhe von 1000 m. Sie sind leicht gegen den Atlantischen Ozean zu geneigt, über welchem sie in 100 m hohen Steilabstürzen, welche von Meerbusen durchsetzt sind, endigen. An gewissen Stellen verwandeln gewaltige Geröllmassen diese Terrassen in ein gigantisches, fast ganz unfruchtbares Gebiet.

An anderen Stellen bilden die Sandmassen Dünen, die noch wandern und durch spärliche Gräser kaum festgehalten werden. Andererseits bedecken in den Provinzen Chubut und Santa Cruz regelmäßige Schichten von aus den Vulkanen stammender Asche die Kiesel und den darunter liegenden Sand mit einem fruchtbaren Streifen.

Ebenfalls ist nicht viel vom westlichen Streifen der Republik zu erwarten, zum großen Teil auch nicht von den weit im Süden gelegenen Gebieten. Wie ist nun aber der Rest Argentiniens zu bewerten? Er setzt sich aus den endlosen Ebenen des Chaco und der Pampa zusammen. Die tief gelegenen Teile, welche an den beiden Ufern des Parana liegen, haben einen Boden, der sich durch Ablagerungen der Flüsse aus Anschwemmungen gebildet hat. [illegible] an, was zu den nützlichsten Dingen in einem trockenen Lande gehört, oder noch eine Art gelbschwärzlicher Pflanzenerde, die dem chinesischen Löss oder noch eher der russischen Schwarzerde sehr ähnlich ist. Es handelt sich hier um besonders begünstigte Gegenden.

Kein Land der Erde ist so eben und dies in einer so beträchtlichen Ausdehnung. Bis zum Rand des Horizontes breitet sich die gleichmäßige Fläche der Gräser aus und der Einwanderer hat dort wie auf dem Ozean die sich bis zum Angstzustand steigernde Empfindung der unendlichen Leere.

Auf die Gebiete, welche wir soeben beschrieben haben, üben Klima und Bewässerung, welche den Ausschlag im Pflanzenwachstum geben, ihren Einfluß aus. Wir werden unseren nächsten Bericht der Beschreibung dieser für die Einwanderung wichtigen Faktoren widmen.

Ch. B.

Mitgeteilt vom „Informations-Dienst" Zürich, Jenatschstraße 6.

Notruf aus der französischen Zone

Wir veröffentlichten mit Ausgabe Nr. 12 vom 3. Mai einen „Notruf aus der französischen Zone". Die Fürsorgestelle für die politischen Opfer der Naziherrschaft" in Koblenz teilt mit, daß inzwischen bei der rhein-pfälzischen Regierung ein Referat: „Betreuung der Opfer des Faschismus" geschaffen wurde.

Wir freuen uns hierüber und geben gerne der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr die Klagen verstummen, die uns insbesondere aus dem Gebiete der Nordrhein-Provinz zugegangen sind.

derhandlungen gegen die durch Artikel I und II des Kontrollratsgesetzes Nr. 11 aufgehobenen Vorschriften, namentlich auch für Handlungen, die nur unter Anwendung von Analogie strafbar waren.

(3) Ausgenommen sind Straftaten, die aus Eigennutz oder anderen niederen Beweggründen begangen worden sind oder bei denen die Art der Ausführung eine verwerfliche Gesinnung erkennen läßt.

(4) Straffreiheit wird ferner gewährt für militärische Verbrechen oder Vergehen, welche nicht zugleich auch einen Straftatbestand nach den allgemeinen Strafgesetzen erfüllen.

§ 2

(1) Strafen, die beim Inkrafttreten dieser Verordnung wegen einer der in § 1 für straffrei erklärten Handlungen rechtskräftig erkannt sind, werden erlassen.

(2) Der Straferlaß erstreckt sich auch auf Nebenstrafen, Sicherungsmaßnahmen und Maßregeln der Sicherung und Besserung, auf gesetzliche Nebenfolgen, auf rückständige Geldbußen, die in die Staatskasse fließen, und auf rückständige Kosten.

(3) Anhängige Verfahren werden eingestellt, neue Verfahren werden nicht eingeleitet.

§ 3

(1) Enthält eine Gesamtstrafe eine Einzelstrafe wegen einer Zuwiderhandlung, für die nach § 1 Straffreiheit gewährt wird, so wird ein Teil der Gesamtstrafe, der nach dem Verhältnis der verwirkten Einzelstrafen auf die genannte Zuwiderhandlung entfällt, von der Gesamtstrafe abgezogen.

(2) Ist bei der Bildung einer Gesamtstrafe Gefängnisstrafe nur deshalb in Zuchthaus umgewandelt, weil sie mit Zuchthausstrafe wegen einer Zuwiderhandlung zusammentraf, für die Straffreiheit gewährt wird, so wird die nach Absatz 1 gekürzte Gesamtstrafe in Gefängnis von gleicher Dauer umgewandelt.

Artikel II

§ 4

(1) Soweit Straffreiheit nach den Vorschriften in Artikel I nicht gewährt wird, sind auf Antrag der Staatsanwaltschaft oder des Verurteilten oder seiner Hinterbliebenen (§ 361 StPO.) alle in der Zeit vom 30. Januar 1933 bis zum 8. Mai 1945 ergangenen Urteile auf ein gerechtes Strafmaß zurückzuführen, wenn grausame oder übermäßig hohe Strafen verhängt worden sind.

(2) Ist auf Todesstrafe wegen eines Verbrechens erkannt, für das sie vor dem 30. Januar 1933 gesetzlich nicht vorgesehen war, so ist eine angemessene Strafe im Rahmen der vor dem 30 Januar 1933 geltenden Bestimmungen festzusetzen.

(3) Strafen, die auf Grund von Gesetzen verhängt sind, die zur Zeit der Begehung der Tat noch nicht in Kraft waren, sind so festzusetzen, wie es nach den zur Zeit der Tat geltenden Bestimmungen zulässig gewesen wäre.

(4) Bei der neuen Straffestsetzung kann die Tat rechtlich anders gewürdigt werden.

schluß

a) über die Milderung von Gesamtstrafen gemäß § 3,

b) über die Herabsetzung von Strafen gemäß § 4,

c) wenn die Staatsanwaltschaft oder der Verurteilte oder seine Hinterbliebenen darauf antragen.

(2) Gegen den Beschluß ist die sofortige Beschwerde zulässig.

(3) Die Strafkammer kann den Verurteilten schriftlich oder mündlich hören und nach ihrem Ermessen Beweis erheben. In diesem Falle finden die Vorschriften der Strafprozeßordnung sinngemäß Anwendung.

(4) Richter, die bei der früheren Entscheidung mitgewirkt haben, dürfen bei der neuen Entscheidung nicht mitwirken.

(5) Die Entscheidungen der Strafkammer ergehen gebührenfrei.

§ 9

(1) Zuständig ist die Strafkammer des Landgerichts, in dessen Bezirk das Verfahren stattgefunden hat.

(2) Ist das Urteil vom Volksgerichtshof, dem Reichsgericht, dem Reichskriegsgericht oder von einem sonst abgeschafften Gericht oder von einem Gericht, an dessen Sitz keine deutsche Gerichtsbarkeit mehr besteht, erlassen worden, so ist das Landgericht zuständig, in dessen Bezirk der Verurteilte zur Zeit der Verurteilung seinen Wohnsitz oder in Ermangelung eines solchen seinen Aufenthalt hatte oder zur Zeit des Inkrafttretens dieser Verordnung hat. Ist der Verurteilte verstorben, so richtet sich die Zuständigkeit nach dem Wohnsitz oder Aufenthalt seiner Hinterbliebenen; sind hiernach mehrere Gerichte zuständig, so gebührt dem der Vorzug, das zuerst mit der Sache befaßt worden ist.

Artikel V

§ 10

(1) Diese Verordnung tritt am 15. Juni 1947 in Kraft.

(2) Gleichzeitig treten die nach dem 8. Mai 1945 von den Oberlandesgerichtspräsidenten in der britischen Zone erlassenen Vorschriften über die Gewährung von Straffreiheit außer Kraft. Soweit auf Grund dieser Vorschriften oder durch Gnadenerweis im Einzelfalle bereits Maßnahmen zugunsten der Beschuldigten oder Verurteilten getroffen sind, behalten sie ihre Gültigkeit, auch wenn sie über die durch diese Verordnung gewährte Straffreiheit oder Strafmilderung hinausgehen. In diesen Fällen findet eine erneute Nachprüfung nur insoweit statt, als durch diese Verordnung weitergehende Vergünstigungen gewährt werden.

Artikel VI

§ 11

Der Präsident des Zentral-Justizamtes erläßt die zur Ausführung dieser Verordnung erforderlichen Verwaltungsvorschriften im Benehmen mit den beteiligten Landesjustizministern.

Hamburg, den 3. Juni 1947.

Der Präsident
des Zentral-Justizamts für die Britische Zone.
W. Kiesselbach.

Kamerad Vollmar Herrn Oberbürgermeister Robert Gerlitzmann für sein Erscheinen gedankt und ein Telegramm der „Freien Deutschen Liga"-Dortmund zur Verlesung gebracht hatte, erteilte er Kameraden Pfarrer Floßdorf das Wort.

Dessen Rede war eine Anklage gegen das verbrecherische Hitlerregime; gegen das Versagen des deutschen Volkes, vor allem aber gegen die sogenannte „Gelehrtenschicht", die ihren „Posten" höher als ihr Gewissen gestellt habe. Es seien dies die gleichen „Helden", die heute Leumundszeugnisse über ihre Gesinnung sammelten, um ihre bis jetzt innegehabten Posten nur ja nicht zu verlieren. Er sprach dann über die VVN, die in Deutschland — sehr im Gegensatz zum Ausland — immer noch als eine Vereinigung der Verbrecher beschimpft würde. Wir aber, so schloß Pfarrer Floßdorf, stehen heute vor Euch und rufen Euch zu: Helft uns ehemaligen Konzentrationären!

Gebt uns unsere Ehre wieder!

Nachdem Kamerad Vollmar dem Redner gedankt hatte, schloß sich eine Kinderbelustigung an, wobei Spenden der Schwedenhilfe an die Kinder überreicht wurden.

Blätter der Erinnerung

Sinn und Zweck unserer „Blätter der Erinnerung" ist es, das Leben und Sterben solcher in unserem Lande beheimateten Männer und Frauen aufzuzeigen, die in einem deutschen Gefängnis, Zuchthaus oder Konzentrationslager aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen ums Leben gebracht wurden.

Von solchen Kameraden und Kameradinnen, welchen wir eine Ehrung bereiten wollen, benötigen wir: 1. die Anschrift des nächsten Angehörigen, 2. ein Lichtbild, 3. die Anschriften von solchen, die dem Verewigten im Leben nahegestanden haben, und die uns Aufschluß über sein Wirken im Staate, in der Wirtschaft und im sozialen Leben zu geben vermögen.

Obwohl wir diese Bitte allen Vorsitzenden der politischen Parteien, der Gewerkschaften, der religiösen Gemeinschaften u. s. w. zukommen ließen, sind uns bisher nur wenige Antworten zugegangen. Es hat ganz den Anschein, als ob man jene „abgeschrieben" hat, die einst zu unseren Besten zählten und die durch ihren Tod dazu beigetragen haben, daß Deutschland, vom Joch der Diktatur befreit, einer neuen, demokratischen Entwicklung entgegenstreben darf.

Uns ist daran gelegen, Männer und Frauen aus allen politischen und weltanschaulichen Richtungen zu ehren, und wir möchten es unter allen Umständen vermeiden, bestimmte Kreise zu bevorzugen.

In Vorbereitung befinden sich die „Blätter der Erinnerung", gewidmet Nikolaus Groß, Köln, Prof. Dr. Benedikt Schmittmann, Köln, Ministerialdirektor Dr. Erich Klausener, Düsseldorf. **Unsere heutige Bitte gilt namentlich der sogenannten politischen Linken.**

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

VVN Nachrichten
DES PRESSEDIENSTES DER VEREINIGUNG DER VERFOLGTEN DES NAZIREGIMES
DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN
NUMMER 19 | 5. JULI 1947 | 2. JAHRGANG

In dieser Ausgabe:
In memoriam
Prof. Dr. Johannes Maria Verweyen

ED-106/159-166

Abschied von Toni Melchers

An einem wundersam schönen Sommer-Sonntag, Donnerstag, den 3. Juli 1947, nahm draußen vor den Toren der Stadt, auf dem Steffeler Friedhof, eine tausendköpfige Schar von Freunden und Kameraden Abschied von Toni Melchers.

Ein Meer von Blumen und Kränzen bedeckte die grünen Hecken der Empore vor der schlichten Kapelle, in deren Mitte, umrahmt von Lorbeerbäumen und umhüllt mit dem Zeichen des roten Winkels, der einfache Holzsarg stand, der die sterblichen Ueberreste Toni Melchers barg.

Joh. Seb. Bach's tröstliche Klänge: „Komm, süßer Tod" leiteten die schlichte und doch so

eindrucksvolle Totenfeier ein. Nachdem die stille Weise: „Wie sie so sanft ruh'n", darge-

Wir fordern Wiedergutmachung

Von Abgeordneten Erik Blumenfeld, Hamburg (CDU).

Anmerkung der Schriftleitung:
(Die Bürgerschaftssitzung der Hansestadt Hamburg befaßte sich kürzlich mit der Frage der Wiedergutmachung. Die Redner sämtlicher Parteien nahmen zu diesem Problem Stellung. Wenn wir nachstehend die Rede des Vertreters der CDU, des Kameraden Erik Blumenfeld im Wortlaut wiedergeben, so hat dies einen bestimmten Grund.
Was der Abgeordnete Blumenfeld zum Ausdruck brachte, das ist die Auffassung aller redlich denkenden Deutschen, einerlei ob sie zu den Verfolgten des Naziregimes zählen oder nicht.
Niemand hat ein Interesse daran, zu verschweigen, daß in unserem Lande manches geschehen ist, was sich sehen lassen kann. Das ändert aber nichts daran, daß die Frage der Wiedergutmachung auch in Nordrhein-Westfalen im großen und ganzen gesehen noch der Lösung harrt.)

* * *

Meine Damen und Herren!

Es ist meines Wissens das erste Mal, daß wir uns in dieser Bürgerschaft mit der Frage der Wiedergutmachung befassen. Wiedergutmachung ist ein außerordentliches und hochpolitisches Problem. Ich begrüße es, daß wir Gelegenheit haben, einmal die Nöte und Sorgen derjenigen deutschen Menschen hier vor aller Oeffentlichkeit zu besprechen, die wohl am allermeisten unter dem Naziregime gelitten haben.

Was bedeutet die Wiedergutmachung? Die Wiedergutmachung ist unserer Auffassung den ist. Gleichzeitig ist aber die Wiedergutmachung unserer Auffassung nach eine Erziehungsaufgabe, da leider nur ein Teil unseres Volkes begriffen hat, daß die Methoden der Naziregierung unrechtmäßig und ungesetzlich gewesen sind. Wie wenig ist trotz aller Artikel in den Zeitungen aller Zonen über die deutsche Widerstandsbewegung gesagt worden. Im Vergleich dazu sind die Widerstandsgruppen des Auslandes, die mit uns in den deutschen Konzentrationslagern gesessen haben, wie Helden gefeiert worden. Davon haben wir hier in Deutchland nichts gespürt. Wir haben als ehemalige politische Häftlinge berechtigte Forderungen zu stellen, und wir haben ebenso die berechtigte Forderung, die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf unsere Widerstandsbewegung zu lenken. Wiedergutmachung ist meiner Meinung nach eng verbunden mit dem Problem der Entnazifizierung. Von der Lösung dieser beiden Aufgaben hängt meiner Meinung nach sehr stark das Ansehen Deutschlands in der Welt ab. Wenn wir um das Vertrauen des Auslandes bitten, dann müssen diese beiden Aufgaben, schnellste Lösung der Entnazifizierung und gleichzeitig die Erledigung der Wiedergutmachung, gelöst werden. Wir sehen also die Wiedergutmachung als eine Art innerer Reparation an. Bisher sind, das darf ich hier öffentlich feststellen, herzlich wenig praktische Maßnahmen vollbracht worden. Eher kann man wohl, wenn man die Dinge aus der Praxis beurteilt, vom Gegenteil sprechen. Was ist notwendig? Es sind besondere, gesetzliche Maßnahmen notwendig, dem gleichen und zu beseitigen. Was wollen wir als ehemalige politische Häftlinge mit der Wiedergutmachung erreichen? Ich glaube, Sie werden alle mit mir übereinstimmen, daß das, was wir praktisch erreichen wollen, einen neuen Lebensstart für diejenigen bedeuten soll, die verfolgt und geschädigt worden sind vom Naziregime. Wir wollen also vor allen Dingen eine neue Existenzgründung all denjenigen ermöglichen, die bis zu 12 Jahren in Haft und in Konzentrationslagern zugebracht haben und denen es heutzutage nur, wenn sie über außerordentlich gute Verbindungen verfügen, gelingt, eine neue Existenz aufzubauen bzw. für ihre Familie ausreichend zu sorgen.

Mit der Wiedergutmachung eng verknüpft ist die sogenannte Restitution, das heißt die Wiedereinsetzung in bestehende Rechte und in bestehende Berufe. Die Wiedergutmachung umfaßt ebensosehr materielle Dinge wie immaterielle Dinge. Bislang sind — ich glaube, das können wir hier feststellen, — von den ehemaligen Verfolgten des Naziregimes keine übertriebenen Forderungen gestellt oder angemeldet worden, eher das Gegenteil. Ich glaube, sie werden mit mir darin übereinstimmen, daß die echten ehemaligen politischen Häftlinge nicht nach der Kapitulation Forderungen gestellt haben, sondern sie haben sofort angepackt, da wo es notwendig war und da, wo es Arbeit zu leisten gab. Sie haben sich alle zur Verfügung gestellt und mitgearbeitet an dem Neuaufbau eines neuen demokratischen Deutschland. Angesichts der Not, die uns alle betroffen hat, müssen wir aber laut und deutlich unsere Stimme erhe-

Archiv

warmen Winde verweht, neigte sich Oberbürgermeister und Ministerpräsident Karl Arnold vor dem, was an Toni Melchers sterblich war und widmete ihm warme und anerkennende Worte, die uns gerade aus dem Munde des Ministerpräsidenten doppelt tröstlich berührten.

Ministerialdirigent Dr. Marcel Frenkel überbrachte die letzten Grüße des Sozialministers Dr. Amelunxen, zeichnete ein Bild des warmherzigen Wirkens des Verewigten und gab seine Absicht kund, eine Erholungsstätte für die Opfer des Nazismus mit dem Namen: „Toni-Melchers-Heim" zu versehen.

Regierungspräsident Dr. Necker verabschiedete sich in kurzen, trauervollen Worten, Heinz Westphal, Hannover, grüßte den Toten namens seiner niedersächsischen Kameraden. Hermann Dunder pries in Toni Melchers den alten Metallarbeiter-Gewerkschaftler und Jul. Dreifuss widmete dem Dahingeschiedenen liebe Worte namens der jüdischen Gemeinde Düsseldorfs.

Ein langjähriger Kampfgefährte, Josef Peters, Ellendorf, dankte dem Freunde und Kameraden. Rudi Freiber's Worte galten dem alten und verdienten Genossen aus der KPD und gemeinsamen Kämpfer der SPD. Nachdem ein Sextett der Rheinbahnkapelle mit dem Adagio religioso den Reigen der Redner wirkungsvoll unterbrochen, überbrachte Peter Lütsches die letzten Grüße der VVN der britischen und aller alliierten Besatzungszonen.

Ernst Saalwächter zeichnete den Wirkungskreis des dahingeschiedenen Kameraden, widmete ihm ehrenvolle Worte und versprach fortzusetzen was Toni Melchers im Jahre 1945 begonnen und in mustergültiger Weise aufgebaut hat.

Ein Trauermarsch von Beethoven und die innige aufrüttelnde Weise: „Brüder zur Sonne, zur Freiheit" beschlossen die Trauerfeier. Nachdem sich Frau Cläre Melchers, die unendlich tapfere und unermüdliche Helferin und Kameradin ihres Gatten verabschiedet, trugen die engsten Kameraden des Dahingeschiedenen die sterblichen Ueberreste ihres toten Freundes hinweg.

Was uns, die wir dem Toten Freund und Kamerad gewesen, zutiefst bei dieser Trauerfeier berührte und was immer noch in uns nachhallt, das war die Einmütigkeit der Gesinnung, die die tausendköpfige Menge beseelte. Ehre dem Manne, dessen bescheidene und dennoch große Persönlichkeit an seinem Grabe vereinte, was ansonsten durch politische und weltanschauliche Richtungen zerklüftet ist.

* * *

(Nachwort der Schriftleitung. In Kürze erscheint eine Sonderbeilage betitelt: „In memoriam Toni Melchers", die sich mit dem Leben und Sterben des Mannes befaßt, der uns lange Freund und Kamerad war und dessen arbeitsreiches, erfolgreiches Leben eingehende Würdigung verlangt.)

Rechtszustandes, der durch ungesetzliche Handlungen des Naziregimes verursacht wor-

Nachruf

Nach wochenlanger, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, hervorgerufen durch die Leiden und Entbehrungen langjähriger politischer Haft in den Konzentrationslagern Börgermoor (Emsland) und Sachsenhausen-Oranienburg, verstarb, Sonntag, den 1. Juli 1947, unser lieber Freund und Kamerad

Toni Melchers

geb. am 29. Januar 1885 in Düsseldorf

Mitbegründer und geschäftsführendes Mitglied des Vorstandes der VVN, Düsseldorf
Leiter ihrer Sozialabteilung. — Vorsitzender der VVN. des Regierungsbezirks Düsseldorf
Mitglied des Landesvorstandes der VVN Nordrhein-Westfalen
Mitglied des Zonenbeirates der VVN der britischen Zone

Wir, die wir dem Verewigten im Konzentrationslager nahegestanden haben, seiner tiefen Liebe und Hilfsbereitschaft gegenüber seinen Mitgefangenen. Wir, die wir sein Wirken innerhalb der VVN Düsseldorf kennen, wissen mit welch' grenzenlosem Eifer und mit welch' persönlicher Hingabe er die Sorgen und Nöte der seiner Obhut anvertrauten Hitler-Opfer zu lindern verstand.

Wir, die wir seine überörtliche Betätigung im Bereiche des Regierungsbezirks und des Landes Nordrhein-Westfalen zu beobachten vermochten, schätzten an ihm seine besondere Anteilnahme und seine unverwüstliche Arbeitskraft, der er körperlich nicht mehr gewachsen war.
Und so bezahlte er die ihm liebgewordene Arbeit mit dem höchsten Preis, dem seines Lebens.

Mit uns trauert die große Schar der politisch, rassisch und religiös Verfolgten des Naziregimes im Stadtkreis Düsseldorf, im Regierungsbezirk Düsseldorf, innerhalb der britischen Zone und darüber hinaus in allen deutschen Landen.

Wir werden sein Andenken jederzeit hoch in Ehren halten!

Der Vorstand der VVN Düsseldorf
Der Vorstand der VVN des Regierungsbezirkes Düsseldorf
Der Vorstand der VVN des Landes Nordrhein-Westfalen

Die Vorsitzenden der VVN der britischen Zone

Ernst Saalwächter
Düsseldorf

Franz Heitgres
Hamburg

Peter Lütsches
Düsseldorf

Heinz Westphale
Hannover

Leo Radtke
Arnsberg

Not der Hinterbliebenen derjenigen Verfolgten des Naziregimes auffordern, die in den Konzentrationslagern u. Gefängnissen von den Nazis gemordet worden sind. Diese Hinterbliebenen und die kleinen Kinder befinden sich in einer ausgesprochenen Notlage. Diese Notlage zu lindern, ist mit ein Grund unserer Forderung. Wir erheben deswegen mit Nachdruck die Forderung, daß nun wirklich praktische Maßnahmen eingeleitet werden. Diese Wiedergutmachung ist eine Verwaltungsaufgabe und nicht eine Aufgabe, die vor die Gerichte gehört. Wenn wir feststellen, daß die Wiedergutmachung eine Verwaltungsaufgabe ist, so müssen wir betonen, daß maßgebend für die ganze Durchführung der Geist in der Verwaltung ist. Ich möchte fast sagen, daß der Geist, der in der Verwaltung für die Lösung dieser Wiedergutmachung herrschen muß, entscheidend ist — Eine restlose Wiedergutmachung ist nicht möglich. Die Liquidationsmasse, die uns das dritte Reich hinterlassen hat, gestattet nicht, daß eine hundertprozentige Restitution bezw. Entschädigung durchgeführt wird. Die Wiedergutmachung muß also durch eine Verordnung, solange kein Gesetz erlassen wird, durchgeführt werden. Die Verordnungen müssen zwangsläufig unserer Meinung nach durch e i n e Behörde exekutiert werden. Es ist nicht zweckmäßig, die Wiedergutmachung durch eine Vielzahl von Verwaltungsstellen ausgeführt zu sehen. Dann würden wir nur das Beispiel erleben, wie wir es in Hamburg in der vergangenen Zeit schon praktisch erlebt haben, daß der Wiedergutmachungsberechtigte von Verwaltung zu Verwaltung läuft und überall einen neuen Schein erhält mit der Bescheinigung, daß er wiedergutmachungsberechtigt ist. Nein, e i n e Verwaltung muß mit der nötigen Exekutive ausgestattet werden um die Wiedergutmachungsfrage hauptamtlich lösen können.

Es wird heutzutage sehr viel über die Notlage der Flüchtlinge, der Kriegsopfer und der anderen Notleidenden gesprochen. Auf der heutigen Tagesordnung befindet sich auch ein Antrag bezüglich Linderung der Not der Kriegsopfer. Ich frage Sie: wo ist bisher über die Not der Hinterbliebenen der Verfolgten des Naziregimes gesprochen worden? Wo sind diese Forderungen wirklich nachdrücklich erhoben worden, wenn nicht vom Komitee der politischen Häftlingen in der britischen Zone? Es ist an der Zeit, daß sich die Hamburger Bürgerschaft einmal intensiv mit diesen Dingen befaßt und der Senat wirklich in dieser Frage tätig wird. Insbesondere scheint mir das notwendig zu sein, weil ich vor kurzem in der Zeitung gelesen habe, daß u. a. die Eisernen Sparkonten wieder abgehoben und ausgezahlt werden können. Da frage ich Sie wirklich, wenn man die Eisernen Sparkonten wieder freigibt für alle diejenigen, die während des letzten Krieges und wohl indirekt den Krieg durch Eisernes Sparen haben unterstützen helfen, wenn es auch oft unter Zwang

Institut für Zeitgeschichte Archiv

NR. 19 8. JAHRG.
Paderborn, 10. Mai 1953
5. Sonntag nach Ostern

DER DOM

SONNTAGSBLATT FÜR DAS ERZBISTUM PADERBORN
früher LEO

Aus dem Inhalt:

Caspar Willeke
Die Eins vor den Nullen

Im „Fenster nach draußen"
Aktuelle Berichte

Zum Gedächtnis eines aufrechten Christen
Johannes Maria Verweyen

Flämische Legende
Stärker als der Tod

Günther Böddeker
Eine Frau trat herein

Marie Amelie von Godin
Die Mutter

Bei guter Laune
Humor und Rätsel

Die kleinen Leser lesen:
Das Rotkelchennest

Für diese Woche:

Staunen Sie nicht, wenn ich Ihnen sage, daß für mich das wahre, das ideale Leben — das Leben eines Mönches ist. Ich glaube tatsächlich, daß jene, die beten, für das Wohlergehen dieser Welt mehr leisten und mehr bedeuten als jene, die sich im Gewühl dieses irdischen Lebens und seiner vielgestaltigen Kämpfe verlieren — — —
In diesem Punkt ist meine Überzeugung so stark und unerschütterlich, daß ich meinen innersten Glauben bekenne, wenn ich feststelle: Sollte die Menschheit eines Tages den Beschluß fassen, weniger zu beten, also z. B. dem Gebete eine einzige Stunde des Tages zu entziehen, so würden dieser Tag und diese Stunde der letzte Tag und die letzte Stunde des Universums sein.

Donoso Cortés (1843)

Mutter liest vor

Die Eins vor den Nullen

In unserer Kinderzeit gab es ein beliebtes Fleißbildchen. Es stellte ein kleines Kind dar, das unbeholfen, aber emsig auf einer Schiefertafel die Zahl Null malte, die es gerade gelernt haben mochte. Reihe um Reihe füllte sich die Tafel mit Nullen. Hinter dem Kinde stand sein Engel; mit goldenem Griffel setzte er eine Eins vor die vielen Nullen, und im Augenblick wurde aus den wertlosen Reihen eine gewaltige

ED-106/59-167

Johannes Maria Verweyen

Der Bonner Philosophieprofessor Johannes Maria Verweyen ist im März 1945 im nazistischen Todeslager Bergen-Belsen umgekommen. Wenn hier an ihn, der einer von Millionen ist, erinnert wird, geschieht es, weil er in einer beispielhaften Weise als Christ inmitten der Verfolgung und des Hasses gelebt hat.

Der am 11. Mai 1803 geborene Professor, dessen vielseitige Begabung ihn zu einem der von allen gekannten Männer hätte machen können, zog die Demut allem Ruhm vor. Er meinte, daß Friedfertigkeit und Liebe höher zu bewerten seien als Ruhm und Macht. In einem Zeitalter, das auf Anbetung und Gewalt gesetzt hatte, mußte ihn diese Überzeugung in Konflikte führen. So wurde er dann auch 1934 schon seines Lehramtes entsetzt, und einige Jahre später nahm ihn die Hölle des Konzentrationslagers auf. Aber hier erwarb er sich die Krone, indem er allen Haß in sich besiegte und in unerschütterlicher Friedensgesinnung bis an sein bitteres Ende verharrte. Er hat freilich die Sadisten und Henker nicht zu bekehren vermocht, aber er hat unter seinen Leidensgenossen unermeßlichen Segen gestiftet, indem er durch sein Beispiel vielen den Geist der Rache aus ihren Herzen nahm, der auf gewaltsame Vergeltung sinnt und so die Folge des Unheils ins Unendliche fortsetzt. Aber lassen wir hier einen Zeugen, seinen Mitgefangenen Kaplan Kadziolka (Tscheche) zu Worte kommen:

„Abends hörte man oft den Ausruf: „Wo ist hier Gerechtigkeit?" Viele Lagerinsassen freuten sich auf den Tag der Befreiung und vor allem auf die Stunde, da sie sich rächen konnten. Dann hörte man wieder die Stimme des Professors, die von der Liebe sprach — der Liebe der Menschen zueinander. Er wollte das Schlechte und das Böse mit Gutem und mit der Liebe vergelten! Die Menschen sollten vergessen können und trotz der Leiden wieder Liebe üben."

Wes Geistes dieser Mann war, das bezeugt der gleiche priesterliche Leidensgenosse durch diese Aufzeichnung:

„Im Lager hatten wir schwer unter Hunger zu leiden; ein Löffel der sogenannten Suppe hatte großen Wert für den menschlichen Organismus. So oft ich mich an Professor Verweyen wandte und ihm das anbot, was ich an Suppe organisiert hatte, lehnte er ab mit dem Hinweis, daß es noch andere gäbe, die es nötiger hätten als er . . ."

Dabei war er schon am Ende seiner Kräfte, so daß die zusätzliche Suppe ihn zu retten vermocht hätte.

Es war der Opfergeist, der ihn beseelte, der alles hingab für die Brüder. Dieser Geist erfüllte seine Seele mit großem Frieden, der als Heiterkeit aus ihm strahlte.

Der Professor hatte längst vor dieser KZ-Zeit, nachdem er in seinen jungen Jahren vielfach gelitt hatte, zu Dem hingefunden, der ihm die Kraft gab, sich im Todesgrauen der Lager als ein Heiliger zu bewähren: zu Jesus Christus. Eines seiner letzten, im Jahre 1937 erschienenen Bücher führt den bezeichnenden Titel: „Zurück zu Christus". In ihm ist alles zusammengefaßt, was Verweyen an Erkenntnissen von Christus und an Liebe zu Christus zu erringen vermocht hat. Verweyen erwartete die Herrschaft des Friedens und der Liebe vor allem von einer Reinigung des menschlichen Herzens und seiner Erfüllung mit dem Geist der Gottes- und Nächstenliebe. Er hat dies nicht nur gelehrt, sondern auch gelebt.

Im kleinen Velmede (über Bestwig) in Westfalen gibt es einen Johannes-Maria-Verweyen-Kreis, der sich zum Hüter des Vermächtnisses dieses wahrhaften Christen gemacht hat; es ist dies ein Anfang zu einer Wirkung in die Breite und die Tiefe, die diesem Geist gewinnen muß, will er seine rettende Wirkung entfalten in der Stunde neuer Gefährdung.

. . . er

Die Katholiken Englands vor der Krönung

Papst Pius XII. wird auf der Krönung Elisabeths II. am 2. Juni durch den päpstlichen Nuntius in Brüssel, Erzbischof Fernando Cento, vertreten sein, der sich in Begleitung von Monsignore Veuillot vom Staatssekretariat des Vatikans und von Oberstleutnant Guy Elwes, einem Angehörigen einer führenden katholischen Familie Englands, befinden wird.

Für die Krönungsvorbereitungen in der Westminster-Abtei ist bekanntlich der Herzog von Norfolk als erblicher Oberzeremonienmeister verantwortlich, in dessen Familie dieses Amt sich seit dem 17. Jahrhundert befindet. Er ist der vornehmste Herzog des Vereinigten Königreiches und gleichzeitig — das ist weniger bekannt — der führende katholische Laie Großbritanniens. Seine Familie hat bereits seit dem Mittelalter stets am katholischen Glauben festgehalten.

Wie sehr Königin Elisabeth II. ihre katholischen Untertanen schätzt, zeigt die Tatsache, daß eine junge Katholikin — Lady Baillie-Hamilton, Tochter des Grafen und der Gräfin von Haddington — zu den sechs Ehrenjungfrauen der Königin bei der Krönung gehört.

Bei ihrer Weihnachtsansprache im vergangenen Jahre hat die Königin ihr Volk über den Rundfunk, im Krönungsjahre für sie zu beten. Die Katholiken Englands haben diesen Ruf vernommen. Die drei der Krönung unmittelbar vorangehenden Tage — der 30. und 31. Mai und der 1. Juni — werden, wie die katholischen Bischöfe bekanntgegeben haben, als ein die ganze Nation umfassendes Triduum des Gebetes begangen, „damit der Allmächtige Gott Ihre Majestät und ihre Länder segnen möge".

Am Vorabend der Krönung werden in den katholischen Kirchen und Kapellen ganz Großbritanniens um 20.00 Uhr Abendmessen stattfinden, an denen alle Katholiken teilnehmen sollen, um für die Königin zu beten.

Abendmessen sind bisher in Großbritannien unbekannt gewesen. Die Bischöfe haben aus diesem Anlaß zum ersten Male Gebrauch von ihrem Recht gemacht, Abendmessen zu gestatten — ein Recht, das ihnen kürzlich in der neuen Apostolischen Konstitution zugesprochen wurde. Da der Tag vor der Krönung ein Montag ist, könnten viele Katholiken ihrer beruflichen Verpflichtung wegen nicht an einer Sondermesse teilnehmen, wenn diese morgens durchgeführt werden würde.

Mehrere führende katholische Organisationen haben eigene Pläne in dem Bemühen aufgestellt, dem Wunsche der Königin zu entsprechen. So hat die Katholische Mütterunion eine nationale Wallfahrt zu Unserer lieben Frau von Walsingham in der Grafschaft Norfolk angekündigt, wo die Pilger für die Königin und die Königsfamilie beten wollen. Mitglieder der Katholischen Frauenliga wollen eine ähnliche Wallfahrt nach York durchführen.

Michael Derrick

Am Rande

Geprüft und bewertet

Fast 2500 Filme wurden von der Katholischen Filmkommission seit Beginn der kirchlichen Filmberatung bis zum 31. Dezember 1953 geprüft und bewertet, wie aus dem soeben erschienenen 2. Handbuch der Katholischen Filmkommission hervorgeht. 25,1 Prozent dieser Filme wurden mit 2J (für Erwachsene, auch für Jugendliche ab 16 Jahren), 24 Prozent mit 2 (für Erwachsene) und 17,2 Prozent mit 2E (für Erwachsene mit Vorbehalten) bewertet. Zur Wertungsgruppe 1 und 1E (für alle, auch für Kinder ab 10 bzw. 12 Jahren) gehören 10,1 Prozent der Filme, 10,8 Prozent erhielten das Prädikat 2EE (für Erwachsene mit erheblichen Vorbehalten), während vom Besuch von nur 3,2 Prozent abgeraten wurde; 0,6 Prozent der geprüften Filme wurden völlig abgelehnt.

Moralische Mitschuld

Die Behauptung, daß schlechte Wildwestromane und -filme auf die Willensbildung junger Menschen keinen Einfluß hätten, ist jetzt erneut durch eine Verhandlung vor dem Amtsgericht Verden widerlegt worden. Zwei wegen Benutzung fremder Kraftfahrzeuge angeklagte und zu Gefängnisstrafen verurteilte Jugendliche gaben als Entschuldigung an, sie seien durch Wildwestfilme angeregt worden, die ihnen als Vorbild gedient hätten. Das Gericht billigte den Tätern mildernde Umstände zu, weil „eine moralische Mitschuld den Wildwestfilmen" zuzuschreiben sei.

19köpfige Familie gewann

15 000 Gulden, den Hauptpreis in einer kürzlich an allen Kirchentüren Hollands veranstalteten Lotterie, gewann eine 19köpfige Tagelöhnerfamilie aus Noordwyk. Die Lotterie wurde vom katholischen Rundfunk Hollands zugunsten eines Festgeschenkes, das die katholische Bevölkerung Hollands ihren Bischöfen zur bevorstehenden Jahrhundertfeier der kirchlichen Hierarchie in den Niederlanden überreichen will, veranstaltet. Der katholische Rundfunk konnte die Summe von 650 000 Gulden als Ergebnis dieser einzigartigen Lotterie den kirchlichen Stellen übergeben.

„. . . noch wichtiger ist Gott!"

Geschehen zu Freiberg in Sachsen. In der dortigen Höheren Schule für das Grubenwesen. Ein Student, der gleichzeitig der Vorsitzende der „Evangelischen Studentengemeinschaft" ist, hält einen Vortrag. Er ruft dabei aus: „Jawohl, die Chemie ist wichtig, aber noch viel wichtiger ist Gott!"

Das war für die Herren Gefolgsleute der Pieck, Grotewohl und Ulbricht des „Guten" zuviel. Wie konnte man so etwas ungestraft lassen?! Der mutige junge Mensch, der offen vor allen seinen Mitstudenten sich zu Gott bekannte, wurde als „Saboteur und Feindagent" behandelt und entsprechend gemaßregelt.

Ed-106/59-167a

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

ED-106/59-167b

MARCINALIEN

Rufer am Abgrund

Der Bonner Philosophieprofessor Johannes Maria Verweyen wäre am 11. Mai 1953 siebzig Jahre alt geworden, wenn ihn die mörderischen Nazis nicht noch im Jahre 1945 im KZ Bergen-Belsen vernichtet hätten. Dieses Mannes zu gedenken, ist mehr als eine Kalendererinnerung: wir haben in ihm einen Deutschen und (kath.) Christen vor uns, dessen Wort und Opfertat für alle Zeiten wegweisend sein werden.

Verweyen war es nach dem ersten Weltkrieg klar geworden, daß eine geistige Umorientierung der Deutschen und der Christen unerläßlich sei, sollten die Katastrophen in der Zukunft vermieden werden. Die Gedanken, die er dazu in einem Buch äußerte („Die geistige Erneuerung Deutschlands", 1924), sind fast alle heute noch aktuell: sie machen freilich auch erschütternd einsichtig, daß, wie Rilke damals sagte, „bei den Deutschen etwas ausgeblieben ist, was alles wieder ins Lot gebracht hätte." Folgerichtig wurde der Rufer zur Umkehr, J. M. Verweyen, zwanzig Jahre später umgebracht. Sein Geist hatte nicht gesiegt; vielmehr hatte der Abgrundgeist in Deutschland triumphiert: der Geist des Gewaltverbrechers, aus dem der neue Krieg geboren wurde. Ihm hatten leider auch die unbußfertigen Christen die Wege geebnet.

Der Bonner Professor war schon 1934 von seinem Lehrstuhl verjagt worden, da sein Wesen und seine Lehre allzusehr den neuen Doktrinen widersprach. Nachdem er ein paar Jahre mit Vorträgen in Deutschland umhergereist war, die sich großen Zuspruchs erfreuten, nahm ihn die Gestapo 1941 in Haft. Die Jahre nun, bis zum bittern Ende, die Verweyen in den entsetzlichen Lagern verbringen mußte, sind die Jahre des Zeugnisses, daß bei ihm Lehre und Leben aus einem Guß waren: er, der den Frieden (Christi) gelehrt hatte in einem seiner letzten Bücher („Zurück zu Christus!", 1937), lebte ihn nun vor. Manche Zeugnisse seiner Leidensgenossen lassen ihn als einen „Heiligen" erscheinen, der in übermenschlicher Geduld, unerschütterlicher Heiterkeit und unbesiegbarer Liebesgesinnung viele aufzurichten und zu trösten wußte. Er muß wirklich „wie ein Engel" in diesen Lagern des Todes einhergegangen sein, frei von jedem Rachegeist, erfüllt allein vom Willen zum Opfer seiner selbst. Gestalten von solcher Vollendung sind selten. Wenige nur vermögen diese Stufe zu erreichen. Aber erschüttert werden können und sollen alle beim Anschauen eines solchen Menschen. Darum allein sei Johannes Maria Verweyen aufs neue hier vorgestellt. Wir drehen uns im Kreise, wieder einmal und diesmal wohl für immer, dem Abgrund zustrebend. Die guten Geister zu rufen, ist in solcher Situation publizistische Pflicht. Verweyen ist einer der guten Geister, die zur Rettung berufen sind. Er hat sein Leben gegeben für seine Freunde, freiwillig, aus großer Liebe. Sein Wort hat also Gewicht; denn es ist in vollem Sinne das eines „Zeugen". Es ruft abermals zur Umkehr, diesmal nicht vom Lehrstuhl herunter, sondern aus dem Grabe eines Geopferten.

Zwei Worte nur dieses edlen Geistes seien hier als sein Vermächtnis in die Stunde gerufen: Es gilt, nach ihm, „in erster Linie die Brechung des Aberglaubens an die Notwendigkeit des Krieges und der Gewalttätigkeit überhaupt". Diese Brechung kann nur aus dem Geist des Friedens und der Liebe (Christi) erfolgen. Sein zweites Wort ist dies: „Sollte es nicht Schicksalsbestimmung sein, daß Deutschland als das Herz Europas, gefahrvoll gelegen unter kriegerischem Gesichtswinkel, die Wärme des Friedensgeistes nach allen Seiten ausstrahlt und von kriegerischen Händeln sich fernhält? Es gilt aufzuwachen aus alten Träumen und der Sonne eines neuen deutschen Tages in zähem Schaffen entgegenzuharren!"

Diese beiden Worte ins Herz zu nehmen, so daß sie Früchte zu tragen vermögen, wäre Rettung. Sie zu verachten, ist sicherer Untergang.

G. H.

Aus der Zeitschrift „Heute + Morgen", Mai 1953.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/59 – 148

LODERNDE SCHEITERHAUFEN

Goebbels verbrennt die freie deutsche Literatur — Der 10. Mai 1933: Schandfleck deutscher Kultur

Vor zwanzig Jahren erhob sich der am 30. Januar legalisierte Ungeist gegen die deutsche Kultur und schleifte sie auf den Scheiterhaufen, der ihr vor den Hochschulen vieler deutscher Städte errichtet wurde. Ihr Tod in den Flammen, die kurz zuvor den Reichstag und bald darauf eine Welt zerstörten, war bereits im Herbst 1931 beschlossen worden, lange bevor Hitler mit gütiger Hilfe des Herrn von Papen (er weiß jetzt natürlich nichts davon) die Wilhelmstraße eroberte. Das Urteil wurde gesprochen von Dr. Joseph Goebbels, und diktiert wurde es nicht von irgendwelchen kulturpolitischen oder moralischen Erwägungen, sondern von Rachsucht, von niedriger Rachsucht und Mißgunst. Kein Geringerer als der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Gregor Strasser, Goebbels intimster Feind seit dem Jahre 1927, hat im vertrauten Kreise Anfang 1933 die wahren Motive der „symbolischen Reinigung der deutschen Literatur von der jüdischen Zersetzung" enthüllt.

Kaum jemand in Deutschland weiß heute noch, daß das erste NS-Bühnenstück, mit dem die deutsche Kultur beglückt wurde, nicht E. W. Möllers „Rothschild siegt bei Waterloo", sondern ein Erzeugnis des späteren Propagandaobermixers gewesen ist. „Michael" nannte sich das schauderhafte Produkt, „ein deutsches Schicksal"; die Bühne, die es im Jahre 1931 uraufführte, war das „Theater am Schiffbauerdamm" in Berlin. Die Leute, die es sich ansahen, mußten gestehen, daß ihnen soviel Plattheit und Banalität noch in keinem Kunsttempel begegnet sei; nicht einmal, wie ein Kunstkritiker der katholischen „Germania" äußerte, in den Schmalzstullentheatern der Linien-, August- und Rosenthaler Straße. Dementsprechend fiel auch die Kritik der demokratischen Presse aus, am schärfsten die von Kerr und Tucholsky.

„Ich kannte Goebbels nicht wieder", versicherte Strasser, „als Reventlow (chauvinistisch-alldeutscher Journalist und Politiker, NS-Reichstagsabgeordneter, Herausgeber des „Reichswart", einer neuheidnischen Wochenzeitung. D. Verf.) und ich ihn beim Lesen der Kritiken antrafen. Sie rissen sein Stück fürchterlich herunter, nicht einmal deutschnationale Blätter wie die 'Deutsche Zeitung' ließen ein gutes Haar an ihm. 'Das sollen sie mir büßen, daran werden sie denken!', rief er, sein Gesicht war entstellt von Zorn, seine Augen glühten. Und er entwickelte uns einen Plan, wie der Nationalsozialismus ihnen all das, was sie den deutschbewußten Schriftstellern und ihm antäten, doppelt und dreifach heimzahlen werde. 'Ihr ganzer Unrat und Unflat wird dem Feuer übergeben!'"

Also geschah es, am 10. Mai 1933. Die Studenten und die SA-Männer rings um die Scheiterhaufen klatschten in die Hände. Sie konnten sich schon ein Urteil erlauben über die Verbrannten, über Thomas und Heinrich Mann, ... ihnen gelesen, oder wenn doch, niemals begriffen und darüber nachgedacht. Auf dem Opernplatz in Berlin rutschte an diesem Abend von dem brennenden Stapel ein roteingebundenes Buch herunter. Heinrich Heine war im lodernden Schein der Flammen zu lesen. „Denk ich an Deutschland in der Nacht, bin ich um meinen Schlaf gebracht."

Als die Menge sich zerstreute, erinnerte ein junger Mann, der einige Schritte hinter mir ging, seinen zornbleichen Begleiter an die Blamage der Bücherverbrenner, über die im Sommer 1932 halb Berlin lachte. Ein Spaßvogel hatte der „Angriff"-Redaktion, für deren Feuilleton ein Herr Willi Krause, später staatlich angestellter Kulturoberbonze, verantwortlich zeichnete, ein Gedicht übersandt, das treu und brav abgedruckt wurde. Als man dem „Autor" das Honorar schickte, kam es postwendend zurück: der „Autor" existierte nicht. Oder doch: aber er ruhte schon über sechs Jahrzehnte im Grabe. Sein Name war — Heinrich Heine. Ein jüdisches Gedicht im „Angriff"! Die demokratische Presse schrie vor Vergnügen. Der HJ-Jüngling, der das spöttische Gelächter der beiden jungen Leute hörte, schrie auch — vor Wut. Andere Träger der neuen Kultur wurden auf die Szene aufmerksam, und die beiden mußten schleunigst verduften. Man wollte sie mit der arischen Kultur fühlbar bekanntmachen. Wie das so Sitte geworden war in dem Lande, in dem der Geist verbrannt wurde.

F. G. Dagobert

Gottsucher und Märtyrer

Zum 70. Geburtstag von Prof. Johannes Maria Verweyen am 11. Mai

Die bittere Frage nach Gerechtigkeit, nach dem Sinn des Lebens und des Leidens — wie oft wurde sie während langer, qualvoller Haftzeit von unzähligen Menschen in den Jahren von 1933 bis 1945 gestellt, wie oft wird sie heute von den in den Zuchthäusern der Sowjetzone und in den Lagern der Sowjetunion festgehaltenen Millionen Gefangenen wiederholt. Nur wenige bewahrten sich, umgeben von Not und Tod, den Glauben an das Gute und Göttliche.

Zu ihnen zählt gewiß auch Professor Johannes Maria Verweyen. Aus dem Kerker jubelte er in Hymnen zu Gott: „Gleich einem frohen Harfner will ich meinem Herrn, so er begnadigt mich, stets neue Lieder singen, welche Lage immer er mir schickt . . . Gleich einem frommen Bettler will ich meinem Herrn, so es sein heil'ger Wunsch mich kindlich anvertrauen, welche Prüfung immer vorgesehen."

Die Verbundenheit mit Gott verließ ihn auch in den Höllen von Sachsenhausen und Bergen-Belsen nicht. Aus ihr schöpfte er die Kraft zu einem ausgeglichenen Menschentum, zu seinem immer fröhlichen und gütigen Wesen. Die Idee der Liebe der Menschen zueinander, die Idee des Verzeihens auch dem erbittertsten Gegner gegenüber predigte er unermüdlich im Grauen des Konzentrationslagers.

Johannes Maria Verweyen wurde am 11. Mai 1883 in Till bei Kleve geboren. Bereits mit 22 Jahren errang er die Doktorwürde an der Universität Bonn, wo er ab 1908 als Privatdozent der Philosophie tätig war. Unter den zahlreichen Werken Professor Verweyens wurden besonders seine „Philosophie des Mittelalters" (1919), „Meisterung des Lebens" (1926) und die zusammenhängenden Bände „Der soziale Mensch und seine Grundfragen", „Der Edelmensch und seine Werte" und „Der religiöse Mensch und seine Probleme" (1919–1924) bekannt.

Seit 1933 von der Gestapo bespitzelt, wurde er am 9. April 1934 von seinem Lehrstuhl an der Universität Bonn ohne jede Begründung vertrieben. Seine Vorträge, die er in den folgenden Jahren überall in Deutschland hielt, befaßten sich im wesentlichen mit der Heranbildung der Persönlichkeit, der Erziehung des Menschen zur positiven Lebensgestaltung.

Am 27. August 1941 wurde Professor Verweyen in Frankfurt verhaftet, in den Berliner „Alex" gebracht und nach einem halben Jahr in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert, wo er bis Februar 1945 blieb. Die schlimmsten Wochen seines Leidensweges verlebte er in Bergen-Belsen, dem „Todeslager". Während er in Sachsenhausen von den brutalen Mißhandlungen verschont geblieben war, hatte er sie hier in vollem Umfange zu ertragen. Bald war er völlig entkräftet und ausgemergelt.

Die letzten Zeilen Professor Verweyens Ende 1944 an seine Freunde bezeugen, daß er niemals sein großes Menschentum und den Glauben an den Sinn seines Lebens verlor: „Die Wochen und Monate fliegen dahin im Wirbel der Ereignisse. Wohl denen, die einen ewig ruhenden Pol in sich tragen. In diesen Zeiten verbringe ich die Jahre der Verbannung in unentwegter Heiterkeit und Gelassenheit und beklage vom inneren Leben aus wirklich keine verlorene Zeit. Im Gegenteil: die Ernte ist riesengroß, die Bilanz positiver und aktiver denn je, also: Glücks genug! Und bald wird das Weihnachtslicht in vollem Glanz durch das Dunkel der Zeit strahlen und ein neues Jahr —, des Sieges und ewigen Ruhmes — einleiten."

Für Deutschland brachte das Jahr 1945 den Zusammenbruch, für Professor Verweyen wurde es das Jahr der Vollendung: am 21. März 1945 starb er nach fast vierjähriger Haft am Fleckfieber.

Günter Beaugrand

Wir müssen die Türen offen halten . . .

Die Vereinten Nationen tragen zur Weltverständigung bei / Von Eleanor Roosevelt

Mrs. Eleanor Roosevelt, ehemalige Delegierte der USA bei den Vereinten Nationen, ist gegenwärtig ehrenamtlich für die Amerikanische Liga für die UN tätig. Diese private Organisation hat sich zur Aufgabe gemacht, das allgemeine Verständnis für die Arbeit der Vereinten Nationen zu vertiefen.

Ich bin gebeten worden, Rückschau zu halten auf die acht Jahre meiner Tätigkeit bei den Vereinten Nationen und die Erfolge und Mängel dieser internationalen Körperschaft zu analysieren.

Meinem Gefühl nach ist die bedeutendste Leistung der UN, daß sie Menschen so vieler verschiedener Nationen, Menschen von unterschiedlichstem Herkommen und ganz ungleichen Zivilisationsstufen zusammengeführt hat ... ständnis füreinander zu keimen, und nach ihrer Rückkehr in ihre Heimatländer sind sie imstande, einige der Dinge zu erklären, die sonst ein unlösbares Rätsel gewesen wären.

Für mich war der Höhepunkt in der Geschichte der UN die Annahme der Deklaration der Menschenrechte im Jahre 1948. Die Gedanken, die in ihr ausgesprochen werden, sind natürlich in der Charta der Vereinten Nationen enthalten. In der Erklärung sind sie jedoch mit größerer Klarheit ausgesprochen, in ihr werden die Grundsätze der Humanität definiert, und die der ganzen Menschheit gemeinsame Sehnsucht ist in Worte gefaßt. Meiner Überzeugung nach machte die Deklaration ... aber sie wissen manchmal nicht, wie sie sich diese Auskünfte verschaffen können. Ich versuche daher, ihnen dabei zu helfen, nicht nur mittels der Liga für die Vereinten Nationen, sondern auch durch andere bestehende Ämter und Stellen.

Meiner Überzeugung nach müßten zwei Dinge getan werden, um das Bauwerk der Vereinten Nationen zu stärken und dadurch in der ganzen Welt Zuversicht und Vertrauen zu erwecken: zunächst müßten wir innerhalb der Vereinten Nationen eine entschiedene militärische Macht aufstellen, damit sie stets bereit ist, eine Aggression abzuwehren. Als zweites müßten wir, wenn möglich, das Vetorecht ...

Brief aus Bayern

1500 ARBEITER UND ANGESTELLTE der Alexander-Wacker-Werke hatten sich in Burghausen an der bayerisch-österreichischen Grenze versammelt, um das Andenken von drei Widerstandskämpfern zu ehren, die vor acht Jahren das Opfer mörderischer SS-Banden geworden waren. Als die „Freiheitsaktion Bayern" im April 1945 durch den kurze Zeit in ihren Händen befindlichen Münchener Sender die Widerstandskämpfer Bayerns aufrief, zum offenen Kampf gegen die braune Tyrannei überzugehen und dem sinnlos gewordenen Morden ein Ende zu bereiten, griff eine Gruppe beherzter Männer in diesem stillen Winkel Bayerns ein und besetzte das wichtige chemische Werk. Aber eine versprengte SS-Gruppe kehrte zurück und hielt blutiges Standgericht. Während es einem Teil der Widerstandskämpfer gelang, sich zu retten, wurden drei Männer, Jakob Scheipel, Ludwig Schön und Josef Stegmair, zum Tode „verurteilt" und ermordet. Eine würdige Gedenkstätte im großen Hof des Werkes, dem sie angehört hatten, erinnert die überlebende und die heranwachsende Generation an diesen wahren Heldentod.

Bereits in den frühen Morgenstunden des Gedenktages fanden in zwei Kirchen Burghausens Trauergottesdienste statt. Hierauf begann gegen Mittag die große Feier, in der Stadtrat Franz X. Fackler als Landesvorsitzender des „Landesrates für Freiheit und Recht" die Ansprache hielt. Er erinnerte die Riesenversammlung, unter der sich eine große Anzahl junger Arbeiter befand, an die Schrecken der damaligen Zeit und an den gemeinsamen Kampf aller Gegner der Hitlerdiktatur, gleichgültig, welchem politischen Lager sie angehörten. Möge der Tod dieser drei Männer eine Mahnung bleiben. Außer dem Hauptredner nahmen Werkdirektor Rambausek, der Betriebsrat und der Bürgermeister das Wort. Die Werkkapelle eröffnete mit dem „Ave verum" von Mozart und schloß die Feier mit dem Lied vom guten Kameraden. Ein überlebender Widerstandskämpfer, der damals ebenfalls zum Tod verurteilt worden war, Werkmeister Joseph Sonntag, hatte das Hauptverdienst an dem reibungslosen Ablauf dieser bisher größten Erinnerungskundgebung in Bayern.

*

ZWEI JAHRESTAGE standen im Mittelpunkt würdigen Gedenkens einer stark besuchten Versammlung der Verfolgten des Naziregimes in München. Gotthold Spitz, der Vorsitzende des Kreisvereins München im „Landesrat für Freiheit und Recht", gedachte in ...

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Zweimal Zahnarzt Dr. Meyer

Von Karl Ibach

*

Das Leben in seiner Vielfalt und in dem Wechsel bringt oft bemerkenswerte Fälle der Duplizität hervor.

So lebten in der Stadt Barmen zwei Ärzte Dr. Meyer; beide schrieben sie sich mit „ey", beide übten sie ihren Beruf als Zahnärzte aus. Doch außer durch diese verblüffende Orts-, Namens- und Berufsgleichheit sind die beiden Ärzte durch die erschütternde Tragik ihres Todes miteinander verbunden. Beide wurden durch die Schergen Hitlers ums Leben gebracht. Der Tod des einen stand am Anfang der dunklen Tage, der Tod des anderen an ihrem Ende.

*

Der jüdische Zahnarzt Dr. Meyer war nicht nur wegen seiner fachlichen Qualitäten, sondern auch wegen seiner freisinnigen Haltung bei der Bevölkerung beliebt, verständlicherweise aber bei den braunen Gesellen desto unbeliebter. Im Sommer 1933 wurde er von einem SA-Rollkommando verhaftet. Seine gesamte Wohnungseinrichtung und die zahnärztliche Praxis wurden bis in das Kleinste demoliert und Dr. Meyer in die Mörderzentrale am Niederrhein, in das Schloß Jägerhof in Düsseldorf, gebracht. Dort wurde der Unglückliche von einigen Mitinhaftierten zum letztenmal gesehen. Einige Tage später fand man seine Leiche in einer Talsperre des Bergischen Landes. Seine Füße waren zusammengebunden und mit einer alten Schreibmaschine beschwert.

Im Jahre 1949 bemühte sich ein Gericht vergeblich, völlige Klarheit in diese dunkle Geschichte zu bringen. Die Hauptangeklagten, die ehemaligen SA-Führer Hoter und Noelle, konnten nicht einwandfrei überführt werden. Da sie aber auch sonst noch allerhand auf dem Kerbholz hatten, wurden Gefängnisstrafen von einigen Jahren ausgesprochen.

*

Der andere Dr. Meyer, der auch Zahnarzt in Barmen war, hatte sich so recht und schlecht bis 1944 durch die verhängnisvollen Tage des Nazireiches geschlagen. Er war bis dahin nicht aufgefallen, obwohl er nie ein Freund des Massenmörders Hitler und seiner Spießgesellen gewesen war. In den letzten Wochen des Jahres 1944 ereilte auch ihn sein Schicksal. Ein junger fanatisierter Soldat der örtlichen Bahnhofswache kam zu ihm in zahnärztliche Behandlung. Da der junge Soldat einen aufgeschlossenen und freundlichen Eindruck machte, erlaubte sich Dr. Meyer ihm gegenüber einige kritische Äußerungen über den Wert oder Unwert des Dritten Reiches und über die Unmöglichkeiten eines Hitlerschen Endsieges.

Der Soldat brachte die Äußerungen Dr. Meyers seinem Vorgesetzten zur Meldung; die Vernichtungsmaschinerie kam ins Rollen und stand erst wieder still, als das Leben Dr. Meyers unter dem Fallbeil des Zuchthauses Brandenburg-Görden endete. Die Freislersche Blutjustiz hatte schnelle und präzise Arbeit geleistet: nur kurze Zeit war zwischen der Denunziation, dem Todesurteil des Volksgerichtshofes wegen Volksverrats und der Hinrichtung vergangen.

Der Denunziant stand 1949 wegen seiner Tat vor dem Gericht. Menschliche und demokratische Richter ließen bei ihrem Urteil die damalige verworrene Kriegszeit, die Jugend des Angeklagten und seine Verführung in der Hitlerjugend weitgehend gelten und sprachen eine milde Strafe von drei Jahren Gefängnis aus.

wurde der Grundstein gelegt für ein gegenseitiges Verständnis, das meiner Meinung nach unerläßlich ist, wenn wir eine friedliche Welt bauen wollen.

Es ist von größter Bedeutung für die Stärke der Vereinten Nationen als Ganzes, daß in ihren Mitgliedstaaten alle Menschen sich bewußt werden, wie sehr die tragende Kraft und wahre Stärke dieser internationalen Körperschaft im gegenseitigen Verständnis der Menschen wurzelt. Aus diesem Grunde versuche ich jetzt, die Amerikanische Liga für die Vereinten Nationen bei der Verbreitung von Auskünften über die UN zu unterstützen. Die Menschen in Amerika sind daran äußerst interessiert, etwas über die Vereinten Nationen und ihre Tätigkeit zu erfahren,

Staatsmann von europäischem Format

Zum 75. Geburtstag Gustav Stresemanns am 10. Mai

Gustav Stresemann stammt weder aus der Großindustrie noch aus der hohen Diplomatie. Er arbeitete sich aus kleinbürgerlichen Verhältnissen zum Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Schokoladenfabrikanten und zum Syndikus des Verbandes Sächsischer Industrieller empor. Als nationalliberaler Reichstagsabgeordneter und Sekretär Bassermanns gehörte er bereits in jungen Jahren dem Deutschen Reichstag an und übernahm nach Bassermanns Tod, im Sommer 1917, den Vorsitz der nationalliberalen Reichstagsfraktion. Nach 1918 gründete er die „Deutsche Volkspartei", wurde Reichskanzler der großen Koalition im Jahre 1923 und blieb bis zu seinem Tod in wechselnden Regierungen als Reichsaußenminister der einflußreichste Mann der Weimarer Republik.

Dieser nüchtern rechnende Syndikus der deutschen Unternehmerschaft wuchs durch die von ihm begründete deutsch-französische Verständigungspolitik und durch seine Freundschaft mit dem ihm wesensverwandten Aristide Briand zu einem Staatsmann von europäischem Ausmaß empor.

Sein Aufstieg ging über den Dawesplan 1924 und den Locarnopakt 1925 zum „Gespräch von Thoiry" im Jahre 1926, über seine glanzvollen Reden auf dem Parkett des Völkerbundes bis zur Konferenz vom Haag im August 1928. In Genf war er zusammen mit Briand das Zentrum der europäischen Einigungs- und Versöhnungspolitik.

Doch war Stresemann damals schon ein vom Tod gezeichneter Mann. Er schleppte sich noch am 1. Oktober 1929 in die Fraktionssitzung seiner Partei, um die große Koalition zu retten. Dann brach er zusammen und starb in der braunen Backsteinvilla hinter dem Auswärtigen Amt. Ergreifend war das Begräbnis: unter dem Balkon des Auswärtigen Amtes mit dem Arbeitszimmer Stresemanns hielt der Zug einen Augenblick, und die Teilnehmer, unter ihnen die Reichsregierung und das Preußische Kabinett, sahen eine Minute stumm zu den Gittern empor. Dann schloß sich über

Verkehr im gegenwärtigen Augenblick nicht möglich, da anscheinend zwischen der UdSSR und den USA kein Vertrauen besteht. Ich glaube jedoch, daß, solange wir — durch die Vereinten Nationen, durch Zusammenkünfte und Besprechungen — die Türe offen halten, der Tag kommen kann, an dem die Sowjetunion zur Überzeugung gelangt, daß sie nicht imstande ist, die gesamte heutige Welt kommunistisch zu machen. Und wenn dieser Tag kommt, dann mag sich die UdSSR überzeugen, daß eine verstärkte Verbindung durch Handel und andere Mittel von Wert sein kann. Wir können nicht sagen, wann dieser Tag kommen wird. Aber deshalb müssen wir die Türe offen halten.

sen, daß auch in aussichtsloser Situation die Freiheit das höchste Gut ist. Und vor acht Jahren, am 29. April 1945, geschah es, daß die Überlebenden des Konzentrationslagers Dachau ihre amerikanischen Befreier begrüßen konnten. Zehntausende ruhen in diesem ersten Konzentrationslager des Dritten Reiches. Zehntausende liegen unter dem nahen Leitenberg vor den Toren der kleinen Stadt. Eine gepflegte Gartenanlage und ein hoher Turm erinnern den zu Füßen des Berges vorübereilenden Eisenbahnreisenden, daß sich hier eines der größten Massengräber Europas befindet. Im nahen Dachauer Waldfriedhof schlafen Hunderte gequälter Widerstandskämpfer, die zwar den Tag der Freiheit sahen, ihn aber nicht lange überleben konnten.

Die Welt scheint inzwischen über diese Zeugnisse des grausamsten Regimes der menschlichen Geschichte zur Tagesordnung übergegangen zu sein. Heute noch ist die Frage der Wiedergutmachung des geschehenen Unrechts nicht geklärt. So berichtete im Verlauf der Versammlung Gerhard Hirsch über die Aussichten der Beratungen über ein Bundeswiedergutmachungsgesetz. Wie kleinlich scheinen die Versuche einer verknöcherten Bürokratie, die Entschädigung in den Rahmen von Mindestformeln zu pressen, wenn man die Größe des Leides bedenkt, das der Staat zu verantworten hat! Wie beschämend ist der Kampf, der Wort um Wort, Satz um Satz gekämpft werden muß, um zu verhindern, daß mißgünstige Auslegung dem Verfolgten und Geschädigten des Naziregimes eine verbitternde Ablehnung seiner berechtigten materiellen Ansprüche beschert!

Justus.

Stresemann auf dem Luisenstädtischen Friedhof das Grab. Die Fotoreporter konnten ein Jahr später Briand dabei überraschen, als er sinnend vor dem Erdhügel stand.

Dr. Hermann Schützinger

Institut für Zeitgeschichte

ED-102/59 - Akt

Diskussion und Leserbriefe

Zum Morris-Aufsatz in Ausgabe III/4

Warum russischer sein als die Russen! Sogar Stalin gestand, wenige Monate vor seinem Tode, Deutschland bedingt ein Heer zu. Eire, Indien, Luxemburg, Schweden, die Schweiz haben auch eins. Worauf es ankommt, ist: daß es als Instrument in der Hand ethischer, ergo kriegsgegnerischer Politiker liegt. Unbewaffnete Neutralität ist Nonsens, solange Aggressoren in der Welt leben oder sich im Schoße anständiger Nationen zu Herren über die eigene Nation aufwerfen können.

Kurt Hiller, London

Redefreiheit! / Zum untenstehenden Bild

Mit gleicher Post erhalten Sie einige unserer Flugschriften und ein Plakat aus der letzten Zeit. Daraus ersehen Sie am besten, was und wie hier gearbeitet wird. Zeit, um Erfahrungsberichte zu schreiben, fehlt völlig. Aber wir werden beachtet

und nicht verachtet! In Stuttgart benutzten wir die amtlichen Plakatsäulen für unser großes Plakat, während in Freiburg ein Verbot dafür ausgesprochen wurde. Zwar heißt das ganze Gebilde „Südweststaat", jedoch die Stimme seines Herrn in Freiburg ist Dr. Adenauer, und damit sind die Befürworter und Jasager dort, während bei uns demokratische Äußerungen einer alten Tradition entsprechen, auf die die angestammten Württemberger stolz sind. Gott erhalte unsere Redefreiheit!

Rosel Lohse-Link, IdK Stuttgart

Worte der Zustimmung

Ihren Zielen, eine friedliche, weltweite Verständigung zu erreichen, stimme ich zu. Sie müssen allerdings im Geiste der Freiheit und nicht etwa zugunsten irgendeiner Diktatur erreicht werden. Der wirtschaftliche Weg ist durch die Freiwirtschaft Gesells gewiesen! Ich unterstütze meinerseits die Neutralisierungsbestrebungen Noacks.

Kurt Sellin, Heidelberg

Professor E. J. Gumbel kommt!

Wer sich noch an den Todeskampf der Weimarer Republik gegen den aufkommenden Nationalsozialismus erinnert, wird den Namen Gumbel nicht vergessen haben. Sein Spezialgebiet ist die Statistik, und so lieferte er uns in dem Büchlein „Zwei Jahre politischer Mord", später erweitert auf „Vier Jahre politischer Mord", das unantastbare Material darüber, wie sehr schon in der Zeit der Münchener Räterepublik und des Kapp-Putsches mit zweierlei Maß gemessen wurde, wie wenig schon damals den Mördern geschah, wenn sie klug genug waren, sich mit einem patriotischen Mäntelchen zu umhängen. Alle faschistischen Kräfte Deutschlands haßten Gumbel, und nicht nur, weil er Jude war, sondern weil er in unanfechtbarer Weise die ganze Wahrheit sagte. Man benutzte eine gelegentliche Äußerung von ihm in einer Versammlung von Kriegsopfern — falsch wiedergegeben noch dazu —, um ihn von der Heidelberger Universität zu verdrängen. Dies wurde beinahe seine Rettung; er ging noch ins Ausland, bevor Hitlers Männer ihn greifen konnten.

Er war dann Professor in Lyon, bis er nach Amerika ging, wo er jetzt einen Lehrstuhl an der Columbia-Universität innehat.

Für das Sommersemester 1953 ist er nach Berlin verpflichtet, wo er über mathematische Statistik an der Freien Universität Vorlesungen halten wird.

Wir begrüßen es, daß ein so aufrechter und bewährter Kämpfer für Wahrheit und Recht und gegen jeden Militarismus wieder einmal in unsere Stadt kommt. Wir sind gespannt, was er, der den Zusammenbruch einer deutschen Republik wissend und sehend miterlebte, zu dem jetzigen Deutschland sagen wird.

H. Kr., Berlin

Ein unvergeßlicher Friedensanwalt

Johannes Maria Verweyen lebt schon lange nicht mehr. Er ist im Jahre 1945 im KZ Bergen-Belsen umgekommen. Nichtsdestoweniger sollte seines 70. Geburtstages am 11. Mai gedacht werden; denn er war ein Mann von übergroßer Bedeutung für unsere Zeit; Vorbild eines Friedenskämpfers. Was wissen wir heute noch von ihm. Dieser Johannes Maria Verweyen war Professor der Philosophie in Bonn gewesen. Ein hochbegabter Mann, der auch dichterisch und musikalisch begnadet war und darum, seinem „Stile" nach, nicht das Muster eines staatsfrommen Professors war. 1934 verlor Verweyen seinen Lehrstuhl. Im Jahre 1941 fingen ihn endlich die Häscher der Gestapo. Und nun mußte er sein Leben im KZ beenden. Ist der Geist, der solche Tragödien erzeugte, besiegt und überwunden? Soll der große französische Schriftsteller George Bernanos recht behalten, der kurz nach dem Zusammenbruch sagte: „Die Deutschen werden bis ans Ende der Nacht gehen; die Krankheit ist zu weit fortgeschritten"? Was kann uns helfen? Wer kann es wenden? Wir müssen solche Geister zu Hilfe rufen wie den Professor Verweyen, damit uns die Überwindung gelinge. Gute Geister unseres Volkes allein können uns retten helfen. Verweyen gehört zu ihnen.

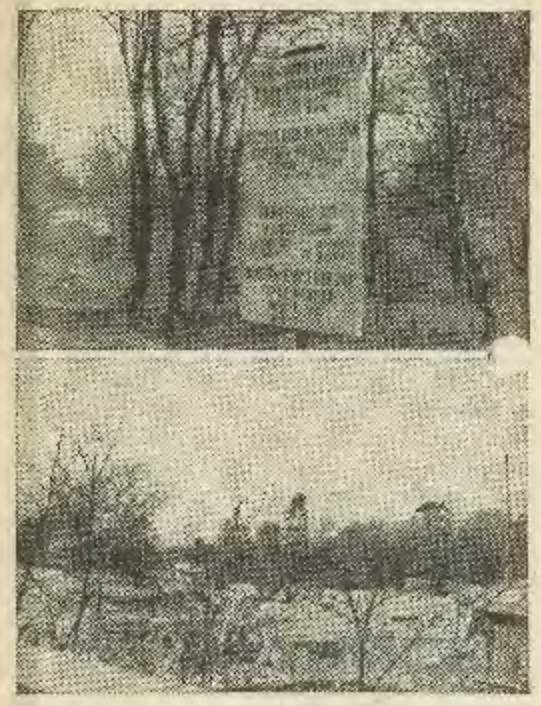
Er hatte schon 1924, nach dem ersten Zusammenbruch, ein Buch geschrieben: „Die geistige Erneuerung Deutschlands", mit höchst aktuellen Forderungen; aber er hatte tauben Ohren gepredigt. Nun spricht er aus dem Grabe heraus zu uns. Nicht mit Worten mehr, mit seiner Gestalt, der Gestalt eines Gemordeten. Aber auch der Gestalt eines Überwinders. Denn er hat in den KZ-Jahren vorgelebt, was das ist: ein Friedensstreiter. Nicht die Spur eines Rachegeistes hatte in seinem Herzen Raum. Er war, nach dem Zeugnis zahlloser Mitgefangener, „wie ein Engel" in diesen Todeslagern. Mönche nannten ihn bei Lebzeiten einen Heiligen. Das will vor allem heißen: daß er ein „hoher Mensch" war, meinetwegen ein „Übermensch"; ein Mann der Kraft jedenfalls, der viele andere zu halten vermochte über dem Abgrund.

Verweyen meinte in seinem Buch des Jahres 1924, daß vor allem die Christen versagt hätten. Er hat darin völlig recht: wir alle waren „Staatschristen" geworden, bedenkenlose Marschierer, gewissenlose Bajonettierer . . .

Wie steht es aber nun? Der Kardinal Frings hält Geheimkonferenzen über die neue Wehrmacht Westdeutschlands; sie soll diesmal katholisch werden, also „katholische Bomben" schmeißen, die Bolschewisten „christlich ausrotten". Welch ein Wahn ist Verweyen umsonst gestorben? Es scheint so. Sein Geist ist nicht lebendig unter den Katholiken; sondern der illusionäre Unzeist einer Atomverteidigung des „christlichen" Abendlandes. Werden wir demnächst „christliche Faschisten" haben? Nicht ausgeschlossen, sogar wahrscheinlich. Kardinal Frings hat schon den Geist Kaiser Karls des Großen heraufbeschworen, dessen Reich erneuert werden solle. Er hätte den Geist Johannes Maria Verweyens zitieren sollen!

Johannes Maria Verweyen spricht nun sein letztes Wort in dieser gefährlichen Stunde. Man schwöre bei sich, nie und nimmer dem Gewaltgeist die Bahn freizugeben, der unsere Geschichte nur beenden würde. Wir müssen „Nein sagen!" zu den Waffen, aus dem Geiste Verweyens!

Georg Heidingsfelder, Meschede/Westfalen



Diese Berliner Schnappschüsse erläutert der untenstehende Artikel. Foto: Esser (2)

Militärische Verteidigung Berlins?

Einheiten der westlichen Besatzungstruppen führen täglich in den Berliner Randgebieten militärische Übungen durch. In den wenigen der Westberliner Bevölkerung verbliebenen Wäldern warnen große mehrsprachige Tafeln vor dem Betreten der Truppenübungsplätze. Die Erfahrungen der Vergangenheit haben bewiesen, daß der militärischen Verteidigung einer isolierten Festung kein strategischer Wert beizumessen ist. Der Bestand Berlins als Teil der westlichen Welt kann nicht durch Panzer- und Minenwerferübungen gesichert werden. Die Verständigung der vier Großmächte allein vermag die Sicherheit der isolierten Hauptstadt zu garantieren. Auch zeigt das Beispiel der Berliner Blockade, daß der politische Wille einer waffenlosen Gemeinschaft den Ungeist der Materie zu besiegen imstande ist.

Die „Erhaltung des Ausbildungsstandes" der Truppen ist auch ohne Beschlagnahme größerer Waldgebiete möglich.

Bild 1 zeigt die Grenze des Minenwerfergeländes am Postfenn, in geringer Entfernung vom Schullandheim des Berliner Senats.

Bild 2 zeigt das Baugelände des geplanten Kinderheimes Glockenturmstraße, dessen Bau wegen der durch einen Schießplatz hervorgerufenen Gefährdung unterbrochen wurde.

H. E.

Vor zwanzig Jahren:

Damals wie heute?

Der von uns in der letzten Nummer auszugsweise abgedruckte Aufsatz von A. Dünnebacke, „Arbeiterschaft und nationale Revolution", erschien am 15. April 1933. Am gleichen Tage wurde der Aufruf des ADGB zum 1. Mai 1933 beschlossen, den wohl Dünnebackes Ausführungen kommentieren sollten. Wir bringen aus diesem Aufruf einen Auszug:

„An die Mitglieder der Gewerkschaften!

heiterschaft den hohen Gedanken der gegenseitigen Hilfe durch Erziehung zu Standesbewußtsein, Gemeinschaftswillen und Kameradschaftsgeist unermüdlich zu wecken, zu pflegen und zu fördern, wie er in unseren Gewerkschaften seinen organisatorischen Ausdruck gefunden hat ...

Wir begrüßen es, daß die Reichsregierung diesen unseren Tag zum gesetzlichen Feiertag der nationalen Arbeit, zum deutschen Volksfeiertag erklärt hat. An diesem Tage soll nach der amtlichen Ankündigung der deutsche Arbeiter im Mittelpunkt der Feier stehen. Der deutsche Arbeiter soll am 1. Mai standesbewußt demonstrieren, soll ein vollberechtigtes Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft werden. Das deutsche Volk soll an diesem Tage seine unbedingte Solidarität mit der Arbeiterschaft bekunden ...

Berlin, 15. April 1933

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes".

(Aus: „Gewerkschafts-Zeitung", Organ des ADGB, 43. Jhg., Nr. 16 vom 22. April 1933, S. 241.)

„Der 1. Mai ist gesetzlicher Feiertag geworden. Die Durchführung der Feier ist von der NSDAP übernommen worden. Damit hat das deutsche Volk seinen Feiertag der Arbeit erhalten. Erinnern wir uns, daß an der Wiege der alten Maifeier die soziale Forderung steht, und denken wir daran, daß dieser Feiertag auch für die Zukunft ein Tag des Volkes und des Sozialismus bleiben soll."

(Aus: „Der Freie Angestellte", Zeitschrift des ZdA, Ausgabe Groß-Berlin. Schriftleitung: Georg Ucko. 37. Jhg., Nr. 8 vom 16. April 1933, S. 106.)

Aus dem Beschluß des Bundesausschusses des ADGB am 19. April 1933: „Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes begrüßt den 1. Mai 1933 als gesetzlichen Feiertag der nationalen Arbeit und fordert die Mitglieder der Gewerkschaften auf, im vollen Bewußtsein ihrer Pionierdienste für den Maigedanken, für die Ehrung der schaffenden Arbeit und für die vollberechtigte Eingliederung der Arbeiterschaft in den Staat sich allerorts an der von der Regierung veranstalteten Feier festlich zu beteiligen."

(„Gewerkschafts-Zeitung", Nr. 16 vom 22. April 1933, Seite 241.)

Herausgegeben vom Verlag „Die Friedensrundschau", Hamburg, Borstraße 6, ist ein Memorandum der Internationale der Kriegsdienstgegner (Deutscher Zweig der War Resisters' International) an die Bundesregierung, den Bundestag und die Dienststelle Blank veröffentlicht worden: „Recht und Pflicht zur Kriegsdienstverweigerung."

Aufgaben der DFG

Über das Thema „Ziele und Aufgaben des Pazifismus in der Gegenwart" sprach in einer Versammlung der Ortsgruppe Lünen der Deutschen Friedensgesellschaft Dr. Alfons Spielhoff, Essen.

In einer Analyse der augenblicklichen Weltsituation zeigte er die Lösungen auf, die von verschiedenen Seiten zur Bereinigung der deutschen Frage und zur Verständigung zwischen Ost und West vorgeschlagen wurden. Die Spaltung Deutschlands komme manchen politischen Wünschen und Interessen zwar sehr gelegen, müsse aber beseitigt werden, da sie eine ständige Bedrohung des Friedens bedeute. Die Wiedervereinigung Deutschlands sei aber nur zu erreichen durch Verständigung zwischen den USA und der Sowjetunion.

Aufgabe der Deutschen Friedensgesellschaft sei es, immer wieder Verhandlungen zu fordern und zu neuen Vorschlägen zu ermutigen. Gesamtdeutsche Wahlen seien erst an das Ende, nicht an den Anfang zu stellen; die Verhandlungen dürften nicht an lächerlichen Verfahrensfragen scheitern.

Es komme heute darauf an, neue Friedensanschauungen und -lehren in das Volk zu tragen. Die geistigen Dinge seien heute das Entscheidende geworden. Auch wir Pazifisten müssen uns umstellen, die Dinge richtig und real sehen und uns nicht durch außenpolitische Ereignisse, die von einem Tag zum anderen wechseln, beeinflussen lassen. Die Mehrheit des deutschen Volkes, wie auch aller anderen Völker, ist in der Grundhaltung pazifistisch. Die Völker wollen den Frieden. Diesen Friedenswillen zu stärken und zu aktivieren ist heute vordringlichste Aufgabe. Der psychologischen Kriegsvorbereitung ist überall entgegenzutreten, wie sie sich zeigt. Möglichkeiten zu aktiver pazifistischer Betätigung sind zu schaffen; besonders die jüngeren Menschen wollen sich nicht nur durch schöne Vorträge belehren lassen, sie verlangen nach aktiver Betätigung. Die großen wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Welt berühren auch das Friedensproblem, deshalb konstruktive Friedenspolitik, keinen utopischen Pazifismus, der immer nur das Endziel vor Augen hat, betreiben. In allen Parteien, Gewerkschaften, Kulturorganisationen, Jugendverbänden usw., in denen die Mitglieder der DFG organisiert sind, müssen sie ständig für ihre Ideen werben und aufklärend wirken. Die örtlichen Kartelle der Friedensverbände müssen ausgebaut werden, wie es jetzt auch die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Friedensverbände beschloß. Vor allem gilt es aber, auch die eigene Organisation zu stärken. Die DFG ist nie eine Massenorganisation gewesen, sie wird es auch nicht werden, braucht es auch nicht zu sein, um wirksam arbeiten zu können. Aber vieles kann und muß noch getan werden, durch planmäßige, systematische Mitgliederwerbung ihre organisatorische und finanzielle Kraft zu steigern. Bei aller Abneigung der Menschen unserer Tage, besonders auch der jüngeren, sich organisieren zu lassen, können bei zielbewußter Werbung noch Tausende gewonnen werden. Diese wichtigen organisatorischen Dinge, die in der Vergangenheit viel zu sehr vernachlässigt wurden, haben heute größte Bedeutung. Nur auf diesem Wege ist es möglich, einem realen, gegenwartnahen Pazifismus die Grundlage zu schaffen, die er braucht, um erfolgreich wirken zu können. Der Gedanke der Kriegs- und Militärdienstverweigerung ist weitgehendst zu fördern. Wenn es gelingt, nur 10% der Menschen für die absolute Kriegsdienstverweigerung zu gewinnen, ist dem totalen Krieg ein entscheidender Schlag versetzt.

Nichts in der Arbeit der DFG in den 60 Jahren ihres Bestehens ist vergeblich gewesen. Ihre Arbeit hat entscheidenden Anteil gehabt an der grundsätzlichen Wandlung der Anschauungen zu vielen politischen, sozialen und gesellschaftlichen Fragen während der letzten Jahrzehnte. Hoffnungsvolle Anzeichen zu weiterer erfolgreicher Arbeit zeigen sich überall. Sie in die richtigen Bahnen zu lenken durch ständigen, planmäßigen Ausbau und Stärkung der Organisation erfordert allerdings die aktive Mitarbeit aller Mitglieder.

Zur Zeit Kants, Lessings und Goethes war es unmöglich, auch nur an allgemeine Wehrpflicht zu denken. Der Bürger der damaligen Zeit hätte sie empört abgelehnt. Wie weit sind wir hinter dieser Zeit zurück! Hier den entscheidenden geistigen Wandel zu schaffen ist die Aufgabe aller Pazifisten! *Georg Brinkmann*

Dr. Spielhoff ist gern bereit, über gleiche oder auch andere Themen in den Ortsgruppen des Westdeutschen Landesverbandes zu sprechen. Anfragen sind an den Westdeutschen Landesverband, Castrop-Rauxel 1, Amtstraße 2a oder Lünen, Kappenberger Straße 35b, zu richten.

Wahlkoalition Heinemann – Noack

Der ehemalige Bundesminister Heinemann erklärte in Essen, daß die Gesamtdeutsche Volkspartei (Dr. Gustav Heinemann — Helene Wessel) sowie der „Block der Mitte — Freisoziale Union" (FSU—Radecke—Noack) ein gemeinsames Vorgehen bei der Bundestagswahl beschlossen haben.

Wie aus FSU-Kreisen bekannt wird, soll die Wahlpropaganda nicht nur im Bundesgebiet, sondern im Hinblick auf die kommende Entwicklung auch in Berlin erfolgen.

DFG-Arbeit in Süddeutschland

Um die DFG-Arbeit im süddeutschen Raum zu beleben und die Zusammenarbeit der Ortsgruppen mit dem Bundesvorstand der DFG zu fördern, besuchte der Bundesschatzmeister Carl Fautz in der Zeit vom 4. bis 20. März eine Anzahl (neue) Ortsgruppen in Hessen, Baden, Württemberg und Bayern. — In einer gut besuchten Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Wiesbaden kam es zu einer lebhaften Aussprache über die in der nächsten Zeit zu leistende Arbeit. In Hanau schritt ein kleinerer Kreis von Interessenten zur Gründung einer Ortsgruppe, deren Leitung Studienrat Mittermayer vorläufig übernahm.

In einer Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Bruchsal wurde beschlossen, in Kürze eine Werbeversammlung mit einem auswärtigen Redner zu veranstalten und dazu etwa 200 Personen einzuladen. In Stuttgart und München fanden nur Besprechungen in kleinerem Kreise statt, die dem Neuaufbau resp. der Festigung der Ortsgruppen dienten.

In Nürnberg hatte sich eine ansehnliche Anzahl von Mitgliedern und Gästen eingefunden, die nach dem Referat des Bundesschatzmeisters zu einer regen Aussprache über die weitere Arbeit in der Ortsgruppe veranlaßt wurden; auch eine Anzahl Interessierter wurde gewonnen. Gut besucht war die Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Bayreuth, in der neben dem Bundesschatzmeister Pfarrer Reissinger sprach, und zwar über das Thema „Freiwirtschaft und Friede". Die lebhafte Aussprache zeigte die Anteilnahme der Mitglieder dieser gut arbeitenden Ortsgruppe, bestehend aus einem großen Teil Jugendlicher.

Die kleine Ortsgruppe Kulmbach hatte zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen, die verhältnismäßig gut von Anhängern der verschiedensten Geistesrichtungen besucht war. Auch hier sprach neben dem Bundesschatzmeister Pfarrer Reissinger, und die Aussprache ergab ein besonderes Interesse für die Frage der Kriegsdienstverweigerung, die zeitweise in recht lebhafter Weise vom Gesichtspunkt von ganz links bis ganz rechts erörtert wurde. — Der Wunsch zum Zusammenschluß aller bayerischen Ortsgruppen kam in allen besuchten bayerischen Orten zum Ausdruck. Daher beabsichtigt der Bundesvorstand, die bayerischen Ortsgruppen im Laufe des Sommers in einer Zusammenkunft aller dortigen Ortsgruppen zu einem bayerischen Landesverband zusammenzuschließen.

Fa.

Institut für Zeitgeschichte

ED-106/59 - 130

Vor zwanzig Jahren: ADGB und NSDAP (S. 10)

12 Seiten stark

AUS DEM INHALT:

Späte SPD-Erkenntnis

Carl v. Ossietzky

Reinhold Schneider — Mahner aus christlichem Gewissen

Es ist Mitternacht, Dr. Schweitzer!

Frühling in Paris

Sonderbericht aus Cannes

Waffenstillstand? Schock an den Börsen

Militärische Verteidigung Berlins?

Echo der Eisenhower-Rede

Für Unabhängigkeit von Ost und West

Berlin, Mai 1953 | 3. Jahrgang, Nr. 7 | Preis für Berlin: 0.30 DM

Internationale Verhandlungen?

Nach wie vor steht die Weltöffentlichkeit unter dem Eindruck der sowjetischen Friedensfühler und der Rede des amerikanischen Präsidenten Eisenhower. Während dieser für die Erhaltung des Weltfriedens so bedeutungsvollen Wochen und Monate schwankt die Menschheit zwischen Bangen und Hoffnung, ohne daß gegenwärtig schon die Konturen einer neuen, richtungweisenden Entwicklung sichtbar sind. Deutlich erkennbar ist das Bestreben von östlicher Seite, die politische Atmosphäre hinsichtlich der Ost-West-Spannung und des kalten Krieges zu entgiften und das Terrain vorzubereiten zu einem möglichst weltumfassenden Ausgleich der Gegensätze. Zweifellos sind auch auf westlicher Seite starke Tendenzen mit gleicher Zielsetzung vorhanden. Jedoch handelt es sich zunächst nur beiderseits um ein Vorfühlen, ein sorgsames Abtasten. Der Wunsch zur Bereinigung der Gegensätze hat noch keine feste Gestalt angenommen, sei es in Form offizieller Vorschläge oder auf dem Wege direkter Verhandlungen. Das aber muß in nächster Zukunft unbedingt geschehen, denn die Zeit drängt.

Präsident Eisenhower hat kürzlich in seiner großangelegten Rede vor Zeitungsverlegern schon als Möglichkeit ein großes Verhängnis und würde die Spannungen in der Welt nicht mindern, sondern in unerträglicher Weise verschärfen. Und welche Reaktion erwartet z. B. die USA-Regierung von seiten der Ostblockstaaten auf eine eventuelle Eingliederung Gesamtdeutschlands in den Westblock? Eines dürfte klar sein: selbst eine den USA genehme Gruppe von Regierungen in den Oststaaten würde ein wiederaufgerüstetes Deutschland als Bedrohung empfinden und vor allem an der auch von den USA seinerzeit gebilligten Oder-Neiße-Regelung festhalten. Wer soll hier eigentlich gegen wen ausgespielt werden? Die Völker des europäischen Ostens werden unter keinen Umständen eine Neuauflage der Hitlerarmee tolerieren. Diese wäre de facto eine Gefährdung des Friedens und könnte daher niemals akzeptiert werden. Was soll man davon halten, wenn Amerikas Außenminister Dulles erklärt, bis zum 30. Juni müsse unter allen Umständen die Ratifizierung der EVG durchgeführt sein, außerdem besonders betont: „Deutschland als Zuschauer? Niemals!" Stehen derartige Verlautbarungen nicht im Gegensatz zu den Erklärungen Eisenhowers, der die Notwendigkeit einer friedlichen Verständigung über alle wichtigen Fragen ausdrücklich hervorhebt? Adenauer bekräftigte übrigens die Auffassungen Dulles mit der alarmierenden Prophezeiung: „Wenn sich die Bundesrepublik nicht unverzüglich dem Westen anschließt (gemeint ist der EVG-Vertrag. Die Red.), dann würde unser Volk verhungern!"

Als eine offizielle Stellungnahme der Sowjetregierung zur Eisenhower-Rede kann der am 25. April in der „Prawda" veröffentlichte Artikel gewertet werden. Dort heißt es bezüglich Deutschlands u. a.: „Die Vorschläge Eisenhowers seien keine Grundlage für die Lösung der deutschen Frage, weil sie die Existenz des Abkommens von Potsdam übergingen. Es gelte, so schnell wie möglich einen Friedensvertrag abzuschließen, der es dem deutschen Volke ermögliche, sich wieder zu vereinigen und den ihm zustehenden Platz in der Gemeinschaft friedliebender Völker einzunehmen."

Zur Zeit der Drucklegung dieser Ausgabe haben sich noch keine weiteren Dinge ergeben, die auf eine baldige Viererkonferenz schließen lassen. Die Wünsche aller friedlich gesonnenen Menschen der Welt gelten jedoch dem Zustandekommen einer weltumfassenden Verständigung und einer raschen Beendigung des kalten Krieges. Aber es muß eine echte Verständigung sein, die eine dauerhafte Friedensregelung ermöglicht und nicht auf ein gegenseitiges Überspielen hinausläuft. Inzwischen müssen auch die gutwilligen Kräfte innerhalb Deutschlands ihre Bemühungen verstärken, damit unserem Volke und der Menschheit eine Endkatastrophe erspart bleibt und der Friede in der Welt hergestellt und gesichert werden kann.

Rg.

Arbeit, Brot und Frieden!

kanischen Präsidenten mehr auf innerpolitische als auf außenpolitische Wirkung eingestellt, sie versuchte, Verständigungsbereitschaft und betonte „Politik der Stärke" miteinander zu verbinden. Das Echo der Eisenhower-Erklärung in der westlichen Welt war unterschiedlich und schwankte zwischen vorbehaltloser Zustimmung und scharfer Ablehnung. Am treffendsten scheint uns die Kritik des britischen Labourpolitikers Aneurin Bevan zu sein, der erklärte, die Bedingungen Eisenhowers seien so gehalten, daß sie von der Sowjetunion alles fordern und nichts dafür bieten würden. Etwaige Verhandlungen von vornherein durch unabdingbare Forderungen zu belasten, ist nicht der richtige Weg zu einer Verständigung. Vorschläge, auch wenn sie nicht so weit gehen, sind als Voraussetzungen für Verhandlungen selbstverständlich notwendig, aber sie müssen eben Vorschläge bleiben und dürfen nicht die Form einer „ultima ratio" annehmen. Wenn in bezug auf Deutschland gefordert wird, daß auch nach erfolgten freien Wahlen und einer Wiedervereinigung die deutsche Regierung volle Handlungsfreiheit bezüglich Eingliederung in politische, militärische Machtblöcke haben müsse, so ist das eine für die Sowjetunion unannehmbare Bedingung. Es liegt nicht nur im Interesse der europäischen Völker und der Welt, daß Deutschland aus dem Machtkampf der Weltfronten herausgehalten wird, sondern auch im vitalsten Interesse des deutschen Volkes selbst. Daß Deutschland nach vollzogener Wiedervereinigung mit einer neuaufzustellenden Wehrmacht sich en bloc irgendeinem Militärsystem eingliedern könnte, wäre

Für gerechten Lohn und soziale Sicherheit!

Für die Begrenzung der Arbeitszeit und kulturelle Gleichheit!

Für Mitbestimmung in Staat und Wirtschaft!

Für Demokratie, Sozialismus und Frieden!

An diesem Tag aber, dem 1. Mai 1933, triumphierten die Industriellenherren von Rhein und Ruhr, triumphierte die ganze soziale und politische Reaktion über die größten Arbeiterorganisationen der Welt, über den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und die deutsche Sozialdemokratie.

die deutsche Arbeiterbewegung, hätte noch mit Stolz auf ihre Niederlage zurückblicken können, wenn sie zum Kampf geführt worden wäre wie die Arbeiter Wiens, wenn sie einen Mateotti und nicht einen Leipart an ihrer Spitze gehabt hätte.

Damals, noch im April 1933, rief der Vorsitzende des ADGB die Arbeiterschaft auf, an der nationalsozialistischen Maikundgebung auf dem Tempelhofer Feld teilzunehmen. Niemals wird die Schande dieses Aufrufes aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung getilgt werden können, wenn sie sich nicht

Sein größtes Schreckgespenst . . . Zeichnung: Rudi Stern

Arbeit nicht wieder nehmen lassen darf, nicht wieder für fremde Zwecke mißbrauchen lassen darf.

Geschieht dies oder besteht Gefahr, daß dies wieder geschieht?

In der gesamten Bundesrepublik stehen die Demonstrationen des 1. Mai 1953 im Zeichen der Forderungen der im Deutschen Gewerkschaftsbund organisierten Arbeitnehmer, demonstrieren Zehntausende für bessere Löhne, gegen die ungerechtfertigten Preiserhöhungen lebenswichtiger Güter, kämpfen sie für die 40-Stunden-Woche, für Mitbestimmung der Arbeitnehmer in Betrieb und Wirtschaft, für eine gerechtere Verteilung des Sozialprodukts, gegen den Bau von Kasernen und Kanonen, gegen die Verwendung der deutschen Jugend als Kanonenfutter des nächsten Krieges, gegen den aufkommenden Neofaschismus der Remer, Dehler und Seebohms, für Frieden, Freiheit und Brot, für ein Leben in sozialer Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Sicherheit.

In der Bundesrepublik gehört dieser Tag den Arbeitern, dem schaffenden Volke. Und in Berlin? In Berlin glaubt man keinen anderen Tag im Jahr zu finden als den 1. Mai, um „alle" einzuladen, „für die Freiheit" zu demonstrieren. Der Vorsitzende des Berliner DGB verzichtet auf den Kampftag der Arbeit fast mit den gleichen Argumenten wie sein Vorgänger Theodor Leipart vor zwanzig Jahren, und die Gewerkschaftsjugend darf unterm Maibaum tanzen. (S. Seite 10: „Damals wie heute?")

Selbstverständlich bekennt sich die Berliner Arbeiterschaft zu Demokratie und Freiheit. Das steht außerhalb jeder Diskussion! Ebenso selbstverständlich lehnt sie das ab, was man jenseits des Brandenburger Tors unter Demokratie, unter

Institut für Zeitgeschichte München

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

ED-106/59 + 5/1

Johannes Maria Verweyen

Ein Gedenken zu seinem 10. Todestag

1945 – 21. März – 1955

In diesen Tagen begehen wir, wenige Wochen nach dem Gedenktag der Hinrichtung eines Paters Delp S. J., den tragischen Todestag eines anderen Märtyrers für die katholische Sache, des Universitätsprofessors Johannes Maria Verweyen, der im Konzentrationslager Belsen drei Tage vor Einmarsch der Alliierten am 21. März 1945 starb. Wir haben bereits im August-Heft des „Großen Rufs" unsere Leser auf diesen bedeutenden Mann aufmerksam gemacht. Wir können ihnen nunmehr die erfreuliche Mitteilung bringen, daß eine Biographie des Verewigten sich im Druck befindet und in der Credo-Reihe ab etwa Mitte März zu haben ist (Pfr. C. Kamps, Johannes Maria Verweyen, Gottsucher, Märtyrer und Held, 110 Seiten, geb. 2,20, kart. 1,60 DM). Professor Siegfried Behn hat eine wahrhaft erhebende Gedenkrede dem Bande beigefügt. Zur Einführung in das Bändchen bringen wir im folgenden einige Bruchstücke aus dem Geleitwort des Herausgebers des „Großen Rufs". Möge das Buch vielen gläubigen Menschen zum Trost und innerer Aufrichtung gereichen!

Aus der Schar der Kämpfer, die aus innerster, christlicher und menschlicher Überzeugung gegen das Dritte Reich stritten, ragen wenige so hervor wie Johannes Maria Verweyen, der ein echter Märtyrer für die Sache Christi, für Freiheit und Menschenwürde geworden ist.

Nie wieder in meinem Leben bin ich einem Mann begegnet, der durch den unerschöpflichen Reichtum seiner Begabung, durch den Ernst seines Suchertums nach Wahrheit und nicht zuletzt den Einsatz seines ganzen Willens, der oft mit der Sensibilität seiner Sinne im Streite lag, so zielbewußt nach Vergeistigung und Vertiefung gerungen hat wie dieser rastlose Denker und erstaunliche Bemeisterer eines bewegten Lebens. Als ich ihn kurz nach dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges kennenlernte und er, der gewandte Menschenkenner, in mir einen geistig verwandten Charakter zu erkennen glaubte, da wurde ich — der um 17 Jahre Jüngere — innerlich mitgerissen von dem Höhenflug seines Geistes, der Beweglichkeit und universellen Begabung dieses Mannes, den Gott mit einer Fülle erstaunlicher Anlagen und Fähigkeiten geradezu überschüttet hatte. Ich fragte mich oft, warum ich nicht bereits in meinen akademischen Jugendjahren Anregungen von dieser Kraft und Fülle hatte empfangen dürfen, wie ich sie nunmehr aus seinem schier unerschöpflichen Geistesschatz in mich sog. Was dabei besonders bezaubernd war — wenn ich dieses Wort hier anwenden darf — das war diese Kunst der Lebensbeherrschung und Menschenkenntnis, dieser hohe Grad echter, organisch gewachsener Lebenserfahrung, die ihn weit über den sonstigen Typus eines Gelehrten oder „Professors" hinauszuheben schienen. Ich hatte bis dahin so manchen wertvollen Menschen in lebendigem Kontakt von Seele zu Seele, in der Jugendbewegung, an der Hochschule sowohl nisse seiner Seele anvertraut, die mich oft in erstaunliche Höhen aber auch Abgründe seines Lebens blicken ließen. Kurz gesagt: seine Persönlichkeit bot für mich ein Seelengemälde, das mich viele Jahre meines Lebens nicht mehr losgelassen hat.

Um so größere Bestürzung erregte seine Verhaftung in mir und im Kreise unserer gemeinsamen Wiesbadener Freunde, in dem wir von 1939 bis 1941, zumal in der gemeinsamen Abwehrstellung gegen die Unmenschlichkeiten des Dritten Reiches, innerlich tief zusammengewachsen waren. Und als endlich nach jahrelangem bangem Warten auf seine spärlichen Nachrichten aus dem KZ der Tag der Freiheit gekommen war, da lenkte ich schon in den ersten Tagen nach dem Umbruch meine Schritte

Prof. Dr. Johannes Maria Verweyen

in die Kommandantur der Besatzungstruppen, um nach ihm suchen zu lassen. Aber wieder vergingen lange Monate, bis endlich im Spätherbst 1945 uns die erschütternde Nachricht erreichte, daß Verweyen wenige Tage vor der Befreiung im KZ Belsen den grauenhaften Tod eines bis auf Haut und Knochen ausgezehrten Märtyrers gestorben sei. Meine Seele schrie innerlich auf. Denn was hätte dieser edle Mensch, so sehr er auch in seinem vorhergehenden Leben zeitweise abgeirrt, der aber in der Konsequenz seines Gottsuchertums schließlich doch den rechten Weg gefunden, in der Fülle und Reife seiner Begabung für die Sache der Menschheit und des Christentums gerade nach solcher Bewährung und Sühne leisten können. Aber Gottes Rat-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-172

„Literatur der äußersten Situationen"

GEPLANTE GESAMTAUSGABE VON ANDRÉ MALRAUX

Unter den Spitzen der literarischen Elite Frankreichs rangiert im Lande selber nach André Gides Tode im sichtbarsten Felde André Malraux, der politische Aktivist und Verfasser leidenschaftlich vorgetragener abenteuerlicher Reportage- und politisch-weltanschaulicher Ideenromane, der allerdings in der Bundesrepublik Deutschland nicht so bekannt ist wie Paul Claudel oder Jean Giono, wie Sartre, Mauriac, Cocteau, Romains, die Colette und der vor einiger Zeit gestorbene Georges Bernanos. Von Malraux, der nach berufener Ansicht alle überragt, wird nun in der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart eine Gesamtausgabe seiner epischen Werke vorbereitet, wahrscheinlich übernommen vom Verlag der Büchergilde Gutenberg in Zürich, der schon vor einigen Jahren begonnen hatte, den Plan auszuführen. Im ersten Band, der soeben erscheint, sind die beiden Jugendwerke — Malraux ist 1901 geboren — „Die Eroberer" und „Der Königsweg" vereinigt (349 S., geb. 12,80 DM), stürmische Explosionen revolutionärer Tendenz, Erlebnisromane aus Asien (aus China und Indochina), die schon alle charakteristischen Elemente seines dichterischen Wesens als Schöpfer einer „Literatur der äußersten Situationen" enthalten. Als solcher nähert er sich Sartre, der übrigens diese Formulierung als Forderung für unsere Zeit aufgenommen hat, in seinem tiefen Nihilismus, doch in zum Teil abweichender geistiger Zielsetzung, besonders später in „La Condition humaine". Typisch in den beiden vorliegenden Romanen sind die Verkörperungen eines hemmungslosen Machttriebes und eines konsequenten Individualismus durch Menschen, die, europa- und zivilisationsflüchtig, sich in keine soziale Existenz einzuordnen vermochten und vermögen, ständig sich auf der Grenzscheide zwischen Leben und Tod bewegen unter der seelischen Last eines undurchdringlich abseitigen Schicksals mit der selbstquälerischen Einsicht: „Was bleibt, ist der Wille zum Mut, der Drang nach Erkennen der Eitelkeit und Trübseligkeit des Daseins." Von irgendwelcher metaphysischen Hoffnung und Bindung ist nirgendwo die Rede.

Malraux ist der geborene Revolutionär, der in jungen Jahren in China auf der Seite der Kuomintang, im spanischen Bürgerkrieg gegen Franco und während der deutschen Invasion in den Reihen der Widerstandsbewegung gekämpft hat. Seine Romane sind der Niederschlag dieser Erlebnisse, und zwar handelt es sich um eine bewußt neue Form des Abenteurerromans, der in die vergeistigte Höhe eben der verdichteten Erlebnisse erhoben wird mit den scharfsinnigsten Auseinandersetzungen über politische und philosophisch-weltanschauliche Probleme. Diese drei beherrschenden Elemente nämlich kennzeichnen sein Werk: das Politische, das Abenteuerliche, das Philosophische, wobei bald das eine, bald das andere überwiegt, alle drei aber stets vertreten sind. Im politischen Abenteuer eröffnet sich nach seiner Meinung die am ehesten zureichende Möglichkeit, den Sinn des Lebens zu erspüren in einer als sinnlos erkannten Welt, in der es nun gilt, in den „äußersten Situationen" auch den äußersten Mut aufzubringen zum Beweise seines Menschtums, denn: „Etwas im Leben behält seinen Wert: unbesiegt zu sein." Dieses allein und nichts anderes? Die Illusionslosigkeit also wird auf die Formel einer heroisch-makabren Erkenntnis gebracht!

Im Roman „Die Eroberer", der die merkwürdige und ganz persönliche erzählerische Technik Malraux' wohl am deutlichsten und vollendetsten spiegelt, wird, in unaufhörlich reportagehaft wechselnden Szenen, nichts anderes in die Handlung gesetzt — mit dem Tatmenschen Garin, einem Franzosen, einigen russischen „Berufsfunktionären" und chinesischen Typen der Revolution im Mittelpunkt — als der Kampf um die europäische Konzession in Kanton 1921 mit der Stoßspitze gegen Hongkong und der Sieg der Kuomintang über die Regierungstruppen. Die sozusagen eigentliche Handlung liegt in der Reaktion der Menschen in der „äußersten Situation", und zwar in Wort und Tat durch die äußerste Konzentration des Lebenswillens. Und es entsteht eine unerhörte, fast fiebrige geistige Spannung, die mit gestaltender Energie bis zum Ende durchgehalten wird, über alle manchmal sehr spitzfindigen und breit angelegten dialektischen Wortkünste hinweg.

Im „Königsweg" dringt der Archäologe Claude Vannec — Malraux war selber Archäologe und Forscher im unerforschten Siam — mit dem Zwangs-Dänen aus Nordschleswig Perken, einem abenteuernden Bruder im Geiste von Garin, auf einer uralten, vom Monsunwald längst überwachsenen Straße in Kambodscha in den Dschungel ein, von Angkor bis zu den Seen des Menambeckens, um Figurenreliefs der verfallenden Tempel zu erbeuten. Die Expedition scheitert; der Urwald ist stärker, und die dort hausenden Wilden sind von barbarischer Grausamkeit. Von diesem Grauen, wiederum einem „Leben in äußerster Situation", wird dem Leser nichts erspart in der präzisesten Reportage, die dennoch den Glanz einer hohen dichterischen Aussage hat, vom Wesen des Urwaldes, der die Hölle ist, dem ekelhaften schleimigen Millionenheer der Asseln, Würmer, Spinnen, Ameisen, dem erstickenden Verwesungsdunst in der glühenden Feuchte, den unmenschlichen Folterungsmethoden der Wilden usw. Perken, der alte Desperado, stirbt an den Folgen einer Verletzung eines qualvollen Todes, aber er bleibt sich getreu bis zum letzten ins Leere gehauchten Wort: „Es gibt — keinen Tod — nur mich!" Und dann heißt es weiter: „Mit Haß dachte Claude an die Worte seiner Kindheit: »Herr, steh uns bei in unserer Todesnot!« „Mit Haß!" Welch eine erschütternde Leere und Hoffnungslosigkeit liegt in diesen Bekenntnissen, welch eine Trostlosigkeit — trotz allem „Heroismus" — in dieser entgötterten Vorstellungswelt!

Das Mitreißende an Wirkung in den Romanen würde nicht erzielt, wenn das stetig vorwärtsdrängende Geschehen nicht — bei aller klassischen Ueberlegung — seinen leidenschaftlichen Ausdruck im gleichgearteten Stil fände. Scharfe Beobachtung, Beherrschung aller Mittel, Menschen und Schicksale und aus ihrem Wesen heraus Situationen und das Gesicht von Städten und Landschaften mit wenigen Strichen greifbar hinzustellen, sind Merkmale dieser gleichen Kunst. Es sind ausgesprochene Männerromane; sie handeln von Männern und sind in erster Linie für Männer bestimmt; Frauen treten nur nebenbei in passiven Rollen meist Asiatinnen. Die eingestreuten sich-perversen Erotismen sind kaum mehr sinnliche Vermerke. Wenn Malraux früher dem Kommunismus recht nahegestanden hat, so hat er sich heute, nach seinen späteren Werken, ganz davon losgesagt; auch das, was ihn von Sartre trennte, die wenn auch „veiteilte Brüderlichkeit" unter den Entrechteten, wächst sich mehr und mehr zu einem höchsten Ideal der treuen Brüderlichkeit aller Völkern aus. Und wenn er sein letztes Werk „L'Espoir" (Hoffnung) genannt hat (es ist bei uns noch nicht bekannt —), so wird wünschen, daß er sich auch bemüht, dichtung dahin auszudehnen, daß er den Sinn seines Lebens nicht auf dem Wege über die absolute Sinnlosigkeit des Daseins sucht, sondern auf einem anderen, der ihm wahrlich beglückendere Ergebnisse verspricht.

Dietmar Heinrich Sarnetzki

Ludwig Vanoni erzählt aus seinem Leben

SPÄTE KRÄNZE FÜR FRÜHERE KÖLNER BÜHNENKÜNSTLER

Vor uns liegt eine wunderschöne Ansichtskarte vom Lago Maggiore mit schneebedeckten Berggipfeln, blühenden Bäumen, einem himmelblauen See und einem malerisch in die Landschaft gebetteten Kirchlein. Ihr Absender ist Ludwig Vanoni. Er schreibt: „Nun habe ich den Artikel über Angèle Vidron, in dem auch mein Name genannt wurde, schon achtmal bekommen. Die Bilder von Wanda Achsel sind famos. Ich war ja immer viel dabei!" —

Nicht nur, daß wir den früheren Tenorbuffo Ludwig Vanoni wieder „entdeckt" haben, wir erfahren bei dieser Gelegenheit auch, wie stark die Verbindungen zwischen den alten Kölner Opernfreunden und den früheren Kölner Bühnenkünstlern auch heute noch sind.

Ludwig Vanoni lebt im Tessin nicht weit von Locarno. Dieselbe Liebenswürdigkeit, die den Künstler auf der Bühne auszeichnete, findet sich auch in den Briefen, in denen Vanoni aus seinem Leben erzählt. Er will zuerst ein

Jünger der Schwarzen Kunst

werden und stand bereits als Lehrling am Schiller, als kein Geringerer als Otto Neil das Talent entdeckte und zum Studium riet. So wurde Ludwig Vanoni Opernsänger, und dieser Berufswechsel hat ihn, wie wir nicht nur aus seinen Briefen, sondern auch aus seiner Kölner Zeit wissen, niemals gereut. Nach fünfjährigem Studium am Kölner Konservatorium, u. a. bei Arnold Krogel und von Othegraven, wurde Vanoni 1903 an das Kölner Opernhaus verpflichtet, wo er bis 1916 wirkte. „Auf diese Zeit — so schreibt Ludwig Vanoni — da ich zur Freude vieler Kölner mein bescheidenes Wirken an einem großen Theater ausüben durfte, bin ich heute noch stolz und danke allen Kölnern für die mir in jener Zeit entgegengebrachten Sympathien."

Nach kürzeren Engagements in Mainz und Elberfeld kam Vanoni 1921 an das Züricher Stadttheater, wo er nicht weniger als zehn

Privataufnahmen von L. Vanoni aus der Züricher Zeit

z. B. den Mime in Wagners „Ring", die Banditen der italienischen Oper oder den Intriganten Valcacchi im „Rosenkavalier". Der David in Wagners „Meistersingern" gehört ebenso zum Fach des Tenorbuffos wie die heitergemütvollen Figuren in den Opern Lortzings. Hier wie dort war Vanoni ein Meistersinger.

Es spricht für seine künstlerische Bedeutung, daß ihm kein Geringerer als Saladin Schmitt, der bekannte Dramaturg und Intendant, in einer Theaterzeitschrift eine ausführliche Würdigung zuteil werden ließ. Ueber Vanonis Darstellung des Mime heißt es da: „Verblüffend, welche Tonfälle und Akzente er für diese Partie hat. Wie sich die Stimme hämisch und quietschend zusammenschraubt, wie sie heisere und verstockte Laute einflicht, wie sie knorrig und widerborstig erscheint, das ist ein Triumph der Intelligenz und restloser Arbeit an sich und seiner Kunst." Aber auch

die heitere Theater-Anekdote

fehlte nicht in dieser kleinen Erinnerungsgabe. Ludwig Vanoni selbst berichtete darüber. „Karl Wolff, der bekannte Kölner Musik- und Theaterkritiker, wollte zu einem Fest der Bühnengenossenschaft eine Festzeitung herausgeben und bat die Kölner Bühnenkünstler um kurze biographische Daten. Vanoni schrieb: „No Autobiographie, ach nein, es geht auch wirklich ohne. Man kennt mich hier ja sowieso. Ich bin doch der Vanoni!" Karl Wolff meinte dazu: „Von Herrn Vanoni, der auf der Bühne von lustigen Extempores nur so übersprudelt, war nichts anderes herauszubekommen."

Nach einer Aufführung von Mozarts „Zauberflöte" schrieb Karl Wolff: „Den Monostatos spielte Herr Vanoni wie immer beweglich und lustig. Da er Mitglied eines Licht- und Luftbades ist, besitzt er die braune Farbe für den Mohren sogar an den Stellen, die dem Publikum zu zeigen er [illegible]

Die Wünschelrute

EINE BETRACHTUNG VON OTTO WILHELM V. VACANO

Auf einem griechischen Krug des beginnenden sechsten Jahrhunderts vor Christi Geburt begegnet uns ein rätselhaftes Bild: Zwei riesige geflügelte Sphinxen heben sich einander gegenübergelagert. Zwischen ihren krallenbewehrten Vorderpranken ist ein breit ausladender Rankenbaum aufgeschossen, über den leicht und rüstig ein junger Mann einherschreitet. Sein kurzer Kittel und das um die Hüften geschlungene Fell kennzeichnen den Wanderer. Im Gespräch mit den unheimlichen Wegelagerinnen weist er gelassen mit der Linken in die Richtung seines fernerhin führenden Pfades. Die Rechte hält einen Stab, der sich oben gabelt und wieder verschlingt. Hier und da raumfüllend eingesetzte Palmetten und Rosetten entrücken das Geschehen in die menschenferne Weite der Natur.

Unwillkürlich fällt uns Odysseus zwischen Skylla und Charybdis ein, und in dem mythischen Vorstellungskreis, dem diese Sage entstammt, liegen sicherlich die Wurzeln. Aber zu der Zeit, als der attische Meister diese Kanne formte und bemalte, ging es in der Kunst der Griechen nicht so sehr um die Schilderung der mythologischen Ereignisse als solcher, sondern vielmehr um die geistige Durchdringung und Klärung der eigenen Position. Dies gibt uns das Recht, ja verpflichtet uns geradezu, nach dem hintergründigen Sinn solcher Bilder zu fragen.

Der merkwürdig gezwieselte Stab weist uns die Richtung. Denn er ist ein Sinnbild des goldenen Zeitalters, der „caduceus" der Römer, die ihn auch den Germanen in ähnlicher

Ein neuer Don Juan

URAUFFÜHRUNG EINER KOMÖDIE VON MAX FRISCH

Mit dem Vorsprung eines Tages gegenüber dem Züricher Schauspielhaus sicherte sich das Schiller-Theater in Berlin die Uraufführung der Komödie „Don Juan oder die Liebe zur Geometrie". Als Gastregisseur wirkte Hans Schalla (Bochum), der sich damit von vornherein vor die schwierige Aufgabe gestellt sah, auf einer Monstre-Bühne die wichtigen halben Töne einer Komödie und das wispernde Fluidum zwischen den Sätzen in einer Halle mit über 1000 Plätzen zur Geltung zu bringen. Daß ihm das trotz des duftigen Bühnenbilds und der farbigen Kostüme Koniarskys nicht gelang, lag nicht an ihm. Zwar hätte sich der dünne Faden des Esprits und des Witzes, den der Dichter Max Frisch gesponnen hat, in einem kleineren Hause sicher besser verschlungen, aber gerechterweise muß man doch feststellen, daß die Gestalt dieses neuen Don Juan verzeichnet ist.

Tirso de Molina, der Urvater der Juan-Gestalt, zeigte seinen Helden als Verführer. Ueber Molière, Lorenzo da Ponte (den Verfasser des Mozart-Librettos) bis zu Grabbe sind ihm darin die Dichter im wesentlichen gefolgt. Sie führten den „Dämon der Lust" seiner Strafe zu. Max Frisch zeichnet seinen Don Juan als Verführten, umgeben von willfährigen Frauen, die nicht durch eine Maske getäuscht zu werden brauchen, umgeben von Kupplerinnen und Kurtisanen. Die Frauen werden für ihn zur Plage, das Abenteuer ist ihm lästig. Dieser Juan liebt die Geometrie. „Nennen Sie es Gott, ich nenne es Geometrie", sagt er. Der Satz klingt blasphemisch, ist aber — Frisch ist Schweizer — anders gemeint.

Dieser Kopfstellung der Don-Juan-Geschichte ist Max Frisch zum Opfer gefallen. Bei Mozart singt der übermütige, verführungsfreudige, hoffnungsvolle Don Giovanni die Champagner-Arie. Bei Max Frisch müßte sie von einer Frau gebracht werden, denn der Verführte hat keinen Anlaß dazu. Ein einziges Wort irgendeiner Frau genügt, und Don Juan verschwindet mit ihr ins verschwiegene Zimmer. Diese Primitivität soll man einer Art Einstein glauben, die drauf und dran ist, die vierte Dimension zu entdecken? Man soll dieses Juans Klagen ernst nehmen, daß er keine Zeit für seine „Geometrie" findet?

Immerhin ist Max Frisch konsequent genug, diesen Don Juan zur Strafe im Hafen der Ehe landen zu lassen —, das einzig Angebrachte, das man ihm gern schon nach dem ersten Akt empfohlen hätte. Ja, er flüchtet schließlich freiwillig aus der Welt, in die Arme einer früheren Geliebten, auf ihr Schloß, in dem er endlich Ruhe zu finden hofft —, und bis auf die Ruhe vor der einen auch findet. Er hat vorher den Steinernen Gast erscheinen lassen und bengalisches Feuer entzündet, damit die Frauen künftig glauben, er sei tot und in der Hölle. Das Strafgericht Tirso de Molinas wird hier also zum Gaukelspiel Don Juans. — Diesen inneren Bruch in den Figuren konnten auch Peter Mosbacher (als Juan), Roma Bahn (als Gattin des Komturs), Berta Drews (als Kupplerin) und Edith Schneider (als Dirne und Bezwingerin des Geometrikers) nicht überspielen, noch weniger der Regisseur.

E. G. Schäfer

dem die Gesandten der Griechen ihn späterhin als ihr Amtszeichen übernahmen, trug ihn ursprünglich nicht in seiner Eigenschaft als Götterbote, sondern als der „Eriunios", der Spender von Glück und Reichtum. Was besagt also das Bild? Ein Mann, der die Wünschelrute besitzt, schreitet sicher und unberührbar über die Pranken der Ungetüme hinweg, die unausweichlich den Weg versperren, auf sein Ziel zu.

In traumbildhafter Verdichtung ist die Situation und Sehnsucht der Zeit Gestalt geworden. Der Mann mit dem Zwieselstab ist der Träger der krisenlösenden Leistung, der dem von unheimlichen, nie zuvor erfahrenen Erlebnissen bedrängten menschlichen Dasein die neuen, zukunftverbürgenden Wege eröffnet. Selbst schicksalhaft in eine weltweite Krise verstrickt, fragen wir nach der Natur und dem Sinn eines solchen Geschehens und wie wir uns verhalten müssen, um damit fertig zu werden. Gehorchen auch jene sphinxhaften Mächte, die dem Menschen in Krisenzeiten die Bahn verstellen, einem höheren Gesetz, dessen wir uns bemächtigen könnten? Gibt es Zeichen, an denen der echte Caduceus und die Berufenheit seiner Träger erkannt werden? Vermag uns Geschichte zu helfen, den verborgenen Zwieselstab zu finden, die Krise zu meistern?

Ich will versuchen, diese Frage in meinem Buch „Im Zeichen der Sphinx" zu beantworten, das dem siebenten vorchristlichen Jahrhundert zwischen Homer und Solon gewidmet ist und mit zahlreichen Bildern bei Kohlhammer in Stuttgart erscheint.

Ludwig Vanoni in „Undine"

Jahre tätig war. Es ist ebenso interessant wie rührend, daß Ludwig Vanoni nach seiner Pensionierung wieder nach Köln zurückkehrte: „der Stadt, der ich so viel Schönes verdanke". Daß der seit 1941 im Tessin lebende Meister auch heute noch nicht den Humor verloren hat, beweist eine weitere Briefstelle: „Ich habe fast 76 Jahre auf dem Buckel, aber meine Frau, übrigens ein „kölsch Mädchen", meint, ich sei auch heute noch ein wenig „buffo"."

Buffo — auf deutsch komisch

Der echte Tenorbuffo beherrscht nicht nur die komischen Rollen, sondern auch andere, die mit Komik oft nichts mehr zu tun haben, [illegible] ist."

In einer Aufführung von Wagners Oper „Der fliegende Holländer" vergaß der Vanoni als Steuermann einen Einsatz und ließ die Zeile aus. Nach der Vorstellung sagte Otto Lohse zu ihm: „Wenn wir auch heute eine Volksvorstellung zu billigen Eintrittspreisen hatten, konnten Sie die Partie doch ganz singen."

Wenn Mime im ersten Akt des „Siegfried" den giftigen „Sudel" bereitet, gehören zu seinen „Requisiten" auch zwei schwarze Rabeneier. Julius vom Scheidt spielte seinem Kollegen Vanoni bei dieser Gelegenheit zwei faule Hühnereier in die Hand, die nach dem Aufschlagen den entsprechenden Geruch verbreiteten. „Ich war der Dumme", schreibt Vanoni. „Julius vom Scheidt saß in der Loge und grinste. Otto Lohse hat auch herzlich gelacht, als er das erfuhr. Aber geschwitzt habe ich doch in dieser schwierigen Szene. Später habe ich dem dicken Julius auch einige Streiche gespielt. Aber das würde zu weit führen."

Soeben schreibt Ludwig Vanoni, er habe eine vierstündige Wanderung über die Berge nach Locarno gemacht. Da wünschen wir ihm weiterhin beste Gesundheit, ein langes Leben und vielleicht sogar noch ein Wiedersehen mit Köln und den Freunden.

Der vollendete Philosoph

ZUM 70. GEBURTSTAG JOHANNES MARIA VERWEYENS

Der Professor der Philosophie an der Bonner Universität, Johannes Maria Verweyen, würde am 11. Mai dieses Jahres 70 Jahre alt geworden sein, hätte das Vernichtungs-Konzentrationslager Bergen-Belsen ihn 1945 nicht zu Tode gebracht. In der ungeheuren Zahl der Opfer jener grauenhaften Epoche, die nicht vergessen werden dürfen, ist Verweyen „ein besonderer Fall". Nicht etwa, weil dieser Professor Verweyen mit höchster und vielseitigster Begabung des Geistes ausgestattet war, sondern weil hier ein gewissermaßen von Natur philosophischer Geist zur höchsten Vollendung hinfand: zum Opfertod ohne Haß nicht nur, sondern zur Hingabe des Lebens für Freunde.

Dem Rufe Gottes offen

Nachdem Verweyen 1942 im berüchtigten Berliner „Alex" inhaftiert worden war — seinen Lehrstuhl hatte er schon 1934 verloren — hatte er die Verse geschrieben:

„Wenn Gottes Ruf an uns ergeht,
Muß Eigenwillens Laune schweigen . . ."

und damit das innerste Geheimnis seines Lebens offenbar gemacht: daß hier ein Philosoph war, der sich nicht „autonom" in seinem System eingeigelt hatte, sondern einer, der dem Rufe Gottes offen stand.

Johannes Maria Verweyen war nicht gesonnen, die Herrschaft der Lüge und der Gewalttat unwidersprochen hinzunehmen. Er setzte ihnen die Wahrheit und die Friedfertigkeit entgegen, in Vorträgen landauf und landab. So geschickt er aber auch operierte, die Gesinnung, die hinter seinen Worten spürbar war, stachelte den Haß der Verfolger, bis sie ihn schließlich in ihren Fängen hielten. Verweyen wußte, daß es nun galt, das, was er gelehrt hatte, zu bewähren.

Bewährung der Lehre

Er hatte gelehrt nicht nur die „Bemeisterung des Lebens", das ihn selbst tief in die Wirrnisse geworfen hatte, bevor er sich wiederfand, sondern auch die Nachfolge des größten Meisters, dem er (1937) eines seiner letzten Bücher gewidmet hatte, das den rufenden Titel trägt: „Zurück zu Christus!"

Die Zeugnisse seiner Leidensgenossen in den Schinderhütten sind ein einziger rühmender Gesang auf diesen Philosophen und seine unerschütterliche Heiterkeit und Friedensliebe. Die Hellsichtigsten unter ihnen erkannten, daß Verweyen den Rang des heiligmäßigen Menschen erreicht hatte, und empfahlen sich in sein Gebet. Nicht wenigen hatte er den Geist der Rache aus dem verbitterten Herzen reißen können, und viele sehen heute in ihm einen von den Gottesboten, die den Völkern in ihren tiefsten Bedrängnissen gesandt sind.

Die Gestalt eines Vollendeten

Nicht irgendein gesuchter Gedenktag soll hier zum Anlaß einer allzu billigen Erinnerung genommen werden. Wenn dieses Vollendeten Gestalt heraufbeschworen wird, soll sein Geist wirksam gemacht werden unter seinem Volke: Der Geist steter Friedensbereitschaft aus tiefer Liebe zum Friedensfürsten, von dem Johannes Maria Verweyen sich gerufen wußte, und dem er nachfolgte bis zum bitteren Ende. Der Geist auch der Wahrheit, der sich der Lüge entgegenwirft aus erschüttertem Gewissen, mag da kommen und daraus werden, was da wolle. Wir haben ja in jenen entscheidenden Jahren allzu viele Menschen gehabt, die wähnten, man müsse die Wahrheit hinter die Macht zurückstellen, wenn es die Selbstbehauptung des Volkes gelte. Auf diesem Unheilswege sind wir gescheitert und mühen uns nun, aus der Gruft wieder emporzusteigen.

Nach einem tiefen Wort der Dichterin Gertrud von Le Fort werden aber die Grüfte nur von Geopferten gesprengt, von Menschen also wie Johannes Maria Verweyen einer war. Der folgte seinen Freunden freiwillig ins Vernichtungslager nach Bergen-Belsen, obwohl er in Sachsenhausen die amerikanischen Befreier hätte erwarten können. Dieser vollendete Philosoph wußte um eine tiefere Freiheit, die diesem Volk verloren gegangen war, als die bloß äußere und politische. Und für diese letzte Freiheit (in Christo) nahm er das Opferkreuz auf sich. Wir können ihn nur staunend anschauen, diesen großen Mann, aber das wäre offenbar zu wenig; wir müssen wohl versuchen, seinen Geist in uns lebendig zu machen, diesen Geist der Liebe und des Friedens, der alles überwindet. Wir ehren Johannes Maria Verweyen wohl am besten, wenn wir an seinem Beispiel erwachen zur Bereitschaft, den Geist des Opfers zu empfangen.

. . . er

Kleiner aktueller Kulturspiegel

Aus dem Theaterleben

Deutsche Uraufführung in Recklinghausen. Für die Ruhrfestspiele 1951 inszeniert Direktor Frank Lothar von der Berliner „Tribüne" die Uraufführung der Komödie „Ein Tag mit Edward" des jungen Oesterreichers Hans Friedrich Kühnelt. Das Stück wurde 1951 mit dem Preis des österreichischen Unterrichtsministeriums ausgezeichnet. Kühnelt, Jahrgang 1918, trat bisher mit einem Lustspiel „Spaß muß sein" am Landestheater Salzburg und dem Schauspiel „Make-up" im Wiener Park-[illegible]-Theater hervor.

Hochwälders großer Erfolg. Das Drama „Heiliges Experiment" des österreichischen Dichters Fritz Hochwälder, der in Zürich lebt, kommt zu Beginn der nächsten Spielzeit am Neuyorker Broadway heraus. Die Hauptrolle soll Victor Francen übernehmen, der sie in Paris bereits 500mal gespielt hat. (AR)

Carl Zuckmayers „Ulla Winblad" wird nach einer Mitteilung des Frankfurter S.-Fischer-Bühnenverlages im kommenden Oktober am Deutschen Theater in Göttingen zur Uraufführung kommen. (my)

Die Stadt Säckingen führt in diesem Jahr Schloßparkspiele durch, deren künstlerische Gestaltung dem Stadttheater Konstanz übertragen ist. Die Freilichtbühne wird am 11. Juli mit der Uraufführung des „Säckinger Trompeterspiels" von Wilhelm von Scholz (in Anlehnung an Victor von Scheffel) eröffnet.

Robert Neumann, der bekannte Romanautor, hat seine im Buchverlag Kurt Desch erschienene Novelle „Die Karriere" dramatisiert. Unter dem Titel „Ein Mädchen zum Mitnehmen" wird das Bühnenstück im Theaterverlag Desch erscheinen. (my)

Dichter am Werk

Der Schriftsteller Walter Meckauer ist zum Mitglied des deutschen Pen-Zentrums (Bundesrepublik) gewählt worden. Meckauer erhielt im vergangenen Jahr für seinen Roman „Die Sterne fallen herab" den Literaturpreis des Langen-Müller-Verlages in München.

Forscher und Forschung

Die Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (Göttingen) hält ihre vierte ordentliche Hauptversammlung am 21. Mai in Westberlin ab. Der Vorsitzende, Nobelpreisträger Prof. Dr. Otto Hahn, wird den Jahresbericht erstatten; den Festvortrag hält Nobelpreisträger Prof. Dr. Otto Warburg, Direktor des Instituts für Zellphysiologie (Berlin).

Die Arbeit deutscher Verlage

Das Gesamtwerk des Philosophen Max Scheler, dessen Todestag sich am 19. Mai zum 25. Male jährt, gibt der Leo Lehnen-Verlag, München, in Gemeinschaft mit dem A. Francke-Verlag, Bern, in Neuauflage heraus.

Der Limes-Verlag in Wiesbaden hat die Gesamtrechte am Werk von Carl Hauptmann übernommen. Der Roman „Einhart, der Lächler", bisher in weit über 100 000 Exemplaren verbreitet, wird im Frühherbst in neuer Ausgabe erscheinen.

Deutsche Künstler im Ausland

Die Stuttgarter Staatsoper wird als erste deutsche Oper nach dem Kriege Ende August an den Luzerner Festspielen teilnehmen und Mozarts „Figaro" spielen. Am 16., 18. und 20. Mai gastiert die Oper der Württembergischen Staatstheater beim Festival in Venedig mit Wagners „Tristan und Isolde".

Der Essener Postgesangverein hat Christi Himmelfahrt unter seinem Dirigenten Willi Bobeken eine Konzertreise nach Paris angetreten, wo er als erster deutscher Männerchor nach dem Kriege singen wird.

Francis Akos, der erste Konzertmeister der Berliner Städtischen Oper, ist als einziger deutscher Künstler zu den diesjährigen Musikfestspielen in Prades in Südfrankreich eingeladen worden, deren Initiator und Leiter der weltberühmte Cellist Pab Casals ist.

ED-106159-173

Zum 70. Geburtstag von Johannes Maria V e r w e y e n

Geboren am 11. Mai 1883 in Till Kreis Cleve wirkte Johannes Maria V e r w e y e n bis 1934 als Professor an der Universität in Bonn. Er war im Grunde seines Wesens ein künstlerischer Mensch. Ausgezeichnet durch einen scharfen, philosophisch geschulten Verstand war er auch ein Dichter und Komponist von Rang. Unsere alten Leser werden sich an die zahlreichen in der Deutschen Rundschau erschienenen Beiträge von ihm erinnern darunter waren auch manche populär wissenschaftlichen Arbeiten. Der Herausgeber der Deutschen Rundschau machte die persönliche Bekanntschaft seines langjährigen Mitarbeiters erst im Konzentrationslager Sachsenhausen. 1934 hatte Verweyen seine Professur verloren, im August 1941 wurde er verhaftet und im Mai 1942 nach Sachsenhausen gebracht. Dieser im tiefsten fromme Christ hat durch seine Haltung auch in seiner Haft und im Konzentrationslager es verstanden, vielen Mithäftlingen, darunter auch vielen Ausländern, Trost und Stärkung zu geben. In gewissem Sinne gehörte er zu den Unberührbaren, an die Schergen und Henker nicht heran konnten. Er erhielt sich ein Gebiet, zu den diesen Kreaturen der Zugang verwehrt blieb. Selbst unter den entwürdigenden Verhältnissen des Lagerlebens setzte er sein dichterisches und kompositorisches Schaffen fort. Im Februar 1945 wurde er in das Vernichtungslager Bergen-Belsen transportiert. Am 21. März 1945 starb er dort an Fleckfieber. Er wird nicht zum wenigsten bei allen seinen Mitgefangenen unvergessen bleiben. Für sein Andenken sorgt heute der Johannes Maria Verweyen-Kreis. Nur eine seiner Hymnen, die er in der Haft schrieb, sei als kennzeichnend für diesen Mann hier wiedergegeben:

O Geist / der Wahrheit / erleuchte mich!-
O Geist / der Güte / erwärme mich!
O Geist/ der Stärke / beschwinge mich!
O Geist / der ~~Schönheit~~ Schönheit / beseel'ge mich!
O heil'ger Geist,/ vollende mich !

-.-.-.-

Dr. Rudolf Pechel

Aus "Deutsche Rundschau" Heft Nr 5 - 1953 -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

J. M. Verweyen

Am 11. Mai werden sich viele seiner Freunde in Deutschland und im Ausland Johannes Maria Verweyens erinnert haben, der an diesem Tage einhalb Jahre alt geworden wäre.
Er starb 1945 in einem deutschen Konzentrationslager, nach vier Jahren Gefangenschaft, die man beschönigend "Schutzhaft" genannt hatte.

Schon im Jahre 1934 war er aus seinem Amt als Universitätsprofessor der Philosophie in Bonn entfernt worden, das er dreissig Jahre lang inne gehabt hatte. Der Grund seiner Verfolgung durch die Nazis lag in seiner mutigen und unermüdlichen Gegnerschaft gegen den Krieg und die Gewalt in jeder Form. Nach dem ersten Weltkrieg hatte er seine Stimme gegen jede weitere Kriegsvorbereitung und den Geist der Gewalt erhoben, aus dem die Kriege erwachsen.

Im Konzentrationslager war zwar die Stimme Verweyens zum Schweigen gebracht, aber sein Einfluß auf die, welche mit ihm gefangen waren, endete nicht einmal mit seinem Tode. Viele von seinen Mitgefangenen haben seitdem berichtet von seiner "unwandelbaren Liebe inmitten der Festungen des Hasses". Obwohl er keinen seiner Peiniger bekehren konnte, half sein Beispiel doch manchen seiner Leidensgenossen, seinen Schicksal zu überwinden und so sein Los erträglicher zu gestalten und sein Leben nach seiner Befreiung zu einem Zeugnis des Geistes der Liebe zu machen.

Aus "Peace News", London, vom 22.5.1953

-.-.-.-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

In North Korea

By EDITH M. ADLAM

That's Why I Went, by Monica Felton. Laurence and Wishart, 6s. 6d.

THE purpose of this journey was to find out what was happening to the people in North Korea, people at the receiving end of the United Nations War against Aggression.

...enty concerned, outstanding women from twelve countries travelled as a party to the country which had suffered and was still suffering the terrors of total, modern war.

From Antung, south across the Yalu River, the intrepid women between them covered a number of the worst areas. Only the terrors of winter had receded. May 1951 afforded plenty of air-raids. Roads were pitted with craters and exceedingly dangerous for travel.

"Most of the villages reiterated the varying shapes of ruin, of ruin on a scale so far beyond our expectations that we were stunned, unable to visualise what all this destruction had meant in terms of human lives or how the survivors still managed to live. . . . Children can in terror at the approach of strangers. . . . A six-year-old was in charge of a three-year-old and a baby. . . . The young, filthy, neglected, starving, roamed the countryside. . . . A wife, a husband and four children now live in a hole hardly bigger than a grave. . . . Thousands live among the ruins. . . . People are perpetually hungry. . . . Livestock have been ...ved and crops burnt."

Modern war is one vast multiple atrocity. It barbarises almost all who take part in it. A few tortured women speaking from North Korea should touch our hearts and help us to repudiate the phrase "the just war," to take every possible step to bring about a cease-fire in Korea and then to move swiftly in full penitence, with compassion, pity and mercy, to undertake relief and rehabilitation.

Monica Felton has tried to serve her own country in various public offices. We should be grateful to her for this heroic effort to find out what is being suffered as a result of "United Nations Resistance to Aggression." She mediates to us the anguished appeals of the common people of Korea.

J. M. VERWEYEN

ON May 11 many of his friends in Germany and abroad will have remembered **Johannes Maria Verweyen**, who would have been 70 on that day.

He died in 1945 in a German concentration camp after four years of what was euphemistically called "protective detention."

Already in 1934 he had been dismissed from his office as professor of philosophy at Bonn University, which he had held for 30 years. The reason for his persecution by the Nazi regime lay in his courageous and unwiring opposition to war and violence in every form. After the First World War he raised his warning voice against preparation for further wars and the spirit of violence which makes for wars.

Once inside the concentration camp, J. M. Verweyen's voice was effectively silenced, but his influence on those who were with him did not even end with his death. Many of his fellow prisoners have since told of his "unswerving love in the midst of the strongholds of hatred," and, though he was not able to change the heart of any of his tormentors, his example helped some of his fellow sufferers to overcome their thirst for revenge and so made their lot more bearable and their lives after liberation a living testimony to the spirit of love.

LADY IN WELL

TRUTH, being at the bottom of a well, cannot make herself heard, so she depends on one small paper to report her remarks about the international situation.

And that paper is hard up. That's natural, of course; all the really important papers always are, more or less. No paper that chooses to confine itself to the truth can ever be anything else, particularly a paper that tries to tell the truth about war and foreign politics and so forth.

For that kind of truth is always new and always unpopular. There is little demand for it, and you have to spend a lot of money advertising it before people will swallow it.

Time will come, of course, when all the papers will be saying what we say now. Will that render us financially stable? No; for by that time we shall be trying to put across the next bit of unpopular truth.

So you see, even when we've abolished ordinary poverty, cleared all the slums, nationalised all the industries, taxed the rich out of existence and established the Welfare State, the poor papers we shall have always with us. "Truth shall prevail?" Not unless truth-lovers subsidise her.

Truth can do all sorts of clever things. She can make despots tremble and tyrants totter on their thrones. She is mighty above all things and heareth away the victory; she liveth and conquereth for ever (Esdras III and IV).

But the one thing she can't do is earn her own living. For of what she has to sell, the supply is always greater than the demand.

"Is Truth ever barren?" asked Bacon. No, Guv, but she's always broke.

B. J. BOOTHROYD.

Contributions since May 8: £35 13s.
Total since January 1, 1953: £250 7s. 11d.

Please make cheques, etc., payable to Peace News, Ltd., and address them to Vera Brittain, Treasurer, Peace News, 3 Blackstock Road, N.4.

They came to heckle -- stayed for an experience in reconciliation

THE PACIFIST AND THE AMERICAN LEGION

JOHN SWOMLEY, Secretary of the American National Council Against Conscription, describes the clash with organised opposition from a section of the American Legion. Unlike the British Legion in this country, the American ex-service men's organisation plays a much greater part in right-wing American politics; it has also played an active part in the campaign for universal military training in the USA. John Swomley was lecturing in Britain last year. Slightly abridged, this article is reprinted from Fellowship.

LAST SUMMER, I arrived in Houston, Texas, to be greeted with the news that the American Friends Service Committee (Quakers), for whom I was to speak, was under fire, and had been accused of being Communist.

Spearheading the attack on the Friends' Institute of International Relations were a group from the American Legion's Americanism Committee and an organisation called the "Minute Women." They had distributed to the Press and to others a mimeographed sheet attacking the Institute and some of the speakers individually.

The mimeographed statement included comments like the following:

"It is becoming increasingly evident that the American Friends Service Committee, founded many years ago by sincere and honourable pacifists, has come under the domination of the coalition-left, and no longer represents old-line Quakers.

"According to the 1938 edition, Un American Activities in the United States, House of Representatives, page 362, the American Friends Service Committee at its primary meeting in Holland declared that 'they were working for the supersession of capitalism and imperialism by the establishment of a new social and international order.'

"COMMUNIST" AGENTS

"While the Friends have been holding Institutes for many years in many sections of the country, their first meeting in Houston was held last June. Clarence Streit, author of 'Union Now,' was a featured speaker. Mr. Streit still advocated a British-American merger despite the shabby way England has done business with Soviet Russia and Red China.

"... Alger Hiss, between trials, attended a summer session of the Friends in Vermont. He made a speech advocating World Government.

"Scheduled to appear at Autry House next month is Anna Lord Strauss, chosen along with Philip Jessup, Channing Tobias and Eleanor Roosevelt as a delegate to the recent UN General Assembly. The Un-American Activities Committee, Special Report, March 20, 1944, page 155, lists Mrs. Strauss as a sponsor of Consumer's National Federation, which was cited as an agency of the Communist Party for spreading propaganda in schools and through women's clubs.

"John Swomley will speak at the Institute. Swomley was present at the 1951 session. In the literature of the National Council Against Conscription, he is listed as secretary of this organisation. The California Committee on Un-American Activities, 1948, says: 'There are no humane or religious purposes achieved by Communist organisations in this field. Soviet Russia and its imperialist expansionist policies alone are served while the United States is kept weak and impotent and of course that is the purpose behind the National Council Against Conscription. . . .'"

Immediately upon arrival I was interviewed by representatives of the Press, to whom I made clear both my objection to Communism and to the tactics of the American Legion. I pointed out that the National Council Against Conscription and the Fellowship of Reconciliation which I represented were well known for their opposition to the totalitarianism and militarism of the Soviet Union as well as to our own American militarism and our infringement of civil liberties.

The Houston Chronicle reported that "a letter from the Legion Committee was sent to Episcopal Bishop Clinton S. Quinn" urging him "to keep the Institute from using the facilities of Autry House," an Episcopal centre near Rice Institute. The letter, said The Chronicle, pointed out that "the sponsoring American Friends Service Committee has to do 'with activities commonly considered un-American.' Bishop Quinn, however, refused to grant the request, saying, 'I checked with authorities . . . my conscience is clear.'"

WARNED OF "FIREWORKS"

Olcutt Sanders, the calm and effective secretary of the Service Committee in Texas, warned me that since I was to be the opening speaker I should expect "fireworks," including heckling and accusations from the floor. He also suggested that I use a manuscript so that there would be a record of what I had said.

For the first time in my life I wrote and read a speech. Despite the dullness of the speech, the meeting was electric. For an hour and a half I was besieged with questions and accusations.

Because of a casual reference to racism, a woman in the audience demanded an apology to white womanhood. A man accused me of being a Communist and started up the aisle to the rear exit. When I asked him if he could define Communism, including the meaning of dialectical materialism, he was unable to do so. He accepted my invitation to return to his seat and listen to a brief description of Communism.

During the entire meeting only one question was asked by a person not identified with the Legion or Minute Women group.

The Houston Chronicle described the meeting in these words:

"Charges of advocating 'Communism and treason' rang out against the speaker as the second annual Institute of International Relations opened before an audience of more than 100 persons Tuesday night.

"The accused was John M. Swomley, a director of the National Council Against Conscription, and a Methodist minister.

"The accuser at first identified himself only as 'an Episcopalian who came to hear what I thought would be a religious meeting.' He was seated in a tight group of about 20 persons led by John P. Rogge, chairman of the Un-American Activities Committee of the Houston Central Council of the American Legion.

"RIGHT" v. "LEFT"

"It was noted the 'minute men' from the Legion seated themselves on the extreme right of the room—while those who supported Mr. Swomley with thunderous applause occupied the left side.

"... Mr. Swomley traced man's search for security through the ages, saying that only 'in the last generation has the search for security become an obsession. We are witnessing an insecurity brought on by the sins of imperialism, nationalism, wealth and racism,' he said, and added that security cannot be obtained from basing the search on those items. 'Security cannot be purchased at the expense of someone else's insecurity,' the speaker said.

"He pointed up the imperialism of Russia and America, 'the two great rival powers left,' the intense nationalism spreading through countries of the world, the races held in subjugation or exploited by imperialism and great wealth.

"He denounced the Legion's attack on himself, saying that it was only because he was a pacifist, opposed to universal military training—which is ardently sponsored by the American Legion.

"At that point a woman spectator angrily stamped from the room and turned to shake her fist at the speaker."

PHYSICAL VIOLENCE

The Chronicle story was carried on the front page with a headline "CRY RED AT SPEAKER HERE."

The next night the meeting room was filled, the Legion represented as before. This time the Friends Service Committee was accused of being listed as Communist. Following the meeting, one burly Legionnaire came up and accused Anna Lord Strauss of being a Communist. Because his attitude was so menacing I said quietly to him, "Take it easy, friend." He grabbed my hand and arm and forced me down on the floor, but I shook loose in time to discourage two equally burly citizens of Houston from grabbing my Legion attacker!

A RECONCILING NOTE

About ten minutes later, in the hope of introducing a note of reconciliation into the situation, I asked my opponent of a few minutes before if he would come over to the other side of the room to talk privately with me.

After convincing him that I was sincerely opposed to Communism I asked him if he had enough faith in democracy that he could talk with a Communist and not be converted to Communism. He assured me he did. Whereupon I asked him if he felt he knew enough about democracy to be able to discuss it with a Communist and win him to it. Again he said yes.

Then I asked him why, if he thought we were Communists, didn't he follow that procedure with us? I also asked him if he thought his actions during and following the meeting would convince us we were wrong or would entrench us more firmly in our position. He felt the latter was more likely.

Then I asked whether he thought the audience had been won to his position or antagonised by it. He said he guessed he had antagonised them.

To my surprise, he reached out his hand to mine, told me he was sorry for what he had done, and that he would not return to cause any more trouble.

The success of this effort convinced me that individuals alone are much more decent and friendly than when functioning as a mob. So I invited the second of the three chief leaders of the Legion for a private talk.

This man, a major in the First World War, well over six feet tall, was a real man, full of courage, and genuinely interested in democracy. He didn't say much after our talk, but he continued to attend Institute sessions.

Two nights later, he sought me out while I was talking to a newspaper reporter. In the reporter's presence he said:

"Swomley, I want you to know that I'm sorry for the way I've acted at this Institute. I've learned a lot here. And while I don't agree with you I really believe you are working for the best interests of our country as much as I am," and, turning, he left.

THE TIDE TURNS

The following and closing night of the Institute he was present early. He stood at the door when a group of his Legion comrades brought a 12-foot American flag to the building to hold a "loyalty meeting" in the same room where the Institute was being held. I was not present at the time, but Adam Ristead, of the Friends staff, told me my Legion friend said to the group: "You aren't going to bring the flag in here." When they insisted they were, he said: "Then I'll not be a party to it. And if you do I'll fight you in the Legion." After a few minutes of hesitation the group turned and took the flag back to the car. Nor did they disrupt the meeting.

CALMNESS, LIKE FEAR, IS CATCHING

An experience like this demonstrates the value of going directly to ones opponents to try to establish a deeper level of understanding. It demonstrates also that the individual, when separated from the group, is a much more reasonable person than he is when stimulated by mob psychology.

Even in dealing with a group, as John Wesley revealed on various occasions, it is sometimes possible by speaking directly to an individual leader to isolate him morally and psychologically from the original purpose of the mob.

The Houston Institute experience could not have been possible without a loyal group such as the inter-racial audience who on the first night showed their support of free speech by their applause, and who at each subsequent meeting by their frequent friendly and intelligent questions never permitted the meetings to become simply a sounding board for the Legion. They showed that calmness and stability are "catching," just as fear and hysteria are.

Perhaps one of the functions of pacifists and near-pacifists in these days of hysteria is to create a climate of calmness. Beyond that we can also seek to penetrate the fear that moves some of our fellow-citizens by helping to renew their faith in the democratic process.

Einstein and the atom bomb project

The Newsletter of the Society for Social Responsibility in Science (USA) has published a statement by Albert Einstein on his part in the first atom bomb project during World War II. This is what he says:

MY participation in the production of the atom bomb consisted in a single act: I signed a letter to President Roosevelt. This letter stressed the necessity of large-scale experimentation to ascertain the possibility of producing an atom bomb.

I was well aware of the dreadful danger for all mankind, if these experiments would succeed. But the probability that the Germans might work on that very problem with good chance of success prompted me to take that step. I did not see any other way out, although I always was a convinced pacifist.

To kill in wartime, it seems to me, is in no way better than common murder.

As long, however, as nations are not ready to abolish war by common action and to solve their conflicts in a peaceful way on a legal basis, they feel compelled to prepare for war. They feel, moreover, compelled to prepare the most abominable means, in order not to be left behind in the general armaments race. Such procedure leads inevitably to war, which, in turn, under today's conditions, spells universal destruction.

Under such circumstances there is no hope in combating the production of specific weapons or means of destruction.

Only radical abolition of war and of danger of war can help.

Towards this goal one should strive; in fact nobody should allow himself to be forced into actions contrary to this goal. This is a harsh demand for anyone who is aware of his social inter-relatedness, but it can be followed.

Gandhi, the greatest political genius of our time, has shown the way and has demonstrated what sacrifices man is willing to bring if only he has found the right way. His work for the liberation of India is a living example that man's will, sustained by an indomitable conviction, is stronger than apparently invincible material power.

ED-106.159-175

Christus-Sucher: Professor Dr. Johannes Maria V e r w e y e n

"Geister die um Christus ringen" ist der Titel eines 1951 erschienenen Werkes von Karl Pfleger. Es handelt sich um Geister, die sich durch Schwierigkeiten jeglicher Art, teils ohne jede kirchliche Bindung, auf eigene Kraft und Einsicht vertrauend, getragen durch Gottes stille allerbarmende Gnadenhilfe, hindurchwinden und "um Christus ringen". Es sind drei Franzosen, ein Engländer und drei Russen, deren Seelenkämpfe uns Pfleger meisterhaft und lebendig schildert.

Liegt es nicht nahe, diesen sieben Ausländern einen aus unserer Mitte, einen Deutschen vergleichend an die Seite zu stellen und ihn dem unverdienten Vergessenwerden zu entreissen? Es ist der in weiten Kreisen noch bekannte und hochgeschätzte, im KZ-Bergen-Belsen verstorbene, Professor Dr. Johannes Maria V e r w e y e n, einst Professor der Philosophie an der Universität Bonn. Wie lange, wie schwer und vor allem, wie ernst er "um Christus gerungen", ist in bescheidenem Rahmen in einem (in Kürze erscheinenden Bändchen) Bändchen des Credo-Verlages Wiesbaden dargelegt unter dem Titel:

"Dr.Johannes Maria Verweyen, Professor der Philosophie,
ein vorbildlicher Gottsucher, Mahner und Märtyrer".

Vielen seiner zahlreichen früheren Hörer dürfte dieses Büchlein eine liebe Erinnerung und Verlebendigung der Studienzeiten, manchen, die ihn nicht gekannt haben, aber vielleicht ähnlichem seelischen Ringen stehen, ein leuchtendes Vorbild, ja ein Wegweiser sein, dieses gewaltige Ringen eines aufrichtigen Mannes, der seinen wiedergewonnenen Christusglauben mit seinem Herzblute besiegelte.

In einem ehrenden Nachruf, den gleich nach Bekanntwerden seines Todes seine Berufskollegen in Bonn am 6 November 1945 ihm widmeten, heißt es einleitend: " Auch von der Universität Bonn hat der Terror von Belsen ein Opfer gefordert. Am 20/21. März 1945 starb im Konzentrationslager Dr. phil. Johannes Maria Verweyen, Professor der Philosophie, um seines Glaubens willen vertrieben am 9. April 1934".Nach kurzer Schilderung seiner Lebensdaten charaktersiert der Nachruf ihn mit folgenden Worten:

"Ein liebenswürdig beweglicher, hinreißend lebensfreudiger Freund geistig regsamer Studenten, war er von den Musen mit jener bezaubernden und fast gefährlichen Begabung beschenkt worden, die ebenso wohl zum Denken wie zum Dichten lockt, die Gedanken des Fachmannes weckend, Anerkennung und Bewunderung einer stillen, dankbaren und weitverbreiteten Anhängerschaft gewinnend.Per il suo diletto, aus leidenschaftlich begeisterter Philosophie schuf, sann und sang diese neue Seele für einen erstaunlich umfangreichen Kreis angeregter, vertiefter, geläuterter, in ihrem Eigenwachstum gefördester Gebildeter. Mit Nietzsche glaubte er: "Nur, wer sich wandelt, bleibt mit mir verwandt", mit Stephan George: "Und Sieger bleibt nur, wer sich wandeln kann".

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-176

"Niemand war bereiter, aus neuen Erfahrungen verurteilsfrei zu ler-
"nen, niemand freundlicher geneigt, eigene Irrtümer freimütig einzu-
"räumen, wenige fähiger, sehr verschiedene Aspekte als perspektivi-
"sche Ungestaltungen einer und derselben Landschaft des Geistes wie-
"derzuerkennen.
"Immer handelte er nach seinem Gewissen, niemals wandelte er sich in
"einer Richtung, die ihm Vorteile versprach. Stets suchte er Ein-
"sicht, nie bestimmte ihn Ansicht. Unter seiner kunsthaften Darle-
"gung verbirgt sich eine reiche Fülle strengen und genauen Wissens,
"wie es ihm müheles zu Gebote stand, wenn er auch darauf verzichtet
"es mit nüchtern feierlichen Umständlichkeiten zur Schau zu stelle:
" Leicht erschüttert von sozialen und religiösen Nöten, fein em-
"pfindsam verwundet beim Zusammenbruch klassischer Hypothesen, mi-
"seinem Engel auf das ernsthafteste ringend, bekannte er schließ-
"lich einen strengen und geläuterten Glauben, für den er sein Leben
"lieg,- ein heiterer freudige überlegener Blutzeuge.

"Ehre seinem Andenken:
"Rektor und Senat der Rhein.Friedrich Wilhelm Universität "
gez, Konen."

==========

V e r w e y e n wurde geboren auf dem großen Landgut seiner Eltern, der Eheleute Hubert Verweyen und Sibille, geb. Nissing, im niederrheinischen Dorfe T i l l Kreis Kleve, am 11. Mai 1883. In sonniger Jugend besuchte er das Gymnasium zu Kleve, dann einige Jahre die Bischöfliche Studienanstalt Vaesdonk bei Goch und zuletzt das Gymnasium zu Düsseldorf. Nach Erlangung der Reifeprüfung bezog er zum Studium der Philosophie, der Natur- und Kulturwissenschaften in weitesten Sinne, angeregt von allen schönen Künsten, besonders auch zugetan der Musik, die Universitäten Freiburg i.Br.Leipzig, Berlin Straßburg und Bonn, wo er, 22 Jahre alt, zum Dr.phil ~~im Jahre 1905~~ promovierte.Der habilitierte er sich als Privatdozent der Philosophie im Jahre 1908. Durch sein außergewöhnliches Rednertalent und sein auf vielen Gebieten gründlich bewandertes Wissen sammelte er einen ungewöhnlich großen Hörerkreis um sich. Im Jahre 1934 wurde er von den damaligen Machthabern ohne Angabe eines Grundes seiner Professur enthoben, am 27.August 1941 in Frankfurt/Main plötzlich in sogenannte Schutzhaft genommen, in das Polizeipräsidium Alex in Berlin überführt, am 23. Mai 1942, ohne je verhört zu sein, in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert und am 4. Februar 1945 in das KZ Bergen-Belsen, das"Lager der Todgeweihten", evakuiert, wo er am 21,März 1945 an Fleckfieber starb.

Seinen Lebensweg hat Professor Verweyen selbst kurz nach dem Kriegsausbruch in seinem Buche betitelt "Heimkehr, eine religiöse Entwicklung" gezeichnet. Nach Schilderung seiner frohen Jugendzeit spricht er mit der Offenheit eines aufrichtigen Mannes von seinen Zweifeln, die ihn während der Gymnasialzeit sich regenden an der

Wahrheit

Institut für Zeitgeschichte. Archiv

ED-106/59-137

Wahrheit des ererbten Glaubens, gegen die er anfangs kämpft, die aber seinem stark regsamen, unaufhaltsam in die Tiefe drängenden Geiste keine Ruhe lassen. Die Studien der Philosophie verstärken seine innere Unruhe, und nun beginnt sein Suchen und Ringen nach der Wahrheit mit allem Ernst und ehrlichster Gesinnung. Immer weiter zieht ihn der Lebensweg fort aus den Reihen seiner gläubigen Ahnen. Er forscht nach dem rechten Weg, nach dem wahren Gott, dem er wirklich ganz gehören möchte, wechselt von einer Religionsgesellschaft oder Weltanschauung zur anderen, nicht etwa sie oberflächlich und theoretisch prüfend, sondern, indem er ihr als aktives Mitglied angehört, immer wieder erkennend und bekennend: Das kann die Wahrheit nicht sein.

Dieses mehrfache Wechseln der Weltanschauung brachte ihm von manchen Seiten den Vorwurf der Unbeständigkeit ein. Ja, selbst ernst zu nehmende Männer in hoher Stellung glaubten ihn gelegentlich als Phantasten bezeichnen zu dürfen, zogen aber ihr Fehlurteil zurück, nachdem ihnen bewiesen war, wie wenig sie sich in Verweyens Werke und in die Hintergründe seines Wandels vertieft hatten. Alle diese mögen zur Richtigstellung ihrer Beurteilung Verweyens die Worte aus dem Nachruf der Universitätskollegen in Bonn lesen und beherzigen, besonders die Worte: "Niemand war bereiter, aus neuen Erfahrungen vorurteilsfrei zu lernen, niemand freundlicher geneigt, eigene Irrtümer freimütig einzuräumen". Mancher Wissenschaftler und mancher ernste Forscher erkannte zwar seinen Irrtum, sah die Wahrheit, fand aber nicht den Mut zur Wandlung, besaß nicht diese heroische Einstellung, welche wir bei Verweyen bewundern müssen, von dem es weiter im Bonner Nachruf heißt: "Immer handelte er nach seinem Gewissen, niemals wandelte er sich in einer Richtung, die ihm Vorteile versprach".

Manche Beurteiler Verweyens bleiben auch gerne bei gelegentlichen Verirrungen in seinem Leben stehen, welche zu der Zeit seines Ringens fast unausbleiblich waren, anstatt, wie es natürlich wäre, diese aus dem Irrweg zu erklären, auf dem er sich damals gerade befand, und weiter damit zu vergleichen seine spätere Haltung, besonders in seiner Vollendung, die geradezu Bewunderung erfordert. Ferner möge man folgendes bedenken: Daß es bei dem schroffen Wechsel der religiösen Anschauungen bei Verweyen dazu kam, daß er in späteren Werken zu manchen früheren einen total anderen Standpunkt einnahm, ist keineswegs verwunderlich, ja es mußte so sein. Völlig abwegig ist es deshalb, heute Stellen aus seinen Werken früherer Zeit als Zitate heranzuziehen und eventuell sogar heute noch Verweyen als "früheren Mitarbeiter" zu bezeichnen, sei es beispielsweise auf okkultistischem, theosophischem oder astrologischem

ED-106/59-178

gischem Gebiet, sei es auch in der Friedensbewegung oder ähnlichen wie es leider des öfteren geschieht, um mit dem Namen Verweyen Propaganda für eigene Zwecke zu machen, möchten er nach seiner geistigen Wende über diese Dinge später folgerichtig anders denken und schreiben mußte, wenn er auch über das eine und andere infolge der Lebensumstände nicht mehr dazu kam, diesen seinen gewandelten Standpunkt noch zu veröffentlichen.

Sein ernstes und unermüdliches Suchen nach Gott und der Wahrheit wird von der göttlichen Gnade und dem langjährigen, sorgenvollen Gebet seiner edlen Mutter, die wie eine heilige Monika um die Seele ihres Sohnes mit Gott ringt, gesegnet. Nach fast dreißigjährigem Forschen findet er sich wieder zurück zu der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Christuskirche! Im Kirchenblatt seiner Heimatpfarre Bonn bekennt er im Jahre 1936 trotz seiner Stellung als Hochschulprofessor oder, besser gesagt, als ein Ganzer in seinem Berufe wörtlich, daß er "seinen Austritt aus der katholischen Kirche, (den er 1921 vollzogen hatte), als den größten Irrtum seines Lebens bedauere".- Von jetzt ab lebt er dem Motto, welches er seinem damals veröffentlichten Buche: "Zurück zu Christus" vorausschickt: "Laßt uns ganze Christen sein ! Die Stunde ruft! " Voll durchdrungen vom hohen Glück des wiedergefundenen katholischen Glaubens, dessen reicher Inhalt nun ganz sein Eigentum geworden ist, lebt er diesem Glauben nach, schöpft aus seinen reichen Quellen der Gnade und wächst mehr und mehr in Gott hinein. Er veröffentlicht herrliche Schriften, durchreist das In- und Ausland, um in Vorträgen vor Hörern aller Kreise und Lebensrichtungen Gott die Ehre zu geben und wieder gutzumachen, was er vielleicht in der Zeit seiner Irrungen und Wirrungen verdarb. Von manchen oberflächlichen Beurteilern, die an menschlichen Mängeln und Äußerlichkeiten hängen bleiben, wird er verkannt und mißverstanden, von wirklichen Kennern seines Lebens und Wirkens aber desto mehr geachtet und geschätzt. Die gottfeindliche Regierung jener Jahre, welche selbst längst ein schmähliches Ende gefunden hat, statt das "tausendjährige Reich" zu errichten, machte seinem segensreichen Wirken ein jähes Ende durch seine Verhaftung. Jedoch war auch dies eine Fügung des Himmels, da Professor Verweyen in den Kreisen der in den KZ. schmachtenden Massen nach Gottes Willen als Apostel wirken sollte. Zahlreich sind die Zuschriften von den der Hölle der KZ entronnenen Mithäftlingen verschiedenster Stände Berufe und Konfessionen, welche ihre Hochachtung und Dankbarkeit gegen den verewigten Philosophen bestätigen. Während der langen Zeit seiner Gefangenschaft diente Verweyen ihnen in aufopfernder Treue und mit stets heiterem Gemüte, wie aus mehren Zuschriften

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159-179

Zuschriften zu ersehen ist. Er hatte von der Lagerleitung in Sachsenhausen den Lehrauftrag erhalten, die neu hinzukommenden ausländischen Häftlinge in die deutsche Sprache einzuführen. Diese Gelegenheit benutzte er, seine Leidensgenossen zu trösten, zu ermuntern und sich gegebenenfalls bei der Lagerleitung für ihre Nöten einzusetzen. Auch erbauliche Vorträge, die er fast täglich in seiner Baracke hielt, sowie sein eigenes vorbildliches tiefreligiöses Wesen stärkte fast alle mit ihm im KZ schmachtenden Kameraden und half ihnen, die innere Zuversicht und Hoffnung zu bewahren.

Ein Mithäftling schreibt u.a." Im Kreise seiner Leidensgenossen "stand er bald wegen seiner vorbildlichen Kameradschaft, steten "Hilfsbereitschaft und seinem nie versagenden Optimismus in hohen "Ansehen. Seine tief religiöse Haltung - wir beteten während des "Morgenappells leise den Rosenkranz- zog insbesondere die katholischen Glaubensbrüder und kirchlich gerichtete Protestanten an".

Ein tschechischer Priester, als sein Mitgefangener, berichtet:

"Der Professor war von einer göttlichen Versehung bestimmt, er "prägte immer das Wort "Liebe", die Idee der Liebe"! Abends hörte man oft den Ausruf: "We ist hier Gerechtigkeit?"Viele Lager- "insassen freuten sich auf den Tag der Befreiung und vor allem "auf die Stunde , da sie sich rächen konnten. Dann hörte man wieder die Stimme des Professors, die von der Liebe sprach -der "Liebe unter den Menschen zueinander. Er wollte das Schlechte , "das Böse, mit Gutem, mit der Liebe vergelten.Die Menschen sollten vergessen können und trotz der Leiden wieder Liebe üben."

Im Lager Sachsenhausen befand sich auch als Häftling der Verfasser des Sachsenhausenbuches " Die Kelter Gottes " Franz B e l l h o r n.

In einem Gedenkaufsatz sagt er von Prof.Verweyen u.a.

"Gar selbst Notleidenden ein noch ärmerer Kumpel, so gab er mit "lächelndem Wort den letzten Kanten seiner "Kuhle" oder den Suppenrest aus seinem Blechnapf hin. Immer wieder siegte er über "sich selbst. Er wußte ; Wer Gott nahe ist, den zerbricht kein "Schicksal. Wenn beim Frühappell am Lagereingang die Banner des "Satans gehißt und von der SS. wie sakrale Symbole gegrüßt wurden "schlug dieser gläubige Christ das Zeichen des Kreuzes, wissend, "daß die Gemeinschaft des Gekreuzigten stärker ist als die seines Gegenspielers.....

"Alle Erniedrigungen und Beleidigungen, alle Qualen des Leibes und der Seele, überwand er. Nicht immer leicht und mühelos. "Seine innere Orientierung jedoch wies ihn stets sternenwärts.".

-.-.-.-

Zeugnis seiner gläubigen und edlen Seelenverfassung sind die mitten in den Qualen der Gefangenschaft verfaßten religiösen, tief ergreifenden Hymnen, welche durch glückliche Fügung vor dem Untergang gerettet, in dem Büchlein "Seelenstimmungen in Hymnen" 1950 zusammengestellt wurden. Glaubensdurchdrungen spricht Verweyen in denselben u.a. selbst für das bitterste Leid dem Herrgott innigsten Dank aus, da ja nichts ohne Gottes Zulassung und alles zu unserem Besten geschieht, wie er darin mehrfach betont. Gläubig vertrauend spricht er die Hoffnung aus, daß der gerechte Richter ihm seine Opfer vergelten werde, wenn er darin siegt:

" Vor dem Ende dieser Welt
" Fühle ich kein großes Bangen,

Wenn

ED-106/59-180

" Wenn sie längst schon ist vergangen,
" Hoff' ich mich in Himmelshöhen
" Ewig eins mit Gott dem Herrn ".

Karl K a m p s

Fußnote: Verweyen, "Seelenstimmungen in Hymnen", herausgegeben nach seinem Tode. Erhältlich beim testamentarischen Treuhänder seines Geistesgutes K. K a m p s, Pfr., Kleve, Elsa-Brandströmstr. Nr. 4.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-181

Heiliges Erbe!

" Die bisher gesicherten Ergebnisse unserer Forschungen über die blutige Verfolgungsperiode der Kirche 1933 - 1945 bestätigt das Urteil, daß die Zahl der deutschen Blutzeugen für die Glaubens= und Gewissens= freiheit viel größer ist, als Zweckpropaganda wahr haben will. Auch im Ausland hört man nicht gerne hin, wenn man vom Widerstand der Deut= schen gegen die Diktatur Hitlers spricht. Um so mehr sollten wir deut= schen Christen uns auf die Männer und Frauen unseres Volkes besinnen, die für die höchsten Güter der Menschheit ihr Leben opferten. Die Not der Nachkriegsjahre hat uns alle zunächst gezwungen, die primitiven Sorgen des Alltags recht und schlecht zu meistrn. Je mehr wir aber Ab= stand nehmen von jenen Tagen gewinnen, um so mehr sollten uns Einsicht und Ehrfurcht vor der Größe unserer Blutzeugen wachsen. In den Doku= menten der Verfolgungszeit hat das katholische Volk gleichsam ein Ge= schichtsbuch unserer Tage gewonnen, das den gleichen Wert beanspruchen kann wie die Berichte der Frühkirche über ihre Märtyrer. Und in den Briefen, welche die Zeugen angesichts des Schafotts schrieben, ist un= serem Volke ein christliches Erbe gegeben worden, wie es noch nie auf deutschem Boden erwachsen ist.

Wir würden dem Opfer unserer Blutzeugen nicht gerecht werden, wenn wir es nur als persönliche, religiöse Leistung werten wollten. Viel= mehr werden wir uns nur als gute Testamentsvollstrecker erweisen, wenn wir die religiös sittlichen Ziele der Zeugen, für die sie ihr Blut her= gaben, auch als Auftrag für unser Streben und Arbeiten übernehmen. Ehe wir von diesem Auftrag sprechen, wollen wir uns klar sein, dass das Blutzeugnis jedes einzelnen von uns persönlich bindet und verpflichtet. In unseren Tage ist die Gefahr groß, selbstsüchtig zu werden und ober= flächlich dahinzuleben. Mahnt das Opfer der Blutzeugen uns nicht, uns zu besinnen und umzukehren?

Wofür starben unsere Blutzeugen? Für die Glaubens- und Gewissens= freiheit der Kirche, für den Wert und die Würde des einzelnen Menschen, für den Rechtsstaat und dafür, daß Gottes Gesetz das öffentliche und private Leben unseres Volkes beherrsche, daß der Staat die Grenzen sei= ner Macht innehalte und daß in unserem Volke Wahrheit, Liebe, Gerech= tigkeit, Friede walten dürfen. Sind diese Ziele in unserem Volke schon erreicht? Was uns davon gegeben wurde, nehmen wir leicht und selbstver= ständlich hin und vergessen, wie schnell es über Nacht gefährdet sein kann. Für Millionen unserer Mitbrüder kam mit dem Untergang der Dikta= tur Hitlers nicht der Tag der Freiheit sondern der Beginn einer neuen Verfolgung. " ("Im Schatten des Galgens" v. Walter Adolph, Morus-Verlag).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59 - 1852

JOHANNES MARIA VERWEYEN

Stimme des reinen Herzens + Opfer der Unmenschlichkeit

I.

Am 21. März 1945 starb in Bergen-Belsen, dem „Lager der Todgeweihten", am Fleckfieber Prof. Dr. Johannes Maria Verweyen, langjähriger Dozent der Philosophie an der Bonner Universität. Am 9. April 1934 war er ohne Angabe von Gründen entlassen worden. Seine Verhaftung durch die Gestapo erfolgte in Frankfurt a. M. am 27. August 1941. Seine Werke wurden beschlagnahmt und vernichtet. Er wurde als Schutzhäftling in den Berliner „Alex" und am 25. Mai 1943 von dort ohne Verhör ins KZ Sachsenhausen gebracht. Bei der Evakuierung dieses Lagers meldete Verweyen sich freiwillig nach Bergen-Belsen, um bei den Kameraden zu sein. Immer sprach aus seinen im KZ verfaßten Dichtungen und Briefen hoher Seelenadel, der den ganzen Menschen und Gelehrten sein Leben lang kennzeichnete.

II.

J. M. Verweyen wurde vor nun 71 Jahren zu Till, Kreis Cleve, am 11. Mai 1882 geboren. Mit 22 Jahren bereits war er Dr. phil., mit 25 Privatdozent, ein hochgewachsener, schlanker, blonder, junger Mann mit feingeschnittenem Gesicht und graublauen Augen, lebhaft, geistbeseelt. Seine baritonal getönte Stimme hatte einen warmen Klang. Sehr stark besucht, und zwar von Hörern aller Fakultäten, waren seine Vorlesungen. V. sprach frei und eindringlich, mit edlem Pathos und künstlerischer Abrundung. Die Hörer wurden unmittelbar angesprochen. Daher war ein Kolleg bei ihm eine wahre Erbauungsstunde. Wer V. begegnete in Vorlesungen, Kursen, Vorträgen, im Konzertsaal (er war selbst auch Komponist), dem sind diese Begegnungen stets unvergeßlich geblieben. Zudem fand man bei V. vorbildliche Kameradschaft und stete Hilfsbereitschaft. Immer blieb er ein Prediger der Liebe und verfuhr auch der NSDAP gegenüber ohne Haß, wenn er sie auch bekämpfte und verachtete. Seine ruhige Abklärung und Heiterkeit des Gemüts behielt er auch dann noch, als er verhaftet wurde.

III.

Prof. Verweyen setzte sich mit den verschiedensten geistesgeschichtlichen Theorien auseinander, geriet daher logischerweise in Verstrickung zwischen Wissen und Glauben. Wenn er auch Irrwege betrat, so strebte er doch nach der Vollendung eines, wenn auch ruhelosen, Wahrheitssuchers. Sehr zahlreich sind seine kleineren und größeren Schriften auf den Gebieten der **Religion, Philosophie (Geschichte), Wesenslehre, Erkenntnislehre, praktischen Psychologie, Politik, Heilkunde, des Okkultismus, der Künste.** Auf seine feinsinnigen und tiefen Dichtungen, (wir brachten einige im „Erzähler"), „Aus Bewußtseins Tiefen, Aus Glaubenstiefen zum ewigen Leben", (Gebete kosmischer Mystik), „Seelenstimmungen in Hymnen" u. s., auf Dramen, und auf seine ernsten und heiteren Kompositionen — er schrieb auch sehr beachtliche Kirchenmusik — sei besonders hingewiesen. Von seinen Werken seien genannt: Philosophie des Möglichen, Welt und Welten, Religion und Kultur, Meisterung des Lebens, Wesen und Sinn des Lebens, Leben und Mysterien, Zurück zu Christus (1937), Das Problem der Willensfreiheit, Philosophie und Theologie im Mittelalter, Neuere Hauptrichtungen der Philosophie (1922), Deutschlands geistige

Josef Maria Verweyen

Erneuerung (1924), Positive Lebensführung, Der Edelmensch und seine Werke, Form als Wesensausdruck, Naturphilosophie, Wagner und Nietzsche, Die Tat im Ganzen der Philosophie (seine Bonner Antrittsrede).

IV.

Verweyen, den manche Kathederphilosophen belächelten, hatte ehedem als katholischer Philosoph (sein Lehrer war Prof. Adolf Dyroff) glänzende Aussichten, aber er ging seine eigenen Wege, was vielen unverständlich blieb. Nachdem er sich von der Religion völlig entfremdet hatte, fand er schließlich doch wieder zum katholischen Glauben zurück. Seine fromme Mutter betete unaufhörlich für ihn. Wer erinnert sich da nicht an die hl. Monika und ihren großen Sohn Augustinus? In seinem letzten großen Werk „Heimkehr" (eine religiöse Entwicklung, Buch der Erkenntnis und Bekenntnis) zeigt uns Verweyen die Wege auf, über verschiedene Religionen und Weltanschauungen zurück zum Vätergiauben. Bei allen Irrungen blieb Verweyen zuletzt doch immer echt und wahr. Was er lebte, das dachte er, was er dachte, das lebte er, auch gegenüber anderen, die als Weise unweise sind. Lebe verbindlich! das hat Verweyen vorbildlich erfüllt.

V.

Ein J. M. Verweyen-Kreis (Sitz in Meschede in W., Leitung Hans Wehner) wurde gegründet, um das Andenken an Verweyen zu bewahren, seine Werke zu sammeln und evtl. neu erscheinen zu lassen. Die Nachfrage ist sehr groß. Viele Freunde senden Zuschriften und erkundigen sich allseitig. Eine Morgenfeier in Düsseldorf am 10. November 1946, in der Prof. Dr. Siegfried Behn, Dozent der Universität Bonn, die Gedenkrede hielt und bei der die Spitzen aller weltlichen und geistlichen Behörden anwesend waren, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Am 20. April 1951 gedachte der Rundfunk Verweyens. Der testamentarische Treuhänder des Geistesgutes von Prof. Dr. J. M. Verweyen ist Pfarrer Carl Kamps in Grieth über Cleve.

Dr. B.

Reiterplastik von Jan v. Werth

Unter schrägen Wänden / Jack Arenz

Behutsam legte er seine Hand an sie. „Schmerzt es hier?"

„Ja." Die Frau zuckte zusammen.

„Ob der Arzt sich nicht geirrt hat?" kam es zweifelnd.

„Nein, es ist so, wie er gesagt", antwortete sie kraftlos.

Er starrte ins Zimmer. Wieder eine schlaflose, schmerzzerwühlte Nacht. Sein Atem ging schwer wie der Atem seiner Frau. Draußen knarrten die Dielen. Der Hund hatte seinen Platz gewechselt.

Schließlich sprach er mit spröder Stimme: „Ich werde alles verkaufen, dann kannst Du wieder gesunden."

Sie wälzte sich auf den Rücken.

„Das darfst Du nicht tun. Denk' an die Kinder. Sie sollen nicht verarmen."

„Ich denke an die Kinder, wenn ich an die Mutter denke."

— — „Du meinst es gut, Lieber." Sie erstickte ein Schluchzen im Taschentuch. „Aber es kommt zu spät. Ich spür' es."

„Sag das nicht." Er bemühte sich, fest zu sprechen. „Der Arzt versicherte mir, daß wir hoffen dürfen, wenn recht bald die notwendige Behandlung einsetzt. — Warum hast Du das auch nicht früher gesagt?"

„Deine Arbeit wollte ich nicht stören, und Du brauchtest meine Hilfe so sehr", entgegnete sie tonlos. Sie krümmte sich vor Pein.

„Ich werde alles verkaufen." Er sagte es hart vor sich hin, als spräche er zu sich selbst, um aller Wankelmütigkeit zu entfliehen.

„Laß das sein", bat sie. „Es nützt Dir und den Kindern doch nichts!"

„Gleich morgen will ich daran gehen", bekräftigte er.

Sie stemmte sich im Bett hoch.

„Wenn ich diese schreckliche Krankheit verlieren sollte, es nützte doch nichts", beharrte sie. „Ich bliebe geschwächt für das ganze Leben. — und wir hätten kein Haus und keinen Garten mehr, damit käme das alte Elend auf die Brust senken, so bedrückte ihn der Kummer.

„Jüngere und gesunde Hände? Wie kannst Du nur so etwas sagen." Auch ihm schnürten Tränen das Wort ab. „Wir brauchen Dich, die Mutter, wir brauchen Dein selbstlos liebendes Herz."

Er sah eine Weile den fliehenden Wolken nach und als ihm wieder Sterne ...ten im Spalt der Ga... sprach er zu seiner Frau: „Wir werden zusammenbleiben, solange Gott uns dies gewährt." Er räusperte sich. „Du wirst wieder gesund werden. — — Und was

DIE KUNST IM BILD

Europäische Berufsfotografen stellen in Goslar aus

GOSLAR. – Die im vorigen Jahr in Graz gegründete Arbeitsgemeinschaft europäischer Berufs-Fotografen eröffnete in Goslar ihre erste Bild-Ausstellung, an der sich zahlreiche Fotografen aus Holland, Belgien, Oesterreich, der Schweiz und Dänemark beteiligen. Die Ausstellung wird aus Anlaß der Haupt-Versammlung des Zentralverbandes des deutschen Fotografen-Handwerks veranstaltet, — der in diesem Jahr sein 50jähriges Bestehen feiert.

Es werden über 300 Großfotos, Porträtstudien, Landschafts- und Industriebilder, Werbefotos und Reproduktionen alter Meister gezeigt. Dem Zentralverband des Fotografenhandwerks, der vor 50 Jahren in Eisenach gegründet wurde, gehören in der Bundesrepublik etwa 5000 Betriebe mit 8000 Gesellen und 2000 Lehrlingen an.

FRANKFURT/MAIN. – Professor Max Horkheimer, Pro-Rektor der Frankfurter Universität, hat einen Ruf an die Universität Chicago erhalten. Professor Horkheimer ist Leiter des Instituts für Sozialforschung der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität.

Rheinpost 18.6.59
Archiv für Zeitgeschichte - Archiv

Hieronymus — Pinselzeichnung von Albrecht Dürer

sie hin.

„Daß mir das auch passieren mußte" quälte sie sich, und leiser werdend hängte sie an: „Gedulde Dich noch wenige Monate, vielleicht etwas mehr —" Die Stimme versagte ihr. „— — und Du kannst — — Dir jüngere — und — — gesunde Hände nur — — Hilfe — — nehmen." Sie vergrub ihr Gesicht in das Kissen und weinte mit bebenden Schultern.

Mondlicht spielte dort auf dem Antlitz der Madonna. Wie blaß die Blumen waren. Das Gebäck wollte sich dem Manne

Da suchte ein verweinter Mund den Mund des Mannes, dann hatte die Nacht Erbarmen mit ihnen und ließ sie einschläfen.

*

Später, wenn die Not sie preßte, erinnerte sich eine alte Frau immer wieder dieser Nacht — — und sie blieb dankbar, — — dem Manne, den Kindern und Gottvater für das so teuer gerettete Leben. Nun blühte das Glück unter schrägen Wänden, aber es blühte, weil einer für den andern ein Herz hatte und die Sonne auch ihnen schien, und sie noch wußten, was Zufriedenheit war.

GOLDGEFUNKEL

Stilles Weben
um die Reben:
Sonnenglut.
Dieses Gluten
-gottbehütet-
wird zum Goldgefunkel,
wird zum edlen, duftgen Wein.

Jack Arens

Mit einem heitern, einem nassen Auge

Leben in hundertfältiger Gestalt — Vom Thespiskarren zum Gendarmenmarkt

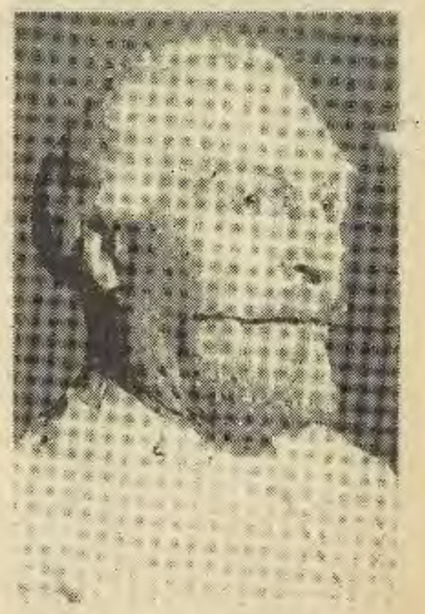
Als im Sommer des Jahres 1903 die Theatergruppe der wackeren Prinzipalin Thusnelda Schmidt durch die Dörfer des Erzgebirges zog und in ländlichen Tanzsälen den Theaterdonner donnern ließ, fand sich auf dem Programmzettel der Name eines jungen Schauspielers, der bald die Rollen von Jünglingen, bald die von gereiften Männern, aber auch Greise mit keuchendem Atem und gebückter Gestalt spielte. Werner Krauss, der dieser Tage seinen 70. Geburtstag feiert, war dieser unerschöpflich spielfreudige Komödiant, der hier ohne je eine Schauspielschule besucht zu haben, in einer ausgemachten „Schmiere" seinen großen Weg als Charakterschauspieler begann.

Werner Krauss, dieser Name umschließt Erinnerungen an unvergeßliche Aufführungen, an Abende im Wallenstein, im Hamlet, im Michael Kramer, im Hauptmann von Köpenick, in Charleys Tante. Nicht, daß ein Schauspieler hier einige Stunden vorgab der oder jener zu sein, da lebte jedesmal ein ganzer Mensch mit vollem Einsatz auf der Bühne sein Leben, so daß man das Empfinden hatte: das ist so echt und kommt aus dem innersten Kern, hier spielt Krauss sich selber, nicht eine Rolle. Aber dann war er wieder ganz anders und auch wieder er selber, bald König Lear, bald der eingebildete Kranke, bald auch ein John Gabriel Borkmann. Wenn das Wort „Komödiant" nicht nur eine herabsetzende Bezeichnung ist, sondern die seltene Gabe meint, in einen fremden Leben und Schicksal ganz aufgehen zu können und es in Wort und Gebärde ausstrahlen zu können, mit einer fast unbegrenzten Spannweite der Wandlungsfähigkeit, so ist Werner Krauss im besten Sinne ein großer Komödiant, vielleicht der bedeutendste, den die deutschsprachige Bühne heute besitzt.

Erstaunlich wie dieser Mann, der aus einer Pfarrersfamilie nahe Koburg stammt und der seine Ausbildung als Lehrer abbrach, von der wandernden Schmiere zum Schauspielhaus am Gendarmenmarkt in Berlin und zum Wiener Burgtheater emporstieg. Kaum 10 Jahre hat er dazu gebraucht, um über die Theater in Guben und Nürnberg zu Max Reinhardt und später Jessner zu gelangen. 1919 erschien er auch im Film, in jenem inzwischen filmgeschichtlich berühmt gewordenen „Kabinett des Dr. Caligari", später in der „Freudlosen Straße" und nachdem der Film zu sprechen begann, im Robert-Koch-Film und in „Anneliese und manchen anderen.

Nach dem letzten Krieg ist man mit Krauss hart ins Gericht gegangen. Nicht nur, daß er die Instanzen der Entnazifizierung hinter sich bringen mußte, deutsche Bühnen gegen ihn Front machten und viele verbitterte Angriffe gegen den Darsteller des unseeligen „Jud Süß" vorgetragen wurden. Am schlimmsten waren die Demonstrationen in Berlin, bei der 300 Polizisten mobilisiert werden mußten und 22 Menschen verletzt wurden. Er brach damals das Gastspiel ab.

Werner Krauss ist inzwischen wieder nach Berlin gekommen, spielt dort sogar gegenwärtig die Titelrolle in Ibsens „John Gabriel Borkmann". Ernst Reuter hat sich zu ihm bekannt, Mathias Wiemann und auch Zuckmayer. Gesiegt hat schließlich die Hochschätzung des großen Darstellers auf der Bühne, bleiben wird das Erlebnis eines Künstlers, der in unerschöpflichem Gestaltwandel, lächelnd und leidend, klug und töricht, sich abmühend und in überquellender Spielfreude ein Publikum in seinen Bann zieht.



Werner Krauss wird 70 Jahre alt

Institut für Zeitungsforschung - Archiv

Kirchen-Zeitung
FÜR DAS ERZBISTUM KÖLN

8. JAHRGANG • NUMMER 22 • SONNTAG, DEN 31. MAI 1953

Ilse Andreae:

In dieser Nummer beginnt unser neuer Roman

Mein ist die Rache

Gewogen – und nicht zu leicht befunden

Zum 70. Geburtstag von Johannes Maria Verweyen, † 1945

Wer in den zwanziger Jahren in Bonn Theologie studierte, erfuhr selbstverständlich auch von dem Philosophieprofessor Dr. Johannes Maria Verweyen. Vielleicht verlief er sich auch gelegentlich einmal in seine Vorlesungen. Aber wenn auch niemand Verweyens außergewöhnliche und vielseitige Begabung bezweifelte, so errichtete doch sein Abfall vom katholischen Glauben zwischen ihm und vielen seiner Hörer eine Mauer, und das gerade darum, weil sein Interesse ständig dem Religiösen zugewandt blieb und er eine starke Tendenz, erbaulich zu wirken, zeigte. Irgendwie wirkte das peinlich. Verweyens geistige Wendigkeit nährte bei vielen den Zweifel an seiner letzten Ernsthaftigkeit. Sie fragten sich: „Was meint er eigentlich mit seinen Aussagen?" Dann hieß es, Verweyen reise durchs Land und erzähle überall, er sei aus Konnersreuth als „Bekehrter" zurückgekommen. Andere erfuhren von seinem Weg zur Theosophie und zur sogenannten liberal-katholischen Kirche und warnten davor, an Verweyens „Bekehrung" zu glauben. Er verstehe das Wort im Sinne dieser mystizistischen Strömungen, aber nicht im wirklich katholischen Sinne. Bei den vielen inneren Wandlungen Verweyens hinkten die Urteile der Öffentlichkeit immer hinter dem Tatbestand her, obschon Verweyen sofort öffentlich Zeugnis ablegte, wenn er etwas als Wahrheit erkannt hatte. Nicht einmal das Buch „Heimkehr" (1942) räumte alle Bedenken weg, obschon es mit aller wünschenswerten Deutlichkeit zeigte, daß der Verfasser innerlich und äußerlich zum katholischen Glauben seiner Kindheit und zur Kirche zurückgefunden hatte. Erst die letzten Lebensjahre offenbarten den Goldgrund dieser wahrheitshungrigen Seele. Als in den Jahren des „Dritten Reiches" mancher Geistesmann gewogen und zu leicht befunden wurde, hat Verweyen niemals sein Knie vor dem Götzen Baal der kommandierten „Weltanschauung" gebeugt; niemals hat er sich verlocken oder abschrecken lassen. Die früheren Wandlungen waren also auch nicht von äußeren Beweggründen bestimmt; sie waren von innen diktiert, weil die Schwerkraft einer lauteren, redlichen Seele der Wahrheit zusinken mußte. Verweyen hat keine Folgen gescheut, als er sich der Gnade gefangen gab. Er wurde seines Amtes enthoben, dann ins Gefängnis geworfen und ins Konzentrationslager geschleppt, wo er am 21. März 1945 gestorben ist. Am 11. Mai d. J. wäre sein siebzigster Geburtstag gewesen. Einer, der auf allen Irrwegen unseres Jahrhunderts umhergeirrt ist, kann sicher vielen ein Wegweiser zur Wahrheit sein, die er selbst nach qualvollem Ringen wiedergefunden hat.

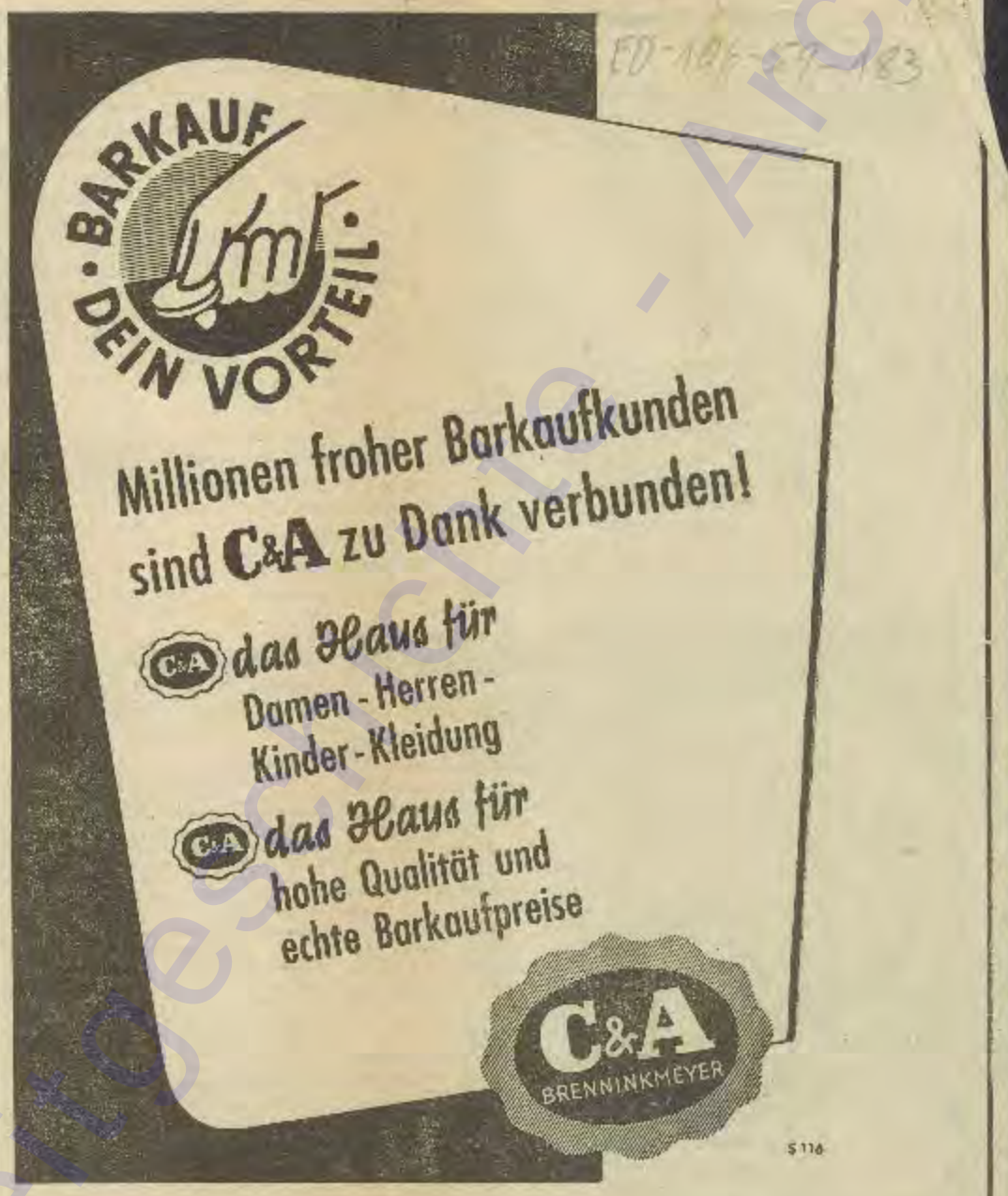
Europa als Auftrag an die Katholiken

In den letzten Wochen fanden mehrere Kongresse von Publizisten statt, die uns zu wichtigen Überlegungen Anlaß bieten. Da war zunächst (von französischer Seite organisiert) ein Weltkongreß mit über 300 Chefredakteuren in Nizza; dann Ende April in Venedig ein Journalistenkongreß mit 450 Teilnehmern aus Europa, der von der Union Europäischer Föderalisten einberufen war und (gleichzeitig mit diesem letzteren) — eingeladen von der Gesellschaft Katholischer Publizisten Deutschlands e. V. Köln, mit insgesamt 140 Teilnehmern — ein Kongreß aus 18 europäischen Ländern in Meran (Südtirol).

Das Treffen in Nizza hatte zum Thema „Staat und Presse". Man kann vielleicht begreifen, daß hier religiöse Gesichtspunkte nicht im Vordergrund standen. Es ist aber klar, daß vom Standpunkt des Subsidiaritätsprinzips gerade katholisch gesehen hier einiges zu gewinnen wäre, so sehr auch das Bestreben nach Pressefreiheit manchmal ins Fugenlose übertrieben wird: es bleiben immer die zehn Gebote, das Gesetz der Wahrhaftigkeit und der Verantwortung vor der Öffentlichkeit (manchmal nicht zu reden von der Verantwortung gegenüber der Jugend).

Der Europäische Kongreß in Nizza hat offenbar viel Aufklärung und Anregung geboten. Es ist aber katholischen Teilnehmern schmerzlich bewußt geworden, daß dabei die Rolle der Kirche keine Bedeutung gehabt zu haben schien. Es ist erstaunlich, daß man von dieser Seite das ohne Zweifel wichtige und schwere Europa-Problem tagelang behandeln konnte, ohne zu bedenken, welche Rolle das Christentum für das Zustandekommen der abendländischen Einheit gehabt hat und, wenn selbstverständlich auch in neuen Formen, wieder haben muß.

Es war darum eine bestimmende Erkenntnis und Aufgabe des Europäischen Kongresses Katholischer Publizisten in Meran, sich weniger mit Fragen der Wirtschaft, der Verteidigung oder der Kultur Europas im allgemeinen zu beschäftigen, als vielmehr mit der Rolle der christlichen Sendung in diesem Gebilde.



SCHUMA-HEIZUNG
die zweckmäßige und schöne Kachelofen-Zentralheizung
SCHUMACHER, MAUS & CO., KÖLN
Mozartstraße 39/41
Ruf 21 40 03 / 21 47 02

MARZELLUS BUCHHANDLUNG J.P.BACHEM
Köln/Marzellenstr.

Edelweiss ist heute leistungsfähiger denn je
Wäscherei Edelweiss
G. Müller & Co.
Köln, Wormser Straße 21-23
Bestellungen durch Postkarte, unsere Fahrer oder Ruf 35161

Das älteste PARAMENTENHAUS Deutschlands
JOH. BAPT. DÜSTER
Inhaber Bernhard Bertram
Gegr. 1795
Klingelpütz 2 KÖLN an St. Gereon
Ruf: 224206
Paramente · Fahnen · Kirchengeräte

Schwere massive Nußbaum-Küchen
moderne Kleinküchen
weiße Anbauküchen
Auch bequeme Teilzahlung
MÖBEL denthal
KÖLN, Luxemburger Str. 40

Leistungen
die auch Sie überraschen!
Schlafzimmer 220 cm, pol. . . . . DM 875,–
Wohnküche, 2m DM 365,–
Wohnkl.-Schrank 215 cm, Birnbaum DM 490,–
Möbel Zimball, Köln Richler Straße 86
Das Haus der großen Vorteile!

Die Standard-Fm-Läutemaschine
System Dr.-Ing. H. Feichtinger-Perner mit elektro-automatischer Bremsung ist das Ergebnis jahrzehntelanger Erfahrungen. Verläßlich und preiswert
Bronzeglocken aus edler Glockenbronze mit hervorragender Klanggüte und Hochhall liefert
RUDOLF PERNER, Glockengießerei
Spezialfabrik für elektrische Läutemaschinen
PASSAU-HACKLBERG · Telefon 2019

ED-106159 - 184

R e i m k e h r

eine religiöse Entwicklung . J.M.V e r w e y e n

-.-.-.-.-

1941, Frankes Verlag und Druckerei Breslau 1

==========

Vorwort: Wen das religiöse Problem schon in früher Jugend "gepackt" hat, den läßt es vollends "nicht mehr los". Im Gegenteil, es umklammert ihn mit den Jahren immer mehr. Im Zuge meiner eigenen Entwicklung bemächtigte es mich umsomehr, je stärker das Ungenügen an der bloßen Diesseitswelt mit ihrem vielgestaltigen Wahn wurde.

Gott - Christus - Kirche leuchtet als erhabenes Dreigestirn über meinen frühen Jugendtagen.- Dann aber begann es zu verblassen, um schließlich nahezu ganz unterzugehen. Aber gleich einer im feierlichen Gange heraufsteigenden Sonne kehrte es nach jahrzehntelangem Ringen mit verstärkter Leuchtkraft zurück, um nun meinen Lebenspfad zu erhellen mit dem Lichte ewiger Wahrheiten und mich - so naiv und vertraue ich zuversichtlich- gnadenvoll dereinst hinüberzuleiten in das himmlische Land, das meine Seele mit Inbrunst suchte.

Der Glaube an G o t t - in seiner strengen, letzten Endes auch philosophisch allein annehmbaren Form - verstanden als Glaube an ein persönliches, dh. seiner selbst bewußtes und seiner selbst mächtiges, allweises und allmächtiges, allgütiges und allgerechtes, allwissendes und allheiliges höchstes Wesen gibt meinem Leben, wie dem von vielen Millionen gleichgerichteter Menschen, metaphysischen Halt und höchsten Sinn. Vertiefung und Vorlebendigung empfängt solcher Gottesglaube durch den Glauben an C h r i s t u s, den menschgewordenen Gottessohn, den Erlöser und Heiland des Menschengeschlechtes.

Der Glaube an die Kirche als dem in einer gegliederten sichtbaren Gemeinschaft, in einer "Lehr + und Heilanstalt" fortlebenden Christus schafft inmitten irdischer Öde einen Himmelsraum, in dem uns göttliche Speise, das "Bort der Engel", gericht wird. Dieses neue "Paradies auf Erden" macht uns froh und stark, erhält uns innerlich ganz jung und macht uns immer jünger, sofern wir es recht verstehen und auswerten. Es vermittelt mir höchsten geistigen Reichtum gegenüber einstiger Armut, größte Fülle gegenüber einstiger innere Leere und läßt alle ehemaligen Surrogate weit unter mich.

Wie es dazu bei mir kam, möchte dieser Lebensbericht mit möglichster Genauigkeit aufzeigen. Er schildert die Begebenheiten meines Lebens nur insoweit, als sie auf meine religiöse Entwicklung, direkt oder indirekt, Bezug haben.

Bücher haben nach einem geflügelten Wort des römischen Altertums ihre Schicksale. Dieses Buch hat überdies Anteil an den Schicksalen meines Lebens. Möchte es in seinen Lesern Antriebe zu einem aufwärts und himmelwärts gerichteten Leben wachrufen, denen es selbst seinen Ursprung verdankt!

Eine ausführliche philosophische Rechtfertigung der kath. Glaubenswelt findet der Leser in meinen beiden, in gleichem Verlage erschienenen, Büchern "Welt und Welten", Grundlegung einer Weltanschauung" (1936) sowie "Leben und Mysterien" (1939).

19 März 1940

Johannes Maria V e r w e y e n

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Velmede 10.4.53

ED-106,159-185

Abschrift

Sehr geehrter Herr Dr. Lohmiller !

Ihre Zusage vom 9.4.53, den Gedenkartikel für Prof. Dr.J.M.Verweyen zu gegebener Zeit zu bringen, hat mir persönlich eine große Freude bereitet, weil Sie mit Ihrer Begründung:

" Wir sind uns bewußt, diesem katholischen Bekenner Worte
" des Gedenkens schuldig zu sein ..."

meine eigene Auffassung wiedergeben.

Seit 1945 habe ich mich dieser Aufgabe gewidmet und seit meiner Pensionierung -1948- , dem Zeitpunkt der Gründung des "JMVK", gehört ihr meine ganze freie Zeit. Ich darf ohne Übertreibung wohl sagen, daß es mir mit meinen Freunden gelungen ist das Ziel zu erreichen, das wir uns gesteckt hatten. Wertvollen Nachlaß aus Friedenszeiten und aus der Gefangenenzeit -im Berliner "Alex" und im KZ.- konnte ich sammeln und zum Teil in Druck geben.("Seelenstimmungen in Hymnen",siehe Anlage).

Prof. Verweyens Weg habe ich, soweit Theosophie und liberal-kat Kirche in Frage stehen, einige Jahre mitgemacht. So können Sie verstehen, daß ich mich ganz seiner Idee gewidmet habe, ihm zu helfen bei dem Ruf: "Zurück zu Christus" und zurück zum ganzheitlichen Christentum. Daß ich mich einer wertvollen Aufgabe zur Verfügung stellte wird mir als richtig betsätigt durch Hochw. P.Fr. Wulf SJ. aus München, dem Herausgeber der Zeitschrift für Aszese und Mystik, "Geist und Leben" , der mir schrieb:

"Verweyen interessiert uns nicht so sehr wegen seiner Doktrin-
"nen, die er vorgetragen hat, sondern wegen des Weges, den er
"gegangen ist. Die allmähliche Überwindung der modernen un-
"christlichen Geistigkeit, die er in seinem Leben vordemon-
"strierte, könnte für viele unserer modernen Gebildeten weg-
"weisend sein..."

)Es handelte sich um die Frage der Schaffung einer "Verweyen-Biographie, die jetzt im entstehen ist.)

Verzeihen Sie es meinem Eifer für meine Aufgabe, wenn ich noch einiges erläuternde zur Person Verweyens und des Gedenkartikels hier anführe. In allen Büchern, die Verweyen nach Rückkehr zu seinem angestammten Glauben schrieb, war er bemüht seine Irrtümer zu bekennen; so in seinen Buchseinleitungen und im ganzen Text,überall wies er darauf hin, daß er schwer geirrt habe. Er widerrief auch mutig seine Irrtümer im Kirchenblatt seiner Heimatpfarre Bonn.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

ED-106/59-196

Seite 25 im beiliegenden Büchlein "Aus Bewußtsein Tiefen zu den Höhen des Lebens" -1938- finden Sie die diesbezügliche Strophe in

" H o f f n u n g "

Hoffnung lasse du aus Grabesfinsternis
das Morgenrot des Ostertages
vor meiner Sehnsucht Auge leuchten,
auf das ich standhaft
meinen Lebensweg vollende!

Hoffnung , gib mir Mut zum Glauben,
daß aus Tränen, Leid und Wehe,
das wider Willen anderen zu bereiten
mich das Schicksal hieß,
nur Segen sprießt
und der Vollendung reinere Gestalt
sich ringt ans Licht in allen
die meien Pfad je kreuzten!...

Die in diesem Gedichtbändchen gebrachten Dichtungen fanden sich auch ursprünglich, größtenteils, in seinem 1922 erschienenen Büchlein, betitelt als:

" Gebete eines Gottlosen" .

1924 faßte er sie zusammen in einem Buche:

" Aus Bewußtseins Tiefen", als "Gebete kosmischer Mystik".

Nach seiner Rückkehr zur röm. kath. Kirche -2.2.1936- ließ er alle seiner jetzigen Glaubensposition entgegenstehenden "Gebete" ausfallen. So zum Beispiel:

" Träume der Jugend begrub
der Mystiker mit folgendem Gebete":

1.Str. " Es starb der gute Vater über Wolken und Waisentrauer drückte schwer das Herz.Im eigenen Busen aber blieb der Drang: in immer höherer Vollkommenheit den edlen Menschen zu erbauen.

5. " " Es büßten alte fromme Klänge ihren Zauber ein und Kultgebräuche lösten sich in leere Täuschung auf. Zum großen Feste aber ward das ganze Leben, umrauscht von jauchzenden Akkorden der Bejahung."

Es war die Zeit in der er sich dem idealistischen Positivismus und dem Monismus ergab.

Und nun vergleichen Sie seine "Hymnen und Gesänge" (Seelenstimmungen in Hymnen, Boß-Verlag Kleve) aus dem KZ. in seinem Bekenntnis: " H e i m g e k e h r t " (Seite 111)- und was sein Vetter,Hochw. Pfarrer C.Kamps, in seiner kleinen Flugschrift dazu sagt. (Anlage)

Die im Berliner "Alex" verfaßten Hymnen sind noch nicht in Druck gegeben, weil uns das Geld hierzu fehlt.

Prof. Verweyen hätte sich vor seinem langsamen, qualvollen Hinsterben vielleicht bewahren können, wäre er auf seinem großen väterlichen Gut verblieben und hätte dort jenes große Lebenswerk geschrieben zu dem er nach Aussage seiner Fachkollegen hochbegabt war.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen
Velmede-Bestwig (Ruhr)

ED-106159 - 197

war. Nein, es litt ihn nicht dort. Es zog ihn in die Lande hinaus, um zu widerrufen, was er gelehrt hatte. Er verschenkte das große Gut seiner Väter an den Sohn des langjährigen Pächters durch sein 1940 verfaßtes Testament. - Damit hatte er sich von allem irdischen Besitz befreit und begann seine Vortragstätigkeit im In- und Ausland. Daß ihm der Heiland eine neue Aufgabe zugedacht hatte, durch die sein irdisches Suchen nach göttlicher Wahrheit und Weisheit einen tieferen Sinn erhielt, war ihm selbst wohl nicht voll bewußt genug. Er folgte seinem christlichen Gewissen alles wieder gutzumachen! Mir scheint, daß man ohne Übertreibung auf ihn die Monolog-Worte zu St. Eliots "Mord im Dom" anwenden darf:

" Ein Martyrium ist immer Gottes Absicht, aus seiner Liebe
" zu den Menschen, um sie zu warnen und zu leiten und auf
" seinen Weg wieder zurückzuführen; denn der rechte Märtyrer
" ist jemand, der Gottes Werkzeug geworden ist, der seinen
" eigenen Willen an Gottes Willen verloren hat und der nicht
länger etwas für sich wünscht, nicht einmal den Ruhm ein
" Blutzeuge zu sein..."

Und ebenso treffen für uns die Worte der kath. Dichterin Gertrud von Le Fort auf ihn zu:

" Und mit Geopferten
" sprengt der Schöpfer Grüfte.."

Durch seine Werke kenne ich die Seelenverfassung dieses Geopferten. Man kann eine gerade Linie seines religiösen Suchens verfolgen, nach der er sich nie ganz von seinem Schöpfer lossagte. In seiner KZ- Leidenszeit ergab er sich ganz dem heiligen Willen Gottes und war als existenzieller Christ ein leuchtendes Vorbild für seine Mitgefangenen bis zum letzten Atemzuge. Er war ein büssender Gläubiger seiner Kirche, kein "Abenteurer zwischen Himmel und Erde", als den ihn Dr. Herbert Fritsche, Pyrmont, in seinem Nachrufe hinzustellen versuchte. Der Allmächtige wird in seiner barmherzigen Liebe sein flehentliches Rufen und Ringen wohl erhört haben zu seinem eigenen Heil und derjenigen, die ihm einstmals in seinen Irrwegen gefolgt waren.

Es erhebt sich nun die Frage, ob diese Gedankengänge nicht noch im Ihnen vorliegenden Gedenkaufsatz verwertet werden können?

Ihrer Antwort sehe ich gerne entgegen und begrüsse Sie

herzlichst.
Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159-188

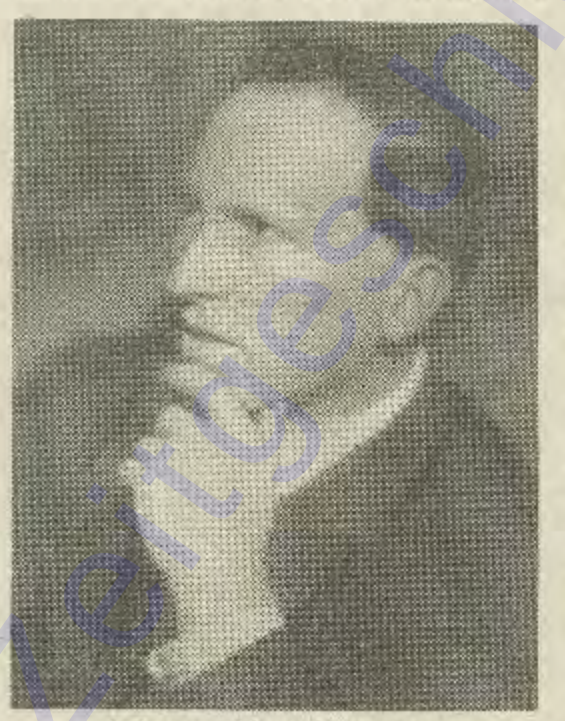
JOHANNES MARIA VERWEYEN

Kämpfer für Christus und Märtyrer im Dritten Reich

Von Johannes Maria Höcht

Der Herausgeber betrachtet es als seine Ehrenpflicht, hier eines Mannes zu gedenken, mit dem ihn in den Jahren vor dessen Verhaftung eine enge Freundschaft verbunden hat. Eine Freundschaft allerdings, die auch zu ernstlichen, grundsätzlichen Auseinandersetzungen führte, die nun durch das Martyrium überwunden und gegenstandslos geworden sind. Mögen diese Zeilen zugleich ein Zeichen des Dankes sein für die Fülle der Anregungen, die ihm der Verstorbene geschenkt hat, zumal auf dem Gebiete, mit dem sich heute der Herausgeber im „Großen Ruf" beschäftigt. Dieser Dank soll demnächst, so Gott will, noch vertieft werden durch die Veröffentlichung seines Lebensbildes, das der Credo-Verlag herausgeben möchte und auf das wir schon jetzt aufmerksam machen.

Selten ist mir in meinem Leben ein Mensch begegnet von einer so tiefen Geistigkeit, einem so umfassenden Wissen, insbesondere aber einer so großen praktischen Menschen- und Lebenskenntnis wie Johannes Maria Verweyen, der im KZ. Belsen noch kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner einen so tragischen Tod fand. Verweyen stammte aus einer treu katholischen Familie, verlor aber in seiner akademischen Jugend durch seine Studien an der liberalen Universität den Glauben und entschied sich in den Jahren um den ersten Weltkrieg für den sogenannten ethischen Materialismus, einer verfeinerten Abart des Monismus Häckelscher Prägung. Aber einem so reich veranlagten Menschen wie ihm, den nicht nur große Verstandeskräfte, sondern auch tiefe Kräfte des Gemüts, künstlerisches Empfinden und praktische Urteilskraft auszeichneten, konnten solche Anschauungen auf die Dauer nicht genügen. In einem immer tiefer dringenden Schrifttum entfaltete er sein ungewöhnliches Können, und seine gerade, ethische Auffassung führte ihn nahe an die christliche Anschauung heran. Immer deutlicher kam in seinem Denken und Schaffen die anima naturaliter christiana, die von Natur aus christliche Seele, zum Durchbruch. Hierbei brachte ihn nicht zuletzt das Studium der Phänomene der Mystik, des Okkultismus, Spiritismus den metaphysischen Anschauungen des Christentums näher. So verlangte auch sein von Natur aus tief veranlagter Charakter danach, sich wieder einer religiösen Gemeinschaft anzuschließen. Es geschah in der liberal-katholischen Kirche, die Bischof Leadbeater in England gegründet und die in Holland und im Rheinland Eingang gefunden hatte. Diese christliche Sekte, die in vielem dem katholischen Denken und der Liturgie unserer Kirche nahesteht, öffnete ihm wieder den Blick für das religiös-liturgische Mysterium der Kirche überhaupt. Merkwürdig hierbei, daß er — wie er mir selbst ausführlich schilderte — durch verschiedene okkulte Erlebnisse vor letzte religiöse Entscheidungen gestellt wurde und so schließlich am 2. Februar 1936, am Fest der Muttergottes, am Sterbebett seiner Mutter den Weg zur katholischen Mutterkirche zurückfand. Als ich ihn im Jahre 1939 kennenlernte, hatte er bereits seit einer ganzen Reihe von Jahren seine aufsehenerregenden Vorträge über Christus, über Lourdes und Konnersreuth gehalten, die ihm auch im katholischen Lager einen weiten Freundeskreis zuführten. Gerade das Studium der Mystik und Parapsychologie eröffneten ihm im Verein mit seinen tiefgründigen Kenntnissen der Religionswissenschaft, der mittelalterlichen Philosophie und der allgemeinen Kirchen- und Geistesgeschichte immer tiefere Bereiche des katholischen Geistesgutes. Und so sah er es auch im Dritten Reich als seine Hauptaufgabe an, unter dem Deckmantel scheinbar profaner Vorträge über Lebenskunde dem Ungeist des immer antireligiöser werdenden Nazismus entgegenzutreten und für die christliche Idee zu werben. Von Stadt zu Stadt reisend, fand er eine immer größere und begeisterte Zuhörerschaft. Obwohl er stets mit größter Klugheit sprach, fanden die führenden Leute der Staatsgewalt doch bald heraus, daß er ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus war. So begann alsbald eine Verfolgung gegen ihn, die sich durch das ganze Reich, von einer Stadt zur anderen, fortsetzte, wo immer er seine Vorträge hielt. Um den Häschern zu entgehen, übernachtete er oft in der Verborgenheit des Hauses stiller Freunde. Auch in Schwesternhäusern suchte er Zuflucht, und es ist bekannt, daß er in Heppenheim an der Bergstraße seinen Verfolgern gerade noch entschlüpfte, als er soeben aus der Klosterpforte der Vinzentinerinnen auf die Straße getreten war und man ihn verhaften wollte. Aber schließlich gelang es der Gestapo doch, seiner habhaft zu werden. Bei der ihm befreundeten Familie Hecb in Frankfurt wurde er am 27. August 1941 sistiert und bald



Johannes Maria Verweyen

darauf in das Gefängnis am Alexanderplatz in Berlin eingeliefert. Zunächst gewährte man ihm noch einige Erleichterungen und gestattete ihm u. a. zu komponieren, seiner Lieblingsbeschäftigung, da er ein begeisterter Musiker und Sänger war. Mehrfach versprach man ihm in jener Zeit seine Wiederfreilassung. Aber dann wurde er in das Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht, wo er alle jene Bitterkeit und die Fülle der Leiden zu durchkosten hatte, die damals den aufrechten Kämpfern gegen Rassenhaß und Gewalt beschieden waren. Und hier war es, wo Verweyen inmitten unsagbarer Bedrängnis und namenloser Opfer als der große vergeistigte Lebenskünstler, der er schon immer war, zur Höhe seines Menschseins emporwuchs. Er wurde zur unvergleichlichen Stütze der zahllosen Leidensgenossen, die sich ihm anschlossen und die ihn immer wieder in ihrer unsagbaren Not um Rat und Hilfe angingen. Er hatte hier ein weites Feld gefunden, mit all seiner seit Jahrzehnten angehäuften Lebenserfahrung, seinen Mitgefangenen neuen Lebensmut zu schenken und sie aus der Kraft seines Glaubens aufzurichten. So ist er vielen durch die geistig-religiöse Stütze, die er ihnen bot, zum Lebensretter geworden. Darüber hinaus aber wurde er in besonderer Weise ein Helfer der Kranken und Verzweifelten. Sein tiefes, gelebtes Christentum war es auch, das ihn veranlaßte, bei der Räumung des Lagers Sachsenhausen vor dem Einmarsch der Alliierten freiwillig die Kranken nach Belsen zu begleiten. Und hier setzte Gott seinem eigenen Martyrium ein Ende. Er wurde von dem grassierenden Fleckfieber erfaßt, das ihn am 21. März hinstreckte, wenige Tage bevor die Amerikaner das Lager besetzen konnten. Erschütternd war, daß die nackte und ausgezehrte Leiche dieses hervorragenden Mannes, der so vielen ein leuchtendes Beispiel gewesen war, vor seiner Baracke auf den Berg der anderen Toten geworfen wurde. In schrecklicher Verlassenheit ist er den Sühnetod gestorben. Vieles wäre auch über sein apostolisches Schaffen vor seiner Verhaftung zu berichten, um sein heroisches Wirken in das rechte Licht zu setzen.

Eine ganze Reihe von Augenzeugen, Leidensgenossen erzählen übereinstimmend, mit welcher inneren Ruhe und Gelassenheit er inmitten der Greuel und Mißhandlungen das Gute wirkte und wie er sich trotz der brutalen Gewalt von dem Glauben an die christliche Liebe nicht abbringen ließ und sie vielmehr in Hingabe im Lager übte. In jener trostlosen Atmosphäre wurde Verweyen zu einem wahren „Prediger der Liebe". Wohl trug er als Häftling die Nummer 42 436, aber das änderte nichts an seiner Gesinnung. Selbst daß die Universität Bonn seinen Namen auslöschte, rührte ihn nicht. Dafür wurde er um so mehr von seinen Kameraden im KZ geschätzt und verehrt, wie aus dem Brief eines Mitgefangenen Prof. Hilckmann hervorgeht.

„Verweyen wollte stets das Böse mit Gutem vergelten, aber keine Gewaltanwendung, deshalb lag es ihm auch fern, sich zu rächen. Wegen seines vorbildlichen kameradschaftlichen Verhaltens war er bei allen Mitgefangenen beliebt. Ich glaube ohne Übertreibung sagen zu dürfen, daß Prof. Verweyen im KZ wie ein Heiliger gelebt hat; und ich glaube, er ist dort wirklich zu einem solchen geworden. Viele — auch ich selber gehöre dazu — haben sich dort seinem Gebet empfohlen."

In ähnlicher Weise äußert sich auch ein tschechischer Geistlicher über ihn. „Im Lager Bergen-Belsen hatten wir schwer unter Hunger zu leiden. Ein Löffel der sogenannten Suppe hatte großen Wert für den menschlichen Organismus. So oft ich dem Professor einen Löffel von der organisierten „Suppe" anbot, lehnte er bescheiden ab, daß es noch andere gäbe, die es nötiger hätten als er . . ."

Und Professor Kumpmann ergänzt das Bild dieses wahren Mannes und Kämpfers in folgenden Worten: „Er war echt, wahr und ganz! . . . Was Verweyen lebte, dachte er auch. Wenn man für den deutschen Menschen der Zukunft zuerst die Forderung aufstellte, verbindlich zu leben, so hat sie Verweyen in vorbildlicher Weise erfüllt."

Obwohl Verweyen auf die Gefahren im Todeslager Bergen-Belsen aufmerksam gemacht worden war, ließ er sich nicht abraten und ging damit seinem eigenen, sicheren Tode entgegen. Er wurde nicht nur das Opfer der Hitler-Tyrannei, sondern auch ein Opfer seiner christlichen Menschen- und Freundesliebe.

In jüngster Zeit haben alle möglichen Geistesrichtungen Verweyen, als den Ihren in Anspruch nehmen wollen. Sie stempelten ihn als Okkultisten und Spiritisten, als Anhänger der „Weißen Fahne" oder auch als Radikal-Pazifisten, als ob er den realen Boden unter den Füßen verloren habe. Alles das aber trifft nicht das wirkliche Bild Johannes Maria Verweyens. Nur eines ist den verschiedenen liberalen Schreibern unange-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

nehm, daß er Katholik war, und daß er sich durch sein kerniges christliches Wesen restlos unter das katholische Dogma stellte. Verweyen hat es mit seinem katholischen Glauben wirklich ernst gemeint, obwohl er während der ersten Jahre nach der Konversion noch manchen Strauß mit seinen eigenen Trieben und Kräften auszufechten hatte. Er, der mehrfach verheiratet gewesen und immer von den Frauen begeistert verehrt wurde, vor deren Zudringlichkeiten nach seinen Vorträgen er sich kaum erwehren konnte, mag hier vielleicht manchmal die Grenzen überschritten haben oder auch — ob mit Recht, bleibe dahingestellt — in ein falsches Licht geraten sein. Und wenn er hier die gerade Linie verlassen hätte — in den Bitternissen und Prüfungen der Gefangenschaft hat er dafür mehr als gesühnt und gebüßt. Und heute, da wir das Gesamtbild seines Lebens an uns vorüberziehen lassen, wissen wir, daß er zwar von menschlichen Schwächen nicht frei war, aber daß er das, worin er in früheren Jahren seines Lebens religiös gefehlt hat, in jener Märtyrerzeit mehr als gut gemacht hat. In den grauenhaften Leiden des KZ erwuchs ihm jene Krone, die ihm heute nicht mehr genommen werden kann. Johannes Maria Verweyen, am Ende seines bewegten Lebens über sich selbst hinausgewachsen, leuchtet allen denen als Vorbild voran, die verstehen, daß auch ein Augustinus als Überwinder sich selbst besiegt hat, besiegt mit dem festen Willen, Gottes Gesetz zu erfüllen, einen Willen, der ihm nur letzten Endes durch die barmherzige Gnade Gottes zuteil ward.

Pilgerfahrt nach Montserrat

Unsere Herbstwallfahrten zu den vier großen Heiligtümern Frankreichs und Spaniens sollen uns außer nach Lourdes, La Salette und Saragossa auch nach dem Montserrat führen. Unsere Leser werden daher für einige Anregungen hierüber dankbar sein.

Aus der Ebene steigt ein wundersames Felsgebirge auf. Phantastisch, bizarr, wild, losgelöst von jedem anderen Höhenzuge. Es ist das Wunder Kataloniens, der Montserrat, in nüchterner Übersetzung der „gesägte Berg", sehen doch die scharfen Zacken wirklich wie mit einer Säge geschnitten aus.

Und dieses Wunder Kataloniens ist auch der Berg der Wunder und heiligen Legenden. Monsalwatsch, der Berg des ewigen Heils. Im Mittelalter — so erzählt die Legende — soll in seiner Felsenburg der heilige Gral aufbewahrt worden sein. Unter dem Gipfel liegt auf einer breiten Felsterrasse ein mächtiges Kloster mit einer schwarzen Madonna, vor der einst Ignatius von Loyola seinen Degen aufhing, als er, schwer verwundet, nach der Verteidigung Pamplonas beschloß, fortan nur noch ein geistlicher Streiter Gottes zu sein.

Dieser einzigartige Montserrat hat ein zweifaches Gesicht. Das eine gehört der Kirche und ihrem heiligen Kult, das andere der wilden, ursprünglichen Natureinsamkeit.

Steigt man aus der kleinen Bergbahn, die durch eine romantisch wechselnde Landschaft zur Höhe hinaufführt, so ist man zuerst enttäuscht. Helle, nüchterne, vier- und fünfstöckige Kasernenbauten stehen auf dem Felsplateau: die Pilgerherbergen, in denen man übernachten kann. Beim Pförtner des Klosters erhält man den Schlüssel für ein Zimmer, sehr saubere, große, ungebügelte Bettbezüge und Handtücher, alles muß man sich selbst zurechtmachen. Diese Zimmer sind wie Klosterzellen und strahlen trotz ihrer Einfachheit eine wohltuende Ruhe aus. Ein eisernes Bett, ein Tisch, ein Stuhl, ein kleiner eiserner Waschtisch, ein Kleiderhaken, das ist die ganze Einrichtung. Wasser zum Waschen und Trinken muß man selbst vom Brunnen holen. Drei Zimmer haben gewöhnlich einen kleinen, gemeinsamen Küchenraum. Bleiben doch viele Besucher tage-, ja wochenlang hier oben und bereiten ihre Mahlzeiten selbst zu. Es gibt dort Läden für Lebensmittel und Geschirr, das man sich für Tage mieten kann. Jeden Morgen ist ein regelrechter kleiner Markt vor den Klostertoren, auf dem Fleisch, lebende Hühner, Gemüse und Obst an die Pilger verkauft werden. Aber nun zur Hauptsache! Die berühmte schwarze Madonna von Montserrat.

Hirten hatten das Gnadenbild, das aus alter Zeit stammt, vor den einfallenden Mauren in einer Höhle verborgen. Als die Ungläubigen wieder vertrieben waren, wurde das Versteck durch einen Traum offenbart, und Philipp II. ließ für die Gottesmutter die Basilika bauen, in der sie heute bei der hl. Messe allen Gläubigen gezeigt wird. Ein ergreifendes Erlebnis! Die Kirche ist dunkel wie die meisten Kathedralen Kataloniens. Zwanzig Kronleuchter mit Wachskerzen, in mächtiger Höhe an Drähten befestigt, schweben um das Heiligenbild. In dem Augenblick, in dem das Gesicht, das Santa Imagen — das Bild der hl. Jungfrau — erscheint, steigt ein Kronleuchter in die Höhe, ein anderer schwebt herunter und wird gelöscht. Diese Vereinigung der Leuchter ist eine Huldigung, die in ihrer eindrucksvollen Ruhe erhoben wirkt. Hell jubelt dazu das Salve des Chores der Escoltiana, der Schule für geistliche Musik auf dem Montserrat, in der die schönsten Knabenstimmen Spaniens vereinigt sind. In gläubiger Ehrfurcht beugen sich die Priester, um deren glänzende Chorgewänder der Weihrauch zu grausilbernen Wolken emporsteigt. In heiliger Andacht kniet regungslos die Menge der Gläubigen auf dem Boden der Kirche. Ein unvergeßlicher Anblick!

Draußen am Berghang in den Felsengrotten sind kleine Kapellen mit Heiligenstatuen zu finden, und ein Stationsweg führt am Abhang entlang. Oben, auf dem Kamm des Berges, zu dem jetzt eine höchst profane Bergbahn führt, stehen Eremitenklausen, in denen einst fromme Männer ein weltabgewandtes Leben führten. Verläßt man die Umgebung von Kloster und Kirche, so erschließen sich Bilder wildester Urformationen. Gigantische Säulenbildungen ragen wie Riesenfinger zum Himmel empor. Mächtige Felsmauern bauen sich wie Burgen auf. Das tiefe Schwarz der Schluchten wird von saftigem Grün lebensfreudig umrahmt. Die heiße Sonne Kataloniens läßt auf diesem Berg eine überreiche Flora gedeihen. Überall blüht und duftet es, wenn man zwischen hohem Gras auf leuchtendem Gestein wie auf märchenhaftem Königsthron sitzt. Weit schweift der Blick über das Land. Wie stürmische, grüne Wogen breitet sich die Hochebene von Katalonien und Aragon aus. Eine dunkle Mauer mit silberner Krönung schließt sie gegen Norden ab: die schneebedeckten Pyrenäen, die gleichsam eine natürliche Grenze gegen Europa bilden. Im Süden, wo das Mittelländische Meer in silberner Bläue leuchtet, ragt der stolze Tibidabo auf. Von seinem Gipfel soll einst der Teufel dem Herrn alle Herrlichkeit der Welt gezeigt haben mit den Worten: „Tibi dabo, ich gebe sie dir, wenn du niederkniest und mich anbetest."

Alle Herrlichkeit der Welt liegt wahrhaftig hier ausgebreitet, und der Bergwind singt brausende, jauchzende Melodien in dieser Felseinsamkeit, die Gottes Allgewalt und Schöpfung offenbart. Würzig duftet der Thymian, seltsame, lichtblaue Blüten streben neben ihm der Sonne zu, wie blaue Blumen des Glücks.

Welches Gesicht man auch von dir erschaut, immer bist du, o Monsalwatsch, der heilige Berg der Wunder . . . !

Kurt A. v. Rutkowski

MARIANISCHES ZEITALTER
UND MARIANISCHES JAHR-
Ein letztes Gnadenangebot Gottes?
Eine Sinndeutung
im Lichte von Fatima und der Enzykliken der Päpste

Lesen Sie über
dieses erregende Thema das nebenstehende
NEUE BUCH
von
JOSEF HERKENRATH

Das Jahrhundert
der Mutter Gottes
und unsere Zukunft

Eine Sinndeutung
des Marianischen Zeitalters
im Lichte von Fatima und der
Marien-Enzykliken der Päpste

140 Seiten, 13 Bilder, kart. DM 5.50, geb. DM 6.80
Soeben erschienen!

CREDO-VERLAG · WIESBADEN

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

ED-106/159-189

21

Wir werden vielfach gefragt aus welchem Grunde Prof. Verweyen von den Machthabern des Dritten Reiches verfolgt und zuletzt, am 27.8.41 verhaftet wurde. Vielleicht geben die nachfolgenden Hinweise, zum Teil Auszüge aus seinen Schriften, näheren Aufschluß "über die geistige Linie, die einen kritischen Menschen mehr oder weniger dorthin brachte und bringen mußte", nämlich in Schutzhaft und Märtyrertod in KZ.

-.-.-.-.-.-.-.-.-

1.) Aus der Rede von Prof. Dr. B. B e h n am 10.11.1946 in Düsseldorf:

"Ich habe mit ihm gesprochen zu allen Zeiten, als man ihn seinen Lehrauftrag genommen hatte: "Verweyen, Sie gehören eigentlich nicht hierher", hatte man ihm in Bonn gesagt. Er erlaubt sich auch jenseits des Katheders Philosophie zu leben, zu sein, zu dichten, zu komponieren, zu singen und zu tanzen, wenn er Lust dazu gehabt hätte als ganzer Mensch. Insofern gehörte er nicht unter die Leute der Katheder-Intrigen. Wer weiss, was für düstere Kräfte dort spielten. Tatsache ist, das oft das Aussprechen einer sonnenklaren Wahrheit die Menschen in die Konzentrationslager bringen kann, z.B. das Wort:

"daß, auf die Länge gesehen, die europäische Zukunft nur
"gesehen werden könne in der Zusammenarbeit zwischen Deutsch-
"land und England."

Dieses Wort freimütig ausgesprochen, hat ihm Verhaftung gebracht. Furchtlos hat er diese Wahrheit ausgesprochen. "....."

-.-.-.-.-

2.) Welche Erkenntnis hatte Verweyen zuletzt über Nietzsche in seiner Selbstbiographie :"Heimkehr, eine religiöse Entwicklung" Seite 128-

(Man muß hier daran erinnern, daß die Lehre Nietzsches vom "Herrenmenschen", von der Ausrottung des Lebensunwerten, der Lehre vom Chaos, gegen den Geist des Christentums, zum Geistesgut des Nationalsozialismus gehörte).-

Was sagte also Verweyen ?

"In dem gleichen Hörsaale trug ich im folgenden Wintersemester über
" Nietzsche und die Gegenwart" vor.(1912/13)

"Ich konzentrierte mich, abgesehen von einigen "Übungen", ganz auf
"dieses Kolleg. verbrachte also die Wintermonate ausschließlich mit
"dem Studium der Werke dieses umstrittenen Lebensdeuters, den ich
"als erster an der rheinischen Hochschule in einem Spezialkolleg
"behandelte und in die Kulturströmung unserer Zeit hineinstellte.
" Die eingehende Beschäftigung, die ich dieser - von H. Vaihinger
" einmal als "chamäleonartig" bezeichneten- "Proteusnatur" zuteil
"werden ließ, wird es verständlich machen, daß ich in mehr als ei-
"nem Falle geradezu entsetzt bin, wenn ich "blutige Dilettanten"
"ohne hinreichende Sachkenntnis über diesen angeblich größten Phi-
"losophen des 19.Jahrhunderts" urteilen höre. Allerdings habe ich
"auch für diese gut gemeinten Torheiten "mildernde Umstände" bereit
"War ich doch einst selbst zu sehr geblendet durch viele unleugbare
"Teilwahrheiten in Nietzsches Lebenslehre. Fühlte ich mich doch in
"meinem eigenen Lebensgefühle kraftvoll angesprochen durch Zarathru
"tworte wie diese: "Wirf den Helden in deiner Brust nicht weg"!
"Halte heilig deine höchste Hoffnung"! Hatte es mir doch auch seine
"tapfere, geradezu "draufgängerische", Art sehr angetan, allem
"Morschen", in unserer sogenannter Kultur und "guten Gesellschaft"
"eine entschlossene Fehde anzusagen. Über dieser Begeisterung ver-
"gaß ich zunächst, wie soviele in unseren Tagen, die Schärfung des
"Blicks für die Fragwürdigkeit, ja wie ich längst erkannt habe, völ-
"lige Unhaltbarkeit der weltanschaulich-metaphysischen Grundlage
"der im Zeichen eines unbedingten Jasagens stehenden Lebensanschau-
"ung Nietzsches.--- Erst viel später entdeckte ich, wie unphiloso-
"phisch und geradezu gefährlich für den Fortbestand der europäi-
"schen Kultur, nicht nur einer speziell christlichen, es sei, sol-
"che Teilwerte ohne hinreichende metaphysische Grundlegung zu ver-
"künden.---Mit wachender Erkenntnis erkannte ich in Nietzsche den
"Urheber der heutigen organisierten Gottlosenbewegung . Ausdrück-
lich

"Ausdrücklich sprach er je den Wunsch aus, es möchten sich "in Eu-
"ropa alle, die nicht mehr an Gott glaubten, ein Zeichen geben."..
" Nun, sie gaben sich dieses "Zeichen" --- und Heiligtümer, in de-
"nen Millionen gläubiger Menschen seit Jahrhunderten Heil und Kraft,
"Trost und Sinn ihres Lebens beheimatet wußten, wurden dem Erdboden
"gleichgemacht; Kirchen in Brand gesteckt und Kruzifixe, die Wahr-
"zeichen einer erlösten Menschheit, zertrümmert. Dem Verräter des
" unschuldigsten Heiligen, der je über diese Erde ging und nur Wohl-
"taten spendend umherzog", wurde - schaurig zu lesen und zu hören -
ein Denkmal errichtet; kinder in Mexiko angehalten,
zur Feier des ersten Mai einen Hymnus auf den - Satan
zu sprechen.
"Wahrlich, eine "u n g e h e u r e L o g i k v o n S c h r e k-
"k e n", als deren Lehrer und Vorauskünder Nietzsche selbst bezeich-
"nete, hat sich auszuwirken begonnen. Noch ist kein Ende des Unheils
"abzusehen, daß diese schaurige "Logik" im Gefolge haben kann und
"voraussichtlich haben wird.(Im Buch nicht unterstrichen.Anm.W.)
"schon heute ist offensichtlich, welches Un-heil der "P r o p h e t
" e i n e r V e r d ü s t e r u n g und S o n n e n f i n s t e-
" r n i s , dergleichen es wahrscheinlich noch nicht auf Erden gege-
" ben hat"(Nach N. eigenen Worten!), in der Menschheit angerichtet
"hat . In der Vorauskündigung dieses Unheils war er ebenso treff-
"sicher wie unzulänglich in der Begründung der Lehre, deren Rahmen
"sie angehörte. Er sah das Unheil selbst kommen, wenn er es im
"Gleichnis einer "Verdüsterung und Sonnenfinsternis" umschrieb und
"hinzufügte: "Das größte neuere Ereignis - daß Gott tot ist und der
"Glaube an den christlichen Gott unglaubwürdig geworden ist - be-
"ginnt bereits, seine ersten Schatten über Europa zu werfen. Für
"die Wenigen wenigstens , deren Auge, deren Argwohn in den Augen
"stark und fein genug für dieses Schauspiel ist, scheint eben irgend
Wwie Sonne untergegangen, irgend ein altes, tiefes Vertrauen in
"Zweifel umgedreht: ihnen muß unsere alte Welt täglich abendlicher,
"mißtrauischer, fremder, "alter",scheinen." Nachdem dieser Glaube
"untergegangen" sei, müsse unsere ganze europäische Moral einfal-
"len, da sie auf ihn gebaut sei. Eine "lange Fülle und Folge von
"Abbruch, Zerstörung, Untergang und Umsturz" stehe nun bevor.-
"Im Hinblick auf solche Zukunftsschau Nietzsches ist man geneigt,
"das alte römische Wort anzuwenden: Videant consules...Mögen die
"Wächter der natürlichen Ordnung auf der Hut sein und sich keiner
"Illusion über die hier gesichtete, inzwischen vollends glaubhaft
"gewordene, weil bereits enthüllte, ungeheure "Logik" von Schrek-
"ken" hingeben!-

Verweyen schließt seine Betrachtungen - Seite 130- wie folgt:

"Kann man es einem genauen Kenner Nietzsches, der sich jahrzehnte-
lang eingehend mit seinen Werken befaßte, verargen, wenn er die
abschließende These aufstellt: Nietzsches Lehre von der Welt als
einem "Chaos" wie seine Verkündigung des "Antichristen" führt di-
rekt zum gottlosen, nihilistischen, russischen Osten; aber sie
bildet in Ewigkeit keine Brücke zum deutschen Idealismus. .....

Mit diesem Urteil über Nietzsche war der Nationalsozialismus ins Herz getroffen.Als Beweis kann man die Beschlagnahme und Vernichtung des Buches "Heimkehr" - bei Privaten und Buchhandlungen wie Verlag- ansehen.

3.) Antisemitismus! (Aus"Deutschlands geistige Erneuerung" Seite 82/83. erschienen 1924

"Das Gespenst des Bürgerkrieges, das durch die deutschen Lande
"schleicht und seine Opfer forderte, findet seinen militaristischen
"Bundesgenossen in jener Hetzerscheinung, die den Namen Antisemitis-
"mus trägt. Es deutet auf deren militaristische Grundlagen, wenn
" die heftigsten und leidenschaftlichsten Anbeter der Schwertmethod
" gleichzeitig die lautesten Rufer im Rassenkampfe sind. Völkerver-
"hetzung und Judenhetze sind aus einem Holze geschnitzt.Beide quel-
"len aus Aberglauben, Vorurteilen und Beschränktheit. Beide bieten

dasselbe

Institut für Zeitgeschichte-Archiv

"dasselbe Bild irregeleiteter Triebe, die in ihrer zügellosen Wildhei
"die Karikatur völkischer Vornehmheit darstellen. Ein gar bequemes
"Propagandamittel die Parole: "Die Juden sind an allem schuld". Eine
" geschickte Ausflucht und Überwälzung der Schuld, um die Fehler des
" eigenen alten Systems zu verschleiern. Man schmäht diese "Rasse" und
" meint die Republik mit allem, was diese einem angestammten Dünkel
" an Opfern der Selbstbescheidung auferlegt. Eine seltsame Ironie, daß
" ein gericht urteilender, vornehmer deutscher General gleichermassen
" die Dolchstoßlegende wie die Verleumdung der Juden in ihre Schran-
" ken wies mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die statistisch ermit-
" telte Tatsache, daß die Juden in einer ihrer Kopfzahl entsprechende
" Weise an Kriegsdienst und Blutopfern, Auszeichnungen und Beförderung
" Anteil hatten. Eine weitere Ironie, daß neuestens eine antisemitisch
" Zeitschrift auf die Enthüllung verfallen ist, es sei kein Geheimnis
" mehr, daß "das Volk Juda seit Jahr und Tag sich mit den Plänen der
" Wiederaufrichtung einer Monarchie im Deutschen Reiche trage, nach-
" dem mit der Republik sichtlich keine guten Geschäfte zu machen seien

..... Das Hakenkreuz ! .... Seite 83 des gleichen Buches:

" Welche Entweihung des alten heiligen indogermanischen Kreuzzeichen
" daß es heute in deutschen Landen eine blinde Hassstimmung versinn-
" bildlicht, daß es von verhetzten "Völkischen" an allen möglichen
" chen und unmöglichen Orten an die Wände gemalt wird und sich selbst
" in den Kurprospekten der Bäder findet, um die "Vornehmheit" der
" Häuser anzuzeigen.

" Den Instinkten des Menschen kann niemand gebieten. Zu- und Ab-
" neigung folgen ihren eigenen Gesetzen. Antipathie gegen bestimmte
" Erscheinungsformen semtischen Wesens befindet sich jenseits von
" Gut und Böse. Absage an Judenhetze ist nicht gleichbedeutend mit
" Beschönigung hastiger Gebärden und ähnlicher Ausdrucksformen des
" hier gemeinten Wesens, ebensowenig eine Rechtfertigung des Scha-
" chers in seinen verschiedenen Spielarten. Aber den Schacher hier
" schelten und verachten, ihn dagegen dort, wo er bei Christen, oder
" besser: Scheinchristen sich zeigt, in den Mantel der Nachsicht
" hüllen, ihn wohlwollend übersehen oder gar unterstützen: ist ein
" elementarer Verstoß gegen Gerechtigkeit und völkischer Vornehmheit
" unwürdig. Zu schweigen von dem lauten Treiben aufgeregter und auf-
" geblasener, jüngerer wie älterer, deutsch-völkischer Typen, deren
" ganzer Geistesreichtum in Schimpfworten und arischen Phrasen be-
" steht.

" Die antisemitischen Hetzerscheinungen könnten als eine private
" Angelegenheit ihrer Fürsprecher und Träger angesehen werden, wenn
" sie nicht innerpolitisch - indirekt auch außenpolitisch - neues
" Verhängnis für unser Land bedeuteten. Sie mehren das Gift, das am
" deutschen Volkskörper frißt. Sie schaffen eine Atmosphäre, inner-
" halb derer Meuchelmord als letzte Frucht am Baume derartiger völki-
" scher Vornehmheit reift. Sie fördern jene Stimmung, aus der deutsc
" völkische Kreise einen jüdischen Gelehrten Deutschlands, einen For
" scher von Weltruf und nach dem Urteil der Fachgenossen epochemache
" der Bedeutung, mit Drohbriefen bedachten und ihn bestimmten, Deutsc
" land zu verlassen. "....

-.-.-.-.-.-.-.-

4.) Blauäugigkeit und Blondheit ! Deutsche Rassenlehre im Dritten Reic

Ein Hetzartikel gegen Prof.Dr.J.M.Verweyen. 6.11.1935 im "Judenkenner"

"Professoer Verweyen und die Dämonen.

"Der Universitätsprofessor a.D.und ehemalige Generalsekretär der
"deutschen Sektion der internationalen Theosophischen Gesellschaft,
"Br.". Dr. Joh. Verweyen, macht immer noch in der Öffentlichkeit von
" sich reden. Wie die amtliche Tageszeitung der NSDAP Sachsens, "Der
"Freiheitskampf" (Nr.295, 23.Oktbr.1935), berichtet, hat Prof.Verweye
"kürzlich in Dresden einen öffentlichen Vortrag gehalten, in dem er
" u.a.sagte: "Der naturhafte Mensch unterscheidet sich nicht von ei-
" nem Raubtier.- Noch im entarteten Verbrecher steckt ein Fünklein

des

"des höheren Menschen.- A l l e s N a t u r h a f t e, um g a n z
"d e u t l i c h zu s e i n : a u c h a l l e B l a u ä u g i g-
"k e i t und B l o n d h e i t i s t b e i a l l e r B e d e u-
"t u n g k e i n E r s a t z f ü r d i e K u l t u r, Kultur
"i s t v i e l s c h w i e r i g e r, a l s m a n a n n i m m t,
"n ä m l i c h E r h e b u n g z u m G e i s t." ---
" "Der Freiheitskampf" bemerkt hierzu sehr richtig: "Volksgenosse
"Verweyen, Sie sind sehr deutlich geworden, wir haben Sie verstanden!
"Verweyens Worte waren offensichtlich auf die deutsche Rassenlehre ur
"=gesetzgebung gemünzt und zeigen wieder einmal, wie wenig Verständ-
"nis die BR . . von der königlichen Kunst der völkischen Weltanschau
"ung und Bewegung entgegenbringen. Für diese bilden die Lebensmächte
"von B o d e n , B l u t, und G l a u b e n seit jeher und auch
"künftig die ewige Grundlage aller Volks=, Staats= und Kulturschöpfun
"gen.-
" Besonders reizvoll ist die Bemerkung Verweyens in bezug auf "gewi
" senlose Handlungen": "Es ist nur eine Frage der Zeit, wann die räc
" chenden Dämonen herankommen!" Wir haben schon immer vermutet, daß
" Prof. Verweyen zu gewissen Dämonen gute Beziehungen hat, deshalb
" weiß er auch in dieser Sache so vorzüglich Bescheid. Mögen ihn die
" "Herren des Karmas", wie sie das theosophische Weltritual zu kennen
" vermeinen, davor bewahren, daß ihn selbst einmal die Dämonen holen.

... Und sie haben ihn geholt! -.-.-.-.-.-.-.- -.-.-.-.-

5.) Prof. Verweyen war ein Vorkämpfer des Friedens= und Völkerrechts und damit entschiedener Gegner von der Gewaltanwendung. Diesen Fragen ha er ein ausgiebiges Studium gewidmet. 1919 schrieb er: "Der Krieg im Lichte großer Denker" und "Krieg und Jenseitsglaube". In seinem Buche "Der soziale Mensch und seine Grundfragen" - 1924- nimmt er eingehen auf zwanzig Buchseiten Stellung zu der Frage:

" S i n d K r i e g e n o t w e n d i g ?

Er untersucht mit echter Gründlichkeit die vierfachen Scheingründe der Kriegsbefürworter:

a) Kriege gab es zu allen Zeiten - früher war es so, also wird es folglich immer so bleiben.
b) Kriege sind ein Naturgesetz -Bismarck-
c) Kriege sind ein Lebensgesetz.
d) Das Heldentum darf nicht aussterben und deshalb sind Kriege notwendig !

In seinem Buche "Deutschlands geistige Erneuerung" - 1924 - das auch heute noch voll und ganz auf unsere Zeitverhältnisse zutrifft, sagt er - Seite 62 -:

"Nicht aus militaristisch=monarchistischem, sondern nur aus einem
"zu Ende gedachten und verwirklichten republikanisch=pazifistischen
"Geiste quillt die innere wie äußere politische Erneuerung unseres
" Landes.
" In dieser Hinsicht gilt es an erster Stelle die Brechung des Aber-
" glaubens an die Notwendigkeit des Krieges und der Gewalttätigkeit
" überhaupt. Unter allen Formen des Aberglaubens wirkte diese als
" die gemeingefährlichste. Wie ein unheimliches Gift fraß sie am Or-
"ganismus der Völker, ja der ganzen bisherigen Kulturmenschheit. Sie
" bildet die eigentliche Voraussetzung aller auswärtigen Politik, die
" mit größter Selbstverständlichkeit das Vorurteil von der Notwen-
" digkeit der Kriege ihren Maßnahmen zugrunde legte.
" Der Schein einer vierfachen Begründung stützte diesen Aberglau-
" ben. . . . . .

(Und dann widerlegt er mit deutscher Gründlichkeit die vierfachen Scheingründe)

Er sagt dann voraus:

" Die Weltgeschichte hat Zeit. Der sich auf diese Wahrheit verste-
" hende Betrachter wird aufhören, in Jahren, Jahrhunderten oder selbst

"selbst Jahrtausenden zu denken. Er wird aus der Perspektive noch
"fernster künftiger Zeiten sehen lernen und der Erwägung Raum ge-
"gönnen, daß dereinst die Geschichte der Menschheit in zwei große
" Hauptphasen zerlegt werden wird:
" in eine erste, innerhalb derer Selbstzerfleischung der Völker
" bestand, und in eine zweite, in der Gesittung und Kultur erst
" ihres Namens wert werden durch die Befolgung eines Friedenprin-
" zips. Er wird im Geiste Museen schauen, in denen man, wie schon
" Victor Hugo meinte, die Ausrüstungen der Soldaten als grausige
" Sinnbilder barbarischer Vergangenheit aufbewahren wird, wie heut
" schon etwa in der Folterkammer Nürnbergs ähnliche Wahrzeichen
" ehemaliger Werkzeuge der Grausamkeiten. .....

" Im alten Deutschland konnte ein Bismarck unwidersprochen in einer
" Reichstagsrede den Satz aufstellen: "Kriege sind ein Naturgesetz".
" Keinem Monarchisten und Militaristen kam je der geringste Zweifel
" an diesem poltischen Dogma. Begreiflich daher dessen bewußte wie
" unbewußte Einwirkung auf die gesamte Politik, auf Diplomatie und
" Rüstung.
" Soll das neue Deutschland dem gleichen Wahn verfallen bleiben?
" Es hieße die Schatten eines neuen Krieges heraufbeschwören, eines
" an Schrecknissen noch ungleich furchtbareren. .....
" Bietet nicht der Ausgang des Weltkrieges (1918) gerade für Deutsch-
" land die lehrreichste Illustration für die Katastrophenpolitik ei-
" nes verblendeten Wahnes, mit "gepanzerter Faust" als vermeintlicher
" Realpolitik den wahrsten Interessen des Landes zu dienen? Je länger
" diese falsch verstandene Realpolitik währte, um so größeres Elend
" brachte sie über unser Land. Wer Blut und Eisen heute als die
" Schmiede kommender deutscher Wohlfahrt preist, läuft Gefahr, eine
" noch größere Katastrophe über unser Land zu bringen. Er mißversteht
" den Sinn des Weltkrieges, einem Weltfrieden unter Kulturvölkern, die
" des Namens würdig erscheinen, den Weg zu ebnen. Er bleibt befangen
" in dem alten Wahne einer zu eng gefaßten nationalen Idee.....

Möge hier als Schluß zu diesem Thema Verweyens Worte aus "Deutschlands geistige Erneuerung" - Seite 175 ff.- folgen:

" Bei der Würdigung des republikanischen Deuschlands und seiner Lei-
" stungen muß billigerweise das Maß an Widerständen gegenwärtig blei
" ben, welches teils außenpolitisch begründet ist, teils aus den
" Reihen der offen oder versteckt dem Ausbau der Republik entgegen-
" arbeitenden Kräften stammt. Wieviele positive Kräfte des Aufbaues
" und Ausbaues des neuen Deutschland würden frei werden, wenn die
" nationalistischen Geheimorganisationen statt über Revanchekrieg
" zu sinnen und ihn vorzubereiten, statt die gewaltsame Rückkehr
" des " alten Regimes " mit allen Mitteln zu betreiben, auf dem Bo-
" den gegebener Tatsachen die größtmöglichste Linderung aller sozia-
" len Nöte auf ihre Fahne schrieben, wenn der Heroismus, dessen sie
" sich rühmen, aufbauende soziale Friedenstaten erzeugte, statt die
" Saat zu einem neuen Gemetzel, zu Bürger- und Völkerkrieg zu sein!
" **Wer heute mit dem Feuer eines Befrei-**
" **ungskrieges spielt, ist ein Verblen-**
" **deter oder Verbrecher.** Entweder weiß er nicht,
" welche unerhörten Entsetzlichkeiten der fortschreitenden Gastech-
" nik künftig möglich sein werden - Millionenstädte in wenigen Mi-
"nuten ein Trümmerfeld und ein schweigender Schreckensort des
" Todes-, oder bejaht diese, alle bisherigen Furchtbarkeiten um vie-
" les überbietenden, Zerstörungsmittel, dann bezeugt er verbreche-
" rische Gesinnung, übt Verrat an den hochgestimmten Worten von Kul-
" tur und Menschlichkeit und gesellt sich in die Reihen derer, wel-
" die Mörder Europas genannt zu werden verdienen;....!

-.-.-.-.-.-.-

Den Machthabern des Dritten Reiches hatte Prof. Verweyen schon 1924 gesagt, wohin "Machtpolitik" führt. Wer es miterlebt hat, findet es bestätigt. Aber Prof. Verweyen starb am 27.8.1941 im KZ Berg-Belsen als das Opfer dieses Regimes.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106.159 - 124

Abschrift vom Original !

Bonn, den 6 November 1945

Nachruf !

Auch von der Universität Bonn hat der Terror von Belsen ein Opfer gefordert. Am 20./21.März 1945 starb im Konzentrationslager

Dr. phil Johannes Maria V e r w e y e n
Professor der Philosophie

um seines Glaubens willen vertrieben am 9. April 1934.

V e r w e y e n war am 11.5.1883 zu Till im Kreise Kleve geboren worden. Stets angeregt von allen schönen Künsten, besonders aber zugetan der Musik, studierte er Philosophie, Natur- und Kunstwissenschaften in weitem Umfang. Vorurteilslos hörte er Meister verschiedener Richtungen in Freiburg, Leipzig, Berlin, Strassburg, Bonn. Er habilitierte sich bei uns 1908 und blieb der Universität, an der er 1918 zum a.o.Professor befördert wurde, treu. Ein liebenswürdig beweglicher, hinreißend lebensfreudiger Freund geistig regsamer Studenten, war er von den Musen mit jener bezaubernden und fast gefährlichen Begabung beschenkt worden, die ebensowohl zum Denken und Dichten lockt, die Bedenken des Fachmannes weckens, Anerkennung und Bewunderung einer stillen, dankbaren und weitverbreiteten Anhängerschaft gewinnend. Per il suo diletto, aus leidenschaftlichem begeisterter philio schuf, sann und sang diese neue Seele für einen erstaunlich umfangreichen Kreis, angeregter, vertiefter, geläuterter, in ihrem Eigenwachstum wohltuend geförderter Gebildeter. Mit Nietzsche glaubte er: "nur wer sich wandelt bleibt mit mir verwandt;, mit Stefan George: " und Sieger bleibt nur wer sich wandeln kann". Niemand war bereiter, aus neuen Erfahrungen vorurteilsfrei zu lernen, niemand freundlicher geneigt, eigene Irrtümer freimütig einzuräumen, weniger fähiger sehr verschiedene Aspekte als perspektivische Umgestaltungen einer und derselben Landschaft des Geistes wiederzuerkennen. Immer handelte er nach seinem Gewissen, neimals wandelte er sich in einer Richtung, die ihm Vorteile versprach. Stets suchte er Einsicht, nie bestimmte ihn Absicht. Unter seiner kunsthaften Darstellung verbirgt sich eine reiche Fülle strengen genauen Wissens, wie es ihm mühelos zu Gebote stand, wenn er auch darauf verzichtete, es mit nüchtern ferilichen Umständlichkeiten zur Schau zu stellen.Leicht erschüttert von sozialen und religiösen Nöten,fein empfindsam verwundet beim Zusammenbruch klassischer Hypothesen,mit seinem Engel auf das ernsthafteste ringend, bekannte er schließlich einen strengen und

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Aus: "Deutsche Rundschau" Heft Nr. 5 1953
Herausgeber Dr. Rudolf P e c h e l

-.-.-.-.-.-

Zum 70. Geburtstag von Johannes Maria V e r w e y e n .

Geboren am 11. Mai 1883 in Till im Kreis Cleve wirkte Johannes Maria Verweyen bis 1934 als Professor an der Universität Bonn. Er war im Grunde seines Wesens ein künstlerischer Mensch. Ausgezeichnet durch einen scharfen, philosophisch geschulten Verstand war er auch ein Dichter und Komponist von Rang. Unsere alten Leser werden sich an die zahlreichen in der Deutschen Rundschau erschienenen Beiträge von ihm erinnern. Darunter waren auch manche populärwissenschaftlichen Arbeiten. Der Herausgeber der Deutschen Rundschau machte die persönliche Bekanntschaft seines langjährigen Mitarbeiters erst im Konzentrationslager Sachsenhausen . 1934 hatte Verweyen seine Professur verloren, im August 1941 wurde er verhaftet und im Mai 1942 nach Sachsenhausen gebracht. Dieser im Tiefsten fromme Christ hat durch seine Haltung auch in seiner Haft und im Konzentrationslager es verstanden, vielen Mithäftlingen, darunter auch vielen Ausländern, Trost und Stärkung zu geben. In gewissem Sinne gehörte er zu den Unberührbaren, an die Schergen und Henker nicht heran konnten. Er erhielt sich ein Gebiet, zu den diesen Kreaturen der Zugang verwehrt blieb. Selbst unter den entwürdigenden Verhältnissen des Lagerlebens setzte er sein dichterisches und kompositorisches Schaffen fort. Im Februar 1945 wurde er in das Vernichtungslager Bergen-Belsen transportiert. Am 21. März 1945 starb er dort an Fleckfieber. Er wird nicht zum Wenigsten bei allen seinen Mitgefangenen unvergessen bleiben. Für sein Andenken sorgt heute der Johannes Maria Verweyen-Kreis. Nur eine seiner Hymnen, die er in der Haft schrieb, sei als kennzeichnend für diesen seltenen Mann hier wiedergegeben:

"O Geist / der Wahrheit / erleuchte mich!-
O Geist / der Güte / erwärme mich!
O Geist / der Stärke,/ beschwinge mich!
O Geist / der Schönheit, / beseel'ge mich !
O Geist/ der Weisheit,/ begleite mich!
O Geist / O Heil'ger Geist,/ vollende mich!

-.-.-.-.-

Dr. R. Pechel

ED-106159-195
Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EDo 105/59 - 196

Johannes Maria Verweyen

Ein Gedenken zu seinem 10. Todestag

1945 – 21. März – 1955

In diesen Tagen begehen wir, wenige Wochen nach dem Gedenktag der Hinrichtung eines Paters Delp S. J., den tragischen Todestag eines anderen Märtyrers für die katholische Sache, des Universitätsprofessors Johannes Maria Verweyen, der im Konzentrationslager Belsen drei Tage vor Einmarsch der Alliierten am 21. März 1945 starb. Wir haben bereits im August-Heft des „Großen Rufs" unsere Leser auf diesen bedeutenden Mann aufmerksam gemacht. Wir können ihnen nunmehr die erfreuliche Mitteilung bringen, daß eine Biographie des Verewigten sich im Druck befindet und in der Credo-Reihe ab etwa Mitte März zu haben ist (Pfr. C. Kumps, Johannes Maria Verweyen, Gottsucher, Märtyrer und Held, 110 Seiten, geb. 2,20, kart. 1,60 DM). Professor Siegfried Behn hat eine wahrhaft erhebende Gedenkrede dem Bande beigefügt. Zur Einführung in das Bändchen bringen wir im folgenden einige Bruchstücke aus dem Geleitwort des Herausgebers des „Großen Rufs". Möge das Buch vielen gläubigen Menschen zum Trost und innerer Aufrichtung gereichen!

Aus der Schar der Kämpfer, die aus innerster, christlicher und menschlicher Überzeugung gegen das Dritte Reich stritten, ragen wenige so hervor wie Johannes Maria Verweyen, der ein echter Märtyrer für die Sache Christi, für Freiheit und Menschenwürde geworden ist.

Nie wieder in meinem Leben bin ich einem Mann begegnet, der durch den unerschöpflichen Reichtum seiner Begabung, durch den Ernst seines Suchertums nach Wahrheit und nicht zuletzt den Einsatz seines ganzen Willens, der oft mit der Sensibilität seiner Sinne im Streite lag, zielbewußt nach Vergeistigung und Vertiefung gerungen hat wie dieser rastlose Denker und erstaunliche Bemeisterer eines bewegten Lebens. Als ich ihn kurz nach dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges kennenlernte und er, der gewandte Menschenkenner, in mir einen geistig verwandten Charakter zu erkennen glaubte, da wurde ich – der um 17 Jahre Jüngere — innerlich mitgerissen von dem Höhenflug seines Geistes, der Beweglichkeit und universellen Begabung dieses Mannes, den Gott mit einer Fülle erstaunlicher Anlagen und Fähigkeiten geradezu überschüttet hatte. Ich fragte mich oft, warum ich nicht bereits in meinen akademischen Jugendjahren Anregungen von dieser Kraft und Fülle hatte empfangen dürfen, wie ich sie nunmehr aus seinem schier unerschöpflichen Geistesschatz in mich sog. Was dabei besonders bezaubernd war — wenn ich dieses Wort hier anwenden darf — das war diese Kunst der Lebensbeherrschung und Menschenkenntnis, dieser hohe Grad echter, organisch gewachsener Lebenserfahrung, die ihn weit über den sonstigen Typus eines Gelehrten oder „Professors" hinauszuheben schienen. Ich hatte bis dahin so manchen wertvollen Menschen in lebendigem Kontakt von Seele zu Seele, in der Jugendbewegung, an der Hochschule sowohl unter Priestern wie Laien kennengelernt. So viel ich aber verglich, kaum einer dieser Männer vermochte Verweyen in dessen Ideenreichtum und in der Universalität seines Wissens und praktischen Könnens gleichzukommen. In spürbarer innerer Seelenverwandtschaft hat mir denn auch Johannes Maria Verweyen, der sich sogleich auch ob meiner Vornamen zu mir hingezogen fühlte (als Charakterkundler betonte er überdies die gegenseitige Kongruenz der Schädelform, eine Feststellung, die mich zunächst verblüffte, mir aber beim Anhören seiner psychoanalytischen Vorträge von Monat zu Monat deutlicher wurde), eine Reihe intimster Geheimnisse seiner Seele anvertraut, die mich oft in erstaunliche Höhen aber auch Abgründe seines Lebens blicken ließen. Kurz gesagt: seine Persönlichkeit hat für mich ein Seelengemälde, das mich viele Jahre meines Lebens nicht mehr losgelassen hat.

Um so größere Bestürzung erregte seine Verhaftung in mir und im Kreise unserer gemeinsamen Wiesbadener Freunde, in dem wir von 1939 bis 1941, zumal in der gemeinsamen Abwehrstellung gegen die Unmenschlichkeiten des Dritten Reiches, innerlich tief zusammengewachsen waren. Und als endlich nach jahrelangem bangem Warten auf seine spärlichen Nachrichten aus dem KZ der Tag der Freiheit gekommen war, da lenkte ich schon in den ersten Tagen nach dem Umbruch meine Schritte

Prof. Dr. Johannes Maria Verweyen

in die Kommandantur der Besatzungstruppen, um nach ihm suchen zu lassen. Aber wieder vergingen lange Monate, bis endlich im Spätherbst 1945 uns die erschütternde Nachricht erreichte, daß Verweyen wenige Tage vor der Befreiung im KZ Belsen den grauenhaften Tod eines bis auf Haut und Knochen ausgezehrten Märtyrers gestorben sei. Meine Seele schrie innerlich auf. Denn was hätte dieser edle Mensch, so sehr er auch in seinem vorhergehenden Leben zeitweise abgeirrt, der aber in der Konsequenz seines Gottsuchertums schließlich doch den rechten Weg gefunden, in der Fülle und Reife seiner Begabung für die Sache der Menschheit und des Christentums gerade nach solcher Bewährung und Sühne leisten können. Aber Gottes Ratschluß war ein anderer. Um so größer ist jetzt unsere Pflicht, alles das aus seinem reichen Leben herauszuheben, was uns gerade heute als Ansporn zu einem vertieften Menschentum dienen kann. Nicht umsonst hat die „Kölnische Rundschau" kürzlich geschrieben:

„Die Zeugnisse seiner Leidensgenossen in den Schinderhütten sind ein einziger rühmender Gesang auf diesen Philosophen und seine unerschütterliche Heiterkeit und Friedensliebe. Die Hellsichtigsten unter ihren erkannten, daß Verweyen den Rang des heiligmäßigen Menschen erreicht hatte, und empfahlen sich in sein Gebet. Nicht wenigen hat er den Geist der Rache aus dem verbitterten Herzen reißen können, und viele sehen heute in ihm einen von den Gottesboten, die den Völkern in ihren tiefsten Bedrohungen gesandt sind."

Verweyen, der aus einer frenkatholischen Familie stammte und im frühen akademischen Mannesalter den Glauben verloren und sich vorübergehend dem ethischen Munismus angeschlossen hatte, konnten auf die Dauer — bei der Schärfe seiner Verstandeskräfte, der Tiefe seines Gemütes und der Größe seines künstlerischen Empfindens — solche Anschauungen nicht genügen. In heißem, ehrlichem Ringen kam wieder und wieder seine von Natur aus christliche Seele zum Durchbruch. Mit welchen Um- und Abwegen, mit welchem Stachel in der eigenen Brust und mit welchen Dämonen er draußen im Leben gerungen, das möchten die Blätter dieses Buches in aller Kürze beleuchten.

Man brachte ihn in das KZ Oranienburg. Aber gerade hier war es, wo Verweyen als echter Bemeisterer des Lebens zur Höhe seines Menschseins emporwuchs. Mochte seine bisherige bewegte Vergangenheit so mancher Fehlgriff oder Irrweg verdunkelt haben — der Schreiber dieser Zeilen hat nicht nur einen harten Strauß mit ihm darob gefochten — jetzt wurde er zur unvergleichlichen Stütze seiner Leidensgenossen, die sich in ihrer unsagbaren Not eng an ihn schlossen und bei ihm Rat und Hilfe suchten. Wie kaum je ein anderer Gefangener der Gestapo hat er seinen Mitgefangenen in verzweifelter Lage neuen Lebensmut geschenkt. Er zeigte ihnen eine innere Kraft des Glaubens und eine Ausgewogenheit seiner gelassenen Seele, die Zahllose wieder aufgerichtet hat. Das vorliegende Buch wird davon künden. Ein anderer Kenner seines Lebens, Professor Siegfried Behn, weiß alle diese Höhen und Tiefen seines Lebens, über alle die Untiefen seines inneren Ringens, das dennoch im KZ seiner Vollendung entgegenging, in seiner Gedächtnisrede meisterlich zu schildern.

Nur eines möge noch gesagt sein. Wir haben nicht allzuviele echte Christen und Katholiken gehabt, die in der furchtbaren Bedrohung in ebenso klarer Sicht wie mannhafter Abwehr die bestialischen Methoden des Dritten Reiches mit innerer Sicherheit und aller zu Gebote stehenden Kraft bekämpft haben. Hier ist ein solcher, den wir freudig neben einen Pater Delp, einen Staatspräsidenten Bolz, einen Kardinal Faulhaber und P. Rupert Mayer stellen können. Wir dürfen zu ihm aufblicken als einem in der Glut des Martyriums gereiften Kämpfer Christi, der uns allen etwas zu sagen hat, auch gerade heute, da so manche von uns durch Prosperität und Wohlleben wieder in eine satte Bürgerlichkeit abzusinken drohen. Möge auch heute über allen früheren Untiefen seines Lebens der machtvolle Ruf seines Beispiels in die Lande dringen und alle aufrichten, die nach einem heroischen Christentum suchen. Dann ist Johannes Maria Verweyen nicht umsonst gestorben. Wie sagte doch der obengenannte Verfasser weiterhin von ihm?

„Nach einem tiefen Wort der Dichterin Gertrud von Le Fort werden aber die Grüfte nur von Geopferten gesprengt, von Menschen also wie Johannes Maria Verweyen einer war. Der folgte seinen Freunden freiwillig ins Vernichtungslager nach Bergen-Belsen, obwohl er in Sachsenhausen die amerikanischen Befreier hätte erwarten können. Dieser vollendete Philosoph wußte um eine tiefere Freiheit, die diesem Volk verloren gegangen war, als die bloß äußere und politische. Und für diese letzte Freiheit (in Christo) nahm er das Opferkreuz auf sich. Wir können ihn nur staunend anschauen, diesen großen Mann, aber das wäre offenbar zu wenig; wir müssen wohl versuchen, seinen Geist in uns lebendig zu machen, diesen Geist der Liebe und des Friedens, der alles überwindet."

Johannes Maria Höcht.

MAGENPULVER Roha-Salz macht schwerverdauliche Speisen und Getränke, bekömmlicher u. verhütet Sodbrennen, Magendruck, Brechreiz u. Blähungen.
MAGENPULVER Roha-Salz ist eine Wohltat für viele, die einen nervösen, schwachen, empfindlichen Magen haben. Tabletten -.85, 1.65 · Pulverform 1.50, 2.60
MAGENPULVER Roha-Salz

ED-106159-197

Johannes Maria V e r w e y e n - ein Bote des Friedens.

(Zu seinem 70. Geburtstage)
am 11.5.1953

" Wahrhaft Tote sind nur die Vergessenen. Auf den Hügeln der Unvergessenen aber wächst ein immergrüner Baum des Lebens."

Diese Worte sprach der Privatdozent Johannes Maria Verweyen von der Universität Bonn auf einer Vortragsreise, die ihn im Jahre 1917 nach Berlin, München und Kassel geführt hatte. Er gehört und muß in Deutschland gehören zu den Unvergessenen, die im Zeitalter einer erstarrten Restauration die Hoffnung auf den grünen Baum des Lebens wach halten.

Der spätere Professor der Philosophie wäre in diesem Monat siebzig Jahre alt geworden, hätte die deutsche Barbarei der zwölf Jahre seinem Leben nicht ein vorzeitiges Ende gemacht. Schon 1934 war er seines Lehramts entsetzt worden, weil sein Geist und der damals zur Herrschaft gelangte Geist sich unversöhnbar schieden; er ist später jahrelanger Qual in Sachsenhausen ausgeliefert gewesen, bis er, der seinen Freunden freiwillig ins Todeslager Bergen - Belsen gefolgt war, dort an Flecktyphus zugrunde ging.

Mit der Erinnerung an den unvergeßlichen Mann wird mehr als die Pflicht einer allzu billigen Pietät erfüllt; er gehört zu denen, die ein "Vermächtnis" an ihr Volk haben, denn er war einer der Boten, von denen die Verse Werner Bergengruens Gott sprechen lassen:

Ich hatte dies Land in mein Herz genommen:
Ich habe ihm Boten um Boten gesandt.....

Dieser Bote war freilich erst selbst lange Zeit "draussen" gewesen, in den Bereichen des Irrtums und der Verlorenheit. Zwar hatten ihn, den von Hause aus Katholischen, nie die Häresien des Nationalismus oder des Kapitalismus in Bann zu schlagen vermocht, sodaß er deren Verteidiger geworden wäre; aber der damals schon in allen Farben der Verwesung schillernde deutsche Idealismus war auch ihm zum Irrlicht geworden, das ihn an mancherlei unfruchtbare Gestade warf. Jedoch die innere Notwendigkeit solcher Irrwege und Umwege brachte diesen Geist schließlich nur tiefer zu sich selbst und seiner Bestimmung.

Der prophetische Bote ließ schon nach dem ersten Weltkrieg erkennen (in einem Werk über "Deutschlands geistige Erneuerung") daß ihm der Abfall der Deutschen von ihrer Bestimmung ganz ein -

sichtig

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-198

sichtig geworden war. Er sah auch bereits die Gefahr, die diesem Volk drohte, wenn die Umkehr unterblieb, und erhob darum seine Stimme zu eindringlicher Mahnung und Warnung.

Zur Erneuerung des gesellschaftlichen und politischen Lebens forderte er, "daß sich in allen, ausnahmslos allen Lagern Männer und Frauen finden, welche es bewußt in ihrem Willen zur deutschen Wiedergeburt aufnehmen, daß sie an allen ihnen möglichen Stellen als Brückenbauer wirken", eine Forderung, die heute fortbesteht und von deren endlicher Erfüllung Sein oder Nichtsein dieses Volkes abhängig ist.

Der erste Weltkrieg mit seinen mannigfaltigen Greueln hatte Johannes Maria Verweyen so erschüttert, daß er unbedingter Vor = kämpfer des Geistes der Versöhnlichkeit und des Friedens wurde. Er fand gerade hier die härtesten Worte der Verurteilung und sah allein in der "Brechung des Aberglaubens an die Notwendigkeit des Krieges und der Gewalt überhaupt" das Heil für Deutschlands Zu = kunft. Gewaltat und Krieg waren dem ganzen Wesen dieses geistgewaltigen Menschen so zuwider, daß ihn insbesondere die Parteinahme der Religionsdiener für Gewalt und Krieg tief entsetzte. Immer wieder wies er darauf hin, daß "die Notwendigkeit des Krieges oder auch nur seine Erlaubtheit im Namen des Christentum verkünden, eine Entweihung solcher erhabenen Worte und ihres tiefsten Sinnes bedeutet! Noch im Jahre 1937, als sich diesem Geiste der neue Krieg, den der Verbrecher vom Zaune brechen würde, bereits abzeichnete, wies er die Christen in seinem Buche "Zurück zu Christus" darauf hin, daß die Religion der Liebe absolut unverträglich sei mit dem Geist des Krieges. Die Worte, die er hier fand, dürfen als das Zentrum seines "Vermächtnisses" und seiner Botschaft betrachtet werden:

> "Wer den Geist der Botschaft Jesu Christus in sich aufnimmt, entdeckt als ihren entscheidenden Grundzug die Liebe. Diese Lebensmacht ist aber ihrem ganzen Wesen nach einer blutigen Gewaltmethode, jeder Art von Grausamkeit und Roheit, abhold. Eine einfache Besinnung solcher Art lehrt eindeutig, daß die folgerichtige Auswirkung eines lebendigen Christusgeistes grundsätzlich jener Methode entgegengesetzt ist, die den Schreckensnamen Krieg führt. Dies Aussprechen bedeutet die unerbittlich strenge Reinerhaltung des geistigen Blicks für das Christusideal von jeglicher Trübung. Es bedeutet

eine

ED-106/59- 199

"eine grundsätzliche Entscheidung für das Lebensprinzip der
"der Liebe und demzufolge auch der Friedfertigkeit".

Einem solchen Mann mit dem Stempel eines "radikalen Pazifisten" abzutun, ist nicht möglich. Er war "existenzieller Christ", das ist der Name, der ihm gerecht wird: denn diese Existenz baut sich auf auf den Quadern der Friedfertigkeit und der Liebe. Und da dieser Professor sich einmal für diese Existenz entschieden und alle Widerstände in sich niedergerungen hatte, lebte er sie bis an sein Ende. Die Zeugnisse seiner Leidensgenossen in den entsetzlichen Lagern sind ein einziges hohes Lied auf die unerschütterliche Liebe dieses Professors, die sich inmitten der Zwingburgen des Hasses bewährte. Wir könnten eine lange Reihe seiner Leidensgenossen zitieren, die übereinstimmend nicht etwa von einer philosophischen Gelassenheit stoischer Haltung inmitten der Greuel der Mißhandlungen sprechen, sondern deren positive Überwindung durch den Geist der Liebe, der sein Wesen erfüllte, bezeugen. Johannes Maria Verweyen war wohl einer der sehr wenigen, die diese Lösung der Überwindung des Übels zu realisieren vermochten. Es wird freilich nicht berichtet, daß er damit auch nur einen der Henker und Henkersknechte umgewandelt hätte, wohl aber verbürgen sich nicht wenige dafür, daß er unter seinen Leidensgenossen viele vom Geiste der Rache befreite, der das Unrecht vergolten haben will und so den Zirkel des Unheils ins unendliche fortführt.

Wir haben den Professor einen Boten des Friedens genannt; da er es in existenzieller Weise war, konnte er nur das Ende eines Geopferten nehmen in einer Zeit, die Gewalt und Krieg als das Heil des Volkes betrachtete. Dem Wort der Dichterin Gertrud von Le Fort gemäß, daß sie in ihren Hymnen an Deutschland spricht:

Und mit Geopferten
sprengt der Schöpfer die Grüfte-,

darf Johannes Maria Verweyen zu denen gezählt werden, die sich geopfert haben, um unsere Todesgruft zu sprengen und uns den Frieden zu gewinnen. Diese Geopferte ruft in dieser gefahrvollen Stunde die Herzen an, sich zu prüfen, ob sie etwa ein Echo vernähmen von seiner Existenz und bereit wären, sie fortzuführen für seine Brüder. Es ist dies der erschütternde Ruf zum Kreuze, wie man erkennen wird, ein Ruf, dem unser Volk sich nach dem zweiten Zusammenbruch versagte. Geister wie Johannes Maria Verweyen, der gewissermaßen

ED-106/59-200

massen mit dem Rufe eines seiner letzten Bücher: "Zurück zu Christu aus dieser Welt hinaus ging, stehen noch immer in dieser Gnadenstunde vor uns, uns zur ~~Besinnung~~ bewegen zur Beschreitung des Weges des Opfers, in dem allein noch die düstere Zukunft gewendet werden kann.

Die Last der Schuld mehrt sich von Tag zu Tag, unerkannt von Stumpfsinn und vom Leichtsinn; sie wird nur gehalten von guten Geistern wie Johannes Verweyen. Er aber hält Ausschau hier und jetzt nach solchen, die ihm zu helfen bereit sind. Dies ist sein Ruf nach dem Tode, dem zu vernehmen wir aufgeschlossen genug sein sollten. Es ist der rettende Ruf eines Boten nach den Liebenden und Friedensstiftern, die sich vom neu emporstrudelnden Haß und Rachegeist nicht hinwegspülen lassen, was immer auch die Propaganda austrompeten mag.

Der geistig hervorragende Mensch, der zum Blutzeugen wird, wird im Gedächtnis der Nachwelt sich durch seine Werke leichter ein Denkmal zu setzen und sich im Gedächtnis der Intelligenz zu halten vermögen als der einfache Mann, die schlichte Frau, die nichts haben, was ihnen in dieser Welt Dauer verleiht. Der Geist Johannes Maria Verweyens, der Geist der Liebe, umfaßt auch die, die gleich ihm ihr Leben zum Opfer brachten, die Namenlosen ohne Zahl die in den Lagern umkamen. Ihnen allen war er aufs innigste verbunden als seinen Volksbrüdern, und wo immer sie starben, war er mit ihnen verbunden in der mystischen Gemeinschaft der Geopferten, die das Fundament neuen Lebens sind. Er, der gelehrte Mann, wünscht gewiß nur, seinen Namen als ein Zeichen für sie alle aufgerichtet zu wissen: als das Zeichen des Sieges der Friedfertigkeit und der Liebe. In diesem Zeichen wünschte er zu siegen, und dieses Zeichen nur wird eine neue bessere Zukunft tragen.

Jos. Ohmer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 10659-281

Dr. Hanna Meuter zum 65. Geburtstage

In Lobberich (Burg Ingenhoven) feierte, in der Stille unermüdlich sinnend und schaffend, die Oberregierungsrätin i. R. Dr. Hanna Meuter ihren 65. Geburtstag. Ihrer auch als der treuen Freundin und Mitarbeiterin unserer „Heimat" hier dankbar zu gedenken, ist uns eine willkommene Pflicht. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 war ein Wiedererscheinen unserer Zeitschrift noch unmöglich, aber Hanna Meuter wußte den Verlag H. Hollands in Aachen anzuregen, unseren „Rheinischen Jahrweiser für den Feierabend am heimischen Herd" als Ersatz zu übernehmen und in den Jahren 1947—49 herauszubringen. Im Ideenkreis der deutschen Friedensbewegung aufgewachsen, stand sie in Verbindung mit Forschern und literarischen Größen der weiten Welt und setzte sich mit ganzer Kraft schonungslos für die Befriedung der sozialen und politischen Situation in unseren Gebieten ein. Die Aachener Zeitungen aller Richtungen rühmten an ihrem Geburtstage die seelische Tiefe und geistige Weite dieser Erzieherin und Schriftstellerin, die mit scharfem Verstande die ethischen und sozialen Probleme der Zeit erkannte und sich berufen fühlte, selbstlos helfend, hier mitzuwirken, sie zum Besten der Gemeinschaft einer Lösung näher zu bringen. Um den seltenen Umfang und die Vielseitigkeit ihrer bisherigen Lebensarbeit zu würdigen, lassen wir mit unseren besten Wünschen einen Auszug aus den biographischen Angaben für das große neue „Lexikon der Frau. 6000 Jahre Frauenleben und -wirken" (Zürich, Encyclios-Verlag, 2 Bde., Preis DM 130) hier folgen:

Dr. phil. Hanna Meuter; Oberregierungsrätin i. R., Schriftstellerin, Lobberich/Burg Ingenhoven.

Geb. 30. Januar 1889 Düsseldorf. — Aufgewachsen mit dem Wunsche, Lehrerin zu werden.

Bei Beginn des neuen Jahrhunderts: Uebersiedlung nach Köln.

Mit 19 Jahren: zunächst Eintritt ins pädagogische Berufsleben.

Mit 21 Jahren: Leiterin einer höheren Schule mit Koedukation — in dem hessischen Dorfe Abterode, von wo die bündische Jugend 1913 zu ihrem ersten Treffen auf den Hohen Meißner zog.

Deutscher Jugendtag (dessen 40jähriges Jubiläum die überlebenden „Unentwegten" im vorigen Jahr wieder zusammengeführt hat) fiel noch in diese Berufsjahre.

Im 1. Weltkriege: stellvertretender Direktor des Meteorologischen Observatoriums in Aachen.

Mit 29 Jahren Lehrerin eines Kölner Lyzeums. Damals — auf Grund gemeinsamer Tätigkeit im Kölner Schulkuratorium, dem die beiden Frauen schon in der Monarchie angehörten — Beginn der Freundschaft mit der vier Jahrzehnte älteren Mathilde von Mevissen (die, 1828 geboren, Stifterin des ersten Kölner Mädchengymnasiums humanistischer Richtung und Mitbegründerin der Kölner Universität war).

Anschließend: Kölner Stadtbibliothekarin — in der Direktion der Volksbüchereien und des Volksbildungswesens, der alten Stadtbibliothek und der (neueren) Universitätsbibliothek; gleichzeitig Dozentin in Köln und rheinischen Industriezentren.

1924: Mevissenpreis der Universität Köln für ihre Heimatlosigkeitsforschung (Jena: Gustav-Fischer-Verlag). — Diese in Verbindung mit Familienforschung fortgesetzt in zwei Bänden, die im Auftrage der „Deutschen Akademie für pädagogische und soziale Frauenarbeit" veröffentlicht wurden (Berlin 1932). —

Sozialwissenschaftliche und dichterische Befassung mit dem amerikanischen Negerproblem (bis heute, durch dreigliedrige, sozialwissenschaftliche, kulturelle, Jugendschrift-Jahrzehnte fortgesetzt) führte, neben entsprechendem Essay und Dichtung, soziologischen Arbeiten, zur deutschen Veröffentlichung amerikanischer Negerdichtung; zusammen mit Paul Thierstappen (1932). —

1926, als erste Frau, in die Deutsche Gesellschaft für Soziologie gewählt; Referat auf dem im selben Jahre nach Wien einberufenen Deutschen Soziologentag. In der gleichen Zeit: Abschluß einer „Soziologie des Aufstiegs und Scheiterns", die als Habilitationsarbeit entstanden war.

Kurz danach: Schaffung der Abteilung „Die soziale Stellung der Ehe- und Hausfrau im Wandel der Zeiten", im Reichsmuseum für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde zu Düsseldorf, von der eine Ausstellung in verschiedenen Ländern gezeigt worden ist.

Oberregierungsrätin i. R. Dr. Hanna Meuter

Amtlich Beauftragte bei der Schaffung des „Hauses der Frau" auf der Internationalen Presse-Ausstellung (Pressa, Köln), Beitrag aus ihrer Feder in dem bei diesem Anlaß erschienenen Sammelwerk „Frauengenerationen in Bildern".

1932: eine Reihe von Referaten auf dem „Weltkongreß zur Erneuerung der Erziehung", Nizza — Juli-August 1932 (52 Nationen, 1600 Delegierte). — Meuter-Thesen daselbst: „Das Problem der Macht in der Erziehung" (worüber auch Schriften erschienen sind, die ausführlichste unter dem Titel „Erziehung zum Mitmenschen" (Berlin 1932), — und „Bestand und Erschütterung des Familienlebens in der Gegenwart".

Bis 1933: regelmäßige Rundfunktätigkeit, besonders im Frauenfunk; ein Band Vorträge: „Funk und Frau". — Auch früh: soziologische Untersuchungen des Rundfunks; z. B. Arbeit: „Radio im Dorfe als soziale Macht" (1926). —

Nach 25jähriger Wirksamkeit als Berufsbeamtin — wobei auf allen Posten als die erste Frau — 1933 auf Grund des nationalsozialistischen „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" von Innenminister Göring entlassen. — Ständig beobachtet und verfolgt.

Gleichwohl: fortsetzung literarischer Arbeit: pädagogische, soziologische, kulturelle, Jugendschrift-Jahrzehnte fortgesetzt führte, neben entsprechendem Essay und Dichtung.

Ein wissenschaftliches Zeitwerk über „Soziale Perversierung" fand früh den Weg nach Amerika; ferner, als Schulelektüre, das Jugendbuch „Ein Junge kommt von der Riviera".

Im Auftrage der Freien Universität Brüssel: 1930 eine dickbändige Untersuchung (deutsch und französisch erschienen in Lüttich, Brüssel, Paris) über „Das Verantwortungsgefühl im sozialen Leben, besonders im Wirtschaftsleben". —

Nach dem 2. Weltkriege: Mitglied der ersten deutschen Regierung (Aachen). — Aufbau und Leitung der kulturellen und sozialen Gebiete: als erstes Werk, bereits Mai 1945: Mitbegründung und wissenschaftliche Leitung der ersten Deutschen Journalistenschule, deren Ehrenmitglied sie seit dem 60. Geburtstag ist; erste „Akademische Kurse" für Lehrer, Redakteure, Gewerkschaftsführer, Jugendleiter, Sozialbeamtinnen, Berufsberaterinnen. —

(Soziologie = bei Meuter: seine Wissenschaft; darüber hinaus: unentbehrliche Hilfe zu mitmenschlicher Gestaltung des sozialen Lebens. Ihre „Einführung in die Soziologie" war schon vor länger als einem Vierteljahrhundert in 175 000 Exemplaren verbreitet.)

Die überragende Rolle, die Meuter der sozialen Bildung zuerkennt, veranschaulicht ihr Beitrag „Soziologie am Werk des geistigen Neubaus", 1948 in der von ihr mitredigierten Festschrift zum 70. Geburtstag von Prof. Leop. v. Wiese erschienen.

Auf dem Deutschen Soziologentag in Worms (48): Diskussion zum Thema: „Die deutsche Jugend in der Gegenwart". Auch über den Rundfunk gingen diese ihre Ausführungen mit dem pädagogischen Zusatz: „eine vordringliche Aufgabe der Frauen und Mütter".

Regelmäßige Referate zu den Internationalen Soziologenkongressen der Nachkriegszeit. — Veröffentlichungen darüber: bisher erschienen vom Internationalen Soziologenkongreß Rom 1950, Weltkongreß Zürich 1950. — Auf dem Internationalen Soziologenkongreß in Istanbul 1952: zur Präsidentin der Sektion „Soziologie der Literatur" gewählt mit dem Ziel, diese Abteilung ständig am Internationalen Institut für Soziologie, Paris, zu leiten. Hauptreferat zum diesjährigen Internationalen Soziologenkongreß in Burgund: „Probleme und Methoden einer Soziologie der Literatur an Hand eigener Arbeiten in den letzten 30 Jahren".

Im zweibändigen Sammelwerk (1951) „Abhängigkeit und Selbständigkeit im sozialen Leben": je eine theoretische und eine angewandte Untersuchung. —

In den 30er Jahren geschriebene Jugend- und Familienbücher, die — aus eigenstem Erleben gestaltet — menschheitsverbindenden Geist atmen, erlebten nach dem Kriege hohe Auflagen. — Das Kinderbuch „Der kleine Franzos daheim und am Rhein" (geschrieben 1933, erschienen 1947: 25 000 Exemplare) wurde mit dem Ehrendiplom zur Unterstützung der deutschen Literatur ausgezeichnet. —

Zum 60. Geburtstag (1949): Festschrift für Hanna Meuter (im Archiv für Publizistik, Aachen) mit zehn Beiträgen von Dozenten, Schriftstellern und Redakteuren, diese letzten — ehemalige Schüler der Jubilarin; darunter zwei Frauen. Während Prof. v. Wiese die Volkshochschul-Aufbauarbeit von H. M. nach dem 1. wie nach dem 2. Weltkriege würdigt, steht die Biographie unter der Losung: „Ein Leben für den Frieden".

Am Lebensabend erachtet H. M. noch für besonders wichtig die sich gestellte Aufgabe: Rettung des geistigen Erbes von führenden literarischen Gesinnungsfreunden, die im Kriege oder in der Nachkriegszeit umkamen oder verstarben: nämlich der Dichter und Forscher Alfons Paquet, Paul Therstappen, Ernst Thrasolt, Johannes Maria Verweyen, an deren gerettetem Lebenswerk sie literarisch und bibliographisch arbeitet, um es auch der Zukunft bereitzustellen. Die vier Verewigten sind auch in das religiöse Sammelwerk „Das dunkle Du" einbezogen, das vor Weihnachten (53) in der Salesianischen Offizin, München, erschienen ist, und auf das unser Weihnachtsheft ausführlich hingewiesen hatte.

H. Ms Hauptarbeit gilt dem Lebenswerke Paul Therstappens. Der diesjährigen Internationalen Ethnographenkongreß in Neapel legt H. M. ein Referat über „Paul Therstappens meermythische Forschung und Dichtung" vor, das im besonderen auch die niederrheinische Heimatkunde angeht.

Vor sechs Jahren bereits schrieben wir empfehlend im „Rhein. Jahrweiser":

Dr. Hanna Meuter, „Bei Rosemarie am Birkenweg", eine Jungmädchengeschichte. (Grenzlandverlag Heinrich Holland, Aachen, 1948.)

Wer noch von den idealisierenden, süßlichen Tendenzromanen der Lewald, Marlitt, Wildermuth oder Spyri gehört hat und die „aktuellen" Propagandaerzeugnisse der jüngsten Vergangenheit kennt, begrüßt dankbar diese anregende und im besten Sinne moderne Jungmädchengeschichte für Kinder und Eltern. Von hoher Warte sozialer Berufsarbeit schrieb die rühmlich bekannte Verfasserin aus reichster und weiter Lebenserfahrung in religiös-sittlicher Verantwortung diese frisch-fröhlichen Erinnerungen eines tätigen Erlebens zu Nutz und Frommen der Jugend unserer krausen Gegenwart. Hanna Meuter als anregende Erzieherin in der Hausarbeit und auf Wanderfahrten, im Zeltlager der Großstadtkinder und im Landjahr des bäuerlichen Alltagslebens, mit Mundharmonika und Schifferklavier greift anregend und gewinnend hinein ins bunte Treiben arbeitsfroher, durch Standesvorurteile unbeschwerter Menschen einer tätigen Nächstenliebe. Natur und Leben, Kinderspiel und Rätselraten, Gemeinschafts- und Familienfeiern an Geburtstagen, zur Hochzeit und zu Weihnachten, der Zeitenkreis der Blumen und Früchte etc. liefern bei flotten Federzeichnungen einer Künstlerhand die erfrischenden Anschauungsbilder mit feinen Lehrgedanken. Wer das Schicksal des herzerfreuenden Mädchens Rosemarie unter der mütterlichen Beeinflussung im Kinderparadies des bergischen Waldsiedlungsheimes bis zu ihrem verdienten Glück in England verfolgt, der kann sich auch der naturbedingten Versöhnung der Menschen und Völker nicht verschließen. Kurz, diese Lebensdichte einer echt deutschen Frau wird als Kulturdokument noch weiterleben, wenn unsere Zeit längst hinter uns liegt.

Als innere Ergänzung zur Rosemarie sei auf ein anderes köstliches Erziehungs- und Reisebüchlein derselben Verfasserin für deutsche Jungen hingewiesen: „Der kleine Franzos daheim und am Rhein. Ein Jahr seines Lebens und noch etwas mehr, den deutschen Kindern erzählt von Hanna Meuter". (Albrecht-Kindt-Verlag, Karlsruhe.) Die treffsicheren Beobachtungen einer Kinderseele und die vergleichenden Bilder von Land und Leuten um die Hauptstadt der Provence und des Rheins sowie in der Eifel u. a. m. tief überlieferter Heimatethik wird niemand ohne Genuß und dauernden Gewinn aus der Hand legen. Wer freute sich nicht, in der Erscheinungen Flucht auf solche Bücher als beste Freunde und Geleiter hinweisen zu können! Hanna Meuter, aber fein und klug im Stoff und in der Form, gehört zu den Berufenen, die gehört und gelesen werden sollten, weil sie wirklich uns allen etwas Gutes und Schönes zu sagen hat. Rhs. x)

Zu unserem Beitrag

„Lob der Stille im Paul-Therstappen-Werk"

sei hier bemerkt:

Therstappens Gedankenlyrik erinnert an Goethes Altersstil. Es handelt sich da bei also nicht um die Jugendlyrik eines Schwärmers, sondern um Ergüsse eines religiös veranlagten Dichterphilosophen und Geistesverwandten eines Thomas a Kempis mit eigener Gedanken und Erlebnissen, wie sie im Kreise aus der Natur selbst in der „Heimat" veröffentlichter Aufsätze und dichterischer Zeugnissen Therstappens. Seine gewinnende poetische Sprache voll Wohlklang und Fülle ist allerdings wenig geeignet zum Hegemann Lesestoff in einer müßigen Stunde. Vom reichsten Wissen um die Heimat vor gelesen, ist Paul Therstappen, in dem das Tiefe, bei der Jagd nach materiellem Gewinn und Besitz der Grosse ringsum, immer wieder erfaßt vom Mysterium des Werdens und Vergehens, des Lichtes und Dunkels, der Kümmernisse und Beseligung und in seinem erdgebundenen Sinnen, Vergleichen und Deutungen zu übersinnlicher Hoffnung emporgehoben. Rht.

x) Prof. Dr. Rembert/Krefeld
In: „Die Heimat" Jg 25/1-2

* Anlage 1

ED-106159 - 202

F. Heim Düsseldorf brachte in einem Briefe an die VVN-Zeitung zum Ausdruck: " mehr die geistige Linien aufzudecken, die einen kritischen Menschen mehr oder weniger dorthin brachten und " bringen mußten .... (gemeint war das KZ-Lager im Dritten Reich.)

Welche Geisteslinie brachte Verweyen ins KZ ?

Antisemitismus ! aus "Deutschlands geistige Erneuerung" S.82/83

" Das Gespenst des Bürgerkrieges, das durch die deutschen Lande schleicht und seine Opfer forderte findet seinen militaristischen Bundesgenossen in jener Hetzerscheinung, die den Namen Antisemitismus trägt. Es deutet auf dessen militaristische Grundlagen, wenn die heftigsten und leidenschaftlichsten Anbeter der Schwertmethode gleichzeitig die lautesten Rufer im Rassenkampfe sind. Völkerverhetzung und Judenhetze sind aus einem Holze geschnitzt. Beide quellen aus Aberglauben, Vorurteilen und Beschränkheit. Beide bieten dasselbe Bild irregeleiteter Trieb, die in ihrer zügellosen Wildheit die Karikatur völkischer Vornehmheit darstellen. Ein gar bequemes Propagandamittel die Parole: die Juden sind an allem Schuld. Eine geschickte Ausflucht und Überwälzung der Schuld um die Fehler des eigenen alten Systems zu verschleiern. Man schmäht diese "Rasse" und meint die Republik mit allem, was diese einem ~~angestempelten~~ angestammten Dünkel an Opfern der Selbstbescheidung auferlegt...

Hakenkreuz:.....

-.... Welche Entweihung des heiligen indogermanischen Kreuzzeichens daß es heute in deutschen Landen eine blinde Maßstimmung versinnbildlicht, daß es von verhetzten "Völkischen an allen möglichen und unmöglichen Orten an die Wände gemalt wird und sich selbst in den Kurprospekten der Bäder findet, um die "Vornehmheit" der Häuser anzu zeigen."...

Zur Frage eine "Befreiungskrieges" .....Seite 175/176 in Deutschlands geistige Erneuerung"...

...die Mörder Europas...

Bei der Würdigung des republikanischen Deutschland und seiner Leistungen muß billigerweise das Maß an Widerständen gegenwärtig bleiben, welches teils außerpolitisch begründet ist, teils aus den Reihen der offen und versteckt dem Ausbau der Republik entgegenarbeitenden Kräften stammt. Wieviele positive Kräfte des Aufbaues und Ausbaues des neuen Deutschland würden frei werden, wenn die nationalistischen Geheimorganisationen statt über Revanchekrieg zu sinnen und ihn vorzubreiten, statt die gewaltsame Rückkehr des alten Regimes" mit allen Mitteln zu betreiben, auf dem Boden gegebener Tatsachen die größtmöglichste Linderung aller sozialen Nöte auf ihre Fahne schrieben, wenn der Heroismus, dessen sie sich rühmen, aufbauende soziale Friedenstaten erzeugte, statt die Saat zu neuem Gemetzel, zu Bürger- Völkerkrieg zu säen! Wer heute mit dem Feuer eines Befreiungskrieges spielt, ist ein Verblendeter oder Verbrecher. Entweder weiß er nicht, welche unerhörten Entsetzlichkeiten der fortschreitenden Gastechnik künftig möglich sein werden, Millionenstädte in wenigen Minuten ein Trümmerfeld und ein schweigender Schreckensort des Todes-, oder er bejaht diese, alle bisherigen Furchstbarkeiten um vieles überbietenden, Zerstörungsmittel, dann bezeugt er verbrecherische Gesinnung, übt Verrat an den hochgestimmten Werten der Kultur und Menschlichkeit und gesellt sich in die Reihen derer, welche die Mörder Europas genannt zu werden verdienen. -.-.-.-

Sind

ED. 106/59 - 283

Sind Kriege zu allen Zeiten notwendig ? Seite 66: Der soziale Mensch und seine Grundfragen. Verweyen 1924.

Die so sprechenden haben den Schein einer vierfachen Begründung für sich.-

1. Kriege gab es zu allen Zeiten. Also wird es immer Kriege geben
2. Früher war es so, also wird es immer so bleiben. Bisher ging es nicht also geht es auch heute und morgen nicht.
3. Kriege sind ein Naturgesetz. (Bismarck) und eben darum notwendig.
4. Kriege sind ein Lebensgesetz.
5. Das Heldentum darf nicht aussterben und deshalb sind Kriege notwendig.

Mit Vorliebe rühmen diese Fürsprecher aus neuerer Zeit (Treitschke, Moltke, Bernhardi, Nietzsche) dem Kriege nach, er biete Gelegenheit zur Entfaltung der edelsten Tugenden: Mut, Entsagung, Opfergeist. Ohne den Krieg würde die Menschheit in Genußsucht ersticken, in einen "großen Tempel der Selbstsucht " verwandelt werden.

Verweyen sagt hierzu: "Wäre der Krieg seinem Wesen nach wert, einem reinigenden Stahlgewitter bad verglichen zu werden, so müßte der furchtbarste und gewaltigste aller Kriege die größte Reinigung in der Menschheit bewirkt haben. Aber erwies er sich nicht vielmehr als das giftigste aller Giftbäder? Wirkte der Krieg wie ein reinigendes Gewitter? Oder nicht vielmehr verheerend und verwüstend? Bedrohte er nicht alle Maßstäbe der Moral? Entfesselte er nicht roheste Genußsucht und kleinlichste Ichsucht? .....

So bleibt, von jeder der fünf Seiten aus gesehen, die Redensart von der Notwendigkeit der Kriege eine Form des sozialen Aberglaubens. Unter allen Formen des Aberglaubens die gemeingefährlichste, deren Überwindung darum eine Schicksalsfrage der Staaten und der gesamten Menschheit genannt zu werden verdient."...

-.-.-.-.-

Verweyen setzt sich mit diesen fünf Frage auf zwanzig Seiten seines Buches auseinander und übt eine vernichtende Kritik gegen dämonische Macht und Gewaltgier.

-.-.-.-.-.-.-

Blauäugigkeit und Blondheit- die deutsche Rassenlehre im III. Reich.

Professor Verweyen und die Dämonen!

"Der Universitätsprofessor a.D. und ehemalige Generalsekretär der deutschen Sektion der internationalen Theos.Gesellschaft Br... Dr.J.M.Verweyen, macht immer noch in der Öffentlichkeit von sich reden.

"ie die amtliche Tageszeitung der NSDAP Sachsens" Der Freiheitskampf" Nr. 295 (23.10.1935) berichtet hat Prof.Verweyen kürzlich in Dresden einen öffentlichen Vortrag gehalten in dem er u.a.sagte: "Der naturhafte Mensch unterscheidet sich nicht von einem Raubtier. Noch im entarteten Mensch-steckt ein Verbrecher steckt ein Fünklein des höheren Menschen. Alles naturhafte, um ganz deutlich zu sein: auch alle Blauäugigkeit und Blondheit ist bei aller Bedeutung kein Ersatz für die Kultur. Kultur ist viel schwieriger als man annimmt, nämlich Erhebung zum Geist."-

Der "Freiheitskampf" bemerkt hierzu sehr richtig: Volksgenosse Verweyen, Sie sind sehr deutlich geworden, wir haben Sie verstanden. Verweyens Worte waren offensichtlich auf die deutsche Rassenlehre und Gesetzgebung gemünzt und zeigten wieder einmal, wie wenig Verständnis die Br....von der Königlichen Kunst der völkischen Weltanschauung und Bewegung entgegenbringen. Für diese bilden die Lebensmächte von Boden, Blut und Glauben seit jeher und auch künftig die ewige Grundlage aller Volks- Staat- und Kulturschöpfungen.

Besonders reizvoll ist die Bewertung V's. in Bezug auf "gewissenlose Handlungen" : Es ist nur eine Frage der Zeit, wann die rächenden Dämonen herankommen!" Wir haben schon immer vermutet, daß Prof.V. zu gewis-

gewissen Dämonen gute Beziehungen hat, deshalb weis er auch in dieser Sache so vorzüglich Bescheid. Mögen ihn die Herren das Karmas wie sie das theosoph.Weltritual zu kennen vermeinen, davor bewahren, das ihn selbst einmal die Dämonen holen.

Die Unstreichungen sind nicht im Original vorhandenen. (Anmerkung We.)

Verweyen wurde nach Angaben im Nachruf des Rektor und Senats der Universität Bonn am 9.4.1934 " um seines Glaubens willen" von seinem Lehrstuhl verwiesen.....

Verweyen starb im Kz-Lager Bergen-Belsen am 21.3.1945

Rheinische Post Kleve v.26.7. 1950 Anlage 1a

"Johannes-Maria-Verweyen-Kreis"

Arbeits- und Lesegemeinschaft will das Schrifttum des Bonner Philosophen sammeln und verbreiten.

1a

Universitätsprofessor Dr. Mohannes Maria V e r w e y en, der am 21.3. 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen an Fleckfieber starb, hat die Neuauflage seiner Gesamtwerke testamentarisch verfügt. Die Neuauflage seiner Werke ist durch eine im Testament benannte "Professor Johannes-Verweyen-Stiftung" gesichert. Nicht verkaufte Bücher sollen an Bibliotheken aller Art und an unbemittelte Studierende oder andere Interessenten verschenkt werden.

Mitgefangene und Freunde Verweyens berichten, daß er während seiner Gefangenschaft "inoffiziell-offiziell" Vorträge hielt, Sprachunterricht erteilte schriftstellerisch und kompositorisch unermüdlich tätig war. In einem Nachruf-Aufsatz der VVN-Nachrichten, Düsseldorf,"Blätter der Erinnerung; vom 5. Juli 1947 berichtet Kaplan Stanislaw Kadziola u.a.:

" Ich entsinne mich, wie ich im Mai 1943 mit Prof.J.MVerweyen im Lager Oranienburg im Block 15 zusammentraf. Das war ein Block "sui generis" , und wie es im Lager hieß, ein im gewissen Sinne bevorzugter Block. Ich möchte an dieser Stelle die Zusammenstellung einer dieser Blockstuben betr. Beruf und Nation anführen, jugoslawische Diplomaten, polnische, französische, belgische, holländische urkainische Geistliche, ein belgischer Minister des Innern, ein holländischer Rechtsanwalt und Ingenieur, ein deutscher Akrobat, ein polnischer Schneider, ein russischer Tischler, ein polnischer Offizier, ein tscheicher Friseur, ein östreichischer Bankangestellter usw. Als der Prof. den Neuankömmling erblickte, kam er wie gewöhnlich mit einem Stoß Notizbücher und Notizen in der Hand und ein Buch unterm Arm an mich heran und fragte mich in polnischer Sprache wie ich heiße, woher ich stamme und ob ich an seinen Vorträge teilnehmen wolle. Diese letzte Frage setzte mich in Erstaunen, denn ich wußte nicht, daß der Professor in diesem Block für eine gewisse Gruppe inoffiziell offiziell Vorträge hielt. Bald wurde ich von den Kameraden belehrt, worum es hier ging und nahm am Tisch Platz, d.h. ich setzte mich zur Arbeit (ich hatte nämlich wie die anderen Kabelkommando in dem Block). Mit der einen Hand wickelte ich dünne Drähte auf, während ich mit der anderen Eintragungen über den Vortrag des Professors machte und aufmerksam seinen Worten folgte.Dies war damals sein erster Vortrag aus der Vortragsreihe "Aristoteles, Thomas von Aquin und Kant". Nach Beendigung des Vortrages folgte für gewöhnlich eine längere Diskussion, wobei auch Lagerereignisse, Pressenachrichten usw. berührt wurden. Da diese Vorträge eine Art Verschwörung waren, wurden dieselben in französischer Sprache abgehalten. Der Professor kam täglich zu uns und nichts konnte ihn davon abhalten..."

Verweyen selbst berichtet in seinen Briefen aus der Gefangenschaft unterm 18. Oktbr.1942 an seinen Freund Hermann H e r b:

"Im Berliner-Alex" hatte ich überaus schöpferische Monate, über 100 Hymnen und Gesänge" - Auch hier (gemeint war das KZ-Lager Oranienburg) steht die geistige Lebendigkeit seit Pfingsten nicht still. Gott weiß wofür es gut ist. Das ist Trost genug. Die Grundsätze meiner "Meisterung des Lebens" (Titel seines Buches) bewähren sich täglich"....

Dieses Büchlein betitelt "Seelenstimmungen in Hymnen" , erscheint in Kürze im Boß-Verlag in Kleve. Es kann von allen Buchhandlungen zu einem volkstümlichen Preise bezogen werden.

Ein Mitgefangener Verweyens, der Schriftsteller und Gründer des Fackelreiter-Verlages, Walter Hammer - Hösterey, bekannt aus der Zeit nach 1919 teilt uns folgendes mit:

ED 206/59 - 204

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106159 - 205

" Ja, Johannes Verweyen stand auch mir freundschaftlich und gesinnungsmässig sehr nahe. Ich weiß auch von seinem Ende in Bergen-Belsen, arbeitete sogar viele Monate mit ihm zusammen in Sachsenhausen am gleichen Tisch. Ich hatte es damals zum Kalkulator in den DAW gebracht, den deutschen Ausrüstungswerken, eines Mammutbetriebes der Sklavenhalter. Mit einiger Mühe gelang es mir, noch zwei meiner alten Freunde an meinen Tisch zu bringen, außer Johannes Verweyen auch Dr. Carl Mennicke, der früher Leiter des Pädagogischen Seminars der Berliner Hochschule für Politik war, der lebend davon gekommen ist und jetzt wieder Direktor der Hochschule in Amersfort (Holland) ist. Wir drei paßten abwechselnd auf daß uns kein Fronvogt beobachtete, sodaß die beiden anderen sich nach besten Kräften privat beschäftigen konnten".

Nach dem Toder V's erschien in zweiter Auflage sein Buch "Zurück zu Christus" im St, Michael-Verlag, 1947, Fr. Borgmeyer, Frankfurt am Main. Die "Hymnen und Gesänge" V's, welche im KZ-Lager entstanden sind, bilden zugleich als "Seelenstimmungen" eine wertvolle Ergänzung seines Bekenntnis- und Erkenntnisbuches " Heimkehr, eine religiöse Entwicklung", 1941 erschienen im Frankes-Verlag und Druckerei Breslau. Das Buch: "Heimkehr" harrt der Neuauflage, da es unschätzbare Werte für viele Sucher nach göttlicher Wahrheit und Weisheit in sich bergen dürfte.

Freunde und ehemalige Hörer und Mitgefangene V's haben sich unter dem Namen:

" Johannes- Maria-Verweyen- Kreis" ("JMVK")

zu einer Arbeits - und Lesegemeinschaft zusammengeschlossen. Der "JMVK" ist bemüht, das Andenken an Verweyen wachzuhalten und will mithelfen, die Werke V's, entsprechend seinem letzten Willen, zu verbreiten.

Allen Freunden und Vertrauten V's. ist seine Liebenswürdigkeit, sein Verschenken von geistigem und materiellem Gut wohlbekannt. So ist es denkbar, daß viele seiner Schöpfungen, die noch nicht veröffentlicht worden sind, sich in Privatbesitz befinden. Originale und Abschriften seiner Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften, stenographische Aufzeichnungen seiner Vorlesungen und Vorträge, Gedichte und Kompositionen Briefe aus der Gefangenschaft, ist der "JMVK" bestrebt zu sammeln. Die Sammlung des Verweynschen Geistesgutes soll dazu dienen, sein Lebenswerk in seinem Sinne zu vollenden. Diese Arbeit geschieht im Einvernehmen mit dem derzeitigen testamentarischen Treuhänder seines Geistesgutes, Pfarrer Karl K a m p s in Grieth.

Der "JMVK" verschenkt allmonatlich Werke V's. an besonders interessierte Freunde und unbemittelte Personen, welche an einer Arbeits- und Lesegemeinschaft im "JMVK" interessiert sind. Die zur Verfügung stehende Anzahl Bücher ist noch gering. Zur Zeit wird das eingangs erwähnte Buch "Zurück zu Christus" ausgegeben. Ebenso vermittelt der "JMVK" Berichte über das Schicksal V's seit seiner Gefangennahme am 27.August 1941 in Frankfurt am Main; auch stehen Bilder V's. Freunden und Interessenten zur Verfügung, sie können beim "JMVK" in Velmede-Bestwig, Halbeswigerstr.15, bezogen werden.

Prof.Dr. J.M.Verweyen erfreute sich zu Lebzeiten im In- und Ausland eines ausgedehnten Freundeskreises. Wer je V. im Leben begegnete, seine Vorlesungen an der Universität in Bonn besuchte, seine formvollendeten tiefgründigen Vorträge hörte oder seine Werke las, wird ihn nie vergessen. Zahlreiche Zuschriften und Nachfragen nach dem Schicksal des Verstorbenen beweisen, wie sehr V. in den Herzen vieler Menschen noch lebt. Nicht zuletzt in den Herzen und Sinnen seiner KZ-Kameraden, denen nur Liebe vorlebte. Wollte man ihm KZ- mit einer sogenannten "Suppe" eine besondere Zuteilung gönnen, so lehnte er bescheiden mit der Entschuldigung ab, daß es noch andere gäbe, die es nötiger hätten als er. -

ED-208/59-206

So ist es verständlich, daß die Gründung eines "JMVK" dem Bedürfnis vieler Freunde und Anhänger entspricht. Es wäre wünschenswert, wenn sich viele Freunde als Arbeitskräfte und Leser seiner Werke im "JMVK" zusammenfinden würden. Der Beitritt zum "JMVK" ist mit keinerlei Kosten verbunden.

Wer Interesse an der Arbeit des "JMVK" hat, möge sich an den "JMVK" in Velmede-Bestwig (Ruhr) wenden.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Anlage B 1 Abschrift v. Abschrift! ED-106/84-287

Das Amtsgericht Kleve, den 16.Mai 1947

8 IV 11 /46 Verkündet

Gegenwärtig: a.p. Justizinspektor Dingermann als Rechtspfleger

In dem auf heute zur Eröffnung einer Verfügung von Todes wegen des Professors Dr.Johannes Maria V e r w e y e n bestimmten Termin erschien der Landwirt Theodor Bossmann aus Till/Moyland.-- Der Erschienene ist dem Rechtspfleger bekannt. Der Erblasser ist am 20. oder 21.3.1945 gestorben.Die Dokumentensammlung befindet sich bei den Akten. Der Theodor Bossmann hatte eine offene Schrift abgeliefert. -- Das Testament wurde den Beteiligten verkündet: Es ist datiert: T i l l, den 12-9.1940

beginnt: Mein Testament

und schließt mit der Unterschrift: Prof.Dr.Johannes Maria Verweyen.

v.g.u.

gez.Th.Bossmann

geschl.Dingermann,a.p.Justizinspektor

-.-.-.-.-.-.-.-

Prof.Dr.Joh.M.V e r w e y e n z.Zt.Till, 12.9.40

Berlin- Dahlem

M e i n T e s t a m e n t.

Zum Erben meines in Till gelegenen Gutes bestimme ich Theodor Bossmann den Sohn unseres jahrzehntelangen treuen Pächter gleichen Namens. (Ich bitte meine lebenden Verwandten und deren Kinder für diese Entscheidung Verständnis zu haben.)

Die Übertragung meines Besitzes an den Genannten knüpfe ich an folgende Bedingungen:

1. Es sollen vierteljährlich 75 RM, beginnend am 1.1.des folgenden Januar an eine mündelsichere Bank gezahlt werden und unter dem Namen "Professor Johannes Maria Verweyen-Stiftung" angelegt werden. Ihr Zweck soll sein die dauernde Förderung meiner im Verlage von Franke-Borgmeyer in Breslau erschienenen Bücher sowie meiner im Stuttgarter Verlage von Lanson und Zweigle erschienenen Kompositionen.
2. Am Ende jedes Jahres soll die Hälfte der Stiftung an den genannten Verlag Franke-Borgmeyer bezw. dessen Nachfolger ausgezahlt werden. Dieser soll als Gegenleistung dafür Sorge tragen, daß meine Werke wirksam vertreten werden und in immer neuen Auflagen erscheinen werden, mindestens alle 10 Jahre. Die nicht verkauften Exemplare sollen an Bibliotheken aller Art sowie an unbemittelte Studierende oder sonstige Interessenten verschenkt werden.
3. 1/4 der zweiten Hälfte soll an den genannten Musikverlag bezw. dessen Nachfolger oder einen geeigneten anderen ausgezahlt werden.mit der gleichen Verpflichtung wie der Buchverlag.
4. 20 Jahre nach meinem Hinscheiden aus dieser Welt soll eine Gesamtausgabe meiner Bücher veranstaltet werden, und zwar von dem gleicher Verlage Franke-Borgmeyer oder dessen Nachfolger, bezw. einem geeigneten anderen. Alle Bibliotheken des deutschsprachigen Gebietes sollen die Gesamtausgabe zum Geschenk erhalten, ferner unbemittelte Studierende.
5. Ebenso soll eine Gesamtausgabe meiner Gesänge -sowie sonstigen Kompositionen- und zwar je eine für hohe, für mittlere und für tiefe Stimme erscheinen in einem vom Testamentsvollstrecker zu bestimmenden Verlage, etwa Breitkopf und Härtel in Leipzig oder Schott und Söhne in Mainz.
Die Gesamtausgabe soll an alle öffentliche und private Musikschulen des deutschsprachigen Gebietes sowie an unbemittelte Musikstudierende verschenkt werden. Auch dieser Musikverlag soll Sorge tragen,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

tragen, daß ständig die Gesamtausgabe meiner Werke sowie auch Einzelausgaben vorrätig sind.
Das Geschenk an die Genannten Bibliotheken soll alle 10 Jahre wiederholt werden.

6. Die beiden Gesamtausgaben sollen unverändert in der den Teilen von mir gegebenen letzten Fassung erscheinen. In die Gesamtausgabe sollen außer den bei Franke-Borgmeyer erschienenen Werken noch folgende andere aufgenommen werden.

a) Gedächtnis und Willenschulung (Süddeutsches Verlagshaus)
b) Der Edelmensch und seine Werte (Verlag E.Reinhard)
c) Der neue Mensch und seine Ziele (Süddeutsches Verlagshaus)
d) Das Geheimnis von Konnersreuth ("
e) Aus meinem Werke "Die Philosophie des Mittelalters" (Verlag de Gruiter und Comp.)
lediglich die allgemeinen Teile (Einleitung, Allgemeine Übersicht über das Mittelalter sowie Schluß
f) Aus Bewußtseinstiefen zu den Höhen des Lebens sowie über haupt alle seit 1940 von mir veröffentlichten Bücher.
g) Wagner und Nietsche (Verlag Strecker und Schröder)

7. Bis zur Veranstaltung meiner Gesamtausgabe soll aus der vorgesehenen Stiftung vierteljährlich je 300 RM erhalten:

a) Frau Marianne Verweyen, geb. Dorsch, z.Zt Köln-Klettenberg Aegidienbergerstr.20 III
b) Frau Grete Burgmaier, geb. Löding aus Worms, z.Zt.Bensheim a.d.B. Heidelbergerstr.56, beide nur bis zu ihrer Wiederverheiratung.

8. Zum Testamentsvollstrecker und Verwalter der gesamten Stiftung bestimme ich den jeweiligen katholischen Pfarrer von Till bezw. im Falle seiner Behinderung den jeweiligen Dechanten von Kleve. Für die Mühewaltung soll der Testamentsvollstrecker jährlich 300 RM (dreihundert) RM erhalten, und diese in meinem Sinne für einen guten Zweck verwenden.

9. Ich wünsche an der Seite meiner lieben Eltern auf dem Tiller Friedhof beigesetzt zu werden und bitte, daß außer einem bei dieser Gelegenheit gehaltenen feierlichen Requiem ein feierliches sogenanntes Sechswochenamt sowie 5 Jahre lang ein feierliches Jahrgedächtnisamt, und zwar in weißer Farbe zu Ehren meiner Namenspatrone gehalten wird. Die Kosten für die Überführung nach Till sowie die kirchliche Feier sollen vom Erben getragen werden.

gez. Prof.Dr.Johs.Maria Verweyen

Das etwa auf meinem Namen stehende Guthaben bei der Deutschen Bank (Filiale Steglitz) oder bei der Dresdener Bank (Berlin-Dahlem) soll der genannten Stiftung zufliessen.
Meine Bücher z.Zt Berlin-Dahlem, Königin Luisenstr.12 sollen nebst Mobilar an Herrn und Frau Kurt Senrell, meine Freunde in Berlin.Friedenau z.Zt. Lauterstr 27 gh II übergehen.

gez. Johannes Maria Verweyen

An

Anl. 3

ED-102/159-208

Johannes Maria Verweyen, Prof. an der Universität in Bonn
wurde geboren am 11.5. 1883 in Till bei Kleve; er starb am
21.3.1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen am Fleckfieber.

-.-.-.-.-

Aus den Briefen an die Familie Hermann Herb in Frankfurt.

.o.o.o.o.

1941 " Alex-
Weihnachts- und Neujahrsgrüsse aus der Stille ".

.....

Stille, du tönst in mir
Wenn alle Lieder verklungen
Stille, du singst in mir
Wenn alles um mich her verstummt;...
Wenn alle Saiten zersprungen.
O selige Einsamkeit,
O einsame Seligkeit!
Gott wirkt in mir,
Heilige Stille.
In allem Lärm und Leid
Bin ich still zu ihm.

1942 Aus einem Briefe an einen Freund vom 15.1.1942

" Haben Sie vielen Dank für Ihre lieben Sendungen: Karte, Brief und Schokolade. Es war mir alles eine seelische und leibliche Erquickung in meiner stillen Klause. " Fitter los der Met nit sinke" , sagt der Ihnen auch wohl Kölner Humor. Überflüssig zu sagen, daß der an Plakatsäulen prangende Filmtitel: Kopf hoch Johannes! ohnedies mein Losung wäre. Ich habe Grund zu der Annahme, daß diese Prüfungszeit bald vorbei ist. Kurz vor Weihnachten ließ sich die Dienststellenleitung und teilte mir sehr freundlich mit, daß sie infolge Überfülle an Arbeit noch nicht fertig sei mit allen Nachprüfungen und mich deshalb vor dem Feste noch nicht entlassen könne, mich im Januar nochmals vernehmen würde. Sie gewährte mir ohneweiteres die Erlaubnis, zu kompensieren, was ich seitdem mit Eifer getan habe.....

und am 12.3.1942:

... ;Haben Sie herzlichen Dank für Ihre lieben Ostergrüsse nebst Zeitschrift. Ich hatte Ihnen im Januar geschrieben. Die Schreibmöglichkeiten sind begrenzt. Damit die lieben Äuglein meines Gönners sich nicht überanstrengen, schreibe ich jetzt "wie gedruckt", so daß auch sie keine Mühen der Entzifferung haben. Natürlich möchten Sie wissen wie es mir geht. Nun, ich habe nicht ~~xxxxx~~ umsonst ein Buch über "Meisterung des Lebens" mit der Losung "immerpositiv" verkündet. Im Übrigen muß ich mit Faust sagen: "Ich bin so klug wie noch nie zuvor". Nachdem man mir vor Weihnachten sehr freundlich die Überlastung mit Arbeit als Grund angegeben hatte, weshalb man mich noch nicht entlassen hätte und mir für Anfang Januar meine Vernehmung in Aussicht stellte, hörte ich nicht mehr. Eine seelische Belastung meiner deutschen Mannesehre, aber "umsonsten", wie man in Österreich sagt, keine Gefährdung des Grundsatzes: "Arbeiten und nicht verzweifeln!". Die Stationsbeamten sind übrigens freundlich zu mir. Im Übrigen hatten schon die Römer das Sprichwort:"Grausam ist es Geführten im Unglück zu haben". Da ich ohnedies "Vegetarier bin, verliere ich die Fleischkost nicht - und Nikotin schon gar nicht. Neben der geistigen Hygiene, die ich natürlich sehr intensiv pflege, beginne ich den Tag mit Gymnastik:
"Anziehen der Kniee an den Kopf- während man aufrecht auf der Bettes Kante sitzt. Ferner, "Strecken und spreizen der Beine, während man auf besagter Kante sitzt. Stundenlang könnte ich Ihnen erzählen Für heute noch alle guten Wünsche für ihr geistiges, leibliches und

berufliches

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

berufliches Wohlergehen - und auf baldiges Wiedersehn und Wiederhören im Konzert.

.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Aus dem KZ-Lager Sachsenhausen-Oranienburg schrieb er am 31.8.1942 : wohin er am 23./5,42 überführt wurde:

" In Berlin hatte ich noch eine kompositorische und literarische Schöpferstunde. Meine und unsere alte Losung: "Immer positiv","an allem geistig wachsen!" hat die vollste Bewährung gefunden. In diesem Sinne alles Gute zu Ihrem neuen Lebensjahre. Mein Festkonzert gedenke ich noch in diesem Jahre folgen zu lassen....."

Und am 18.10.1942 aus Oranienburg:

".... Im Berliner Alex hatte ich überaus fruchtbare schöpferische Monate, über 100 Hymnen und Gesänge. Auch hier steht die geistige Lebendigkeit seit Pfingsten nicht still, Gott weiß, wofür es gut ist. Das ist Trost genug. Die Grundlagen meiner Meisterung des Lebens bewähren sich täglich....

Das Jahr 1943! Zum Tode unseres lieben Sohnes schrieb unser Freund:

".. Ihre Trauerkunde hat mich tief bewegt. Nehmen Sie bitte den Ausdruck meiner wärmsten Anteilnahme entgegen. Ihre Grundhaltung gegenüber dem Leben und seinen wechselvollen Geschicken ist gefestigt und tief genug, um sich in den ganzen Wirbel des leidvollen Geschehens zurechtzufinden.

Niemand hat größere Liebe, denn daß er sein Leben läßt für seine Brüder" - dieses Wort wird Ihnen erhabenen Trost im Schmerz um den Verlust Ihres lieben Karl-Heinz, des taperen Fliegers spenden.

Auch sein Leben war ja - wie wir in der Requiem-Präfation gläubig zu bekennen pflegen - nur verwandelt, nicht hinweggenommen- mutatut, non tolitur. In unser irdisch zeitlich Bewußtsein wird er stets hineinleuchten und nicht zuletzt den Ihnen verbliebenen drei Jungen ein kräftiger Ansporn sein, seinem edlen Streben nachzueifern.

Die Drangsale der gegenwärtigen Zeit fordern ja von Millionen Opfer schwerster und mannigfachster Art. Auch dieser Gedanke wird Ihnen Balsam sein in Ihrer Trauer, sowie auch der Blick auf die Bilder der Botin himmlischer Freudenrosen in Ihrer Wohnung.

Täglich sind meine Gedanken schon in aller Frühe, bei Ihnen und an der uns so teuren Stätte Prof. Nikolays. In alter Herzlichkeit drücke ich Ihnen mitfühlend die Hand als Ihr

J.M.Verweyen.

Geburtstagsgrüße vom 16.8.1943:

" An der Schwelle Ihres neuen Lebensjahres alle meine guten und wärmsten Wünsche. Möge es Ihnen bald den äußeren Frieden bringen - den inneren tragen Sie ohne~~dies~~ hin als ständigen Begleiter in sich!Zuversichtlichhoffe ich, daß es nicht mehr gar zu lange bis zu unserem Wiedersehen dauert. Meine Gedanken sind täglich, schon in der Frühe - vor allem Sonntags - bei Ihnen. Nach wie vor geht es mir, auch gesundheitlich durchaus gut.....

Eine letzte zuversichtliche Botschaft zum Weihnachtsfest 1944 und Neujahr 1945:

" Die Wochen und Monate fliegen dahin im Wirbel der Ereignisse. Wohl denen, die einen ewigen ruhenden Pol in sich tragen! In diesen Zeiten verbringe ich diese Jahre der Verbannung in unentwegter Heiterkeit und Gelassenheit des Gemütes und beklage vom inneren Leben aus wirklich keine verlorene Zeit. Im Gegenteil: Die Ernte ist riesengroß, die Bilanz positiver und aktiver denn je. Also: Glücks genug! Und bald wird D a s Weihnachtslicht in vollem Glanze durch das Dunkel der Zeit strahlen und ein neues Jahr - des Sieges und ewigen Ruhmes - einleiten.Mit solchen frohen Gedanken werde ich an den hohen Festtagen bei Ihne sein.....

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159-209

Am 13. M a i 1944 - auf den Geburtstagsglückwunsch zum 11.5.1944 Verweyens.:

. .. Die Nachricht, daß auch Ihr herrliches Tusculum dem Bombenangriff zum Opfer fiel, hat mich sehr betrübt. Aber Ihren guten "hausgeister" haben ja rechtzeitig Vorsorge getroffen. Herrlich die Gegend aus der Sie, liebe Frau Herb den Karten-Geburtstagsgruß sandten und dann die fürsorglichen Stärkungen. Tausend Dank ! Täglich finde ich mich im Geiste auch an der so friedlich gelegenen Stätte ein. Das nächste Mal hoffe Ihnen - Um Pfingsten - von den Fluren meiner Väter aus schreiben können. Ich grüße Sie Beide und Ihre lieben Jungen.

Herzlichst Ihr J.M.Verweyen.

-.-.-.-.--o-o-o-o--.-.-.-

Walter Hammer, der erfolgreiche Gründer des "Fackelreiter-Verlages" aus den Jahren nach 1919, teilte das Los Verweyens im KZ-Lager Sachsenhausen. Er schrieb an den "Johannes-Marien-Verweyen-Kreis" über das Zusammensein mit V. folgendes: (am 26.5.1948).

"... Ja, Johannes Verweyen stand auch mir freundschaftlich und gesinnungsmäßig sehr nahe. Ich weiß auch von seinem Ende in Belsen-Bergen, arbeitete sogar viele Monate lang mit ihm zusammen in Sachsenhausen am gleichen Tisch. Ich hatte es damals zum Kalkulator in den DAW gebracht, den deutschen Ausrüstungswerken, einem Mammutunternehmen der SS-Sklavenhalter. Mit einiger Mühe gelang es mir, noch zwei meiner alten Freunde an meinen Tisch zu bringen, außer Johannes Verweyen auch noch Dr. Carl Mennicke, der früher Leiter des Pädagogischen Seminars der Berliner Hochschule für Politik war, lesend davongekommen ist und jetzt wieder Direktor der Hochschule in Ammersfort (Holland) ist. Wir Drei paßten abwechselnd auf, daß uns kein Fremder beobachtete, sodaß die beiden anderen sich nach besten Kräften privat beschäftigen konnten: Verweyen konspirierte, Mennicke schrieb ein philosophisches Werk und ich selbst trieb allen möglichen literarischen Unfug. Am damals noch freien Sonntagnachmittag (Sommer 42), trafen wir uns im Gelände des Krankenhauses bei unserm Freunde Dr. Rudolf Pechel, der jetzt seine "Deutsche Rundschau" wieder herausgibt....."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Anl 4

ED-106/59-210

Brief vom
20.9.1942

Konzentrationslager
Sachsenhausen-
Oranienburg bei Berlin

Sehr geehrte Frau Dokter, haben Sie herzl. Dank für die Zeichen des Gedenkens, die mich hocherfreuten. Eines der beigefügten schönen Gedichte habe ich gleich vertont, ich hoffe es Ihnen in nicht gar zu ferner Zeit einmal versingen zu dürfen.

Zuversichtlich hoffe ich, daß die Besserung im Befinden Ihres lieben Mannes anhält. Ich bedauerte sehr, von Ihrer schweren Zeit hören zu müssen. Mir selbst geht es in jeder Weise gut - Stimme einbegriffen. Täglich habe ich Ihrer und der lieben Ihrigen gedacht und grüsse Sie Alle sowie auch die lieben Freiburger herzlichst.

Ihr J.M.Verweyen.

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Postkarte
21.2.43 (Datum des Poststempels)

Sehr geehrte Frau Dokter, für die erneuten Zeichen fürsorglichen Gedenkens meinen herzlichsten Dank! Alle Sendungen bedeuteten mir eine große Stärkung und Freude, auch die stets sehr willkommenen Grüsse über Berlin. Die Wochen und Monate eilen im schnellsten Tempo dahin, ohne Langeweile und Niedergeschlagenheit. Immer positiv! Ich grüsse Sie Alle, die liebe Beatrice als gütige Spenderin einbegriffen sowie auch die lieben Freiburger, einschl. Familie Marbe-Meyer, Alte Kollegiengasse 11.

Ihr J.M.Verweyen.

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Brief vom 9.5.43

Sehr geehrte Frau Dokter, an der Schwelle Ihres - wie meines- neuen Lebensjahres übersende ich Ihnen ein Strahlenbündel aufrichtigster herzlicher Wünsche wär ein weiteres Wachstum an Daseins- und Schöpferfreude. Darin ist alles enthalten. Im Geiste bringe ich Ihnen natürlich ein besonderes Ständchen. Mit größter Freude begrüsse ich es, daß Sie im vergangenen Jahre Ihre musischen Schwingen zu regen begannen.- Wie sehr die regelmässigen Stärkungen, die Zeichen Ihrer Fürsorge, meine leibliche wie seelische Frische erhalten und fördern helfen, möchte ich Ihnen erneut mit warmsten Dank bestätigen. Herzl. Grüße Ihnen allen, Beatrice nicht zu vergessen, sowie auch Herrn und Frau Buck, Stuttgart, Friedhofstr.14 und deren bekannten Familie Schwab, sowie meine alte Straßburger Gesanglehrerin Frau Lucy Breßler Höchst a/ Main, Königsteinerstr.73, Fr. Buck ist Sängerin.

Ihr Verweyen.

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Brief vom 8.10.43

Sehr geehrte Frau Dokter, welche Freude, von dem Freiburger Erfolge zu hören! Wie gerne wäre ich zugegen gewesen! Ich bin sehr gespannt, die Vertonungen kennen zu lernen. Sicher sind inzwischen viele neue Musenkinder entstanden. Mir selbst geht es, wie bisher, gesundheitlich wie seelisch durchaus gut. Die Zeit vergeht sehr schnell. Ihre so gütigen Sendungen sind mir eine so große Hilfe und Stärkung, auch das Obst. Die praktischen Dinge tun auch die besten Dienste, zumal bei Kälte. Ebenso danke ich den Damen Marbe herzlichst für ihre Güte. F. Mergelsberg hätte ich gerne zum Geburts- und Namenstage beglückwünscht, doch seine Anschrift ist mir leider nicht gegenwärtig. Auch für die interessanten Nummern der Musikzeitschrift vielen Dank! Seien Sie selbst und die verehrten Ihrigen sowie die Freiburger herzlichst gegrüßt!

Ihr J.M.Verweyen.

-.-.-.-.-.-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Konzentrationslager Sachsenhausen
Kommandantur
II/ 42 436 - TO -

Oranienburg, den 25.8.1943

An Frau
Gertrud L a u x
H e r b o l z h e i m /Brsg.
Baden.

Auf Ihr Schreiben vom 20.8.43 teilt Ihnen die Kommandantur des Konzentrationslagers Sachsenhausen mit, daß die Übersendung der in der Anlage beigefügten Musikzeitschrift an den Schutzhäftling Verweyen gestattet wird.

Der Lagerkommandant
I.A. gez. Lehmann

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Brief vom ~~[illegible]~~ 28.2.44

Sehr geehrte Frau Dekter, es ist mir stets eine große Freude, einige Ihrer neuesten Gedichte zu erhalten und die wachsende Vertiefung festzustellen. Eine schöne Bestätigung der Ihnen seiner Zeit empfohlenen Methode zur Weckung der schöpferischen Kräfte. Mit Interesse hörte ich auch von Ihrem dichterischen Ahnherrn. (Hans Jakob von Grimmelshausen war gemeint). Ich nutze die gegenwärtige Lage vorwiegend zum tiefen Einatmen und hoffe, daß das Ausatmen in nicht zu ferner Zeit folgt. Die Wochen und Monate fliessen eilig dahin. Der ewige Pol kommt zu immer festerem Ruhen. Dank Ihrer so großen Fürsorge behauptet sich auch mein leibliches Befinden in großer Frische. Täglich sind meine Gedanken im schönen Badenlande. Möge es vor Bombenangriffen ebenso verschont bleiben wie unser Lager ! Ihnen Allen - Beatric und die Freiburger einbegriffen.

Herzliche Grüße
Ihr J.M.Verweyen.

-.-.-.-.-

Brief vom 30.4.44

Sehr geehrte Frau Dekter, schon wieder beginnt der Monat der Maienkinder und ich glaube, Sie haben Grund, mit besonderer Daseins- und Schöpferfreude auf die Ernte des verflossenen Lebensjahres zurückzublicken. Dem Geburtstagsständchen, das Ihnen die liebe Beatrice sicherlich bringen wird, schließe ich das meine an. Dank Ihrer so gütigen Sendungen geht es mir auch gesundheitlich durchaus gut. Die innere Aktivität ist größer denn je und ich hoffe, daß auch die Zeit der äußeren Freiheit nicht mehr allzu ferne sein wird. Ich gebe Ihnen dann gleich Nachricht.

Mit herzlichen Grüssen Ihnen Allen, ebenso den lb.Freiburgern

Ihr J.M.Verweyen.

-.-.-.-.-.-

Frau Maria Herb, 14 Deggingen, Kreis Göppingen, Fabrikstr.1
an
Frau Gertrud Laux, 17 b, Herbolzheim, Brsg./Baden.

Brief betr. die Verhaftung des Prof.Dr. J.M.Verweyen

Deggingen, den 1[illegible].7.1949

Sehr geehrte Frau Laux!
Schweren Herzens komme ich Ihrem Wunsche nach, mit Ihnen über die näheren Umstände der Verhaftung unseres teueren Meisters zu plaudern.

" W e h "

M. Wesendonk

-.-.-.-.-

J.M.Verweyen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159-211

M.Weesendenk

J-M. Verweyen.

Im Herzen trüb und traurig,
da seufzt ein tiefes Weh,
so abgrundtief und schaurig,
wohl wie die tiefe See.
Und Seufzer streichen als Winde
herüber hinüber die Flut.
Erinnerung strahl linde
darein wie Abendgeläut.

Tage sind vergangen, immer konnte ich mich zu diesem Briefe nicht entschließen -, da unzählige, trauvige Tage und Wochen vor meinem geistigen Auge aufstanden, die wir im Jahre 1941 bei der plötzlichen Verhaftung unseres sehr geschätzten Meisters durchmachen mußten. Herr Professor fühlte sich in unserer sehr geräumigen, von allen Seiten freien Wohnung so geborgen und glücklich, er musizierte viel und komponierte drei Lieder. Am letzten Abend kam er hochbeglückt ins Schlafzimmer, wo ich gerade mit meinem jüngsten Sohne das Nachtgebet verrichtete und bat mich, seine fertigen Lieder anzuhören. Am nächsten Tag wollte der teure Meister weiterreisen, da klingelte es mittags 1 Uhr, ein Beamter der Gestapo stand vor der Türe und fragte, ob Herr Prof. hier wohnen würde. Ich sagte nein, darauf stellte der Beamte unzählige Fragen, auf einmal erschien unser guter Meister zum Mittagessen, er überreichte mir noch kurz einen eingerahmten Wahlspruch "Humor ist, wenn man trotzdem lächelt".

In Eile mußte gepackt werden, uns vor Auto wurde Herr Professor zum Polizeipräsidium gebracht. Am nächsten Tage mußte ich auch zum Verhör erscheinen, ich erklärte, er wäre uns von seinen Vorträgen bekannt geworden, seine Bücher hätten uns sehr interessiert.-

All die Jahre schickten wir Päckchen mit Gebäck, Obst und Kräftigungsmittel, in dieser Zeit feierten wir achtmal Fest.

Sehr geehrte Frau Laux, von Herzen gerne schließe ich mich der Gebetsgemeinschaft an, um den Segen Gottes für diese gute Sache zu erbitten.

In treuer Verbundenheit grüßt Sie freundlichst

gez. Frau Maria Mers.

-.-.-.-.-.-.-.-.-

Nr. 30 1

Die F a h n e

v.Gertrud L a u x

Zur Ehre Deines Herren
hast Schon in Knabenjahren,
einstmals im Festzug
die Fahne du getragen.

In jubelndem Entzücken
fühlst du die Schwer nicht,
als flatternd über'm Haupte
sie weht im Sonnenlicht

Und als du Mann geworden
hieltst du in heißem Kampf,
verteidigend mit Worten,
noch deines Gottes Wort!

Doch als in Greisenalter
man deine Fahn' zerfetzt,
hast du die noch verteidigt
bis du zum Tod verletzt.

Ich sah in bangen Ängsten
von fern das graus Spiel.
Jetzt halte ich die Fahne
zu tragen sie ans Ziel.

Noch soll sie wieder wehen,
nun deerm teten Haupt.
Man hat dir wohl das Leben,
doch nicht den Herrn geraubt.

Gedicht zum Bericht Verweyens
im Buche : "Heimkehr" -Seite 20-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Nr.220

St. M i c h a e l s t a g.

Gertrud Laux

Es neigt sich der Tag,
so ven Erinn'rung schwer,
da du gar juselvoll
als Priester schrittest einher.

Von deines Gottes Gnad'
zum Mittler ausersehn,
betratest du den Pfad,
ihn ungebeugt zu gehen.

Des höchsten Engels Schutz
ward dir zu Schirm und Wehr.
Und stets trägt Michael
die Fahne vor dir her.

-.-.-.-.-.-.-

Nr. 275

Ich schließe dir die Augen zu.

Ich wurde ausersehn
in letzter Stund dir beizustehen.
Dann leise will ich zu dir treten
und will für deine Seele beten.

Wenn du nun gehst zur ewigen Ruhe,
so schließ' ich dir die Augen zu.

Mit Tränen wasch ich dich rein.
Mein Haar soll deine Decke sein.

Ein Kuß auf deine Stirn gedrückt,
die Bluse, die ich dir gepflückt.

Das brennend Weh in Herzen mir
die Kerze, die nun leuchtet dir.

Als Reben in den Kranz gewunden
Erinnerung der frohen Stunden.

Als Schleier dort am Kreuze weht
die Liebe, die uns nie vergeht.

Sie hüllet sanft uns beide ein,
wird mir im Leid die Linderung sein.

Als Requiem und Totenklag'
ein Schlummerlied ganz leis und zart
will singen ich und denken dein.
Und du im Grab, vergiß nicht mein.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/59-2/2

(Ansichtskarte mit der Statue des hl.Franziskus v.Assisi auf dem Montserrat)

Anl. 5

Bonn 1.5. 1934

Sehr verehrter, lieber Vater Paschalis,

mit diesem Bilde hoffe ich Ihnen und allen lieben Bewohnern Ihres friedsamen Klosters eine kleine Freude zu bereiten. Ich war vorige Woche zum zweiten Male auf Montserrat. Täglich bitte ich den heiligen Stifter Ihres Ordens, mich die "vollkommene Freude" zu lehren. Ich brauche sie augenblicklich besonders - diese Belehrung - ;denn/ hören und staunen Sie/ ! in bin plötzlich - ohne jede Begründung - "abgebaut"/ glücklicherweise nur äußerlich!/
Ich werde mit deutschem und vollends christlichen Mannesmut Einspruch erheben und bin für Ihr persönliches und aller ihrer verehrten Mitbrüder fürbittendes Gebet gerade jetzt besonders dankbar.
Mein eigenes tägliches Gebet ist gestimmt auf das Leitmotiv: Fiat voluntas Tua, und auf den Schluß des Te deum: In te ...peccavi...!
In herzlicher Verehrung

Ihr Johas.Maria Verweyen

Bitte grüßen Sie auch Pater Wust!

Walter Winterfeld 10.3.1946
E r f u r t
Trasse der Einheit Nr.42

Ich nehme an, daß Sie unsere Adresse von Frl Bierhoff haben von der wir von dem tragischen Schicksal des Prof. V. unterrichtet waren. Frl. Bierhoff war so lieb uns von Prof.V.dem ich in ideeler Beziehung so Vieles, ja vielleicht alles zu verdanken habe und dessen Zusammenarbeit ich nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches so herbeisehnte, die Biographie und die verfaßten Gedichte aus der Gefangenschaft in Schreibmaschinenschrift zu schicken....Ich bin seit Janr. Mitglied des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands Obwohl ich nur simpler Kaufmann bin und von Verlegen von Schriften noch keine Ahnung habe, bin ich aber sehr gerne bereit hieran mitzuwirken. Mit praktischen Ratschlägen wird ein guter Freund des Prof. Verw. Monsignore Dr. Adrian vom Ursulinenkloster in Erfurt gern zur Seite stehen.

Kurnoth Waldemar 29.12.1945
W e i m a r

"... Ich lernte ihn in der Mazdaznan -Bewegung kennen 1921 in München in Leipzig, Breslau und 1940 in Berlin wiedergesehen. 1942 mit ihm im KZ-Sachsenhausen. Herbst 1942 lag ich noch Bett an Bett mit ihm zusammen im Krankenhaus des KZ-Sachsenhausen, wo wir Erinnerungen gemeinsamen seelischen Erlebens in früherer Zeit austauschen und unsere religions-philosophischen Betrachtungen über die "notwendig" werdende Wiedergeburt von Volk und Menschheit fortsetzen durften. V. hatte damals noch den festen Glauben, daß es auch ihm vergönnt sein werde, die Freiheit wiederzuerlangen und den Zusammenbruch des verbrecherischen Hitlerregimes überleben zu können, um dann am Aufbau eines neuen Deutschland mitarbeiten zu dürfen. Ich bin davon überzeugt, daß Prof. V. der Wissenschaft, insbesondere den Theologen, noch wesentliches zu sagen hatte, und ich könnte mir die Gründe für ein etwaiges "Totschweigen" der Bestrebungen V.von seiten der

W
iesenac

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Anl. 6

ED-106/59-2/13

Lucie Bressler und
Geschwister
Frankfurt-Höchst/Main
Königsteinerstr. 90 II

1946

Sehr geehrter Herr Lütsches !

Ihre Zuschrift habe ich dankens erhalten, sie hat mich sehr interessiert, und es freut mich und ist mir eine Ehrensache, daß ich meinen früheren Gesangschüler und späteren Freund meiner Familie, Herrn Prof. Dr. Jhs. Verweyen, auch einen kleinen Beitrag zur Denkmalsetzung und zu Ihren "Blättern der Erinnerung" hinzufügen kann.

Ich lernte Herrn Verweyen auf folgende Weise kennen: In Straßburg, meiner Heimatstadt, sang ich in einem Conzert die Sopran -Solopartie aus der "Loreley" von Mendelssohn. Dort hörte er mich singen und war von meinem dramatischen Sppran so begeistert, daß er mir am folgenden Tag einen Brief schickte mir der Anfrage, ob ich ihn als Gesangschüler aufnehmen wolle.

Während meines Straßburger Aufenthaltes kam er nun täglich zur Gesangstunde und arbeitete mit großer Begeisterung angefähr 2 Jahre lang bei mir, bis er Straßburg verließ, um in Bonn als Professor der Philosophie zu wirken. Mit Vorliebe studierte er bei mir Arien aus Oratorien. Es war mir eine Freude ihm Unterricht zu erteilen, weil er sein Studium sehr ernst aufnahm und große Fortschritte machte. Ich lernte ihn immer mehr schätzen und verstehen.

Herr Prof.V. war in jeder Beziehung sehr genial veranlagt, aber oft betrug er sich wie ein Kind; im Essen war er sehr genügsam, Alkohol und rauchen lehnte er schon als junger Mensch ab, trank dafür aber gern Milch und liebte Süssigkeiten über alles. Wir wußten dies und verehrten ihm öfters mal ein Stück Kuchen, das er immer erst dankend ablehnte oder schließlich mit dem Bemerken annahm, es zu Hause essen zu wollen.

Um ihn in seiner Wesensart zu schildern, möchte ich mir erlauben, Ihnen eine kleine Episode mitzuteilen.

Eines Tages nach der Gesangstunde übereichte ihm meine Mutter ein großes Stück Käsekuchen. Wieder wehrte er erst nergisch ab, nahm es aber dann doch dankerfüllt an. Kaum war die Wohnungstür hinter ihm zu da fing er schon gleich an, es heißhungrich mit großem Appetit zu verzehren. Er war nicht in der Lage, im Treppenhaus meine Zwillingsschwestern, die er nur mit lachenden Sonnen " betitelte, zu begrüßen, als diese ihn überraschten und sich mit ihm unterhalten wollten. Herr Prof war zuerst verlegen aber dann lachten sie alle herzlich miteinander;er erzählte dieses Erlebnis noch oft und gern in seinem Bekanntenkreis.

Er hielt unserer Familie bis zu seinem Tode treue anhängliche Freundschaft. Jedes Jahr besuchte er uns in Frankfurt/M.Höchst wohin wir nach dem ersten Weltkrieg übergesiedelt waren. Hielt er Vorträge in Frankfurt, so war er, wenn es ihm die Zeit erlaubte, stets unser Gast und wenn er nicht elbst kommen konnte, schickte er uns Billete zu seinen Vorträgen.

Bei einem seiner letzten Besuche hier äußerte Herr Prof.V.: Fräulein Breßler ich habe Sie zum ~~Danke~~ Beweis meines großen Dankes, den ich Ihnen schulde in meine Biographie aufgenommen.

Er war von übersprudelndem Temperament, sodaß er von uns nur als "junges Füllen" bezeichnet wurde, ein Ausdruck, den er gern hörte und ihm viel Spaß machte, weil er jung sein und noch viel arbeiten wollte, trotz seiner vorgerückten Jahre.

Meine Schwestern lernten übrigens auch seine Mutter in Bonn kennen, die eine sehr geistreiche Frau war.

In politischer Beziehung schenkte uns Herr Dr.V. auch volles Vertrauen, er äußerte sich vernichtend über die Maßnahmen des Dritten Reiches und wußte, daß es gut bei uns aufgehoben war.Er rechnete mit Kriegsschluß im Jahre 1942. Leider dauerte der Krieg noch länger und hörten wir nichts mehr von ihm

Erschüttert

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Erschüttert hat es mich und meine Angehörigen, als wir durch den hiesigen kath. Pfarrer, Herrn B e r t r a m, vernahmen auf welche entsetzliche Art auch er sein Leben opfern mußte. Er, der so gerne in seiner philosophischen und seiner Kunstwelt lebte, er hatte doch sicher noch große Pläne vor.

Dem genialen und seltenen Menschen werden wir stets ein treues Andenken bewahren.

Hochachtungsvoll

Lucie Bresseler und Geschwister

Mit heutiger Postanweisung sandte ich Ihnen 100 Mk.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Anl. 7

ED-106/59-2/14

Bonn, den 6. November 1945

Auch von der Universität Bonn hat der Terror von Belsen ein Opfer gefordert. Am 20/21. März 1945 starb im Konzentrationslager

Dr.phil. J o h a n n e s M a r i a V e r w e y e n
Professor der Philosophie

um seines Glaubens willen vertrieben am 9. April 1934.

Verweyen war am 11.5.1883 zu Till im Kreise Kleve geboren worden. Stets angeregt von allen schönen Künsten, besonders aber zugetan der Musik, studierte er Philosophie, Natur- und Kulturwissenschaften in weitem Umfang. Vorurteilslos hörte er Meister verschiedener Richtungen in Freiburg, Leipzig, Berlin, Straßburg, Bonn. Erhabilitierte sich bei uns 1908 und blieb der Universität, an der er 1918 zum ao.Professor befördert wurde, treu. Ein liebenswürdig beweglicher, hinreißend lebensfreudiger Freund geistig regsamer Studenten, war er von den Musen mit jener bezaubernden und fast gefährlichen Begabung beschenkt worden, die ebensowohl zum Denken und Dichten lockt, die Bedenken des Fachmanns weckend, Anerkennung und Bewunderung einer stillen, dankbaren und weitverbreiteten Anhängerschaft gewinnend. Per il suo diletto, aus leidenschaftlich begeisterter philia sehnt, sann und sang diese neue Seele für einen erstaunlich umfangreichen Kreis angeregter, vertiefter, geläuterter, in ihrem Eigenwachstum wohltuend geförderter Gebildeter. Mit Nietzsche glaubte er: "nur wer sich wandelt, bleibt mit mir verwandt", mit Stefan George: "und Sieger bleibt nur, wer sich wandeln kann". Niemand war bereiter, aus neuer Erfahrungen vorurteilsfrei zu lernen, niemand freundlicher geneigt, eigene Irrtümer freimütig einzuräumen, wenige fähiger, sehr verschiedene Aspekte als perspektivische Umgestaltungen einer und derselben Landschaft des Geistes wiederzuerkennen. Immer handelte er nach seinen Gewissen, niemals wandelte er sich in einer Richtung, die ihm Vorteile versprach. Stets suchte er Einsicht, nie bestimmte ihn Ansicht. Unter seiner kunsthaften Darstellung verbirgt sich eine reiche Fülle strengen und genauen Wissens, wie es ihm mühelos zu Gebote stand, wenn er auch darauf verzichtete, es mit nüchtern feierlichen Umständlichkeiten zur Schau zu stellen. Leicht erschüttert von sozialen und religiösen Nöten, feinempfindsam verwundet beim Zusammenbruch klassischer Hypothesen, mit seinem Engel auf das ernsthafteste ringend, bekannte er schließlich einen strengen und geläuterten Glauben, für den er sein Leben lieb - ein heiterer und freudig überlegener Blutzeuge.

Ehre seinem Andenken !

Rektor und Senat
der
Rhein.Friedr.-Wilh-Universität
gez. K o n e n

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kul. 8 ED-102159-215

A b s c h r i f t !

Zeitungsberichte ü.d.Gedenkfeier an Prof.Dr.J.M.Verweyen am 10.11.46, 11Uhr in der Aula der Luisenschule in Düsseldorf, Kasernenstr.

1) Rheinische Post vom 23.11.1946

Der Philosoph von Bergen-Belsen

Im Mittelpunkt einer Gedächtnisfeier für Universitättsprofessor Dr. Johannes Maria V e r w e y e n stand ein Vortrag eines ehemaligen brüderlichen Gegners von der Bonner Universität, Prof.Dr.Siegfried Be h n .

Im Sinne des Verewigten vermied es der Redner, die Bilder des Grauens heraufzubeschwören, die V. in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Bergen-Belsen umwittert haben, ehe er im Lager der Totgeweihten im März 1945 dahingerafft wurde. Statt dessen gab er ein Bild seines inneren Werdens und seines geistigen und philosophischen Wachstums, ein Bild des heiteren liebenswürdigen Menschen, der seine Philosophie lebte, dichtete, dang und musizierte und dessen edle und ehrliche Gesinnung, dessen tiefe und zarte besaitete Natur wir in manchen seinen Vortragsreihen in Düsseldorf kennen lernen durften. Aus tiefstem Wissen und feinster Kenntnis heraus zeichnete er den Weg des Philosophen von der Umwelt des streng katholischen Elternhauses über Monismus und Materialismus bis zu einem durch Erfahrungen auf dem okkulten Randgebiet bedingten, parapsychologisch fundierten Weltbild, und er betonte, daß der Grund dieser mehrfachen Wandlungen in der absoluten Ehrlichkeit Verweyens vor sich selbst zu suchen sein. Ins Konzentrationslager hat ihn natürlich nicht irgend eine seiner philosophischen Erkenntnise gebracht, sondern die schlichte Bemerkung, daß die europäische Zukunft nur gesehen werden könne in einer Zusammenarbeit Deutschlands mit England.

-.-.-.-.-.-

2) Rhein-Ruhr-Zeitung v.12.11.1946

Eine andächtige Kulturgemeinde hatte sich zusammengefunden, um in einer würdigen Morgenfeier des im Konzentrationslager Bergen-Belsen gemeuchelten Universitätsprofessor Dr. Johs.M.V e r w e y e n zu gedenken.

Träger der Feier war die VVN Düsseldorf in Gemeinschaft mit der Volkshochschule der Stadt Düsseldorf.

Bezeichnender Ausdruck für die edle Verschmelzung von Gelehrsamkeit und vielseitigem künstlerischem Schöpfertum in dem Verewigten war diese Feierstunde. Gesänge, vertont von J.M.Verweyen bildeten des Lebensbildes wertvollen Rahmen.

Der Dichter Verweyen sprach zu uns in tiefsinnigen und formschönen Versen, die in Heinrich P ü r s t einen fein fühlsamen Interpreten fanden.

Das Bild des weltweiten Gelehrten, des erkennenden und bekennenden Menschen, der um seiner Wahrheitsliebe sterben mußte, zeichnete der Bonner Universitätsprofessor Dr. S. B e h n. Wir sehen den Gelehrten auf dem Umweg über den Monismus wieder zu Gott zurückkehren. Dieser mit allen Vorzügen des Geistes und Körpers Begnadeten, dem die Liebe und Verehrung der Menschen nur so zuflog, hat in heiterer Gelassenheit und gläubigem Gottvertrauen das schreckliche Los, das ihn traf, auf sich genommen. Der hohe Seelenadel, der aus seinen im Konzentrationslager verfaßten Gedichten spricht ist uns dafür Bürge. Wir neigen uns in Ehrfurcht vor dem Verstorbenen. Ave pia anima !

-.-.-.-.-.-.-.-.-.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/39-216

Nordwestdeutscher Rundfunk (Köln) -Abteilung Künstlerisches Wort-

-.-

"Gedenken an Johannes Maria V e r w e y e n"

Sendung am Mittwoch, den 12. Mai 1948 von 15,oo bis 15,30 Uhr

Dem Gedenken an Johannes Maria Verweyen, den Bonner Philosophie Professor, der am 11. Mai seinen 65. Geburtstag begehen würde- er starb im März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen.

-.-.-.-.-.-

Wir sollten nie vergessen, derer zu gedenken, die dem gleißnerischen Glanz der vergangenen Macht nicht verfielen, die unbestechlich das Wesensbild des geistigen Deutschland durch die Charybdis der Vergewaltigung hindurchtrugen, ganz besonders aber derer, die für ihre Gesinnungstreue einen schauervollen Martertod erlitten haben. Einer derer, die in treuem Glauben an die besseren Wirkungskräfte in der Welt sich nicht beirren ließen, war der Bonner Philosophieprofessor Johannes Maria V e r w e y e n, der heute vor 65 Jahren in dem kleinen niederrheinischen Ort Till bei Kleve geboren wurde und im MMärz 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen an Flecktyphus elend verstarb.

Wer ihm je begegnete, wer ihm an der Bonner Hochschule oder an den Düsseldorfer Akademischen Kursen zuhörte, wurde ebenso von seiner geistigen Vielseitigkeit und Agilität von einer gwissen Brillanz der Wortführung wie von seiner menschlichen Verbindlichkeit in Bann gezogen - unverkennbaren Zeugen rheinischer Wesensart genommen..Exakte Wissenschaftler lehnten ihn ab. Man nannte ihn einen Sonderling, und er war doch eher ein Besonderer. Den Werdenden aber und denen, die nach 1918 zu neuen Zielen aufbrachen, erwies er sich als ein verständnisvoller Begleiter- ein seltsames Vertrauen genoß er wohl dadurch, daß er selber zwar mit vielen Begabungen ausgezeichnet, ein Suchender und Tastender war, den das Leben in seiner Gesamtheit anging und der es dahar von verschiedenen Blickpunkten aus klären und deuten wollte.

Eine wahrlich labyrinthisches Wanderung hatte ihm sein Erfahrungseifer geboten - er nahm sie unverdrossen auf sich, gleich welchen Weg er auch beschritt, ob in die Philosophie, die Theosophie, in die Mystik, in den Okkultismus, die Psychologie oder in die blühenden Bereiche der Dichtung und Musik: er war sich bewußt, ein Wanderer zwischen zwei Welten zu sein, zwischen dem Menschlichen und dem Geistigen, dem Irdischen und dem Göttlichen. Mit den beiden Welten eine dem Menschen und wie dem Leben dienende Übereinkunft zu erzielen, das erkannte er als Auftrag und innere Berufung. Sensibel aufgetan für die inneren Stimmen und immer aufs neue zu Aufbruch und Abschied bereit, war ihm auch die oft mißverstandene Möglichkeit gegeben, sich an eine neue Erfahrung zu verlieren, bis er nach manchen Irrgängen, die ihn in heilvollen Bann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-

stürzten, in den Hafen seines Kindheitsglaubens zurückfand zu einer inneren Ruhe und Gewissheit, die ihn stark und frei machte und beseligt

Verweyen war kein Kämpfer im Sinne des "wehrhaften" Helden, vielmehr einer, der sich zu freiverantwortlicher ethischer und am Ende religiöser Haltung entschied und sich in ihr bewährte. Erfolg und Ank erwiesen sich ihm dann in einer erbaulichen Gelassenheit, aus der er die Kraft zur Duldung des Schicksals bezog, das ihn an die vernichtenden Mächte auslieferte.

Als Niederschlag seiner idealistisch-positivistischen Denkes, wie auch seines poethischen Gemütes bleibt uns, nach seiner Antrittsvorlesung in Bonn vom Jahre 1908: " Die Tat im Ganzen der Philosophie", eine beträchtliche Reihe von Schriften und Aufsätzen, Gedichtessammlung und Kompositionen zu werten. Es erschienen eine "Philosophie des Möglichen", eine Naturphilosophie", eine Philosophie des Mittelalters" und eine Betrachtung der "Neueren Hauptrichtungen der Philosophie ". Als Extrakt der philosophischen Untersuchungen Verweyens sind seine Schriften vom " Edelmenschen und seinen Werten ", vom "Religösen Menschen und seinen Problemen ", vom "Sozialen Menschen und seinen Grundlagen" vom "Neuen Menschen und seine Zielen " und von der Meisterung des Lebens " zu bewerten. Wir lesen von ihm über Mystik und Wissenschaft " , über "Sein und Sehein " und über "Kultur und Gemeinschaft" - und in allem, was er schrieb und vortrug, fühlt er immer wieder vor in das Zentrum des Lebens und des Menschen. Begriffe wie Zivilisation und Kultur werden geradezu kulturkämpferisch für jeden logisch klar und einprägsam zu Ende definiert. "So ist und bleibt Kultur in ideeller wie praktischer Hinsicht eine Sache strenger Gewissensforschung und darum, wenn sie sich recht begreift, gleichbedeutend mit dem zu Ende gedachten Ethos. " - In seiner Schrift "Kultur des Schweigens" offenbart er ganz deutlich seine Tendenz zur Lebensführung.- "Wahrheitsdienst" war übrigens ein tragender Begriff im Schaffen, Denken und Empfinden Verweyens. Er schärfte das Kulturgewissen und führte den Leser und Hörer bis in die zartesten Gebärden kultureller Wesensgründe in die künstlerischen Bezirke, in denen er nicht nur theoretisch leitend und anregend, sondern zugleich auch produktiv wirkte: als Poet, als Liederkomponist und - sänger. Zu welcher Zielsetzung die Poesie des Philosophen des erlebten Lebens , wenn auch ganz unbewußt vorstieß, geht schon aus dem Titel des 1939 erschienenen Gedichtbändchens hervor: "Aus Bewußtseins Tiefen zu den Höhen des Lebens".

Hören Sie seine Verse:

Dennoch.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D e n n o c h .

Wenn meine Seele
in tausend Ängsten erbebt,
werfe ich mich
vor deinem Angesichte
auf die Knie,
inbrünstig dich beschwörend,
zu glätten die erregten Wogen
und friedvolle Stille
auf mich hernieder
zu senken.

Wenn es herbstet
in meiner Seele
und in mildem Streben
ihre ermatteten Blätter
dahinzuwelken drohen,
dann lasse
neuen Frühlingsglauben
seinen erwärmenden Einzug halten
und unter ersterbenen Hüllen
junge Knospen sich regen!

Wenn Abenddämmerung meine Seele zu belagern beginnt
und ihre Schwingen
matt werden
dann beschleunige den Aufstieg
des leuchtenden Morgenrotes
und leihe ihr Kraft
zum geduldigen Warten!

Wenn Bosheit der Menschen
meine Seele mit Bitterkeit zu füllen
und ihre Tore zu verschliessen droht,
dann halte das starke Dennoch lebendig
und gewähre Sieg
dem festen, wohlwollenden Sinn!

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

ED-106/59-Bl8

Sprecher:

Daß die Verhängnisse der deutschen Tragödie einen Menschen von der sensiblen, in seinem Denken auf die Seele des Menschen, auf das tiefe Geheimnis des Lebens gerichteten Art nicht schonungsvoll behandelten, ihn vielmehr in das immer raffinierter gesponnene Netz berufsmässigen Denunzianten - und Quälertums hineintrieben, ist nicht verwunderlich. Auch seinen eigenen Namen löschten sie aus. Im Konzentrationslager Oranienburg-Sachsenhausen wechselten sie ihn gegen die Nummer 42436 ein, die ihn fürder kenntlich machen sollte. Selbst die Bonner Universität löschte den Namen ihres Professors, der so populär dozierte hatte. Zwar überraschte ihn die Lager-SS mit einem neuen Lehr-Auftrag: den der deutschen Sprache Unkundigen das notwendige Lagerdeutsch beizubringen, er benutzte die Gelegenheit dazu, soweit wie möglich Nachrichten zu übermitteln, politisch aufzuklären, zu ermutigen, zu trösten. Jede Gelegenheit ergriff er, um zu helfen; er hielt Vorträge erbaulicher und wissenschaftlicher Art vor wenigen und vielen, je nach der Möglichkeit. So sprach in einer Reihe über "Aristoteles, Thomas von Aquin und Kant" und diskutierte hernach mit seinen Leidensgenossen, die so aufgefrischt oder im Geistigen gefördert wurden. Seine reichen Kenntnisse erstreckten sich sogar auf die Theologie und die Chiromantie; über Kunst und Politik konnte man mit ihm duskutieren; seine sprachliche Begabung wandte sich sowohl den Wortschöpfungen des Lagerlebens wie den Fremdwortbildungen in der normalen Gebrauchssprache zu ; er plante ein ethymologisches Werk, das die Fremdwörter durch Wörter aus deutschen Wortwurzeln ersetzen sollte. Man achtete und liebte den hochgewachsenen Mann, den eine Armbinde als Sprachlehrer auswies, weil er wie ein besonders berufener Heilkundiger in dieser entwürdigenden Welt umherging.

Nach drei Jahren, am 4.Februar 1945 wurden 3000 Häftlinge in das von der SS als "Erholungslager" bezeichnete Lager Bergen-Belsen überführt. Unter ihnen auch Johannes Verweyen. Die Zeit des unaufhaltsamen Verfalls war gekommen. Aber Verweeyen ging immer noch umher als sei er mit unirdischen Kräften gerüstet, helfend, ratend, ermutigend. Er ereiferte sich zwar für die Gerechtigkeit; jedoch die verzeihende Liebe sprach das Urteil. Und wenn er auch unter Hunger und Ausmergelung zusammenzubrechen drohte, verspann er sich noch in ein Gespräch über Askese und ihre Bedeutung zur Befreiung des Geistes und der Seele.

Ein ansehnliches Buch, das er hinterließ, bezeugt die Kraft, aus der er schöpfte. Es enthält hymnische Poesie aus seiner Zwiesprache mit Gott

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-Z11

Gott, Gebete, die ihm gewiß wie kräftigende Zusprüche gewirkt haben mögen, die ihn aus der Knechtung des Ungeistes erhoben, daran er sich hielt, wenn ihn die Verzagnis ihn ohnmächtig machen wollte: Menschen wie Professor Verweyen waren notwendig für das geheime Leben in den Lägern, wie im Lande. wie viele wären ohne sie seelisch verkümmert; wieviel bedurften in ausweglose Gesahlagenheit der Aufrichtung, die nur ganz wenige zu leisten berufen waren. Einer dieser Wenigen war Johannes Verweyen, dessen mancher seiner Leidensgenossen, wie mancher seiner eigenen Hörer dankbar gedenken werden. Und was in seinem öffentlichen Wirken als Widerspruch erschien, wie beispielsweise "seine Neigung zum Übersinnlichen und seine astrologischen Spekulationen" und anderes mehr, das schmolz am schmerzvollen Ende seine Güte und Liebe und sein Vertrauen in Gottes Bestimmung ein. Der Geist wehrte sich gegen den Machtanspruch der rohen Gewalt und Geistfeindlichkeit. Geschwächt und geschändet kapitulierte der Körper und zerbrach. So schufen sie Märtyrer, die als Vorbild nie verblassen dürfen; denn sie trugen den Anhauch des Geistes durch die Charybdis der Zerstörung hindurch. ihn an die Kommenden weiterzureichen.

(Manusskript:Josef Lodenstein.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Anl. 10

Abschrift aus der Rhein- Post (Kleve)
Nr.56 v.7.3.50

ED-106/59-260

Professor Dr. Johannes Maria V e r w e y e n
Dem Gedächtnis des aus Till stammenden Philosophen.

Kleve. Im März jährt sich wiederum der Tag, an welchem infolge teuflischer Behandlung ein wertvolles Menschenleben im Konzentrationslager Bergen-Belsen, dem "Lager der Totgeweihten", ausgelöscht wurde. Vor 5 Jahren starb dort der bekannte Professor Dr. Johannes Maria V e r w e y e n, früher Philosophieprofessor an der Universität Bonn. Uns Niederrheinern steht er nahe, da er als Bauernsohn auf dem Hofe in Till das Licht der Welt erblickte. Seinem Andenken sollen diese Zeilen und voraussichtlich auch später gewidmet sein.

Heute zunächst nur kurz die wichtigsten Lebensdaten: Geboren am 11. Mai 1883 in Till, als einziges Kind der Eheleute Hubert Verweyen aus Sybilla Nissing, besuchte er das Gymnasium zu Düsseldorf Kleve, einige Jahre später die Bischöfliche Lehranstalt Caesdonk und zuletzt das Gymnasium zu Düsseldorf, bezog zum Studium der Philosophie die Universität Bonn, wo er zum Doktor promovierte. Nach weiterem längeren Studium an anderen Universitäten habilitierte er sich an der Universität Bonn als Provatdozent. Durch sein außergewöhnliches Rednertalent und sein auf so vielen Gebieten bewandertes Wissen sammelte er einen ungewöhnlich großen Hörerkreis um sich. Inzwischen zum Professor ernannt, wurde er im Jahre 1936 ohne Angabe eines Grundes seiner Professur enthoben. In den folgenden Jahren durchreiste er das In- und Ausland, wo sich ebenfalls stets eine große Hörergemeinde um ihn sammelte, bis ihm eines Tages durch die Regierung der Auslandspaß entzogen wurde. Obschon er sich jeden offenen Angriffes gegen die NSDAP enthielt, war ihr doch durch seinen Einfluß auf weiteste Kreise ein Dorn im Auge, zumal er seit 1936 in allen Vorträgen die Notwendigkeit des christlichen Glaubens als Grundlage des Volks-und Völkerfriedens betonte. In Frankfurt wurde er 1941 dann eines Tages in sogenannte "Schutzhaft" genommen, in das Polizeigefängnis nach Berlin gebracht, von dort ohne jedes Verhör und ohne Angabe von Gründen am 23.Mai 1942 in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert und am 7.Febr.1945 in das berüchtigte KZ Bergen-Belsen überführt, wo er am 21.Mai 1945 an Fleckfieber endete kurz bevor diese mörderischer Lager durch die Besatzungsmacht befreit wurden.

Wir kommen auf den Lebensweg Professor Verweyens, seine umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit und sein Wirken demnächst zurück.

-.-.-.-.-.-.-

Rheinische Post vom 27.4.1950

Er fand zum Glauben seiner Ahnen zurück .

Dem Gedächtnis Professor Johannes Maria V e r w e y e n (II.)

Seinen Lebensweg hat Prof. Verweyen selbst kurz vor seiner Verhaftung in seinem "Heimkehr" betitelten Buche niedergelegt, welches seinerzeit bald überall durch die damalige Gewaltherrschaft privat und im Buchhandel beschlagnahmt und vernichtet wurde. Nur wenige Exemplare sind gerettet worden und von Bedeutung, nicht blos für unsere Generation, sondern auch für spätere Zeiten. Deshalb wäre sehr wünschenswert , wenn bald die Neuauflage zur Tat würde.

Nach Schilderung seiner sonnigen Jugend zeichnet Verweyen in diesem Buche mit der Offenheit eines aufrichtigen Mannes seine schon während der Gymnasialstudien aufsteigenden Zweifel an der Wahrheit des ererbten Glaubensgutes, gegen die er anfangs kämpft, um sie zur Ruhe zu bringen, die aber seinem stark regsamen, unaufhaltsam in die Tiefe drängenden Geiste keine Ruhe lassen, Die Studien der Philosophie verstärken seine innere Unruhe, und man beginnt sein Ringen nach der

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-102/59-221

Wahrheit mit allem Ernst und ehrlichster Gesinnung. Immer weiter sieht ihn der Lebensweg aus den Reihen seiner gläubigen Ahnen. Unermüdlich forscht er nach dem rechten Weg, nach dem wahren Gott, um ihm sich ganz hingeben zu können. So wechselt er von einer Weltanschauung und Religion zur anderen, nicht etwa sie oberflächlich prüfend, sondern ihr praktisch angehörend und in die Tiefe dringend, aber immer wieder nach sorgfältiger Prüfung mit der klaren Erkenntnis: Das kann die Wahrheit nicht sein. Sein ehrliches Suchen nach Gott wird von der göttlichen Gnade befruchtet, und so findet er sich nach fast 30-jährigem Ringen wieder zurück zum Glauben seiner Ahnen. Er bekennt trotz seines Amtes als Philosophieprofessor oder vielmehr gerade als ein Ganzer in seiner Stellung öffentlich im Kirchenblatt seiner Heimatpfarre Bonn, daß "sein Austritt aus der katholischen Kirche der größte Irrtum seines Lebens sei", und man lebt in dem Motto seines damals veröffentlichten Buches "Zurück zu Christus": "Laßt uns ganze Christen sein! Die Stunde ruft!"- Voll durchdrungen vom Glück des katholischen Glaubens, dessen reicher Inhalt ganz sein Eigentum geworden, lebt er diesem Glauben nach schöpft aus seinen tiefen Quellen der Gnade und wächst mehr und mehr in Gott hinein. Er veröffentlicht herrliche Schriften und Bücher durchreist das In- und Ausland, um in Vorträgen vor Zuhörern aller Kreise und Lebensrichtungen Gott die Ehre zu geben und wieder gut zu machen, was er in der Zeit seiner Irrungen und Wirrungen vielleicht verdarb.

(Fortsetzung folgt)

Rheinische Post vom 11.5.1950

Prof. Dr. Johannes Maria V e r w e y e n

Zu seinem Geburtstag am 11. Mai 1883

Das Gedächtnis an den aus Till stammenden Philosophen schwinden zu lassen, wäre undankbar. Wie schon in vorausgegangenen Artikeln mitgeteilt machte die gottfeindliche Regierung der vergangenen Jahre dem segensreichen Wirken des Professors durch seine Verhaftung am 27.August 1941 und durch seine Verführung in das Konzentrationslager ein jähes Ende. Jedoch war auch dies eine offensichtliche Fügung des Himmels, da der Professor in den Kreisen der in den KZ schmachtenden Massen nach Gottes Willen als Apostel wirken sollte. Zahlreich sind die Schriften von verschiedenen der Hölle der KZ entronnenen Mithäftlinge mannigfacher Stände und Berufe, welche ihre Hochachtung und Dankbarkeit gegen den verewigten Professor bestätigen. Einige dieser Zuschriften mögen hier im Auszug folgen.

Da schreibt J.B. aus Münster: Professor Verweyen war mir seit August 1941, als ich ihn in Zelle 11, Statin 1, des Polizeipräsidiums Berlin kennen lernte, bis zum Abtransport vom KZ.Sachsenhausen nach Belsen im Februar 1945 ein sehr lieber Freund und herzensguter Kamerad. Täglich sahen wir uns. Lange Zeit schliefen wir Bett an Bett im Block 17, tauschten unsere Gedanken aus und schwelgten in Heimaterinnerungen. Die ersten Monate seines Lagerlebens verbrachte der Professor im Krankenbau, nicht, weil er krank war. Es war eine besondere Vergünstigung , die ihm auf Anweisung des damaligen SS-Lagerarztes Dr. F. aus Es.zuteil wurde.Die kannte einige Publikationen des Professors und war ihm durchaus gewogen, obschon sein eigener Kopf dadurch in Gefahr war. Als dieser Arzt versetzt wurde, wurde Prof. V.in den Block 17 entlassen. Er wurde dem Arbeitskommando "Deutsche Ausrüstungswerke" als Schreiber zugeteilt. Im Kreise seiner Leidensgenossen stand er bald wegen seiner vorbildlichen Kameradschaft, steten Hilfsbereitschaft und seinem nie versagenden Optimismus in hohem Ansehen. Seine tief religiöse Haltung - wir beteten während des Morgenappells leise den Rosenkranz - zog insbesondere die katholischen Glaubensbrüder und kirchlich gerichtete Protestanten an. Im Jahre 1943 wurde er vom damaligen Lagerführer SS Hauptsturmführer K.zum Sprachlehrer des Lagers bestellt. Als solcher hatte er die Aufgabe, den Rassen, Ukrainern, Polen, Tschechen,Franzosen, Belgiern,Holländern,Dänen und Nor-

ED-106/59 - 222

Norwegern einige Kenntnisse der deutschen Sprache zu vermitteln. Mit den geistigen Exponenten aller Nationen im Lager stand Professor Verweyen auf freundschaftlichem Fusse. Es gab wohl kaum einen Häftling im Lager, der den Professor nicht kannte und schätzte.

Ein anderer Mithäftling aus dieser Zeit schreibt: " Er war den Mithäftlingen in allen Dingen ein Helfer und Berater sowie Vermittler zwischen ihnen und der Lagerleitung. Er war viel mit den dort befindlichen Priestern aller Nationen zusammen. Sie haben durch ihn dort manche schöne Stunde gehabt, in denen sie philosophiert und auch viel gelacht haben, von Verweyen und seinem herhaften Lachen angesteckt. Er war immer froh und hoffnungsfreudig, nie kleinmütig und verzagt." R.Sch.aus Düsseldorf.)

Zeugnis seiner gläubigen und edlen Seelenverfassung mitten in den Qualen des KZ sind die in der Zeit der Gefangenschaft verfaßten Hymnen, die durch glückliche Fügung aus dem Lager vor dem Untergang gerettet wurden. Glaubensüberzeugt spricht er in denselben unter anderem für das bitterste Leid dem Herrgott innigsten Dank aus, da ja nichts ohne Zulassung und alles zu unserem Besten, wie er betont, geschieht. Die Hoffnung auf den Lohn für das treue Durchhalten spricht er in einer dieser Hymnen mit den Worten aus:

" Vor dem Ende dieser Welt
Fühle ich kein großes Bangen.
Wenn sie Ängst schon ist vergangen,
Hoff' ich mich in Himmelszonen
Ewig eins mit Gott dem Herrn".

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Anl. II 12 ED-106/59-223

Zusammenstellung
der Werke des Professor Dr. Johannes Maria V e r w e y e n.

Lfd. Nr.	T i t e l b e z e i c h n u n g	J a h r	V e r l a g
1	E.W.Tschirnhaus als Philosoph .	1906	P.Hanstein Bonn
2	Das Problem der Willensfreiheit in der Scholastik,auf Grund der Quellen dargestellt und kritisch gewürdigt.	1909	C.Winter,Heidelberg
3	Die Tat im Ganzen der Philosophie. Antrittsrede; gehalten am 30.6.1908 in der Aula der rhein.Friedr.-Wilhelm Universität in Bonn.	1908	
4.	Philosophie u.Theologie im Mittelalter, die historischen Voraussetzungen des Antimodernisteneides.	1911	F.Cohen,Bon
	Philosophie des Möglichen. Grundzüge einer Erkenntniskritik.	1913	S.Hirzel, Leipzig
6.	Naturphilosophie.	1915	B.G.Teubner 2.Aufl.191
7.	Der Krieg im Lichte großer Denker.	1916	E.Reinhardt
7a	Krieg und Jenseitsglaube	1919	München.
8.	Der Edelmensch u.seine Werte; eine Charakterlehre neuer Prägung.	1919	"
9.	Neuere Hauptrichtungen der Philosophie.	1920	Velhagen u Klasing, Bielefeld.
10.	Die Philosophie des Mittelalters nach Problemen dargestellt, in Beziehung zur Neuzeit.		Vereinigung wissen - schaftlich Verlage,Bl
11	Form als Wesensausdruck.	1921	Antropos-Verlag Pri Oldenbu
12.	Der soziale Mensch u.seine Grundfragen.	1924	S.Hirzel L
13.	Aus Bewußtseins Tiefen. (Gebete eines Mystikers	1924	
14.	Deutschlands geistige Erneuerung.	"	Quelle u. Meyer
15.	Religion u.Kultur.	1925	"
16.	Weltgeheimnis u.Probleme des Okkulten.	"	Stuttgart
17.	Betrachtung über Mystik.	1926	
18.	Meisterung des Lebens.	"	C.Reissner Dresden.
19.	Der religiöse Mensch u.seine Probleme.	"	E.Reinhard
20.	Die Probleme des Mediumismus.	1928	F.Enke,Stu gart.
21.	Der neue Mensch u.seine Ziele.	1930	W.Haedecke Stuttgart.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Lfd. Nr.	Titelbezeichnung	Jahr	Verlag
22	Okkultismus.		
23	Alte und neue Wunder.		
24.	Geheimwissenschaften.	1933	
25.	Das Geheimnis in Konnersreuth.	"	
26.	Praktische Menschenkenntnis und richtige Menschenbehandlung.	1934	
27.	Wie behandelt ~~ich~~ man ~~seinen~~ seine Mit-Menschen. richtig	1939	Frankes Verlag Breslau
28.	Passen die Menschen zusammen ?.	1940	
28a	Wie kann man sich in Menschen irren?	1940	Südd. Verlagshaus Gmbh-Stuttgart
29.	Gedächtnis und Willensxchulung.		
30.	Neugeist und die Krisis der Gegenwart .	1934	
31.	Neugeist als Lebensmacht.		
32.	Das Vater unser .	1936	Frankes Verlag-Druckerei, Breslau.
33.	Beiträge zur Pendelforschung Heft : Zur Problematik der Radiästhesie Veröffentlichung der Ges. für wissenschaftliche Pendelforschung.	1939	
34.	Leben und Mysterien.	"	Frankes.. .
35.	Zurück zu Christus.	1937	"
36.	Heimkehr. eine religiöse Entwicklung	1941	Frankes. Verlag Breslau

Dichtungen

Zwei Welten, Schauspiel in 5 Aufzügen, 1937
Die Ungebrochenen, ein heiteres Spiel in 3 Aufzügen, 1939
Der Weise von Samos)
Held Morus) In Vorbereitung

Kompositionen

Ernste Gesänge
Heilige Gesänge; 1) Missa sacra (für Orgel, Chor u. Soli)
2) " a capella (für vierstimm. Chor)
3) Das Kirchenjahr, Tedeum, für Orgel, Chor u. Soli.
Romantische Suite in vier Sätzen (für Violine und Klavier)
Geistige Gesänge
Minnegesänge
Zwiegesänge
Frohe Gesänge
Schlichte Gesänge -.-.-.-.-

Während der Gefangenschaft V's in den KZ-Lagern Sachsenhausen-Oranienburg und Bergen-Belsen (wo er am 21.3.1945 starb) entstanden über 100 "Hymnen", die noch in Druck gegeben werden sollen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Anl. 11

ED - 106/59 - 224

Zusammenstellung

von Zeitungsurteilen über Werke und Vorträge des Prof.Dr.J.M.Verweyen.

= =

Bremer Nachrichten: Ähnlich wie in seinem berühmten Buch "Der Edelmensch u.s.Werte" hat Prof.J.M.V.,soweit es der wissenschaftliche Stoff erlaubt, auch hier (die Philosophie des Mittelalters) jene bewunderswerte flüssige , leicht verständliche und sprachliche schöne Ausdrucksform gewählt. der er seine Erfolge diesseits der eng gezogenen Grenze der Gelehrtenwelt verdankt. Hinzutritt sein Talent, die Disposition seiner Themata außergewöhnlich übersichtlich zu geben..... Kristallklar liegt der Inhalt des Gebotenen vor uns, wenn wir den Blick auf die Anordnung des Buches werfen...Jeder Suchende wird diesen ebenso tiefgründigen wie gewandten Vortragskünstler zu verstehen vermögen und ihm, ohne zu ermüden, bis indie höchsten Regionen seines Geisteareiches dankbar folgen.

Ostsee - Zeitung: Dieses Buch (Aus Bewußtseins.Tiefen) ist eine ungeheure Kraftquelle. Es ist die Offenbarung einer wahrhaft großen und freien Seele.die denkbar innigste Vermählung mit dem All' erstrebt und vollendet hat. Die weit über das gewohnte Maß hinausragende Schönheit des inneren Reichtums, die kraftvolle Ruhe,die in diesen herrlichen Gedanken enthalten sind,stimmen über in einen gewaltigen Weihegesang... Ein Kämpferleben ging notwendig diesen Erkenntnissen voraus. Suchende und irrende lauscht dieser Symphonie des Erlebens!

Bremer Neueste Nachrichten.: Es gibt Bücher, die solche Macht über uns gewinnen daß sie uns auf Schritt und Tritt verfolgen, uns nie verlassen und uns berätenbei allem, was wir denken tun und treiben...so stark ist dies Buch!(Der Edelmensch u.seine Werte!) So groß sein Wert!

Breslauer Zeitung: V.entwickeltmit der Reinheit seines Glaubens an die Macht des Guten eine Darstellung des Idealseiner positiven Lebensführung, froher Bejahung gegenüber den Wirkungen und Widerständen des Lebens.Seine Wortführung ist getragen von stiller Größe und edler Hi

Schwäbischer Merkur: Der schon durch seine früher in Stuttgart gehaltenen Vorträge bekannte Univers.Prof.V.sprach im überfüllten kleinen Saale des Bürgermuseums über die Kunst der Menschenbehandlung.Der aufmerksam verfolgte Vortrag zeichnete sich durch seine glänzende äußere Form aus.Inhaltlich übersetzte V.die alten Lehren über das menschliche Verhalten der Mitmenschen gegenüber in eine moderne, dem heutigen Empfinden und Denken angepaßte Sprache...

Chemnitzer Allgemeine Ztg.: Der Bonner Philosoph V.sprach in hinreißender Weise über Mystik.

Sanktification nostra: Dieses Büchlein (Das Vaterunser) dürfte mit seinen tiefen Betrachtungen u.Gedanken als Bekenntnis eines Philosophen vielen Christen Sinn und Wert des Herrengebetes neu erschließen.Mit dem Blick i die seelischen Nöte unserer Zeit und in die Tiefe des Christusgeheimnis hebt V.aus den sieben Bitten das wunderbare Gewebe der Gedanken Jesu her

Völkischer Beobachter: Zwei an Inhalt und Form gleich hervorragende Vortrge über Lebenserfolg..Ein Denker,dem es gelungen ist zu den letzten Fundamenten menschlichen Seins vorzustossen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Anl. 13

"Johannes-Maria-Verweyen- Kreis"
Herbolsheim - Baden Brsg.-

Vor-Entwurf der nur die Gedanken eines Mitgliedes wiedergibt.

Das Vermächtnis

des Universitätsprofessors Dr. Johannes Maria V e r w e y e n, geboren am 11.5.1882 zu Till bei Kleve, hingemordet im KZ-Lager Bergen - Belsen am 20/21. März 1945.

-.-.-.-.-

I

Fünf Jahre wissen wir nun um die Greuel des Naziregimes, insbesondere um ihre an der Menschheit begangenen Verbrechen in den Zuchthäusern und KZ-Lagern des Dritten Reiches.

Wer den von den Amerikanern beim Einmarsch in unser Land aufgenommenen dokumentarischen Filmbericht 1945 der Greuel aus den KZ-Lagern gesehen hat, kann das Grauen nicht vergessen, das ihn beim Anblick des Bildberichtes überfiel. Dieser Film wurde lange Zeit in fast allen deutschen Filmtheatern kostenfrei vorgeführt.

~~[illegible]~~

Jedoch das Ansehen der Filmbilder gepeinigter, ausgehungerter, oftmals splitternackter Menschen, die sichtbar in ihren Endzügen lagen, die aufgetürmten Leichen, Ballen abgeschnittener Frauenhaare, Haufen ausgerissener Goldzähne, alles das kann allein nicht die tiefergehendere Wirkung des eigenen Erlebens vermitteln. Den nachdenklichen Menschen blieb aber zum mindesten eine Ahnung, welche unsagbaren Leiden seit der Machtergreifung durch das Naziregimes über die Völker Europas wenn nicht der ganzen Welt gekommen war.

Wer nun trotz aller uns zugänglich gemachten Tatsachen, insbesondere durch den Filmbericht und zahlreicher Erlebnisberichte KZ-und Zuchthausinsassen, dennoch an der Wahrhaftigkeit der Berichte zweifelt, würde sich einer Sünde wider den Geist schuldig machen. In allen Zeitungen, Zeitschriften wurde Aufsätze und Bildberichte in jeder Form gebracht, sodaß niemand von sich behaupten könnte, er sei nicht unterrichtet worden und bezweifele die Tatsachen. Der so geartete gebildete Deutsche wäre seiner großen geistigen Vorfahren, den deutschen Idealgestalten unserer Geschichte, welchen er vermutlich seine gesamte Bildung, seine Kultur und sein Wissen verdankt, nicht würdig. Wehe den Deutschen, die den noch vernehmbaren Wehruf der Gemarterten der aus aller Welt zu uns dringt nicht hören noch wahrhaben will. Einsichtsvolle deutsche Menschen werden die grauenhaften und überzeugenden Berichte, so lange sie leben, in ihrem Bewußtsein aufbewahren.

Die

ED-106/59-225

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

 ED-10659-226

Die daraus gewonnene Erfahrung und Erkenntnis wird die Quelle eines stellvertretenden Schuldbewußtseins und eine damit verbundene Selbsterkenntnis sein: Das war das Werk einer Volksführerschicht, die durch die Lehre Nietzsches vom "Herrenmenschen" verblendet vierzehn Jahre "regierte" d.h. den Geist Goethes verrieten, die Freiheit in Fesseln schlugen, brandmarkte und mordete. Das Unrecht zum Recht erhob.-- Sie hielten sich für die Auserwählten, schufen aber nicht Harmonie und Ordnung, sondern das Chaos, den Zerfall, Tod und Verderben.

Die Nietzsche Chaoslehre mußte zwangsläufig zu diesem Ende führen. Der im KZ-Lager Bergen-Belsen hingemordete Universitätsprofessor Dr. Johannes Maria V e r w e y e n war ein besonderer Fachmann der Lehre Nietzsches. Er selbst sagt hierüber in seinem Buche "Heimkehr" -1941 Frankes Verlag und Druckerei -Breslau I- Seite 128 " In dem gleichen Hörsaale trug ich im folgenden Winter - semester über " Nietzsche und die Gegenwart" vor.-(1912/13)-Anm.d.V. Ich konzentrierte mich, abgesehen von einigen "Übungen", ganz auf dieses Kolleg, verbrachte also die Wintermonate ausschließlich mit dem Studium der Werke dieses umstrittenen Lebensdeuters, den ich als erster an der rheinischen Hochschule in einem Spezialkolleg behandelte und in die Kulturströmung unserer Zeit hineinstellte. Die eingehende Beschäftigung, die ich dieser - von H.Vaihinger einmal als "chamäleonartig" bezeichneten - "Proteusnatur" zuteil werden ließ, wird es verständlich machen, daß ich in mehr als einem Falle geradezu entsetzt bin, wenn ich "blutige Dilettanten" ohne jede hinreichende Sachkenntnis über diesen angeblich "größten Philosophen des 19.Jahrhunderts" urteilen höre. Allerdings habe ich auch für solche gutgemeinte Torheiten "mildernde Umstände" bereit. War ich doch selbst einst zu sehr geblendet durch viele unleugbare Teilwahrheiten in Nietzsches Lebenslehre. Fühlte ich mich doch in seinem eigenen Lebensgefühle kraftvoll angesprochen durch Zarathrustaworte wie diese: "Wirf den Helden in deiner Brust nicht weg! Halte heilig deine höchste Hoffnung"!Hatte es mir doch auch seine tapfere, geradezu "draufgängerische", Art sehr angetan, allem "Mordschen" in anderer sog.Kultur und "guterGesellschaft" eine entschlossene Fehde anzusagen. Über dieser Begeisterung vergaß ich zunächst, wie soviele in unseren Tagen, die Schärfung des Blicks für die Fragwürdigkeit, ja, wie ich längst erkannt habe, völlige Unzulänglichkeit der weltanschaulich-metaphysischen Grundlagen der im Zeichen eines unbedingten Jasagens stehenden Lebensanschauung Nietzsches.---- Erst viel später entdeckte ich, wie unphilosophisch und geradezu gefährlich für den Fortbestand der europäischen Kultur , nicht nur einer speziell christlichen, es sei, solche Teilwerte ohne hinreichende metaphysische Grundlegung zu verkünden. ---Mit wachsendem Erkenntnis ernannte ich in Nietzsche den Urheber der heutigen organisierten Gottlosenbewegung .(Gesperrt i.O. Ausdrücklich sprach er ja den Wunsch aus, es möchten sich "in Europa alle, die nicht mehr an Gott glauben, ein Zeichen geben."

Nun

ED-106/59 - 227

"Nun, sie gaben sich diese "Zeichen" - und Heiligtümer, in denen Millionen gläubiger Menschen seit Jahrhinderten Heil und Kraft, Trost und Sinn ihres Lebens beheimatet wußten, wurden dem Erdboden gleichgemacht; Kirchen in Brand gesteckt und Kruzifixe, die Wahrzeichen einer erlösten Menschheit, zertrümmert. Dem Verräter des unschuldigsten Heiligen, der je über diese Erde ging und nur "Wohltaten spendend umherzog", wurde - schaurig zu lesen und zu hören - ein Denkmal errichtet; Kinder in Mexiko angehalten, zur Feier des 1. Mai einen Hymnus auf den - Satan zu sprechen. Wahrlich, eine " u n g e h e u r e L o g i k v o n S c h r e c k e n", als deren Lehrer und Vorauskünder sich Nietzsche selbst bezeichnete, hat sich auszuwirken begonnen. Noch ist kein Ende des Unheils abzusehen, das diese schaurige "Logik" im Gefolge haben kann und voraussichtlich haben wird. Schon heute aber ist offensichtlich, welches Un - heil der "P r o p h e t e i n e r V e r d ü s t e r u n g u n d S o n n e n f i n s t e r n i s, dergleichen es wahrscheinlich noch nicht auf Erden gegeben hat" (nach seinen eigenen Worten), in der Menschheit angerichtet hat. In der Vorauskündigung dieses Unheils war er ebenso treffsicher wie unzulänglich in der Begründung der Lehre, deren Rahmensie angehörte. Er sah das Unheil selbst kommen, wenn er es im Gleichnis einer "Verdüsterung und Sonnenfinsternis" umschrieb und hinzufügte: "Das größte neuere Ereignis - daß Gott tot ist und der Glaube an den christlichen Gott unglaubwürdig geworden ist - beginnt bereits, seine ersten Schatten über Europa zu werfen. Für die Wenigen wenigsten: deren Auge, deren Argwohn in den Augen stark und fein genug für dieses Schauspiel ist, scheint eben irgendwie Sonne untergegangen, irgendein altes, tiefes Vertrauen in Zweifel umgedreht: ihnen muß unsere alte Welt täglich abendlicher, mißtrauischer, fremder, "alter" scheinen." Nachdem dieser Glaube "untergegangen" sei, müsse unsere ganze europäische Moral einfallen, da sie auf ihn gebaut sei. müsse unsere ganze europäische Moral einfallen, da sie auf ihn gebaut sei. Eine "lange Fülle und Folge von Abbruch, Zerstörung, Untergang und Umsturz" stehe nun bevor.- Im Hinblick auf solche Zukunftsschau Nietzsches ist man geneigt, das alte römische Wort anzuwenden: Videant consules ... Mögen die Wächter der natürlichen wie übernatürlichen Ordnung auf der Hut sein und sich keiner Illusion über die hier gesichtete, inzwischen vollends glaubhaft gewordene, weil bereits entfaltete, ungeheure "Logik von Schrecken" hingeben!-

S.13o schließt V. seine Betrachtung mit:

"Kann man es einem genauen Kenner Nietzsches, der sich jahrzehntelang eingehend mit seinen Werken befaßte, verargen, wenn er die abschließende T h e s e aufstellt: Nietzsches Lehre von der Welt als einem "Chaos" wie seine Verkünfigung des "Antichris führt direkt zum gottlosen, nihilistischen, russischen Osten; aber sie bildet in Ewigkeit keine Brücke zum deutschen Idealism

Wie war es doch bei den meisten Führern des Nationalsozialismus und in ihrem Schrifttum bestellt mit Nietzsche ? Waren Sie nicht seine Anhänger und Verfechter? Prissen sich die Nazionalsozialiste als die wahren I d e a l i s t e n ? Wer also , wie V. es tat - sein Buch "Heimkehr" dem die obigen Ausführungen entnommen sind- in dieser Form über Nietzsche urteilte (und zwar schon 1941 ein Jahr vor seiner Verhaftung) der mußte ihr Feind sein . Er war also ein G e g n e r ihrer Gesinnung und sollte zu gegebener Zeit verschwinden.

Aber all' was an deutscher Schuld durch diesen Film erkennbar geworden war, war in Wirklichkeit nur ein Schattenbild der Wahrhei Wirklichkeit erleben heißt doch, die Wirksamkeit des Erlebten mit vollen Sinnen wahrzunehmen. Der mit vollen gesunden Sinnen ausge- [illegible] er "hört", schmeckt,

ED-106/59-228

riecht und fühlt". Der Film vermittelte jedoch nur das Schauen einer Tatsache, die entsprechend dem graduell verschiedenen Vorstellungsvermögen der Menschen nur zu einem Teilerlebnis wurde. Gewiß war die unmittelbare Wirksamkeit des Gesehenen in den Gebärden und Mienen der das KZ-Lager besichtigenden Menschen zu erkennen. Sie durchschritten die grauenhafte Stätte der Verwesung mit abgewandten angsterfüllten Augen ob des Geschauten. Verhüllten Angesichts wandten sich Viele ab, weil der Anblick, der Geruch, das Anhören der Gemarterten nicht mehr zu ertragen war. Niemand von uns der den Film sah hörte in Wirklichkeit die Schreckens- und Marterlaute der langsam Hingemordeten. Der Film ließ uns nicht den Gestank der verwanzten und schmutzigen Unterkünfte, die verlausten, verkommenen, kranken Menschenleiber wahrnehmen.

Wer ist in der Lage, all' die erlittene seelische und körperliche Pein jener bedauernswerten Menschen, die für uns litten, nachzuerleiden wie sie in Wirklichkeit gewesen ist? Unvorstellbar, was die Menschheit - auch heute noch - in KZ-Lägern erdulden muß !

Und dennoch, wie schnell vergißt der Mensch, er muß in vielen Fällen des Lebens vergessen. Ohne dieses häufig wohltuende Naturgesetz könnte er einfach nicht leben. In den von Bombern tagtäglich heimgesuchten Städten wurden die Menschen daran gewöhnt Leid zu erleben, sie wurden gegen die Not der Mitmenschen immer mehr abgestumpft. Sie halfen trotzdem und überall unermüdlich. Doch die Erschütterung ihres Bewußtseins war zuletzt nicht mehr so heftig. Apathisch nahmen sie in ihrem Bewußtsein das der "nunmehr Betroffenen" zur Kenntnis. Die Wahrnehmung drang nicht an die letzten Ebenen des Bewusstseins, so daß sie sonderlich gerührt worden wäre. - Wer dachte ernsthaft in dieser Form an Zuchthäuser und Ks-Lager, wahrscheinlich konnten dies nur die Betroffenen und ihre Angehörigen. U n s e r e Sinneswerkzeuge waren vielfach abgestumpft von unvorstellbar ständiger Angst und Not des Lebens, die sich mit jedem Jahr bis 1945 steigerte. Nur s o könnte man es sich erklären, daß ein großer Teil der Deutschen sich diesen Film 1945 garnicht ansehen und andere den Eindruck des Schreckensfilmes bald vergaßen. Nach kurzer Zeit wurde der Film nur mässig besucht. Wie war das möglich ? Die befreiten Menschen waren wohl zunächst mit eigenen Sorgen erfüllt, sie suchten zunächst die Not zu vergessen, sich der Freiheit zu erfreuen, den Hunger zu stillen, der gewiß nach dem Kriege für viel

ED-106/59-229

Viele Deutsche erst Wirklichkeit wurde und Tausende hinraffte, die vordem den Gefahren entronnen waren. Die Menschen begannen sich wiederzufinden um Familie und Heim neu zu gründen. Was war nicht alles durch den Krieg zerstört und getrennt worden? Chaos und Auflösung auf allen Lebensgebieten bis in die kleinste Lebenszelle hinein: die Familie.

In der Kritik der Filmbesucher vernahm man nicht selten den Einwand: Ob eine solche Wirklichkeit möglich gewesen sei. Allen Ernstes zweifelten Viele und glaubten an eine filmisch erstellte Wirklichkeit. " Ja, wie kann man nur, wenn die einzelnen Schreckensszenen der Wahrheit entsprechen, so etwas der ausgehungerten, gequälten Menschheit noch zeigen?" !

Aber heute, nach fünf Jahren, wo wir alle wieder satt werden, dürfen wir uns wieder erinnern. Ist es nicht eine natürliche Reflexbewegung des Bewußtseins sich nach überstandenem Schrecken sich der Tatsache des Geschehenen zu erinnern und zwar in aller Objektivität. Dafür war doch das Geschehnis des zweiten Weltkrieges doch viel zu tief wirkend, daß man es bald vergessen sei. Wirklich Wir sind doch nicht mehr - heute - überwiegend Objekt und könnten uns daher von einer gewissen subjektiven Beklemmung freimachen, so wie man es zu einer rechten Selbsterkenntnis notwendig braucht. Wir wollen doch vollgültige denkende Menschen sein. Einer Wiedergutmachungsgesinnung muß doch die Selbsterkenntnis vorausgehen. Gewiß will mancher Deutsche den Zusammenbruch und die Geschehnisse solcher Art nicht wahrhaben, weil sie im Grunde seines Wesens dem gebildeten Menschen fremd und in ihrer Scheußlichkeit wie Bestialität absurd sind. Ein großer Teil will auch heute noch nicht, daß " ihren Führern" durch die Anerkennung der Schuld der "Nimbus der Größe", ihnen ihr "Idol" genommen wird.

Nichtsdestoweniger ist dieser Filmbericht den bewußten Menschen unvergeßlich geblieben, bleibt er das packendste Nacherlebnis, das Zeugnis für die Leiden der Exiverfolgten. Ich bin mir bewußt, daß in der jetzigen Entwicklung vielen Deutschen die Erinnerung an Zuchthäuser und KZ-Lager unbequem und hindert ist. Wie viele Stimmen werden laut " zu vergessen", nicht rückwärts sondern vorwärts zu schauen und zu schreiten. So sehr wir geneigt nach christlichen Grundsätzen zu vergeben und zu vergessen, zu Entnazifizieren so müssen wir aber um der Jugend willen - unserer Nachwelt - besorgt bleiben. Wodurch wir gefehlt, daran sollen die Nachkommen lernen, im Denken und Handeln besser werden. Sie sollen von uns wenigstens wissen, daß wir uns unserer Fehler bewußt und erkannt haben: Wiedergutzumachen. Das entspricht auch dem Wesen des posi-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-230

tiven Menschen die Wirklichkeit anerkennenden Menschen. Jetzt wo wir im Begriff sind eine eigene souveräne Regierung zu bilden müssen von den Regierenden diese Erkenntnis zur Grundlage ihres Regierens genommen werden. Deutschlands geistige Erneuerung ist noch nicht abgeschlossen; sie ist ohne Selbsterkenntnis nicht möglich durchzuführen. Und dieses Aufgabe gehört auch zum Regierungsprogramm der neuen Volksführung.

Öffentliche Gedenkfeiern für die Opfer des Krieges haben ihren besonderen Sinn und Wert, ob sie nun Einzelpersonen oder die Gesamtheit der Geopferten betreffen. Die sich regelmäßig wiederholenden Erinnerungsfeiern verlieren jedoch auf die Dauer ihren Anreiz. Wir erfassten in der Schulzeit als Kinder und Heranwachsende vor 1914 .z.B. bei den Sedanfeiern an den tieferen Sinn dieser Feier. Was uns vermittelt worden ist war die Tüchtigkeit unserer Soldaten, ihr Heldentum, die Vaterlandsliebe. Das war ihr Ziel. Und so ähnlich ging es, wenn man vom Mißbrauch der alldeutschen und anderer Kreise absieht, bei den Bismarckfeiern, dem Heldengedenktag der Gefallenen von Langemark, der Tag Hindenburgs in der Tannenbergschlacht. Entsprechend dem Staats- und Regierungsideal wurde die reifere Jugend unterrichtet und erzogen. Das Volk wird zwar bei den großen öffentlichen Feiern durch die Spitzen der Reichsregierung, durch Parteien und Organisationen in würdiger Weise vertreten. Der Rundfunk ließ uns in späterer Zeit alle Zeitgeschehen des Feierns im Dritten Reich m i t e r l e b e n. Wahre Volksbewegungen wurden zum Nürnberger-Parteitag, dem Schweigemarsch in München, der Sonnenwendfeier in Düsseldorf veranstaltet. Eindrucksvoll ging es zur Richtstätte im Schweigemarsch. Diese Art zu Gedenken und zu Feiern mag ihren Zweck erfüllt haben, sie ist jedoch nicht imstande zum tiefsten Erlebnis und Verständnis für Leben und Werk unserer Helden und Märtyrer zu führen. Insbesondere der junge Mensch unserer Tage braucht das lebendige Erlebnis, das ihm im Dritten Reiche vorhalten wurde. Er soll in anderer Weise erleben woher die Gemordeten ihren Mut, ihre Tapferkeit im Sterben für uns die Freiheit und Menschlichkeit genommen haben. Die Vermittlung von Werk und Leben eines Volkshelden - und sind nicht fast alle für die Menschlichkeit und Freiheit Gefallenen, Gemordeten, Geschändeten und Gehenkten unsere Volkshelden? - kann nicht durch eine einmalige oder nach bestimmter Schablone geschehen. Mit der Kranzniederlegung einer Abordnung war vielfach dem Gedanken Genüge getan.

Die ernsthafte Versenkung in das geistige Vermächtnis des Helden bildet allein die Gewähr für die geistige Erneuerung unserer heran-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-231

wachsenden jungen Menschen, ob sie nur lernt oder studiert. Die Pilgerfahrten im Dritten Reich waren nicht mehr und nicht weniger engbegrenzte Propaganda. Man war befohlen, man mußte dagewesen sein. - und nun war man sich des heldenhaften Opfers bewußt geworden. Das wußte der Einzelne mehr als das eigentliche Geschehnis, daß Schlageter erschossen worden war, er war für Deutschland gestorben. Und das genügte ihnen, es war eine sehr schöne eindrucksvolle Feier. Und jeder der nicht "Dabeigewesen war, die Stätte nicht besucht hatte, war mindestens mit dem Makel einer nationalen Interesselosigkeit behaftet, wenn man ihm nicht noch schwerwiegendere Motive unterlegen konnte. Das sind Wege, die wir nicht können und wollen. Unser Wiedergutmachen, was an der Jugend notwendig ist, heißt sie lebendig zu machen, zu wecken im staatsbürgerlichen Sinne für Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit. Das fratzenhafte Gespenst einer Unmenschlichkeit, eine teuflische Bosheftigkeit wie sie aller Unkultiviertheit der vergangenen Diktatur zugrunden lag, wird uns mahnend zur Selbstkritik. Die Blutopfer der Gefallenen in aller Welt gegen jede Diktatur zwingen zu einer höheren Verpflichtung als zur alljährlichen Gedenkfeier mit Kranzniederlegung. Auch ein Denkmal aus Stein und Erz genügt diesmal nicht mehr! Aus dem Leben und der Erkenntnis der Gemarterten muß die neue Grundlage zur neuen Erziehung und Bildung gewonnen werden. Die Erkenntnis und die daraus entstehende Schlußfolgerung muß innerhalb der Jugend wirksam werden. Im Tun und Sein der neuen Generation muß sie sichtbar Richtlinie werden. Dann erst wären die Opfer nicht umsonst gewesen, wenn wir in diesem Sinne arbeiten wollten. Denn diese Jugend wird einst und zwar in absehbarer Zeit selber Erzieher und Regierende sein. -

Zur Selbsterkenntnis muß sich der Wille zur Wiedergutmachung durch die Alten und Jungen gesellen. In Demut müssen wir die Bereitschaft zur Tat erkennen lassen: " zum geistigen Wiederaufbau". Das Werk der Geopferten fortsetzen würde heißen: ihrer Stärke im Geistigen, ihrem Opfergeist, ihrer geistigen Wesensstruktur nachzuforschen und nachzueifern. Denn Deutschland bedarf mehr noch als nach 1918 der geistigen Erneuerung auf allen Lebensgebieten: der Gesellschaft, der Politik, der Schule, der Kirche. Wer die Schrift Hans Zehrers: Der Mensch in dieser Welt (Rohwolt-Verlag Hamburg, Stuttgart 1948) aufmerksam studiert, daß wir wirklich dem Untergang auf allen Gebieten nahe sind. Dies bezeichnen in dieser Schrift allein die Kapitelüberschriften: Der Mann in der Baracke, der Weg in die Ebene, der Einzelne und die Katastro-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-282

phe, die Verfeinerung des Bewußtseins, die Zone des Magischen, das Ende der Wissenschaft, die Krise der Erkenntnis, das Gesicht des Menschen. In dieser Schrift ist die Analyse unserer Zeit und des heutigen Menschen wie nie zuvor gezeigt.Landesbischof D.Dr.Hanns Lilje, Hannover sagt im Vorwort zu dieser Schrift mit Recht:"Der Unterschied gegenüber den großangelegten Zeitanalysen nach dem ersten Weltkriege wie sie etwa Oswald Spengler bot, scheint mir darin zu liegen, daß hier nicht rückwärts, sondern vorwärts geblickt wird, es geht also nicht um eine Morphologie der Vergangenheit, sondern um die Existenzfrage der Zukunft". Diese tiefschürfende Schrift Zehrers verdiente jeden Jugenderzieher als Rüstzeug für seine Arbeit zur Hand gegeben werden.

Wie hat nicht - Prof. Dr. J.H. V e r w e y e n im gleichen Sinne in seinem Buche: Deutschlands geistige Erneuerung" -1924, Verlag von Quelle und Meyer, Leipzig)- ~~ähnlichen~~ Untersuchungen angestellt, wenngleich nicht in demselben Umfange wie Hans Zehrer in seiner philosophischen Schrift. V. Werk trifft auch auf unsere heutige Zeit voll und ganz zu. Es ist und bleibt auch für die geistige Situation nach dem zweiten Weltkriege aktuell. In den übrigen Werken: "Der Edelmensch und seine Werte" - 1922, Verlag v.Ernst Reinhardt in München-. "der neue Mensch und seine Ziele"-1930. Walter Rödecke Verlag Stuttgart, "Der religiöse Mensch und seine Probleme"-1922 Verlag von Ernst Reinhardt in München, "Der soziale Mensch und seine Grundfragen - 1923 Verlag v. E.Reinhardt,"Meisterung des Lebens" - 1926, Carl Reissner Verlag Dresden. wird und ~~das~~ das Bild eines neuen Menschentypus gezeigt "der zur geistig-sittlichen Vollendung strebt." Verweyen zeichnet uns den Edelmenschen als Erkennender und Wollender, der den Wahrheitsdienst, die Sachlichkeit, den Wirklichkeitssinn auf seine Fahne geschrieben hat. Als Wollender ist er mit den Tugenden der Ehrfurcht, Demut,Pflichtbewußtsein, Askesis, Mut, Redlichkeit, Treue, Gerechtigkeit, Güte, Dankbarkeit, Opferbereitschaft, Liebe, Freundschaft, Großzügigkeit und Natürlichkeit, vertraut . Als Wesensstimmung des Edelmenschen preist V. die "Schöpferfreude".Schöpferkraft und Schöpferfreude erreichen ihren höchsten Grad im geistigen Menschen. (V.) Das Prinzip der Sachlichkeit, der Sinn für das Wesenhafte, die Bejahung des Notwendigen ergeben mit Lebenskraft, Lebensgesetz und Lebensfreude ergeben einerseits Weisheit,Schönheit und Stärke und enden im Dreiklang von F r e u d e, F r i e d e und F r e i h e i t.

Wir alle, die irgendwie einen der Märtyrer des Naziregimes gekannt haben, die wir durch sein Lebenswerk an Erfahrung und Erkenntnisse gewonnen haben, haben die hohe Pflicht für das Andenken der zu To-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-233

de gemarterten Frauen und Männer zu sorgen. Uns ist die Aufgabe geworden das Bekenntnisfeuer zu ihnen wachzuhalten solange wir atmen können. Ihr Werk, ihre Tugenden, ihr Mut, ihre Aufrichtigkeit, ihre Tapferkeit, ihre aufopfernde Liebe zur Freiheitund Wahrheit des Menschseins müssen zur Richtlinie im Denken und Handeln für alle Zukunft werden. Ihr Werk haben wir fortzusetzen und daraus die Nutzanwendung für Volk und Vaterland zu ziehen.

II

Dieses Ziel in die Tat umzusetzen hat sich soweit es den Menschen Prof. Dr. Johannes Maria V e r w e y e n betrifft das hierzu eigens ins Leben gerufene "Johannes-Maria-Verweyen-Kreis" zur Aufgabe gestellt. Für uns ist es wertvoll, was V.von sich selbst und seinem Lebenswerk gehalten hat. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß er die Bilanz seines Lebens bereits vor seiner Verhaftung - 1941 - gezogen und niedergeschrieben hat. Hiervon kündet sein Buch: "Heimkehr" - 1941 Frankes Verlag und Druckerei.Breslau 1. Es ist das Buch seiner religiösen Entwicklung. Eine Fundgrube für alle Wahrheitssucher.

Wer den Namen Verweyen hier zum ersten Male begegnet sei zunächst auf den Nachruf des Rektors und Senat der Rheinischen -Friedrich-Wilhelm-Universität, vom 6.1.1945, hingewiesen. V.wirkte an der Universität Bonn fast 30 Jahre.

Bonn, den 6.November 1945

Auch von der Universität Bonn hat der Terror von Leisen ein Opfer gefordert. Am 20/21 März 1945 starb im Konzentrationslager

Dr. phil. Johannes Maria V e r w e y e n
Professor der Philosophie
um seines Glaubens willen vertrieben am 9. April 1934.

Verweyen war am 21.5.1883 zu Till im Kreise Kleve geboren worden. Stets angeregt von allen schönen Künsten, besonders aber zugetan der Musik, studierte er Philosophie, Natur- und Kulturwissenschaften in weitem Umfang. Vorurteilslos hörte er Meister verschiedener Richtungen in Freiburg, Leipzig, Berlin, Straßburg, Bonn. Er habilitierte sich bei uns 1908 und blieb der Universität, an der er 1918 zum ao.Professor befördert wurde, treu. Ein liebenswürdig beweglicher, hinreißend lebensfreudiger Freund geistig regsamer Studenten, war er von den Musen mit jener bezaubernden und fast gefährlichen Begabung beschenkt worden, die ebensowohl zum Denken wie zum Dichten lockt, die Bedenken des Fachmannes weckend, Anerkennung und Bewunderung einer stillen, dankbaren und weitverbreiteten Anhängerschaft gewinnend. Per il suo diletto, aus leidenschaftlich begeisterter philia schuf, sann und sang diese neue Seele für einen erstaunlich umfangreichen Kreis angeregter, vertiefter geläuterter, in ihrem Eigenwachstum wohltuend geförderter Gebildeter. Mit Nietzsche glaubte er : nur wer sich wandelt, bleibt mit mir verwandt", mit Stefan George: " und Sieger bleibt nur, wer sich wandeln kann".Niemand war bereiter, aus neuen Erfahrungen vorurteilsfrei zu lernen, niemand freundlicher

ED- 106159-234

freundlicher geneigt, eigene Irrtümer freimütig einzuräumen, wenige fähiger sehr verschiedene Aspekte als perspektivische Umgestaltungen einer und der selben Landschaft des Geistes wiederzuerkennen. Immer handelte er nach seinem Gewissen, niemals wandelte er sich in einer Richtung , die ihm Vorteile versprach, stets suchte er Einsicht,nie bestimmte ihn Absicht. Unter seiner kunsthaften Darstellung verbirgt sich eine reiche Fülle strengen und genauen Wissens , wie es ihm mühelos zu Gebote stand, wenn er auch darauf verzichtete, es mit nüchtern feierlichen Umständlichkeiten zur Schau zu stellen. Leicht erschüttert von sozialen und religiösen Nöten , feinempfindsam verwundet beim Zusammenbruch klassischer Hypothesen, mit seinem Engel auf das ernsthafteste ringend, bekannte er schließlich einen strengen und geläuterten Glauben, für den er sein Leben ließ- ein heiterer und freudig überlegener Blutzeuge. Ehre seinem Andenken!

Rektor und Senat der Rhein.Friedrich-Wilhelm-Universität
gez. K o n e n

Die von Herrn Prof. Dr. Johannes Maria Verweyen herausgegebenen Werke sind folgende:

1.

Wesenslehre vom Menschen

Der Edelmensch und seine Werte, 1919 (3.Aufl.1925)
Der religiöse Mensch und seine Probleme, 1922 (neue Aufl.in Vorber.)
Der soziale Mensch und seine Grundfragen, 1924
Der neue Mensch und seine Ziele, 1930 (2.Aufl.1933)
Praktische Menschenkenntnis und richtige Menschenbehandlung,1934
Form als Wesensausdruck , 1921 (vergr.)

2.

Erkenntnislehre

Philosophie des Möglichen, Grundzüge einer Erkenntniskritik, 1913
Naturphilosophie, 1915 (2.Aufl.1919 - vergr.)
Probleme des Mediumismus, 1928
Welt und Welten, Grundlegung einer Weltanschauungslehre, 1936

3.

Lebensphilosophie

Religion und Kultur, 1925
Betrachtungenüber Mystik, 1926 - vergr.
Meisterung des Lebens, 1926 - vergr.
Das Vaterunser, 1936)
Zurück zu Christus , 1937) Franken Verlag O. Borgmeyer
Leben und Mysterien, 1939)
Wesen und Sinn des Lebens, 1939
Das lebendige Wort, Sinn und Gestaltung der Rede (erscheint in Kürze)
Glaube an das Leben (erdcheint in Kürze.)

4.

Geschichte der Philosophie

Ehrenfried Walter von Tschirnhaus als Philosoph, Diss. 1906
Das Problem der Willensfreiheit in der Scholastik auf Grund der Quellen dargestellt und kritisch gewürdigt, 1909
Philosophie und Theologie im Mittelalter, die historischen Voraussetzungen des Antimodernisteneides, 1911

Die

ED-106/59-235

Die Philosophie des Mittelalters, nach Problemen dargestellt in Beziehung zur Neuzeit, 1919 (2. Aufl.1921)
Neuere Hauptrichtungen der Philosophie, 1922 (vergr.)
Wagner und Nietzsche , 1926

5
Kleinere Schriften

Die Tat im Ganzen der Philosophie (Antrittsrede) 1908
Der Geist der deutschen Dichtung 1917 (vergr.)
Der Krieg im Lichte großer Denker, 1919 vergr.)
Krieg und Jenseitsglauben, 1919 vergr.)
Die geistig-sittliche Bedeutung des Soldatenlebens, (vergr.)
Deutschlands geistige Erneuerung, 1924
Positive Lebensführung, 1926 -vergr.-
Neugeist als Lebensgesetz, vergr.
Neugeist und die Krisis der Gegenwart - vergr.-
Das Geheimnis von Konnersreuth, 3. Aufl. 1932
Gedächtnis und Willensschulung, 3. Aufl. 1932
Wie behandelt man seine Mitmenschen richtig? 1940) Frankes Verlag
Welche Menschen passen zueinander? 1940) O.Borgmeyer
Wie kann man sich in Menschen irren? 1940)

6.
Dichtungen

Aus Bewußtseins Tiefen, 1924 (4.Aufl.1939)
Zwei Welten, Schauspiel in 5 Aufzügen, 1937
Die Ungebrochenen, ein heiteres Spiel in 3 Aufzügen, 1939
Der Weise von Samos) In Vorbereitung
Held Horus)

7.
Kompositionen

Ernste Gesänge
Heilige Gesänge:

1.Missa sera - für Orgel, Chor u.Soli -
2. " a capella - für 4-stimm. Chor-
3. Das Kirchenjahr, Tedeum - für Orgel,Chor u. Soli-
Romantische Suite in vier Sätzen - für Violine u.Klavier-
Geistliche Gesänge
Minnegesänge
Zwiegesänge
Frohe Gesänge
Schlichte Gesänge.
Alle im Verlag Leuch und Zweigle, Stuttgart

Die im KZ-Lager entstandenen Gedichte und Hymnen religiöser Art sind noch nicht veröffentlicht.

-.-.-.-.-

Alle Schöpfungen V.lassen ihn als Vertreter einer positiven-idealistischen Lebensart erkennen. Seine Devise als Wahrheitssucher war "vorwärts und aufwärts". Selbst seine Irrtümer und Irrwege in seiner Lebensbericht - Heimkehr eine religiöse Entwicklung - bleibt für viele Menschen richtungweisend. Was er schuf und erlitt war nicht nur für unsere Generation, sondern ist erkenntnisreich auch für alle Zukünftigen. Immer wieder wird die Menschheit im Suchen nach der Wahrheit in die gleichen Irrtümer und Fallstricke des Lebens geraten. Verweyen hat sie erkannt und gewertet. Für seine Erkenntnisse, seine Überzeugung ist er im Ks-Lager verstorben.

Verweyen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-102/59-236

Verweyen war ein Gegner jeder Gewalt und deshalb Pazifist aus tiefster Überzeugung. Er vertrat als solcher an erster Stelle " die Brechung des Aberglaubens an die Notwendigkeit des Krieges und der Gewalttätigkeit überhaupt". Als Kriegsgegner erwies sich gleichzeitig in der Ablehnung einer Diktatur und damit war er als Gegner des Naziregimes erkannt. Und deshalb mußte er im Dritten Reich die Verfolgung erleiden, die zuletzt zu seiner Verhaftung am 17.8.44 in Frankfurt a/Main erfolgte. Er war einfach der Feind dieses Regierungssystems, der eben wie viele andere zu beseitigen war, aus Prinzip mußte er verschwinden. Bei meiner persönlichen Rücksprache bei der Gestapo in Düsseldorf, weshalb eigentlich die Versammlungen Verweyens überwacht würden, entgegnete man mir: " Wir haben uns schon sehr gewundert, daß Sie als Beamter sich um die Versammlungen V. bemühen. Von einem solchem Professor können wie als Beamter nichts Gutes lernen. Sie sind damit gewarnt." V., den ich jeweils in den Vortragspausen darauf aufmerksam machte, daß wiederum die Gestapo die Versammlung überwache, entgegnete mir fast ungeduldig: Ich habe nichts dagegen, sie sollen nur gut zuhören, im übrigen möchte ich davon nicht mehr unterrichtet sein." Sie tun mir also den Gefallen ". Wie wertvoll wäre uns die Untersuchungsakten gegen V. zu besitzen um zu erkennen mit welcher Begründung sie ihn verfolgten. Aus seinen Briefen aus dem KZ. ging hervor, daß er wohl bald frei sein würde, so glaubte er aufrichtig daran, daß nichts Belastendes gegen ihn gefunden werden könnte. Briefe aus der Gefangenschaft, Gedichte und Hymnen zeigen wie aufrecht er seine Freiheitsberaubung zu tragen wußte. Insbesondere geben hierüber die Berichte seiner Mitgefangenen Aufschluß, die in den "Blätter der Erinnerung" der VVN-Zeitung vom 5.7.1947 erschienen sind.

In seinem Buche "Deutschlands geistige Erneuerung"-S.175/6- wagte Prof. Dr.J.M.Verweyen die prophetischen Worte:

"Bei der Würdigung des republikanischen Deutschland und seiner Leistungen muß billigerweise das Maß an Widerständen gegenwärtig bleiben, welches teils außerpolitisch begründet ist, teils aus den Reihen der offen und versteckt dem Umbau der Republik entgegenarbeitenden Kräften stammt. Wieviele positive Kräfte des Aufbaues und Ausbauen des neuen Deutschland würden frei werden, wenn die nationalistischen Geheimorganisationen statt über Revanchekrieg zu sinnen und ihn vorzubereiten, statt die gewaltsame Rückkehr des"alten Regimes" mit allen Mitteln zu betreiben, auf dem Boden gegebener Tatsachen die größtmöglichste Linderung aller sozialen Nöte auf ihre Fahne schrieben, wenn der Heroismus dessen sie sich rühmen, Aufbauende soziale Friedenstaten erzeugte, statt die Saat zu neuem Gemetzel, zu Bürger-Völkerkrieg zu säen! Wer heute mit dem Feuer eines Befreiungskriegs spielt, ist ein Verblendeter oder ein Verbrecher. Entweder weiß er nicht, welche unerhörten Entsetzlichkeiten der fortschreitenden Gastechnik künftig möglich sein werden - Millionenstädte in wenigen Minuten ein Trümmerfeld und ein schweigender Schreckensort des Todes-, oder er bejaht diese, alle bisherigen Furchtbarkeiten um vieles überbietenden, Zerstörungsmittel, dann bezeugt er verbrecherische Gesinnung, übt Verrat an den hochgestimmten Worten der Kultur und Menschlichkeit und gesellt sich in die Reihen derer, welche die Mörder Europas genannt zu werden verdienen." (Unterstrichenes im Org. gesperrt gedruckt.)

Ein

ED-106159 - 237

Im gleichen Buche -Seite 62 - äußert er sich über die "Brechung des Aberglaubens an die Notwendigkeit des Krieges und der Gewalttätigkeit überhaupt",

"Unter allen Formen des Aberglaubens wirkte diese als die gemeingefährlichste. Wie ein unheimliches Gift fraß sie am Organismus der Völker, ja der ganzen bisherigen Kulturmenschheit.Sie bildete die eigentliche Voraussetzung aller auswärtigen Politik, die mit größter Selbstverständlichkeit das Vorurteil von der Notwendigkeit der Kriege ihren Maßnahmen zugrunde legte.

Der Schein einer vierfachen Begründung stützte diesen Aberglauben."

In seinem Buch :"Der soziale Mensch und seine Grundfragen"widmet er diesen Problemen und der Frage : Sind Kriege notwendig ? allein 20 Seiten. Er untersucht gründlich die von den Befürwortern der Gewalt ~~die Frage~~ gemachten Einwände:

Sind Kriege für alle Zeiten notwendig ?

1. Kriege gab es zu allen Zeiten.
(früher war es so, also folglich wird es immer so bleiben,)
2. Kriege sind ein Naturgesetz. (Bismarck)
3. Kriege sind ein Lebensgesetz
4. Das Heldentum darf nicht ausarten und deshalb sind Kriege notwendig.

Verweyen beweist überzeugend in ausführlichen Untersuchungen,daß alle bisherigen Bejahungen der Frage, ob Kriege eine Notwendigkeit bedeuten nur auf Scheingründe beruhen. Wenn die wirtschaftliche Frage eines Krieges betrifft, bemerkt er zum Schluß: "Daß vollends eine ausgesprochene Rüstungsindustrie weniger vom Frieden als vom Kriege lebt, dies liegt in ihrem Begriffe , gleichsam in ihren eigen Existenzbedingungen."
Es verdient ferner seine Stellungnahme zumAntisemitismus hervorzuheben:

" Das Gespenst des Bürgerkrieges, das durch die deutschen Lande schleicht und seine Opfer forderte, findet seinen militaristischen Bundesgenossen in jener Hetzerscheinung, die den Namen A n t i s e m i t i s m u s trägt. Es deutet auf dessen militaristische Grundlagen, wenn die heftigsten und leidenschaftlichsten Anbeter der Schwertmethode gleichzeitig die lautesten Rufer ~~g~~ im Russenkampfe sind.Völkerverhetzung und Judenhetze sind aus einem Holze geschnitzt.Beide quellen aus Aberglauben, Vorurteilen und Beschränktheit.Beide bieten dasselbe Bild irregeleiteter Triebe, die in ihrer zügellosen Wildheit die Karikatur völkischer Vornehmheit darstellen.Ein gar bequemes Propagandamittel die Parole: "Die Juden sind an allen Schuld".Eine geschickte Ausflucht und Überwälzung der Schuld an die Fehler des eigenen alten Systems zu verschleiern. Man schmäht diese "Rasse" und meint die Republik mit allem , was diese einen angestammten Dünkel an Opfern der Selbstbescheidung auferlegt." (Seite 82/83 "Deutschlands geistige Erneuerung

.....

" Welche Entweihung des alten heiligen indogermanischen Kreuzzeichens, daß es heute in deutschen Landen eine blinde Haßstimmung versinnbildlicht, daß es von verhetzten "Völkischen" an allen möglichen und unmöglichen Orten an die Wände gemalt wird und sich selbst in den Kurprospekten der Bäder findet, um die "Vornehmheit" der Häuser anzuzeigen."

Diese deutliche Sprache traf auch die nationalsozialistischen Führer. V. bekannte sich damit gegen ihre Grundsätze, er war also als Feind ihrer Idee anzusehen. Man nahm ihn deshalb in "Schutzhaft".

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159-231

In den Jahren 1934 und 1935 wurde V.im "Reichswart" (Graf von Reventlow) und in "Der Judenkenner" aufs schwerste angegriffen. Seitdem rissen die Verfolgungen und Angriffe nicht mehr ab, obwohl sich V. jeder direkten Angriffe enthielt. Auf ihn wandte der nationalsozialistische Staat das biblische Wort an: Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich".

V. Aufrichtigkeit, sein Mut zur Offenheit, Freiheit und Wahrheit, seine tapfere Art zu bekennen, seine Bekenntnistreue zu seinem röm.-katholischen Glaubensgut, zu dem er nach langer Irrfahrt 19...zurückfand, wurden ihm zum Verhängnis.Leicht hätte er sich durch gute Beziehungen zum Ausland sein Leben retten können- .und ein großer Teil seiner Anhänger hätten es lieber gesehen, wenn er ins Exil gegangen wäre-. Er tat es nicht, weil er sich keiner Schuld bewußt war.Ebensogut hätte er sich auf sein väterliches Erbe - ein großes Gut in Till bei Kleve - zurückziehen können, um bessere Zeiten abzuwarten. Er tat es nicht, sondern blieb in Gemeinschaft der nat.soz. Front.Seine diesbezügliche Haltung entsprach seinem innersten Wesen. Vier Jahre vor seinem Tode - 1941 - bekannte er in seinem Buche : "Heimkehr" - sich unumwunden zu seinen erarbeiteten Lebensgrundsätzen. Hier wurde sein Lebensbericht jedem wahrheitsuchenden Menschen offenbar. Seine Irrwege, wie der Glaube an Gott, der Glaube an Christus und der von ihm gegründeten Kirche.

V. ahnte sein Ende, denn die Überwachung seiner öffentlichen Veranstaltungen nahm zu und es wurde ihm zuletzt von befreundeter Seite scherzisch verkündet, welch' dornenvollen Weg er beschreiten werde. Nichts konnte ihn irremachen oder zurückhalten, aufrecht ging er seinem Schicksal entgegen, folgte seinen Meistern.

III.

Welche Aufgabe hat sich nun der Freundeskreis und die Anhänger v. Geistesgutes gestellt? Nicht mehr und nicht weniger als mitzuhelfen s e i n W e r k fortzusetzen und damit sein Andenken in Ehren zu erhalten. Der "Johannes-Verweyen-Kreis" ist eine "Gemeinschaft von Menschen, welche die allgemeine geistig-seelische Höherentwicklung der Mitglieder und Freunde zum Ziele hat. Wir wollen durch kleine Aufsätze in das Schrifttum V.einführen und so zum Lesen seiner Werke anregen. Wir wollen die Neuauflage der von ihm in seinem Testament näher bezeichneten Werke vorbereiten helfen, Der Name des Bonner Philosophen soll' nicht in Vergessenheit geraten und der studierenden Jugend insbesondere erhalten bleiben. Wir wollen die kleinen ~~zu~~ einführenden Aufsätze drucken lassen und durch die Bibliotheken der Universitäten, der Landes- und Stadtbibliotheken, durch Volkshochschulen und Buchverlage anbieten lassen - zum geringen Selbstkostenpreis - und Ausschau halten war gewillt ist aus den dargebotenen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59 - 289

Quellen zu schöpfen. Die auf Seite .... gegebene Aufstellung seiner Werke läßt erkennen, welche Lebensgebiete V. vornehmlich behandelt hat. Er schöpfte aus dem Leben für das Leben. -

Durch die enge Zusammenarbeit der Freunde und Anhänger V. hoffen wir immermehr wertvollen Nachlaß zu gewinnen: Briefe aus dem KZ, Gedichte, Aufzeichnungen über öffentliche Vorträge, Erfahrungen und Erinnerungen an ihn zu allen Seiten. Alle Erinnerungsstücke an ihn, photographische Aufnahmen von ihm und seinen Freunden sind eine willkommene Gabe. Erlebnisberichte und Briefe aus dem Berliner "Alex" sowie aus den Konzentrationslagern Oranienburg-Sachsenhausen, Bergen- Helsen sollen das Bild dieser Leidens-Zeit ~~[illegible]~~ lückenlos gestalten. Wir suchen insbesondere die Bildnisbüste, die von Professor Paertzel geschaffen worden ist. Wir gedenken eine Gedachtnisplatte mit seinem Bild auf dem Friedhofe im Heimatort Till bei Kleve - am Grabe seiner Eltern - wohin er zuletzt zu ruhen wünschte, zu stiften. Diese Bildplakette soll weiterhin einen Ehrenplatz in der Universität in Bonn sowie an seiner jahrzehntelangen Wirkungsstätte, der Düsseldorfer Volkshochschule erhalten. Als Wahnmal soll sie bei Veranstaltungen der VVN zu gegebener Zeit Aufstellung finden. Soweit das gesammelte Erinnerungsgut geeignet ist dem Forschungsinstitut Brandenburg Landesarchiv Potsdam zu dienen soll es dort seinen Platz finden, damit es dem besonderen Zweck des Studiums der Geschichte unserer Zeit erfüllen kann. Der Leiter dieses Institutes Herr Walter Hammer - früherer Besitzer des Fackelreiter-Verlages- teilte mit V. die Gefangenschaft im KZ-Lager Oranienburg.

Wir wissen, daß V. in allen größeren Städten Deutschlands seine Helfer und Vertraute hatte, die seine öffentlichen Veranstaltungen vorbereiten half. Sie alle sowie die berufendsten Frauen und Männer, die irgendwie V. nahestanden sein Werk und seine Persönlichkeit kannten heißen wir als Mitarbeiter herzlich willkommen.

Wir wollen durch die Pflege des Andenken an den Prof. Dr. J.M. Verweyen keinen Personenkult betreiben, sondern allgemein einen Beitrag für die Verständigung der Opfer des Dritten Reiches in Zuchthäusern und Konzentrationslägern leisten.

In einem besonderen Kreise pflegen wir eine "Lesegemeinschaft" die ein Kraftzentrum darstellen will. Allmonatlich werden bestimmte Bücher zum stillen Studium bestimmt. Die Mitglieder sollen durch ihre Vertiefung in V. Werke mithelfen sein Geistesgut zu empfehlen . Die Mitarbeit in diesem Kreise ist vollkommen selbstlos. Die durch die Drucklegung ~~[illegible]~~ von Veröffentlichungen entstehenden Ausgaben sollen ~~[illegible]~~ aus den ~~[illegible]~~ Einnahmen gedeckt wo

gedeckt werden. Unsere Arbeit soll selbstlos und keinem persönlichen materiellen Ziele dienen, wir wollen unser Tun im rein geistigen Sinne bewertet wissen.

Es ist beabsichtigt folgende bereits veröffentlichte Beiträge zum Andenken an den Opfertod V. herauszubringen:

1. den Nachruf der Universität Bonn
2. die Berichte der Leidensgenossen, soweit sie in den "Blättern der Erinnerung" der VVN -Zeitung vom 5.7.47 erschienen sind.
3. Drei Vorträge die V. in einer Veranstaltung der Neugeistbewegung in Düsseldorf gehalten hat. Sie betreffen die Themen:
   Die Kultur des Schweigens,
   Die Kultur des Gesprächs,
   Die Kultur des Herzens.
4. Gedächtnisrede v. Dr. Joel Lodenstein in NWDR am 12.5.48

Alle Anfragen über den "Johannes-Verweyen-Kreis" sind zu richten an Frau Gertrud L a u x in Herbolzheim, Breisgau, Baden (17a), oder Hans W e h n e r, in Velmede-Bestwig (Ruhr).

-.-.-.-.-

D i e F a h n e .

Zur Ehre Deines Herrn
hast schon in Knabenjahren,
einstmals im Festeszug
die Fahne Du getragen.

In jubelndem Entzücken
fühlt'st Du die Schwere nicht,
als flatternd überm Haupte
sie weht im Sonnenlicht.

Und als Du Mann geworden,
hielt'st Du in heißem Kampf,
verteidigend mit Worten
hoch Deines Gottes Nam !

Doch als im Greisenalter
man Deine Fahn' zerfetzt,
hast Du sie noch verteidigt
bis Du zum Tod verletzt.

Ich sah in bangen Ängsten
von fern das grause Spiel.
Jetzt halte ich die Fahne
zu tragen sie ans Ziel.

Noch soll sie wieder wehen,
nun überm toten Haupt.
Man hat Dir wohl das Leben
doch nicht den Herrn geraubt. G.Laux.3.8.1947

(*) Nach Bericht aus: Verweyen: "Heimkehr" zu Seite 20)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bl. 14

ED-106159-240

Kultur des Gespräches.

Von Kultur ist sehr häufig die Rede, aber auch hier darf man sagen, es ist nicht alles Kultur, was dafür gehalten. Es will Kultur an erster Stelle unterschieden sein gegenüber der bloßen Zivilisation, das heißt der Arbeit an der Außenseite des menschlichen Daseins. Tempoverschiedenheiten, wie sie die Beschleunigung der modernen Verkehrsmittel mit sich brachte, stellen an sich noch keinen geistigen Wert dar. Auf Papyrusrollen können tiefere und wahrere Gedanken aufbewahrt worden sein als auf jenen Papieren, welche moderne Rationsmaschinen hergestellt haben. Von allem Äußeren ist das Inwendige, von allem Gehäuse der geistige Gehalt zu unterscheiden, von allem Zeitlichen das Ewige. Alles zivilisationstechnische steht im Zeichen des Raumes und der Zeit und ist wesentlich verschieden von den Dingen der Kultur in engerer Wortbedeutung, bei denen es sich um raum- und zeitlose Wesensgebilde handelt, wenn sie auch innerhalb der Welt des Raumes und der Zeit in Erscheinung treten.

Es gibt Kulturfragen soviele, als es Zonen des geistigen Menschenlebens gibt und demnach wollen auch die einzelnen Kulturkapitel gegeneinander abgegrenzt werden. So ist es üblich, das große ganze Kulturbereich zu unterscheiden von der logischen Kultur, von der wissenschaftlichen und ästhetischen Kultur, der ethischen und religiösen Kultur. Diese Unterschiede sind in der Tat geeignet, das Gesamtbild der geistigen Güter aufzuteilen. Und alles, was irgendwie in kultureller Hinsicht überhaupt ausgeführt werden kann, bezieht sich entweder auf Wahrheitsdienst, Schönheitsdienst, auf Tat- und Gemeinschaftsdienst oder auf die Zusammenfassung und Aufgipfelung aller Formen des Dienstes im Gottesdienste, der der umfassendste und vertiefteste Lebensdienst genannt zu werden verdient. Von solchen Unterscheidungen aus kann man die Zonen des menschlichen Daseins kurz beleuchten.

Es gibt unter den vielen Kulturkapiteln einige wenige, die sich durch einen gewissen Seltenheitswert auszeichnen. Auch hier gilt es Dinge, von denen man nicht spricht, wenngleich man von ihnen zu reden allen Grund hat. Ein solches vernachlässigtes Kulturkapitel, einer unter vielen, ist auch das Kapitel, das die Überschrift trägt:

Kultur des Gespräches.

Wo wäre je in ~~seine~~ der Geschichte der Kultur von einem solchen Gegenstand überhaupt die Rede gewesen? Die Frage stellen, heißt für den, der über die gesamte Kulturlandschaft einen Überblick hat, sie verneinen. Davon war bisher nicht ausgesprochenermassen die Rede, davon aber lohnt es sich um des menschlichen Geistes willen und seiner Vollendung willen zu sprechen.

Die Idee einer Kultur des Gespräches zeigt, das ergibt sich aus allgemeinsten Wesensbeziehungen, einzelne Züge, welche jenen Kulturzügen entsprechen. Bei der Kultur des Gespräches handelt es sich zunächst um Erfüllung logischer Kulturansprüche, sodann um die Berücksichtigung ästhetischer, und nicht an letzter Stelle um die Verwirklichung ethischer geistiger Wertansprüche. Schließlich aber erhebt sich die Frage, ob man auch die Idee einer religiösen Kultur auf das Gespräch, auf jedes Gespräch des Alltags, das gehaltene Gespräch von bestimmter Prägung, beziehen darf. Zunächst also gilt es, die Idee der logischen Kultur an die Situation des Gespräches heranzutragen und die in jener Idee enthaltenen Ansprüche, die Kulturansprüche an das Gespräch ins Auge zu fassen. Wenn zwei Menschen oder mehr denselben Gegenstand unter den Gesichtswinkel der Kultur betrachten, so ist es nicht ohne weiteres dasselbe, so wenig, als der Eine kulturlos und kulturfern, der Andere den Gegenstand kulturnahe erfassen und behandeln kann. Es geht von den geringfügigsten Dingen des Alltags ein Weg stufenmässig in die Höhe bis zu den höchsten Gipfeln, es verbindet den Menschen, der im Alltag als Laie über einen Gegenstand redet, ein geistiges Band mit dem, der sach- und fachkundig denselben Gegenstand zu erläutern unternimmt. Es gibt nur eine Logik, das heißt, nur ein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

denkgesetzliches Gefüge, keine Logik für den Forscher und eine zweite für den Laien, nur ein und dieselbe Denkgesetzlichkeit, ein und dieselben Grundansprüche an den erkennenden Menschen, mag er im Falle des Laien auf andere Weise zur Erfüllung gelangen als im Falle des Sachkundigen, in der Erscheinugsweise des Forschers die Untersuchung anstrebenden Menschen. Dieser Sachverhalt besagt, daß der Mensch als ein auf Logos, auf Geist und seine Gesetze gestimmtes und praktisch sich stimmendes Wesen im Bereiche der Erfahrung die Verpflichtung verfindet, alles zu vermeiden, was eben logischen Ansprüchen widerstreitet, nicht unlogisch zu reden, und über den Umkreis solcher Forderungen hinaus positiv nur solches zu reden, wovon der Laie zu sagen pflegt, daß es "Hand und Fuß habe" oder haben soll, das bedeutet, daß es bestimmten gesetzlichen Ansprüchen entspricht. Klare und deutliche Vorstellungen sind das höchste Ziel der Forschung und wert bei jedem Gespräch vermittelt zu werden. Leere Reden tragen ihren Namen nicht umsonst, weil sie gehaltlos sind, oder, wenn sie schon Gehalt aufweisen, doch gestaltlos sind, einen ungeformten, nicht denkgesetzlichen Inhalt aufweisen und wider die Idee der logischen Kultur verstossen.

Wer sich als denkendes Wesen in irgend-ein Gespräch einläßt, hat eine gewaltige Aufgabe vor sich im großen wie im kleinen und kleinsten, nichts zu sagen und bewußt auszusprechen, was gegen denkgesetzliche Ansprüche verstößt. Alles bloße Geplapper mit seiner hohlen Nichtigkeit ist schon Verunzierung der logischen Kultur, von allem anderen abgesehen. Es ziemt dem nach Vollendung des Geistes strebenden Menschen alles Leere und Nichtige aus dem gesamten Umkreis der Menschheitsführung zu verbannen, nach Begründung jedes, auch des kleinsten Urteils zu streben. Wenn man im Laufe des Alltags gehörte Äußerungen auf die Wage, nicht einmal die Goldwag des logischen Anspruchs zu legen pflegt, wird man etwa feststellen, daß viel mehr geredet wird, als die Menschen von der Logik aus verantworten können, wieviel mehr von der Idee der zureichenden Begründung. Erkundigt man sich bei solchen nach den Gründen, so wird man häufig lange warten müssen, bis man einen einzigen Grund präsentiert bekommt. Gewohnheit, Willkür, so viel Worte als Quellen der Verletzung des logischen Anspruchs im Bereiche des Gespräch

Neben der Logik ist es die Ästhetik, die an das Gespräch ihre Forderungen richtet als Prinzip der Schönheit, der Form, die Gehalt und Gestalt miteiner in Einklang zu bringen sucht und uns von der recht verstandenen Idee unseres Wesens aufgegeben ist. Die Form ist nicht nur eine mit leichter Handbewegung bei Seite zu schiebende ästhetische, schöngeistige Angelegenheit, sondern sie gehört schon zum Leben überhaupt und insbesondere zum Gedankenleben. Es lebt ein Gedanke, und wäre er der einfachste Gedanke, als geformter Gedanke bestimmt er entweder mit dem Inhalt überein oder nicht. Im zweiten Falle ist es ein Verstoß gegen die Kultur der Denkgesetzlichkeit. Aber es gibt unabhängig von logischer denkgesetzlicher Form noch eine der Schönheit zuneigende Form, die um des Geistes willen Pflege und Wertschätzung verdient, weil der Geist seine Gebilde in einer den Schönheitsansprüchen gemässen Form viel leichter in die Köpfe und Herzen der Menschen Einzug halten läßt als der ungeformte Geist eines ungeschlachten Menschen. Man tut also dem Wahrheitsdienst selber einen schlechten Gefallen, wenn man die Form vernachlässigt, was die Mathematik veranlaßte, von eleganten und nicht eleganten Lösungen zu sprechen. Sie zieht die eleganten Lösungen den nicht eleganten nicht umsonst vor, wenn auch die nicht - eleganten Lösungen genau so exakt sind; sie gefallen schon dem Auge des auf Zahlen- und Raumgesetzlichkeit gestimmten mathematischen Menschen weniger als die anderen und es findet eine lehrreiche Bevorzugung der eleganten Form gegenüber der uneleganten, der nicht schönen Form, statt. Das gibt zu denken, und ein Durchdenken besagt, daß es um des Schönheitsdienstes und seiner Forderungen willen sich ziemt, die Pflege der Form bei Sprechen und beim Gestalten der Gedankengänge walten zu lassen. Schon hinsichtlich des äußeren Sprechens.

Die Sprechtechnik ist nicht nur eine technische Angelegenheit, son-

dern ist eine Kulturangelegenheit, wenn anders Kultur ihren Namen nicht umsonst trägt und Pflege bedeute hier natürlich Pflege des Naturhaften, des von Natur verhandenen stimmlichen Apparates, auf daß er ein immer geeigneteres Instrument und Werkzeug des Geistes werde. Die Schulung der Stimme ist ein gewaltiges Tensum, wie jeder weiß, der sie durchlaufen hat. Sie ist nicht um ihrer selbstwillen da, sondern, von der höchsten Warte der Kulturmenschentumes aus geurteilt, um des Geistes Willen, damit der Geist ein gefügiges Instrument für die Zonen seiner Verlautbarung verfindet. Die Verletzung solcher ästhetischen Ansprüche an den Stimmapparat widerstreitet dem Anspruch, den der Geist von Natur in sich trägt und nicht ohne weiteres, oder überhaupt nicht, verleugnen kann. Es ist ein psychologischer Sachverhalt, daß der Mensch schon im Gespräch, in einseitig vergewaltigter Rede, das Rauhe, Häßliche nicht erträgt, vollends nicht, wenn ein zarter Gedanke zur Formulierung gelangen soll. Hört man reden über heilige Dinge, hört man etwa die erhabenen acht Seligkeiten vertragen in rauhem vielleicht barsch klingendem Ton, so empfindet man eine Stilpeinlichkeit, das paßt nicht zusammen. Dieser Fall lehrt schon eindringlich, daß es sich hierum eine hohe Gestaltungsaufgabe handelt für den Menschen wie in die Zone des Alltags hinein. Wer irgend ein Wort dieser Art nicht mit demütigem Tonfall verträgt, der bietet das Bild einer peinlichen Verletzung des Prinzips der Stileinheitlichkeit. Hier stimmt etwas nicht im betreffenden Menschen. Das Instrument ist nicht dem Geiste, dem Inhalt gefügig geworden, um dessen Vermittlung es sich hier handelt.

Man erkennt schon im Gespräch den kultivierten Menschen unter dem ästhetischen Gesichtswinkel schon daran, daß er zarte Dinge zart äußert kraftvolle Dinge kraftvoll äußert, sich auf das Formprinzip in Beziehung zum Inhalt versteht und infolge der unendlichen Manigfaltigkeit der zu formenden Inhalte sich die entsprechende Abtönung des Forminstrumentes angelegen sein läßt.

Die Schönheitspflege weist über sich hinaus auf das Prinzip der ethischen Kultur, das in gewissem Sinne das umfassendste Kulturprinzip ist, insofern unter dem Ethos alles verstanden wird, was die wertbezogene Verfassung eines Menschen betrifft, die Hingabe des wollenden Menschen an das Richtige, Edle, kurz das Gute. Auch die Wahrheit ist ein Gut, und sofern der Mensch dieses Gut bejaht, nimmt er bereits als forschender, erkennender Mensch Anteil an dem Ethos, wirkt es gewissenhaft aus. Unter gewissen Begriffen ist jenes Zentralorgan des geistigen Wesens in uns der Mittelpunkt aller idealen Forderungen, die auf Sein-Sollen erstrecken unabhängig von dem, was vorgefunden wird. Dieses Wertorgan des Gewissens, des Wissens um geistige Wertensprüche, entfaltet sich als logisches, ästhetisches, ethisches und Tat- und Gemeinschaftsgewissen. In dieser letzten Hinsicht stellt es an das Gespräch und seine kulturelle Meisterung ganz bestimmte Einzelforderungen.

Man erkennt schon den ethischen Hoch- oder Tiefstand eines Menschen auch daran, wie er Gespräche führt, ob er überhaupt imstande ist ein erfolgreiches Gespräch zu führen. Dazu gehört nicht nur eine bestimmte äußere Kenntnis, sondern es gehört in erster Linie dazu etwas ganz anderes: eine grundmenschliche wesenhafte Ausstattung der Wohlgeartetenheit. Ein in dieser Hinsicht entwickelter Mensch kann mit allen Menschen auf allen Gebieten Gespräche führen. Das klingt überraschend. Ein fruchtbares Gespräch, auch wenn er nichts davon versteht, bringt die Außerlesenheit einer ethischen Kultur eindrucksvoll zum Ausdruck, wenn er ohne eigene Orientierung mit anderen Orientierten sich in ergiebiger Weise zu unterhalten vermag. Wie das? Nun dadurch, daß er ein ganz bestimmtes Ethos, eine bestimmte Gesinnungsweise, eine innere Haltung gegenüber dem anderen an den Tag bringt, an erster Stelle die Kultur des Fragens und Zuhörens beobachtet und auswirkt, welche beiden Formen von Kultur sich in der Einfühlungsfähigkeit decken und ihren letzten Grund haben.

Teilnahme

Teilnahme am anderen, dazu lädt uns das Gespräch in seiner Weise ein, und wenn ein Mensch sich nicht auf diese Kunst der Einfühlung in die Denkweise des anderen versteht, wird er nicht zuhören und nicht erfolgreich reden können, sondern in Gefahr sein an anderen vorbei zu hören und vorbei zu reden, der Gedanke dringt garnicht bis in die Tiefen seiner Seele und seines Wesens, er klingt an ihr ab und selber bemüht sich nicht in ihn einzudringen.

Teinahme, Interesse lautet der lateinische Ausdruck, der eine besondere Ausdeutung in der Situation des Gespräches erhält. Die Kunst der liebevollen Versenkung in den Mitunterredner ist es folglich, um die es sich hier handelt bei der Verfolgung der ethischen Kulturansprüche, die an das Gespräch gerichtet werden können. Wenn man mit charakterologisch geschultem Auge und Ohr die Mannigfaltigkeit des Gespräche wahrzunehmen unternimmt, wird man nicht selten mit Überraschender Schnelligkeit feststellen, wie wenig die betreffenden Menschen auf einander sich abzustimmen gewillt und gesonnen sind, wie wenig sie sich Mühe geben einer den anderen zu verstehen und zu begreifen, welchen Sinn er mit seinen Worten zu verbinden pflegt. Es ist etwas gänzlich anderes, ob man aus Anlaß der aus anderem Munde vernommenen Worte seine eigenen Gedanken spielen läßt, oder die von den anderen mit seinen Worten verknüpften und gemeinten Gedanken innerlich aufnimmt. Ohne die Erfüllung dieses letzten Anspruchs bleibt jedes Gespräch zur Unfruchtbarkeit verurteilt.

Es gehört dieses Kapitel zu denen, die im ehesten eine Art von Pessimismus, von Zurückhaltung, von negativer Verhaltungsweise gegenüber dem gesamten Menschenbereich zu rechtfertigen vermöchten, wenn es eine Anlaß gäbe, in diesem Punkte zweifelnd gerichtet zu sein für die Situation des Gespräche mit ihrem oft scheinbaren, aber nicht in Wirklichkeit vorhandenen gegenseitigen Verstehen. Und der Konstruktionsfehler, um den es sich hier handelt, trägt den Namen Mangel an Liebe, an Menschenliebe, an Übung, das eigene Ich zu überwinden. Darum handelt es sich um eine elementare Voraussetzung bei einem fruchtbaren Gespräch, daß der Einzelne seine Gedanken nicht um das eigene Ich kreisen läßt, sondern mit seine Gedanken an den Anderen herankommt und in ihm und seine Denkweise herankommt. Es ist im Einzelfalle lustig zu beobachten, tragisch oder tragikomisch, wenn zwei Menschen ein lebhaftes Gespräch führen, wechselseitig verstrickt sind in ihr eigenes Ich, garnicht merken, daß sie aneinander vorbeireden und wechselseitig dem Wahn erliegen, als ob sie im höchsten Maße beteiligt wären. Ein dritter Beobachter, lauschend, mit unparteiischem Auge und Ohr folgend, kann in jedem Worte, das sie miteinander reden, eindeutig erkennen, wie jeder nur um die eigenen Gedanken herumkreist. Das hat mit Verstehen nichts zu tun und nicht mit Lebendigkeit im sozialen Sinn, die auf die Wechselwirkung von Mensch zu Mensch bezogen ist geschweige nicht gemein mit ihr.

Neben dieser Grundhaltung der liebevollen Versenkung in den Anderen ist es die Duldsamkeit, die mit der Kultur des Gespräches aufs Engste verflochten ist, und eine schöne Gelegenheit zu ihrer Erprobung findet. Duldsamkeit als Kultur ist die Bereitschaft den Anderen mit seinen Gedanken gelten zu lassen, statt das eigene Geltungsbewußtsein oder Geltungsbedürfnis im Gespräch mit Anderen abzureagieren. Das Kapitel der Duldsamkeit weist zwei zu unterscheindem Schichten auf, die Duldsamkeit gegenüber dem Menschen, in diesem Falle dem am Gespräch beteiligten Menschen, und die andere Form der Duldsamkeit oder Unduldsamkeit gegenüber den von den anderen geäußerten Denkweise. Hier kollidieren verschiedene Lebensansprüche miteinander, nämlich der der Toleranz und der Intoleranz, die es nämlich auch gibt. Denn die Sache und

ihre

ED-106159 - 242

ihre Forderungen von Persönlichkeiten zu trennen, ist auch hier die Aufgabe, um die es sich bei der ethischen Kultur des Gesprächs handelt. Der Menschen gibt es viele, so viele Köpfe so viele Sinne. Erfüllt sich ein belangreiches Gespräch des Alltags, zu dem die verschiedenen Menschen je nach ihrer Herkunft, ihrem Entwicklungsgang, nach ihrer leiblichen, seelischen und geistigen Art verschiedene Bausteine beitragen, so kommt es zu einem bunten Wechselspiel von Behauptung und Gegenbehauptung, pro und contra. Daß auch in diesem Wechselspiele die bestimmten wertgesetzlichen Ansprüche erfüllt bleiben, das wäre die recht verstandene Idee der Duldsamkeit. Sie stellt die Aufgaben gegenüber die Duldsamkeit des Menschen mit der Nichtduldsamkeit eines erkannten Irrtums zu verbinden, gegenüber dem einzelnen Irrenden, dem zunächst vermeintlich Irrenden, ein Höchstmaß von Duldsamkeit, von Geltenlassen, empfänglicher Aufnahmefähigkeit, selbst seinen vermeintlichen Irrtümern gegenüber walten zu lassen. Es ist eine Maxime, im Inhalt der Äußerung zu vergleichen mit dem eigenenNormbewußtsein. Das ist die schwierige Aufgabe. Man kann die erkannte Wahrheit nicht einem Irrenden zuliebe abschwächen oder gar verraten, aber hat auch zu fragen, wie weit man selber die Wahrheit, das an sich Richtige, schon gefunden hat.Und gesetzt, es müßte und dürfte eben der Ernst des eigenen Forschens wähnen das Richtige gefunden zu haben, so bliebe die andere ethische Aufgabe davon unberührt, wie man sich denen gegenüber verhielte, die nicht oder noch nicht zu der gleichen Erkenntnis gekommen sind. Die Barbarei der Unduldsamkeit tritt uns im Gespräch nicht selten als schroffe Verneinung der Meinung des Anderen entgegen. Solche Art wirkt verletzend, die Situation des Mangels an Disziplin des eigenen Wesenes dient nicht der Steigerung des Lebens, reiz zu verstärktem Widerspruch und endet nicht selten mit jener völligen Ergebnislosigkeit eines Gespräches.

Ganz anders im anderen Falle wenn sich der Träger eines bestimmten Normenanspruchs, das heißt, der Mensch, der irgend etwas als richtig erkannt zu haben meint, gelassen und liebevoll in die Art des Anderen und auf seine Entwicklungsstufe versetzt um zu verstehen, wie der Andere zu seiner Denkweise gekommen ist, ihm gegebenenfalls behilflich zu sein, andere Stufen des Denkens zu erklimmen. Dazu aber gehören Gründe, die logisch gewonnene, gefaßte Gründe. Ästhetisch genommen, die rechte Form eben dem rechten Gedanken zu leihen ist in mehr als einer Hinsicht eine ästhetische Angelegenheit. Sofern ein Mensch von Geschmack einen ihm in einer häßlichen und unschönen Weise vorgetragenen, an sich aber richtigen Gedanken verstehen will, so gehört dazu jener Geist der Liebe,die mit Überheblichkeit, Phariseertum, Dünkel nichts gemein hat und in Anderen, wenn sie sich auswirken, Widerstand gegen die andere Auffassung aufsteigen lassen. Solchen Widerstand, solches Sichsperren und sich innerlich Verschließen gegen die neue Meinung zu verhüten, ist die große ethische Kultur des fruchtbaren Gespräches in dem hier gemeinten Sinne.

Ein tiefsinniges Lebenskapitel stellt das Gespräch dar, wenn man es auf die logische, ästhetische und ethische Kultur bezieht. So bleibt an letzter Stelle die Frage übrig, ob auch die religiöse Kultur etwas mit dem Gespräch zu tun hat. Auf diese Frage antwortet am besten der Hinweis auf ein altehrwürdiges Wort der Sprüche Salomonis, das lautet: " Wer seine Zunge beherrscht ist ein weiser Mann." Der dieses Wort prägte war so ritterlich, der Frau nicht zu gedenken und stillschweigend vorauszusetzen, daß bei ihr die Zunge in jedem Augenblick gehütet sei. Wir werden seinen Geist nicht mißverstehen, wenn wir dieses Wort ergänzen: "Wer seine Zunge beherrscht, ist ein weiser und eine weise Frau Im Neuen Testament, im Markus-Evangelium findet sich ein Wort, das nur in seiner Form alle Menschen, alle beiden Erscheinungsformen des menschlichen Typus meint, wenn es erklärt, es werde jeder Mensch von jedem unnützen Wort Rechenschaft ablegen müssen. Nichts anders besagt dieser

Spruch

Spruch. Folglich kann ein sehr hoher ethischer Anspruch an den Inhalt auch des kleinsten Gespräches gelegt werden und es ruht ein religiöser Akzent auf dieser Forderung, weil er in Zusammenhang gebracht wird mit jenen Ansprüchen, welche das höchste Wesen an den Menschen richtet, mit Einschluß eines Gespräche führenden Menschen. Es ist das Gespräch, die Kultur des Gespräches ein ganz wesentliches Stück der religiösen Kultur. Man kann ohne Übertreibung den Satz wagen, es ist der fromme Mensch im Innersten, in seiner Gesinnung und in seiner Kultur schon daran erkennbar, wie er ein Gespräch führt. Es zeigt sich der Grad seiner Nächstenliebe schon nach der Art und Weise, wie er redet, wie er im Gespräch mit anderen vernehmbar wird.

Es liegt am Tage, daß diese oft ausgesprochene Forderung der Nächstenliebe eine mannigfaltige Offenbarungsmöglichkeit aufzuweisen hat. Nächstenliebe und Nächstenliebe ist ein gewaltiger Unterschied, nicht nur im Sinne des Beweggrundes, im Sinne der Absicht, die in einem Falle eine gute, im anderen eine sehr gute, in einem eine menschenfreundliche, im anderen eine sehr menschenfreundliche und überaus gütige sein kann, sondern auch in viel weniger beachtetem Sinn der Beziehung zur Nächstenliebe auf die Form. Wie lebenswichtig die Form ist, ergibt sich aus der Besinnung auf Nächstenliebe, wenn in einem Falle ein gut gemeintes Wort, eine Verhaltungsweise in ganz falscher Form auftritt und das genaue Gegenteil von dem bewirkt, was sie eigentlich meint, es können gut gemeinte Dummheiten und Torheiten entstehen bei Menschen, die ideales Wollen aufweisen, aber derart, daß der höchste ideale Sinn die Torheit nicht ausschließt. So begegnen uns auch Menschen, die von Menschenliebe überfließen, aber nicht merken, daß sie im nächsten Augenblick den Menschen verletzen durch entartete Form. Es schließt also die Kultur der Nächstenliebe letzten Endes auch die Berücksichtigung der Formen in sich, in welchen solche Liebe zum Nächsten sich kund tut. Folglich ist dieses Beispiel aufs engste verflochten mit dem Gespräch. Was nützt der höchste Hymnus auf ~~Menschenliebe~~ Nächstenliebe und die Bereitschaft zu irgendeiner Solidarität, wenn der Mensch im kleinen und kleinsten, in Wort und Gespräch das Gegenteil bewußt oder unbewußt herbeiführt? Die Kultur der Nächstenliebe bleibt unvollendet ohne die Kultur des Gespräches. (Das ist der zu einem andern geäußerten Rede. Wie wichtig der ewige Genius des Lebens dieses Lebenskapitel der Gesprächsführung in jenen Offenbarungen genommen hat, beweisen die mitgeteilten Worte. Strengere Forderungen kann nicht an einen Sprechenden gerichtet werden, als daß er von jedem unnützen Wort, geschweige jedem leidlosen, unbedachten Wort strenge Rechenschaft ablegen müssen. In anderen Worten, das Buch des Lebens - nach jenem wundervollen alten Bild - bewahrt solche Spuren des menschlichen Tuns sorgfältig auf und der Mensch kann einem einmal seinem Munde entflohenen Wort keinen Halt mehr gebieten, es wirkt das kleinste Wort fort, unaufgehalten weiter.

An diesem Punkte geht die Kultur des Gespräches schon über in die andere Linie eines Kulturkapitels, von dem an anderer Stelle zu sprechen ist, in die Kultur des Schweigens.

So bleibt zum Abschluß die Aufgabe, jene Kultur des Gespräches in Beziehung zu setzen zu der Idee, die wir Neugeist, die ja nicht nur Lebenslehre ist, sondern auch Lebenspraxis, eine ganz bestimmte Verhaltungsweise des Menschen, ein ganz bestimmter Lebensstil. In diesem Stil ist neben anderem auch Konzentration enthalten, das ist die Sammlung des Geistes, folglich in Hinblick auf die Kultur des Gespräches positiv auf all das, was von der Idee des Lebensgesetzes, des Logos gefordert wird.

Der neugeistige Mensch wird neben anderem auch daran erkannt, daß er nichts ohne Grund sagt oder jedenfalls peinlichst darauf bedacht ist nichts, oder möglichst wenig ohne Begründung zu sagen. Das bedeutet Absage an Suggestion, an Einflüsse, die die Luft durchschwirren, in der Menschen stündlich und täglich atmen, aus der sie schneller als

sie

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59 - 243

sie wähnen diese oder jene Keime in Form geistiger Infektion aufnehmen, sich ihren Geist anfüllen mit allen möglichen Meinungen, Lebensanschauungen, ohne daß ihr eigener Geist zu all' diesen Dingen ja sagen könnte, wenn er hinreichend wach wäre. Die Erweckung des Geistes aber ist das Thema, das wir bei jener Bewegung antreffen, und darum ist solche Erweckung nicht an letzter Stelle auch der Kultur der Gesprächsführung als Teilkapitel der Lebenskunst dienstbar.

Meditation ist neben der Konzentration eine Angelegenheit der Neugeistpraxis und auch eng verwoben mit erfolgreicher Gesprächsführung wie mit der Kultur der Seele überhaupt. Wer sich nicht auf Größeres versteht, in aller Stille unternehmen, in einer Form der Zwiesprache mit den eigenen Tiefen des geistigen Wesens, wird schwerlich auch zu anderen belebend sprechen können. Erst muß der Mensch selber geformt sein oder doch nach Form streben, ehe er hoffen und wünschen darf, zu formen, erst muß er selbst gelernt haben, in der Stille mit dem Geist in seinen Tiefen zu sprechen, ehe er zum Geiste anderer erfolgreich und nachhaltig zu sprechen Aussicht hat.

So hängt das Neugeistthema in jener doppelten wesenhaften Hinsicht mit der Idee einer Kultur des Gespräches eng zusammen. Die Gesamtatmosphäre, die Neugeist darstellt ist die der Lebensfreude, der Beschwingtheit, der Lebensbejahung. Möchte der so gerichtete Mensch auch im Bereiche des kleinsten Gesprächs darauf gerichtet sein, belebend auf den Anderen zu wirken und Leben zu wecken.

Ein unrechtes Wort, im unrechten Augenblick gesprochen, kann katastrophale Wirkung haben. Wenn Eltern wüßten, was gelegentliche lieblose Worte in ihren Kindern hervorzurufen vermögen, wieviel Kinder durch solche lieblose Worte, durch Verstösse gegen die Kultur des Gespräches auf die Strasse gekommen und auf der Strasse verdorben sind, würden mehr Eltern sich dieses Lebenskapitel angelegen sein lassen. Was von jenen Eltern gilt, so auch von allen Menschen, sofern sie miteinander reden und auf dem Wege des Gespräches sich wechselseitig beeindrucken.

Zusammengefaßt, der Mensch, der auf Kultur, auf Geist Anspruch erhebt, wird erkannt an der Art, wie er Gespräche zu führen pflegt.

Institut für Zeitgeschichte-Archiv

ED-106159 - 194

Johannes - Maria Verweyen wurde geb. am 11.Mai 1883 zu Till b/Kleve,
er starb am 21.3.1945 in Bergen- Belsen an Fleckfieber.

-.-.-.-

Zum Gedenken
an Prof. Dr. Johs. Maria Verweyen

Abschrift der Briefe an seine Freund Hermann Herb in Frankfurt am Main in dessen Hause er am 27.8.41 verhaftet wurde.

-.-.-.-.-.-.-.-.-

~~Konzentrationslager Sachsenhausen~~ Berliner-Alex 15.1.1942

.... Haben Sie vielen Dank für Ihre lieben Sendungen: Karte, Brief und Schokolade. Es war mir alles eine seelische und leibliche Erquickung in meiner stillen Klause. "Pitter los der Mot nit sinke" sagt der Ihnen auch wohl vertraute Kölner Humor. Überflüssig zu sagen, daß der an Plakatsäulen prangende Filmtitel: Kopf hoch Johannes!, ohnedies meine Losung wäre. Ich habe Grund zu der Annahme, daß diese Prüfungszeit bald vorbei ist. Kurz vor Weihnachten ließ mich die Dienststelle kommen und teilte mir sehr freundlich mit, daß sie infolge Überfülle an Arbeit noch nicht fertig sei mit allen Nachprüfungen und mich deshalb vor dem Feste noch nicht entlassen könne, mich im Januar nochmals vernehmen würde. Sie gewährte mir ohne weiteres die Erlaubnis, zu komponieren, was ich seitdem mit Eifer getan habe.....

und noch am 12.5.1942 (aus dem Berliner-Alex)

Haben Sie herzl Dank für Ihre lieben Ostergrüße nebst Zeitschrift. Ich hätte Ihnen im Januar geschrieben. Die Schreibmöglichkeiten sind begrenzt. Damit die lieben Äuglein meines Zensors sich nicht überanstrengen, schreibe ich jetzt " wie gedruckt ", sodaß auch Sie keine Mühe der Entzifferung haben. Natürlich möchten Sie wissen, wie es mir geht. Nun, ich habe nicht umsonst ein Buch über "Meisterung des Lebens" geschrieben und seit Jahrzehnten "Bejahung des Lebens" mit der Losung "Immer positiv!" verkündet. Im übrigen muß ich mit Faust sagen: "Ich bin so klug noch wie zuvor". Nachdem man mir vor Weihnachten sehr freundlich die Überlastung mit Arbeit als Grund angegeben hatte, weshalb man mich noch nicht entlassen hätte und mir für Anfang Januar eine Vernehmung in Aussicht stellte, hörte ich nichts mehr. Eine ziemliche Belastung meiner deutschen Mannesehre, aber " umsonsten", wie man in Österreich sagt, keine Gefährdung des Grundsatzes: "Arbeiten und nicht verzweifeln". Die Stationsbeamten sind überaus freundlich zu mir. Im übrigen hatten schon die Römer das Sprichwort: Trostreich ist es, Gefährten im Unglück zu haben". Da ich ohnedies "Vegetarier" bin, vermisse ich die Fleischkost nicht - und Nikotin schon gar nicht. Neben der geistigen Hygiene, die ich natürlich sehr intensiv pflege, beginne ich den Tag mit Gymnastik, Anziehen der Kniee an den Kopf - während man aufrecht auf des Bettes Kante sitzt. Stundenlang könnte ich Ihnen erzählen Für heute noch alle guten Wünsche für Ihr geistiges, leibliches und berufliches Wohlergehen- und auf baldiges Wiedersehn und Wiederhören im Konzert ! Ihr JMV.

-.-.-.-.-

dann ging es am 23.5.1942 nach de, KZ-Sachsenhausen-Oranienburg
von dort die Mittelung vom 31.8.1942

... In Berlin hatte ich noch eine kompositorische und literarische Schöpferstunde. Meine und unsere alte Losung: "Immer positiv".", an allem geistig wachsen!" hat die vollste Bewährung gefunden. In diesem Sinne alles Gute zu Ihrem neuen Lebensjahre. Mein Festkonzert gedenke ich noch in diesem Jahre folgen zu lassen.....

-.-.-.-.-

Am 18.10.1942 schrieb er aus Oranienburg :

.... Im Berliner Alex hatte ich überaus fruchtbare schöpferische Monate, über 100 Hymen und Gesänge. Auch hier steht die geistige Lebendigkeit seit Pfingsten nicht still. Gott weiß wofür es gut ist. Das ist Trost genug. Die Grundsätze meiner "Meisterung des Lebens" bewähren sich täglich.....

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

II. ED-106159-295

Zum Tode unseres Sohnes schrieb uns Verweyen am 27.2.1943 :

Ihre Trauerkunde hat mich tief bewegt. Nehmen Sie bitte den Ausdruck meiner wärmsten Anteilnahme entgegen. Ihre Grundhaltung gegenber dem Leben und seinen wechselvollen Geschicken ist gefestigt und tief genug, um sich dem ganzen Wirbel des leidvollen Geschehens zurechtzufinden.

"Niemand hat größere Liebe, denn daß er sein Leben läßt für seine Brüder" - dieses Wort wird Ihnen erhabenen Trost im Schmerz um den Verlust Ihres lieben Karl-Heinz, des tapferen Fliegers, spenden. Auch sein Leben war ja - wie wir in der Requiem-Präfation gläubig zu bekenne pflegen - nur verwandelt, nicht hinweggenommen - mutatut, non tolitur. In unser irdisch - zeitliches Bewußtsein wird es stets hineinleuchten und nicht zuletzt den Ihnen verbliebenen drei Jungen ein kräftiger Ansporn sein, seinem edlen Streben nachzueifern.

Die Drangsale der gegenwärtigen Zeit fordern ja von Millionen Opfern schwerster und manigfacher Art. Auch dieser Gedanke wird Ihnen Balsam sein in Ihrer Trauer, sowie auch der Blick auf die Bilder der Botin himmlischer Freudenrosen in Ihrer Wohnung.

Täglich sind meine Gedanken schon in aller Frühe, bei Ihnen und an der uns so teueren Stätte Prof, Nikolays. In alter Herzlichkeit drücke ich Ihnen mitfühlend die Hand als Ihr JMVerweyen.

-.-.-.-.-

Geburtstagsgrüße vom 16.8.1943:

An der Schwelle Ihres neuen Lebensjahres alle meine guten und wärmsten Wünsche. Möge es Ihnen bald den äußeren Frieden bringen- den inneren tragen Sie ohnedies als ständigen Begleiter in sich! Zuversichtlich hoffe ich, daß es nicht mehr gar zu lange bis zu unserem Wiedersehn dauert. Meine Gedanken sind täglich, schon in der Frühe- vor allem Sonntags- bei Ihnen. Nach wie vor geht es mir, auch gesindheitlich durchaus gut.....

-.-.-.-.-.-

und eine letzte zuversichtliche Botschaft zum Weihnachsfest 1944 und Neujahr 1945, dem letzten seines Lebens:

Die Wochen und Monate fliegen dahin im Wirbel der Ereignisse. Wohl denen, die einen ewigen ruhenden Pol in sich tragen ! In diesen Zeiten verbringe ich diese Jahre der Verbannung in unentwegter Heiterkeit und Gelassenheit des Gemütes und beklage vom inneren Leben aus wirklich keine verlorene Zeit. Im Gegenteil: Die Ernte ist riesengroß, die Bilanz positiver und aktiver denn je. Also: Glücks genug! Und bald wir Das Weihnachtslicht in vollem Glanze durch das Dunkel der Zeit strahlen. und ein neues Jahr - des Sieges und ewigen Ruhmes- einleiten. Mit solchen frohen Gedanken werde ich an den Festtagen bei Ihnen sein. ....

-.-.-.-.-

Seine noch im KZ entstandenen tiefschürfenden Gedichte: "Aus Glaubens tiefen zum ewigen Leben", uns als Weihnachtsgruß 1942 übersandt, werden ihn gewiß "nach diesem Elend" zur unmittelbaren Anschauung Gottes geführt haben!

Auf der Schwäb. Alb im Allerseelenmonat 1945

gez. Hermann Herb.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159-246

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

Der Philosoph von Bergen - Belsen / Johannes Maria Verweyens Leben und Werken.

-.-.-.-.-.-

Dr. Josef Nichels in Werl -Westfalen- sagt zu diesem Thema folgendes:

"Wenn wir der Opfer der jüngsten Vergangenheit gedenken, die in Treue zu ihrem christlichen Bekenntnis nicht wankend wurden, zur Kreuzfolge Christi aufzurufen, mochte es auch um den Preis ihres irdischen Lebens geschehen, dann gebietet die verehrende Dankbarkeit, den Namen J o h a n n e s M a r i a V e r w e y e n zu nennen. Er mußte Irr- und Umwege gehen, bis er zu Christus fand, aber weil seine Sehnsucht nach Wahrheit ein leidenschaftlich echtes und aufrichtiges Ringen blieb, gewann er die Erkenntnis des rechten Wegs, der zur übernatürlichen Erfüllung führt. Weil dieses Leben so lange in Irrtum befangen blieb, bis es den Stern fand, dem es folgte, vermag es auch uns von dem erlösenden Licht mitzuteilen.

Zu Till bei Kleve am Niederrhein wurde Johannes Maria Verweyen am 11.5.1883 als einziger Sohn eines streng katholischen Bauernhauses geboren. Nach dem Besuch der Gymnasien zu Kleve und Düsseldorf, und der bischöflichen Lehranstalt Kaesdonk widmete er sich dem Studium der Philosophie, u.a.in Bonn, wo auch Promotion und Habilitation erfolgte. Schon während der Gymnasialzeit quälten ihn Zweifel an der Wahrheit des erlebten Glaubensgutes, die seinem Geist keine Ruhe ließen. Die innere Unruhe nahm zu, als der Philosoph den Frage der Erkenntnis nachging. Verweyen wechselte von einer Weltanschauung und Religionsform zur anderen. Über Monismus und Materialismus gelangte er zu einem Weltbild das durch Erfahrungen auf dem okkulten Randgebiet gekennzeichnet war. Aberimmer wieder kam er nach der sorgfältigsten Prüfung zu der Erkenntnis, das könnte die Wahrheit nicht sein. Nach fast dreissigjährigem Ringen fand er zum kath. Glauben seiner Ahnen zurück. Jetzt wurde der reiche Inhalt des kath. Glaubens für ihn zu einem tiefbeglückenden Eigentum. Er schöpfte aus den Quellen der Gnade und wuchs mehr und mehr in Gott hinein. Als Professor der Philosophie in Bonn erfreute Verweyen sich großer Beliebtheit, nicht nur wegen seiner Rednergabe und seiner Kenntnis auf vielen Gebieten; die liebenswürdige Persönlichkeit des Philosophen, der immer bereit war zu raten und zu helfen, schuf eine Atmosphäre des Vertrauens, die von jungen Menschen dankbar empfunden wurde.

Im Jahre 1936 ist Verweyen ohne Angabe des Grundes seiner Professur enthoben worden. Er hielt nun Gastvorträge im In- und Ausland bis die Regierung ihm den Auslandspaß entzog. Verweyen enthielt sich jeden offenen Angriffs gegen die NSDAP, aber er war dieser durch seinen Einfluß auf weiteste Kreise unerwünscht. Betonte er doch in allen Vorträgen die Notwendigkeit des christlichen Glaubens als Grundlage des Volks- und Völkerfriedens.

Am 27.August 1941 wurde Verweyen verhaftet. Es wird uns berichtet, daß er unter den Massen, die in den KZ schmachteten, als Apostel gewirkt habe. Ein Mithäftling schreibt u.a: "Im Kreise seiner Leidensgenossen stand er bald wegen seiner vorbildlichen Kameradschaft, steten Hilfsbereitschaft und seinem nie versagenden Optimismus in hohem Ansehen. Seine tief religiöse Haltung - wir beteten während des Morgenappels leise den Rosenkranz - zog besonders die katholischen Glaubensbrüder und kirchlich gerichteten Protestanten an". Am 21.März 1942 ist Verweyen im Konzentrationslager Bergen-Belsen an Fleckfieber gestorben.

Seine "Schuld", die ihn ins KZ brachte, beruhte in seiner tiefen religiösen Überzeugung. Die Hymnen und Gesänge, die im Lager entstanden sind und von seinem Seelenheitl zeugen, bilden eine innerlich

reiche

reiche Ergänzung seines Bekenntnisbuches "Heimkehr, eine religiöse Entwicklung"ℳ, erfüllt von Dankbarkeit für Gottes Fügung, der alles, auch das entsagungsvolle Leiden, zu unserem Besten geschehen läßt.

"Zurück zu Christus", heißt eines seiner Bücher, auf das hier mit Nachdruck verwiesen wird (Es erschien 1947 im St. Michael-Verlag, Fr. Borgmeyer, Frankfurt a M.). Verweyen unterzieht sich in diesem Buch der Aufgabe, inmitten der vielseitigen Ausdrucksform des religiösen Bewußtseins die Frage nach der Absolutheit der christlichen Religion im Licht vergleichender Betrachtung neu zu prüfen. "In keiner Religion" - so erkennt er - neigt sich Gott mit gleicher Huld und in gleicher Fülle zu den Menschen wie in der Frohen Christusbotschaft. In seiner Religion ist die ewige göttliche Weisheit in Menschengestalt zu solcher Offenbarung und Wirksamkeit geworden" " Gerade vergleichende religionsgeschichtliche Betrachtungsweise drängt mit Allgewaltheit zu einer vollen Würdigung dieses Unterschiedes". Einmalig und unvergleichbar flutet der eucharistische Lebensstrom durch die Weltgeschichte.

Mit diesen Zitaten müssen wir uns hier begnügen. Wem am Erbe des Philosophen gelegen ist, an seinem Vermächtnis, das in die Zukunft wirkt - uns allen sollte daran liegen - wird gerne erfahren, daß es einen Johannes - Maria - Verweyen-Kreis gibt (in Velmede-Bestwig/Sauerl.), eine Arbeits- und Lesegemeinschaft, die das Schrifttum des Bonner Philosophen sammelt und verbreitet.

.....---.....---.....

Institut für Zeitgeschichte

ED-106/59 - 247

c) Partituren, die keinen Vermerk tragen:

1) Alte Weisen v.G.Schulemann - Sologesang -
2) Erntedankgesänge "
Kyrie, Gloria, Credo, Offertorium, Sanktus, Benediktus. (in deut
3) Kreuzesklage
4) Kreuzeshymne
5) Profeßgesänge I und II
6) Einkehr v. J.M.V.
7) Jesus im Frühling v. M.Hoffmann
8) (Das Kirchenjahr ?) :
8) Himmelslicht v. J.M.V.
9) Stephanus ----
10) Gethsemane v.G.Schulemann
11) Pfingstgesänge -----

d) Lateinische Gesänge:

1) Gloria Patri
2) O sacrum convivium
3) Tu es Petrus
4) Tantum ergo
5) Nunc et dimittis

e) Religiöse Gesänge (deutsch)

1) Heilig
2) Himmelsbrot - v J.M.V.-
3) Himmelslicht - J.M.V.-

f) Reinschriften(also ohne handgeschriebene Partituren.

1) Weltgericht
2) Totengesänge v. G.Schulemann
Kyrie, Dies Irae, Offert., Sanktus, Agnus Dei, Ausklang (Letzt Bitte
3) Seligpreisungen vom 30.10.1939 in Bensheim .

g) Konzertstücke für Klavier und Violine pp.

1) Totenklage - für Violine und Klavier bezw.Orchesterbegl. mit Partitur aus dem Berliner Alex v.19.3.42
2) Zweite Suite für Violine in vier Sätzen .(a.d.Ber .Alex 16.1.42
3) Violin-Konzert - ohne Partitur sondern nur Reinschriften von Frl.Hoffmann angef.
4) Andante con moto desgleichen wie zu 3)

h) Handgeschriebene Partituren bereits im Druck erschienene Werke.

1) Geistliche,.. Ernste ... Minne .. Frohe...Schlichte ..Zwiegesän
(es sind nicht alle Gesänge vorhanden)
2) Missa sacra,für Soli Chor und Orgel

Ich glaube es ist ein schöner Erfolg und so wollen wir hoffen, daß sich auch die Werke aus dem KZ Bergen-Belsen finden.Es ist schade, daß wir den gesamten Nachlaß nicht haben.
Ich erwarte noch die Briefe von Frl.Hoffmann, die sie von Herrn Prof. aus der Gefangenschaft erhielt.Daraus würde man auch einige Aufklärung erwarten können.
Für heute muß ich nun schließen und verbleibe mit den herzl. Grüssen Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

eine schwarze Kladde mit 32 Gedichten. Sie sind mit Tintenstift geschrieben. Auf der ersten Innenseite befindet sich die Anschrift an Frau G.Frings, Leipzig. Ich nehme an, daß es sich hier um die Erstschrift der in den verschiedensten Händen sich befindlichen Abschriften der Dichtungen aus dem Berliner "Alex": "Aus Glaubens Tiefen zum ewigen Leben" Gesänge froher Botschaft.

Bei meinem Besuch habe ich Ihnen bereits eine Abschrift gezeigt, welche ich bei Frau Herb vorfand. Ebenso erhielt Frau Laux eine Abschrift auf Veranlassung von Herrn Prof. durch Frl. Hoffmann + Leipzig.

2) Kompositionen mit zum Teil Texten von Herrn Prof. Die Kompositionen tragen zum Teil das Signum V's und ein Datum. Andere haben keine Bezeichnung und scheinen doch, nach der ganzen Aufmachung aus der Zeit Gefangenschaft zu stammen. Jedenfalls sind sie doch nicht im Druck erschienen, das habe ich schon geprüft.

a) Sologesänge mit Klavierbegleitung:

1. Waldgeheimnis -J."teinwars- v.27.8.1941) Dies sind die Kompo-
2. Auferstehung ." " ... 27.8. ")sitionen welche im Hau-
3. Ring des Lebens" " 25.8.41)se des Herrn Herb entstanden sind. Siehe den Brief der Frau Herb vom 10.7.49 an Frau Laux. (Anlage)

b. aus dem "Berliner Alex"

1. Herbst -L.Kefer ..... am 1.1.42
2. Heimat J.M.V....." 3.1.42
3. Stille " " ....." 4.1.42
4. Traum E.Kusenberg....." 5.1.42
5. Leben J.M.V ....." 20.1.42
6. Wie kann ich klagen? J.M.V..." 23.1.42
7. Klage M.Löding . . . ." 5.3.42
8. In der stillen Nacht. M.Löding 10.3.42
9. Heldenhymne J.M.V . . . ." 15.3.42
10. Schäfflein M.Löding . . . ." 15.3.42

Partituren

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Johannes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

ED-106/59-248

g e d ä c h t n i s w o r t e

von Professor Dr. Siegfried B e h n (Universität Bonn) für
Professor Dr. Johannes Maria V e r w e y e n
in einer Morgenfeier am 10. Novbr. 1946 in D ü s s e l d o r f,
veranstaltet von der VVN in Gemeinschaft mit der Volkshochschule der Stadt Düsseldorf.

-.-.-.-.-.-

Wenn ich der Entwicklung meines Freundes gedenke, dann steigt ein Bild vor mir auf wie jenes 'Jüngste Gericht' von Michelangelo gemalt. Die Erde bedeckt mit Leichen und über diesen ganze Scharen von Seligen, die selbst Werkzeuge wie Richter schwingen und über allem thront der Weltenrichter mit jener Gebärde, die linke Hand erhebend über die rettungslos Verdammten und die Stimme erhebend über ein Geschlecht, an das zu glauben schwer fällt. Über dem Ganzen die Worte: Mein ist die Rache, spricht Gott. Und in dem Augenblick wird es deutlich, das es nicht im Sinne Verweyen's wäre, die Bilder des Grauens zu erneuern und auszuweiten und von uns aus nach der Rache zu rufen, die dem vorbehalten ist, der in der Stille aufgerufen werden kann und der die Rache sich vorbehält.

Verweyen würde, weilte er hier, das Wort Rache nicht in den Mund nehmen und auch wir wollen es nicht gebrauchen. Wir wollen versuchen in seinem Geiste zu betrachten, was zu seinem Andenken zu sagen ist und er wäre böse, wenn ich erinnerte an die Gaben, die die Natur ihm mitgegeben hat. Jener Mann mit seinen vielen Talenten, seiner Musik, seinem beschwingten Wort, würde zurückverweisen in die Zeitlichkeit, da er sein Ziel zu erreichen suchte.

Aristiteles sagte einmal: "Der Mensch soll nach nicht weniger von sich halten, als er ist". Was Verweyen von mir verlangen würde, der ich neben ihm gearbeitet habe als Freund und brüderlicher Gegner, wäre, das Bild seines inneren Wandels und Wechsels geistiger Erfahrung anzuzeigen. Darauf ist es mir angekommen und nach dieser Weisung, Johannes Maria Verweyen's, möchte ich mich richten.

Auch hier würde dasselbe Wort in uns aufklingen: Gottes Wege sind nicht unsere Wege. Wie oft sind mir in Lebenszeiten von Verweyen Menschen begegnet, die nicht zufrieden waren mit seinem Entwicklungsgang, die Worte des Unwillens fanden. Was geht es sie an, auf welchem Wege eine Seele zu ihr Heil, zu ihrem Siege geführt wird? Gottes Wege sind nicht unsere Wege. Warum beunruhigen wir uns um Johannes Maria Verweyen? Er geht den rechten Weg, Umwege können rechte Wege sein. Francis Bacon sagte einmal: "Der Weg der Philosophie in seinem Anfang führt von Gott, zu Ende gegangen zu Gott zurück." Jedenfalls ist dies seine Meinung, die er in Wort und Schrift ausspricht.

Wo finden wir nun ein Schlüsselwort, aus dem wir diesen Weg begreifen können?, der vielen erschien als Weg eines Proteus, der oft seine Gestalt wandelte "Nur wer sich wandelt, bleibt mit mir verwandt".

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Nicht bloße Wandlung war es, auf die es ihm ankam, erhatte sich ein Ziel gesetzt und bewegte sich auf dieses Ziel zu durch Erfahrung. Das Wort Erfahrung ist viel mißbraucht, es ist der Leitstern, der über Verweyens Leben steht. Er erlebte diese Wandlungen jeweils unter Schmerzen. Erfahrung ist für ihn nicht Beobachtungsgegenstand oder ein Experiment, sondern er war erschüttert von Erfahrungen.

So in seiner Jugend und seiner Studentenzeit, die er in Straßburg, Freiburg, Leipzig, Berlin und Bonn verbrachte, er, der aus katholischem Hause stammte, der Denker, Dichter und Musiker. Er machte seine Erfahrungen ehrlich, redlich, unbeirrt durch das Urteil der Menschen. Denn alles, was innerhalb zu sein scheint, ist auch außerhalb und auch umgekehrt.

Sie alle können nicht ermessen, welche Bedeutung der Ansturm der damaligen Naturwissenschaft hatte. So ähnlich, wie es kurz vor dem Auftreten des Galilei im allgemeinen Bewußtsein schwebte. Die Phy hat ein Weltbild aufgestellt, das man das monistische nennte, ein Gedankengebilde, das von Ernst Haeckel aufgezeichnet ist, das sich stützte auf die Autorität der damaligen Naturwissenschaft, die vollendet schien, ewig, unerschütterlich, unbeweglich. Aber auf der Erde zeigten sich Risse im Gebäude, Radium, Röntgenstrahlen kamen in die Welt. Und wie die Wurzeln einer starken Pflanze, die sich durch den Felsen schieben, sprengten diese Entdeckungen das Feld, das so fest begründet schien und ein neues Weltbild schien sich aufzubauen.

Aber so sind die Menschen. Die Handwerker der Wissenschaft sagen: hier müssen wir abbauen und abrüsten. Eine Seele wie Verweyen leidet unter einem solchen Zusammenbruch. Diese Physik, dieser Monismus, wie auch der Monistenbund waren es, die Verweyen, den jungen Anderer in die Welt aus dem Vaterhause lockten. Offenen Auges sah er dann den Zusammenbruch und erschmerzte ihn, der sich der Formen des Humors mit Bernhard Shaw bediente: die sittlichen Gebote der Bergpredigt auf das System der Naturwissenschaft zu bringen. Er erlebte denselben Zusammenbruch und sagte zu jenem Worte: das klingt humoristisch, ist aber wahr.

Dieses Erlebnis haben viele Anhänger des Monistenbundes durchgemacht. Wenige erfuhren diesen Schmerz, den er erfuhr, er war für ihn einen seiner vielen Zusammenbrüche. An ihm wuchs er eben, denn denen die Gott lieben, gerate alle Dinge zum Besten. So sollten sich die Menschen hüten voreilig über Menschen abzuurteilen, die nicht ihren Weg gehen. Verweyen wandelte sich aus vertiefter Erfahrung, aus Redlichkeit. Niemand, auch seine Feinde nicht, deren er wenige hatte - denn was ist auch an ihm zu hassen, der einer der liebenswürdigsten Menschen war, die je auf dieser Erde gingen -

können

können das bestreiten. Hatte er sich innerlich gewandelt um des Äußeren Vorteils willens? Es wäre bequemer gewesen, scholastischer Philosoph zu bleiben, es wäre vorteilhafter gewesen nach dem vorigen Kriege Mitglied des Monistenbundes zu bleiben, es war damals Hochkonjunktur dafür. Er machte andere Erfahrungen, die schmerzlich waren für einen Anhänger des Monistenbundes, wie sein Ausgang aus dem Vaterhaus schmerzlich war für die, die den Glauben seiner Väter anhingen. So machte er Erfahrungen auf den okkulten Grenzgebieten. Auf Grund dieser Erfahrungen hat seine sensitive Seele ihre Überzeugung von der Beschaffenheit der Welt geändert. Wie viele Menschen täten das heute Ihr Herz weiß nichts von inneren Kämpfen, sie gehen ihren Weg weiter, während Verweyen erschüttert war und sah, daß die Welt nicht nur als zweckmässig betrachtet werden kann. In Wirklichkeit steht dahinter etwas ganz anderes. Diese Erfahrungen auf dem Gebiete der geheimnisvollen Mächte brachte in anderen Zonen Unbekümmertheit hervor und in seiner Aufrichtigkeit war er ehrlich genug zu sagen: dies ändert mein Weltbild. Er stellte sich in Düsseldorf auf ein Katheder und bekannte daß das so sei. Das ist ein aufrichtiger Forscher. Er war natürlich kein oberflächlicher Materialist, denn das, was ethisch dahinterstand, war bereits Feineres und Tieferes. Wie ihn sein Weg über Feuerbach und Richard Wagner führte, so führte auch ein Weg von der naturwissenschaftlichen Erfahrung über Schopenhauer in tiefere Auffassungen von der Welt und des Ethos, das sie trägt vor den sittlichen Mächten.

Bezeichnend für Erfahrungen ist Richard Wagner, den wir heute nie nicht gerecht zu beurteilen vermögen. Treten wir in den Bannkreis dieses Dichters - Denkers und Musiker-Denkers, so stossen wir auch auf die dämonische Gestalt Friedrich Nietzsches mit all' ihren Schwierigkeiten, mit der Umkehrung aller Werte. Wie sehr ehrt es Verweyen, daß er von dieser Gestalt nur das Beste genommen hat, nämlich die Entdeckung des Adelwertes und die Möglichkeit, den edlen Menschen zu unterscheiden vom gemeinen, die hochgemute Seele von der niedrigen Seele. Alles das, was rein und edel in Friedrich Nietzsche war, spricht ihn an. Auch in Düsseldorf in seinen Vorlesungen über Nietzsche kündet er davon und alles, was niedrig, anmassend war in Nietzsche, die blonde Bestie, spricht nicht zu seinem Herzen. Er prägte den Edelmenschen selbst aus. Der Weg des schöpferischen Erfinders führt auch über Irrtümer. Die Irrtümer bedeutender Menschen sind mehr wert als die besten Wahrheiten der Alltagsgeister.--So konnte Verweyen der gespenstischen Welt des parapsychologischen Weltbildes begegnen, gewappnet mit dem Panzer des Edelwesens und dem jener Reinheit, mit der er sich auf Fichte zu berufen pflegte. Es konnte natürlich

bei

bei diesen Erfahrungen auf den Randgebieten bei tieferem Geiste nicht dabei bleiben, daß er diese Erfahrungen am Rande behandelte, er sehnt sich nach einem zusammenhängenden Weltbild, das sie zu erklären gestattete. Seine Wege sind dabei immer solche, die den ganzen Mensch mit dem reich besaiteten Herzen auf das magische Denken führen, wie Wagners Weg über den jungen Siegfried zu Tristan und in den Parsival-ethos. Der ist ein Werk östlicher Prägung, ein buddhistisches Werk und sieht aus wie ein christliches Werk und führt unweigerlich zur Theosophie. Sie zogen Verweyen an aus seinem Bestreben nach einem ganzen einheitlichen, sittlich wertvollen Weltbild. Er mußte sich daher dem Osten und seiner Gnosis annähern. ---Verweyen versuchte an solchen Erfahrungen teilzunehmen und sie führten ihn zur Ausweitung seines Weltbildes, eines nicht mehr mechanistischen Weltbildes. Hier beginnt eine eindrucksvolle Erfahrung, kennzeichnend für Verweyen, der von allen Tugenden Friedrich Nietzsches gepredigt, außer der schaffenden Tugend auch von der Tugend der Redlichkeit. Seine Erfahrung ist die: auf diesem gnostischen Weg zu gehen, das wäre ein Weg für Götter, ein Weg der Schau für Vollendete, aber wir sind keine Vollendete. Es gibt eine Schranke vor diesem Wege, die viele nicht sehen das ist die Sünde des eigenen Versagens. Gerade seine sittliche Strenge, geweckt durch die Begegnung mit Nietzsche, gestärkt durch Begegnung mit Fichte, bewahrten ihn davor. Über unsere Kraft ist das. Nicht irgend eine Anschauung ästhetischer Art, ein bürgerliches Behagen an den Glauben der Auserwählten, sondern Vertiefung, nicht Christus, wie er auf der Parzivalbühne steht, nicht Opernreligion, nicht Schönheit sondern Wahrheit und Heiligkeit.

In seinem Aufstiege liegt die Tiefebene des Nutzens mit ihrem Denken der Maschinen, der Techniken anerkannt in ihrer Sphäre des Nützlichen als einzige Werte bezogen und darüber die Sphäre des Edlen, der Weg der Fülle des Lebens, darüber die Zeit der Schönheit, verbildet in mystischer Gestalt.

Verweyen will nicht Rast machen auf den Alpwiesen, wo schöne Blumen wachsen, er will in die Kälte und den Sturm hinein, um seine Kraft zu erproben, das Angesicht der geistigen Werte. Sehr zu verstehen, wenn ihn eine Form des Denkens und Gestaltens anzog, die zu dem Namen des Jansenismus führt, des Bischofs, dessen Weg dann in der Fügung von der Kirche hineinführte, der in aufrechter Strenge gegen sich selbst diesen Weg ehrlich ging, geläuterter und immer vertiefter diesen Weg der inneren Buße und Umkehr. Aber dieses bringt Verweyen jenes lichte von dem er in seinem Gedicht spricht: Alle Feierglocken sollen läuten...Hier ist ein Wort am Platze, das alle kennen, das Wort von Arbeitern im Weinberg, gerufen die einen in erster Stunde die

ED-106/59-250

die anderen in zweiter Stunde und die letzten in dritter Stunde.Ihnen allen zahlt der Besitzer des Weinberges den gleichen Lohn. Es gibt Menschen, die sagen: Was ist das? Wir empfangen den gleichen Lohn wie die, die in letzter Stunde gekommen sind. Darauf wird Ihnen das Wort gesagt: " Was siehst Du sauer, daß ich so gütig bin."Solche Worte machen die letzte Erfahrung in Verweyen aus.

Um seinen Namen stehen gesammelte Vornamen - er hat sich immer Johannes Maria genannt - die beiden Namen, die rechts und links vom Kreuz des Nazareners stehen. Friedrich Schiller's Wort: Es gibt keinen Zufall, kommt hier zu seinem Recht. Im Anschlag dieser Feierstunde hat der Druckfehlerteufel - oder besser - ein Druckfehlerengelchen - einen Fehler gemacht. Es heißt dort: Johannes v.d.Verweyen, das könnte sagen: "verbi divini". Dieser Druckfehler ist nur ein Kommentar zu ihm.

Seinen letzten Weg konnte er gehen als Weg der Bewährung, wenn wir seine Briefe ansehen, so ist ihm treu geblieben die Heiterkeit, der humoristische Zug, die unüberwindliche Liebenswürdigkeit, jener Adel, der sich über Gemeines und Pack erhebt, selbst wenn seine Wächter aus nichts anderem bestehen als Pack. Seine Schönheit ist nicht vergangen, die innere Schönheit leuchtet hindurch auch durch fiebergerüttelte Züge. Er ging seinen Weg mit Menschen aller Denkarten, immer voll Verständnis und Liebe, bereit, zu helfen und zu trösten.

Ich habe mit ihm gesprochen zu Zeiten, als man ihm seinen Lehrauftrag genommen hatte: "Verweyen, Sie gehören eigentlich nicht hierher", hatte man ihm in Bonn gesagt. Er erlaubte sich auch jenseits des Katheders Philosophie zu leben, zu sein, zu dichten zu komponieren, zu singen und zu tanzen, wenn er Lust dazu gehabt hätte als ganzer Mensch.Insofern gehörte er nicht unter die Leute der Katheder-Intrigen. Wer weiß was für düstere Kräfte dort spielten. Tatsache ist, daß oft das Aussprechen einer sonnenklaren Wahrheit die Menschen in die Konzentrationslager bringen kann, z.B. das Wort:

" daß, auf die Länge gesehen, die europäische Zukunft nur gesehen
" werden könne in der Zusammenarbeit zwischen "eutschland und Eng-
" land".

Dieses Wort freimütig ausgesprochen, hat ihm Verhaftung gebracht.Furchtlos hat er diese Wahrheit ausgesprochen.

So ist sein innerer Weg. Sein äußerer führte ihn in Tod und Verklärung hinein. Wir gedachten jüngst der Blutzeugen, die die letzten 12 Jahre gefordert haben. Johannes Maria V e r w e y e n ist unter ihnen und angesichts dieser Tatsache schweigt jedes weitere Wort. Der Weg, den ergegangen ist, ist der rechte Weg gewesen, den Gott einen wahren Forscher geführt hat.

Wir grüßen ihn und sagen:

Ave pia anima !

-.-.-.-.-

Institut für Zeitgeschichte. Archiv

annes-Maria-Verweyen-Kreis
Velmede-Bestwig (Ruhr)

ED-106/59-251

B u c h e m p f e h l u n g

der Rheinischen Post K l e v e über V e r w e y e n :
"Seelenstimmungen in Hymnen" Boß-Druck und Verlag Kleve.

-.-

Seelenstimmungen in Hymnen".

Von dem in Till bei Kleve geborenen, im KZ.Lager Bergen-Belsen verstorbenen Bonner Philosophen Professor Dr. Johannes Maria V e r w e y e n liegt ein Bändchen Gedichte vor, dessen Manuskripte neben anderem wertvollem Schrifttum nach langen Bemühungen von dem "Johannes-Maria-Verweyen-Kreis" aufgefunden und zur Veröffentlichung gebracht werden konnten. Die"Seelenstimmungen in Hymnen" sind das letzte im Berliner-Polizeigefängnis "Alex" und im KZ.Sachsenhausen entstandene Werk des Verfassers und bildet eine wertvolle Ergänzung seiner bisherigen Schriften. Gerade unter dem seelischen und leiblichen Druck seiner Haft hat Johannes Maria Verweyen ein glühendes Bekenntnis seiner Gottbezogenheit und zum unbeirrbaren Grundzug seiner idealistischen Weltauffassung ablegen müssen.

Wie tief diese Lebensicht im Religiösen war, bewies sein persönliches Verhältnis zu seinen Mitgefangenen, die ihm - soweit sie den Schrecken der mit ihm geteilten Gefangenschaft entkamen - ein leuchtendes Zeugnis aufopfernder, mittragender Kameradschaft ausstellten. Nach einem faustischen Suchen und Forschen nach den letzten Tiefen geistiger Substanz gibt Johannes Maria Verweyen in den Hymnen überzeugende Auskunft über die notwendige elementare Bindung an göttliches Gebot und himmlische Verheißung. Wahrhaftigkeit als notwendiges Kernstück religiöser Dichtung - hier findet sie sprachgewaltigen wie menschlich erschütternden Ausdruck in der verklärenden Gewißheit letzter Geborgenheit im Schöpfer aller Dinge.

Im Geleitwort des Bändchens wird das Ziel der Arbeit des "JMVK" mit der Deutung umrissen, mitzuhelfen, die Werke des Verstorbenen zu verbreiten und dadurch eine Dankespflicht gegen ihn zu erfüllen....

-.-.-.-.-

In einer Sonderauslage zeigt die Buchhandlung Boß neben der Neuerscheinung früher veröffentlichtes Schrifttum Prof. Johannes Maria Verweyens, das die Beweglichkeit seines vielseitigen geistigen Schaffens als Philosophen und Psychologen, als Dichter wie Komponisten in Erscheinung treten läßt, dessen tiefste Kräfte im Religiösen und in dem von ihm über alles geliebten niederrheinischen Land, seiner Heimat, wurzelten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/159-252

VOGT, Franz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/59-253

HANS JÜRGENSEN
POLIZEIPRÄSIDENT

DUISBURG, 8. November 1956
Karl-Schurz-Straße 13

Herrn
Walter Hammer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Freund Hammer!

Ihr Schreiben vom 26. 10. 1956 habe ich erhalten. Ich habe mich der Sache Reinhold Meves sofort angenommen. Der Vorsitzende des Ortsausschusses Duisburg des DGB., mit dem ich mich u.a. in Verbindung gesetzt hatte und dem ich anläßlich seines 10jährigen Jubiläums als Vorsitzender der Duisburger Gewerkschaften Ihr Buch überreicht hatte, hat mir inzwischen folgendes geschrieben:

"Auf Seite 103 steht bezüglich des Parlamentariers Franz Vogt verzeichnet, daß der MdR gewesen sei. Das stimmt nicht; er war MdL des Freistaates Preußen.

Franz Vogt floh aus Deutschland zuerst nach dem Saargebiet. Dort hat ihn seine Frau, Käthe geborene v.d.Beeck, noch mehrmals besucht. Alsdann begab er sich über Luxemburg, Belgien nach Holland, wo er in Amsterdam unter dem Namen Jan van Fonteyn lebte. Er hat sich nicht 1941, sondern 1940 am 9. Mai beim Einmarsch der deutschen Truppen in seinem Zimmer erschossen. So wurde er von seinen Quartiersleuten gefunden. Seine Frau ging dort nicht mit ihm in den Tod. Diese ist im Hochsommer 1933 im Kaiser-Wilhelm-Krankenhaus, Duisburg-Meiderich, in Anwesenheit meiner Frau um Mitternacht nach längerer Krankheit gestorben.

V. war Abgeordneter des Wahlbezirks Westfalen-Süd: Bochum. Nach seiner Flucht begab sich seine Frau mit ihren drei Kindern zu ihren Eltern nach Duisburg-Meiderich. Bei der Beerdigung der Frau Vogt war auch der Vorsitzende des alten Bergarbeiterverbandes, Fritz Husemann, der auch in diesem Buch erwähnt wird, zugegen.

Im übrigen möchte ich noch erwähnen, daß sich auch die Frauensekretärin bei der Hauptverwaltung der ADGB in Berlin, Gertrud Hanna, selbst das Leben nahm.

Abschließend möchte ich noch mitteilen, daß ich in Sachen Walter Hammer weiterhin tätig bin."

Ich nehme an, daß Sie auch diese Mitteilung interessiert. Der letzte Satz bezieht sich gerade auf die Angelegenheit Meves, und ich hoffe,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

daß ich in dieser Beziehung bald Näheres höre.

Hinsichtlich der Bemerkungen über die Person meines Vaters in Ihrem Buch bin ich im übrigen kürzlich von befreundeter Seite darauf hingewiesen worden, daß die Bemerkung, er - mein Vater - sei 1936 mit Ernst Heilmann in Esterwegen zusammengetroffen, nicht ganz stimmen könne, da Ernst Heilmann zu dieser Zeit angeblich schon in Börgermoor gewesen sein soll. Ich werde bemüht sein, das aufzuklären. Fest steht ja, daß gerade Ernst Heilmann viel hin und her geschoben worden ist und daß beide Lager, sowohl Esterwegen wie Börgermoor zu dem gesamten Konzentrationslagerkomplex Papenburg gehört haben. Ich meine jedenfalls mich aus den Erzählungen meines Vaters genau zu erinnern, daß er s.Zt. mit Ernst Heilmann in Esterwegen zusammengetroffen ist. Mein Vater selbst ist in Börgermoor jedenfalls, wie ich meine, nicht gewesen. Es könnte höchstens sein gleich im Anfang der Einlieferung, da wir in der ersten Zeit keine Post erhalten haben. Wie gesagt, werde ich versuchen, das aufzuklären.

Für heute

besten Gruß

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106159 - 284

13.11.1956

Herrn Polizeipräsident
Hans Jürgensen
Duisburg
Karl-Schurz-Str. 13

Lieber Freund Jürgensen!

Haben Sie herzlichen Dank für all Ihre Hilfsbereitschaft, die auch wieder aus Ihrem freundlichen Brief vom 8.November spricht. Es würde mich sehr freuen, wenn ich noch einmal das Bild von Reinhold Meves bekommen würde. Nicht minder würde ich mich allerdings auch über eine Besprechung meines Parlamentarierbuches in der NEUEN RUHR ZEITUNG freuen, es wäre nett, wenn Sie diesetwegen noch einmal mit Herrn Bartels sprechen könnten.

Was Sie über Franz Vogt schrieben, stimmt. Schon von anderer Seite her bin ich darauf hingewiesen worden, daß einiges falsch ist, wenn man das Ganze genau unter die Lupe nimmt. Leider aber bekam ich jenen Bescheid erst, als die Neufassung in der Druckerei schon umbrochen war. Änderungen wären damals mit großen Kosten verknüpft gewesen. Und da sagte ich mir, dass die angeregten Verbesserungen solchen Aufwand denn doch wohl nicht rechtfertigen würden. Allerdings wäre es mit einer geringfügigen Korrektur getan gewesen, wenn ich nämlich nur vom Leidensweg Vogts selber gesprochen hätte, ohne seine Frau zu erwähnen, deren Schicksal ja zwar auch zum Leidensweg unseres Freundes gehört hat, jedoch (wie auch in ähnlichen Fällen) nicht unbedingt hätte ausführlich geschildert zu werden brauchen. Immerhin war für mich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ja die Beschränkung auf das Allerwesentlichste ein dringendes Gebot für mich.

Hinsichtlich Ihres Vaters wollen wir für die vielleicht bald nötigwerdende dritte Auflage zunächst einmal abwarten. Ich halte es für durchaus möglich, daß Ihr Vater über seine Begegnungen im Moorlager nicht alles bis ins Einzelkleine berichtet hat. Ich werde mich natürlich gerne nach Ihren Wünschen richten, wenn Sie den jetzt vorliegenden Wortlaut geändert sehen möchten. Übrigens hält man es mehr und mehr so, daß man die drei Ems-Lager als eine Einheit auffasst, wie man ja auch das Börger-Moor-Lied in allen drei Ems-Lagern sang und mehr und mehr dazu überging, schlankweg vom "Börgermoor" sprach und dabei Esterwegen und Papenburg mit einbezog. Aber - wie gesagt - hierüber werden wir uns wohl immer noch verständigen können.

Mit nochmaligem Dank und freundlichen Grüßen verbleibe ich Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv